Anton Baniers,
Mitglieds der Akademie der Inſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften,

Erläuterung der Götterlehre und Fabeln aus der Geſchichte.

Aus dem Franzöſiſchen überſetzt,
in ſeinen Allegaten berichtigt,
und mit Anmerkungen begleitet

von

Johann Matthias Schroeckh,
der Philoſophie außerordentlichem Profeſſor,
des kleinen Fürſten-Collegii Collegiaten, und Aufſeher bey der Univerſitäts-Bibliothek.

Zehnter Band.

Letzte verbeſſerte Auflage.

Wien,
im Verlage bey Franz Anton Schrämbl.
1791.

WGt/67/145

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Jetzt, da ich die Ausgabe dieſes Werks zu Ende bringe, und mit demſelben ſo wohl, als mit der Götterlehre und Fabelgeſchichte ſelbſt (ich ſchäme mich nicht, es zu geſtehen) genauer bekannt geworden bin, als ich es beym Anfange meiner Arbeit war; jetzt bin ich auch mehr im Stande, mit einigem geringen Zutrauen auf dieſe Kenntniß von dem Buche überhaupt, und von der neuen Geſtalt, die es durch die gegenwärtige Ausgabe bekommen hat, meine Meinung zu ſagen. Nicht, als wenn ich dadurch dem Urtheile der Leſer vorgreifen wollte: — eine nur zu gemeine Abſicht der Vorreden, ſo ſehr ſie auch dieſelbe oft verſtecken; — ſondern, theils um mancher Erwartung zu begegnen, die vielleicht von dieſer Ausgabe erweckt worden iſt; theils um für diejenigen, welche mehr

einige Blicke auf das Werk zu werfen für gut befinden, als daß ſie es leſen und prüfen ſollten, den Begriff feſt zu ſetzen, der demſelben angemeſſen iſt, und der doch von dem Herausgeber, wenn ihn anders nicht günſtige Vorurtheile für daſſelbe, oder für ſich ſelbſt blenden, vorzüglich richtig beſtimmt werden kann. Niemand kann die Unvollkommenheiten ſeiner Arbeiten lebhafter empfinden, als ich ſie, Dank ſey es dem Himmel, bey den meinigen fühle; aber niemand wird auch leicht weniger, als ich, geneigt ſeyn, die Schönheiten fremder Werke, beſonders unter den neuern Schriftſtellern, allzu hitzig zu bewundern: ich bewundere, wie der ehrliche Freeport ſagt, niemanden: ich ſchätze nur hoch, und liebe; doch wenn ich liebe, ſo liebe ich ſehr.

Dieſes Werk des **Banier** ſcheinet mir zwar nicht ſo vortrefflich und vollkommen zu ſeyn, daß man bey demſelben aller andern Bücher, welche über die Mythologie geſchrieben worden ſind, entbehren könnte; aber gleichwohl halte ich es für das einzige Buch in ſeiner Art, für ſehr nützlich für jedermann, dem das fabelhafte, das gelehrte, das witzige Alterthum, mit der unerſchöpflichen Nahrung ſeiner Künſte und Wiſſenſchaften, der

Götterlehre und Fabelgeſchichte, noch nicht ganz geöffnet vor Augen liegt. Kein Schriftſteller hat den Kern dieſer poetiſchen Geſchichte, entfernt von trockener und beſchwerlicher Weitläuftigkeit, mit ſo vieler Annehmlichkeit, guter Wahl und Ordnung, zuſammen gefaßt, als er: keiner hat die hiſtoriſchen Spuren in der Göttergeſchichte ſo fleißig aufgeſucht, und ſo geſchickt beurtheilet. Wenn er ſich in dieſer letztern Bemühung zuweilen weiter verloren hat, als ihn die Dunkelheit und Seltenheit der Nachrichten zu berechtigen ſchien; ſo iſt dieſer Fehler doch um vieles erträglicher, als derjenige, welcher die ganze Naturkunde und Sittenlehre aus der Mythologie hervor gräbt, oder ſie vielmehr an diejenigen Stellen, wo ſie nicht durchſcheinen, ſelbſt hinträgt. **Banier** erzählt außer dem mit Geſchmack: ſeine Schreibart iſt zwar hin und wieder etwas nachläſſig; aber dem hiſtoriſchen Ausdrucke kann man dieſes leicht vergeben. Sein Buch iſt auch ſehr reichhaltig: man findet darin, außer der Geſchichte der Götter, noch alles, was zur gründlichen Einſicht in die heidniſche Religion, ihre Grundſätze und Ceremonien gehöret; auch alles, was mit ihr, ſo wohl aus der Geſchichte, als aus den Alterthümern, in einer nähern Verbin=

dung ſteht. Man kann alſo dieſes Werk eines der vollſtändigſten nennen, weil keine von den Materien, die man darin erwartet, entweder ganz in demſelben fehlet, oder zu mangelhaft abgehandelt worden iſt; nur diejenige Vollſtändigkeit, die alles ſagt, was geſagt werden kann (eine ziemlich ſchlechte Gabe in meinen Augen, ſelbſt alsdann, wenn dieſes alles gar nichts enthalten ſollte, was ganz unbrauchbar wäre), nur dieſe hat er nicht geſucht: und die Leſer mögen ihm dafür Dank ſagen, weil ſonſt dieſes Buch wenigſtens fünf Folianten ausmachen würde. Einen wichtigen Vorwurf kann man dieſem ſcharfſinnigen und nützlichen Schriftſteller machen: er iſt größten Theils mehr den neuern Mythologen gefolgt, als daß er die Fabellehre ſtets aus ihren erſten Quellen geſchöpft hätte: er hat ſich der Franzöſiſchen Überſetzungen von den alten, ſonderlich den Griechiſchen Schriftſtellern, nur mit zu vielem Vertrauen bedienet, und er hat die Stellen der Alten zu oft aus den Neuern angeführt und abgeſchrieben. Eben daraus ſind viele kleinere Abweichungen von der eigentlichen Vorſtellungsart der Alten erwachſen; die unbeſtimmte Art, auf ihre Schriften zu verweiſen, deren er ſich oft bedienet, hat auch meiſten Theils

keinen andern Grund, als dieſen. Da er über dieß die Morgenländiſchen Sprachen nicht verſtand, welche doch bey der Unterſuchung der Mythologie, und der damit verbundenen älteſten Geſchichte, faſt unentbehrlich ſind; ſo mußte er ſich öfters auf die Kenner derſelben, und ſonderlich auf Bocharten, zu ſehr verlaſſen: er konnte den Grad der Wahrſcheinlichkeit von den Muthmaßungen, an denen dieſer große Gelehrte ſo fruchtbar iſt, nicht ausmachen; und es gefielen ihm auch diejenigen zu leicht, welche, durch Hülfe eben derſelben Sprachen, von neuern Schriftſtellern, die Bocharten an Gelehrſamkeit und Urtheilskraft nicht gleich kamen, aber ihn deſto mehr in der Erfindung von Ähnlichkeiten, und in der Geſchwindigkeit darüber zu entſcheiden, zu übertreffen ſuchten, vom le Clerc und Fourmont inſonderheit, vorgetragen worden ſind. Unterdeſſen haben doch alle dieſe Umſtände keinen zu nachtheiligen Einfluß in ſein Werk gehabt. Wenn Banier die Quellen ſelbſt nicht immer gebraucht hat, ſo ging er deſto fleißiger mit denjenigen um, welche vom friſchen Genuſſe derſelben herkamen. Er hatte alles geleſen und gebraucht, was über die Mythologie bis auf ſeine Zeiten in Lateiniſcher und Franzöſiſcher Sprache

war geſchrieben worden, und daneben auch viele andere Bücher, in denen ſie nur einen zufälligen Theil des Inhalts ausmacht. Da er auch faſt ſein ganzes Leben auf dieſe Kenntniß gewendet hatte; ſo kann man ihm deſto weniger Übereilung Schuld geben; und er ſpricht wirklich als ein Mann, der ſich lange darin geübt hat. Er hat gleichwohl auch die Alten ſelbſt oft genug zu Rathe gezogen; und wo er es nicht gethan hat, kann man diejenigen leicht finden, aus denen er die Stellen derſelben gezogen hat. Daß man ihm eine Menge von Muthmaßungen, die er in ſeinem Werke angebracht hat, zu Gute halten müſſe, lehrt die Natur der Mythologie ſelbſt; die fremden Muthmaßungen aber, die er oft mit Beyfall angeführet, gewinnen freylich durch einen berühmten Nahmen, unter welchem ſie auftreten, nur wenig: genug, daß ſie dem Leſer eine nützliche Gelegenheit geben, beſonders wenn ſie unter die gelehrten Muthmaßungen gehören, ſeine Beurtheilung zu ſchärfen. Alles zuſammen genommen, glaube ich, daß dieſes Buch die Zeit und Mühe, welche an die Deutſche Ausgabe deſſelben verwendet worden iſt, gar wohl verdienet habe; ob ich gleich ſehr oft den Gedanken nicht abwehren konnte, daß man, mit Hülfe dieſer

Zeit und Mühe, ein eigenes neues mythologiſches Syſtem, ungefähr nach eben demſelben Plane, aber in dem höhern Grade von Genauigkeit, den die Franzoſen uns Deutſchen gern überlaſſen, hätte ſchreiben können. Allein wenn die Grundlage eines Buchs, und der größere Theil deſſelben, nutzbar, und nach ſeiner Abſicht vollſtändig iſt; wenn es nur noch einige Verbeſſerungen und Zuſätze verlangt; wozu dienet es, ein neues, bloß wegen des in dem Alten fehlenden, zu ſchreiben? wozu anders, als daß die Anzahl der Bücher, zur großen Unbequemlichkeit der Gelehrten, welche verbunden ſind, dieſelben zu leſen, täglich ohne Noth vermehret wird? Die Menge der unnöthigen neuen Bücher, die man geſchrieben hat, iſt kaum zu zählen: ſie verdrängen die alten guten Bücher auf eine Zeit lang, bis man endlich doch dieſe wieder hervor ſuchen muß.

Es würde nunmehr zu ſpät ſeyn, wenn ich meinen Leſern ſagen wollte, wie man den Mängeln, welche in dem Werke noch übrig waren, bey dieſer Ausgabe abzuhelfen geſucht habe. Es iſt offenbar genug, daß es in derſelben an Richtigkeit, und nothwendigen oder nützlichen Vermehrungen ungemein zugenommen hat. Nichts fällt mehr in die Au-

gen, als die Verdienſte der Herrn Schlegel um dieſes Werk. Der ältere derſelben inſonderheit, der längſt unter unſern beſten Schriftſtellern ſeinen Platz gefunden hat, hat die erſten Bände mit eben ſo vieler Gelehrſamkeit, als ſcharfſinnigen Urtheilen, bereichert, und ohne ſeine Bemühung würden manche Nachrichten und Stellen derſelben entweder ſeicht, oder zu mangelhaft geblieben ſeyn. Die Beyträge, welche ſein Herr Bruder zur Erläuterung der Ägyptiſchen Religion und Fabelgeſchichte mitgetheilet hat, machen ihm nicht weniger Ehre.

Von demjenigen, was ich ſelbſt bey dieſer Ausgabe geleiſtet, oder doch zu leiſten verſucht habe, iſt es kaum der Mühe werth, noch ein Wort hinzu zu ſetzen. Das Einzige kann ich jetzt am Ende derſelben verſichern, daß ich keine angeführte Stelle hingeſchrieben habe, ohne ſie vorher nachgeſchlagen zu haben; keine Erzählung, der es an Genauigkeit oder an einigen weſentlichen Umſtänden zu fehlen ſchien, ohne Verbeſſerung gelaſſen; überhaupt aber, daß es meine vornehmſte Abſicht geweſen iſt, das Alterthum ſo rein und unverfälſcht vorzuſtellen, als man es nur in den Schriften der Griechen und Römer finden kann. Es iſt ſehr glaublich, daß ſich doch noch

manche Stellen meiner Aufmerkſamkeit mögen entzogen haben; oder daß ich bisweilen nicht eben auf die Hauptſtellen bey den Alten, auf dasjenige, was man hier am wenigſten vermiſſen darf, gefallen bin. Dieſes iſt nicht nur glaublich; ſondern ich werde es auch zum Theil weiter unten durch Beyſpiele beſtätigen können. Ich mache mir wirklich, wenn ich auf manche meiner Anmerkungen einen Blick zurück werfe, den Vorwurf, daß ſie vielleicht bey aller Kürze, für welche ich ſo ſehr beſorgt war, noch fruchtbarer und lehrreicher hätten gerathen können. Vielleicht aber entſchuldigt mich der in der That kleine Theil meiner Zeit, den ich auf dieſes Werk habe wenden können, und die Ermüdung von dem unendlichen Nachſchlagen, zu welchem mich daſſelbe genöthiget hat.

Dazu kommt noch eins, worin ich meine ehemahlige Denkungsart geändert habe. Bey dem Anfange meiner Beſchäftigung mit dieſem Buche glaubte ich, daß es noch vieler Zuſätze benöthigt ſey, auch nachdem die Hauptſtellen aus den Alten angeführt, und die vornehmſten Umſtände erzählt wären. Dieſe Meinung entſtand wohl hauptſächlich daraus, weil ich eben bey dem weitläuftigſten und reichſten Theile der Mythologie, bey der Griechiſchen

und Römiſchen, zur Ausgabe des Werks kam. Es iſt überaus ſchwer, ſich in der Abhandlung der Fabelgeſchichte dieſer beyden Völker gewiſſe Grenzen zu ſetzen. Die reitzende Verſuchung, in welche man dabey geſetzt wird, viele ſchöne Stellen, in denen eine Fabel ausgeſchmückt worden, artige Erdichtungen, ſinnreiche Erklärungen, die man darüber angeſtellet hat, und inſonderheit ſo viele Schriften der Neuern über einzelne Stücke dieſer Mythologie, ſonderlich diejenigen, welche alte Denkmahle ans Licht gezogen und erläutert haben, anzuführen; dieſe Verſuchung wird beynahe unwiderſtehlich. Man wird ſich daher nicht wundern, daß ich Zuſätze dieſer Art in einer beträchtlichen Anzahl geſammelt hatte, um ſie bey den folgenden Bänden nachzuhohlen.

Wäre ich dieſem Vorſatze nachgegangen, ſo würde ich inſonderheit unter den Zuſätzen zu dieſem Buche viele neuere Schriftſteller angeführet haben, deren Werke oder Abhandlungen ein Gewinn, wenigſtens ein Zuwachs für die Mythologie geworden ſind. Da ich aber ſeit dem Anfange dieſer meiner Arbeit die Augen öfter, als ſonſt, auf des ſeligen Fabricius Bibliographiam Antiquariam geworfen habe, auf dieſes für alle Freunde der

Alterthumswiſſenſchaft unentbehrliche Hand=buch, aus welchem ich eine große Menge An=merkungen von dieſer Art hätte abſchreiben können; ſo habe ich dergleichen Zuſätze noch für entbehrlicher gehalten. Und was die noch nöthigen Ergänzungen und Verbeſſerungen des erſt genannten Buchs betrifft; ſo dürfte man dieſelben bald der wirklich gelehrten Beleſenheit und der feinen Kritik des Herrn Director Ballhorn zu Hannover, deſſen Freundſchaft gegen mich ich beſonders hoch=ſchätze, zu verdanken haben. Man braucht dieſem Kenner nicht zu ſagen, was man in dieſem Stücke von ihm erwartet. So viel iſt gewiß, daß in dieſem ſonſt ſchätzbaren Werke noch manches Überflüſſige wegzuſtreichen, ver=ſchiedene falſche Stellen zu berichtigen, die Hauptbücher von einer Menge mittelmäßiger Schriften, die neben denſelben ſtehen, ge=hörig zu unterſcheiden, einige Reiſebeſchrei=bungen und neuere große Werke noch mehr zu nützen, überhaupt aber etwas mehr kriti=ſche Wahl und Beurtheilung über daſſelbe auszubreiten iſt.

Es ſind freylich noch Wege genug offen, auf denen man zu neuen Entdeckungen in der Fabellehre gelangen könnte: höhere Wege als diejenigen, welche bloß von den Samm=

lern alter und neuer Nachrichten betreten werden. Eine vorzügliche Kenntniß der Sprachen hat erſt in den neuern Zeiten den ſeligen Jablonsky in den Stand geſetzt, die Ägyptiſche Mythologie mehr, als alle ſeine Vorgänger, aufzuklären. Eine gleich große Bekanntſchaft mit der Geſchichte und mit den Sitten der älteſten Zeiten, mit der natürlichen Beſchaffenheit der Länder, in welchen die Abgötterey und die Fabeln entſtanden ſind, mit den Vorſtellungsarten und Neigungen der Menſchen überhaupt, und mit vielen andern Dingen, an denen ſich die Beurtheilungskraft üben kann, wird uns noch manche ſcharfſinnige Beobachtungen über dieſen Theil der Gelehrſamkeit verſchaffen, wenn man auch dieſe Art von Geſchichte, wie man es allen übrigen ſchuldig iſt, pragmatiſch, das iſt, mit einem überall auf die Urſachen und Quellen der Begebenheiten gerichteten Auge, unterſucht.

Ich will ein Paar Beyſpiele aus den neueſten Jahren anführen, welche dieſes erklären und beweiſen können. In dem einen von den zwey vortrefflichen Werken, in welchen die Engländer vor zehn bis zwölf Jahren die ehrwürdigen Ruinen der Kunſt und Pracht des alten Aſiens beſchrieben haben, in den Ruines de Balbek, autrement dite Helio-

polis, dans la Coeleſyrie, (Lond. 1757. in Regal-Fol.) enthält der Beſchluß des Vorberichts, oder des Etat ancien de Balbek, p. 15. 16. einige ſchöne Anmerkungen über den Urſprung der Verehrung, die man den Geſtirnen erwieſen hat, ſonderlich in Syrien und Arabien, und über ein Paar andere Theile der Geſchichte der Abgötterey. Hr. Rob. Wood iſt der Verfaſſer des Vorberichts; allein ſein Reiſegefährte, Herr Dawkins, iſt davon nicht auszuſchließen. Hier iſt die ganze Stelle dieſes koſtbaren Werks überſetzt.

„Die Pracht bey der Verehrung der Sonne in Syrien und Chaldäa, ihr Nahme Baal, welcher einen Herrn bedeutet, und die menſchlichen Opfer, welche man ihr dargebracht hat, alles zeigt eine Unterwerfung und eine Ehrfurcht an, die man mehr ihrer Macht, als ihrem Segen geleiſtet hat: alles charakteriſirt einen Himmelsſtrich, unter welchem die Hitze dieſes Geſtirns den Früchten der Erde nicht weniger zuwider iſt, als ſie den Einwohnern beſchwerlich fällt. Ganz andere Grundſätze ſcheinen zu der Vergötterung der untern Gottheiten des Firmaments Gelegenheit gegeben zu haben. In Anſehung dieſer ſcheinet die Liebe über die Furcht geſiegt zu haben. Ihre Verehrung behält auch noch kenntlichere Spuren

von einem Syriſchen Urſprunge auf, als die Verehrung des Baal, wenn anders folgende Beobachtungen von einigem Gewichte ſind."

„Dieſe weitläuftigen Ebenen, dieſer beſtändig freye Horizont, haben ſeit langer Zeit einige Anzeigen über dieſe Materie dargereicht. Aber wir glauben noch weiter gehen zu können, und es iſt uns glaublich, daß die Lebensart der Einwohner, welche eben ſo einförmig iſt, als ihr Land uud ihr Himmelsſtrich, viel dazu beygetragen haben müſſe, daß ſie ihre Abſichten auf eben dieſelbe Seite gerichtet haben. Die Geſundheit und das Vergnügen haben von jeher die Gewohnheit in dieſen Gegenden eingeführt, daß man die Sommernächte auf den Dächern der Häuſer zubringt. Dieſe Dächer ſind platt, und eines wird von dem andern durch ausdrücklich dazu verfertigte Mauern abgeſondert. Dieſe Art zu ſchlafen kam uns ungemein angenehm vor. Man athmet daſelbſt eine friſchere Luft, und wird weder von den Mücken noch von den Dünſten getroffen. Das Gewölbe des Himmels, welches zum Zelte dienet, zeigt ſich, ſo oft man aufwacht, den Augen unter verſchiedenen Geſtalten, und die Seele wird natürlicher Weiſe durch die Einſamkeit und durch das Stillſchweigen geneigt, es zu beſchauen.

Niemahls hat uns der Himmel mehr, aber niemahls auch die Erde weniger Schönheiten entdeckt, als während der Nacht, die wir in den Wüſteneyen von Arabien zubrachten. Es iſt unmöglich, daß man von dieſem Contraſte nicht ſollte gerühret werden. Eine abſcheuliche Wüſte, welche durch nichts begrenzt wird, und in welcher man weder Bäume, noch Waſſer, weder Thäler noch Berge, noch die geringſte Abwechſelung von Farben findet, ſtellt dem ermüdeten Reiſenden eine verdrießliche Einförmigkeit dar. Sein Geſicht ruht hingegen aus, wenn er es gegen jenes lachende und bewegliche Gemählde kehrt, welches die Zeit mißt, welches ſeinen Lauf regieret, und ſeine Schritte erleuchtet."

„Die zu lebhafte Einbildungskraft der Araber ſäumte nicht lange, von einer ungemeſſenen Bewunderung zu einer abergläubiſchen Ehrfurcht überzugehen. Ihre Leidenſchaften erwarteten die Hülfe der Beurtheilung nicht. Die Juden ſcheinen von eben dieſer Seuche angeſteckt worden zu ſeyn, da ſie durch dieſe Wüſte zogen, wo ſie nach der heil. Schrift (Amos V. 26.) den Stern ihres Gottes trugen, von welchem der heilige Hieronymus glaubt, daß es der Lucifer geweſen, welcher zu ſeiner Zeit in eben dieſen Gegenden an-

gebethet wurde. Ihre Herzen lieſen nach den Götzen (Ezech. XX. 16.), und dieſe ſchmeichelhafte Begeiſterung, welche ſie ſo oft verführet hat, wird in der nachdrücklichen Sprache eben dieſes heiligen Schriftſtellers mit noch mehrerer Stärke charakteriſirt, indem er ſagt, ihre Augen hätten ſich vor ihren Götzen verunehrt (Ezech. VI. 6.). Ein alter frommer Einwohner dieſes Landes ſcheinet nach der Art, wie er läugnet, daß er dieſer Verſuchung untergelegen, die Gefahr, dieſe Schönheiten zu betrachten, erkannt zu haben. Iſt mein Herz, ſagt er (Hiob XXXI. 26. fg.), wenn ich die Sonne in ihrem höchſten Glanze, und den Mond in ſeinem prächtigen Gange ſah, iſt es dadurch heimlich verführt worden, ſo daß mein Mund meine Hand geküßt hätte, u. ſ. w. *).“

„Obgleich die Naturgeſchichte eines Landes mit ſeiner Mythologie nur in einer geringen Verbindung zu ſtehen ſcheinet; ſo könnte man doch in der Unterſuchung ihrer beyderſeitigen Verhältniſſe ziemlich weit gehen, ohne nichtswürdige Muthmaßungen zu wa-

*) Man vergleiche hiermit die 47. f. S. des II. Bandes dieſer Götterlehre.

gen. Unter den Gegenſtänden der Verehrung von Ägypten gab es einige Producte der Natur, welche dem dortigen Himmelsſtriche ſo eigen waren, daß alle Parteylichkeit der Alten für die ungereimten Gewohnheiten dieſes Landes ſie niemahls hat verpflanzen können."

„Der Aberglaube breitete ſich gegen Norden aus, und änderte zugleich ſeine Geſtalt, da er das Land veränderte. Die reitzenden Landſchaften von Griechenland, und die mahleriſche Vermiſchung von Bergen, von Thälern, von Gebüſchen und von Waſſern, welche man daſelbſt fand, brachte die Oreaden, die Dryaden und die Najaden hervor. Daher kommt jene bunte und ſeltſame Mythologie, welche nur ein ſolcher Dichter wie Homer, und nur in dieſem einzigen Lande, in ein Syſtem bringen konnte, welches die Dichtkunſt nachher für dienlich befunden hat anzunehmen."

„Wir können, um dieſe Begriffe zu beſtätigen, hinzu ſetzen, daß eben dieſe Mythologie, wenn ſie an denjenigen Örtern unterſucht wird, an welchen Homer ſchrieb, in verſchiedener Betrachtung zuſammen hangender und wahrſcheinlicher zu ſeyn ſcheinet, und das durch Umſtände, welche gänzlich von den Örtern ſelbſt abhangen, (entierement lo-

cales). Wenn wir Geſundheit und Muße genug haben, um dem Publicum dieſen Theil von unſern Reiſen, welcher am meiſten claſſiſch iſt, mitzutheilen; — — ſo können wir dieſes durch Beyſpiele aufklären." — —

Herr Profeſſor Heyne, welcher die Ehre des Gesneriſchen Lehrſtuhls ſo rühmlich behauptet, hat nicht weniger ſcharfſinnige Anmerkungen über den Urſprung der Fabeln, und über die Erklärung der Mythologie überhaupt, gemacht. In einer Vorleſung, die er erſt im 1766. Jahre in der königlichen Societät der Wiſſenſchaften zu Göttingen gehalten, hat er einen Verſuch vorgetragen, wie man mit Hülfe der wahren Geſchichte und der älteſten poetiſchen Sprache in Bildern, es in der Erläuterung mythiſcher Erzählungen zu einem gewiſſen Grade der Zuverläſſigkeit bringen könne. Er fragt, zum Beyſpiele, wie die Menſchen auf die Vorſtellung von den Muſen gekommen ſind; und antwortet: Sie ſind offenbar, ſo wie die Grazien, der Eros, die Venus und der Himeros, bloße ſymboliſche Bilder, gleich aus der erſten Sprache her, die, wie alle erſt entſtandenen Sprachen, ſich ganz in Bildern, ſinnlichen Vorſtellungen, Allegorien, Fabeln, u. ſ. w. ausdrückte, und folglich ihrer Natur nach gleich

poetiſch war. Die Muſen bezeichneten diejenigen Seelenkräfte, oder die Äußerungen, Wirkungen und Folgen davon, die in denen ſichtbar waren, welche die Menſchen in einen geſitteteren Zuſtand verſetzt, und ſolches vermittelſt der Geſänge, welche Sittenlehre, Rechte und Ermahnungen zur Frömmigkeit enthielten, thaten, und ſolche mit der Flöte, oder Lyra, oder Cithara begleiteten. — Alle ihnen geweihten Plätze ſind Berge, welches ſchon ein Zeichen des höchſten Alterthums iſt, weil die Anhöhen und Hügel die älteſten Andachtsplätze geweſen ſind. Sie gehören auch alle zu Böotien und Pierien, einer Landſchaft in Macedonien, an der Grenze von Theſſalien. Nun aber war Böotien und Theſſalien der älteſte Sitz der Religion, der Weltweisheit, der Dichtkunſt und der Muſik, und ſie ſind auch der Sitz der meiſten Fabeln des Alterthums. — Die Thracier erfanden die Muſen; Orpheus bildete den Begriff von ihm aus; Muſäus und Eumolpus pflanzte denſelben fort; und Heſiodus brachte die ganze Schilderung von ihnen zu Stande, die ſeit dem eingeführt worden iſt. — Dieß iſt der Inhalt ſeiner Vorleſung, nach dem 35. Stücke der göttingiſchen Anzeigen vom Jahr 1766. —

In einer andern Vorleſung am 10. December. 1763 hatte eben dieſer Gelehrte von einigen insgemein nicht ſo genau bemerkten Quellen und Veranlaſſungen der vielen Unrichtigkeiten, welche theils in den mythiſchen Geſchichten ſelbſt, theils in der Erklärung derſelben vorkommen, gehandelt. (Gött. Anz. vom Jahre 1763 im 156. Stücke). Obgleich die richtigere Grundſätze, welche der Herr Verfaſſer zur Erklärung der Mythologie empfiehlet, in gegenwärtigem Werke, wie ich mit Vergnügen bemerke, bereits alle eingeſtreuet und gebraucht worden ſind; ſo iſt man doch mit Recht begierig, dieſe Vorleſung, ſo wie die vorher gehende und folgende, weil ſie noch außer dem einige nicht gemeine Anmerkungen enthält, gedruckt zu ſehen. —

Die dritte Vorleſung des Herrn Profeſſor Heyne vom 22. Decemb. 1764 begreift einige Muthmaßungen über eine Abkunft der Griechen von den mitternächtlichen Gegenden oberhalb Griechenlands, in ſo fern diejenigen Einwohner, welche den eigentlichen Griechiſchen Stamm, die Hellenen, ausmachten, nach Griechenland aus Thracien, nach Thracien aber aus dem obern längs dem ſchwarzen Meere gelegenen Gegenden Klein-

Aſiens gekommen zu ſeyn ſcheinen, und ihrer weiter entferntern Abſtammung nach vielleicht gar Scythiſchen Abkunft ſind. Die Geſchichte der Hellenen, des Deukalion und Prometheus, empfängt durch dieſe Vorleſung merkwürdige Erläuterungen. Der Herr Verfaſſer glaubt ſogar ein eigenes mythologiſches Syſtem des Helleniſchen Stammes in der Theogonie des Heſiodus zu entdecken, welches aus einigen phyſiſchen Sätzen und der älteſten Geſchichte des Volks beſtehe, weil doch die Titanen eigentlich die Stammväter der Hellenen waren. Dieſe ganze Mythologie müßte alſo von derjenigen abgeſondert werden, welche aus Phönicien und Ägypten nach Griechenland gekommen iſt: und auf dieſe Weiſe würde ſogleich eine deutliche Grenze zwiſchen den Ableitungen ſo wohl der Dinge als Nahmen, welche aus dem nordweſtlichen und ſüdlichen Theile Ober-Aſiens herzuhohlen ſind oder nicht, gezogen ſeyn. (Gött. Anz. 1764 im 154. Stücke).

Auch ein Paar Einladungsſchriften des Herrn Verfaſſers vom Jahr 1764 verdienen hier angeführt zu werden. Die eine iſt überſchrieben: de efficaci ad diſciplinam publicam privatamque vetuſtiſſimorum poetarum doctrina morali, und zeigt aus

dem Inhalte der älteſten Gedichte, und andern mit denſelben verbundenen Umſtänden, warum die erſten Dichter in einem ſo großen Anſehen geſtanden, und einen ſo enthuſiaſtiſchen Beyfall erhalten haben. (Götting. Anz. 1764. 116. Stück). Die zweyte handelt de cauſis fabularum ſeu mythorum veterum phyſicis. Herr H. bemerkte, daß der Enthuſiasmus der Bewunderung und Dankbarkeit gegen die Gottheit und gegen Sterbliche, die ſich ihnen durch Wohlthun ähnlich gemacht hatten, die poetiſche Sprache geſchaffen habe, in ſo fern heftig bewegte nnd erhitzte, bey der Armuth einer rohen und ſich erſt bildenden Sprache aber des Ausdrucks nicht recht mächtige Gemüther ſich durch Bilder, Vergleichungen, Beyſpiele unb Allegorien ausdrücken mußten. Dieſe Sprache muß nothwendig allem, was darin von Göttern und Menſchen geſagt wird, das Anſehen der Fabel geben, ſo wahr auch der Grund derſelben iſt: und dieß ſind die ſo genannten Mythi der Alten, welche die älteſte Geſchichte ſo wohl, als die älteſte Philoſophie und Theologie in ſich enthalten müſſen. Dieſer Mythorum eigentliche Natur und Beſchaffenheit, ſammt den Gründen derſelben, pflegt gemeiniglich im verfinſterten Verſtande der Men-

ſchen, in ihrer Blindheit und Abgötterey geſetzt zu werden. Der Herr Verfaſſer glaubt aber, daß von derſelben ſo wohl, als von den verſchiedenen Charakteren der Mythorum, nächſt jenen, ſich auch phyſiſche Urſachen finden laſſen möchten, die man theils in der erſt angeführten Bilderſprache, welche für die erſten Menſchen eine Art von phyſiſcher Nothwendigkeit iſt, und die Mythos gleichfalls zu einer Nothwendigkeit macht, theils in der unglaublichen Neigung der Menſchen für das Wunderbare, welche in rohen und unwiſſenden Gemüthern noch ſtärker iſt, theils auch darin aufſuchen müßte, daß die wenigen Leidenſchaften wilder und roher Menſchen ſtärker und heftiger, ihre Geberden, mit welchen ſie ihre Rede begleiten, ungleich lebhafter und bedeutender, und folglich durch beydes ihre Einbildungskraft bey ihrem Vortrage zu ſtarken Eindrücken fähiger iſt. Endlich käme auch das Locale in Betrachtung, wie fern der Aufenthalt in Wüſten oder in Wäldern, unter ſengender Hitze, oder einem gelinden Himmelsſtriche, ingleichen wie fern die phyſiſchen Übel, die außerordentlichen Landplagen, Seuchen, Peſt, Überſchwemmungen, Mißwachs und Hunger, welche die erſten Menſchen ſo häufig müſſen betroffen haben, auf die Fan=

taſie dieſer Völker, ihrer Dichter und Welt-weiſen, haben einen Einfluß haben können, und gehabt haben müſſen. (Gött. Anz. 1764. im 118. Stücke).

Dieſe Beyſpiele können hinlänglich ſeyn, zu lehren, was noch außer den gewöhnlichen Mitteln, ſich um die Mythologie verdient zu machen, die derſelben für philoſophiſche Kunſt-richter zu thun übrig ſey. Es fehlet auch ge-genwärtigem Buche keinesweges an ſolchen Anmerkungen, und der Stoff, ihrer noch mehrere dazu zu ſetzen, iſt darin deſto größer. Das Einzige, was man nach meiner Einſicht an dem Werke noch vermiſſen könnte, ſind die Abbildungen der Götter. Es kommt da-bey, wie man weiß, nicht ſo wohl darauf an, dergleichen Abbildungen nach den Beſchrei-bungen, welche die Dichter und Fabellehrer davon hinterlaſſen haben, zu verfertigen, ſon-dern ſo viele vortreffliche Denkmahle der Kunſt zu gebrauchen, in denen ſie uns aufbehalten ſind. Die Dichter und die Künſtler der Alten ſtimmen in ihren Vorſtellungen von den Göt-tern ſehr wohl überein: beyde haben dadurch Erfindung, Witz und Geſchmack gebildet und erhöhet. Dieß iſt inſonderheit in dem unge-mein ſchätzbaren Werke des Herrn Spence: Polymetis, wovon die zweyte Auflage zu

London 1755 Fol. heraus gekommen iſt, mit ausnehmender Einſicht gezeigt worden: und Herr Hofrath Klotz, mein alter und ſehr werther Freund (andere Zuſätze zu ſeinem Nahmen werden die Leſer von ſelbſt machen) hat in ſeinen Vindiciis Horatianis Beyſpiele davon gegeben. Wenn man die Überbleibſel der Kunſt der Alten ſtets wie dieſe Gelehrten, und mit den Augen eines Caylus, Chriſt, Winkelmann, und einiger weniger andern, betrachtet hätte; wenn viele Gelehrte, welche über die Mythologie gearbeitet haben, in jenen Denkmahlen nicht bloß eine Art alter Waare, oder von Urkunden, welche die hiſtoriſchen Nachrichten beſtätigen, ſondern zugleich ihr edleres Lob, die Vollkommenheit der ſchönen Künſte und die Ehre des feinſten Geſchmacks, geſucht, und nicht ſo oft einen Mummius zu Corinth vorgeſtellet hätten; ſo würden ſie nicht allein ſelbſt das wahre Gefühl des Schönen und die Nachahmung deſſelben in ihren Schriften, ja in ihrem ganzen Leben, glücklicher erreicht haben; ſondern es würde auch die Alterthumswiſſenſchaft bey vielen dadurch liebenswürdiger und nützlicher geworden ſeyn. In den mythologiſchen Compendien inſonderheit ſind die Abbildungen der Götter gerade ſo beſchaffen, wie man

ſie machen müßte, wenn man die Abſicht hätte, der Welt einen Abſchen an der Mythologie beyzubringen. Selbſt das berühmte Werk des Montfaucon weicht öfters von dem großen Auſtande, von dem ausdruckvollen Leben der Muſter des Alterthums ab, die darin vorgeſtellt werden ſollen; wie es überhaupt meine Erwartung nicht immer befriedigt hat. Ich zweifle daher nicht, daß es eine ſehr angenehme und nützliche Zugabe, gleichſam eine Erleuchtung dieſes Werks ſeyn würde, wenn die ſchönſten Abbildungen der Götter, die uns in Bildſäulen, Münzen, geſchnittenen Steinen, Gemählden und Werken von erhabener Arbeit aus dem Alterthume übrig ſind, in einem Octavbande geſammelt, mit aller Treue und Geſchicklichkeit copirt, und ſo wohl mit kurzen Nachrichten als Beurtheilungen begleitet würden. Kenner der ſchönen Künſte und des Alterthums zugleich, dergleichen die Verfaſſer der Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften ſind, müßten dabey die Aufſicht führen. Eine ſolche Sammlung, welche Gelehrte und Künſtler mit gleichem Danke annehmen würden, wird durch die Menge großer und koſtbarer Werke, in welchen dieſe Abbildungen zerſtreuet ſind, immer nothwendiger. Man hat in den neuern Jahren die Beſchreibung des kaiſerlichen

Münzcabinetts, die Sammlung des Grafen Caylus, die Daktyliothek des Herrn Lippert, das capitoliniſche Muſeum, die Gemählde des Herculanum, des Herrn Winkelmanns Beſchreibung des Stoſchiſchen Cabinetts, und andere vortreffliche Werke erhalten, die für die Künſte eben ſo wichtig ſind, als für die Fabelgeſchichte und alte Hiſtorie. Sollte man nicht darauf bedacht ſeyn, aus dieſen und ſo vielen ältern Werken von gleicher Art, das Vollkommenſte zum allgemeinern und leichtern Gebrauch heraus zu ziehen?

Da ſich dieſe Vorrede weit über meine Abſicht verlängert hat; ſo will ich von den letzten zwey Bänden deſto weniger ſagen. Man wird meine Anmerkungen bey denſelben theils häufiger, theils ausführlicher finden, als bey den vorher gehenden Bänden: und dieſes nicht bloß darum, weil es der noch für das Werk übrige Raum vergönnte; ſondern weil es die Materien, welche in dieſen Bänden abgehandelt werden, zu erfordern ſchienen, und noch mehr, weil ich aus guten Gründen zuweilen Gelegenheit nehmen wollte, den Gebrauch der Mythologie in der Sittenlehre und in den ſchönen Wiſſenſchaften, oder noch deutlicher zu reden, bey der Bildung des guten Geſchmacks, und eines empfindungsvollen

Herzens, an Beyſpielen zu zeigen. Eine gewiſſe dringende Veranlaſſung, mit deren Erzählung ich meine Leſer nicht betrüben will, hat mich bewogen, auch meinerſeits etwas dazu beyzutragen, daß das Studium des Alterthums nicht noch bey mehrern, wie es ſchon bey unzähligen iſt, eine bloße Laſt des Gedächtniſſes werde. Ich liebe die Mythologie nicht ſo ſehr, daß ich ihr noch einen beträchtlichen Theil meines Lebens ſchenken möchte; aber ich liebe die alten Dichter, welche ſie ſo ſehr verſchönert haben, und alle Reſte des gelehrten und feinen Alterthums, deſto mehr. Eine gleiche Liebe bey meinen Leſern erweckt oder unterhalten zu haben: dieß iſt der Wunſch, mit welchem ich hier die Feder niederlege.

Leipzig, am 2. May, 1766.

Inhalt

des zehnten Bandes.

Geſchichte der fabelhaften Zeiten.

Fortſetzung des dritten Buchs der fünften Abtheilung.

Seite

IX. Kap. Geſchichte des Caſtor und Pollux 1

X. Kap. Geſchichte des Orpheus 16

Erſter Abſchnitt. Lebensgeſchichte des Orpheus 20

Seite

Zweyter Abſchnitt. Erklärung der Fabeln in der Geſchichte des Orpheus 27

XI. Kap. Geſchichte des Calais und des Zetes 35

Fünfter Abtheilung viertes Buch.

Geſchichte der Kalydoniſchen Jagd, und der beyden Thebaniſchen Kriege.

I. Kap. Geſchichte der Calydoniſchen Jagd, und des Krieges, zu welchem ſie Anlaß gegeben hat 38

II. Kap. Geſchichte der beyden Thebaniſchen Kriege, des Ödipus, der Sphinx, u. a. m. 57

III. Kap. Beſondere Geſchichte der Anführer der beyden Thebaniſchen Kriege 83

Seite

I. Art. Geſchichte des Amphiaraus 83

II. Art. Geſchichte des Adraſtus 91

III. Art. Geſchichte der Antigone 95

IV. Art. Geſchichte des Kapaneus 97

V. Art. Tireſias 100

VI. Kap. Zeitpunct des Thebaniſcheu Kriegs 103

Fünfter Abtheilung fünftes Buch.

Geſchichte des Trojaniſchen Kriegs, und derjenigen, welche demſelben beygewohnet haben. 106

I. Kap. Urſprung des Trojaniſchen Krieges 109

II. Kap. Wahre Urſache der Entführung der Helena 118

III. Kap. Von dem Kriege, welcher auf die Entführuug der Helena folgte 122

IV. Kap. Geſchichte der Belagerung von Troja 131

Erläuterung
der
Götterlehre und Fabeln
aus der Geſchichte.

Fortſetzung des dritten Buchs, und vier-
tes, fünftes und ſechstes Buch der
fünften Abtheilung.

Erläuterung der Götterlehre und Fabeln aus der Geſchichte.

Fortſetzung des dritten Buchs der fünften Abtheilung.

Neuntes Kapitel.

Geſchichte des Kaſtor und des Pollux.

Da Kaſtor und Pollux zwey der vornehmſten Argonauten geweſen ſind, und ſich auf der Reiſe nach Kolchis eben ſo ſehr durch ihre Frömmigkeit gegen die Götter, als durch ihren Muth und ihre Tapferkeit berühmt gemacht haben; ſo

bin ich meinen Leſern die Geſchichte ihres Lebens ſchuldig. Die Fabel von ihrer Geburt hat etwas Sonderbares an ſich. Man ſagt *), daß Leda, die Gemahlinn des Tyndarus, Königs von Sparta, vom Jupiter ſey geliebt worden; daß dieſer Gott, da er ſie an den Ufern des Eurotas, eines Fluſſes von Lakonien, angetroffen, die Venus in einen Adler verwandelt, und für ſich die Geſtalt eines Schwans angenommen, welcher, da er von dieſem Adler verfolgt worden, ſich in die Arme der Leda, welche ſchwanger war, geworfen habe. Dieſe habe nach neun Monathen zwey Eyer zur Welt gebracht, aus deren einem Pollux und Helena, aus dem andern aber Kaſtor und Klytemneſtra hervor gekommen ſey. Die zwey erſten wurden für Kinder des Jupiter angeſehen, und die beyden andern erkannten den Tyndarus für ihren Vater. Obgleich dieſe Sage die gemeinſte iſt; ſo erzählet doch Apollodor **) die Sache anders. Er ſagt, daß ſich Jupiter in die Nemeſis verliebt; daß er ſich in einen Schwan, und ſeine Geliebte in eine Gans verwandelt habe, und er ſetzt hinzu, daß es ein Schäfer geweſen ſey, welcher der Lyda das Ey gegeben, welches jene empfangen hatte, und daß ſie folglich die wahre Mutter der

*) Eurip. in Oreſte, v. 459. ſq. v. 1387. ſq. (wobey der Scholiaſt zu vergleichen iſt); in Helena, v. 17 ſq. Ovid. in epiſt. Helen. ad Parid. v. 55. u. a. m. 1)

**) Apollod. Biblioth. L. III. p. 215. ed Fabri.

beyden Zwillingsbrüder geweſen. Einige Schriftſteller ſagen, um dieſe Fabel zu erklären, ſie habe keinen andern Grund, als die Schönheit der Helena, und vornehmlich die Länge und Weiße ihres Halſes, welcher dem Halſe der Schwäne ähnlich geſehen habe *). Andere geben vor, daß dieſe Prinzeſſinn einen Liebeshandel an dem Ufer des Eurotas gehabt habe, wo es vielleicht viele Schwäne gegeben, und daß man, um ihre Ehre zu retten, ausgeſtreuet habe, Jupiter habe ſich ſelbſt in ſie verliebt, und ſich in einen Schwan verwandelt. Man kann auch ſagen, daß dergleichen Entwickelungen, wenn die Fabel zu denſelben Gelegenheit gibt, der wahre Schlüſſel derſelben ſind.

Unterdeſſen verachte ich doch die Muthmaßung derjenigen nicht, welche behaupten, daß Leda ihren Geliebten in den erhabenſten Ort ihres Pallaſtes hinein geführet habe. Dieſe Örter hatten meiſten Theils eine eyförmige Geſtalt, und wurden bey den Lacedämoniern ὠὸν (ein Ey) genannt, welches zu der Erdichtung vom Eye Gelegenheit gab **). Dem ſey, wie ihm wolle, ſo thaten ſich Kaſtor und Pollux durch ſo viele ſchöne Thaten hervor, daß ſie mit Recht verdienten, für die Söhne des Jupiter gehalten zu werden; und dieſes bedeutet auch der Nahme der Dioſkuren (Διοσκουροι), welcher ihnen ge-

---

*) Man ſehe den Meziriac über den Brief der Helena an den Paris.

**) Caeſius Coel. Poet. Aſtron.

geben wurde, und welchen ſie in der Folge ſtets führten. Man gibt vor, daß Glaukus, als er den Argonauten in Propontis erſchien, der erſte geweſen ſey, der ſie auf dieſe Art genannt habe *). Sonderlich aber thaten ſich dieſe beyden Helden auf der Reiſe nach Kolchis hervor, und machten ſich des Nahmens würdig, den ſie führten. In dem Sturmwetter, in welchem das Schiff Argo beynahe umgekommen wäre, thaten ſie nebſt dem Orpheus ein Gelübde, daß ſie ſich zu den Geheimniſſen von Samothracien einweihen laſſen, und auf dieſe Inſel gehen wollten, um den Göttern, welche man daſelbſt verehrte, Dank zu ſagen, daß ſie von der Gefahr befreyet worden, in welcher ſie und ihre Reiſegefährten ſich befunden hatten. Sie nahmen ſogar in Kolchis eine Bildſäule des Mars weg, welche Theritas hieß, entweder, weil man in dieſem Lande den Kriegsgott, oder, weil man ſeine Säugamme ſo nannte, und ſie brachten ſie nach Griechenland, wo ſie viele Jahrhunderte hindurch aufbehalten worden iſt **).

Pollux tödtete den berühmten Amikus, welcher jedermann auf das Gefecht mit dem Streitkolben heraus forderte. Dieſer Sieg, und derjenige, den er in der Folge bey den Olympiſchen Spielen, welche Herkules in Elis feyern ließ, davon trug, machten, daß man ihn als den Helden und Schutzherrn der Kämpfer anſah; in-

---

*) Philoſt. Imag. L. II. n. 15. p. 833. 2)

**) Pauſan. in Lacon. p. 199. (Hanov. 1613. f.)

deſſen, daß ſein Bruder Kaſtor ſich im Laufen, und in der Kunſt die Pferde zu bändigen hervor that: hunc equis, illum ſuperare pugnis nobilem, wie Horaz *), nach dem Homer 3), ſagt, welcher ihn den Bändiger den Pferde nennet.

Nach der Reiſe nach Kolchis machten ſich dieſe beyden Helden zur See berühmt, und ſäuberten den Archipelagus von den Seeräubern, welche denſelben unſicher machten. Dieſes trug nicht wenig nach ihrem Tode dazu bey, daß ſie für zwey den Schiffern günſtige Gottheiten gehalten worden ſind. Allein die Begebenheit, welche ſich mit ihnen während der Reiſe der Argonauten zutrug, ſie mag nun wahr oder fabelhaft ſeyn, beförderte dieſe Fabel mehr, als irgend eine andere Sache. Man ſagt, daß man unter dem Sturmwetter, von welchem ich vorher geredet habe, zwey Feuer um den Kopf der Tyndariden habe flattern ſehen, und einen Augenblick darauf habe ſich der Sturm gelegt. Man ſah ſeit dem dieſe Feuer, welche ſo oft auf dem Meere zur Zeit des Sturms erſcheinen, als die Feuer des Kaſtor und Pollux an. Wenn man ihrer zwey auf ein Mahl ſah, ſo war ſolches ein Zeichen von ſchönem Wetter; wenn ſich aber nur eins derſelben blicken ließ, ſo war dieſes ein Zeichen eines nahen Sturms, und alsdann rief man dieſe beyden Helden um Hülfe an **).

---

*) Horat. Carm. L. I. Od. XII. v. 25. ſq.

**) Horat. l. c. v. 27. ſq.

Man glaubt noch eben dieſes von der Vorbedeutung dieſer Feuer; und alles, was man zum Vortheile der Religion gethan hat, beſtehet darin, daß man ihre Nahmen verändert hat, und ſie heut zu Tage die Feuer des heil. Elmus und des heil. Nicolaus nennt.

Der Eifer, welchen dieſe beyden Prinzen bezeigt hatten, um zu den Geheimniſſen eingeweiht zu werden, welche man auf der Inſel Samothracien feyerte, hatte nicht wenig dazu beygetragen, ihren Ruhm zu vermehren. Die Götter, zu deren Ehren man dieſe Geheimniſſe eingeſetzt hatte, waren die Kabiren, von welchen ich im zweyten Bande geredet habe; und es gab in dieſen Jahrhunderten der Finſterniß nichts Heiligeres und Ehrwürdigeres, als dieſe Geheimniſſe. Man gab ſich viele Mühe, an denſelben Theil zu nehmen, weil man glaubte, daß man ſich dadurch die Götter günſtig machte, ſonderlich während der Schifffahrt, wie ſolches Diodor von Sicilien 4) anmerkt.

Die Mäßigung dieſer beyden Prinzen, welche, nachdem ſie die Stadt Aphidnä eingenommen, um die Beleidigung zu rächen, welche man ihrer Schweſter zugefügt hatte, nur diejenigen beſtraften, welche an der Entführung Antheil gehabt hatten, gefiel den Athenienſern ſo wohl, daß ſie ihnen den Nahmen Anaktes (ἄνακες), welcher ſo viel als Könige bedeutet, beylegten, und ihnen zu Ehren ein Feſt unter eben dieſem Nahmen ſtifteten *).

---

*) Plutarch. in Theſeo, p. 15. 16. Opp. T. I.

Doch die Mäßigung und Frömmigkeit können nicht leicht gewaltſamen Leidenſchaften widerſtehen, beſonders, wenn ſie nur von ſo ſchwachen Bewegungsgründen, als das Heidenthum an die Hand gab, unterſtützt werden. Lynceus und Idas, welche im Begriffe waren, die Phöbe und Hilaira, Töchter des Leucippus, zu heirathen, bathen zu ihrem Hochzeitfeſte den Kaſtor und Pollux, als nahe Anverwandten dieſer beyden Frauenzimmer, indem ihr Vater ein Bruder des Tyndarus war. Allein dieſe verliebten ſich ſelbſt in ſie, entführten und heiratheten ſie, und bekamen von denſelben zwey Kinder, welche Pauſanias *), Anaxis und Mnaſinous nennt, und welche in der Folge zu Korinth in dem Tempel, welcher ihren Vätern zu Ehren gebauet wurde, Bildſäulen bekamen **).

Da die zwey beſchimpften Ehemänner einige Zeit darauf ihre Nebenbuhler antrafen, ſchlugen ſie ſich mit ihnen. Kaſtor tödtete den Lynceus; aber Idas rächte ihn, und nahm dem Mörder ſeines Bruders das Leben. Pollux rächte ebenfalls den Kaſtor, und tödtete den Idas; oder, wie einige Alten vorgeben, war es Ju-

---

*) Pauſan. in Corinth. p. 125.

**) Die beyden Gemahlinnen, welche ich genannt habe, hatten, nach eben demſelben Pauſanias, auch einen Tempel in Lakonien, und die Prieſterinnen, welche den Gottesdienſt darin errichteten, wurden, ſo wie die Göttinnen ſelbſt, eucippiden genannt 5).

piter ſelbſt, der ihn mit einem Donnerſchlage tödtete.

Man findet bey den Alten, in Anſehung dieſer Begebenheit, ſo wie in Anſehung aller übrigen, einige Verſchiedenheit der Nachrichten; und die Art, wie Apollodor dieſelbe erzählet, macht die beyden Tyndariden weniger verhaßt, ob ſie ihnen gleich keine Entſchuldigung verſchafft [6]), indem ſie dieſelben an einer Ungerechtigkeit Theil nehmen läßt. Sie hatten ſich zu dem Idas und Lynceus geſellt, um einige Herden zu entführen: da ſich aber dieſe weigerten, dieſelben mit ihnen zu theilen; ſo entſchloſſen ſich Kaſtor und Pollux, ſich für dieſe Unbilligkeit Recht zu verſchaffen. Sie warben alſo Kriegsvölker, fielen in Meſſenien ein, nahmen das Vieh des Idas und Lynceus weg, und legten ſich gegen ſie in einen Hinterhalt. Da aber der Letztere von dieſen den Kaſtor bey einer Eiche verſteckt ſah, zeigte er ihn dem Idas, welcher ihn tödtete.

Es mag ſich nun dieſe Begebenheit zugetragen haben, wie ſie will, ſo iſt folgendes gewiß: erſtlich, daß Kaſtor und Pollux keine andern Gemahlinnen, als ihre beyden Muhmen, und keine andern Kinder, als diejenigen, welche ich genannt habe, gehabt haben; zweytens, daß Kaſtor ſo wohl als Idas und Lynceus in dem Gefechte, von welchem ich geredet habe, getödtet worden ſind, und daß, da die Familie des Aphareus durch ihren Tod verloſchen war, die Krone der Meſſenier in die Familie des Neſtor übergegangen iſt.

Da Pollux, weil er ein Sohn des Jupiter war, für unſterblich gehalten wurde; ſo ſagt man, er habe ſeinen Vater gebethen, ihm entweder ſelbſt das Leben zu nehmen, oder ſeine Unſterblichkeit mit ſeinem Bruder zu theilen. Jupiter gewährte ihm ſeine Bitte dergeſtalt, daß, wenn Kaſtor das Leben wieder erhielte, Pollux es verlieren ſollte; und wenn Pollux in dieſe Welt zurück komme, ſo ſollte Kaſtor in das Reich der Todten zurück kehren. Dieß iſt, um es im Vorbeygehen zu ſagen, jenes abwechſelnde Leben und Tod, von welchem ſo viele Dichter nach dem Homer *) und Pindarus ?) geredet haben, und welches Virgil ſo wohl ausgedrückt hat **); eine Erdichtung, welche darauf gegründet iſt, daß die beyden Prinzen, von welchen ich rede, nachdem ſie geſtorben, und unter die Götter verſetzt worden waren, im Himmel das Zeichen der Zwillinge ausmachten. Und weil der eine von den beyden Sternen, aus welchen daſſelbe beſteht, ſich unter dem Horizonte verbirgt, wenn der andere erſcheinet; ſo ſtreuete man die Fabel aus, welche ich eben angeführet habe.

---

*) Homer. Odyſſ. L. XI. v. 103. ſq.

**) Si fratrem Pollux alterna morte redemit,
Itque reditque viam toties.
Virg. Aen. L. VI. v. 121.

„Wenn Pollux ſeinen Bruder durch einen abwechſelnden Tod hat retten können, und ſo oft einerley Weg betritt, und auf demſelben zurück kehret.“

Die Römer erneuerten das Andenken dieſer Erdichtung auf eine beſondere Art, indem ſie jährlich an dem Feſttage der Tyndariden, an ihren Tempel einen Menſchen ſchickten, der eben eine ſolche Mütze, wie ſie, auf dem Kopfe hatte, zu Pferde ſaß, und an der Hand ein anderes Pferd hielt, auf welchem niemand ſaß; wodurch ſie zu erkennen geben wollten, daß von den beyden Brüdern nur einer auf ein Mahl erſcheine.

Das Gewiſſeſte aber iſt dieſes, daß beyde nahe bey Scias, einem Flecken von Lakonien, begraben worden, und durch einen ſeltſamen Einfall, deſſen der Menſch nur gar zu ſehr fähig iſt, zeigte man ihren Tempel in der Nähe von ihrem Grabe, gleich als wenn man an der Gottheit Theil nehmen könnte, wenn man nicht im Stande iſt, über den Tod zu ſiegen. Ihre Vergötterung wurde, dem Pauſanias und andern Alten zu Folge, nicht länger als vierzig Jahre aufgeſchoben. Man betrachtet ſie fürs erſte als Helden; aber in der Folge wurden ſie in die Zahl der großen Götter von Griechenland verſetzt, und man gab ihnen den Zunahmen Ambulii und Aphesii *), [8]). Der Schriftſteller,

---

*) Dieſe zwey Zunahmen gehören nur für die großen Götter der Heiden, und man hatte ſie dem Jupiter und der Minerva gegeben. Der erſtere bedeutet eine Verlängerung; denn man glaubte, daß diejenigen unter den Göttern, denen er zukäme, das Leben verlängerten. Der andere, welcher ſo viel als eine Herauslaſſung anzeigte, war den Tyndariden eigen, als von

welchen ich eben genannt habe, redet von dem Tempel, den ſie zu Sparta hatten, und von einem andern, der zu Athen war, in welchem man ihnen göttliche Ehrenbezeugungen erwies. In der erſtern dieſer beyden Städte waren ſie geboren worden, und der andern hatten ſie dadurch einen großen Dienſt geleiſtet, daß ſie dieſelbe von der Plünderung retteten. Eben dieſer Schriftſteller gedenkt auch eines andern Tempels, welcher zu Korinth war, und Bildſäulen, die man ihnen in der kleinen Inſel Sphanos aufgerichtet hatte, wo ſie nach dem Dichter Alkman waren geboren worden 9).

Die Römer, welche in der Folge ihre gottesdienſtliche Verehrung annahmen, bezeugten ſtets gegen ſie eine große Ehrerbiethung, und richteten ihnen bey Gelegenheit der Hülfe, die ſie von ihnen bey dem See Rhegillus erhalten zu haben glaubten, einen Tempel auf. Da ſie auch die Griechiſchen Fabeln annahmen; ſo gedenken ihre Schriftſteller vieler Erſcheinungen dieſer zwey Gottheiten. Cicero läßt einen von denen, welche er redend einführt, ſagen, man ſage, daß ſie dem Vatienus den Sieg angekündiget haben, den er über die Perſer erhielt *) 10). Da er aber nicht ſehr leichtgläubig war, ſo mißt er dieſer Offenbarung nicht viel Glauben bey,

---

welchen man glaubte, daß ſie den Schranken vorſtanden, aus welchen man bey den öffentlichen Spielen hervor kam, um ſeine Laufbahn zu betreten. Pauſan. in Lacon. p. 185. 187.

*) Cic. de Nat. Deor. L. II. c. 2. L. III. c. 5.

indem er ſagt, daß Homer, welcher kurze Zeit nach dieſen Helden lebte, uns melde, daß ſie zu Lacedämon, oder nahe dabey begraben worden; und daraus ſchließt er mit Recht, daß ſie nicht im Stande ſind, zu kommen und Begebenheiten anzukünden. Juſtin [11]) erzählt ganz treuherzig, daß man in einer Schlacht der Lokrenſer wider die Krotoniaten zwey junge Leute geſehen habe, welche auf weißen Pferden ſaßen, und welche man für den Kaſtor und Pollux hielt. Allein die Begebenheit der beyden Meſſenier, von denen Pauſanias *) redet, belehret uns, was man von dieſen Arten von Erſcheinungen zu denken habe. Dieſe beyden jungen Leute, welche ſchön und wohl gebildet waren, nannten ſich Panormus und Gonippus, und waren aus einem Orte, Nahmens Andanien. Sie nahmen die Zeit in Acht, da die Lacedämonier das Feſt der Dioſkuren feyerten, bekleideten ſich mit weißen Röcken, nebſt Reiſeröcken von Purpur, bedeckten ſich den Kopf mit eben ſolchen Mützen, als die Lokrenſer trugen, und ſtiegen auf die ſchönſten Pferde, welche ſie finden konnten. In dieſem Anzuge, und mit Lanzen bewaffnet, betraten ſie Lakonien, und begaben ſich an den Ort, wo die Lacedämonier zum Opfer verſammelt waren. Man hielt ſie ſogleich für die Götter ſelbſt, deren Feſt man feyerte; und während, daß ſich die Lacedämonier vor ihnen niederwarfen, ſpreng-

---

*) Pauſan. in Meſſenic. p. 266. ſq.

ten die beyden Meſſenier mitten unter ſie, tödteten viele, und retteten ſich darauf. Dieſe Beleidigung der Religion (denn die Meſſenier verehrten ebenfalls die Dioſkuren), wurde in der Folge als die Urſache der Unglücksfälle angeſehen, welche Meſſenien zu Grunde richteten, und man ermangelte nicht, dieſelben dem Haſſe der aufgebrachten Tyndariden zuzuſchreiben. Daher war es auch eine der erſten Sorgen des Epaminondas, als er Meſſenä wieder herſtellen wollte, den Zorn dieſer Götter durch Opfer zu beſänftigen. Er hatte, ſagt Pauſanias *), einen ehrwürdigen Alten im Traume geſehen, der ihm, um ihn zur Wiederaufbauung dieſer Stadt aufzumuntern, verſichert hatte, daß ihr Zorn, der ſie bisher angetrieben habe, die Meſſenier zu verfolgen, endlich aufgehöret habe, und daß ihnen ein Genüge geſchehen ſey.

Eine Stelle des Homer 12 a), wo dieſer Dichter ſagt, daß Helena die Abgeordneten der Griechen, welche nach Troja gekommen waren, um Nachricht von dem Kaſtor und Pollux, ihren Brüdern, gefragt habe, ſetzt zum voraus, daß ſie damahls nicht gewußt habe, daß dieſelben nicht mehr in der Welt wären; und zugleich, daß ſie erſt ſeit der Zeit, da ſie in dieſer Stadt war, geſtorben wären. Nun aber war ſie, nach eben dieſem Dichter 12 b), bereits zwanzig Jahre daſelbſt. Mithin waren ihre Brüder in dieſem Zwiſchenraume geſtorben. Es war ſolches

*) Idem l. c. p. 265. ſq.

gewiß nicht geſchehen, nachdem die Belagerung ihren Anfang genommen hatte; denn ſie würden ohne Zweifel mit ihren Schwägern, Agamemnon und Menelaus, an dem Kriege Antheil genommen haben, um das Unrecht, welches ihrer Schweſter Helena zugefügt worden, zu rächen. Sie hörten alſo auf zu leben, da man ſich zu dieſem Kriege rüſtete; und auf dieſe Art weiß man die Zeit ihres Todes genau, ob man gleich das Jahr deſſelben nicht weiß.

Übrigens ſtellte man dieſe zwey Helden auf den Münzen, und auf den andern Denkmahlen, unter der Geſtalt von zwey jungen Menſchen vor, mit einer Mütze, auf deren Spitze ſich ein Stern befand, wie man auf einer von den Münzen der Familie Sulpicia, die Oyzel *) beygebracht hat, ſehen kann. Aber noch gewöhnlicher ſtellte man ſie durch Bildſäulen vor, auf welchen ſie zu Pferde ſaßen, oder Pferde neben ſich hatten **). So oft man ſagte, daß ſie den Menſchen erſchienen wären, war ſolches alle Mahl zu Pferde geſchehen.

Diejenigen, welche glauben, daß die Reitkunſt jünger ſey, als die Belagerung von Troja, wo man wirklich auf Wagen ſtritt, ſuchen den Beweiſen auszuweichen, welche man aus dieſen Vorſtellungen zieht; aber dieſes ſind gerade diejenigen Beweiſe, welche darthun, daß die Kunſt älter ſey, als ſie glauben. Es iſt meine Abſicht

*) Oyzel Tab. 41.

**) Pauſan. in Corinth. p. 125.

nicht, dieſe Frage zu unterſuchen, welche nicht zu meiner Materie gehöret, und welche man in den Abhandlungen der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften *) gründlich erörtert findet. Allein wenn es auch nur das Beyſpiel der Centauren gäbe, welche wirklich Theſſaliſche Reiter waren, und vor der Belagerung von Troja lebten, und wenn man nur dasjenige in Betrachtung zieht, was Homer 13) ſagt, indem er von den Pferden des Rheſus redet, welche Diomedes und Ulyſſes entführten, und ſie mitnahmen, indem ſie auf denſelben ohne Sattel ſaßen, und ſie aus Mangel an Peitſchen mit ihren Bogen trieben; ſo brauchte man nicht mehr, um zu beweiſen, daß die Reitkunſt vor dieſem Zeitpuncte in Griechenland gebräuchlich geweſen ſey. Kann man außer dem wohl begreifen, daß Hirten, welche ihre Herden zerſtreuet ſahen, nicht auf ihre Pferde ſollten geſtiegen ſeyn, um ſie wieder zuſammen zu bringen? Und iſt nicht dieſe Art, dieſe Thiere zu bändigen, weit natürlicher und leichter, als ſie zuſammen zu ſpannen, um Wagen zu ziehen? ein Gebrauch, welcher nur zur Bequemlichkeit und Pracht eingeführet wurde. Ich habe geſagt, in Griechenland; denn was

---

*) Mémoires de l'Acad. des Inſcript. T. X. p. 453. der holländ. Ausgabe. (Die Abhandlung iſt vom Freret). Recherches ſur l'Epoque de l'Equitation et de l'uſage des chars equeſtres chez les anciens etc. par le Rev. P. Gabr. Fabricy, Rom, 1764. 2 Theile in gr. 8. (S. neue Bibl. der Wiſſenſch.)

die Morgenländer anbetrifft, ſo war die Reitkunſt daſelbſt ſeit den älteſten Zeiten bekannt. Moſes *) unterſcheidet in dem Liede, welches er nach dem Durchgange durch das rothe Meer verfertiget hat, die Ägyptiſchen Reiter, welche ertrauken, ſehr wohl von denjenigen, welche auf Wagen ſtanden: und wenn er in der einen Stelle ſagt: Die Wagen Pharao's = = = - warf er ins Meer, ſo ſetzt er in der andern hinzu: Roß und deſſen Reiter ꝛc. 14).

Dieſes waren die berühmten Dioskuren und die Götter Anakten der Griechen, welche, wie man ſieht, mit den Morgenländiſchen, von denen wir in der zweyten Abth. ausführlich geredet, nichts gemein haben 15).

Zehntes Kapitel.

Geſchichte des Orpheus.

Einige Gelehrte, welche ſich auf eine Stelle des Cicero *) gründen, behaupten, daß es niemahls einen Orpheus gegeben, und daß alles, was das Alterthum von dieſem berühmten Manne ausgeſtreuet hat, nur eine Erdichtung ſey, welche ihren Grund in den verſchiedenen Ableitungen ha-

*) Currus Pharaonis — projecit in mare, 1. B. Moſ. XV. v. 4. equum et aſcenſorem ejus, etc. v. 1.

**) Cic. de Nat. Deor. L. I. c. 38.

be, die man aus ſeinem Nahmen ziehen kann. Es iſt wahr, daß dieſer Schriftſteller, oder vielmehr Cotta, einer von denen, die er redend einführet, verſichert, daß dieſes die Meinung des Ariſtoteles geweſen ſey: Orpheum poëtam docet Ariſtoteles numquam fuiſſe. Allein außer dem daß, es ſehr ſchwer iſt, in dem Buche des Cicero von der Natur der Götter zu entdecken, welches ſeine wahre Meinung iſt; ſo iſt es ihm gewöhnlich, ſeine redenden Perſonen mehr deßwegen auf dieſe Art reden zu laſſen, um die verſchiedenen Sagen, welche zu ſeiner Zeit im Schwange gingen, zu erzählen, als um eine derſelben anzunehmen. Könnte wohl nächſt dem ſein Zeugniß allein, wenn er gleich der Meinung des Cotta zugethan wäre, gegen das Zeugniß des ganzen Alterthums, welches einen, ja ſogar mehrere Orpheus zugegeben hat, die Oberhand behalten? und das auf den einzigen Grund einer Stelle des Ariſtoteles, welche ſich ſogar unter ſeinen Werken nicht mehr befindet? und dieſer konnte ſelbſt eine beſondere Meinung in Anſehung dieſes großen Mannes haben? In der That zweifeln Ariſtophanes in ſeinem Luſtſpiele, die Fröſche *), Euripides **), Horaz, Virgilius, Onomakrius, Apollonius von Rhodus, Ovidius, Valerius Flaccus, und verſchiedene andere unter den Dichtern [16]), Plato, Iſokrates, Diodor von Sicilien, Plutarch, Apollodor, Pauſanias, Hygin, u. a. m. unter den Weltweiſen, Geſchicht-

---

*) Ariſtoph. in Ranis, v. 1064.

**) Evripid. in Hippolyto, v. 953.

ſchreibern und Mythologen 17), keinesweges, daß es einen Orpheus gegeben habe. Mit einem Worte, man müßte alle Alten anführen, welche von demſelben als von einem Menſcheu geredet haben, der wirklich vorhanden geweſen, wenn man der Sage von demſelben nachgehen wollte. Außer dem findet man auch ſeinen Nahmen in allen Verzeichniſſen derjenigen, welche von den Argonauten geredet haben; und man hat eben ſo wenig Urſache an ſeinem Daſeyn zu zweifeln, als an dem Daſeyn aller andern Krieger, welche in dieſen Verzeichniſſen genannt werden.

Es iſt wahr, daß man in Anſehung ſeiner viele Fabeln ausgeſtreuet hat; allein dieſe Fabeln ſind leicht zu verſtehen und zu erklären: und wo iſt ein berühmter Mann in dieſen heroiſchen Zeiten, von welchem man nicht Fabeln ausgeſtreuet hätte? Was ſollen wir wohl nach ſo vielen Schriftſtellern, deren Stellen ich ganz hätte anführen können, wenn ich nicht befürchtet hätte, zu weitläuftig zu werden, von einigen Ableitungen denken, welche diejenigen, die die Morgenländiſchen Sprachen verſtehen, ungeſcheut wagen zu können glauben? Wie? weil das Phöniciſche Wort Ariph ſo viel als gelehrt bedeutet, ſollen wir deßwegen mit dem Voſſius *) ſagen, daß dieſes Wort Gelegenheit zu dem Nahmen und Daſeyn eines Gelehrten gegeben, den man Orpheus genannt habe? oder mit dem Tunerus, daß das Hebräiſche Wort Rapha, welches ſo viel als heilen heißt, gemacht habe, daß man den vermeinten Orpheus für ei-

*) G. J. Voſſ. de Nat. Poet. C. VIII. Sect. 3.

nen großen Arzt gehalten? Man wird ſich dieſes ſchwerlich überreden können; und ich wollte wenigſtens lieber, ohne das Daſeyn dieſes berühmten Mannes zu laugnen, mit dem le Clerc *) ſagen, daß man, indem man zwey Griechiſche Wörter mit einander vermengt, geglaubt habe, er ſey ein geſchickter Sänger, anſtatt daß man hätte ſagen ſollen, er ſey ein Zauberer, der die Nekromantie ausübte, wie wir in der Folge ſagen werden: und es iſt in der That wahr, daß die Hymnen, welche man ihm zuſchreibt, mehr Hervorforderungen der Todten, als wirklichen Geſängen ähnlich ſehen.

Nachdem ich einmahl das Daſeyn des Orpheus feſtgeſetzet habe: ſo bleiben mir noch zwey Puncte abzuhandeln übrig. Ich muß zuerſt die Geſchichte ſeines Lebens nach den Sagen, die am allgemeinſten angenommen waren, erzählen; und zweytens muß ich die Fabeln erklären, die man darunter gemiſcht hat. Allein ich muß den Leſer zum voraus erinnern, daß er in den gelehrten Anmerkungen des Bürette über Plutarchs Abhandlung von der Muſik **), und in der Abhandlung des Chriſtian Eſchenbach, welche den Titel führt: Epigenes de Poeſi Orphica 18), zu beyden Puncten eine große Hülfe finden wird.

---

*) Le Clerc. Biblioth. Vniverſ. T. XV. p. 99.
(Memoir. de l' Acad. des Inſer. T. X. p. 263. der Pariſ. Ausg. und T. XI. p. 43. ſq. der Holländ. Ausg.

Erſter Abſchnitt.

Lebensgeſchichte des Orpheus.

Orpheus iſt einer der berühmteſten, ſo wie auch einer der älteſten Nahmen in der Poeſie und Muſik der Griechen. Sein Ruhm blühte ſeit den Zeiten der Unternehmung der Argonauten; das iſt, einige Zeit vor dem Trojaniſchen Kriege. Einige zählen fünfe dieſes Nahmens, von denen ſie uns allerhand beſondere Umſtände melden; und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß es mit dem Orpheus eben ſo, wie mit dem Herkules, gegangen ſey; daß man nähmlich dasjenige auf die Rechnung eines einzigen geſchrieben, was vermuthlich mehrern zugehörte.

Orpheus war ein Sohn des Oagrus, Königs von Thracien *) und der Muſe Kalliope; der Vater des Muſeus und Schüler des Linus. Nur um ſeine Gaben, ſonderlich diejenigen, die er zur Muſik und Dichtkunſt beſaß, glänzender vorzuſtellen, ſagte man in der Folge, er ſey ein Sohn des Apollo. Da er ſich auf Materien der Religion legte, und mehrere Reiſen that, um ſich in dieſer Wiſſenſchaft vollkommen zu machen; ſo erhielt er gar bald nächſt der königlichen Würde auch die Würde eines Prieſters: und aus dieſer Urſache hat ihm Horaz **) den Ehrennahmen eines Dieners und Dolmetſchers der Götter ge-

*) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. L. IV. p. 232.
**) Horat. Art. Poët. v. 391.

geben. Was die Muſik anbelangt, ſo hatte er ſonderlich auf der Zitther ſpielen gelernet. Daher verſuchten auch diejenigen, welche nach ihm kamen, ihn nachzuahmen, anſtatt daß er ſich niemanden zum Muſter vorgeſetzt hatte*) indem man vor ihm nur Melodien, welche für die Flöte gemacht waren, findet. Um zu beweiſen, wie vortrefflich er dieſes Inſtrument ſpielte, ſtreuete man aus, er habe es vom Apollo oder vom Merkur erhalten, und er habe ſogar zu den ſieben Saiten, welche es vorher hatte, noch zwey hinzugeſetzt. Man ſchreibt ihm auch die Erfindung des Hexameters zu. Die Verbindung, in welcher die Dichtkunſt zu dieſer Zeit mit den erhabenſten Wiſſenſchaften ſtand, machte aus dem Orpheus nicht allein einen Weltweiſen, ſondern auch einen großen Gottesgelehrten. Er hatte jedoch Meinungen, die ihm ganz allein eigen waren. Er enthielt ſich des Fleiſcheſſens, und hatte vor den Eyern, in ſo fern ſie zur Speiſe gebraucht werden, einen Abſcheu; indem er dafür hielt, daß das Ey älter als die Henne, und der Grundſtoff aller Weſen ſey. Das iſt ein Grundſatz der Kosmogonie, den er von den Ägyptiern bekommen hatte, und von welchem ich in der erſten Abtheilung hinlänglich geredet habe.

Was die Theologie anbelangt, ſo gab ihm ſein Vater Oagrus dazu die erſte Anweiſung, indem er ihn in den Geheimniſſen des Bacchus unterrichtete, ſo wie man ſie damahls in Thracien ausübte. In der Folge wurde er ein Schüler

*) Plut. in Orpheo. (19)

der Daktylen des Berges Ida in Kreta, und er erwarb ſich in ihrem Umgange neue Kenntniſſe in den Ceremonien der Religion. Aber nichts trug mehr dazu bey, ihn in dieſer Art vollkommener zu machen, als ſeine Reiſe nach Ägypten. Daſelbſt ließ er ſich zu den Geheimniſſen der Iſis oder Ceres, und des Oſiris oder Bacchus einweihen, und bekam dadurch in Anſehung der Einweihung der Ausſöhnungen, der Leichenbegängniſſe und anderer Stücke der gottesdienſtlichen Verehrung, Einſichten, welche diejenigen weit übertrafen, die er bis dahin darüber gehabt hatte. Diodor von Sicilien[20]), welcher von dieſer Reiſe redet, und welcher ſagt, daß er von daher die Fabel von der Hölle, die Orgien und andere Geheimniſſe, welche von den Griechen angenommen worden ſind, mitgebracht habe, ſetzt hinzu, daß man ſeinen Nahmen in den Jahrbüchern der Ägyptiſchen Prieſter aufgeſchrieben finde, in welchen auch der übrigen Griechen, welche in dieſes Land gereiſet wären, gedacht werde, wie z. B. des Muſäus, des Melampus, u. a. m. Er ſagt, es gebe keinen unter dieſen, von deſſen Aufenthalte daſelbſt man nicht ein Merkmahl vorzeigte; z. B. ihr Bildniß, oder einen Ort, der ihren Nahmen führte: und dieſes macht die Reiſe, von welcher ich eben geredet habe, unwiderſprechlich gewiß.

Nachdem Orpheus nach Griechenlaud zurück gekommen, theilte er die Kenntniſſe, welche er ſich in Ägypten erworben hatte, andern dergeſtalt mit, daß er ſich nach den Begriffen der Einwohner des Landes richtete, und er machte ſich

unter ihnen dadurch ehrwürdig, daß er ſie überredete, er habe das Geheimniß entdeckt, die Verbrecher auszuſöhnen, die Laſterhaften zu reinigen, die Kranken zu heilen, und die erzürnten Götter zu beſänftigen. Nach dem Muſter der Ägyptiſchen Leichenceremonien erſann er eine Hölle, von der ſich der Begriff durch ganz Griechenland ausbreitete. Er ſtiftete die Geheimniſſe der Hekate Chthonia, oder der irdiſchen, bey den Ägineten, und die Geheimniſſe der Ceres zu Sparta[21]); und er machte ſo viele andere Veränderungen in dem Religionsſyſteme der Griechen, daß man ihn als einen ihrer größten Gottesgelehrten, und als einen ihrer erſten Religionsverbeſſerer anſehen kann. Er machte nicht bloß in Dingen, welche die Religion betrafen, Veränderungen; ſondern er machte auch anſehnliche in der Lebensart dieſer Zeiten, wie ich bey der Erklärung einer von den Fabeln, die man in ſeine Geſchichte gemengt hat, ſagen werde. Endlich machte er ſich ſo wohl durch ſeine Gaben, als durch das Gute, welches er der Geſellſchaft verſchaffte, ſo angeſehen nnd beliebt, daß er einer der berühmteſten Männer ſeiner Zeit wurde.

Nach dem Tode ſeiner Gemahlinn begab er ſich an einen Ort von Theſprotien, welcher Aornos hieß, wo ein altes Orakel Antworten ertheilte, indem es die Todten hervor forderte. Er ſah daſelbſt ſeine geliebte Eurydice wieder; und indem er glaubte, ſie endlich wieder gefunden zu haben, ſchmeichelte er ſich, daß ſie ihm nach folgte. Allein da er hinter ſich blickte, und ſie nicht mehr ſah, wurde er darüber

ſo betrübt, daß er ſich ſelbſt aus Verzweiflung tödtete[22]).

Einige Schriftſteller laſſen ihn durch einen Donnerſchlag umkommen, und zwar zur Strafe, daß er Unheiligen die verborgenſten Geheimniſſe entdeckt habe. Nach einer andern Sage ſtellten ſich die Weiber von Thraeien, welche es ärgerte, daß ihre Ehemänner ſie verließen, um ihm nachzufolgen, in einen Hinterhalt wider ihn; und ob ſie gleich einige Zeit durch die Furcht zurück gehalten wurden, brachten ſie ihn doch endlich ums Leben. Plutarch*) verſichert, daß die Thracier bis auf ſeine Zeit ihre Weiber brandmahlten, um dieſen Tod zu rächen. Andere laſſen ihn zwar auch durch Weiber tödten; aber in Macedonien nahe bey der Stadt Dion**), wo man ſein Grabmahl ſah, welches aus einem ſteinernen Aſchenkruge, der auf eine Säule geſetzt war, beſtand. Man ſagt jedoch, daß dieſes Grabmahl bey Libethra geweſen ſey (wo Orpheus geboren worden), und von dannen ſey es von den Macedoniern, nach der Verwüſtung von Libethra, (welches unter den Waſſern, durch ein plötzliches Ergießen derſelben, das durch ein ſchreckliches Sturmwetter verurſacht wurde, begraben worden war), nach Dion gebracht worden. Pauſanias***), welcher dieſe Begebenheit ausführlich erzählet, ſagt, daß, nachdem die Libethrier das Orakel des Bacchus, welches in Thracien

*) Plutarch. de ſera Num. vind. p. 557. T. II. Opp.

**) Pauſan. in Boeot. p. 587.

***) Pauſ. l. c.

war, um Rath fragen laſſen, um zu erfahren, was ihre Stadt für ein Schickſal haben würde, ſie zur Antwort bekommen hätten, daß Sus [23]) ihre Stadt zerſtören würde, ſo bald die Sonne die Gebeine des Orpheus zu ſehen bekäme. Da dieſes Wort ein Schwein oder Wildſchwein bedeutet; ſo blieben die Libethrier ruhig, indem ſie ſich nicht einbilden konnten, daß ein ſolches Thier ihnen ein ſo großes Unglück zufügen könnte. Eines Tages aber fing ein Schäfer, welcher neben dem Grabe des Orpheus eingeſchlafen war, in der Mittagsſtunde an, im Schlafe zu ſingen, und das nach einer ſo zärtlichen und rührenden Melodie, daß diejenigen, welche ihn hörten, hinzu liefen. Ihnen folgte eine ſo große Menge Menſchen nach, daß einer den andern fortſtieß, wodurch ſie die Säule, auf welcher der Aſchenkrug befindlich war, der die Gebeine des Orpheus bedeckte, umſtürzten; und indem er fiel, zerbrach er. In der folgenden Nacht machte ein großes Sturmwetter, daß der Sus, ein Strom, der von dem Berge Olympus herunter fiel, ſich dergeſtalt ergoß, daß die Stadt Libethra unter dem Waſſer begraben wurde: und auf dieſe Art wurde der Ausſpruch des Orakels, deſſen Sinn man nicht begriffen hatte, erfüllet.

Endlich läßt Plato in ſeinem Gaſtmahle [24]) eine der Perſonen, die er redend einführet, auf eine angenehme Art ſagen, daß Orpheus von den Göttern deßwegen beſtraft worden, weil er bey dem Tode der Eurydice äußerlich einen Schmerz angenommen, den er nicht empfunden habe; und daß eben dieſe Götter, anſtatt daß er ſich frey-

willig, wie Alceſtis, getödtet, und dadurch verdienet hätte, das Licht der Welt wieder zu ſehen, zugegeben haben, daß er des Anblicks ſeiner Gemahlinn, oder vielmehr ihres Schattenbildes, nur einen Augenblick genoſſen, und kurz darauf von Weibern in Stücke zerriſſen worden.

Was die Gedichte des Orpheus anbelangt, von denen wir bereits geredet haben, ſo waren ſie nach dem Pauſanius *) ſehr kurz, und in kleiner Anzahl. Die Lykomeden, eine Athenienſiſche Familie, wußten ſie auswendig, und ſangen ſie, wenn ſie ihren geheimen Gottesdienſt verrichteten. Von Seiten der Zierlichkeit, fährt eben dieſer Schriftſteller fort, ſind dieſe Hymnen den Hymnen des Homer nachzuſetzen; gleichwohl hat die Religion, welche ſich der erſtern bedienet hat, den letztern nicht eben dieſelbe Ehre erwieſen. Übrigens haben wir keine Werke mehr von dieſem alten Dichter; und diejenigen, welche ſeinen Nahmen führen, z. B. die Argonautica, das Gedicht über die Steine, und verſchiedene Fragmente, welche Henr. Stephanus in einem Buche, das den Titel führt: Poeſis philoſophica [25]), geſammelt hat, rühren entweder vom Onomacritus, dem Zeitgenoſſen des Piſiſtratus, oder von einem andern unbekannten Schriftſteller her. Allein ich rathe denjenigen, welche von den Werken, die dem Orpheus zugeſchrieben werden, eine gründlich Nachricht verlangen, den gelehrten Fabricius **) zu Rathe zu ziehen [26]).

*) Pauſan. in Boeot. p. 586. 588.

**) Fabric. Biblioth. Graeca, L. I. c. 18-20.

Zweyter Abſchnitt.

Erklärung der Fabeln in der Geſchichte des Orpheus.

Um nun zweytens die Fabeln zu erklären, welche man in dieſes Leben gemengt hat; ſo muß ich von demjenigen anfangen, was Pauſanias *) erzählet, welcher über dieſe Materie richtig zu urtheilen ſcheinet. „Man kann, ſagt er, unter die Fabeln, welche die Griechen als Wahrheiten ausſtreuen, auch dieſe ſetzen, daß Orpheus ein Sohn der Kalliope geweſen ſey; ich meine die Muſe Kalliope, und nicht eine Tochter des Pierus; daß er durch die Anmuth ſeines Geſanges die wilden Thiere mit ſich fortgezogen habe; daß er ſogar lebendig in die Hölle hinab geſtiegen ſey, und, nachdem er den Pluto und die Gottheiten dieſer unterirdiſchen Gegenden eingenommen, ſeine Gemahlinn von da fortgeführet habe. Dieſes ſind eben ſo viele Erdichtungen, durch welche ich glaube bemerken zu können, daß Orpheus ein großer Poet geweſen ſey, der alle vorher gehenden Dichter weit übertroffen habe, daß er ſich dadurch ehrwürdig gemacht habe, daß er die Menſchen die Ceremonien der Religion gelehret, und ſie überredet, er habe das Geheimniß gefunden, die Verbrechen auszuſöhnen, diejenigen, welche ſie begangen, zu reini-

*) Ponſ. in Boeot. p. 586.

gen, die Kranken zu heilen, und den Zorn der Götter zu beſänftigen u. ſ. w."

Dieß iſt, um es im Vorbeygehen zu ſagen, jene Reiſe nach Theſprotien, welche zu dem vermeinten Hinabſteigen des Orpheus in die Hölle Gelegenheit gegeben hat. Man ſagt ſogar, er habe dieſe Reiſe, unter dieſer Art der Vorſtellung, in ſeinem Gedichte von den Argonauten, welches nicht dasjenige iſt, das wir noch unter dieſem Titel übrig haben, beſchrieben. Die Dichter, welche auf ihn gefolget ſind, haben ihrer Einbildungskraft über dieſe Materie einen freyen Lauf gelaſſen. Virgil unter andern ſagt *), daß Orpheus, nachdem er in das Reich des Pluto hinab geſtiegen, die Schatten ſo ſehr eingenommen habe, daß ſie ihre Qualen vergeſſen, und nach dem Klange ſeiner Leyer getanzt hätten; daß Ixion aufgehört habe, ſein Rad umzudrehen, und daß der grauſame Geyer den Titys auf einige Zeit in Ruhe gelaſſen habe; daß Pluto, der ſelbſt von ihm eingenommen war, ihm ſeine Gemahlinn Eurydice nicht habe verſagen können; da er ſie ihm aber nur mit der Bedingung zugeſtanden habe, daß er ſie nicht eher anſehen ſollte, als bis er aus der Hölle würde gekommen ſeyn, ſo habe er durch ſeine Neubegierde ein Gut verloren, welches ihm ſo theuer zu ſtehen gekommen war.

Dieſe ganze Erdichtung iſt übrigens darauf gegründet, daß die Zauberkunſt zu dieſer Zeit, vornehmlich in Ägypten, ſehr im Schwange ge-

*) Virg. Georg. lib. 4. v. 454-527. (Ovid. Metam l. X. v. 41 ſq.)

gangen iſt. Eine der gewöhnlichſten Ceremonien in dieſer unglückſvollen Kunſt war die Hervorforderung der Seelen der Todten *); und weit gefehlt, daß man dieſelbe für ſtrafbar angeſehen hätte, ſo wurde ſie ſelbſt von den Dienern der heiligen Sachen in Tempeln, welche dazu beſtimmt waren, ausgeübet.

Wenn dieſe Erklärung der Fabel von der Eurydice einigen Leſern keine Genüge thut; ſo kann man mit dem Tzetzes **) ſagen, daß Orpheus ſeine Gemahlinn von dem Biſſe einer Schlange geheilet habe; daß man aber, weil ſie kurze Zeit darauf, vielleicht durch ſeine Schuld, geſtorben, ſagte, er habe ſie aus der Hölle heraus geführet, ſie ſey aber wieder in dieſelbe zurück gefallen. Orpheus hatte, wenn wir eben dieſem Schriftſteller glauben, von den Ägyptiern, unter vielen andern geheimen Künſten, auch dieſe gelernet, die Schlangen zu beſchwören, und ihre Biſſe zu heilen. Die Einwohner von Kolchis, einer Ägyptiſchen Colonie, welche Seſoſtris daſelbſt gelaſſen, hatten dieſes Geheimniß dahin gebracht. Daher haben wir auch geſehen, daß Medea mit einigen Kräutern den Drachen, welcher das goldene Fließ bewahrte, beſchworen habe. Da dieſe Prinzeſſinn nach den Schriftſtellern, die von den Argonauten Nachricht gegeben haben, ſich nach Italien begeben hat, indem ſie dem Jaſon nachfolgte; ſo

---

*) Man ſehe den Artikel von den Hervorforderungen im 3ten Bande S. 189. fg.

**) Tzetzes Chiliad. 12. Hiſt. 399.

ſagt Servius *), ſie habe dieſes Geheimniß den Marſen hinterlaſſen, welche an den Ufern des Juciniſchen Sees wohnten. Endlich kannten auch verſchiedene andere Völker dieſes Geheimniß; aber eine längere Ausſchweifung würde hier nicht am rechten Orte ſtehen.

Die Fabel, welcher zu Folge Orpheus die Thiere nach ſich fortzog, indem ſie gegen die Töne ſeiner Stimme und ſeiner Leyer empfindlich wurden, und die wildeſten Tieger und Löwen zahm machte, muß als eine lebhafte und ſinnreiche Metapher angeſehen werden, welche die Vollkommenheit anzeigte, zu welcher er die Dichtkunſt und Muſik gebracht hatte. Oder, wenn man ſie ſo verſtehen will, wie Horaz, ſo belehret ſie uns, daß Orpheus die rauhen Sitten der Griechen ſeiner Zeit, welche ſich gleichſam als wilde Thiere unter einander tödteten, zu lindern gewußt habe; indem er ſie von einem wilden Leben auf den Feldern zu den Annehmlichkeiten der Einigkeit und der Geſellſchaft geführet, und ſie endlich dahin gebracht habe, anſtatt der Eicheln, oder wenigſtens der wilden Früchte, eine anſtändigere und geſündere Nahrung zu gebrauchen **).

Dieß iſt der Verſtand, den ich nach dieſem Dichter den Worten, caedibus et foedo vi-

*) Serv. in Virg. Aen. l. 7. v. 750.

**) Silveſtres homines ſacer interpresque Deorum
Caedibus et foedo victu deterruit Orpheus;
Dictus ob hoc lenire tigres rabidosque leones.
Horat. Art. Poet. v. 391. ſq.

ctu, gebe. Der Abt Fraguier nimmt dieſe Ausdrücke in einer Abhandlung über das Orpheiſche Leben 27), in einem ſtrengern Sinne, indem er behauptet, daß die Thracier wirkliche Antropophagen geweſen, die ſich einander aufgefreſſen hätten, und daß Orpheus nicht nur dieſe Gewohnheit unter dieſem Volke abgeſchaffet, ſondern ihnen auch, um ſie davon deſto mehr abzubringen, den Genuß des Fleiſches und alles Lebendigen gänzlich unterſagt habe: und in dieſem Verſtande müſſe man das Orpheiſche Leben nehmen. Dieſe Lebensart wurde, um es im Vorbeygehen zu ſagen, in der Folge von verſchiedenen berühmten Perſonen ergriffen, und Theſeus ſcheinet dieſelbe beym Eurypides *) dem Hippolytus vorzuwerfen; gleichſam als wenn dieſer junge Menſch zu den Geheimniſſen des Orpheus wäre eingeweihet worden, und das Orpheiſche Leben nach allen ſeinen Regeln ausübte. Denn er ſagt Folgendes zu ihm: „Dieß iſt alſo jener Mann, der mit den Göttern in Gemeinſchaft ſteht, als eine Perſon von einer vorzüglichen Tugend: dieß iſt jenes Beyſpiel von Mäßigkeit, und von einer untadelhaften Aufführung. Hoffe nicht, daß du mich noch länger durch dieſen

„Orpheus, der Prieſter und Dollmetſcher der Götter, hat die in den Wäldern herumirrenden Menſchen von Mordthaten und einer ſchändlichen Nahrung abgezogen: und daher ſagte man, er wiſſe die Tieger und die grimmigen Löwen zu bezähmen."

*) Euripides. in Hyppolyto, v. 948.

eiteln Glanz blenden werdeſt: kurz, betrüge uns jetzt, wenn du kannſt, durch deine gezwungene Gewohnheit, nichts Lebendiges zu eſſen; und indem du deinem Orpheus unterworfen biſt, ſo ſtelle dich, als wenn du Eingebungen hätteſt u. ſ. w.“ Kann man aber nicht glauben, daß Euripides, indem er den Hippolytus als einen jungen Menſchen von einer ſtrengen Tugend vorſtellen wollte, ihm den Charakter derjenigen zu ſeinen Zeiten beygeleget habe, welche nach dem Beyſpiele des Pythagoras zu dem Orpheiſchen Leben eingeweihet waren, von welchem uns der Dichter, deſſen ich eben gedacht habe, einen genauern Begriff, als irgend ein anderer Schriftſteller, gegeben hat? weil man aus der Stelle, die ich jetzt angeführt habe, ſieht, daß ſie hauptſächlich in drey Dingen beſtanden: in der Gemeinſchaft mit den Göttern, in der Unterſuchung der Religion, und in der Enthaltung von allen Thieren.

Die Erdichtung, die Pauſanias von jenen Thraciern erzählt, welche ſagten, daß die Nachtigallen, welche ihre Neſter nahe an dem Orte hatten, wo das Grab des Orpheus war, mit mehr Stärke und Melodie ſängen, als alle anderen [28]), iſt eine Folge von derjenigen, welche ich vorher erkläret habe, und welche zugleich beweiſet, daß jedermann, und der Pöbel ſelbſt, in der feſten Meinung ſtanden, daß dieſer berühmte Mann es in der Tonkunſt und in dem Geſange ſo weit gebracht habe, als man nur darin kommen kann.

Dasjenige, was Ovid [29]) ſagt, daß nähmlich,

während daß der Kopf des Orpheus, den die Bacchantinnen, die ihn zerriſſen hatten, in den Hebrus geworfen hatten, von den Wellen fortgeriſſen wurde, ſein Mund ich weiß nicht was für traurige und klägliche Töne von ſich gegeben habe; dieſes beweiſet nur ſo viel, daß ein Geiſt von der Art, wie ihn dieſer Dichter beſaß, das Wunderbare, wenn er es ein Mahl angenommen, nicht wieder verlaſſen könne, und ordentlich darin zu weit gehe. Allein, was er in eben derſelben Stelle hinzu ſetzt, daß, da dieſer Kopf bey der Inſel Lesbus ſtille gelegen, eine Schlange, welche denſelben habe beißen wollen, in einen Stein ſey verwandelt worden, führt uns auf die Begebenheit irgend eines neidiſchen Menſchen, der, da er vom Orpheus übel reden wollte, von jedermann als ein Menſch ohne Geſchmack, ohne Empfindung, und der nicht fähig wäre, vom Schönen gerührt zu werden, mit einem Worte, als ein Stein oder Felſen angeſehen wurde. Übrigens wurde dieſer Kopf von den Lesbiern ungemein verehret, welche denſelben als ein Orakel zu Rathe zogen.

Die Fabel, nach welcher ſich der Helikon unter der Erde verborgen hätte, um ſein Waſſer nicht den Bacchantinnen herzugeben, welche, nachdem ſie den Orpheus zerriſſen, dahin kamen, um ſich zu reinigen 30), gründet ſich darauf, daß dieſer Fluß, nachdem er ſeinen Lauf in einem Raume von 75 Stadien fortgeſetzt hat, ſich unter die Erde begibt, und anderswo unter dem Nahmen Baphyra wieder zum Vorſcheine kommt. Zugleich iſt es die Abſicht dieſer Fabel,

zu beweiſen, daß das Verbrechen dieſer unſinnigen Weiber von der ganzen Natur verabſcheuet worden ſey.

Diejenige Fabel endlich, da man ausſtreuete, daß Venus (weil ſie wider die Kalliope, die Mutter des Orpheus, welche der Proſerpina den Beſitz des Adonis zugeſprochen hatte, erzürnet war) die Thraciſchen Frauen ſo verliebt in ihn gemacht habe, daß, da ihn eine jede auf ihre Seite zog, ſie ihn in Stücke zerriſſen hätten *), iſt eine von jenen Epiſoden, von welchen witzige Köpfe glauben, daß ſie Erzählungen, welche doch derſelben nicht nöthig hätten, gleichwohl zur Zierde dienen können.

Übrigens iſt die Erzählung, welche Lucian 31) von der Leyer des Orpheus macht, die man in den Tempel des Apollo zu Lesbus gelegt hatte; niemanden unbekannt. Ein gewiſſer Neanthus, ſagt er, der ein Sohn des Tyrannen Pythakus war, kaufte dieſelbe von den Prieſtern, indem er glaubte, er habe nur nöthig ſie zu berühren, um die Bäume und Felſen an ſich zu ziehen. Allein es gelang ihm dieſes ſo übel, daß ihn die Hunde der Vorſtadt, in welcher er ſpielte, zerriſſen.

Die Zeit, zu welcher Orpheus lebte, iſt durch die Zeit der Argonauten, ſeiner Zeitgenoſſen, und durch den Zeitpunct, welchen ich von der Reiſe nach Kolchis, der er beywohnte, feſt geſetzt habe, bekannt genug. Es iſt übrigens wahr-

---

*) Hygin. Cael. Poet. p. 587.

ſcheinlich, daß Orpheus Thracien verlaſſen habe, um ſich in Griechenland niederzulaſſen. Wenigſtens ſieht man ihn auf einem ſchönen Gemählde des Polygrotus, wie ſolches Pauſanias*) anführt, ganz nach Griechiſcher Art gekleidet, ohne daß in ſeiner Kleidung das Geringſte von einem Thracier zu ſehen wäre.

Eilftes Kapitel.

Geſchichte des Kalais und des Zetes.

Da ſich Kalais und Zetes auf der Reiſe der Argonauten beliebt gemacht haben; ſo habe ich geglaubt, daß ihre Geſchichte einen beſonderen Artikel verdiene. Sie waren Söhne des Boreas, Königs von Thracien. Dieſer Fürſt hatte die Orithya, eine Tochter des Erechtheus, ſechsten Königs von Athen, entführet; und da er oft für den Wind, welcher ſeinen Nahmen führet, gehalten worden iſt, ſo hat man ſeinen Kindern Flügel gegeben, und geſagt, ſie wären Söhne des Windes Boreas. Dieſes hat den le Clerc bewogen zu glauben**), daß man unter dieſen beyden Prinzen, deren Nahmen theils einen, der

*) Pauſan. in Phocic. p. 667. ſq.

**) Le Clerc. Biblioth. Univerſ. T. 6. p. 97.

ſtark bläſet, theils einen, der ſanft bläſet, bedeuten, nichts anders, als die Nordwinde, verſtanden habe, welche die Heuſchrecken aus Bithynien verjagten, wie wir in der Geſchichte der Argonauten geſagt haben. Daher glaubt auch Plato 32), die Entführung der Orithya ſey nichts anders, als eine bloße Erdichtung, welche ſich darauf gründe, daß ſie der Wind in einen Fluß geworfen habe, an deſſen Ufer ſie mit ihren Gefährtinnen ſpielte. Allein der Meinung dieſer beyden Schriftſteller wird von dem ganzen Alterthume widerſprochen, als welches die Heirath des Boreas mit der Orithya als einen hiſtoriſchen Umſtand anſieht. Pauſanias *) ſagt ſogar, daß dieſe Heirath dem Erechtheus ſehr nützlich geweſen ſey, indem ſein Eidam Boreas eine Flotte habe ausrüſten laſſen, um ihn gegen ſeine Feinde, welche die Küſten von Attika beunruhigten, zu vertheidigen. Eben ſo wohl hat man auch ſeine beyden Kinder, welche ſich mit den Argonauten einſchifften, und dem Phineas, ihrem Schwager, große Hülfe leiſteten, für zwey ſehr wirkliche Prinzen angeſehen. Man weiß ſogar, daß Herkules, nachdem ſie aus Kolchis zurück gekommen, und während daß man die Leichenſpiele des Pelias feyerte, mit ihnen Händel angefangen, und ſie getödtet habe, weil ſie die Partey des Typhis, des Steuermanns von dem Schiffe Argo, genommen hatten, welcher der Meinung geweſen war, daß man den

*) Pauſan. in Atticis, p. 33. 34. (in Arcad. p. 500.

Herkules in Troas laſſen ſollte, als er das Schiff verließ, um den Hylas zu ſuchen. Wenn man ihnen himmelblaue Haare gegeben hat, ſo geſchah es, um die Luft anzuzeigen, in welcher die Winde blaſen, und um zu gleicher Zeit eine Anſpielung auf den Nahmen ihres Vaters zu machen; man möchte denn lieber die Muthmaßung des Tzetzes annehmen 33), welcher behauptet, daß die langen und ſchönen Haare dieſer beyden Prinzen, welche ſich nach dem Gefallen der Winde auf ihren Schultern herum bewegten, und eben eine ſolche Wirkung auf das Geſicht thaten, als zwey Flügel, zu dieſer Fabel Gelegenheit gegeben haben. Man könnte auch noch ſagen, daß die Erdichtung von dieſen Flügeln, die man den Kindern des Boreas gegeben hat, von der Kleidung herkomme, welche die üppige Pracht unter den Theſſaliern eingeführt hatte, welche die Alten ſpottweiſe Flügel nannten, und welche durch ihre Weite und Leichtigkeit, vornehmlich aber durch die Verſchiedenheit der Farben, dieſen Nahmen ſo wohl verdienten. Vielleicht geriethen die Helden, von denen wir reden, auf den beſonderen Einfall, dieſe Art von Kleidern wider die Gewohnheit ihres Landes zu tragen: und deßwegen hat man vermuthlich geſagt, daß ſie Flügel hätten.

Allein ich merke, daß ich mich vielleicht nur allzu ſehr über die Geſchichte der Argonauten ausgebreitet habe: es iſt daher Zeit, auf andere Begebenheiten der fabelhaften Zeiten zu kommen.

Erläuterung der Götterlehre und Fabeln aus der Geſchichte.

Fünfter Abtheilung fünftes Buch.

Geſchichte der Kalydoniſchen Jagd, und der beyden Thebaniſchen Kriege.

Erſtes Kapitel.

Geſchichte der Kalydoniſchen Jagd, und des Krieges, zu welchem ſie Anlaß gegeben hat.

Wenn die Regel, von welcher ich beym Anfange dieſer Fabellehre geredet habe, daß man die Fabeln, ſo viel als es möglich iſt, aus den

älteſten Dichtern nehmen müſſe, als in welchen ſie weit einfältiger und mit Erdichtungen weniger beladen ſind; wenn dieſe Regel jemahls Statt finden muß: ſo iſt es vornehmlich in der Geſchichte, welche ich jetzt erzählen will. Wenn ich dasjenige werde angeführt haben, was Homer von derſelben ſagt; ſo werde ich auch dasjenige, was die Dichter, die auf ihn gefolgt ſind, hinzu geſetzt haben, beyfügen. Phönix redet zum Achilles von dieſer Begebenheit, von welcher er ſelbſt in ſeiner Jugend einen Zeugen hat abgeben können, auf folgende Art 34).

„Ehemahls führten die Kureten und die kriegeriſchen Ätolier, von den Mauern von Kalydon, einen grauſamen Krieg mit einander, und tödteten einander mit einer kläglichen Erbitterung. Die Ätolier vertheidigten die Stadt, und die Kureten griffen ſie als Leute an, welche feſt entſchloſſen waren, ſie entweder zu verwüſten, oder umzukommen. Diana, welche auf einem goldenen Throne neben dem Throne des Jupiter ſitzt, hatte dieſen grauſamen Krieg erregt, um die Ätolier mit Übeln zu Boden zu drücken. Denn da ihr König Öneus eines Tages allen Göttern Opfer gebracht hatte, um ihnen für die Fruchtbarkeit deſſelben Jahres zu danken, brachte er der Diana keines; ſo daß dieſe allein ihre Altäre bloß und vernachläſſiget ſah, während daß die andern Götter mit Vergnügen den Geruch der Hekatomben einzogen. Es mag nun dieſes Vergeſſenheit oder Verachtung geweſen ſeyn, ſo empfand ſie dieſe Beleidigung lebhaft: und dieſe Göttinn, die ihre größte Luſt an den Pfeilen hat, ſchick-

te in ihrem Zorne ein wüthendes Wildſchwein, welches die Ländereyen des Öneus verwüſtete, die mit Früchten beladenen Bäume bis auf die Wurzel ausriß, und die Felder übel zurichtete. Der Sohn des Königs, der tapfere Meleager, verſammelte aus allen nahe gelegenen Städten eine Anzahl von Jägern und Hunden. Denn es war nichts Geringeres, als ein kleines Heer, wider dieſes abſcheuliche Wildſchwein nöthig, das von einer außerordentlichen und ungeheuern Größe war, und durch das von ihm angerichtete Blutbad in ganz Ätolien ſchon eine Menge von Scheiterhaufen angezündet hatte 35). Meleager tödtete es; aber Diana, der noch kein Genüge geſchehen war, erregte zwiſchen den Ätoliern und Kureten einen unglücksvollen Streit über den Kopf und über die Haut des Thieres, indem jeder Theil behauptete, daß dieſe glorreiche Beute ſeiner Tapferkeit gebühre. Der Krieg entzündete ſich hierauf, und man kam zum Handgemenge. So lange Meleager an der Spitze ſeiner Völker ſtritt, wurden die Kureten, ob ſie gleich in größerer Anzahl ſind, geſchlagen, und fanden keinen Ort, wo ſie ſich wider die hitzigen Ausfälle, die er täglich gegen ſie that, in Sicherheit ſetzen konnten. Aber bald, nachdem er gegen ſeine Mutter aufgebracht worden, welche die Partey ihrer Brüder gegen ihren eigenen Sohn genommen hatte, überließ er ſich dem Zorne, welcher ſich oft in dem Herzen der Weiſeſten und Klügſten entzündet: er begab ſich weg, und hielt ſich bey ſeiner Gemahlinn, der ſchönen Kleopatra, auf, welche eine Tochter

der reitzenden Marpiſſa und des Idas war, des tapferſten unter allen Menſchen, die es damahls auf der Welt gab, und der ſo tapfer war, daß er ſich unterſtand, die Waffen gegen den Apollo ſelbſt zu ergreifen, welcher ihm ſeine Gemahlinn, die ſchöne Marpiſſa, eine Tochter des Evenus, entführt hatte. Idas und Marpiſſa gaben, um das Andenken dieſer traurigen Begebenheit in ihrer Familie zu erhalten, ihrer Tochter den Zunahmen Alcyone, wegen der Klagen und Thränen, welche dieſe Entführung ihrer Mutter verurſacht hatte, die ſich dadurch, wie eine andere Alcyone, auf eine grauſame Art von ihrem Manne getrennet ſah. Meleager ſchloß ſich alſo mit ſeiner Gemahlinn ein, indem er den äußerſten Schmerz darüber empfand, daß Althäa aus Verzweiflung über den Tod ihrer Brüder, welche er im Gefechte getödtet hatte, die abſcheulichſten Verwünſchungen gegen ihn ausſtieß, ſo daß ſie die Erde mit ihren Händen ſchlug, und auf den Knien liegend den Gott Pluto und die grauſame Proſerpina beſchwor, den Tod über ihren Sohn zu ſchicken. Die Furie, welche in den Lüften herum irret, und welche ein gewaltthätiges und blutdürſtiges Herz hat, hörte dieſe Verwünſchungen in dem Innerſten der Hölle. Sogleich fingen die Kureten, welche durch die Abweſenheit des Meleager wieder Muth bekommen hatten, ihre Angriffe wieder an; und liefen auf eine wüthende Art Sturm. In dieſer Noth ſchickten die Ätolier die weiſeſten Alten und die ehrwürdigſten Prieſter an den Meleager ab, um ihn zu be-

ſchwören, mit den Waffen in der Hand heraus zu kommen, und ſie zu vertheidigen; wobey ſie ihm zugleich ein anſehnliches Geſchenk in der beſten Gegend von Kalydon verſprachen: denn ſie bothen ihm einen Bezirk Landes von funfzig Morgen an, welchen er ſich ſelbſt wählen könnte [36]). Der Vater des Meleager, der König Öneus, begab ſich in das Zimmer ſeines Sohnes, ſtellte ihm die Gefahr vor, in welcher er ſich befinde, und drang in ihn, die Waffen zu ergreifen. Seine Brüder vereinigten ihre Bitte mit den Bitten ihres Vaters; ſeine Mutter, welche von Reue gerührt war, beſchwor ihn mit Thränen; allein er bezeigte ſich nur deſto härter, und verwarf alles ihr Flehen. Seine liebſten Freunde kamen, um ihn zu einem andern Entſchluſſe zu bringen; allein er blieb unbeweglich, und ſie konnten ihn nicht erweichen. Schon waren die Kureten Meiſter von den Thürmen; ſie bemächtigen ſich der Zugänge des Pallaſtes, und waren im Begriffe, die Stadt anzuzünden. In dieſer Noth warf ſich die ſchöne Kleopatra zu den Füßen ihres Gemahls, beſchwor ihn, drang nachdrücklich in ihn, und legte ihm das Erſchrecklichſte vor die Augen, was bey der Plünderung einer Stadt vorzugehen pflegt, getödtete Menſchen, Häuſer, welche das Feuer verzehret, Weiber und Kinder, die gefangen weggeführt werden, und dem frechen Übermuthe ihrer ſtolzen Herren ausgeſetzt ſind. Dieſes unglücksvolle Bild rührte ſein verhärtetes Herz; er begehrte ſeine Waffen, kam aus ſeinem Pallaſte, gleich einem Löwen, hervor, und

ſtritt mit ſo vieler Tapferkeit und Glücke, daß er die Kureten zurück trieb, und die Ätolier rettete. Die Ätolier, denen er ihre Bitte auf eine ſo harte Weiſe abgeſchlagen hatte, gaben ihm darauf dasjenige Geſchenk nicht, das ſie ihm angebothen hatten. Meleager rettete ſein Volk, und wurde dafür nicht belohnet."

So erzählet Homer dieſe Geſchichte auf eine ſehr wahrſcheinliche Art, indem es darin nichts Übernatürliches gibt, als die Dazwiſchenkunft der Diana, welche man leicht davon abſondern kann, indem ſie nur deßwegen darunter gemiſcht worden iſt, um die außerordentliche Größe dieſes wilden Schweins anzuzeigen. Denn ſonſt iſt es gewiß, daß ſich deren zuweilen in den Wäldern finden, die ungeheuer groß ſind, die viele Verwüſtungen anrichten, und zu deren Erlegung man oft viele Leute nöthig hat. Homer ſagt wirklich, daß man wegen des Kalydoniſchen Wildſchweins ein kleines Heer verſammelt habe. Da aber dieſer Dichter die Befehlshaber, welche dieſelbe anführten, nicht nennet, ſo ſetze ich dieſelben her, ſo wie ſie beym Apollodor *) ſtehen. Meleager, ein Sohn des Öneus; Dryas, ein Sohn des Mars, beyde Kalydonier; Idas und Lynceus, Söhne des Aphareus, Meſſenier; Kaſtor und Pollux, Söhne des Jupiter und der Leda, Lacedämonier; Theſeus, ein Sohn des Ägeus, ein Athenienſer; Admetus, ein Sohn des Pheres, aus einer Stadt in Theſſalien, Nahmens Phera; Anceus und Kepheus, Söh-

*) Apollodor. Biblioth. Lib. I. p. 33. ed. Fabric.

ne des Lykurgus, aus Arkadien; Jaſon, ein Sohn des Äſon, von Jolkos; Iphikles, ein Sohn des Amphitryo, ein Thebaner; Pirithous, ein Sohn des Ixion, von Lariſſa; Peleus, ein Sohn des Äaſus, von Phythia; Telamon, ein Sohn eben deſſelben Äakus, von Salamina; Eurytion, ein Sohn des Aktor, von Phthia; Atalanta, eine Tochter des Schöneus, aus Arkadien; Amphiaraus, ein Sohn des Oikles, aus Argos; und mit ihnen waren auch die Söhne des Theſtius.

Pauſanias *) ſetzt, indem er von einem Gemählde der Tegeaten redet, auf welchem dieſe Jagd vorgeſtellet war, zu denjenigen, welche Apollodor nennet, noch den Jolaus, den getreuen Gefährten der Arbeiten des Herkules; die Brüder der Althäa, Prothous und Kometes; und den Hippothous, einen Sohn des Cercyon, hinzu.

Ovid 37), welcher dieſe Geſchichte ſehr ausführlich beſchreibt, ſetzt noch zu allen dieſen den Toxeus und Plexippus, Söhne des Theſtius, welche Apollodor nicht nach ihren Nahmen angeführt hatte; ingleichen den tapfern Leucippus, den Adraſtus, den Cenäus, welcher aus einem Mädchen ein Knabe geworden war; den Phönix, einen Sohn des Amyntor, den Menötius, den Vater des Patroklus; den Phileus, Echion, Lelex, Panopäus, Hiläus; den trotzigen Hippaſus; den Neſtor, welcher damahls in der Blüthe ſeiner Jugend war; die

*) Pauſan. in Arcad. p. 529.

vier Söhne des Hippokoon, den Laertes, den Vater des Ulyſſes, und den verſchlagenen Amphicides *).

Die Dichter, welche auf den Homer gefolgt ſind, haben dieſe Geſchichte mit verſchiedenen Umſtänden ausgeſchmückt, welche vorher unbekannt waren, und unter andern mit der Geſchichte von dem unglücksvollen Brande, welcher auf die Art, wie ſolches Ovid erzählet, den Tod des Meleager verurſachte. Nachdem Meleager, ſagt er, die beyden Brüder ſeiner Mutter, den Plexippus und Toxeus, welche der Atalanta die Haut des Wildſchweins, die er ihr gegeben hatte, ſtreitig machten, getödtet hatte, begegnete Althäa, welche eben den Göttern für den Sieg, den ihr Sohn davon getragen hatte, Dank abſtatten wollte, den beyden Körpern ihrer Brüder, die man nach Kalydon trug. Auf dieſen Anblick legte ſie ihre Ceremonien-Kleidung ab, bedeckte ſich mit einem Traueranzuge, und ließ ihr Geſchrey und ihre Seufzer in der ganzen Stadt erſchallen. Als ſie darauf erfuhr, daß ihr Sohn der Mörder ſeiner zwey Mutterbrüder ſey, hörte ſie auf Thränen zu vergießen, und war nur darauf bedacht, ſie zu rächen. Als ſie mit dem Meleager niedergekommen war, hatten die Parzen einen Brand in das Feuer geſteckt, mit welchem ſie das Schickſal dieſes Prinzen verbunden

---

*) Apollodor, Antoninus Liberalis, Diodor, u. a. m. erzählen ebenfalls dieſen Krieg der Kureten wider die Kalydonier, nach eben demſelben Dichter 38).

hatten *), und indem ſie damahls anfingen an ſeinen Tagen zu ſpinnen, hatten ſie vorher geſagt, daß dieſelben eben ſo lange dauern würden, als dieſes Stück Holz. Eben dieſer Dichter ſetzt hinzu, daß Althäa, nachdem ſie nach dieſem Ausſpruche hinaus gegangen waren, den unglücksvollen Brand aus dem Feuer heraus gezogen, und ihn eingeſchloſſen habe, um durch die ſorgfältige Bewahrung deſſelben das Leben ihres Sohnes zu erhalten. Allein der Schmerz, welchen ihr der Tod ihrer Brüder verurſachte, machte, daß ſie ihre Liebe zu dem Meleager vergaß; und ſie warf den Brand ins Feuer, welcher, indem er verbrannte, dieſem jungen Prinzen ſo heftige Schmerzen verurſachte, daß er in dem Augenblicke, da der Brand verzehrt wurde, auch ſeinen Geiſt aufgab.

Dieſe Erdichtung war, wie man ſieht, dem Homer unbekannt, der zwar wirklich ſagt, daß Althäa ihren Sohn den Furien durch Verwünſchungen übergeben habe; allein er ſagt ſo wenig, daß dieſe Verwünſchung ihm den Tod verurſacht habe, daß vielmehr ſeine Gemahlinn, erſt nachdem dieſelbe war ausgeſprochen worden, ſeinen Zorn beſänftigte, und ihn bewog, der Stadt, welche ſchon im Begriffe war, ſich zu ergeben, zu Hülfe zu kommen.

Wenn wir dem Pauſanias 39) glauben, ſo

*) Apollod. Bibl. Lib. I. p. 33. ſagt, es ſey am ſiebenten Tage nach der Geburt des Meleager geweſen, daß die Parzen dieſen Brand der Althäa gegeben hätten.

war es Phrynichus, der Sohn des Polyphradmon, ein tragiſcher Dichter, und ein Schüler des Theſpis, des Erfinders des Trauerſpiels bey den Griechen, welcher zuerſt dieſe Fabel in ſeinem Stücke, welches Pleuron hieß, ausſtreuete. „Meleager, ſagte er in dieſem Trauerſpiele, (dieß ſind die Ausdrücke des Phrynichus) konnte den Tod nicht vermeiden. Seine grauſame Mutter zündete den unglücksvollen Brand an, und ihr unglücklicher Sohn fühlte, daß er von eben demſelben Feuer verzehret werde." Dieſes war alſo, nach dem Pauſanias, das erſte Mahl, daß dieſer Umſtand der Geſchichte des Meleager in einem Stücke, welches man öffentlich vorſtellte, erſchien. Allein es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß derſelbe vor dieſer Zeit bekannt geweſen ſey, indem ihn der Dichter nur als eine öffentliche Sage beybringt. In der That, wenn Phrynichus denſelben erfunden hätte, ſo würde er ſich darüber viel weiter ausgebreitet haben. Dieſe Betrachtung iſt dem Pauſanias auch nicht entwiſcht, als welcher, nachdem er die Stelle aus dem Trauerſpiele dieſes Dichters angeführt hat, folgende Worte hinzu ſetzt: „Man muß jedoch die Wahrheit ſagen. Phrynichus breitet ſich über dieſe Begebenheit nicht ſo aus, wie ein jeder Dichter gewohnt iſt, ſich über eine Vorſtellung, die er erdacht hat, und die er glaubwürdig machen will, auszubreiten; ſondern er ſagt den Umſtand ſchlechtweg, als wenn es eine ganz Griechenland bekannte Sache geweſen wäre."

Althäa, die Mutter des Meleager, war aus Pleyron, einer nahe bey Kalydon gelegenen,

ſehr mächtigen Stadt, in welcher die Kureten wohnten. Ihre beyden Brüder, Plexippus und Toxeus, hielten ſich daſelbſt auf, und geſellten ſich zu den Kriegsvölkern der Kureten, ihrer Unterthanen, um ihren Vetter zu bekriegen.

Was die Verwandlung der Schweſtern des Meleager anbelangt, welche in Vögel verwandelt wurden, die von ihrem Nahmen Meleagrides genannt wurden 40); eine Erdichtung, die eben demſelben Dichter unbekannt war: ſo kann man muthmaßen, ſie ſey nur deßwegen erfunden worden, weil einige dieſer Frauenzimmer von dem traurigen Schickſale ihres Bruders ſo ſehr gerührt wurden, daß ſie vor Bekümmerniß ſtarben; eben ſo wohl als Althäa, welche, von Reue gerührt, ſich aus Verzweiflung aufhing. Öneus heirathete nach dem Tode ſeiner Gemahlinn die Periböa, eine Tochter des Hipponous, welcher ihm dieſelbe zugeſchickt hatte, um ſie dafür zu züchtigen, daß ſie ſich von einem Prieſter des Mars hatte verführen laſſen, ob ſie gleich ausſtreuete, daß ſich dieſer Gott ſelbſt in ſie verliebt habe.

Öneus, welcher zu der Familie der Äoliden gehörte, war ein Sohn des Parthaon und der Euryte. Er hatte von Althäa verſchiedene Kinder gehabt: den Thyreus, Klymenus, Meleager, Toxeus, welchen er umbringen ließ, und zwey Töchter, die Gorge, welche den Andrämon heirathete, der auf ſeinen Schwiegervater folgte, und die Dejanira, welche mit dem Herkules vermählt wurde. Von Periböa, ſeiner zweyten Gemahlinn, hatte er den Tydeus, den

Vater des Diomedes, welcher in der Ilias ſo berühmt iſt [41]). Nachdem er auf die Art, wie ſolches Pauſanias *) erzählet, vom Throne geſtoßen worden, fand er ein Mittel, ſich wieder auf demſelben feſt zu ſetzen. Da er endlich durch das Alter entkräftet war, überließ er die Verwaltung ſeiner Staaten ſeinem Eidam Andrämon, und reiſete mit ſeinem Enkel Diomedes fort; allein unter Weges kam er in einem Hinterhalte um, den ihm ſeine Vettern legten. Sein Körper wurde nach Argolis gebracht, und in einer kleinen Stadt begraben, welche ſeitdem den Nahmen Önoe führte.

Wir wollen nicht vergeſſen zu ſagen, daß es Schriftſteller gibt, welche vorgeben, daß man unter dem Bilde jenes Wildſchweins irgend einen von jenen berüchtigten Räubern verborgen habe, welche ſich zu dieſer Zeit fürchterlich gemacht hatten, und gegen welchen man eine Art von Kriegsheer verſammeln mußte. Wenn wir hierin dem Strabo [42]) glauben, ſo war dieſer Räuber ein Sohn der berühmten Phäa, welcher Theſeus das Leben nahm. Man ſetzt hinzu, daß Meleager ihn mit ſeiner eigenen Hand getödtet, und ſeine Haut der Atalanta gegeben habe, u. ſ. w. Allein man bringt hier vergebens eine gekünſtelte Erklärung an: es iſt in dieſer Geſchichte von einem Wildſchweine die Rede, deſſen Haut lange in Griechenland aufbehalten worden iſt. Auguſtus nahm aus der Stadt Tegea, um die Arkadier dafür zu beſtra-

*) Pauſ. in Corinth. p. 130.

ſen, daß ſie der Partey des Antonius gefolgt waren, die Bildſäule der Aleiſchen Minerva, und die Hauzähne des Kalydoniſchen Wildſchweins weg, welche Atalanta, eine Arkadierinn von Geburt, die den Kopf dieſes Thieres bekommen, dahin gebracht hatte, und man ſah zu Rom einen ſeiner Zähne; denn der andere war zerbrochen worden: er hatte, nach dem Pauſanias, mebr als eine halbe Elle in der Länge. Eben dieſer Schriftſteller ſetzt hinzu, daß man noch zu ſeiner Zeit in dem Tempel dieſer Aleiſchen Minerva die Haut dieſes Thieres aufbewahrte, die aber durch die Zeit ſehr beſchädigt, und von ihren Borſten entblößt wäre 43).

Kleopatra, die Gemahlinn des Meleager, war eine Tochter des Idas, eines Bruders des Lynceus, und der Marpiſſa. Er bekam von derſelben eine Tochter, Nahmens Polydora, welche den Proteſilaus heirathete, eben denjenigen, der zuerſt aus den Schiffen der Griechen auf das Trojaniſche Ufer heraus ſprang, obgleich das Orakel den Tod desjenigen vorher verkündiget hatte, welcher zuerſt auf dieſem Ufer ankommen würde. Polydora ſtarb aus Leid über den Tod ihres Gemahls; ſo wie auch Kleopatra, welche den Meleager nicht überleben konnte 44).

Atalanta ſpielet eine zu ſchöne Rolle in dieſer Geſchichte, als daß wir die ihrige nicht umſtändlicher erzählen ſollten. Dieſe Prinzeſſinn war, wie wir geſagt haben, aus Arkadien gebürtig, und eine Tochter des Schöneus. Einige Schriftſteller verwechſeln ſie mit einer andern

Atalanta, einer Tochter des Mänalion, welche ſo flüchtig im Laufen war, daß es ſelbſt der ſtärkſten Mannsperſon unmöglich war, ſie einzuhohlen. Andere unterſcheiden ſie von einander. Ovid redet davon dergeſtalt 45). Atalanta, ſagt er, war entſchloſſen, ihre Jungfrauſchaft zu erhalten. Allein ihre große Schönheit machte, daß man ſich von allen Seiten um ſie bewarb. Um ſich von dem ungeſtümen Anhalten ſo vieler Liebhaber zu befreyen, that ſie ihnen den Antrag, mit ihr einen Wettlauf zu wagen; und zwar unter der Bedingung, daß ſie ohne Waffen laufen ſollten, ſie hingegen wollte mit einem Wurfſpieße laufen, und diejenigen, welche ſie einhohlen könnte, mit dieſem Gewehre durchſtoßen; derjenige aber, welcher zuerſt bey dem Ziele vor ihr anlangen würde, ſollte ihr Gemahl werden. Verſchiedene nahmen dieſe Bedingungen an; da ſie aber geſchwinder lief, als ſie, ſo hatten ſchon viele unter ihren Bewerbern das Leben verloren, als Hippomenes, ein Sohn des Megareus, nachdem er von der Venus, die er angerufen hatte, drey goldene Äpfel bekommen, welche ſie in dem Garten der Heſperiden, oder nach andern, auf der Inſel Cypern abgebrochen hatte, ſich einer Liſt bediente, die ihn zum Sieger machte. Da der Liebhaber, wie man es verabredet hatte, zuerſt laufen mußte, ſo ließ er dieſe drey Äpfel, auf eine geſchickte Art, in einiger Entfernung von einander fallen, und da ſich Atalanta damit beſchäftigte, dieſelben zu ſammeln, ſo kam er zuerſt zum Ziele, und heirathete dieſe Prin-

zeſſinn. Da er aber in der Folge mit ihr einen Tempel der Cybele, oder ein Gehölz, das ihr gewidmet war, entheiliget hatte, ſo wurde er in einen Löwen, und Atalanta in eine Löwinn verwandelt.

Da die Alten faſt niemahls in Anſehung dieſer Geſchichten, die ſo weit von ihrer Zeit entfernet ſind, mit einander überein ſtimmen, ſo iſt Apollodor in Abſicht auf die Atalanta einer Sage gefolgt, welche von derjenigen ſehr unterſchieden iſt, die ich eben angeführt habe. Ihr Vater, ſagt er 46), welcher Söhne, nicht aber Töchter zu bekommen wünſchte, ließ ſie, ſo bald ſeine Gemahlinn ſie zur Welt gebracht hatte, an einem wüſten Orte ausſetzen, damit ſie daſelbſt umkommen möchte. Eine Bärinn, welche dort vorüber ging, und dieſes Kind daſelbſt fand, reichte ihm die Bruſt, und erwies ihm dieſen Dienſt ſo lange, bis daß es Jäger antrafen, ſich deſſelben erbarmeten, es mit ſich nahmen, und für die Erziehung deſſelben ſorgten. Da ſie alſo von Leuten war auferzogen worden, welche die Jagd liebten, ſo gewann ſie vielen Geſchmack an dieſer Übung, und ſo bald ſie im Stande war, die Beſchwerlichkeiten derſelben auszuſtehen, ſo ergab ſie ſich derſelben gänzlich, indem ſie durch die Waldungen und Felder lief, alle Verbindung mit Mannsperſonen floh, und nur darauf bedacht war, vorſichtige Maßregeln zu nehmen, um im eheloſen Stande zu bleiben. Doch das Leben, welches ſie führte, ſetzte ſie vielen Gefährlichkeiten aus, und eines Tages wurde ſie von zwey Centauren, das iſt, von

zwey Reitern, welche ihr Gewalt anthun wollten, heftig verfolgt; allein ſie war ſtark und glücklich genug, um ſie mit Pfeilſchüſſen zu tödten. Sie befand ſich bey der berühmten Jagd des Kalydoniſchen Wildſchweins, und bey den Spielen und Gefechten, welche dem Pelias zu Ehren angeſtellt wurden, wo ſie mit dem Peleus rang, und den Preis erhielt. Sie fand nach der Zeit ihre Ältern; und da ihr Vater in ſie drang, ſich zu verheirathen, ſo willigte ſie denjenigen zu heirathen, welcher ſie im Laufen überwinden könnte; wie wir ſchon oben geſagt haben. Heſiodus und einige andere, fährt Apollodor fort, ſagten, daß ſie nicht die Tochter des Jaſius, ſondern des Schöneus ſey. Euripides gibt ihr den Mänalus zum Vater, und verſichert, daß ſie den Hippomenes, nicht aber den Milanion geheirathet habe, wie einige Alten verſicherten, welche ſogar vorgaben, ſie hätte von ihm einen Sohn, Nahmens Parthenopäus, gehabt, welcher die Thebaner bekriegte. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo ſcheint ſich Apollodor zu widerſprechen, indem er im erſten Buche ſagt, daß die Atalanta, welche der Kalydoniſchen Jagd beywohnte, eine Tochter des Schöneus geweſen ſey; und im dritten Buche ſagt er, diejenige, von welcher hier die Rede iſt, ſey eine Tochter des Jaſius und der Klymene geweſen. Dieſes widerfährt den Sammlern oft, welche ihre Werke nicht genau nachſehen 47).

Älian 48) macht eine lange Rede über die Atalanta, über ihre Ältern, über die Art, wie ſie ausgeſetzt worden, und über einige der vor-

nehmſten Handlungen ihres Lebens, allein da dieſe Abhandlung eine Art von Declamation zu ſeyn ſcheinet, welche uns nichts Neues meldet, nachdem man dasjenige geleſen hat, was ich eben aus dem Apollodor angeführt habe, ſo glaube ich, man werde es mir leicht vergeben, daß ich ihn nicht abgeſchrieben habe.

Wir haben in dem Supplemente zu den erläuterten Alterthümern eine ſchöne Römiſche Gruppe, auf welcher man die Atalanta und den Hippomenes ſieht, deren jedes einen Apfel in der Hand hält, und zwey Denkmahle, deren eines den Meleager mit dem Kopfe eines Wildſchweins, das andere ihn gleichfalls mit ſeiner Mutter Althäa vorſtellet, welche den unglücksvollen Brand in das Feuer ſteckt, von welchem die Erhaltung ſeines Lebens abhing 49).

Ob man gleich den Zeitpunct der Begebenheit, welche ich eben erzählet habe, nicht ganz richtig feſt ſetzen kann, ſo kann man ſie doch ziemlich genau in Anſehung ihrer Entfernung von der Belagerung von Troja beſtimmen; und da dieſe Stadt, wie ich ſolches in dem Zeitpuncte der Argonauten bewieſen habe, ungefähr vier und dreyßig oder fünf und dreyßig Jahre nach ihrer Unternehmung erobert worden iſt, ſo glaube ich, daß ich den Zeitpunct der Kalydoniſchen Jagd und des Kalydoniſchen Krieges in das 28. oder 30. Jahr vor dem Trojaniſchen Kriege ſetzen muß. Es iſt in der That ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe Jagd erſt nach dem Tode des Herkules, welcher ſich vier oder fünf Jahre nach der Eroberung des goldenen Fließes zu-

getragen, vorgenommen worden ſey. Dieſer Held, welcher ein Eidam des Öneus war, würde ſonſt nicht ermangelt haben, derſelben nebſt dem Jolaus und Theſeus, die ihn bey ſeinen Unternehmungen niemahls verlaſſen hatten, beyzuwohnen. Da aber Herkules, nach ſeiner Heirath mit der Dejanira, mit ihr in ſeine Staaten zurück gekehrt iſt, und Neſſus der Dejanira während dieſer Reiſe den unglücksvollen Rock gegeben hat, welcher den Herkules, der kurze Zeit darauf ſich in die Jole verliebt hatte, ums Leben brachte; ſo iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß er nicht mehr nach Kalydon zurück gekehrt ſey, und kein Alter hat in der That geſagt, daß er ſich bey dieſer Jagd befunden habe.

Eben dieſer Grund beweiſet zugleich, daß dieſe Jagd ſpäter vorgefallen ſey, als die Eroberung der Argonauten, zu deren Zeit Herkules lebte. Ovid gibt in der langen Beſchreibung, welche er von dieſer berühmten Jagd ertheilet, an mehr als einem Orte zu verſtehen, daß ſie erſt nach der Reiſe nach Kolchis vor ſich gegangen ſey, und Pauſanias entſcheidet die Sache völlig, indem er ſagt, daß Ancäus, nachdem er ſich unter den Argonauten hervor gethan, von dem Kalydoniſchen Wildſchweine getödtet worden ſey, indem er daſſelbe mit allzu großer Hitze verfolgen wollte.

Ich habe aber auch eben ſo wenig dieſe Jagd von der gedachten Eroberung zu weit entfernen dürfen, weil ſich doch eben dieſelben Helden bey beyden Begebenheiten befunden haben.

Obgleich die Geſchichte, welche ich jetzt er-

zählen will, keine Verbindung mit demjenigen hat, was ich eben geſagt habe; ſo will ich ſie doch hier beybringen, weil ſie ſich in eben derſelben Stadt Kalydon zutrug, von welcher ich nicht mehr Gelegenheit haben werde zu reden 50). Koreſus, ein Prieſter des Bacchus, welcher ſich in die Kallirrhoe, eine Prinzeſſinn von königlichem Geblüte, verliebt hatte, vergaß nichts, um von derſelben geliebt zu werden; je mehr er aber Eifer bey derſelben bezeigte, deſto mehr Verachtung ließ ſie gegen ihn blicken. Da Koreſus ſah, daß ſeine Bemühungen ſeine Geliebte nur wider ihn aufbrachten, ſo nahm er ſeine Zuflucht zu der Gottheit, der er diente. Bacchus erhörte das Gebeth ſeines Prieſters, und ſchickte eine Krankheit über die Kalydonier, welche machte, daß ſie den Gebrauch der Vernunft verloren. Es war dieſes eine Art von Trunkenheit, welche ſie ſo weit brachte, daß ſie ſich unter einander ſchlugen, ohne einander zu kennen. Die Stadt Kalydon war im Begriffe eine Wüſteney zu werden, als man das Dodoniſche Orakel um Rath fragen ließ, um die Mittel zu erfahren, wie man ſich von einer ſo verdrießlichen Krankheit befreyen könnte. Das Orakel antwortete, man müſſe, um den zum Zorn gereitzten Bacchus zu beſänftigen, die Kallirrhoe, oder ſonſt jemand, der ſich für ſie zum Tode hingeben wollte, aufopfern. Schon ſtand dieſe Prinzeſſinn nahe bey dem Altare, geſchmückt wie ein Schlachtopfer, welches das Kalydoniſche Volk retten ſollte, als Koreſus, da er ſchon in Bereitſchaft ſtand, ihr den Dolch

in die Bruſt zu ſtoßen, eine That verrichtete, welche jedermann in Erſtaunen ſetzte, und ſich ſelbſt der öffentlichen Rache aufopferte. Kallirrhoe, welche von der Großmuth ihres Liebhabers gerührt wurde, nahm ſich nahe bey der Quelle von Kalydon, welche nachher ihren Nahmen führte, das Leben.

Zweytes Kapitel.

Geſchichte der beyden Thebaniſchen Kriege, des Ödipus, der Sphinx, u. a. m.

Acht oder zehn Jahre nach der Eroberung der Argonauten trug ſich in Griechenland eine Eroberung zu, welche die Dichter ſehr berühmt gemacht haben. Äſchylus, Sophokles und Euripides haben daraus den Inhalt von verſchiedenen Trauerſpielen, und Statius den Inhalt von einem Epiſchen Gedichte gemacht *) 51).

*) Das Trauerſpiel des Äſchylus über dieſe Materie führt den Titel: Die ſieben vor Theben, das iſt, die ſieben Befehlshaber, welche dem Adraſtus gefolgt waren. Sophokles hat über eben dieſe Materie drey Trauerſpiele gemacht: Ödipus, den König; Ödipus zu Kolone, und Antigone; und Euripides ſeine Flehenden, in welchem Trauerſpiele er ſich des Umſtandes von den Frauen bedient, welche die Athenienſer bathen, ihre Männer, welche bey der Belagerung von Theben getödtet worden, begraben zu laſſen.

Ich meine die beyden Thebaniſchen Kriege, und die beyden feindlichen Brüder, Eteokles und Polynices: Kriege, welche, den Alten zu Folge, beweiſen, daß der Zorn der Götter wider den Kadmus, welcher in ſeiner Familie unglücklich war, ihn beſtändig bis auf ſeine letzten Nachkommen verfolgt habe. Um aber die dahin gehörigen Begebenheiten gehörig zu erklären, muß man die Sache von ihrem Urſprunge herhohlen. Nachdem die Peſt die ganze Familie des Amphion ums Leben gebracht hatte, und Zethus aus Verzweiflung über den Tod ſeines Sohnes, der von ſeiner eigenen Mutter war getödtet worden, ſeinem Verdruſſe hatte unterliegen müſſen, ſetzten die Thebaner den Lajus wieder auf den Thron *), welcher von demſelben war geſtoßen worden; und auf dieſe Wiedereinſetzung folgten ſo viele Unglücksfälle, daß die alte Geſchichte wenig Beyſpiele vorzeigt, die man mit den traurigen Zufällen vergleichen könnte, welche die Stadt Theben geplagt haben.

Diodor von Sicilien **), Apollodor ***), Statius ****), Euſebius 52), und verſchiedene andere, erzählen, daß, nachdem Lajus die Jokaſta, eine Tochter des Kreon, Königs von Theben, geheirathet, er von dem Orakel erfahren habe, daß ihn dasjenige Kind, welches aus dieſer Heirath kommen würde, ums Leben bringen

*) Pauſan. in Boeot. p. 549. ſq.
**) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. L. IV. p. 266.
***) Apollod. Bibl. L. III. p. 181.
****) Statius Thebaid. L. III. p. 147. ſq.

werde. Dieſes nöthigte ihn, mit der Königinn auf eine ſehr zurückhaltende Art zu leben. Allein an einem Tage, da er ſich der Schwelgerey überlaſſen hatte, näherte er ſich derſelben, und ſie wurde ſchwanger. Nachdem ſie das Kind zur Welt gebracht hatte, befahl Lajus, deſſen Kopf von dieſer Vorherſagung voll und beunruhiget war, einem vertrauten Bedienten, daſſelbe an einem wüſten Orte auszuſetzen. Dieſer band es, anſtatt daſſelbe der Raubbegierde der wilden Thiere zu überlaſſen, mit den Füßen an einen Baum, und daher bekam es den Nahmen Ödipus *). Phorbas, der Aufſeher von den Herden des Polybius, Königs von Korinth, fand es in dieſem traurigen Zuſtande, und brachte es zu ſeinem Herrn, welcher es mit vieler Sorgfalt auferziehen ließ, und es an Kindes Statt aufnahm. Nachdem dieſer junge Prinz erwachſen war, und von dieſer Begebenheit Nachricht erhalten hatte, entſchloß er ſich, das Orakel des Apollo um Rath zu fragen, damit er ſeine Ältern entdecken möchte. Er bekam zur Antwort, er möchte ſich ja hüthen, in ſein Vaterland zurück zu kehren, indem er daſelbſt ſeinen Vater tödten, und ſeine Mutter heirathen würde. Dieſes bewog ihn, ſich freywillig von Korinth zu verbannen, welches er für den Ort hielt, den das Orakel im Sinne gehabt hätte. Da er aber durch die Landſchaft Phocis reiſete, traf er in einem engen Wege des Berges Cithäron den

*) Dieſes Wort bedeutet einen, der geſchwollene Füße hat.

Lajus an, welcher ihm auf eine ſtolze Art befahl, ihm den Durchgang frey zu laſſen; ſie geriethen darauf an einander, und Ödipus tödtete ſeinen Vater; womit er einen Theil der Weiſſagung des Orakels erfüllte.

Zu dieſer Zeit beunruhigte Sphinx die Thebaner mehr durch die Verwüſtungen, welche ſie auf dem flachen Lande anrichtete, als durch die ſchweren Räthſel, welche ſie ihnen vorlegte. Die Fabel ſagt, daß dieſes ein Ungeheuer geweſen ſey, welches von der Echidna und dem Typhon geboren worden, und welches die gegen die Thebaner erzürnte Juno ihnen zugeſchickt habe 53). Es hatte, ſetzt er hinzu, den Kopf und die Hände eines Mädchens, den Leib eines Hundes, den Schwanz eines Drachen, die Klauen eines Löwen, und Flügel wie die Vögel *). Sphinx zog ſich ordentlich auf den Berg Phiceon zurück, griff von demſelben die Vorbeygehenden an, legte ihnen ſchwere Räthſel vor, und zerriß diejenigen, welche ſie nicht erklären konnten. Meiſten Theils legte ſie das Räthſel von einem Thiere vor, welches des Morgens vier Füße, zu Mittage zwey, und des Abends drey hätte, und ihr Schickſal brachte es mit ſich, ſogleich das Leben zu verlieren, ſo

---

*) Sphinx volucris pennis, pedibus fera, fronte puella.

Auſon. Idyll. XI. v. 41.

„Sphinx war den Flügeln nach ein Vogel, nach ſeinen Füßen ein wildes Thier, und nach ſeinem Geſichte ein Mägdchen.“

bald man ihr Räthſel würde errathen haben. Schon waren verſchiedene Perſonen Schlachtopfer dieſes unbarmherzigen Ungeheuers geworden, und Theben befand ſich in einer großen Beſtürzung. Da Kreon, welcher nach dem Tode des Lajus wieder auf den Thron geſtiegen war, ſein Reich von den Verwüſtungen dieſes Ungeheuers befreyen wollte, ſo ließ er bekannt machen, daß derjenige, welcher das Räthſel erklären würde, die Jokaſta heirathen, und der Erbe der Krone werden ſollte. Ödipus both ſich dazu an, und war glücklich genug, daſſelbe zu erklären, indem er ſagte, dieſes Thier ſey der Menſch, als welcher in ſeiner Kindheit, die man als den Anbruch des Tages von ſeinem Leben betrachten könnte, ſich mit Händen und Füßen fortwälzte; am Mittage, das iſt, in ſeinen beſten Jahren, nur ſeiner zwey Füße benöthigt wäre; des Abends aber, das iſt, in ſeinem Alter, ſich eines Stocks, gleichſam als eines dritten Fußes bediente, um ſich zu unterſtützen. Sphinx, welche vor Verdruß außer ſich kam, ſtieß ſich den Kopf an einem Felſen entzwey.

Es iſt nicht ſchwer zu begreifen, daß man unter dieſen geheimnißvollen Erdichtungen eine Geſchichte verſteckt hat.

Man glaubt gemeiniglich nach dem Pauſanias *), es habe eine uneheliche Tochter des Lajus, Nahmens Sphinx, zu dieſer Fabel Gelegenheit gegeben. Dieſe Prinzeſſinn, welche

*) Pauſ. in Boeot. p. 580.

mit der Begegnung ihres Vaters unzufrieden war, hatte ſich an die Spitze eines Haufens von Straßenräubern geſetzt, welche in der umliegenden Gegend von Theben tauſend Unordnungen anrichteten 54). Daher kam es, daß man ſie als ein Ungeheuer betrachtete. Man gab ihr zuvörderſt die Echidna oder die Chimära und den Typhon zu Ältern. Dieſes waren ſtets der Vater und die Mutter von den ſchrecklichſten Ungeheuern. Die Löwenklauen, welche man ihr beylegte, zeigten ihre Grauſamkeit an; ihr Leib, welcher die Geſtalt eines Hundes hatte, bedeutete die Unordnungen, deren eine Frauensperſon, die ſich auf dieſe Art ſelbſt überlaſſen worden, fähig iſt; ihre Flügel die Geſchwindigkeit, mit welcher ſie den Verfolgungen der Thebaner auswich; und ihre Räthſel die heimlichen Nachſtellungen, welche ſie gegen die Vorbeygehenden anlegte, indem ſie dieſelben auf die Felſen und in das Gebüſche des Berges Phiceon *) lockte, wo ſie wohnte, und woraus ſie ſich unmöglich wieder los machen konnten, indem ſie die Ausgänge nicht wußten, welche ihr vollkommen bekannt waren.

Der gelehrte Bochart *) leitet den Nahmen Sphinx von dem Phöniciſchen Worte Phicea, im Griechiſchen φὶξ, her, welches ſo viel bedeutet als ſchlau, verſchlagen, ſcharfſichtig; und er ſetzt hinzu, man habe dieſen Nahmen dieſer

---

*) Der Berg Phiceon liegt in Böotien, nahe bey dem Berge Anthedon.

*) Boch. Chan. L. I. c. 16. p. 432. ſq.

Frauensperſon nur deßwegen gegeben, weil ſie ſchlau und verſchmitzt war, und die ſcharfſinnigſten Köpfe durch ſchwere Räthſel in Verlegenheit ſetzte. Dieſe Erklärung läuft auf eins mit derjenigen hinaus, welche ich eben angeführet habe, und für welche man außer dem eine ſehr wahrſcheinliche Ableitung anführen kann *). Le Clerc 55) leitet dieſen Nahmen von Sphicha her, welches entweder verworren, oder menſchenmörderiſch bedeutet: und dieſes ſchickt ſich zu den Räthſeln, welche ſie vorlegte, oder zu den Mordthaten, welche ſie ausübte. Die Phönicier, welche dieſe alte Geſchichte beſchrieben, und welche die Stadt Theben erbauet hatten, legten oft Räthſel vor, nebſt Preiſen für diejenigen, welche ſie errathen würden; und ſie beſtraften zuweilen diejenigen, welche ſie nicht erklären konnten. Die Geſchichte des Simſon und die Begebenheit des Salomon mit dem Hiram, König von Tyrus 56), geben uns Beyſpiele von dieſer alten Gewohnheit an die Hand, welche, nach dem Herodotus **) und Plutarch ***), auch in Ägypten und in andern Ländern üblich war. Man kann alſo, ohne ſich von der Fabel der Griechen zu entfernen, die Räthſel der Sphinx buchſtäblich verſtehen, oder ſie auf eine allegoriſche Art von dem Gehölze und von den Sträuchen des Berges, auf

*) Quia mulier fuit acutiſſima, quae per griphos et aenigmata ſolertiſſimorum ſui aevi ingenia exercebat, Boch. l. c.

**) Herodot. Hiſt. L. V. c. 56.

***) Plutarch. in Conviv. ſept. Sap. p. 154. T. II. Opp.

welchen ſich dieſe Prinzeſſinn zurück zog, erklären 57) ***).

Dem ſey, wie ihm wolle, ſo brachte Ödipus mit einigen Thebaniſchen Kriegsvölkern, die ihm Kreon gegeben hatte, nachdem er ein Mittel gefunden, dieſe Frauensperſon nebſt ihren Gefährten zu überfallen, dieſelbe an demjenigen Orte, wohin ſie ſich zurück zu ziehen pflegte, ums Leben: und daher ſagte man, er habe das Räthſel errathen. Da Jokaſta der Preis für denjenigen war, der dieſe Unternehmung ausführen würde, ſo heirathete ſie Ödipus, und bekam von derſelben zwey Söhne, den Eteokles und Polynices, und zwey Töchter, die Antigone und Iſmene. Nachdem er aber in der Folge das Geheimniß ſeiner Geburt, und mithin auch des von ihm begangenen Vatermordes, und der Blutſchande, in die er verfallen, entdeckt hatte; ſo ſtach er ſich die Augen aus, legte die königliche Regierung nieder, und begab ſich nach Athen; Jokaſta aber, brachte ſich aus Verzweiflung um. Sophokles, welcher über dieſe Abſonderung des Ödipus zu einem ſtillen Leben ein Trauerſpiel verfertiget

*) Die Sphinx der Griechen ſah denjenigen nicht ähnlich, welche man in Ägypten findet, ſonderlich derjenigen, welche noch übrig iſt, und eine Koloſſaliſche Geſtalt hat. Die Spinx der letztern wurde mit bedecktem Kopfe, und ohne Flügel vorgeſtellet. Die thebaniſche Sphinx hat einen entblößten Kopf, zierlich gelegte Haare, und wird mit Flügeln gemahlt. Die Einwohner von Chio hatten dieſes Ungeheuer zum Sinnbilde genommen, und man ſieht es auf ihren Münzen 58.)

hat, ſagt, daß dieſer unglückliche Prinz, den ſeine Tochter Antigone führte, ſich bey einem Flecken in Attika, Nahmens Kolone, in einem Gehölze, das den Eumeniden geheiliget war, aufgehalten, und daß einige Athenienſer, welche ihn daſelbſt antrafen, indem ſie über den Anblick eines Menſchen, der ſich an einem Orte aufhielt an welchen es keinem Unheiligen erlaubt war, einen Fuß zu ſetzen, und noch weniger, wenn es ein Menſch war, den der Zorn der Götter verfolgte, mit einem Worte, Ödipus, erſchraken, und ihn heraus jagen wollten. Allein Antigone bath für ihren Vater und für ſich, und man führte ihn nach Athen, wo ihn Theſeus wohl aufnahm, und wo er ſein übriges Leben zubrachte 59).

Dieß iſt die Geſchichte dieſes unglücklichen Fürſten, nach den tragiſchen Dichtern, ſondern nach dem Sophocles, welcher, da er die Sage, die ich eben angeführt habe, gebraucht hat, ſeinen Trauerſpielen jenes rührende Pathetiſche gegeben, und durch dieſelben das Schrecken und Mitleiden, und die übrigen großen Bewegungen des Schauplatzes beſſer eingeflößt hat, als wenn er der Geſchichte genau gefolgt wäre. Denn im Grunde iſt es zwar wahr, daß Ödipus ſeine Mutter geheirathet hat; allein nach dem Homer und Pauſanias, welche alte Schriftſteller anführen, ſcheinet es, daß er die vier Kinder, welche er, nach dem Sophocles von ihr bekommen, nicht gehabt habe. Nachdem Ulyſſes in der Beſchreibung, welche er an dem Hofe des Alcinous von ſeiner Reiſe in die Hölle macht *), geſagt hat,

*) Homer. Odyſſ. L. XI. v. 270. ſq.

er habe daſelbſt die ſchöne Epikaſte geſehen (denn dieſes iſt der Nahme, den Homer der Mutter des Odipus gibt, welche Sophokles und die andern Alten Jokaſte nennen); ſo nimmt er daher Gelegenheit, in wenig Worten das Unglück dieſer Prinzeſſinn zu erzählen, die durch ein grauſames Schickſal die Mutter ihres Gemahls, und die Gemahlinn ihres eigenen Sohns wurde; allein, ſetzt er hinzu, die Götter hoben bald das Andenken dieſes Verbrechens auf:

> Mais auſſitôt les Dieux précipitant ſes jours
> De cet affreux inceſte arrêtèrent le cours *).
>
> „Aber bald hemmten die Götter den Lauf von dieſer abſcheulichen Blutſchande, indem ſie ihre Tage abkürzten."

Epikaſte, welche ihrer Verzweiflung unterlag, ſtieg auf den höchſten Theil des Hauſes, band daſelbſt den unglücksvollen Strick an, welcher das Werkzeug ihres Todes wurde, und ſtürzte ſich auf dieſe Art in die Hölle. Denn ohne mich hier in die Unterſuchung der Bedeutung des Worts ἀναπυστα einzulaſſen [61]), welches bey den Kunſtrichtern einige Schwierigkeit verurſacht hat, und welches zu zwey Abhandlungen, der einen von dem Abt Gedoyn, der andern von dem jüngern Boivin Gelegenheit angegeben hat, deren Auszüge man in den Nachrichten der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften ſehen kann **); ſo iſt

---

*) Nach der Überſetzung des Abt Terraſſon.

**) Mémoires de l'Acad. des Inſcr. T. V. p. 146. ed. de Paris.

es durch das Zeugniß des Homer und Pauſanias ausgemacht, und die beyden Akademiſten, welche das ſtreitige Wort erklären, kommen auch darin überein, daß die Blutſchande des Ödipus mit der Jokaſte keine Folgen gehabt, und daß dieſe Prinzeſſinn, der dieſelbe gar bald bekannt wurde, ſich aus Verzweiflung aufgehängt habe.

Wie hätten in der That die Götter das Andenken dieſes Verbrechens aufgehoben? oder, wie hätten ſie es bekannt gemacht? (denn das Wort ἀναπυστα kann dieſe beyden Bedeutungen haben), wenn Jokaſta lange genug fortgefahren hätte, mit dem Ödipus, ihrem Sohne und Gemahl, zu leben, um von demſelben vier Kinder zu bekommen. Homer erkläret ſich hierüber nicht; allein Pauſanias *), welcher die Meinung des Griechiſchen Dichters, der dieſen Zeiten näher, und glaubwürdiger als die tragiſchen Dichter war, unterſucht hat, und ihr gefolgt iſt, verſichert ausdrücklich, daß Ödipus nach dem Tode der Jokaſta die Euryganea, eine Tochter des Periphas, geheirathet, und von ihr die vier Kinder gehabt, welche ich eben genannt habe. Er führt hierüber das Gedicht an, welches den Titel führt: Oedipodia, oder die Begebenheiten des Ödipus, und er ſetzt, um dieſe Meinung zu beſtätigen, hinzu, daß Euriganea auf dem ſchönen Gemählde, welches Onaſias für die Plätäenſer gemacht hatte, von Schmerz durchdrungen erſcheine, weil der Mahler ſie in derjenigen Zeit vorgeſtellet hat, da dieſe unglückliche Mutter den Ausgang des

*) Pauſan. l. c.

Gefechtes erwartete, welches zwiſchen ihren zwey Söhnen vorgehen ſollte. Pauſanias iſt nicht der einzige unter den Alten, der ſo gedacht hat; und lange vor ihm hatte Apollodor [62]) geſagt, Ödipus habe dieſe vier Kinder von eben derſelben Euryganea bekommen.

Dieß iſt die wahre Geſchichte des Ödipus; allein man kann deßwegen die tragiſchen Dichter nicht tadeln, daß ſie dieſelbe verunſtaltet haben. Wäre dieſes nicht, ſo würden wir der ſchönſten Stellen ihrer Werke beraubt ſeyn. In der That, wenn ſich Sophokles zu ſorgfältig an die Wahrheit der Geſchichte gebunden hätte; ſo würden wir eines Trauerſpiels beraubt ſeyn, das, nach dem Urtheile der Alten, das ſchönſte und rührendſte iſt, das jemahls auf dem Schauplatze erſchienen iſt [63]), und zugleich jener ſchönen Verſe, welche Longin [64]) ſo ſehr lobt, und welche Despreaux ſo gut überſetzt hat:

Hymen, funeſte Hymen, tu m'as donné la vie;
Mais dans ces mêmes flancs où je fus enfermé,
Tu fais rentrer le ſang dont tu m'avois formé:
Et par là tu produis et des fils et des peres,
Des freres, des maris, des femmes et des meres,
Et tout ce que du ſort la maligne fureur
Fit a jamis voir au jour et de honte et d'horreur.

„O Hymen, o unglücklicher Hymen! Du haſt mir das Leben gegeben; aber du führſt das Blut, aus welchen du mich gebildet haſt, in eben denſelben Mutterleib zurück, in

welchem ich eingeſchloſſen war: und dadurch bringſt du ſo wohl Söhne als Väter, Brüder, Ehemänner, Ehefrauen und Mütter, kurz alles hervor, was die boßhafte Wuth des Schickſals jemahls Schändliches und Entſetzliches ans Licht gebracht hat [65]).“

Eben ſo wenig würden wir, wenn die Geſchichte genau beobachtet worden wäre, das Trauerſpiel eben deſſelben Dichters haben, welches den Titel führt: Ödipus der Coloneer [66]), weil dieſer Fürſt nach der älteſten Sage, nachdem er die Euryganea geheirathet, ſein übriges Leben hindurch zu Theben regiert hat, nicht aber nach Athen gegangen iſt. Daher ſagt Pauſanias, wenn er in ſeiner Ättiſchen Reiſebeſchreibung von einem Orte, welcher der Pferdehügel genannt wird, redet, Ödipus habe daſelbſt ſeine Unglücksfälle beweinet. So erzählen es, merkt er an, diejenigen, welche dem Homer hierin nicht folgen wollen: und daraus muß man ſchließen, daß dieſer Fürſt, nach der Meinung des Homer, ſich aus Theben nicht wegbegeben, ſondern daſelbſt mit der Euryganea, nach dem Tode der Jokaſta, regiert habe, ſein Leben daſelbſt beſchloſſen, und auch allda begraben worden ſey. Es iſt wahr, daß man ſein Grab zu Athen, in dem Bezirke des Areopagus, gezeigt hat: aber ſeine Gebeine müſſen, wie Pauſanias ſehr vernünftig anmerkt*), in der Folge nach Theben gebracht worden ſeyn. „Denn, ſagt er, was Sophokles von dem Tode des Ödipus gedichtet hat, ſchei-

*) Pauſan. in Atticis, p. 52.

net mir nicht glaubwürdig zu ſeyn, wenn ich es mit demjenigen vergleiche, was Homer[67]) ſagt, welcher erzählet, daß Meciſteus nach Theben gereiſet ſey, um in den Leichenſpielen, die bey dem Grabe dieſes Fürſten gefeyert wurden, um den Preis zu ſtreiten." Nun aber iſt es bey dieſen Materien unſtreitig, daß das Zeugniß des Homer, welcher näher an den Zeiten lebte, in denen ſich dieſe Geſchichte zugetragen hatte, und die Alterthümer von Griechenland vollkommen kannte, vor allen andern, ſonderlich aber vor den Zeugniſſen der tragiſchen Dichter gelten muß, als welche weit öfter darauf bedacht geweſen ſind, die großen Bewegungen zu erregen, als ihre Erzählungen nach den richtigſten Sagen abzufaſſen.

Nach dem Tode, oder, wenn man lieber ſagen will, nach der Entfernung des Ödipus vom Throne, kamen ſeine zwey Söhne, Eteokles und Polynices, mit einander überein, daß ſie wechſelsweiſe regieren wollten. Diodor von Sicilien*) ſetzt hinzu, daß dieſe beyden jungen Prinzen, nachdem ſie erwachſen waren, ihren Vater in ſeinem Pallaſte eingeſchloſſen haben**), worauf ſie ſich des Königreichs bemächtiget, und ſich mit

*) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. L. IV. p. 267.

**) Euripides iſt dieſer Sage in ſeinen Phönicierinnen gefolgt, indem er ſagt, (v. 63. ſq.) daß Ödipus noch zu Theben in ſeinem Pallaſte eingeſchloſſen war, und daß Kreon, welcher die Krone dem Eteokles überlaſſen hatte, erſt nach dem Tode der beyden feindlich geſinnten Brüder wieder auf den Thron geſtiegen, und den Ödipus genöthigt habe, Theben zu verlaſſen, von wannen er ſich in den Flecken Kolone in Attika

einander verglichen hätten, daß ſie einer um den andern, jeder ein Jahr, regieren wollten. Dieſer Vergleich wurde die Quelle ihres Haſſes, und desjenigen Krieges, welcher, nach dem Pauſanias *), einer der beträchtlichſten geweſen iſt, den es in den heroiſchen Zeiten unter den Griechen gegeben hat. „Denn der Krieg der Eleuſinier, ſagt dieſer Schriftſteller, wider die andern Völker von Attika, ja ſelbſt der Krieg der Thebaner wider die Minyer, war faſt eben ſo bald geendigt, als angefangen. Die Kriegsheere brauchten keinen großen Weg zurück zu legen, um auf einander zu treffen; eine Schlacht entſchied ihre Händel, und es folgte gar bald ein Stilleſtand oder der Friede auf die Feindſeligkeiten. Allein das Kriegsheer der Argiver kam mitten aus dem Peloponneſus in die Mitte von Böotien; und Adraſtus zog aus Arkadien und Meſſenien ſeine Hülfsvölker; da indeſſen die Thebaner genöthigt waren, die ihrigen aus Phocis und aus Minyas zu ziehen, woher ihnen die Phlegyer zu Hülfe kamen."

---

begab. (v. 1583 ſq.) Eben dieſer Dichter ſetzt in eben dieſem Stücke zum voraus, (v. 1570.) daß Jokaſte, von welcher die andern Alten ſagen, ſie habe ſich aufgehängt, da ſie ihre Blutſchande erkannt hat, ſich erſt in dem Augenblicke getödtet habe, in welchem ſie den Tod ihrer beyden Kinder erfahren hat. So wahr iſt es, daß die tragiſchen Dichter, ſonderlich in Anſehung dieſer alten Geſchichten, welche ſie nach ihrem Schauplatze einrichteten, ſehr von einander abgehen.

*) Pauſ. in Phocic. p. 555. ſq.

Nachdem alſo die beyden Brüder mit einander überein gekommen waren, daß einer nach dem andern regieren ſollte, beſtieg Eteokles, welcher der ältere war, zuerſt den Thron; allein da das Jahr verfloſſen war, fand er ſo viel Annehmlichkeiten dabey, der Landesherr zu ſeyn, daß er ſeine Stelle ſeinem Bruder nicht überlaſſen wollte. Polynices*) begab ſich voll Unwillen nach Argos zu dem Könige Adraſtus**). Zu eben derſelben Zeit flüchtete ſich auch Tydeus, ein Sohn des Öneus, nachdem er zu Kalydon den Alcathous und Lycopeus, ſeine Vatersbrüder, umgebracht hatte, aus Ätolien nach Argos. Adraſtus nahm ſie beyde wohl auf, und verheirathete ſie, um einem Orakel-Ausſpruche zu gehorchen, mit ſeinen beyden Töchtern 68). Er gab die Argia dem Polynices, und die Deipyle dem Tydeus. Dieſe beyden jungen Leute hatten ſich einen großen Ruhm erworben: und da ſie bey dem Könige ſehr in Gnade ſtanden; ſo ſagt man, daß ihnen Adraſtus, um ihnen ſeine Hochachtung zu bezeigen, verſprochen habe, ſie beyde in ihr Vaterland zurück zu bringen, um ihnen zu dem Genuſſe aller ihrer Rechte zu verhelfen.

---

*) Diod. Sic. Lib. IV. p. 267.

**) Pauſanias ſagt (in Boeot. p. 551) daß Polynices noch bey Lebzeiten ſeines Vaters Theben verlaſſen habe; indem er ſich gefürchtet, in den Fluch zu verfallen, mit welchem dieſer Fürſt ihn und ſeinen Bruder bedrohet hatte; und daß er nicht eher dahin zurück gekommen ſey, als bis ihm Eteokles die Nachricht gegeben, daß Ödipus geſtorben ſey.

In dieſer Abſicht ſchickte er den Tydeus als einen Geſandten zu dem Eteokles, um mit ihm wegen der Zurückkehr ſeines Bruders zu reden. Man erzählet, daß Tydeus in einen Hinterhalt von funfzig Mann gefallen ſey, welchen ihm Etokles, der von der Sache, wegen welcher er zu ihm kam, Nachricht bekommen, gelegt hatte; daß er ſie aber alle getödtet, und nach Argos zurück gekommen ſey. Da Adraſtus dieſe Verrätherey erfuhr, bereitete er ſich zu einer kriegeriſchen Unternehmung, und brachte den Kapaneus, Hippomedon und Parthenopäus auf ſeine Seite. Adraſtus alſo, Polynices und Tydeus, nachdem ſie mit den übrigen Prinzen, die ich eben genannt habe, die Befehlshaberſtellen bey dem Kriegsheere getheilt hatten, zogen mit zahlreichen Kriegsvölkern wider Theben zu Felde, und verſchiedene andere Anführer folgten ihnen, indeſſen daß Polinices von ſeiner Seite verſuchte, den Wahrſager Amphiaraus zu bewegen, daß er ihre Partey ergreifen möchte. Doch dieſer weigerte ſich, an dieſen Händeln Antheil zu nehmen; es ſey nun, daß er durch ſeine Kunſt das Unglück vorher ſah, welches ihm widerfahren würde, oder daß er eine andere Urſache hatte; bis Eriphyle, ſeine Gemahlinn, und die Schweſter des Adraſtus, welche durch ein ſehr koſtbares Halsband, das ihr dieſer Fürſt ſchenkte, war gewonnen worden, ſo viele Mühe anwendete, daß ſie ihn bewog, mit fortzureiſen *).

---

*) Man ſehe weiter unten die Geſchichte dieſes berühmten Wahrſagers.

Die ſieben vornehmſten Häupter alſo dieſer Unternehmung waren Adraſtus, Polynices und Tydeus, ſeine zwey Schwiegerſöhne, Amphiaraus, Kapaneus, Hippomedon und Parthenopäus, welche ſich in die Anführung der Kriegsvölker, die man in ihren Staaten geworben hatte, theilten [69]).

Während daß ſie unter Weges waren, begegnete ihnen ein Zufall, der zur Stiftung der Nemeiſchen Spiele Gelegenheit gab. Er betraf folgendes. Da die Argonauten, wie ich anderwärts geſagt habe, zur Eroberung des goldenen Fließes reiſeten, waren ſie genöthigt, zu Lemnos einzulaufen; und Jaſon ließ daſelbſt, ehe er ſich wieder zu Schiffe begab, die Hypſipyle mit einem Sohne ſchwanger, welchen ſie einige Zeit darauf zur Welt brachte. Kaum war ſie deſſelben entledigt worden, ſo erfuhren die Frauensperſonen zu Lemnos durch das öffentliche Gerücht, daß der König Thoas noch am Leben ſey, und auf der Inſel Chio regiere, wohin ihn Hypſipyle, um ihn zu retten, hatte führen laſſen. Dieſes machte ſie ſo verhaßt, daß ſie aus Furcht vor der Wuth dieſer Frauensperſonen an das Ufer des Meeres floh, wo ſie von Seeräubern gefangen und weggeführet wurde. Lykurgus, dem ſie dieſelbe verkauften, machte ſie zur Säugamme ſeines Sohnes Archemorus. Da die Staaten dieſes Fürſten auf demjenigen Wege lagen, über welchen das Kriegsheer des Adraſtus ziehen mußte, ſo fanden die Griechen dieſe vornehme Säugamme allein in einem Gehölze mit dem jungen Prinzen, dem ſie die Bruſt reichte. Sie wurden

ungemein vom Durſte geplagt; und da beynahe alle Quellen durch die heiße Witterung ausgetrocknet waren, ſo bathen ſie dieſelbe, ihnen einigen Beyſtand zu leiſten. Sie that es, und führte ſie zu einer Quelle, welche nicht weit davon war. Ihr Eifer war ſo groß, daß ſie, um geſchwinder zu gehen, den jungen Archemorus allein auf dem Graſe zurück ließ. Sie ſah die Griechen trinken, und erzählte ihnen in wenig Worten ihre Geſchichte. Nachdem ſie ihre Erzählung geendiget, und die Anführer der Kriegsvölker ihr Dank abgeſtattet hatten, kehrte ſie an den Ort zurück, wo ſie den jungen Prinzen gelaſſen hatte; allein eine Schlange hatte ihm bereits das Leben geraubt, und er war eben geſtorben; ſie hatte ſogar noch, da ſie ankam, ſeine letzten Seufzer gehöret. Die Griechen, welche über dieſe traurige Begebenheit beſtürzt und betrübt waren, tödteten die Schlange, hielten dieſem Kinde ein prächtiges Leichenbegängniß, und ſtifteten nach der Gewohnheit dieſer Zeit ihm zu Ehren Spiele. Es wurde ſogar beſchloſſen, daß man ſich alle drey oder alle fünf Jahre in eben dieſer Abſicht verſammeln ſollte. Dieſe Spiele wurden von dem Nahmen des Königreichs des Lykurgus, oder vielmehr von der Quelle, bey welcher ſich dieſe Begebenheit zugetragen hatte, die Nemeiſchen genannt. Der Preis der Sieger war eine Krone von Eppich 70).

Nachdem das Kriegsheer dieſe Pflicht gegen den Todten abgetragen hatte, ſetzte es ſeinen Zug fort, und kam vor Theben an. Allein dieſer erſte Feldzug lief für die Argiver unglücklich

ab. Die beyden feindlich geſinnten Brüder tödteten ſich einander in einem Zweykampfe. Kapaneus, welcher auf den Wall geſtiegen war, wurde herunter geſtoßen, und ſtarb von ſeinem Falle; oder er wurde nach andern, da er eben wider die Götter Läſterungen ausſtieß, durch einen Donnerſchlag getödtet *). Die Erde that ſich auf, und verſchlang den Amphiaraus, und alle anderen, den Adraſtus ausgenommen, kamen in dieſem Feldzuge ums Leben. Eine große Menge Soldaten verlor gleichfalls daſelbſt das Leben, und Adraſtus ſah ſich genöthiget, nach Argos zurück zu kehren, ohne ſie begraben zu können, indem ihm die Thebaner nicht verſtatten wollten, ihre Körper wegzunehmen. Doch, da niemand ſich unterſtand, ſie zu begraben, weil Kreon welcher nach dem Tode des Eteokles, und während der Minderjährigkeit des Laodamas, den Thron beſtiegen, durch einen öffentlichen Befehl verbothen hatte, ſie in die Erde zu verſcharren; ſo erwieſen ihnen die Athenienſer, welche ihre Gerechtigkeit über die andern Völker erhob, dieſe Schuldigkeit, und Theſeus, den Adraſtus um ſeinen Beyſtand angeflehet hatte, nöthigte den König von Theben mit Gewalt, darein zu willigen: eine Begebenheit, welche zu einem ſchönen Trauerſpiele des Euripides Gelegenheit gegeben hat [71]). Einen ſolchen Ausgang nahm die Unternehmung der ſieben Anführer vor Theben.

Um dieſe Geſchichte, in welcher ich den Diodor von Sicilien und den Pauſanias zu Führern angenommen habe [72]), aufzuklären, muß ich hin-

*) Man ſehe unten die Geſchichte dieſer Helden.

zu ſetzen, daß der erſte dieſer beyden Schriftſteller keine Meldung von einem Gefechte thut, welches an dem Ufer des Fluſſes Iſmenus vorgefallen war, in welchem die Thebaner auf den erſten Angriff zurück wichen, und ſich in ihre Stadt zogen, wo ſie gleich darauf belagert wurden; da ſie ſich aber beſſer darauf verſtanden, eine Stadt zu vertheidigen, als auf freyem Felde zu fechten; ſo thaten ſie ſo ſehr zu gelegener Zeit einen Ausfall auf ihre Feinde *), daß ſie dieſelben in ihren Verſchanzungen über den Haufen warfen, ſie niederhaueten, und einen ſo vollkommenen Sieg über ſie davon trugen, daß Adraſtus, wie ich eben geſagt habe, der einzige war, welcher davon kam, indem ihn ſein Pferd Arion rettete. Allein dieſer Sieg kam ihnen theuer zu ſtehen, und ſie verloren bey demſelben ſo viel Volk, daß er nachmahls zum Sprichworte geworden iſt. Denn, wenn man von einem über den Feind erfochtenen, aber durch vieles Blut erkauften Vortheile redete; ſagte man, es ſey ein Thebaniſcher Sieg 73).

Zehn Jahre nach dieſem unglücklichen Feldzuge verſuchten die Kinder dieſer Feldherren, ihre Väter zu rächen; und dieſen zweyten Krieg nennet man den Krieg der Epigonen 74), gleichſam als wenn man ſagte, der Nachkommen, oder der Söhne der erſtern. Dieſe jungen Prinzen, welche unter den Fahnen des Therſander, oder nach einigen, des Alkmäon, eines Sohnes des Amphiaraus, zogen, griffen die Thebaner noch

---

*) Pauſan. l. c.

ein Mahl an. Es hatten nicht bloß die Argiver, die Meſſenier und die Arkadier, wie in dem erſten Feldzuge, ihre Partey genommen; ſondern die Korinthier und die Megarenſer wollten auch daran Antheil haben. Was die Thebaner anbelangt, ſo hatten ſie alle ihre Nachbarn in ihre Händel eingeflochten, und ſie bekamen von ihnen ſtarke Hülfe. Die beyden Kriegsheere ſtießen bald auf einander, und es kam an dem Ufer des Gliſſantes zu einer Schlacht. Man focht von beyden Theilen ſehr hartnäckig; da aber die Thebaner endlich die Schlacht verloren, entfloh ein Theil derſelben, mit dem Laodamas, ihrem Anführer; die andern aber retteten ſich nach Theben, wo ſie gar bald überwältigt wurden. „Dieſer ganze Krieg, ſagt Pauſanias, iſt in Verſen beſchrieben worden, und Kalänus, welcher einige dieſer Verſe anführet, macht keine Schwierigkeit, ſie dem Homer zuzuſchreiben. Verſchiedene Schriftſteller von großem Anſehen ſind ihm darin gefolgt. Was mich anbelangt, ſo geſtehe ich, daß ich, nach der Ilias und Odyſſee des Homer, kein ſchöneres Gedicht geſehen habe. Man merkte an, daß, da bey dem erſten Kriege alle Anführer der Argiver, den Adraſtus ausgenommen, umkamen, in dem zweyten keine merkwürdige Perſon von ihrer Seite, als Ägialeus, ſein Sohn, umgekommen iſt. Dieſes waren die beyden Kriege von Thebais, welche Griechenland ſo viel Blut gekoſtet haben.

Wir wollen nicht vergeſſen zu ſagen, daß Tireſias in dem erſtern dieſer Kriege den Thebanern vorher geſagt habe, daß alle Feldherren der

Feinde würden getödtet werden, wenn Menöceus, der Sohn des Kreon, ſein Leben für die Wohlfahrt ſeines Vaterlandes aufopfern wollte. Ich weiß nicht, ob man ſich etwa dadurch dieſes jungen Prinzen hat entledigen wollen; oder ob man aus einem barbariſchen Aberglauben geglaubt habe, es ſey der Wille der Götter, daß man ihn der Sicherheit des Vaterlandes aufopfere. Doch man glaubte der Weiſſagung des Tireſias, und Menöceus nahm ſich das Leben. Da dieſe Weiſſagung den Muth und die Hoffnung der Thebaner vermehrte; ſo vertheidigten ſie ſich ſo wohl, daß ſie alle Bemühungen ihrer Feinde unnütz machten, und ſie beynahe insgeſammt umbrachten 75).

Es war auch in dem erſtern dieſer beyden Kriege, daß die beyden feindlich geſinnten Brüder, um das Blut ihrer Unterthanen zu ſchonen, in einem Zweykampfe mit einander fochten, und einer den andern tödtete. Ihre Uneinigkeit war in ihrem Leben ſo groß, und ihr Haß ſo unverſöhnlich geweſen, daß man ſagte, er habe ſogar nach ihrem Tode fortgewähret; und man glaubte bemerkt zu haben, daß ſich die Flammen des Scheiterhaufens, auf welchem man ihre Leichname verbrannte, von einander trenneten: eine natürliche Wirkung, welche man dem beyderſeitigen Haſſe dieſer zwey Prinzen zuſchrieb. Man ſetzte hinzu, daß ſich eben dieſes bey den Opfern zutrüge, die man ihnen darbrächte: denn ſo barbariſch, ſo grauſam auch dieſe zwey Brüder geweſen waren, ſo unterließ man doch nicht, ihnen die heroiſchen Ehrenbezeigungen zu erweiſen 76).

Pauſanias *) meldet uns, daß der Ort, wo ſich dieſe zwey Prinzen tödteten, nicht weit von dem Grabe des Menöceus und Tydeus geweſen ſey; und daß man daſelbſt zum Denkmahle dieſes unglücklichen Gefechtes eine Säule aufgerichtet, und einen Schild von Marmor an dieſelbe gehängt habe. Er ſetzt hinzu: „Ich habe den Opfern nicht beygewohnet, welche daſelbſt verrichtet werden; allein glaubwürdige Perſonen haben mir zwey Umſtände gemeldet; erſtlich, daß die Thebaner vielen andern Helden, vornehmlich aber dieſen, Opfer bringen; zweytens, daß zu der Zeit, wenn ſie die Opfer, welche ſie dieſen feindſeligen Brüdern geſchlachtet haben, anzünden, die Flamme und der Rauch ſich auf eine ſichtbare Art in zwey Theile abſondern" 77).

Die Gelehrten glauben, daß Kallimachus der erſte ſey, welcher dieſes vorgegebene Wunder behauptet habe; und ſeine Nachfolger, ſonderlich aber Ovid **), ſind ihm darin gefolgt.

---

*) Pauſan. in Boeot. p. 568. 578.

**) Ipſa ſibi diſcors, tamquam mandetur ab illis,
Scinditur in partes atra favilla duas.
Hoc (memini) quondam fieri non poſſe loquebar,
Et me Battiades judice falſus erat.
Ovid. Triſt. L. V. Eleg. V. v. 35. ſq.

„Selbſt der ſchwarze Rauch bleibt noch uneinig, und theilt ſich, als wenn es ihm von ihnen befohlen würde, in zwey Theile. Ich erinnere mich, daß ich ehemahls geſagt habe, dieſes ſey unmöglich, und nach meinem Urtheile war die Erzählung des Kallimachus davon falſch."

Nach dem Tode des Eteokles folgte ihm ſein Sohn Laodamas in der Regierung, unter der Vormundſchaft des Kreon; und eben da er mündig geworden war, verſuchten die Epigonen die zweyte Unternehmung. Nach dem Verluſte der Schlacht, von welcher wir geredet haben, flüchtete er ſich mit denjenigen, die ihm folgen wollten, nach Illyrien *). In eben dieſem Lande hatte ſich Kadmus, von welchem er herſtammte, als er ſich genöthiget ſah, Böotien zu verlaſſen, wie ich in ſeiner Geſchichte geſagt habe, niedergelaſſen; und daſelbſt hatte er vermuthlich einige Verbindung mit Theben übrig gelaſſen. Indem dieſes vorging, ſetzten die Argiver, welche Meiſter von Theben waren, den Therſander, einen Sohn des Polynices, auf den Thron. Dieß iſt eben derjenige Therſander, der vom Telephus in Myſien getödtet wurde, als er nebſt den übrigen Griechen nach Troja ging. Da er ſich in dieſem Gefechte ſehr hervorgethan hatte; ſo richtete man ihm in der Stadt Eläa an den Ufern des Kaikus ein Denkmahl auf, und man ſah noch zu der Zeit des Pauſanias auf dem öffentlichen Platze dieſer Stadt einen Grabſtein von Marmor, unter freyem Himmel, auf welchem die Einwohner jährlich ſein Andenken begingen. Nach dem Tode des Therſander rüſteten die Griechen eine andere Flotte aus, und wählten den Peneleus zu ihrem Anführer, weil der Sohn des Therſander noch nicht erwachſen genug war, um ihren Befehlshaber abzugeben. Allein Pene-

*) Pauſan. l. c. p. 541.

lens wurde gleichfalls von dem Eurypylus, einem Sohne des Telephus, getödtet. Darauf erkannten die Thebaner den Tiſamenus, einen Sohn des Therſander und der Demonaſſa, welche eine Tochter des Amphiaraus war, für ihren König. Die Furien, welche die Nachkommen des Ödipus und Lajus unaufhörlich plagten, ſchonten zwar den Tiſamenus; allein ſein Sohn Anteſion wurde von ihnen dergeſtalt verfolgt, daß er ſich genöthigt ſah, ſich nach dem Rathe des Orakels, zu den Doriern zu begeben, und die Thebaner, welche müde waren, ſo unglücklichen Fürſten zu gehorchen, veränderten die Art ihrer Regierung 78).

Ehe wir weiter gehen, wollen wir noch bemerken, daß Äſchylus nur ſieben Anführer in dem erſten Feldzuge zählet, welches zu dem Titel ſeines Trauerſpiels, die ſieben vor Theben, (ἑπτα ἐπι Θηβας) Gelegenheit gegeben hat, ob ihrer gleich eine größere Anzahl war. Denn, wie Pauſanias *) anmerkt, wollten die angeſehenſten unter den Argivern, Meſſeniern und Arkadiern an der Ehre dieſer Unternehmung einen Antheil haben.

*) Pauſan. in Corinth. p. 120.

Drittes Kapitel.

Beſondere Geſchichte dieſer Anführer.

Ob ich gleich überhaupt von dieſen Kriegern geredet habe; ſo glaube ich doch, es ſey dienlich, die vornehmſten derſelben genauer bekannt zu machen. Ich will von dem Amphiaraus anfangen.

Erſter Artikel.

Geſchichte des Amphiaraus.

Amphiaraus war ein berühmter Wahrſager dieſer Zeit, und ein Mann, der wegen ſeiner Herkunft ſehr angeſehen war. Er hatte den Oikles zum Vater, und ſtammte in gerader Linie vom Melampus ab. Allein um den Ruhm, welchen er ſich erworben hatte, daß er das Zukünftige wiſſen könne, zu unterſtützen, ſtreuete man aus, er ſey ein Sohn des Apollo und der Hypermneſtra. Adraſtus, König von Argos, zu welchem er ſich begeben hatte, gab ihm ſeine Schweſter Eryphyle zur Ehe, welche die Urſache ſeines Todes und aller Unglücksfälle wurde, die ſich in ſeiner Familie zutrugen. Dieſer berühmte Wahrſager mag nun entweder durch die Regeln ſeiner Kunſt, wie Homer, Diodor, Plinius und Statius 79) vorgeben, vorher geſehen haben, daß er in dem Thebaniſchen Kriege ums Leben kommen werde; oder er mag ſich vielmehr gefürchtet haben, ſich

in eine ſo gefährliche Unternehmung einzulaſſen; ſo that er alles was er konnte, um zu verhindern, daß er nicht mitgehen dürfte. Er verließ den Hof des Adraſtus, und verſteckte ſich ſo sorgfältig, daß man ihn unmöglich würde haben entdecken können, wenn nicht ſeine Gemahlinn treulos gehandelt, und dem Adraſtus, ihrem Bruder, den Ort gemeldet hätte, wohin er ſich begeben hatte. Dieſe Prinzeſſinn zog die Wohlfahrt ihres Vaterlandes dem Leben ihres Gemahls vor; oder ſie wurde vielmehr durch ein koſtbares Halsband gewonnen, welches ihr Adraſtus, oder nach andern, Polynices gab, um ſie zu bewegen, daß ſie dieſes Geheimniß offenbaren möchte. Amphiaraus ſah ſich alſo genöthiget, nebſt den andern in den Krieg zu gehen; ehe er aber abreiſete, befahl er dem Alkmäon, ſeinem Sohne, die Eriphyle ſogleich umzubringen, wenn er Nachricht von ſeinem Tode würde erhalten haben. Er verlor in der That in demſelben das Leben, wie er es vorher geſehen hatte, indem er bey der Rückkehr von dieſer Unternehmung in einen Abgrund fiel, während daß er ſich damit beſchäftigte, den Flug der Vögel zu betrachten, um aus demſelben Vorbedeutungen zu ziehen *). Daher ſagt Pauſanias **), die Erde habe ſich geöffnet, um ihn nebſt ſeinem Wagen zu verſchlingen 81).

Pindarus ***) leitet dieſen Tod von einer über-

---

*) Strabo Geogr. L. IX. p. 619. 80)
**) Pauſan. in Corinth. p. 127.
***) Pindar. Nem. Od. IX. v. 57. ſq. 82)

natürlichen Urſache her, indem er ſagt, daß Jupiter ihn und ſeinen Wagen mit einem Donnerſchlage in das Innerſte der Erde geſtürzt habe. Es trug ſich dieſes, nach dem Strabo, in Attika, bey dem Oropus, an einem Orte zu, welcher Harma, oder der Wagen, heißt: und um ſolches zu beweiſen, ſtüzt ſich dieſer Schriftſteller auf das Zeugniß des Homer *). Da Alkmäon die Nachricht von dem Tode ſeines Vaters erhalten hatte; ſo vollſtreckte er den grauſamen Befehl, den er von demſelben empfangen hatte, und brachte ſeine Mutter um. Er mußte ſich darauf an den Hof des Phegeus begeben, um für ſein Verbrechen, nach der Gewohnheit der damahligen Zeit, ausgeſöhnt zu werden, und um ſich zugleich von den Furien zu befreyen, welche ihn verfolgten; das iſt von den Gewiſſensbiſſen, welche ihm keine Ruhe ließen. Dieſer Fürſt nahm ihn günſtig auf, und gab ihm ſeine Tochter Alpheſiböa zur Ehe, welcher Alkmäon das Halsband der Eriphyle ſchenkte. Da er ſie aber in der Folge verſtoßen hatte, um die Callirrhoe **), eine Tochter des Achelous, bey welchem er wegen einer gewiſſen Angelegenheit geweſen war, zu heirathen; ſo wollte er dieſes Halsband von ſeinen Schwägern begehren, denen es Alpheſiböa gegeben hatte. Dieſe aber, um den Schimpf zu rächen, den er ihrer Schweſter angethan hatte, lauerten ihm auf dem Wege auf, und ermordeten ihn. Die Kinder, welche er von der

*) Homer. Odyſſ. L. XV. p. 244.

**) Andere nennen ſie Arſinoe.

Callirrhoe gehabt hatte *), rächten ſeinen Tod noch in ihrer zarten Jugend: und dieſes hat zu der Fabel Gelegenheit gegeben, daß die Göttinn Hebe die Anzahl ihrer Jahre vermehrt habe, um ſie deſto geſchwinder in den Stand zu ſetzen, dieſe Rache auszuüben, wie ſolches Ovid **) erzählet. Auf dieſe Art kam die ganze Familie des berühmten Amphiaraus um.

Jenes unglücksvolle Halsband ***), von welchem wir eben geredet haben, und das Gold, welches die Argiviſchen Frauen der Eriphyle gegeben hatten, um ſie zu bewegen, daß ſie ihren Gemahl entdecken möchte, war, nach dem Horaz, die Quelle aller dieſer Unglücksfälle:

— — — Concidit auguris
Argivi domus, ob lucrum
Demerſa exitio.
Horat. Carm. L. III. Od. 16. v. 11. ſq.

„Die Familie des Argiviſchen Wahrſagers iſt plötzlich untergegangen: die Gewinnſucht ſtürzte ſie ins Verderben.“

Da Achelous alles Übel betrachtete, das dieſes Halsband geſtiftet hatte, legte er es in dem Tempel zu Delphi nieder, wo es bis auf die-

*) Sie hießen Amphiterus und Acarnan, und ließen ſich in der Folge in Armenien nieder.

**) Ovid. Metam. L. IX v. 417. 418.

***) Homer. Odyſſ. L. XI. v. 32. ſagt etwas Weniges von dieſem Halsbande, bey Gelegenheit des Schattens der Eriphyle, welcher dem Ulyſſes erſchien.

jenige Zeit aufbehalten wurde, da es die Tyrannen, nebſt den andern Reichthümern, welche man daſelbſt verwahrte, wegnahmen. Amphiaraus hatte ſich einen großen Ruhm erworben. Äſchylus macht von ihm in ſeinem Trauerſpiele, die ſieben Anführer vor Theben, eine ſchöne Abſchilderung, und beklaget zugleich das Unglück rechtſchaffener Männer, welche ſich oft in eine Verbindung mit böſen und laſterhaften Leuten verwickelt ſehen; von welcher Art, ihm zu Folge, die meiſten von denejenigen waren, welche dieſem Kriege beywohnten 83). Amphiaraus hinterließ, da er ſtarb, vier Kinder: zwey Knaben, den Alkmäon und Amphilochus, welcher letztere vermuthlich noch ſehr jung war, weil Pauſanias, indem er den Kaſten der Cypſeliden beſchreibt *), auf welchem der Pallaſt des Amphiaraus und die Geſchichte ſeiner Familie vorgeſtellet war, ſagt, daß man darauf eine alte Frau bemerkte, welche den jungen Amphilochus auf ihrem Arme trage. Die zwey Töchter heißen Eurydice und Demonaſſa. Der Dichter Aſius gibt ihm, nach dem Berichte eben dieſes Schriftſtellers, noch eine dritte Tochter, welche, ſo wie die Mutter des Herkules, Alkmene heißt.

Amphiaraus wurde nach ſeinem Tode in den Rang der Halbgötter geſetzt, und erhielt die Ehrenbezeugungen, die ihnen erwieſen werden. Ja er wurde, wenn wir dem Pauſanias **) glauben, für einen Gott erkannt, und als ein ſolcher ver-

*) Pauſan. in Eliac. priorib. p. 320.
**) Idem in Attic. p. 64. in Corinth. p. 126.

ehret; und die Oropier, ein Volk in Attika, baueten ihm einen Tempel, welcher in der Folge durch die Orakelſprüche, die er daſelbſt ertheilte, berühmt wurde. Der Schriftſteller, welchen ich eben angeführet habe, redet auch von einem andern Tempel, den dieſer neue Gott zu Argos hatte, neben welchem ſich das Grab der Eriphyle, ſeiner Gemahlinn, und die Kapelle des Baton, ſeines Anverwandten und Stallmeiſters, welcher mit ihm umkam, als er von der Erde verſchlungen wurde, befand. Obgleich Philoſtratus 84) in ſeinem Gemählde des Amphiaraus ihn vorſtellet, wie er ſeinen Wagen ſelbſt führet; ſo iſt es doch durch den Pauſanias und durch andere Alten 85) gewiß, daß Baton ihm bey dieſer Gelegenheit als Stallmeiſter gedienet habe. Er hatte noch einen andern Tempel in Attika *), neben welchem eine Quelle war, die ſeinen Nahmen führte, und deren Waſſer weder zu den Opfern, noch zu den Reinigungen, auch nicht einmahl zum Händewaſchen gebraucht wurde; ſondern diejenigen, welche glaubten, daß ſie durch die Hülfe dieſes Gottes von einer Krankheit wären geheilet worden, waren verbunden, eine goldene oder ſilberne Münze hinein zu werfen. Dieſe Quelle wurde dadurch ehrwürdig, weil man glaubte, Amphiaraus ſey durch dieſelbe, nach ſeiner Vergötterung, aus der Erde hervor gekommen. Wir haben bereits in der Geſchichte der Orakel **) geſagt, daß diejenigen, die ſich in ſeinem Tem-

*) Pauſan. in Atticis, p. 64. ſq.
**) Im dritten Bande S. 42.

pel einfanden, den er bey den Oropiern hatte, nachdem ſie ein Schaf geopfert, die Haut deſſelben auf die Erde ausgebreitet, und auf derſelben eingeſchlafen ſind, indem ſie erwarteten, daß ihnen der Gott über dasjenige, was ſie zu wiſſen wünſchten, im Traume Unterricht geben möchte. Bey dieſer Gelegenheit erzählet Plutarch *), daß man zur Zeit des Xerxes einen Menſchen abgeſchickt habe, um dieſes Orakel wegen des Mardonius um Rath zu fragen. Nachdem derſelbe in dem Heiligthume eingeſchlafen war, fühlte er, daß man ihn mit Gewalt zurück ſtieß, und an den Kopf mit einem Steine warf. Dieſes ſtimmet mit dem traurigen Ende dieſes Prinzen überein, den der Vormund des Königs der Lacedämonier, welcher das Kriegsheer der Griechen anführte, mit einem Steinwurfe tödtete. Man gibt vor, daß ſo viele Wunder in dieſem Tempel, den ihm die Thebaner aufgerichtet hatten, geſchehen ſind, daß ſich der gottloſe Celſus unterſtand, dieſen Betrieger mit Jeſu Chriſto zu vergleichen. Allein Origenes widerlegt ſolches auf eine unbeantwortliche Art **), indem er die Betriegereyen der Prieſter, und die andern Urſachen dieſer vorgegebenen Wunderwerke entdeckt ***).

Jophon von Gnoſus, einer von denjenigen, welche dem Pauſanias die Alterthümer von Grie-

*) Plut. de defectu orac. p. 234. T. II. Opp.

**) Orig. contra Celſum, L. VII. c. 5.

***) Virg. Aen. L. VII. v. 81. ſq. meldet uns, daß das Orakel des Faunus ebenfalls im Traume um Rath gefragt worden ſey.

chenland erklärten *), wollte ihn überreden, es gebe viele Weiſſagungen des Amphiaraus, die in hexametriſchen Verſen geſchrieben wären; und unter andern eine Antwort, welche er den Argivern ertheilt hätte, als ſie zur Belagerung von Theben zogen. „Was mich anbelangt, ſagt dieſer Schriftſteller, ſo glaube ich nichts davon. Alles was dem Volke gefällt und ein wunderbares Anſehen hat, findet leicht Glauben, und es fällt ſchwer, ſeinen Irrthum fahren zu laſſen. Allein die Orakel des Apollo ausgenommen, welche von dem ganzen Alterthume bezeuget werden, glaube ich nicht, daß es noch andere gegeben habe. Alle diejenigen, welche es verſucht haben, das Zukünftige vorher zu ſagen, waren Ausleger von Träumen, oder Leute, welche einige Kenntniß von dem Fluge der Vögel, oder von den Eingeweiden der Schlachtopfer hatten. Es iſt daher ſehr wahrſcheinlich, daß Amphiaraus in der Auslegung der Träume ſehr geſchickt geweſen ſey: denn man weiß, daß er eben, weil er die Auslegung der Träume gelehret, in die Anzahl der Götter verſetzt worden ſey. Diejenigen, welche kommen, um ihn um Rath zu fragen, fangen damit an, daß ſie ſich reinigen; darauf opfern ſie, nicht nur dem Amphiaraus, ſondern auch den andern Gottheiten, deren Nahmen auf eben demſelben Altare befindlich ſind."

Da Amphiaraus, nach dem Pauſanias 86), auch zu Sparta ſein Grab hatte, welches ihm die Söhne des Tyndarus, weil ſie mit ihm Geſchwi-

*) Pauſan. in Attic. p. 65.

ſterkinder waren, aufgerichtet hatten; ſo ſcheinet es, daß er auch an den Ehrenbezeugungen, welche man den Helden erwies, Theil genommen habe. Übrigens ſagt Pauſanias mit Recht, daß Caſtor und Pollux Geſchwiſterkinder mit ihm waren. In der That war Amphiaraus ein Sohn des Oikles und der Hypermneſtra, einer Tochter des Theſtius. Auf dieſe Art waren Amphiaraus und die Tyndariden Söhne von zwey Schweſtern, und folglich Geſchwiſterkinder.

Zweyter Artikel.

Geſchichte des Adraſtus.

Adraſtus, König von Argos, ein Sohn des Talaus, und der Lyſianaſſa, einer Tochter des Polybus, Königs von Sicyon, war ein ſehr tapferer Fürſt, und erwarb ſich in dem erſten Thebaniſchen Kriege, welchen er unternahm, um die Rechte des Polynices, ſeines Eidams, zu unterſtützen, einen großen Ruhm. Er war, wie ich oben geſagt habe, der Einzige von den Anführern, welcher von dannen zurück kam, und er regierte das Königreich Argos und das von Sicyon, welches ihm Polybus durch ſeinen letzten Willen hinterlaſſen hatte, mit vieler Gerechtigkeit und Billigkeit. Seine Sitten waren ſo ſanft, und ſeine Gemüthsart ſo gütig, daß er ſich die Liebe ſeiner Unterthanen zuzog. Er hatte nur von ſeinem Schwager, dem Amphiaraus, etwas auszuſtehen, welcher ihn genöthi-

get hatte, Argos zu verlaſſen; aber in der Folge rächte er ſich an ihm, wie wir geſagt haben.

Dieſer Fürſt hatte verſchiedene Kinder, den Cyanipus, die Ägialea, welche er dem Diomedes zur Ehe gab; die Argia und Deiphile, welche den Polynices und Tydeus, nach einer ſehr ſonderbaren Begebenheit, heiratheten. Denn nachdem er das Orakel des Apollo zu Rathe gezogen hatte; ſo erfuhr er, daß von dieſen beyden Töchtern die eine an ein Wildſchwein, die andere an einen Löwen ſollte verheirathet werden. Da nun einige Zeit darauf die beyden Prinzen, welche ich eben genannt habe, an ſeinem Hofe angelangt waren, und der eine von ihnen, als ein Thebaner, der ſich eine Ehre daraus machte, den Anzug des Herkules zu tragen, mit einer Löwenhaut bedeckt war, der andere aber, welcher ein Sohn des Öneus, Königs von Kalydon, war, die Haut von einem Wildſchweine zum Andenken desjenigen, welches ſein Bruder Meleager getödtet hatte, trug; ſo zweifelte Adraſtus nicht, daß dieſes der wahre Sinn des Orakels ſey, und gab ihnen ſeine zwey Töchter.

Nach einer langen und glücklichen Regierung ſtarb er für Betrübniß über den Verluſt ſeines Sohnes Ägialeus, welcher vor Theben getödtet, und ſonderlich zu Sicyon, wo er einen Tempel und Altäre hatte, als ein Held verehret wurde. Man ſtiftete ſogar daſelbſt ihm zu Ehren ein feyerliches Feſt, welches bis auf die Zeit des Kliſthenes, Tyrannen von Sicyon, dauerte, der es aus Haß gegen die Argiver abſchaffte. Herodotus erzählet die Sache folgender Geſtalt.

Da Kliſthenes, der Fürſt von Sicyon, ein Feind der Argiver, entſchloſſen war, das Grabmahl dieſes Fürſten zu zerſtören, ſo ſuchte ihn die Prieſterinn, welche er um Rath fragte, auf andere Gedanken zu bringen. Er ſchien ſich dem Ausſpruche des Orakels nicht offenbar entgegen zu ſetzen; aber er führte ſein Vorhaben durch folgenden Kunſtgriff aus. Er ließ zu Theben um den Körper des Menalippus, eines geſchwornen Feindes vom Adraſtus, anhalten, und nachdem er ihn in dem Tempel der Sicyoniſchen Könige hatte begraben laſſen, ließ er ihm einen Tempel bauen, in welchen er den Gottesdienſt und die Ceremonien, welche man dem Adraſtus zu Ehren feyerte, übertrug *); und man glaubte in der Folge, daß dieſelben nur den Menalippus betreffen 87).

Man hat ſo viele Fabeln über das berühmte Pferd des Adraſtus, welches Arion hieß, ausgeſtreuet, daß es nützlich iſt, hier etwas davon zu ſagen. Servius 88) und Probus behaupten, es ſey eben dasjenige, welches Neptun durch einen Schlag ſeines Dreyzacks aus der Erde hervor gebracht habe. Pauſanias **), verſichert, es ſey ein Sohn dieſes Gottes und der Ceres; oder es ſtammte von dem Winde Zephyrus und einer Harpyie her, wie man im Quintus Calaber 89) ſehen kann. Man ſetzt hinzu, daß die Nereiden daſſelbe genähret haben, und daß es zuweilen dazu gedienet habe, den Wagen des Neptun zu

*) Herodot. Hiſt. L. V. c. 67.
**) Pauſ. in Arcad. p. 495.

ziehen, welcher es darauf dem Kopreus, König von Aliartus, gab, wie wir von dem Scholiaſten des Homer 90) erfahren. Dieſer machte dem Herkules damit ein Geſchenk, der ſich deſſelben wider den Cygnus, einen Sohn des Mars, bediente, und es dem Adraſtus gab. Man ſagte, daß dieſes Pferd an der rechten Seite eben ſolche Füße, als die Menſchen, gehabt habe, und daß es habe reden können *). Alles dieſes will, wenn man das Übertriebene davon wegnimmt, ſo viel ſagen, Adraſtus habe ein ſehr gutes Pferd gehabt, welches viele Herren gehabt hatte. Man hat demſelben ohne Zweifel nur deßwegen den Neptun zum Vater gegeben, weil man dieſen Gott für den erſten hielt, der die Pferde zu bändigen gelehrt habe; und diejenigen, welche es zu einem Sohne den Zephyrus machen, haben auf ſeine Hurtigkeit, oder vielmehr auf die fabelhafte Meinung geſeben, von welcher Virgil in ſeinen Büchern vom Landbaue 91) redet, daß die Stuten fruchtbar werden, wenn ſie ſich gegen die Seite des Windes kehren. Ich glaube auch, daß man dasjenige, was Homer von den Pferden des Erichthonius, des Achilles **), und anderer, von welchen man glaubte, daß ſie aus dem Geſchlechte der Götter wären, auf eben dieſe Art erklären müſſe.

*) Propert. lib. 2. Eleg. XXV. v. 37. (Vocalis Arion.)

**) Homer. Iliad. lib. 16. v. 154. etc.

Dritter Artikel.

Geſchichte der Antigone.

Nachdem ſich Kreon, der Bruder der Jokaſta, der Krone von Theben nach dem Tode der feindlich geſinnten Brüder bemächtiget, hatte er ausdrücklich verbothen, den Körper oder die Aſche des Polynices, welche er auf den Schindanger hatte werfen laſſen, zu begraben *). Allein Antigone, ſeine Schweſter, begab ſich des Nachts aus der Stadt, und erwies ihm die letzte Pflicht. Man meldete des andern Tages dem Könige, daß jemand ſeinem Befehle zuwider gehandelt habe; und, um ſich deſſen zu verſichern, ließ er den Körper ausgraben, und befahl ſeiner Wache, dabey zu wachen. Man überfiel in der folgenden Nacht die Prinzeſſinn, welche dahin kam, um das Unglück ihres Bruders zu beweinen, und man führte ſie vor den König, welcher befahl, ſie lebendig zu begraben. Allein ſie kam einem ſo kläglichen Tode dadurch zuvor, daß ſie ſich erwürgte. Der Prinz Hämon, ihr Liebhaber, tödtete ſich aus Verzweiflung **), und Eurygaenea, ihre Mutter, welche ſo viele Unglücksfälle nicht überleben konnte, brachte ſich gleichfalls ums Leben 92). Dieſe Begebenheit macht den Inhalt eines ſchönen Trauerſpiels des Sophokles aus,

---

*) Sophocl. in Antigone, v. 782. 785. etc. Philoſtr. Icon. lib. 2. n. 30. p. 854.

**) Er war ein Sohn des Kreon.

von welchem das Atheniensiſche Volk bey der erſten Vorſtellung dergeſtalt gerührt wurde, daß es dem Verfaſſer die Statthalterſchaft von Samos gab.

Dieſes iſt nicht die einzige heroiſche That, welche uns der Thebaniſche Krieg darſtellet. Als Theſeus denjenigen, welche vor dieſer Stadt geſtorben waren, ein prächtiges Leichenbegängniß halten ließ, wollte man den Leichnam des Kapaneus nicht mit den übrigen verbrennen, weil er vom Donner war erſchlagen worden, und weil man ihn als einen Gottloſen betrachtete, der ſich durch ſeine Gotteslaͤſterungen den Zorn des Himmels zugezogen hätte *); man errichtete ihm daher einen abgeſonderten Scheiterhaufen. Seine Gemahlinn Evadne, eine Tochter des Iphis, ſtieg, nachdem ſie ſich mit ihren ſchönſten Kleidern geſchmückt hatte, auf einen Felſen, an deſſen Fuß man den Körper ihres Gemahls verbrannte, und warf ſich mitten in den Scheiterhaufen, um ihre Aſche mit der Aſche eines Gemahls zu vermiſchen, den ſie ſtets geliebt hatte **). Hier folgt in wenig Worten ſeine Geſchichte.

---

*) Plin. Hiſt. Nat. lib. 2. c. 54. ſagt ausdrücklich, es ſey verbothen geweſen, die Leichname derjenigen zu verbrennen, welche vom Donner erſchlagen worden; und man habe ſie bloß begraben: Cremari fas non eſt; condi terra religio tradidit 93).

**) Eurip. in Supplicib. v. 934. ſq. v. 990. ſq. Philoſtr. Icon. lib. 2. n. 31. p. 855.

Vierter Artikel.

Geſchichte des Kapaneus.

Kapaneus, einer von den ſieben Anführern des Kriegsheeres der Argiver, war tapfer und muthig, aber von einer wilden und hitzigen Tapferkeit. Er war der erſte, welcher die Mauern von Theben erſtieg; allein ſeine Unternehmung gelang ihm übel: denn er wurde mit Steinen zu Boden geworfen, und ſtarb auf dem Walle. Vermuthlich hatte er in ſeinem Leben wenig Ehrfurcht gegen die Götter bezeigt; und deßwegen ſagte man vielleicht, er ſey, zur Strafe ſeiner Gottloſigkeit, vom Donner erſchlagen worden. Statius macht aus ihm einen ungeſtümen Menſchen, und legt ihm tauſend Gottesläſterungen und tauſend ausſchweifende Reden in den Mund 94); es iſt der Achilles in der Thebais; nur mit dem Unterſchiede, daß derjenige, welcher ihm dieſen Charakter, nach der Abſchilderung, die Homer vom Achilles macht, hat beylegen wollen, weder eine ſo ſchöne, noch eine ſo weiſe Einbildungskraft beſaß, als der Griechiſche Dichter. Außer dem weicht auch dieſer Schriftſteller ſo wohl vom Äſchylus als Euripides ab, welche keine ſolche Abſchilderung vom Kapaneus gemacht haben. Dieſes beſtätigt dasjenige, was ich ſchon mehr als ein Mahl geſagt habe, daß die erſten Dichter der hiſtoriſchen Wahrheit näher kommen, als diejenigen, welche auf ſie gefolgt ſind. Man ſehe, was Euri-

Bayerische Staatsbibliothek München

pides in ſeinen Flehenden ſagt. „Er war *), ſagt dieſer Dichter, ein reicher Mann, ohne Stolz, ein Liebhaber von ungekünſteltem Weſen, ein Feind des thörichten Hochmuths, welchen der Überfluß einflößt; er war nüchtern, mäßig, und verachtete diejenigen, welche er ſich den Gaſtmahlen und der Freude überlaſſen ſah; er war überzeugt; daß die Rechtſchaffenheit und das viele Eſſen und Trinken ſich nicht wohl mit einander vertragen, er war ein redlicher Mann, ein getreuer Freund, ſonderlich gegen die Abweſenden; er war aufrichtig, aber höflich und verbindlich; ein genauer Beobachter ſeines Verſprechens, ſelbſt gegen ſeine Sclaven."

Da eben dieſer Dichter in dieſer Stelle die Abſchilderung der übrigen Anführer dieſer Unternehmung fort ſetzt; ſo werde ich nichts Beſſers thun können, als ihn auch ferner abzuſchreiben. „Jener andere, fährt er fort **), iſt Eteoklus, ein junger Held, welcher mit Glücksgütern nicht wohl verſehen iſt, aber viele Ehrenbezeugungen in Argolis erhalten hat. Er war ſo uneigennützig bey den Dienſten, welche er ſeinem Vaterlande leiſtete, daß er ſich niemahls entſchließen konnte, ſelbſt von ſeinen Freunden Geld anzunehmen; er befürchtete, ſeine redliche Billigkeit nur um ein Geringes zu verderben, und durch Geſchenke gebunden zu ſeyn. Er haßte die Böſen, nicht aber den Staat; und

*) Eurip. in Supplic. Act. IV. v. 860. ſq. 95)
**) Eurip. l. c. v. 871. ſq.

er unterſchied das gemeine Weſen von denjenigen, welche es durch eine üble Regierung verhaßt machten.”

Jener dritte iſt Hippomedon, welcher ſeit ſeiner Kindheit Muth genug beſaß, um die Weichlichkeit und Wolluſt mit Füßen zu treten; dergeſtalt, daß er ſich den Sorgen des Landlebens ergab, eine harte Lebensart führte, und ſeinen Körper zu den beſchwerlichen Übungen des Reitens, der Jagd und des Bogens gewöhnte; und zwar in der Abſicht, um ein ſeinem Vaterlande nützlicher Krieger zu werden.”

„Parthenopäus, ein Sohn der Jägerinn Atalanta, iſt der vierte. Er war zu Argos erzogen worden; nnd ob er gleich ein Arkadier war, gefiel er doch den Einwohnern von Argos und dem Staate durch ſeine Annehmlichkeiten, durch ſeine Sanftmuth, und durch die vorſichtige Art, mit welcher er redete. Er war von aller Neigung zu Zänkereyen und einem übermüthigen Betragen entfernet; einer Aufführung, die an einem Bürger ſo wenig erträglich iſt, und noch weit weniger an einem Fremden. Er vertheidigte unſer Beſtes mit den Waffen in der Hand, nicht ſo wohl als ein Fremder, als vielmehr wie ein geborner Argiver. Er wurde von den Frauensperſonen ſehr geliebt; allein man ſah ihn niemahls die Schamhaftigkeit ſeines Alters vergeſſen, oder ſeine Tugend entehren.”

„Was den Tydeus anbelangt, ſo will ich ihm in zwey Worten einen großen Lobſpruch beylegen. Er wußte geſchickter mit den Waffen als mit Reden umzugehen. Er verſtand ſich ſehr wohl auf

die Kriegsliſten: und ob er gleich von ſeinem Bruder Meleager in andern Arten der Kenntniß übertroffen wurde; ſo kam er ihm doch in der Kriegskunſt gleich, und ſeine Wiſſenſchaft beſtand in den Waffen. Er war ruhmbegierig, voll Hitze und Muth, außer dem auch reich, und ſeine Thaten machten ſeine Beredtſamkeit aus. Nach dieſen Zügen darf man ſich nicht verwundern 96), daß derglichen Helden alle bis an den Tod vor Theben geſtritten haben."

Fünfter Artikel.

Tireſias.

Obgleich in dieſem Kriege des Tireſias keine Meldung geſchieht; ſo glaube ich doch, daß ich ſeiner Geſchichte *) hier einen Platz einräumen müſſe, weil er ebenfalls ein berühmter Wahrſager war, und zu Theben blühte. Tireſias, ein Sohn des Everus und der Chariklo, ergab ſich, nach der Gewohnheit dieſer Zeit, der Wiſſenſchaft der Auguren, und brachte es in derſelben ſo weit, daß er ſich viel Ruhm erwarb, und für einen großen Wahrſager angeſehen wurde. Die Thebaner maßen ſeinen Vorherſagungen ſo viel Glauben bey, daß er ſie bewog, ſich nach dem Verluſte ihrer Stadt in einen Winkel von Böotien zu

*) Apollod. Bibl. L. III. p. 191. 197.

flüchten. Allein ſo geſchickt er auch war; ſo hatte er doch nicht vorher geſehen, daß dieſer Abzug zu ſeinem Unglücke ausſchlagen werde. In der That, nachdem er von dem Waſſer der Tilphuſiſchen Quelle *) getrunken hatte, verlor er das Leben. Da dieſer Wahrſager lange gelebt hat **), und blind geworden iſt; ſo gab er zu zwey lächerlichen Fabeln Gelegenheit. Die eine Fabel iſt, er habe deßwegen den Gebrauch des Geſichts verloren, weil er die Minerva im Bade geſehen hätte, wie Pherecydes ſagt 97); und dieſer Schriftſteller ſetzt hinzu, die Göttinn habe ihn dagegen mit der Gabe der Prophezeyung belohnet. Die andere Fabel iſt dieſe: es ſey Juno geweſen, die ihn auf dieſe Art beſtraft habe, weil er in der Zwiſtigkeit, in welche ſie mit dem Jupiter über die Frage gerathen war, ob der Mann oder die Frau in der Ehe am glücklichſten wäre 98), wider ſie geſprochen habe; ſo wie Ovid und Hygin 99) ſolches erzählen, welche uns auch melden, daß ihn Jupiter, um ihn wegen des Verluſtes ſeiner Augen ſchadlos zu halten, zum größten Propheten ſeiner Zeit gemacht habe.

Heſiodus 100) erzählet, daß Tireſias ſein Geſchlecht verändert habe, weil er mit ſeinem Stocke zwey Schlangen, welche ſich begatteten, geſchlagen habe; und er ſetzt hinzu, daß er nach

---

*) Sie liegt in Böotien.

**) Einige ſagen, er habe fünf Menſchenalter, und ſogar noch länger, gelebt.

ſieben Jahren ſein erſtes Geſchlecht wieder bekommen habe; eine Fabel, von welcher ich keinen andern Grund einſehe, als daß dieſer berühmte Thebaner von den Vorzügen der beyden Geſchlechter geſchrieben hat. Oder will man lieber mit einigen Schriftſtellern 101) ſagen, dieſe vorgegebene Veränderung des Geſchlechts ſey darauf gegründet, daß dieſer Wahrſager, welcher für einen großen Sterndeuter gehalten ſeyn wollte, nicht nur gelehrt habe, daß die Geſtirne beſeelt wären, (welches damahls eine ziemlich gemeine Meinung war); ſondern auch, daß es Geſtirne von doppeltem Geſchlechte gebe.

Wir wollen hierbey bemerken, daß es ſcheine, als habe ſich der Teufel damahls bemühet, das Verhalten Gottes nachzuahmen. Denn gleichwie es in dem Jahrhunderte, von welchem wir eben geredet haben, und welches in die Zeiten der erſten Richter und des Samuel fällt, unter den Hebräern viele Propheten und Seher gab; ſo findet man auch unter den heidniſchen Völkern Wahrſager: den Amphiaraus zu Argos; den Tireſias zu Theben, und kurze Zeit darauf den berühmten Kalchas und Mopſus, den Helenus, einen Sohn des Priamus, die Kaſſandra, ſeine Schweſter, und ſo viele andere, deren Nahmen Clemens von Alexandrien *) anführet. Es iſt wahr, daß die unglücksvolle Wiſſenſchaft der Zauberey, welche Orpheus aus

---

*) Clem. Alex. Strom. L. I. p. 245. ed. Sylb. L. B, 1616. fol.

Ägypten mitgebracht hatte, damahls im Schwange ging, und daß man, dem damahligen ſtarken Aberglauben zu Folge, die Wahrſager und die falſchen Propheten jeden Augenblick um Rath fragte [102]).

Sechster Artikel.

Zeitpunct des Thebaniſchen Krieges.

Ich habe im Anfange dieſes Kapitels geſagt, daß der erſte Thebaniſche Krieg ungefähr zehn Jahre nach der Eroberung der Argonauten, und folglich fünf und zwanzig Jahre vor der Einnahme von Troja vorgefallen ſey. Mithin muß der Krieg der Epigonen in das fünfte Jahr vor der Zerſtörung dieſer Stadt fallen, und ſich nur fünf Jahre vor der Unternehmung dieſer Belagerung zugetragen haben. Alles ſtimmt darin überein, dieſen Zeitpunct zu beſtätigen. Eben dieſelben Helden befinden ſich bey dieſen zwey Kriegen, ja auch einige von ihren Söhnen; und Therſander, ein Sohn des Polynices, ſchiffte ſich wenige Jahre darauf ein, um vor Troja zu gehen, und wurde, wie ich geſagt habe, in Myſien umgebracht. Herkules, welcher erſt einige Jahre nach der Unternehmung nach Kolchis ſtarb, war vor dem erſten dieſer zwey Kriege geſtorben, und Theſeus lebte noch, weil er den Argivern, welche darin das Leben verloren hatten, die letzte Pflicht erwies. Nun

aber weiß man, daß dieſer letztere kurz vor der Belagerung von Troja, und folglich bald nach dieſen zwey Kriegen geſtorben iſt. Achelous, König von Ätolien, welcher dem Herkules ſeine erſte Tochter zur Ehe gegeben hatte, befand ſich noch am Leben, und verheirathete ſeine andere Tochter Eriphyle an den Alkmäon, einen Sohn des Amphiaraus. Mit einem Worte, da alle gleichzeitige Begebenheiten, welche man aus der Geſchichte der zu dieſer Zeit lebenden Helden nehmen kann, beweiſen, daß die beyden Kriege, deren Geſchichte ich eben beſchrieben habe, ſich vor dem Trojaniſchen Kriege, und nach dem Kriege der Centauren, nach der Reiſe nach Kolchis, und nach der Kalidoniſchen Jagd zugetragen haben; ſo beweiſen ſie zugleich, daß man dieſe beyden Kriege in diejenigen Jahre ſetzen müſſe, welche ich angegeben habe; und ich glaube nicht, daß man dieſen Zeitpuncten etwas mit Grunde entgegen ſetzen könne. Denn, ich wiederhohle es noch ein Mahl, wir haben in der Geſchichte dieſes Jahrhunderts, das von den Alten ſelbſt, die von demſelben zuerſt geredet haben, ſo entfernet iſt, nichts, das uns leiten könnte, als das Mittel der gleichzeitigen Begebenheiten, und der Zeugungen oder Menſchenalter. Nun aber leſe man alte Geſchichtſchreiber, Mythologen und Dichter; ſo wird man bey ihnen die gleichzeitigen Begebenheiten und die Zeugungen eben ſo angegeben finden, wie ich ſie angeführet habe.

Um endlich die Geſchichte der heroiſchen Jahrhunderte zu Ende zu bringen, habe ich noch von der Belagerung von Troja, von allem, was ſich vor dieſer Unternehmung zutrug, was dieſelbe begleitete, und was auf dieſelbe gefolgt iſt, zu reden.

Erläuterung der Götterlehre und Fabeln aus der Geſchichte.

Fünfter Abtheilung fünftes Buch.

Geſchichte des Trojaniſchen Krieges, und derjenigen, welche demſelben beygewohnet haben.

Dieß iſt unſtreitig die berühmteſte Begebenheit der fabelhaften und heroiſchen Zeiten und man kann zugleich ſagen, die letzte Begebenheit derſelben; weil von derſelben an, bis auf die hiſtoriſchen Zeiten, nichts von beſonderer Erheblichkeit in Griechenland vorfiel, als die Kriege der Nachkommen des Herkules wider den Eu-

ryſtheus, und endlich ihr Eindringen in den Peloponneſus. Ich habe hinzu geſetzt, daß dieſer Krieg auch die berühmteſte Begebenheit ſey; und er iſt es ſo wohl wegen der Menge, als wegen des Standes derjenigen, welche daran von Seiten der Griechen und der Trojaner Theil nahmen. Dieſe Begebenheit verdienet daher den ganzen Umfang, in welchem ich ſie erzählen will, weil die Geſchichte derſelben, wenn ſie wohl entwickelt worden iſt, über die Dunkelheit eines von uns ſo weit entfernten Jahrhunderts ein großes Licht ausbreitet, und unter allen am meiſten dazu dienet, den Zuſtand Griechenlands in dieſen Zeiten, die verſchiedenen Königreiche deſſelben, ſeine Stärke, und die vornehmſten Familien, aus welchen es beſtand, bekannt zu machen.

Da dieſe berühmte Unternehmung der Griechen wider Aſien ſtets für beträchtlich gehalten worden iſt; ſo haben viele Alten von derſelben geredet, und Homer allein würde ſie unſterblich gemacht haben. Er iſt es auch, den ich an die Spitze derjenigen ſetze, deren Zeugniß mir dazu dienen wird, die vornehmſten Begebenheiten derſelben zu erzählen [103]. Zu dieſem großen und unnachahmlichen Dichter ſetze ich den Virgil [104], welcher im zweyten Buche ſeiner Äneis die Eroberung dieſer Stadt erzählet, und über dieſe Materie ſo beſondere Umſtände angeführet hat, daß es offenbar iſt, er müſſe Werke zu Rathe gezogen haben, welche wir nicht mehr beſitzen. Wenn man ihn lieſet, ſo ſcheinet es, man befinde ſich in Troja, man kenne ſelbſt die Stra-

ßen und die vornehmſten Palläſte dieſer Stadt, und man würde ſich in denſelben nicht verirren. Wir haben auch noch den Quintus Calaber [105]) zum Führer, welcher, ob er gleich jünger als Virgil, und ohne Zweifel von geringerem Anſehen iſt, gleichwohl über dieſen Krieg Erläuterungen mitgetheilt hat, welche man anderwärts vergebens ſuchen würde. Koluthus und Triphiodorus [106]), welche eben dieſe Materie bearbeitet haben, haben mir ebenfalls viele Dienſte geleiſtet; und ich habe nicht einmahl den Diktys von Kreta und den Dares aus Phrygien [107]) aus der Acht gelaſſen; nicht als wenn ich glaubte, daß ſie beyde, wie in ihren Werken vorgegeben wird, zu der Zeit ſelbſt gelebt hätten, da dieſer Krieg geführt wurde; aber wenigſtens iſt der erſtere unter ihnen alt genug, um aus Quellen geſchöpft haben zu können, die uns heut zu Tage unbekannt ſind. Titus Livius und Dionyſius von Halikarnaß [108]), ſind mir auch nicht unnütz geweſen, eben ſo wenig als die Iliſche Tafel (Tabula Iliaca), ein altes Denkmahl, welches ich in der Folge genauer beſchreiben werde; ſo wie auch einige Denkmahle von erhabener Arbeit, und viele Münzen. Mit dieſen Hülfsmitteln habe ich diejenigen verbunden, die man aus der Beſchreibung ziehen kann, welche Pauſanias [109]) von den Gemählden des Polygnotus macht, deren einige verſchiedene Umſtände von der Eroberung von Troja vorſtellten. Dieß ſind die Quellen, aus welchen ich alles geſchöpft habe, was den Inhalt der beyden folgenden Bücher ausmachen wird [110]). Ich habe dazu nach

dem Endzwecke, den ich mir in dieſer Fabellehre vorgeſetzt habe, die Erklärung der Fabeln beygefügt, welche ſo häufig in dieſer Geſchichte vorkommen, daß es keine in dem ganzen Alterthum gibt, in welcher ſich deren eine groſze Anzahl befände.

Erſtes Kapitel.

Urſprung des Trojaniſchen Krieges.

Da ich eine Geſchichte ſchreibe, nicht aber ein Gedicht verfertige, ſo werde ich den Homer nicht nachahmen, welcher ſeine Ilias erſt mit dem Zorne des Achilles anfängt, das iſt, mit einem zufälligen Hinderniſſe, welche ſich nicht eher, als im Anfange des letzten Jahres der Belagerung von Troja, zutrug. Wir wollen vielmehr bis zu der Quelle dieſes Krieges hinauf ſteigen, und ſie nach dem Ausdrucke des Horaz *), ab ovo, herführen; wir wollen ſehen, aus was für Urſachen ſie entſprungen ſey.

Virgil, welcher nach der ordentlichen Gewohnheit alles auf die Dazwiſchenkunft der Götter zurück führet, per Deorum ambages, ſagt, daß Juno, weil ſie über das Urtheil des

---

*) Horat. Art. Poet. v. 147. III).

Paris, und über die Entführung des Phrygiers Ganymedes erzürnet war, ſich dafür an den Trojanern gerächt habe, und daß man keine andere Urſache von der Zerſtörung ihrer Hauptſtadt ſuchen müſſe, als den Zorn der Götter *). Alles dieſes gründet ſich auf eine fabelhafte Sage, welche ich zuvörderſt erzählen, und unterſuchen muß, was zu derſelben möge Gelegenheit gegeben haben.

Da Jupiter, welcher ſich in die Thetis [112]), eine Schweſter des Lykomedes, Königs von Scyros, verliebt hatte, von dem Prometheus [113]) erfuhr, daß, einem Orakel der Themis zu Folge, das Kind, welches aus der Ehe mit dieſer Prinzeſſinn würde geboren werden, mächtiger als ſein Vater ſeyn würde; ſo überließ er ſich dem Pelejus, dem Sohne des Äakus. Um die Ceremonie ihrer Vermählung deſto berühmter

---

*) - - - - - - manet alta mente repoſtum
Judicium Paridis, ſpretaeque injuria formae, etc.
Virg. Aen. l. 1. v. 30. 31.

„Juno hatte das Urtheil des Paris, und das Unrecht, das ihrer Schönheit war zugefügt worden, im tiefſten Andenken behalten."

- - - - verum inclementia Divûm,
Has evertit opes, ſternitque a culmine Trojam.
Virg. Aen. l. 2. v. 602 ſq.

„Es iſt vielmehr der Zorn der Götter, welcher dieſes mächtige Reich umſtürzt, und Troja von Grund aus zerſtöret."

zu machen, wurden alle Götter dazu gebethen, und man ſchloß nur die einzige Eris (die Göttinn der Zwietracht) davon aus. Durch dieſe Verachtung beleidigt, fand dieſe Göttinn ein Mittel, ſich dafür auf eine Art zu rächen, die großes Aufſehen machte, indem ſie mitten unter dieſe erhabene Verſammlung einen goldenen Apfel warf, welcher die Aufſchrift hatte: „Für die Schönſte. Man kann leicht erachten, daß es keine unter den Göttinnen werde gegeben haben, die nicht nach dem Beſitze eines Geſchenks geſtrebt hätte [114]), das nicht ſo wohl wegen der Materie woraus es beſtand, als um des Bewegungsgrundes willen, wegen deſſen man es zu haben wünſchte, beträchtlich war. Gleichwohl waren ſie meiſtentheils ſo billig, daß ſie ihre Aufforderungen der Juno, der Minerva und der Venus überließen. Dieſe drey Göttinnen verlangten ſogleich Richter. Die Sache war kitzlich: und da Jupiter ſelbſt ſich nicht unterſtand, dieſen Streit beyzulegen; ſo glaubte er am beſten zu thun, wenn er ſie unter Anführung des Merkur auf den Berg Ida in Phrygien ſchickte, um ſich dem Urtheile eines Hirten, Nahmens Paris, zu unterwerfen, welcher in dem Rufe ſtand, ein großen Kenner in dieſer Materie, und zugleich ſehr billig zu ſeyn. Die Göttinnen erſchienen vor ihm in ihrem zierlichſten Anzuge, und man kann leicht denken, daß ſie nichts werden vorabſäumet haben, was ihre Reitzungen erhöhen konnte [115]).

Um ſich die Gewohnheit ihres Richters zu erwerben, und damit ihn eine jede zu ihrem Vor-

theile einnehmen möchte, thaten ſie ihm die ſchmeichelhafteſten Verſprechungen. Juno, deren Macht ſich über alle Thronen erſtreckte, gab ihm zu verſtehen, daß ſie ihn mit Gütern überhäufen wollte, wenn er ihr den Apfel zuſpräche. Minerva verſprach ihm die Tugend, als das größte von allen Gütern, und Venus verſicherte ihn, daß er, wenn er ſich für ſie erklärte, durch ihre Hülfe der Beſitzer der ſchönſten Frau, die es auf der Welt gäbe, werden ſollte [116]).

Paris wußte nicht, was er thun ſollte, und wollte auch nicht eher einen Ausſpruch thun, als bis er rechte Kenntniß von der Sache hätte. Er verlangte daher von ihnen eine Bedingung, über welche die Schamhaftigkeit der Juno und Minerva anfänglich in Beſtürzung gerieth. Allein was vermag nicht über den Geiſt des Frauenzimmers die Vorſtellung von einem Vorzuge, welchen es mit ſo vielem Eifer wünſchet *)? Er that endlich den Ausſpruch zum Vortheile der Venus. Sie war in der That die ſchönſte, und vermuthlich war das Verſprechen, welches ſie ihm gethan hatte, mehr nach ſei-

*) Man kann alle dieſe Umſtände in dem Gedichte des Coluthus vom Raube der Helena, und im Lucian Dear. jud. T. 1. p. 160 leſen. Die Iliſche Tafel beſtätigt dasjenige, was dieſe Schriftſteller ſagen, ingleichen eine Münze beym Morell, welche dieſe drey Göttinnen ganz nackend, in der Gegenwart ihres Richters, vorſtellet.

nem Geſchmacke, als die Reichthümer oder die Tugend.

Nach dieſem Urtheile ließ Paris die Juno und Minerva ihren Zorn gegen ihn ausſchütten [117]), welche ſchworen, ſich dafür nicht nur an ihrem Richter, ſondern auch an dem Priamus, ſeinem Vater, und an dem ganzen Trojaniſchen Reiche zu rächen, deſſen Umſturz ſeit dieſer Zeit von ihnen beſchloſſen wurde. Er hingegen dachte nur an das Verſprechen, welches ihm Venus gethan hatte. Da er einige Zeit darauf, aus Urſachen, die ich in der Folge anführen werde, Gelegenheit hatte, nach Griechenland zu reiſen; ſo hielt er ſich, während der Abweſenheit des Menelaus, den die Angelegenheiten ſeines Bruders Agamemnon nach Argos gezogen hatten, zu Sparta auf, machte die Helena, die ſchönſte Frauensperſon ſeiner Zeit, gegen ſeine Wünſche empfindlich, entführte ſie, und verurſachte dadurch den Krieg, den ich beſchreiben will.

Obgleich dieſe ganze Erzählung bloß eine Erdichtung zu ſeyn ſcheinet; ſo hat ſie doch einigen Grund. Der gelehrte Meziriac *) erzählet auf dem Glauben des Suidas, des Cedrenus, und anderer alten Schriftſteller, daß die Prinzen und Prinzeſſinnen, welche zu der Hochzeit der Thetis und des Pelejus, die man mit aller möglichen Pracht feyerte, eingeladen waren, auf dieſen Tag den Nahmen der Götter und Göttinnen annahmen; faſt wie die Landleute an

*) Meziriac über das Schreiben der Briſeis an den Achilles (beym Ovid).

unſern Dorffeſten, ſonderlich an dem Feſte der Könige, ſich mit den Nahmen der Fürſten und ihrer Staatsbedienten ausſchmücken: und dieſes iſt deſto wahrſcheinlicher, weil das Gaſtmahl, welches bey Gelegenheit dieſer Vermählung gegeben ward, in der Folge das Gaſtmahl der Götter genannt wurde. Man gewöhnet ſich ſogar, dem Peleus den Nahmen des Nereus zu geben, weil Thetis den Nahmen einer von den Nereiden führte. Man hatte zu dem Orte dieſes Gaſtmahls einen Wald des Berges Pelion, nahe an der Höhle des Chiron, ausgeſucht. Während daß man bey Tiſche ſaß, entſtand zwiſchen dem Frauenzimmer über die Schönheit ein Streit, welcher viel Unordnung verurſachte. Verſchiedene Prinzen nahmen ſich deſſelben entweder für ihre Gemahlinnen, oder für ihre Geliebten an.

Da dieſe Zwiſtigkeit nicht ſo beſchaffen war, daß ſie leicht hätte können beygelegt werden; ſo iſt es ſehr glaublich, daß man ſich zuletzt deßwegen an einen von den Prinzen habe wenden müſſen, welcher bey dem Gaſtmahle gegenwärtig war, deſſen Urtheil aber diejenigen beleidigte, für welche er nicht entſchied. Irgend ein Dichter, dem dieſe Materie beluſtigend vorkam, machte daraus ein Gedicht, in welchem er dieſe Begebenheit unter dem Bilde von Göttern und Göttinnen, deren Nahmen die Gäſte angenommen hatten, auf eine glückliche Art beſchrieb, und viele fabelhafte Umſtände erfand, welche geſchickt waren, dieſelbe zu verſchönern. Wenn man darunter das Urtheil des Paris, der ſich

in Phrygien befand, gemengt hat, da doch dieſes Gaſtmahl in Theſſalien angeſtellet worden iſt; ſo iſt ſolches, wie uns Cedrenus und Suidas [118]) melden, deßwegen geſchehen, weil Paris, da er aus Urſachen, die wir in ſeiner Geſchichte anzeigen werden, genöthiget war, die Herden auf dem Berge Ida zu hüthen, der Göttinn Venus zu Ehren einen Lobgeſang aufſetzte, in welchem er ihre Schönheit der Schönheit der Pallas und Juno vorzog: und dieſes hat zu der Fabel Gelegenheit gegeben. Man kann ſogar hinzuſetzen, daß Paris, als ein verſtändiger und ſehr billiger Mann, von Hirten des Berges Ida öfters zum Schiedsrichter ihrer Zwiſtigkeiten gewählet worden ſey. Dieſes hat nicht wenig dazu beygetragen, daß man ihn für den Richter der drey Göttinnen gehalten hat. Man wird mir vielleicht einwenden: dieſes ſind nichts als Muthmaßungen; aber was kann man in Begebenheiten dieſer Art für Beweiſe geben? und iſt es nicht erlaubt, indem man die alten Erdichtungen auf die gewöhnliche Art der Menſchen zu handeln zurück führt, ſich vorzuſtellen, daß ſie damahls eben dasjenige bedeutet haben, was jetzt ein Werk, das ein Dichter über eine ähnliche Materie verfertigte, bedeuten würde.

Euſebius [119]) erkläret dieſe Erdichtung etwas anders, indem er ſagt, Paris habe, da Helena mit zwey griechiſchen Frauensperſonen über den Vorzug in der Schönheit geſtritten, den Ausſpruch zu ihrem Vortheile gethan; ſie habe ſich entführen laſſen; und daraus ſey die Fabel von

dem Urtheile über die drey Göttinnen entſtanden. Allein auf was für Beweiſe ſtützt er dieſe Erklärung? Dieſes meldet er uns nicht. Wird man wohl mehr Wahrſcheinlichkeit in demjenigen finden, was einige Schriftſteller anführen, daß dieſe Erdichtung auf einen Traum des Paris gegründet ſey, in welchem dieſer Prinz geglaubt habe, die drey Göttinnen zu ſehen, die ſein Urtheil über ihre Schönheit begehrten, und in welchem er den Ausſpruch zum Vortheile der Venus gethan habe, welche ihm das ſchönſte Frauenzimmer von Griechenland verſprach? Man ſah die Träume als Offenbarungen an; mithin war, wie Dares aus Phrygien 120) anmerkt, nichts mehr nöthig, um ihn zu bewegen, daß er die Anführung der Flotte annehme, welche ſein Vater nach Griechenland ſchicken wollte, um die Verlaſſenſchaft der Heſione zu begehren, indem er hoffte, daſelbſt eine weit reitzendere Eroberung zu machen, als die Güter ſeiner Muhme waren.

Dem ſey, wie ihm wolle, ſo ſcheinet das Alterthum die Geſchichte von dem Urtheile des Paris buchſtäblich verſtanden zu haben; und wir haben im Spon *) eine ſchöne Münze, welche unter Antonin dem Frommen geſchlagen worden, auf welcher man die drey Göttinnen, von denen ich eben geredet habe, auf dem Gipfel eines Berges nebſt dem Paris, den Merkur führet, erblickt. Venus erſcheinet daſelbſt allein nackend;

*) Spon Recherch. curieuſ. Diſſ. XXIV.

Minerva und Juno aber haben noch ihre Kleider an [121]).

Ob ich gleich den allegoriſchen Erklärungen nicht zugethan bin; ſo gibt es doch darunter ſo ſinnreiche, daß ich mich nicht enthalten kann, ſie anzuführen. Nach einigen Fabellehren [122]), iſt dieſe Erdichtung nichts anders, als ein Sinnbild des Geheimniſſes der Schöpfung, oder, um nach der ordentlichen Weiſe zu reden, mit welcher ſich die Heiden hierüber ausdrücken, des Chaos, und der Art, wie die Welt aus demſelben gebildet worden iſt. Die Götter, welche zu der Hochzeit der Thetis und des Peleus verſammelt ſind, und auf nichts als Freude und Vergnügen bedacht waren, ſtellen die fruchtbare Natur vor, welche die Erde aus dem Chaos zu ziehen ſucht. Die Zwietracht (Eris) ſetzt dagegen tauſend Hinderniſſe und tauſend Künſte, welche ſie allein zu erfinden weiß: und dieſe Zwietracht iſt nichts anders, als die Vermiſchung der Elemente, welche einander immer zuwider ſind. Endlich wird der unglücksvolle Apfel dem Paris gegeben; und es koſtet ihm keine Mühe, denſelben der Venus zuzuſprechen, als welche die Göttinn der Wiedervereinigung, der Übereinſtimmung, und endlich der Geburt iſt: durch ſie fängt alles an ſich zu entwickeln; alles fängt an zu athmen und zu leben. Dieß iſt, ſagen die Fabellehrer, die wahre Urſache, warum die Alten die Liebe als den erſten und älteſten unter allen Göttern betrachtet haben.

Zweytes Kapitel.

Wahre Urſache der Entführung der Helena.

Es kommt hier darauf an, alle Erdichtung bey Seite geſetzt, die wahre Urſache von der Entführung der Helena aufzuſuchen, deren traurige Folgen der Trojaniſche Krieg und der gänzliche Umſturz von dem Königreiche des Priamus waren.

Ich will zuvörderſt nichts von der alten Eiferſucht ſagen, welche es, nach dem Herodotus 123), zwiſchen den Einwohnern von Aſien und den Griechen wegen der Entführung gab, die von beyden Theilen waren ausgeübt worden, und für welche ſie keine Genugthuung erhalten hatten. Die erſtern hatten die Jo ſelbſt aus dem Hafen von Argos entführet, und die letztern hatten die Medea geraubt. Daher, ſagt der Schriftſteller, den ich eben angeführt habe, entſtand bey dem Paris die Begierde nach Griechenland zu reiſen, um daſelbſt ein Frauenzimmer zu entführen, indem er verſichert war, daß er nicht würde genöthiget werden, mehr Genugthuung dafür zu leiſten, als für die vorher gehenden Entführungen war geleiſtet worden. Allein es gab auch zwiſchen der Familie des Priamus, und zwiſchen der Familie des Agamemnon und Menelaus, ſeines Bruders, einen erblichen Haß. Tantalus hatte ehemahls den jungen Ganymedes entführet, oder ums Leben gebracht. Nun war

aber dieſer Tantalus der Vater des Pelops, der Ältervater vom Argamemnon, und Ganymedes war der Bruder von dem Großvater des Priamus *). Dieſes war auf folgende Art zugegangen. Nachdem Tros, König von Troja, viele Ländereyen über ſeine Nachbarn erobert hatte, ſchickte er ſeinen Sohn Ganymedes, in Begleitung einiger von ſeinen Freunden **), nach Lydien, um in einem dem Jupiter gewidmeten Tempel Opfer darzubringen. Tantalun, welcher nichts von der Abſicht des Königs von Troja wußte, hielt dieſe Leute für Spione, und ließ den jungen Ganymedes, nachdem er ihn anhalten laſſen, ins Gefängniß ſetzen, in welchem er vor Verdruß über die Beleidigung, welche ihm zugefügt worden war, ſtarb. Tantalus ſchickte die übrigen von ſeiner Begleitung nach Troja zurück, nachdem er dieſem jungen Prinzen ein prächtiges Leichenbegängniß gehalten hatte ***). Andere glauben, daß er ihn an

*) Hygin hat ſich geirret, da er ſagt, Ganymedes ſey ein Sohn des Erichthonius geweſen. (124)

**) Seine Begleitung beſtand aus funfzig Perſonen.

***) Cedren. Compend. Hiſt. p. 120. ed. Goar. (Pariſ. 1647. fol.). Euſeb. in Chron. poſt. ad a. 654, etc. Herodian ſagt, daß dieſer junge Prinz von ſeinem Bruder an einem abgelegenen Orte ſey getödtet worden, und daß er ihm darauf göttliche Ehrenbezeugungen habe erweiſen laſſen, indem er vergeſſen, daß ihn Jupiter entführet habe. (125).

ſeinem Hofe behalten habe: und da Tantalus für den Sohn des Jupiter und der Pluto, der Tochter des Ocean, gehalten wurde; da er ſelbſt den Zunahmen des Jupiter führte, und da er ſich ſeines Gefangenen zum Mundſchenken bediente; ſo hat eben dieſes Gelegenheit zu der Fabel von der Entführung dieſes Prinzen durch den Jupiter gegeben, oder vielmehr dieſe Entführung durch den Jupiter, der ſich in einen Adler verwandelt hatte, zeigt den frühzeitigen Tod des Ganymedes, und die Schnelligkeit von dem abgekürzten Laufe ſeines Lebens an [126]). Da ihn der König von Lydien zu ſeinem Mundſchenken gebrauchte; ſo hat dieſes vielleicht den Dichtern Gelegenheit gegeben, zu ſagen, die Götter hätten ihn unter die Geſtirne verſetzt, wo er das Zeichen des Waſſermanns ausmache *).

Dem ſey, wie ihm wolle, ſo entſtand darüber ein langer Krieg zwiſchen dem Thros und Tantalus, und nach ihrem Tode ſetzte Jlus, ein Sohn des Tros, denſelben wider den Pelops, den Sohn des Tantalus, fort, und nöthigte ihn, ſich aus ſeinem Königreiche zu begeben, um ſich zum Önomaus, König von Piſa, zu flüchten,

*) Hegeſianax ſagt, wie Hygin meldet, (Poet. Aſtron. L. II. c. 29.) es ſey Deukalion, welcher das Zeichen des Waſſermannes ausmache, und zwar wegen der Sündfluth, die ſich unter ſeiner Regierung zutrug; oder es ſey, nach dem Eubulus, Cekrops, welcher, weil man zu ſeiner Zeit noch keinen Wein hatte, ſich bey den Opfern des Waſſers bedienet habe.

deſſen Tochter er heirathete, und von derſelben einen Sohn, Nahmens Atreus, bekam [12]). Man kann alſo ſagen, daß Paris, der Urenkel des Ilus, welcher der Bruder des Ganymedes war, die Helena durch eine Art von Wiederbeleidigung (repreſſailles) an dem Menelaus, welcher der Urenkel von dem Räuber des Ganymedes war, entführet habe.

Außer dem gab es zwiſchen den Phrygiern und Griechen einen noch neuern Haß. Herkules hatte, wie wir geſagt haben*), ungefähr fünf und dreyßig Jahre vorher die Stadt Troja erobert und geplündert, und die Heſione weggeführet, welche er dem Telamon überließ, und den Laomedon ums Leben gebracht [128]). Und ob er gleich dem Priamus das Königreich gelaſſen hatte; ſo erinnerte ſich doch dieſer an das Übel, welches derſelbe ſeiner Familie zugefügt hatte. Man muß ſich daher nicht verwundern, daß Paris, um ſich zu rächen, ſich entſchloß, eine Griechiſche Frauensperſon zu entführen: denn dieſe Art von Rache war damahls ſehr gewöhnlich. Man glaubt gemeiniglich, daß Priamus dieſen Prinzen an den Hof des Telamon geſchickt habe, entweder um ſeine Muhme zu ſehen, oder um ihre Verlaſſenſchaft zu hohlen. Paris beſuchte während dieſer Reiſe die vornehmſten Städte von Griechenland; und da er ſich einige Zeit bey dem Menelaus, König von Sparta, aufhielt, verliebte er ſich in die Helena, deſſen Gemahlinn,

---

*) Im neunten Bande dieſer Götterlehre S. 394. fg.

die ſchönſte Prinzeſſinn ihrer Zeit, und brachte es dahin, daß ſie ihn ebenfalls liebte. Er machte ſich darauf die Abweſenheit ihres Gemahls zu Nutzen*), entführte und brachte ſie nach Troja[129]). Oder, da ihn, nach dem Herodotus[130]), der widrige Wind nöthigte, in Ägypten einzulaufen, behielt Proteus die Helena zurück. Doch wir werden davon in der Geſchichte dieſer Prinzeſſinn ausführlich reden[131]).

Das dritte Kapitel.

Von dem Kriege, welcher auf die Entführung der Helena folgte.

Da die meiſten Kriege dieſer Zeit ordentlich wegen dergleichen Beſchimpfungen entſtanden[132]); ſo rüſteten ſich die Griechen mit allem Ernſte, das Unrecht, welches man einem ihrer Könige zugefügt hatte, zu rächen. Um ſich aber hierin nicht zu übereilen, und es offenbar zu machen, daß die Trojaner alle Schuld daran hätten, wollten ſie zuerſt das Mittel der Unterhandlung ver-

*) Diktys von Kreta ſagt L. I. c. 1. ſq. er ſey in die Inſel Kreta gegangen, um die Verlaſſenſchaft des Atreus mit andern zu theilen; Dares aber ſagt (p. 164.), Paris ſey mit der Helena auf der Inſel Cytherea zuſammen gekommen.

ſuchen, und ſchickten Geſandte an den Priamus *), um ihn zu bewegen, daß er für dieſe Beleidigung eine Genugthuung leiſten möchte. Allein die Geſandtſchaft war vergebens, und Priamus ſagte zu den Abgeordneten, ſtatt aller Antwort, ſie dürfen nicht hoffen, daß man ihnen Genugthuung leiſten würde, ſie, die das Unrecht, welches ſie dem Äetes durch die Entführung der Medea, ſeiner Tochter, und ihm noch neulich durch den Raub ſeiner Schweſter Heſione angethan, durch gar nichts vergütet hätten. Die Griechen, welche durch dieſe Antwort zum Zorne gereitzt wurden, waren weiter auf nichts bedacht, als ſich durch die Waffen zu rächen, und der Krieg wurde in völligem Ernſte beſchloſſen. Man hielt deßwegen eine allgemeine Verſammlung der Staaten von Griechenland zu Argos, oder vielmehr zu Mycenä, wo Agamemnon, der Bruder des Menelaus, und der mächtigſte König von Griechenland **), regierte; oder, wenn wir einem der

*) Herodot. Hiſt. L. I. c. 3.

**) Ich erinnere den Leſer ein für alle Mahl, daß, wenn in dieſer Geſchichte von Griechenland von mächtigen Königen, von Monarchien, und dergleichen geredet wird, man ſolches in Vergleichung mit ihren Nachbarn verſtehen müſſe. Denn im Grunde waren es nur ſehr kleine Fürſten, deren Staaten wenig Umfang hatten, und oft nur aus ihrer Hauptſtadt, und einigen andern nicht weit entfernten Städten oder Flecken beſtand. Argolis ſelbſt, welches die Staaten des Agamemnon ausmachte, war ein ſehr kleines Land, und es gibt in Frankreich viele adelige Lände-

gelehrteſten Männer unſerer Zeiten [a]) Glauben beymeſſen, zu Lariſſa, bey dem Peleus, dem Vater des Achilles, einem Fürſten, der zur See mächtiger war, als die andern, und den man daher bey dieſer Gelegenheit auch nöthiger brauchte.

Da alſo der Krieg beſchloſſen war, verbanden ſich faſt alle Fürſten von Griechenland durch einen Eid [b]), daß ſie daran einen Theil nehmen wollten, und ſetzten ſich ſehr ernſtlich in Bereitſchaft, daß ein jeder die Anzahl von Schiffen ſtellen könnte, über welche man überein gekommen war. Man rüſtete eine ſo anſehnliche Flotte aus, daß Homer die Anzahl der Schiffe auf 1186 ſetzt [c]); andere zählen ihrer ſogar 1200 [d]), und Virgil [e]) berechnet ſie nach einer runden Zahl auf 1000, mille carinae [133]). Man mußte jedoch wohl merken, daß dieſes Schiffe nach der Art der damahligen Zeiten waren: platte Fahrzeuge, die, nebſt dem Gepäcke und den Lebensmitteln, nur wenige Soldaten in ſich faßten [134]). Homer hat das zweyte Buch ſeiner Ilias zu dem genauen Verzeichniſſe der Griechiſchen Fürſten, die ſich zu dieſem Kriege einſchifften, und der

---

reyen, welche durch die Güter, die dazu gehören, anſehnlicher ſind, als dieſes Königreich.

a) Harduin Apologie d' Homere.

b) Iurabant omnes in laeſi verba mariti.
Ovid. Art. Amand. v. 689.
„Alle verſprachen es dem beleidigten Ehemanne durch einen Eidſchwur."

c) Homer. Iliad. L. II. v. 493. ſq.

d) Thucyd. Hiſt. L. I. c. 10.

e) Virg. Aen. L. II. v. 198.

Schiffe, die ein jeder von ihnen dazu führte, beſtimmt. Agamemnon, welcher einmüthig zum oberſten Feldherrn dieſes Kriegsheeres erkläret wurde, war zugleich König von Mycenä, von Sicyon, von Korinth, und von vielen andern Städten. Er hatte eine ſo große Anzahl von Schiffen ausgerüſtet, daß er einen Theil davon den Arkadiern unter der Anführung des Agapenor ließ. Menelaus, ſein Bruder, führte die Spartaner an; Neſtor die Meſſenier; Polyxenus und Amphimachus die Eleer. Diomedes, ein Sohn des Tydeus, Sthenelus, ein Sohn des Kapaneus, und Euryalus, waren die Anführer der Argiver. Meneſtheus war der Befehlshaber der Athenienſer. Ajax, der Sohn des Telamon, führte die Megarenſer und die Einwohner von Salamin an, Schedius und Epiſtrophus die Phocenſer. Thoas mit den Ätoliern, Meges mit den Dulichiern, Ulyſſes mit den Ithaciern und Cephallenern, hatten in dieſem Kriegsheere anſehnliche Stellen. Die Böotier hatten fünf Feldherren, von denen ſie angeführt wurden, und unter dieſen war Therſander[135]). Die Einwohner von Jolkos und Pheres erkannten den Eumelus, einen Sohn des Admetus und der Alceſtis, für ihren Anführer; die Einwohner von Ithome und Öchalia den Podalirius und Machaon, Söhne des Äſkulapius. Die Minyer, welche zu Orchomenus wohnten, ſtanden unter der Anführung des Aſkalaphus und des Jalmenus, ſeines Bruders. Ajax, der Sohn des Oileus, führte die Lokrenſer, und Elephenor die Einwohner von Euböa an. Die Theſſalier gehorch-

ten zehn Feldherren; unter welchen Achilles mit ſeinen Myrmidonen; Proteſilaus und Philoktetes die berühmteſten waren. Idomeneus und Merion, Söhne des Deukalion und Enkel Minos des II., hatten die Kretenſer dahin geführt; Tlepolemus, ein Sohn des Herkules, die Einwohner der Inſel Rhodus; Phidippus und Antiphus die Einwohner von der Inſel Kos, und andern nahe gelegenen Inſeln [136]).

Die Anzahl der Soldaten, welche unter den Befehlen ſo vieler Feldherren ſtanden, belief ſich, nach dem Thucydides [137]), auf 75000 Mann, oder ungefähr ſo viele. Da dieſes ſchöne Kriegsheer in dem Hafen von Aulis verſammelt war, wartete er nur auf einen günſtigen Wind, um über den Helleſpont zu gehen. Allein dieſer Wind wurde ihm aus folgender Urſache, die ich erzählen will, verſagt. Kalchas hatte, ich weiß nicht aus was für einem Grunde, nach der Erzählung des Homer *) und Ovid **), vorher geſagt, man würde zehn Jahre vor Troja liegen: und um dieſe Weiſſagung zu bekräftigen, ſtreuete er unter dem Kriegsheere aus, er habe eine Schlange auf einen Baum kriechen ſehen, welche, nachdem ſie neun junge Vögel, die ſich in einem Neſte befanden, verzehret, auch die Mutter derſelben aufgefreſſen habe [138]). Dieſes zeigte nähmlich, ihm zu Folge, an, man würde nicht eher, als nach einer Belagerung von zehn Jahren von der Stadt Meiſter werden. Er ſetzte hinzu, dieſe Schlange ſey in

*) Homer. Iliad. L. II. v. 299. ſq.
**) Ovid. Metam. L. XII. v. 11. ſq.

einen Stein verwandelt worden. Dieſe Fabel war von dieſem hohen Prieſter erfunden worden, um dadurch eine Vorherſagung zu beſtätigen, die ihm vielleicht von einem Fürſten des Kriegs=heeres war eingegeben worden, welchem es nicht ſonderlich anſtand, in dieſen Krieg mitzugehen, und welcher die andern von einer ſo gefährlichen Unternehmung abwenden wollte.

Äſchylus läßt in ſeinem Trauerſpiele Agamemnon [139]) die Alten, welche die Scenen eröffnen, an ſtatt des Wunderzeichens, von welchem ich eben geredet habe, ein anderes erzählen. „Man ſah, ſagen ſie, zwey Adler, welche Jupiter abgeſchickt hatte, auf eine trächtige Häſinn los ſchießen, und ſie gar bald nebſt ihren Jungen auffreſſen. Da Kalchas den König der Vögel ſah, erkannte er ſehr leicht daran die Anführer des Kriegsheeres, und ſprach das Orakel aus, welches ſich anfängt: Erſt nach langer Zeit wird dieſes Kriegesheer die Stadt des Priamus einnehmen, u. ſ. w.

Allein an eben demſelben Orte trug ſich eine viel wichtigere Begebenheit zu. Da das Kriegs=heer durch eine hartnäckige Windſtille gar zu lange in Aulis aufgehalten wurde, meldete Kalchas den Griechen, daß Diana, welche wider den Agamemnon erzürnet ſey, weil er eine ihr geheiligte Hirſchkuh umgebracht habe, ihnen einen günſtigen Wind verſage, und daß ſie nicht anders, als durch das Blut einer Prinzeſſinn aus ſeiner Familie, beſänftigt werden könnte *) [140]). Nachdem

*) Virgil. Aen. L. II. v. 116. ſq. Ovid. Metam. L. XII. v. 24. ſq.

Agamemnon lange hierüber unſchlüſſig geweſen war, überließ er endlich ſeine Tochter dem dringenden Anhalten der verbundenen Fürſten. Ulyſſes erboth ſich, ſie unter einem ſcheinbaren Vorwande aus den Armen ihrer Mutter zu hohlen. Man machte alle nöthigen Anſtalten zum Opfer; allein Diana, welche durch dieſe Unterwerfung war beſänftigt worden, ſetzte an die Stelle der Iphigenia (ſo hieß die Tochter des Agamemnon) eine Hirſchkuh, welche ihr geopfert wurde, und führte die Prinzeſſinn nach Tauris fort, um ihr zur Prieſterinn zu dienen [141]). Einige alte Fabellehrer ſagen [142]), ſie ſey in eine Bärinn verwandelt worden. Nikander verſichert, ſie habe die Geſtalt einer jungen Kuh angenommen; andere, ſie ſey zu einem alten Weibe geworden: ſo viel Verſchiedenheit findet man in den alten Geſchichten. Homer redet von dieſer Begebenheit ganz und gar nicht; hingegen gedenkt er gegen das Ende der Belagerung von Troja der Iphianaſſa, einer Tochter des Agamemnon, welche man dem Achilles zur Gemahlinn anbiethet, um ihn zu beſänftigen [143]). Nun zweifelt aber niemand daran, daß dieſe Iphianaſſa einerley Perſon mit der Iphigenia ſey.

Es iſt wahr, daß viele Schriftſteller die Begebenheit, welche ich eben erzählet habe, für eine bloße Fabel angeſehen, und ſich nicht haben vorſtellen können, daß ein Vater grauſam genug geweſen ſey, um ſeine Tochter aufzuopfern [144]). Einige unter ihnen haben ſogar geglaubt, man habe durch dieſe Begebenheit eine Anſpielung auf die Geſchichte des Jephtha, die ſich ungefähr um

dieſe Zeit zutrug, machen wollen, deſſen Tochter, ihnen zu Folge, eben denſelben Nahmen geführet habe, den Homer der Tochter des Agamemnon beylegt *) [145]). Andere verſichern, Iphigenia ſey wirklich dem Aberglauben der Soldaten **), und der Staatskunſt eines Fürſten, welcher befürchtete, die Befehlshaberſtelle über ein ſchönes Kriegsheer zu verlieren, aufgeopfert worden [146]). Man hat endlich, um eine Entwickelung für dieſe Fabel zu ſuchen ***), eine andere Iphigenia in der Familie des Agamemnon gefunden, welche Helena, da ſie vom Theſeus war entführt worden, zur Welt gebracht hatte, und welche zur Klytemneſtra, die bereits verheirathet war, geſchickt wurde, die ſich auch willig finden ließ, ſich mit derſelben zu beladen, und ſie für ihre Tochter zu erkennen [148]). Ich meines Theils glaube, daß Agamemnon, da er von dem Zorne der Diana bedrohet wurde, ſich wirklich entſchloſſen habe, ſeine Tochter aufzuopfern, daß Ulyſſes hingegangen ſey, und ſie aus den Armen ihrer Mutter geriſſen habe [149]); daß man alle Anſtalten getroffen habe, um ſie

---

*) Huet. Demonſtr. Evang. Prop. IV. p. 337. de. Lipſ.

**) Es wäre dieſes nicht das erſte Mahl geweſen, daß der Aberglaube die Menſchen zu dergleichen Opfern gebracht hat.

***) Man ſehe Racinen in der Vorrede zu ſeinem Trauerſpiele Iphigenia, nach dem Euripides [147]).

der erzürnten Göttinn aufzuopfern; daß aber Kalchas, da ſich die Soldaten, ſo wie auch einige der Anführer, dagegen ſetzten, weil er einen Aufruhr befürchtete, zu verſtehen gegeben habe, daß Diana wohl durch das Opfer einer Hirſchkuh, und durch die Einweihung der Iphigenia, welche man in der That nach Tauris ſchickte, um der Göttinn als Prieſterinn zu dienen, könnte beſänftiget werden. Wollte man dem Diktys von Kreta *) Glauben beymeſſen; ſo würde man mit ihm ſagen 150), Ulyſſes ſey von dem Kriegsheere abgereiſet, ohne den Agamemnon um Rath zu fragen; er habe Briefe von dieſem Fürſten nachgemacht, welche der Klytemneſtra meldeten, daß Achilles nicht eher aus Aulis abreiſen wollte, bis er vorher die Iphigenia geheirathet hätte; und nachdem er ſie heimlich in das Lager geführet, ſey er nebſt dem Kalchas im Begriffe geweſen, ſie zu opfern. Er ſey aber durch einige Wunderzeichen, oder vielmehr durch die Drohungen des Achilles, welcher das Geheimniß entdeckte, erſchreckt worden; ſie ſey darauf nach Tauris geſchickt worden, und man habe eine Hirſchkuh geopfert, welche der Sturm genöthiget hatte, ſich neben dem Altare der Göttinn zu verſtecken 151).

Indem Pauſanias die ſchönen Gemählde des Polygnotus erkläret **), welche ſich in dem Dichter Leſcheus befanden; ſo ſagt er, Mene-

*) Dict. Cret. Ephem. Troj. L. I. p. 17.
**) Pauſan. in Phocic. p. 660.

laus ſey auf denſelben mit einem Schilde vorgeſtellet, auf welchem der Drache abgemahlt war, der ſich während des Opfers, von dem wir eben geredet haben, ſehen ließ. Ich habe dieſen hiſtoriſchen Umſtand faſt nirgends geleſen, und der Dichter hatte ihn vermuthlich aus dem Gedichte des Leſcheus über die Belagerung von Troja erfahren. Vielleicht hatten die Griechen dieſes Wunderzeichen ausgeſtreuet, und Menelaus ſich deſſelben bedienet, indem er dieſes Ungeheuer auf ſeinen Schild graben ließ.

Übrigens machten dieſe Vorbereitungen und die verſchiedenen Hinderniſſe, welche dazwiſchen kamen, daß die Griechen zehn Jahre damit zubrachten, ehe ſie ſich einſchifften, und ſie währten alſo eben ſo lange, als die Belagerung von Troja ſelbſt. Daher läßt auch Homer die Helena im zehnten Jahre der Belagerung ſagen, ſie ſey bereits zehn Jahre in dieſer Stadt.

Viertes Kapitel.

Geſchichte der Belagerung von Troja.

Da die Griechen endlich einen günſtigen Wind bekommen hatten; ſo ſchifften ſie ſich ein, und kamen glücklich bey dem Sigäiſchen Vorgebirge an. Sie hatten ſich lange zu dieſer großen Unternehmung zubereitet; und daher hatten die Tro-

janer Zeit genug gehabt, daß ſie ſich in Bereitſchaft ſetzen konnten, ſie wohl zu empfangen. Priamus hatte nichts verabſäumet, um ſich Bundesgenoſſen zu verſchaffen, und von ihnen Kriegsvölker zu bekommen *); und es war ihm dieſes ſo wohl gelungen, daß alle benachbarten Fürſten perſönlich hingekommen wareu, oder ihm Hülfsvölker geſchickt hatten. Lykaon führte die Einwohner von Zelea unter dem Berge Ida an; Adraſtus und Amphius, die Einwohner von Adraſtea, Apäſus, Pityea und Terea. Die Einwohner von Arisbe, Perkote, Praktion, Seſtus und Abydus ſtanden unter den Befehlen des Aſius, eines Sohns des Hyrtakus. Hippothous und Pyleus waren die Anführer der Pelasger von Lariſſa; Akamas und Pirous der Thracier vom Helleſpont. Die Cirkonier zogen unter der Anführung des Euphemus; die Paphlagonier unter der Anführung des Pylämenes; die Myſier unter der Anführung des Chromis. Phorcys und Aſkanius hatten die Phrygier herbey geführet. Rheſus führte die Thracier, ſeine Unterthanen, dahin, und Memnon die Perſer und Äthiopier, über welche ihm Teutames die Befehlshaberſtelle aufgetragen hatte. Die Amazonen, welche dieſer Stadt zu Hülfe waren gerufen worden, verfügten ſich dahin unter der Anführung ihrer Königinn. Endlich ſtanden die Dardanier unter dem Äneas, und nächſt ihm unter dem Archilochus und Akamas, Söhnen

*) Homer. Iliad. L. II. v. 816. ſq.

des Antenor, ohne von dem Sarpedon mit ſeinen Lyciern, dem Ebäus, dem Rheſus, dem Chorôbus [152]), dem Elpenor, und einigen andern zu reden, welche erſt gegen das Ende der Belagerung ankamen [153]).

Da ſich alſo die Trojaner im Stande fanden, ihre Feinde zu empfangen; ſo wendeten ſie alle ihre Kräfte an, um ſich ihrer Landung zu widerſetzen, und es fiel ein heftiges Gefecht vor, in welchem ſich die Anführer von beyden Theilen ſehr hervor thaten. Da Proteſilaus ſah, daß die Griechen ſich nicht unterſtanden, aus ihren Schiffen zu ſteigen, weil das Orakel vorher geſagt hatte, daß der erſte, welcher den Fuß auf das Ufer ſetzen würde, umgebracht werden ſollte; ſo opferte er ſein Leben für die Wohlfahrt ſeines Vaterlandes auf, und Cygnus ſtarb daſelbſt von Seiten der Trojaner, nachdem er Heldenthaten verrichtet hatte, welche machten, daß man ausſtreuete, Neptun habe ihn unverwundbar gemacht *). Man ſetzte hinzu, dieſer Cygnus ſey ein Sohn dieſes Gottes, weil er vermuthlich ein zur See mächtiger Fürſt war. Seine Verwandlung in einen Vogel iſt nur eine Erdichtung, welche man ausgeſonnen hat, um jene Fabel zu unterſtützen **).

---

*) Ovid. Metam. L. XII. v. 72. ſq.

**) Man ſehe, was ich von verſchiedenen Perſonen, welche den Nahmen Cygnus geführet haben, in der Geſchichte des Phathon, geſagt habe, im ſechsten Bande, S. 426.

Auf dieſes Gefecht folgte eine lange Ruhe, wie Ulyſſes ſolches in ſeiner Rede ſagt, die er um die Waffen des Achilles hielt *). Man legte die Waffen von beyden Seiten nieder **). Die Belagerer waren nur darauf bedacht, ihr Lager gehörig einzurichten, und ſich durch gute Verſchanzungen vor einem Überfalle in Sicherheit zu ſetzen; die Belagerten aber ſich zu ſtärken und zu befeſtigen. Man ſorgte von beyden Theilen nur dafür, daß man vermeiden möchte, überfallen zu werden; und während daß die Griechen ihre Verſchanzung ſorgfältig bewachten, verhielten ſich die Trojaner auf gleiche Art in Anſehung der Thore ihrer Stadt ***).

---

*) Ovid. Metam. L. XIII. v. 207. ſq.

**) Hic labor, haec requiem multorum pugna dierum
Attulit; et poſitis pars utraque ſubſtitit armis.
Ovid. Metam. L. XII. v. 146. ſq.

„Auf dieſe kriegeriſche Arbeit, auf dieſes Gefecht folgte eine lange Ruhe, und beyde Theile hielten ſich an ihrem Orte mit niedergelegten Waffen ſtille.“

***) Dumque vigil Phrygios ſervat cuſtodia muros,
Et vigil Argolicas ſervat cuſtodia foſſas.
Idem l. c. v. 248.

„Indem die wachſame Beſatzung die Phrygiſchen Mauern bewachet, und die wachſamen Griechen eben ſo ſorgfältig ihre Verſchanzungen bewachen.“

Die Belagerer wendeten ſogar die neun erſten Jahre zu nichts weiter an, als ſich vieler herum liegenden Städte Meiſter zu machen, welche zur Vertheidigung von Troja die Waffen ergriffen hatten. Dieſes machte eben, daß die Belagerung ſo lange dauerte, wie Thucydides [154]) anmerkt. Die Kriegsvölker waren auch genöthiget, ſich zu zertheilen, um Lebensmittel zuſammen zu tragen, von welchen man keinen Vorrath angeſchafft hatte. Daher war die Beſatzung von Troja im Stande, den Belagerten die Spitze zu biethen. Denn wenn die Stadt mit allen Kriegsvölkern, welche die Griechen mitgebracht hatten, wäre angegriffen worden, ſo würde ſie ohne Zweifel nach dem Schriftſteller, den ich eben angeführet habe, keinen ſo langen Widerſtand gethan haben. Dieſer ſetzt hinzu, die Griechen hätten ſo wenig Vorſicht in Anſehung der Lebensmittel und der andern Kriegsbedürfniſſe gebraucht, daß ſie genöthiget worden wären, die Felder von denjenigen Ländern, welche ſie eben erobert hatten, beſtellen zu laſſen.

Lyrneſſus, das Vaterland des Briſeis, Pedaſus, Zelea, Adraſtea, Pitvea, Perkote, Arisbe, Abydos, Chryſe und Cylla waren die Eroberungen des Achilles [155]), und Strabo [156]) bemerkt, er habe nur deßwegen unternommen, dieſe Städte zu erobern, weil ſich die Belagerung in die Länge verzog. Ajax verwüſtete ſeinerſeits Thracien, und andere brachten das Königreich des Cygnus unter ihre Gewalt, und nöthigten diejenigen Völker, welche ſich am vollkommenſten unterworfen hatten, dem Kriegsheere Ge-

treide zuzuführen. Dieſe Feldherren brachten die Beute in das Lager, welches man an dem Ufer des Meeres aufgeſchlagen hatte, und in welchem man dieſelbe theilte. Um ſich darin zu befeſtigen, hatten die Griechen die Schiffe an das Land gezogen, und ſich hinter einer guten Mauer verſchanzt. Denn es iſt dienlich anzumerken, daß dieſes Lager beſtändig an einerley Stelle blieb, das iſt, nahe an dem Sigäiſchen Vorgebirge, von welchem ſich Agamemnon, und einige andere Anführer niemahls entferneten. Es war dieſes ſogar eine Materie zum Vorwurfe, den ihm Achilles machte, indem er zu den Abgeordneten des Agamemnon, die ihm, um ihn zu beſänftigen, die Geſchenke dieſes Feldherrn anbothen, ſagte, er habe beſtändig die Beute und den Raub von den Feinden in das Lager gebracht, während daß ſich Agamemnon in ſeinem Gezelte ruhig verhalten habe, wo er die Theilung gemacht, und für ſich ſtets den beſten Theil behalten habe [167]). Dieſes war der allgemeine Sammelplatz, von welchem aus man Streifereyen vornahm. Denn in den erſten neun Jahren waren die Griechen weit mehr darauf bedacht, die Bundsgenoſſen der Trojaner zu ſchwächen, als ihre Stadt mit völligem Ernſte anzugreifen. Gleichwohl gab es in dieſem Zwiſchenraum viele beſondere Gefechte; aber ohne daß etwas vorgefallen wäre, das Aufſehen gemacht hätte, und beträchtlich geweſen wäre: nec aperti copia Martis ulla, ſagt Ovid *)

*) Ovid. Metam. L. XIII. v. 208.

es gab keine Gelegenheit zu einem freyen Gefechte, ohne Hinterliſt. Man ſtellte einander von beyden Seiten einen Hinterhalt; man raubte manchmahl die Herden, welche auf den Feldern weideten; man machte einige Bauern, welche den Acker beſtellten, zu Kriegsgefangenen, und man verkaufte ſie in den angrenzenden Ländern. Erſt im zehnten Jahre fing man im Ernſte an, die Stadt anzugreifen:

- - Decimo demum pugnavimus anno.

Ovid. l. c. v. 207.

„Wir fochten erſt im zehnten Jahre"

Obgleich Homer ſeine Ilias erſt mit den Begebenheiten, die ſich während dieſes zehnten Jahres zutrugen, das iſt mit dem Zorne des Achilles anfängt, ſo unterläßt er doch nicht, einen Theil desjenigen, was in den neun erſten Jahren vorfiel, auf eine geſchickte Art entweder in die Reden, oder in andere Anſpielungen einzuſchieben, und man ſieht leicht, daß man ſchon damahls von beyden Seiten allerley unternommen habe, obgleich mit weniger Lebhaftigkeit, als gegen das Ende der Belagerung; allein die Stadt wurde nicht mit allen Kräften angegriffen, weil der Zugang zu derſelben, von Seiten des Berges Ida, aus Mangel einer Circumvallationslinie, gänzlich frey war. Dieſer Dichter ſtellt im dritten Buche der Ilias die Helena vor, wie ſie ein ſchönes Gewirk verfertiget, in welches ſie alle Gefechte eingewirkt hatte, die für ſie unter den Mauern von Ilium

vorgefallen waren [158]). Im ſechſten Buche ſagt Andromache zum Hektor, daß Ajax und die beyden Atriden drey Mahl verſucht hätten, die Stadt an einem ſchwachen Orte zu überrumpeln, daß es ihnen aber nicht gelungen ſey [159]). „So lange ich gefochten habe, ſagt Achilles, indem er von den erſten Jahren der Belagerung redet *), wagte es der fürchterliche Hektor niemahls, ſich von den Thoren der Stadt zu entfernen; kaum unterſtand er ſich zum Scäiſchen Thore hinaus zu gehen, und bis zur Buche vorzuſtreifen.“ Dieſes beweiſet ſo wohl, daß ſich Achilles nicht beſtändig damit beſchäftiget habe, die Bundesgenoſſen der Trojaner zu zwingen, als auch, daß er öfters vor ſeinem Zorne gefochten habe. Eben ſo ſagt Äneas zum Lykaon, welcher ihn bewegen wollte, ſich dem Achilles, nach deſſen Ausſöhnung mit dem Agamemnon entgegen zu ſtellen: „Warum wollen ſie mich denn wider meinen Willen zwingen, mit dem Sohne des Peleus zu fechten? Es würde heute zum erſten Mahle ſeyn, daß ich ſeine Tapferkeit erfahren hätte. Ich habe ſchon ehemahls mit ihm geſtritten, da er unſere Ochſen auf dem Berge Ida anfiel, wo ihm die Göttinn Minerva einen ausnehmenden Sieg über die Trojaner zuwendete. Allein Jupiter erhielt mich, welcher mir Stärke und geſchwinde Füße zum Laufen verlieh **).“ Der Dichter läßt den Achil-

---

*) Homer. Iliad. L. IX. v. 354. ſq.

**) Homer. Iliad. L. XX. v. 87. ſq.

les ſagen *), er habe ehemahls den Lykaon, einen Sohn des Priamus, gefangen genommen, indem er ihn in einem Weinberge ſeines Vaters überfallen habe, wo er einen wilden Feigenbaum umhaueu ließ, und er habe ihn auf die Inſel Lemnos gefangen geſchickt [160]. Hekuba beklagt ſich über die Grauſamkeit eben dieſes Achilles, welcher verſchiedene andere ihrer Kinder bey allerhand Gelegenheiten gefangen genommen, und ſie nach Samos, nach Imbros und in andere Länder geſchickt hatte **).

Die Mauer, welche das Lager der Griechen umgab, und verſchloß, iſt vermuthlich erſt gegen die letzten Jahre aufgerichtet worden, und während daß Achilles ſich damit beſchäftigte, die Bundesgenoſſen der Trojaner zu bezwingen. Denn er nimmt davon Gelegenheit, des Agamemnon zu ſpotten, indem er ſagt, daß man, ſo lange er ſich im Lager befunden, keiner Mauer nöthig gehabt habe, um ſich vor den Angriffen der Feinde in Sicherheit zu ſetzen [161].

Ovid ſtellet in der Rede, welche ich bereits angeführet habe, den Ulyſſes vor, wie er alle diejenigen Sorgen auf ſich nimmt, welche dem allgemeinen Aufſeher (Intendant général) bey einem Kriegsheere zuſtehen, indem er ausging, Lebensmittel zu ſammeln, ſie in das La-

---

*) Homer. Iliad. L. XXI. v. 34. ſq.

**) Homer. Iliad. L. XXIV. v. 751. ſq. v. 204. ſq. 519. ſq. wird nicht bloß gefangener, ſondern erſchlagener Söhne gedacht.

ger führen ließ, darauf bedacht war, die Verſchanzungen wieder herzuſtellen, und ſonderlich den Soldaten zu tröſten, welcher über die Länge der Belagerung verdrießlich wurde [162a]). Nach dieſen Umſtänden wäre es unnöthig, den Dares von Phrygien anzuführen, welcher uns ein Tagebuch von allem hinterlaſſen hat, was ſich während der zehn Jahre, welche die Belagerung dauerte, zugetragen hat; indem er von Ausfällen, beſondern Gefechten, Stillſtänden, Geſandtſchaften, Unterhandlungen und Hinterhalten redet, welche ſich beyde Theile gelegt hatten [162 b]). Es iſt auch nicht nöthig, den Diktys von Kreta anzuführen, welcher gleichwohl mehr Glauben verdienet, als Dares, und welcher dieſe Geſchichte mit vielen Umſtänden enzählet, indem er uns meldet, was für Sorge die Griechen angewendet haben, um Lebensmittel und Waffen zu bekommen, um ihre Verſchanzungen zu befeſtigen; wie fleißig ſie ſich, beſonders im Winter, in verſchiedenen Spielen geübt haben, welche ſo wohl dazu dienten, den Kriegsvölkern eine beſtändige Beſchäftigung zu geben, als ihnen die lange Weile zu vertreiben [163]).

Es geſchah auch während dieſer Belagerung, daß Palamedes, den Ulyſſes ſeiner Eiferſucht noch nicht aufgeopfert hatte, das Würfelſpiel erfand, welches ſo wohl zum Vergnügen der Kriegsbedienten, als der Soldaten diente. [164]).

Man darf ſich nicht wundern, daß eine Stadt, von welcher man ſagt, daß die Götter ihre Mauern gebauet hätten (welches mit Hinweg-

laſſung des Wunderbaren wenigſtens ihre Stärke und Güte beweiſet), ſo lange Zeit ſo matten Angriffen, und einer Macht, welche ſo oft zerſtreuet war, widerſtanden habe. Die Belagerung von Veji, und einige andere, ſind ein Beweis von dem langen Widerſtande, den eine Stadt thun kann, welche ſchlecht angegriffen wird, und welche man nicht durch eine gute Circumvallationslinie außer Stand geſetzt hat, Hülfe zu erlangen. Man muß aber zu allen dieſen Gründen noch hinzu ſetzen, daß der Aberglaube, welcher zu dieſer Zeit ſo vielen Antheil an allen Unternehmungen hatte, die vornehmſte Urſache von der Länge der Belagerung geweſen ſey, weil man glaubte, Troja könne nicht eher eingenommen werden, als bis gewiſſe Verhängniſſe dieſer Stadt erfüllet wären.

Fünftes Kapitel.

Umſtände, von welchen das Schickſal der Stadt Troja abhing.

Es iſt hier gar nicht die Frage, ob die Meinung, welche die Zerſtörung dieſer Stadt an gewiſſe durch das Schickſal beſtimmte Umſtände (fatalités) band, nichts anders, als einige dunkle und übel verſtandene Orakelausſprüche zum

Grunde gehabt habe[165]). So viel iſt gewiß, daß dieſe Sage in beyden Kriegsheeren durchgängig ausgebreitet war, und eben dadurch mußten ſie den Muth der Trojaner vermehren, und die Tapferkeit der Griechen vermindern, bis endlich die gedachten Umſtände erfüllet worden wären. Die Mühe, welche man anwendete, um den Philoktetes von Lemnos, und den Pyrrhus von Scyros zu hohlen; die Gefährlichkeiten, denen man ſich ausſetzte, um das Palladium zu entführen, und zu verhindern, daß die Pferde des Rheſus nicht von dem Waſſer des Xanthus trinken möchten, beweiſen, wie aufmerkſam man geweſen ſey, dieſen verhängnißvollen Umſtänden nachzugehen. Man wende mir nicht ein, daß ſich alles dieſes erſt im zehnten Jahre zugetragen habe; denn eben dieſes beweiſet, daß die Griechen geglaubt haben, ſie könnten die Stadt bis dahin nicht einnehmen, und daß ſie, da ſie alsdann ſahen, daß die im Verhängniſſe beſtimmten Umſtände erfüllet ſeyen, alle ihre Kriegsvölker zurück gezogen haben, um die Belagerung eifriger zu treiben.

Der erſte dieſer Umſtände, von denen das Schickſal von Troja abhing, war dieſer, daß die Stadt nicht ohne die Nachkommen des Äakus konnte eingenommen werden. Man gründete ſich darauf, daß Apollo und Neptun, da ſie gebraucht wurden, die Mauern von Troja zu bauen *), dieſen Fürſten gebethen hatten, ihnen dabey

---

*) Pindar. Olymp. Od. VIII. v. 19. ſq.

Hülfe zu leiſten; damit, wenn das Werk eines ſterblichen Menſchen mit dem Werke der Götter vermiſcht würde, die Stadt, welche ſonſt unüberwindlich geweſen wäre, einſt könnte eingenommen werden, wenn es die Götter für gut befänden. Dieſes machte, daß die Griechen, denen dieſer Umſtand bekannt war, ſich des ſchlauen Ulyſſes bedienten, um den Achilles, den Enkel des Äakus, aus den Armen der Deidamia, der Tochter des Lykomedes, Königs von Scyros, zu reißen, bey welchem ihn ſeine Mutter verſteckt hatte, und daß man nach ſeinem Tode Abgeordnete abſchickte, um ſeinen Sohn Pyrrhus zu hohlen, ob er gleich noch ſehr jung war. Unterdeſſen iſt es vielleicht im Grunde wahr, daß Kalchas, nachdem er von den andern Anführern des Kriegsheeres gewonnen worden, dieſen Umſtand, den das Schickſal von Troja forderte, erdacht habe, um den Achilles und ſeine Kriegsvölker mit zur Belagerung von Troja zu ziehen.

Man mußte zweytens die Pfeile des Herkules haben, welche ſich in den Händen des Philoktetes befanden, den die Griechen auf eine niederträchtige Art auf der Inſel Lemnos wegen eines Geſchwürs verlaſſen hatten, das ihm der Biß einer Schlange zuzog, als er zu Chryſe bey einem Altare des Apollo ſtand, und ein Opfer darbringen ließ, auf welchem Herkules ehemahls geopfert hatte, und auf welchem die Griechen, nach dem Ausſpruche des Orakels, vorher opfern mußten, ehe ſie die Stadt einnehmen konnten. Oder er hatte dieſes Geſchwür

von einer Wunde bekommen, die ihm einer von den Pfeilen des Herkules verurſachte, den er auf ſeinen Fuß fallen ließ, indem dieſe Pfeile mit dem Blute der Hydra, einer giſtigen Schlange, gefärbt, und davon vergiftet worden waren. Da man glaubte, dieſer Pfeile benöthiget zu ſeyn, ſchickte man den Ulyſſes ab, um den Philoktetes herbey zu hohlen, ob ihn gleich dieſer tödlich haßte, weil er einer von denjenigen geweſen war, welche dazu gerathen hätten, ihn auf jener Inſel zu verlaſſen. Dieſer verſchlagene Feldherr war in ſeiner Unternehmung glücklich, und brachte ihn mit zur Belagerung [166]).

Dieſe Reiſe des Ulyſſes und der glückliche Ausgang derſelben macht den Inhalt von dem Trauerſpiele des Euripides aus, das den Nahmen des Philoktetes führet, eines der ſchönſten aus dem Alterthume iſt, und zugleich beweiſet, daß man im Trauerſpiele, auch ohne eine Nebenhandlung (epiſode) und ohne Liebe einen guten Fortgang haben könne und daß ordentlich die Materie nicht Schuld daran ſey (denn dieſe iſt eine der einfachſten), wenn man zu jener Verwickelung von Zwiſchenfällen ſeine Zuflucht nimmt, welche faſt alle unſere theatraliſchen Stücke verdirbt [167]).

Der dritte und wichtigſte Umſtand, auf welchem das Schickſal der Stadt Troja beruhete, war, daß man das Palladium *) entführte,

---

*) Omnis ſpes Danaum et coepti fiducia belli
Palladis auxiliis ſemper ſtetit.
Virg. Aen. L. II. v. 162. ſq.

welches die Trojaner ſorgfältig in dem Tempel der Minerva verwahrten. Dieſes Palladium war eine Bildſäule dieſer Göttinn, welche drey Ellen hoch war, einen Spieß in der rechten Hand, und in der linken einen Spinnrocken und eine Spindel hielt. Die Alten reden von dieſer Bildſäule auf eine ſo ungewiſſe Art, daß man nicht weiß, an welchen man ſich halten ſoll. Einige ſagen *), Jupiter habe daſſelbe neben dem Zelte des Ilus, da er das Schloß Ilium bauete, vom Himmel herab geworfen. Herodian [168]) verſichert, es ſey zu Peſſinus, einer Stadt in Phrygien, herab gefallen. Andere behaupten, Elektra, die Mutter des Danaus [169]), habe es dieſem Fürſten gegeben. Es gibt einige, welche vorgeben, der Sterndeuter Aſius habe dem Tros damit ein Geſchenk gemacht, als mit einem Talisman, von welchem die Erhaltung des Lebens abhinge; oder Dardanus habe es von der Chryſe erhalten, welche für eine Tochter der Pallas gehalten wurde. Dionyſius von Halikarnaß **), welcher der Meinung derjenigen gefolget iſt, welche glauben, daß dieſes ein Geſchenk des

---

„Die ganze Hoffnung der Griechen, und das Vertrauen, mit welchem ſie dieſen Krieg anfingen, hat ſtets auf dem Beyſtande der Pallas beruhet."

*) Man ſehe Theod. Ryckii Diſſ. de primis Italiae colonis, (bey Holſten. cum Not. et Caſtigat. Steph. Byz. L. B. 1692. fol.) p. 463. ſq.

**) Dion. Halic. Antiq. Rom. L. I. p. 54. ſq. T. I. ed. Oxon.

Himmels geweſen ſey, ſetzt hinzu, Äneas habe ſich deſſelben bemächtiget; er habe es nebſt ſeinen Hausgöttern nach Italien gebracht, und die Griechen hätten nur eine Copie von demſelben entführet, welche dem Urbilde ähnlich wäre gemacht worden [170].

Endlich verſichern Arnobius *), der heil. Clemens von Alexandrien **), und Julius Firmicus ***), das Palladium ſey aus den Knochen des Pelops gemacht geweſen, und einer von den Umſtänden, an denen das Schickſal von Troja hing, habe es mit ſich gebracht, daß es nothwendig geweſen ſey, die Knochen dieſes Helden zu haben. Apollodor ****) hatte lange vorher geſagt, dieſe Bildſäule der Minerva ſey eine Art von Automaton geweſen, das ſich von ſelbſt bewegt habe.

Es mag nun mit dieſen verſchiedenen Meinungen beſchaffen ſeyn, wie es wolle, ſo bemühten ſich die Griechen, weil ſie dieſe Bildſäule als ein Hinderniß der Belagerung von Troja betrachteten, ſo lange ſie ſich noch in der Stadt befand, ſie zu entführen. Nachdem Diomedes und Ulyſſes des Nachts in das Schloß geſtiegen waren, entweder daß ſie unbemerkt hinein ka-

---

*) Arnob. adv. gentes, L. IV. p. 143. (L. B. 1651. 4.)

c) Clem. Alex. Admonit. ad gentes, p. 23.

c) Jul. Firmic. de errore prof. relig. pag. 31. ed. Ouzel. L. B. 1671. 8.

e) Apollod. Bibl. L. III. p. 223.

men, oder daß ſie ein Verſtändniß darin angelegt hatten *), nahmen ſie dieſes koſtbare Pfand der Sicherheit der Trojaner weg, und brachten es in ihr Lager. Kaum aber waren ſie daſelbſt angelangt, ſo gab die Göttinn Zeichen von ihrem Zorne. „Kaum, ſagt Sinon beym Virgil **), war die Göttinn in dem Lager der Griechen nieder geſetzt worden, als ſie durch deutliche Zeichen Merkmahle ihres Grimmes gegen die Griechen gab; ihre Augen fingen an ſich zu entflammen; ein ſalziger Schweiß floß über ihren gan-

*) Es gibt Schriftſteller, welche ſagen, Helenus, ein Sohn des Priamus, welcher wider ſeinen Bruder Deiphobus aufgebracht war, der nach dem Tode des Paris die Helena geheirathet hatte, in welche er verliebt war, habe ſich aus der Stadt begeben, und habe den Griechen den Ort gemeldet, wo man das Palladium verwahrte, und er hatte die Erinnerung gegeben, daß dieſe Bildſäule die kleinſte unter allen denjenigen ſey, welche ſie umgaben; denn man hatte deren mehrere, die ihr ähnlich ſahen, aber von verſchiedener Größe waren, machen laſſen, damit man ſich daran betrügen möchte. Conon apud Phot. Myriobibl. Cod. 186. Narr. 34. pag. 442. ed. Schotti.

**) Vix poſitum caſtris ſimulacrum, arſere coruſcae
Luminibus flammae arrectis, ſalſusque per artus
Sudor iit, terque ipſa ſolo (mirabile dictu)
Emicuit, parmamque ferens haſtamque trementem.
Virg. Aen. L. II. v. 172. ſq.

zen Körper, und ſie erhob ſich drey Mahl von der Erde, mit ihrem Schilde, und mit dem zitternden Spieße in der Hand."

Conon *) gibt vor, Diomedes habe dieſe Bildſäule allein weggenommen. Da er an dem Fuße der Mauern von Troja angelangt, ſey er auf die Schultern des Ulyſſes geſtiegen, und bis auf die Mauer hinauf geklettert. Dort habe er den Ulyſſes ſtehen laſſen, welcher gehofft hatte, er würde ihm helfen gleichfalls hinauf zu ſteigen. Er ſey hierauf in das Schloß hinein gegangen, und ſey glücklich genug geweſen, das Palladium zu finden, welches er weggenommen habe, und zum Ulyſſes zurück gekehret ſey. Dieſer ſey über das Verfahren des Diomedes in Zorn gerathen; er ſey mit Fleiß hinter ihm hergegangen, habe ſeinen Degen gezogen, und wäre ſchon im Begriffe geweſen, ihn über den Haufen zu ſtoßen, als Diomedes, der den Degen beym Mondenſchein geſehen, ſich umgekehret habe, den Streich aufgehalten, und den Ulyſſes genöthiget habe, vor ihm herzugehen. Daher komme das unter den Griechen ſo bekannte Sprichwort: „das Geſetz des Diomedes 171)," welches bequem von denjenigen geſagt wird, welche man nöthiget, etwas wider ihren Willen zu thun.

Man mußte viertens verhindern, daß die Pferde des Rheſus, Königs von Thracien, nicht von dem Waſſer des Xanthus tränken, und das

---

(Conon. l. c.

Gras der Felder von Troja nicht fräßen *). Dieſer Fürſt, welcher im zehnten Jahre den Trojanern zu Hülfe kam, und dem dieſer vom Schickſale beſtimmte Umſtand nicht unbewußt war, langte des Nachts an, und lagerte ſich nahe bey der Stadt. Allein Dolon, welchen Hektor zu ihm ſchickte, wurde vom Ulyſſes und Diomedes gefangen, und meldete ihnen, um dem Tode zu entgehen, mit welchem er bedrohet wurde, die Ankunft des Rheſus, und den Ort, wo er ſich gelagert hatte. Dieſe beyden Feldherren gingen alſo dahin, überfielen dieſen Fürſten, den ſie eingeſchlafen fanden, tödteten ihn, und führten ſeine Pferde weg. Man kann mit vieler Wahrſcheinlichkeit muthmaßen, daß Ulyſſes ſelbſt das Gerücht von dieſem durch das Verhängniß feſt geſetzten Umſtande ausgeſtreuet habe, um die Griechen auf eine kräftige Art zu bewegen, daß ſie den Rheſus verhindern möchten, der Stadt zu Hülfe zu kommen. Übrigens ſagt Homer, welcher von dem Tode des Rheſus redet **), kein Wort von dieſem durch das Schick-

*) Ardenteſque avertit equos in caſtra, prius-
quam
Pabula guſtaſſent Trojae, Xanthumque bibiſ-
ſent.

Virg. Aen. L. I. v. 476. ſq.

„Er führte die muthigen Pferde in das Lager, ehe ſie noch das Trojaniſche Futter gekoſtet, und vom Xanthus getrunken hatten."

**) Homer. Iliad. L. X. v. 314. ſq.

ſal beſtimmten Umſtande; er gibt nicht ein mahl zu verſtehen, daß er in der erſten Nacht, da er bey Troja angekommen, umgebracht worden ſey. Er ſagt bloß, daß Dolon dem Ulyſſes und Diomedes den Ort gemeldet habe, wo er ſich gelagert hatte, und er ſetzt hinzu, er ſey erſt vor kurzem angekommen *).

Euripides iſt in ſeinem Trauerſpiele Rhesus der gemeinen Meinung gefolgt, indem er ihn durch den Ulyſſes und Diomedes in eben derſelben Nacht ermorden läßt, in welcher er in dem Lager der Griechen [172]) angelangt war. Ovid erzählt dieſe Begebenheit in dem Schreiben der Penelope an den Ulyſſes auf eine Art, welche die Zärtlichkeit dieſer Prinzeſſinn gegen ihren Gemahl wohl ausdrückt. „Telemach, ſagt ſie, hat vom Neſtor, und ich vom Telemach die Geſchichte des Rheſus und Dolon erfahren, von welchem der eine durch ſeinen Schlaf, der andere durch Betrug um das Leben gekommen iſt. Wie? Ulyſſes! Sie haben ihre Penelope ſo ſehr vergeſſen können, daß ſie es gewagt haben, ſich

*) Dict. Cret. L. II. c. 45. p. 61. ſq. ſagt, daß Rheſus, weil er zu ſpät angekommen ſey, als er in die Stadt hätte hinein ziehen können, ſich ziemlich nahe bey dem Lager der Griechen gelagert habe, und daß Ulyſſes und Diomedes, welche davon Nachricht bekamen, des Nachts in ſein Lager gegangen, und da ſie die Schildwachen ſchlafend fanden, dieſen Fürſten getödtet, und ſeine Pferde und ſeinen Wagen weggeführet hätten.

bey Nacht in das Lager der Thracier zu begeben, und ſo vielen Feinden, nur mit dem Beyſtande des einzigen Diomedes, das Leben zu nehmen? Ehemahls waren Sie doch vorſichtiger, und dachten mehr an mich. Ich habe wenigſtens ſo lange vor Furcht gezittert, bis ich hörte, daß Sie als Sieger auf den Thraciſchen Pferden, die Sie weggenommen hatten, in das Lager Ihrer Freunde zurück gekehret ſind [173]).

Es war fünftens nothwendig, ehe man die Stadt einnehmen konnte, den Troilus, einen Sohn des Priamus, umzubringen, und das Grab des Laomedon, welches ſich über dem Scäiſchen Thore befand, zu zerſtören. Achilles tödtete dieſen jungen Prinzen [174]), und die Trojaner riſſen ſelbſt das Grabmahl des Laomedon nieder, da ſie ein großes Stück von der Mauer umwarfen, um das hölzerne Pferd in die Stadt hinein zu führen [175]).

Endlich konnte Troja nicht anders eingenommen werden, als wenn die Griechen den Telephus, einen Sohn des Herkules und der Auge in ihrem Kriegsheere hatten. Allein es war nicht leicht, ihn dahin zu bringen. Er hatte ſich dem Durchzuge der Griechen widerſetzt, weil er ein Bundesgenoſſe der Trojaner war, und die Laodice, oder nach dem Diktys von Kreta [176]), die Aſtyoche, eine Tochter des Priamus, geheirathet hatte. Die Griechen hatten ihm ſogar, da ſie ſahen, daß er mit ihren Feinden in Verbindung ſtand, den Krieg angekündiget, und ſich mit ihm in ein Gefecht eingelaſſen, in welchem er vom Achilles war verwundet worden. Da ſei-

ne Wunde unheilbar geworden war, hatte ihm das Orakel, welches er um Rath gefragt hatte, geantwortet, er könne nicht anders geheilt werden, als durch eben dieſelbe Hand, welche ihn verwundet hätte. Da es nicht zu vermuthen war, daß ihm ſein tödlicher Feind dieſen Dienſt leiſten würde; ſo hatte ihm Klytemneſtra den Rath gegeben, ihren Sohn Oreſtes zu entführen, um dadurch den Agamemnon zu nöthigen, daß er den Achilles bewegen möchte, in die Heilung des Telephus zu willigen. Allein dieſer Held war unerbittlich. Daher ſagte Ulyſſes, der Sinn des Orakels ſey dieſer, daß eben derjenige Pfeil, welcher das Übel verurſacht hätte, auch zum Gegenmittel dienen ſollte. Er nahm alſo etwas von dem Roſte des Eiſens an dieſem Pfeile, verfertigte davon ein Pflaſter, und ſchickte es dem Telephus, welcher bald geheilet wurde, und zu dem Kriegsheere der Griechen kam [177]).

Doch bey Gelegenheit dieſes Telephus muß ich ſagen, daß ſeine Geſchichte, ſo wie ſie Hygin [178]) erzählet, ſehr ſonderbar iſt. Auge, ſeine Mutter, hatte ihn, um ihren Liebeshandel mit dem Herkules zu verbergen, gleich nach ſeiner Geburt ausgeſetzt, und man ſagte, daß ihn eine Hirſchkuh geſäuget habe, weil vielleicht die Schäfer, die ihn fanden, eine Hirſchkuh bey ihm antrafen. Dieſe Prinzeſſinn hatte ſich, um dem Zorne ihres Vaters zu entfliehen, welcher ihren verliebten Umgang entdeckt hatte, zu dem Teuthras, König von Myſien, geflüchtet, der ſie, da er keine Kinder hatte, an Tochter Statt aufnahm. Einige Zeit darauf wollte Idas, der

Sohn des Aphareus, den Teuthras vom Throne ſtoßen; allein Telephus, welcher bereits erwachſen war, und welcher auf Befehl des Orakels an den Hof von Myſien gekommen war, um daſelbſt ſeine Ältern zu ſuchen, nahm das Anerbiethen an, welches ihm Teuthras that, demjenigen ſeine Tochter Auge und ſeine Krone zu geben, welcher ihn von ſeinem Feinde befreyen würde. Er ſetzte ſich daher an die Spitze der Myſier, ließ ſich mit dem Idas in ein Gefecht ein, und tödtete ihn. Teuthras ließ hierauf, um ſein Verſprechen zu erfüllen, das Beylager dieſes jungen Helden mit der Auge begehen; allein da ihn dieſe, ich weiß nicht aus was für einer Ahndung, in der Hochzeitnacht tödten wollte, ſchickten die Götter einen Drachen, um ſie von einander zu trennen. Da hierauf Auge den Herkules um ſeinen Beyſtand anrief, entdeckte Telephus das Geheimniß ſeiner Geburt, und führte ſeine Mutter in ihr Vaterland zurück 179).

Auf dieſe Art wurden alle mit dem Schickſale von Troja verbundene Umſtände ausgeführet, und dieſe Stadt wehrte ſich ſo lange, bis ihre Verhängniſſe gänzlich erfüllt waren. Es iſt jedoch dienlich anzumerken, daß Homer dieſer Beſtimmungen des Schickſals, von welchen Ovid 180), Lykophron 181) und einige andere unter den Alten, reden, nicht gedenkt: und daher iſt es glaublich, daß die Geſchichte von denſelben erſt nach ihm erfunden worden ſey. Wäre ſie zu ſeiner Zeit bekannt geweſen, ſo würde er ohne Zweifel, entweder in den häufigen Reden, welche die

Feldherren halten, oder in der Odyſſee, in welcher er das Andenken vieler beſondern Umſtände, welche die Belagerung und Eroberung dieſer Stadt betreffen, erneuert, davon geredet haben. Er ſagt nur an einer Stelle der Ilias, daß das Schickſal von Troja vom Hektor abhänge, und daß ſich dieſe Stadt vertheidigen werde, ſo lange er am Leben bliebe. Da dieſes auch den Trojanern bekannt war; ſo bewog ſie ſolches, daß ſie ſich Mühe gaben zu verhindern, daß er nicht hinaus ginge, um die Feinde aufzuſuchen.

Sechstes Kapitel.

Von den letzten Jahren der Belagerung von Troja, und von der Eroberung der Stadt.

Im 10. Jahre der Belagerung fing man alſo im Ernſte an, die Stadt mit vereinigter Macht anzugreifen. Diejenigen, welche in den vorher gehenden Jahren von dem Kriegsheere waren abgeſchickt worden, um die Bundesgenoſſen der Trojaner zu bezwingen, und noch weit öfters, um ihr Vieh und Korn wegzuführen, damit es dem Lager nicht an Lebensmitteln gebrechen möchte, waren zurück gekommen. Allein es trug ſich ein Hinderniß zu, welches beynahe alles verdorben hätte, und die Eroberung der Stadt noch aufhielt. Man ſieht lei..., daß ich von dem Zorne des Achilles reden will, welchem wir das ſchönſte Gedicht ſchuldig ſind, das jemahls gemacht worden iſt.

Agamemnon hatte in der Theilung der Beute, welche man in das Lager gebracht hatte, zu ſeinem Antheile die ſchöne Chryſeis, welche ſonſt Aſtynome hieß, behalten. Ihr Vater Chryſes, welcher hoher Prieſter des Apollo war, kam in das Lager der Griechen, und verlangte ſie wieder zurück; allein anſtatt der Gerechtigkeit, die er erwartete, wurde ihm daſelbſt vom Agamemnon ſehr übel begegnet. Hierauf fing die Peſt an, in dem Lager der Griechen eine Verwüſtung anzurichten. Man zog den Kalchas zu Rathe, um von ihm die Gegenmittel zu erfahren, allein man bekam von ihm keine andere Antwort, als dieſe, daß Apollo, welcher über das Unrecht, das man ſeinem Prieſter angethan hatte, erzürnet wäre, ihnen dieſe Strafe zugeſchickt habe, welche nicht eher aufhören würde, als bis man ihn beſänftigt, und die Chryſeis ihrem Vater zurück gegeben hätte [182]).

Es mag nun dieſe Antwort dem Kalchas von den Feinden des Agamemnon eingegeben worden ſeyn, oder die Gerechtigkeit mag daran den vornehmſten Antheil gehabt haben; ſo beſchworen alle Feldherren des Kriegsheeres dieſen Fürſten, dieſe Sclavinn zurück zu geben. Achilles redete heftiger als die andern [183]); und Agamemnon, welcher nicht länger dem ganzen Kriegsheere widerſtehen konnte, oder zu widerſtehen wagte, gab die Chryſeis ihrem Vater zurück, und machte ihm anſehnliche Geſchenke. Allein, um ſich an dem Achilles zu rächen, ließ er ihm zugleich aus ſeinem Zelte die ſchöne Briſeis wegnehmen Dieſes erbitterte dieſen jungen Prinzen, der ſie

ungemein liebte, ſo ſehr, daß er den Entſchluß faßte, nicht weiter für die gemeinſchaftliche Sache zu fechten, und ſich ein Jahr lang in ſeinem Zelte aufhielt [185]). Denn dieſe Streitigkeit, der wir die Ilias des Homer ſchuldig ſind, trug ſich im Anfange des zehnten Jahres, oder mitten im neunten zu.

Unterdeſſen daß ſich Achilles von den andern abgeſondert hielt, zündete Hektor öfters ſogar die feindlichen Schiffe an. Äneas, Deiphobus, Memnon, und viele andere von Seiten der Trojaner, ahmten die Tapferkeit des Hektor nach. Diomedes, Ajax, Menelaus, Agamemnon, und eine Menge anderer von Seiten der Griechen, thaten ſich gleichfalls durch ihre Tapferkeit hervor. Patroklus, den die Vortheile verdroſſen, welche die Trojaner in den verſchiedenen Gefechten erhielten, die täglich vorfielen, und welcher ſah, daß Achilles ſtets unerbittlich blieb, bath ihn um ſeine Waffen, welche ihm derſelbe auch überließ. Da die Trojaner ſeine Waffen ſahen, glaubten ſie anfänglich, es ſey Achilles ſelbſt, und ergriffen die Flucht. Allein der tapfere Hektor griff, ohne zu erſchrecken, denjenigen an, der ſich auf dieſe Art darſtellte, indem er eben ſo, wie die andern, glaubte, daß es Achilles ſey, nahm ihm das Leben, und brachte die Rüſtung und die Waffen, die er ihm abgenommen, nach Troja [185]).

Hierauf vergaß Achilles ſeinen heftigen Zorn, kam gleich einem jungen Löwen aus ſeinem Zelte hervor, und richtete unter dem Kriegsheere der Trojaner ein Blutbad an. Vergebens hatte man bisher viele Verſuche gemacht, um ihn zu be-

ſänftigen; Abgeordnete, Geſchenke, pathetiſche und rührende Reden, wiederhohlte Verſprechen, ihm ſeine geliebte Briſeis zurück zu geben; nichts hatte ihn bewegen können; alles war von ihm abgeſchlagen worden. Nur der Tod ſeines Freundes Patroklus war fähig, ihm ſeinen Zorn in Vergeſſenheit zu bringen, und ihn zu bewegen aus ſeinem Zelte hervor zu kommen, in welchem er bis auf dieſen Augenblick eingeſchloſſen geblieben war [186]). Kaum erſcheinet er, ſo ändert ſich alles. Die Griechen faſſen wieder Muth. Die Trojaner werden zurück getrieben, und fliehen auf allen Seiten: er richtet überall Verwüſtung, Tod und Beſtürzung an. Endlich nimmt er, nachdem er ſich durch tauſend Heldenthaten hervorgethan hat, dem Hektor das Leben, welcher die einzige Schutzwehre von Troja war, und welcher den Umſturz dieſer Stadt bis dahin aufgehalten hatte [187]). Zwar band er mit einer barbariſchen Gemüthsart, welche nach den wilden Sitten dieſer Zeiten ſchmeckt, den Leichnam ſeines Feindes an ſeinen Wagen, und ſchleppte ihn auf eine ſchändliche Art mehrmahls um die Stadt herum [188]). Er ging in ſeiner Grauſamkeit ſo weit, da er ſeinem Freunde das Leichenbegängniß hielt, daß er den Manen deſſelben zwölf junge Trojaner opferte, welche er bey verſchiedenen Gelegenheiten gefangen hatte [189]). Doch da ſeine Grauſamkeit geſtillet war, gab er den Leichnam des Hektor dem Priamus zurück, welcher in der Geſtalt eines Flehenden kam, um ſich denſelben von ihm auszubitten, oder ihn vielmehr durch koſtbare Geſchenke zu kaufen [190]).

Die Iliſche Tafel [191]), von welcher ich geredet habe, hat uns das Andenken aller dieſer Thaten des zehnten Jahres aufbehalten. Man ſieht in der 13. Nummer [a]) derſelben den Prieſter Chryſes, welcher den Apollo durch ein feyerliches Opfer anruft. Die Verwüſtungen der Peſt, und die Bemühungen, welche die Griechen anwenden, daß ſie aufhören möchte, ſind auf der 14. und 15. Nummer eingegraben, und in der folgenden bemerkt man den Ulyſſes, welcher die Chryſeis ihrem Vater wieder gibt. Hier [b]) muntert Neptun den Ajax zum Gefechte auf; dort [c]) verfolgt Idomeneus, nachdem er den Othrioneus getödtet, den Aſius, welcher die Flucht ergriffen hatte. Äneas wird vorgeſtellet, wie er den Aphareus tödtet [d]). Ajax verſetzt dem Archilochus den tödtlichen Streich [e]). Auf einem dieſer Marmor muntert Apollo den Hektor zum Gefechte auf [f]). An einem andern Orte ſchlägt ſich Hektor auf den Schiffen der Griechen herum, und legt Feuer an dieſelben [g]). Patroklus wird daſelbſt zu derjenigen Zeit vorgeſtellet, da

---

a) Dieſe Nummern kommen mit denjenigen überein, welche Beger in ſeinem Bellum et excidium Trojanum ex antiquitatum reliquiis etc. (Berol. 1699. 4. pag. 66. u. 70. Kupfer) geſetzt hat.

b) Num. 18.

c) Num. 19.

d) Num. 20.

e) Num. 21.

f) Num. 22.

g) Num. 24.

er die Waffen des Achilles nimmt [a]); Meriones, wie er den Akamus tödtet [b]); Hektor, indem er den Automedon, den Führer von den Wagen des Achilles, verfolgt [c]); ſo wie auch das Gefecht, welches zwiſchen den Griechen und Trojanern um den Leichnam des Patroklus entſteht [d]) der endlich von den Griechen in ihr Lager gebracht wird [e]), wo über denſelben ein großes Wehklagen erfolgt). Man ſieht in der 31. 32. und 33. Nummer die Thetis, welche den Vulkan bittet, für ihren Sohn Achilles Waffen zu verfertigen, und dieſen jungen Helden, welcher dieſelben anlegt, und ins Gefecht zurück kehrt. In der 34. Nummer zieht Neptun den Äneas aus einem gefährlichen Kampfe zurück, und in der 35. tödtet Achilles den Iphition, Demoleon und Hippodamas. In der 36. Nummer entreißt Apollo den Hektor einem gewiſſen Tode. In der 37. ſetzt Neptun den Achilles gegen das Austreten des Skamander, welcher durch und durch mit todten Körpern beſäet war, in Sicherheit. In der 38. fliehen die Trojaner, da ſie den Achilles aus ſeinem Zelte hervor kommen ſehen. Der Tod des Hektor wird in der 40. Nummer, und die Beſchimpfungen, die ſeinem Leichname angethan werden, in der 45. vorgeſtellet. Die Leichenſpiele,

a) Num. 25.
b) Num. 26.
c) Num. 27.
d) Num. 28.
e) Num. 29.
f) Num. 30.

die zur Ehre des Patroklus begangen wurden, ſieht man in der 42. und 43. Nummer, und die Reiſe des Priamus zu dem Zelte des Achilles in der 44. In der 46. Numer tödtet Achilles die Amazone Pentheſilea [193]; und auf der folgenden den Therſites [194]. In der 48. wird ſein Gefechte mit dem Memnon vorgeſtellet. In der 49. ſieht man den Ajax und Ulyſſes, welche ſich bemühen, den Tod des Achilles zu rächen, den Paris getödtet hat; und ſein Leichenbegängniß wird in der 50. abgebildet [195].

Endlich machten ſich die Griechen, nach ſo vielen Gefechten und Begebenheiten, welche Homer ſehr umſtändlich erzählet, von der Stadt Meiſter, und verwüſteten ſie mit Feuer und Schwert. Es gibt zwey Meinungen über die Art, wie dieſe berühmte Stadt eingenommen worden iſt. Die erſte iſt dieſe, daß ſie den Feinden durch die Verrätherey des Antenor und Äneas übergeben worden ſey. Dieſer letztere wurde vom Priamus, ob er gleich deſſen Eidam war, verachtet *), und der erſtere war durch mehrere Urſachen zum Mißvergnügen gereitzt worden. Dieſe Meinung gründet ſich auf verſchiedene Muthmaßungen, und vornehmlich darauf, daß es unmöglich geweſen wäre, daß dieſe beyden Trojaniſchen Feldherren, ohne ein Verſtändniß mit den Griechen, welche nach der Eroberung der Stadt Meiſter von dem ganzen Lande waren, unter ihren Augen ganz ruhig hätten Schiffe

*) Homer. Iliad. L. XIII. v. 460. (wobey Barneſii Anmerkung nachzuſehen iſt).

ausrüſten können, um ſich nach Italien zu begeben. Daher ſagt auch Diktys von Creta ausdrücklich *), man habe an die Häuſer dieſer beyden Verräther Wachen geſetzt, und ſie ſeyen auch nicht geplündert worden; oder man habe ihnen dasjenige zurück gegeben, was ihnen zugehörte, als man die Beute theilte. Man glaubt ſogar, daß die Griechen den Antenor zurück gelaſſen haben, um Befehlshaber der Stadt zu bleiben, und daß er, da er von ſeinen Unterthanen als ein Verräther gehaßt wurde, ſich endlich genöthiget geſehen, in Italien eine Zuflucht zu ſuchen. Man ſetzt hinzu, daß die Feinde in Troja durch das Scäiſche Thor, das man ihnen aufgemacht, eingedrungen ſeyen; und daß man, weil es über dieſem Thore das Bild eines Pferdes gab [196] (welches das Sinnbild des Neptun war, von dem man ſagte, daß er die Mauern dieſer Stadt gebauet habe), daher Gelegenheit genommen habe, auszuſtreuen, die Feinde wären in die Stadt durch den Kunſtgriff von einem hölzernen Pferde hinein gekommen. Vielleicht wurde dieſes Thor gar das Pferdethor genannt.

Die zweyte Meinung, welcher Homer **) und Virgil ***) gefolgt iſt, und welche zugleich unter den Alten am allgemeinſten angenommen war, ſonderlich vom Paläphatus [197]), und von dem

*) Dict. Cret. Lib. IV. c. 22. p. 115. L. V. c. 4. p. 120. c. 12. p. 130.

**) Homer. Odyſſ. L. IV. v. 272. ſq.

***) Virgil. Aen. L. II. v. 15. ſq.

Kretenſiſchen Diktys *), iſt dieſe, daß, da die Griechen daran verzweifelten, die Stadt Troja einzunehmen, ſie ein ſo großes hölzernes Pferd verfertiget haben, daß es nicht durch die Thore hinein kommen konnte, wobey ſie ſich geſtellt hätten, als wäre dieſes ein Gelübde, das ſie, ehe ſie zurück kehrten, der Minerva darbrächten, welche ſie dadurch beleidiget, daß ſie das Palladium geraubt hätten. Man ſetzt hinzu, daß die Trojaner leichtgläubig genug geweſen ſind, um dieſe unglücksvolle Maſchine in die Stadt hinein zu führen, und ſie in das Schloß zu ſtellen, wo der Tempel der Göttinn ſich befand, welche man beleidigt zu ſeyn glaubte; und daß die Griechen, welche ſich, nicht in dem Bauche des Pferdes, wie Virgil auf eine poetiſche Art ſagt, ſondern in einer nahe gelegenen Höhle verſteckt hatten, ſich des Schlafes der Schildwachen (welche glaubten, daß ſie mit den Griechen in Frieden lebten, und ſich daher der Unmäßigkeit überlaſſen hatten), bedienet, durch die Lücke der Mauer hinein gedrungen, und ſich, nachdem ihre Gefährten von der Inſel Tenedos zurück gekommen waren, wo ſie ſich ebenfalls verſteckt hatten, von der Stadt Meiſter gemacht haben. Nach eben dieſen Schriftſtellern war es Sinon, der ſich als einen Flüchtling hatte gefangen nehmen laſſen, der auch den Griechen das Zeichen gab, daß ſie wieder zurück kommen ſollten [198]).

So ſehr auch Virgil dieſen Nebenumſtand ausgeſchmückt hat; ſo iſt doch der Grund davon ſehr

*) Dict. Cret. L. V. c. 11. p. 129.

wahrſcheinlich, und Diktys von Kreta [199]) erzählet die Sache beynahe eben ſo, wie dieſer berühmte Dichter. Paläphatus ſetzt hinzu, die Höhle, in welcher ſich die Griechen verſteckt hätten, wäre noch zu ſeiner Zeit der Ort des Hinterhalts der Griechen genannt worden; und man kann ſagen, daß hierin nichts Unmögliches ſey, und daß dieſe Meinung der alten Sage noch näher komme. Man ſieht daher auch in den erhabenen Bildern der Iliſchen Tafel, von welcher ich eben geredet habe, die Trojaner, wie ſie dieſes Pferd in ihr Schloß führen [200]). Man findet es auch noch an einem andern Orte dieſer Tafel mit einer Leiter abgebildet, welche Sinon herzu bringt, um den Griechen ausſteigen zu helfen; nähmlich nach der Meinung derjenigen, welche glaubten, daß ſie in dem Bauche dieſer Maſchine verſteckt wären. Man findet auch eben dieſes Pferd auf vielen alten Denkmahlen, und beſonders auf einem geſchnittenen Steine, den Liceti mitgetheilet hat, vorgeſtellet: ſo ſehr war dieſe Sage in dem Alterthume angenommen. Iſt es wohl unglaublich, daß abergläubiſche Leute dieſe Maſchine in ihre Stadt hinein geführt haben, welche ſie für ein ex voto hielten, das einer beleidigten Göttinn dargebracht würde [201])?

Allein was dieſe Meinung noch glaublicher macht, iſt dasjenige, was uns Diktys von Kreta in Anſehung der Verrätherey des Antenor meldet [222]), welcher ſelbſt dem Ulyſſes dieſe Nachricht ertheilte, indem er ihm das Palladium überlieferte, und ihm zu verſtehen gab, man müſſe

ein hölzernes Pferd machen laſſen, um daſſelbe der Minerva zu widmen, ehe man ſich zurück zöge. Hierauf machte er, daß man mit den Griechen, mittelſt einer Summe Geldes, die man ihnen gab, um ſie wegen der Kriegsunkoſten ſchadlos zu halten, Frieden ſchloß; welches auch ins Werk geſetzt wurde. Da ſie ſich alſo kurz darauf zurück gezogen, und dieſes Pferd als ein Denkmahl des Friedens, und der Genugthuung, die ſie, wie ſie ſagten, der Minerva ſchuldig wären, zurück gelaſſen hatten; brachte es Antenor mit geringer Mühe dahin, daß man ein Stück von der Mauer niederriß, um das Pferd in die Stadt hinein zuführen. Nachdem dieſes geſchehen war, ließ er die Griechen durch den Sinon erinnern, während daß jedermann ohne einiges Mißtrauen ſchlief, zurück zu kommen. Diejenigen, welche glaubten, daß dieſer Kunſtgriff zu plump geweſen wäre, um die Trojaner zu hintergehen, gaben vor, dieſes Pferd ſey eine Maſchine geweſen, deren man ſich bedienet habe, um ſich den Mauern der Stadt zu nähern, und ſie damit zu beſtürmen [203]). Daher ſagt Laokoon:

Aut haec in noſtros Fabricata eſt machina muros,
Aut aliquis latet eror: equo ne credite, Teucri!

Virg. Aen. l. 2. v. 46. 48.

„Entweder iſt die Maſchine wider unſere Mauern gebauet worden; oder es ſteckt ſonſt irgend ein Betrug darunter: trauet ja dieſem Pferde nicht, ihr Trojaner!

Virgil ſagt, um die Nachricht, welche Äneas von der Eroberung dieſer Stadt ertheilet, deſto rührender zu machen, ſie ſey in eben derſelben Nacht geplündert und verbrannt worden. Allein die meiſten unter den Alten, welche dieſe Begebenheit erzählet haben, verſichern, man habe damit den Anfang gemacht, daß man ſich aller Gegenden der Stadt bemächtiget, und alle diejenigen niedergemacht habe, welche einigen Widerſtand thaten; man habe die übrigen Männer und Weiber zu Gefangenen gemacht, die Stadt geplündert, und einige Tage darauf, nachden die Beute und die Sclaven, welche man an dem Ufer verſammlte hatte, wären getheilt worden, hätten die Griechen, ehe ſie ſich einſchifften, die Stadt angezündet. Diejenigen, welche dem Blutbade entgangen waren, und ſich an Örtern, die ihren Feinden unbekannt waren, verſteckt hatten, liefen hinzu um das Feuer auszulöſchen, und retteten einige Theile der Stadt, in welchem ſie nach dem Zurückzuge der Griechen wohnten [204]).

Dio Chryſoſtomus hat in der Rede, welche er mitten in Troja hielt, und welche ich anderwärts anführe, auf den Glauben der Ägyptiſchen Prieſter behauptet, daß, da ſich die größten Fürſten von Aſien und Griechenland um die Helena bewarben, ihr Vater ſie an den Alexander oder Paris, der Sohn des Priamus, verheirathet hätte; daß die Griechen, welche dieſer Vorzug verdroſſen, den Trojanern den Krieg angekündiget; daß aber eben dieſe Griechen, nachdem ſie durch die Peſt, durch den Hunger, und durch die Uneinigkeiten, welche unter ihnen

entſtanden, geſchwächt worden, mit den Trojanern Friedensunterhandlungen eingegangen hätten; und daß man, um das Andenken des Friedens, welcher geſchloſſen wurde, auf immer zu erhalten, ein hölzernes Pferd erbauet habe, auf welches man mit großen Buchſtaben die Artikel des Friedens eingeſchnitten hätte; daß endlich die Trojaner, um dieſe Maſchine durch ihre Mauern hinein zu führen, ein Stück derſelben niedergeriſſen hätten. Dieß hat, wenn dieſe Nachricht zuverläſſig iſt, zu den Fabeln Gelegenheit gegeben, welche Virgil und andere Dichter davon erzählt haben [205]).

Dem ſey, wie ihm wolle, die Stadt wurde nach der Meinung, welche am allergemeinſten angenommen iſt, geplündert. Die zahlreiche Familie des Priamus kam mit dieſem unglücklichen Fürſten um, und alle ſeine Kinder hatten ein trauriges Schickſal. Dieſer Fürſt wurde vom Pyrrhus mitten unter ſeinen Göttern getödtet [206]), und es half ihm nichts, daß er den Altar des Jupiter Herceus umfing; der Sohn des Achilles riß ihn von demſelben weg, ſelbſt im Angeſichte ſeiner Gemahlinn *), und ſtieß

---

*) Pauſan. in Phocic. p. 661. ſagt, daß Priamus, nach dem Dichter Leſcheus, nicht vor dem Altar des Herceiſchen Jupiters getödtet, ſondern nur von demſelben mit Gewalt weggeriſſen worden ſey, und daß er, nachdem er ſich bis an das Thor ſeines Pallaſtes geſchleppt hatte, den Pyrrhus daſelbſt angetroffen habe, dem es wenig Mühe koſtete, ihm den geringen Reſt des Lebens

ihm ſein Schwert mitten durch den Leib. Es iſt bekannt, daß dieſer unglückliche König von ſeinen Gemahlinnen und Geliebten viele Kinder gehabt hat. Er hatte von der Arisba [208]), der Tochter des Merops, ſeiner erſten Gemahlinn, einen Sohn, Nahmens Äſakus, welcher vor Betrübniß über den Tod einer Gemahlinn ſtarb, die er zärtlich liebte, und welcher, wie Ovid ſagt *), in einen Taucher verwandelt wurde, vielleicht um dadurch anzuzeigen, er habe ſich in irgend einen Fluß geſtürzt. Von der Hekuba ſeiner zweyten Gemahlinn, hatte Priamus den Hektor, Paris, Deiphobus, Helenus, Polites, Antiphus, Hipponous, Polydorus, Troilus: und vier Töchter, die Kreuſa, welche an den Äneas verheirathet war, die Laodice, Polyxena und Kaſſandra **). Dieſe unglücklichen Kinder kamen faſt alle in dieſem Kriege ums Leben [209]).

---

zu nehmen, den ihm das Alter und ſeine Unglücksfälle noch übrig gelaſſen hatten [207]).

*) Ovid. Metam. l. 11. v. 763. Dieſer Poet dichtet nach ſeiner Gewohnheit, er ſey nur noch der Liebhaber der Nymphe Heſperie geweſen, und ſie ſey, da er ſie verfolgte, von einer Schlange geſtochen worden, wovon ſie geſtorben ſey. Dieſes brachte den Äſakus zur Verzweiflung:

- - - Vulnus ab angue.
A me cauſa data eſt.

„Ich bin Schuld daran, daß dich die Schlange geſtochen hat.“

**) Ich will nichts von verſchiedenen andern Kindern ſagen, welche er nach dem zweyten

Der tapfere Hektor wurde, nachdem er tauſend Mahl Schrecken und Tod in dem Lager der Griechen angerichtet hatte, das Opfer von der Rache des Achilles, wie wir bereits geſagt haben. Wir können jedoch im Vorbeygehen anmerken, daß die Trojaner, nach dem Philoſtratus [210]), dieſem Helden, nachdem ſie ihre Stadt wieder hergeſtellet hatten, göttliche Ehrenbezeugungen erwieſen haben; und man ſieht ihn auf ihren Münzen vorgeſtellet, wie er auf einem Wagen ſteht, der von zwey Pferden gezogen wird, und in der einen Hand einen Spieß, in der andern das Palladium hält, mit der Griechiſchen Aufſchrift: ʽΕΚΤΩΡ, und am Rande ʼΙΛΙΕΩΝ. Der unglückliche Troilus verlor gleichfalls durch die Hände des Achilles das Leben. Paris gab, nachdem er vom Philoktetes tödtlich war verwundet worden, ſeinen Geiſt auf dem Berge Ida, neben ſeiner geliebten Önone auf [211]). Deiphobus, welcher die Helena nach dem Tode ſeines Bruders geheirathet hatte, wurde durch dieſe Ungetreue den Griechen verrathen und übergeben, welche auf die

---

Buche der Äneis (v. 503.) von ſeinen Beyſchläferinnen gehabt hatte.

> Quinquaginta illi thalami, ſpes tanta nepotum.

> „Er hatte funfzig Beyſchläferinnen, durch deren Kinder er eine zahlreiche Nachkommenſchaft würde erlangt haben."

allergrauſamſte Art mit ihm verfuhren *) 212). Die großmüthige Laodice ſtürzte ſich, um der Gefangenſchaft zu entgehen, in welche ſie zu verfallen im Begriff war, von einem Felſen herab **) 213). Polyxena, welche die unſchuldige Urſache von dem Tode des Achilles geweſen war, wie wir in der Geſchichte dieſes Fürſten ſagen werden, wurde den Manen dieſes Helden durch eine barbariſche Frömmigkeit aufgeopfert 214). Kreuſa, welche Priamus an den Äneas vermählet hatte, kam in der Feuersbrunſt ums Leben ***). Andromache, die Ge-

---

*) Man ſehe davon das 6. Buch der Äneis, v. 494 fg.

**) Man ſah in Phrygien das Grabmahl dieſer unglücklichen Tochter des Priamus, welches Maximus, Prätor von Aſien, wieder herſtellen, und eine Grabſchrift darauf ſetzen ließ, welche man folgender Geſtalt aus dem Griechiſchen überſetzt hat:

Laodicen quondam hic ſuſcepit terra dehiſcens,
Hoſtilem fugeret cum tremebunda manum.
Sed quod tempus edax conſumſerat usque ſepulcrum,
Splendorem huic Praetor Maximus attribuit.
Quaeque alibi ſine honore puellae ſtabat imago,
Aerea ſic tumulo deſuper impoſuit.

Canter. Comment. in Lycophr. Caſſandr. v. 316. p. 10. ed. Oxon. A. 1697.

***) Virg. Aen. l. 2. v. 736. ſq. 771. ſq. erzählet ihren Tod auf eine ſehr fabelhafte Art (215).

mahlinn des Hektor *), wurde, nachdem ſie ihren Sohn Aſtyanax, die einzige Hoffnung der Trojaner, von einem Thurme hatte ſtürzen ſehen 217), eine Sclavinn des Pyrrhus, welcher ſie, ich weiß nicht aus was für einem Reſte von Mitleiden, dem Helenus, einem Sohne des Priamus, deſſen Weiſſagungen ihm günſtig geweſen waren, zur Gemahlinn gab 218). Helenus war, wie ich glaube, der einzige unter den Söhnen des Priamus, welcher den Untergang ſeines Vaterlandes überlebte, und führte in Epirus, wovon er nach dem Tode des Pyrrhus König wurde, ein ziemlich trauriges Leben, indem er mit ſeiner geliebten Andromache die Betrübniß theilte, welche ihm ſo große Unglücksfälle verurſacht hatten.

Dieſe Fürſtinn hatte vom Pyrrhus drey Söhne, den Moloſſus, Pielus und Pergamus; und einen Sohn vom Helenus, Nahmens Ceſtrinus, welcher, nachdem er ſeinem Vater in einem Theile ſeiner Staaten nachgefolgt war, ſich in der Gegend, welche über dem Fluſſe Thyam **) liegt, der heut zu Tag Kalama heißt, niederließ, und der Provinz, welche nach dem Stephanus 219), Kammania hieß, den Nahmen Ceſtrinia beylegte ***). Moloſſus beſtieg erſt

---

*) Sie war eine Tochter des Ection, Königs von Silicien, den Achilles bey der Plünderung von Troja 216), nebſt ſeinen übrigen Kindern tödete. Homer. Iliad. l. 6. v. 395. ſq. v. 414 ſq.

**) Im Lateiniſchen (Griechiſchen) Thyamis.

***) Pauſan. in Corinth. p. 127. und in Attic.

nach dem Tode des Helenus den Thron ſeines Vaters. Pergamus begab ſich nach Aſien, und nachdem er ſeinen Aufenthalt in Teuthranien genommen, wo Arius regierte, brachte er dieſen Fürſten in einem Zweykampfe um, bemächtigte ſich ſeiner Staaten, und gab der Stadt Pergamus ſeinen Nahmen.

In dieſer Stadt war, nach dem Pauſanias, aus welchem ich dasjenige, was man eben geleſen hat, genommen habe, das heroiſche Denkmahl der Andromache, welche, einigen Alten zu Folge, dem Pergamus nach Aſien gefolgt war. Pielus blieb in Epirus, wo er nach dem Tode des Moloſſus regierte, welcher vermuthlich keine Kinder hinterlaſſen hatte. Wenigſtens führte nach dem Schriftſteller, den ich eben angeführet habe, Pyrrhus [220]) und ſeine Vorfahren von ihm ſeinen Urſprung her. Homer, und

---

p. 19. kommt darin mit den andern überein, daß Ceſtrinus ein Sohn des Helenus und der Andromache geweſen ſey, und daß er dem Lande, von welchem er König wurde, ſeinen Nahmen gegeben habe. Allein er ſagt, Andromache habe ihren Schwager erſt nach dem Tode des Pyrrhus geheirathet. Plin. Hiſt. Nat. l. 4. c. 1. redet von der Stadt Ceſtrinia, welche er auf eines von den Gebirgen des Pindus ſetzt, der ſich bis nach Theſprotien erſtreckte. Es iſt wahr, daß Ptolemäus nichts von derſelben ſagt; allein man darf ſich darüber nicht verwundern, weil er auch von den Moloſſern, einem an Theſprotien grenzenden, und damahls ſehr bekanntem Volke, nichts gedenkt.

die andern Dichter nach ihm, haben die Andromache ſtets als eine tugendhafte Frau vorgeſtellet. Der letzte Abſchied, den ſie von ihrem Gemahle nimmt, iſt eine von den rührendſten und am künſtlichſten ausgearbeiteten Stellen der Ilias 221). Zwey Verſe des Ovid ſchildern ſie ebenfalls wohl ab:

Hector ab Andromaches complexibus ibat
in arma,
Et galeam capiti quae paret, uxor erat *).

„Hektor begab ſich aus den Umarmungen der Andromache in den Krieg; und dieſe ſeine Gemahlinn war es, welche ihm den Helm aufſetzte.

Die unglückliche Kaſſandra, deren Weiſſagungen man niemahls folgte, wurde, nachdem ſie in dem Tempel der Minerva die empfindlichſte Beſchimpfung ausgeſtanden hatte, eine Sclavinn des Agamemnon, und wurde der Eiferſucht der Klytemneſtra aufgeopfert. Die Fabel ſagt, daß, da ſich Apollo in ſie verliebt, und ihr erlaubt hatte, alles, was ſie verlangte, zum Preiſe ihrer Zärtlichkeit zu begehren, ſie ihn gebethen habe, ihr die Gabe der Prophezeyung zu verleihen. Ihr Liebhaber offenbarte ihr ſogleich die verborgenſten Geheimniſſe der Zukunft: allein Kaſſandra bezeigte ihm, anſtatt ſich ſeiner Leidenſchaft günſtig zu erweiſen, nichts als Verachtung und Abneigung. Da

*) Ovid. Amor. l. 1. Eleg. 9. v. 35. 36.

Apollo, den ihre Treuloſigkeit erbitterte, ihr die Gabe nicht wieder nehmen konnte; ſo traf er zum wenigſten ſolche Anſtalten, daß man ihren Vorherſagungen, welche ſie nur verhaßt machen würden, niemahls glauben ſollte [222]). Ich glaube, der Grund von dieſer Fabel ſey daher genommen, das Kaſſandra, eine Prieſterinn des Apollo, von einem Prieſter dieſes Gottes die Kunſt gelernet habe, das Künftige, entweder durch die unglücksvolle Wiſſenſchaft der Zauberey, oder durch die Wahrſagerkünſte, worin ſie ſich in der Folge nebſt ihrem Bruder Helenus, der ſie von ihr erlernete, hervor that, vorher zu ſagen. Allem Anſehen nach verliebte ſich dieſer Prieſter in ſie, und da er ſie nicht empfindlich gegen ſich machen konnte, verſchrie er ſie in der ganzen Stadt und bey ihren Ältern, indem er, nach der Gewohnheit der damahligen Zeiten, ihren Liebeshandel dem Gotte zuſchrieb, den er bediente. Seine Abſicht gelang ihm: denn da Kaſſandra dem Paris, dem Priamus, und der ganzen Stadt unglückliche Dinge vorher ſagte, ſo ließ man ſie in einen Thurm ſetzen, wo ſie nicht aufhörte, die Unglücksfälle ihres Vaterlandes vorher zu ſagen *). Man hielt ſie aber deßwegen für eine Närrinn. Ihr Geſchrey und ihre Thränen verdoppelten ſich, als ſie vernahm, daß Paris nach Griechenland ging. Allein ihr Schickſal brachte es mit

*) So reden alle Griechiſchen und Lateiniſchen Dichter, Homer, Äſchylus, Euripides, Virgil, Ovid, Seneka, u. a. m. von ihr (223)

ſich, daß man ihren Prophezeyungen nicht glauben ſollte, nnd man that nichts, als daß man ſich über dieſelben aufhielt. Da ſie Ajax in der Nacht, in welcher Troja erobert wurde, in dem Tempel der Minerva antraf, in welchem ſie eine geheiligte Zuflucht zu finden glaubte; ſo that er ihr Gewalt an 224): allein dieſe Entheiligung des Tempels wurde, wie wir in der Folge ſagen werden, beſtraft *).

Nachdem die Griechiſchen Feldherren die Sclaven unter ſich getheilet hatten, folgte ſie dem Agamemnon, welcher ſich in ſie verlieb-

---

*) Indem Pauſanias das ſchöne Gemählde des Polygnotus erkläret, welches die Einnahme von Troja vorſtellte, ſo ſagt er (und ich glaube, er ſey der Einzige, der dieſen Umſtand erzählet habe), man ſehe auf demſelben den Ajax, welcher ſeinen Schild in der Hand halte, und ſich dem Altare nähere, gleichſam um ſich durch ſeinen Eid wegen der Gewaltthätigkeit zu rechtfertigen, die er an dieſer Prinzeſſinn zu begehen im Begriffe war. Zu welchen Frevelthaten führte nicht die heidniſche Religion? hat man wohl jemahls etwas ſo Ausſchweifendes geſehen, als einen Eid von dieſer Art? und was ſoll man vom Menelaus und Agamemnon denken, welche dieſen Eid annahmen? denn dieß iſt, wie ich glaube, der wahre Sinn von den Ausdrücken, deren ſich dieſer Schriftſteller bedienet. Er ſcheinet zu ſagen, daß ihn dieſe beyden Fürſten von dieſem Eidſchwure losgezählet haben 228); allein dieſes gibt keinen vernünftigen Verſtand. Wäre es nicht beſſer geweſen, dieſen Böſewicht zu ſteinigen, wie Ulyſſes rieth? Pauſan. in Phocic. p. 660.

te [226]): und dieſe Leidenſchaft koſtete beyden das Leben. Klytemneſtra, welche ihrem Liebhaber die Krone erhalten wollte, brachte ihren Gemahl und ihre Nebenbuhlerinn auf diejenige Art um, welche wir bald erzählen werden. Aus den Prophezeyungen dieſer Kaſſandra, welche den Zunahmen Alexandra führte, hat der Dichter Lykophron ein Gedicht verfertiget, welches für ein Meiſterſtück von Dunkelheit angeſehen werden kann. Es iſt glaublich, daß dieſe Prinzeſſinn zu Amyklä in Lakonien ſey begraben, und für eine Gottheit erkannt worden. Ich berufe mich auf den Pauſanias [227]), und dieſer Schriftſteller, der ſich auf eine Sage gründete, die zu ſeiner Zeit angenommen war, redet von dem Tempel, welchen die Amykläer dieſer Prinzeſſinn zu Ehren gebauet hatten, in welchem ſich auch das Bildniß der Klytemneſtra, und die Bildſäule des Agamemnon befand, welchen man ebenfalls an dieſem Orte begraben zu ſeyn glaubte.

Hekuba wurde, da ſie den Tod ihres Sohnes Polydorus rächen wollte, von den Griechen zu Tode geſteinigt. Allein dieſe Begebenheit iſt viel zu beträchtlich, als daß ich ſie nicht umſtändlich genug erzählen ſollte. Als Priamus Nachricht bekommen hatte, daß ſich die Griechen wider ihn zum Kriege rüſteten; ſo ſchickte er den jungen Polydorus, ſeinen Sohn, mit einem Theil ſeiner Schätze zu dem Polymneſtor, König von Thracien, dem er ſeine Tochter Iliona zur Ehe gegeben hatte. Da dieſer die Griechen im Beſitze von Troja ſah, ließ er, ent-

weder weil er befürchtete, daß ſie übel mit ihm umgehen dürften, oder daß ihn der Geitz zu dieſem unglücklichen Entſchluſſe bewog, den jungen Prinzen ums Leben bringen, worüber Iliona aus Betrübniß ſtarb *). Hygin erzählet dieſe Begebenheit etwas anders **). Er ſagt, daß, da Priamus den jungen Polydorus, der noch in der Wiege lag, der Iliona zu erziehen gegeben, dieſe ihn als ihren Sohn erzogen, und den Deiphilus ihren Sohn für ihren Bruder ausgegeben habe, indem ſie vermuthlich in die Grauſamkeit und in den Geitz ihres Gemahls ein Mißtrauen ſetzte. In der That nahm dieſer Fürſt, da ihm die Griechen gemeldet hatten, ſie wollten ihm die Elektra, die Tochter des Agamemnon, zur Ehe geben, wenn er die Iliona verſtoßen, und den Polydorus ums Leben bringen wollte; er nahm, ſage ich, dieſen Antrag an: allein anſtatt ſeines Schwagers war es ſein eigener Sohn, dem er das Leben nahm.

---

*) Fas omne abrumpit, Polydorum obtruncat, et auro
Vi potitur. Quid non mortalia pectora cogis,
Auri ſacra fames?

Virg. Aen. l. 3. v. 55. ſq.

„Er verletzet alle Rechte, ermordet den Polydorus, und bemächtiget ſich alſo der Schätze mit Gewalt. Wozu verleiteſt du nicht die menſchlichen Gemüther, o verwünſchter Hunger nach Golde!

**) Hygin. Fab. 109.

Unterdeſſen ging Polydorus hin, um das Orakel des Apollo über ſein Schickſal um Rath zu fragen, und er erfuhr von demſelben, daß ſein Vater todt, und ſeine Vaterſtadt verbrannt ſey. Allein er erſtaunte ſehr, da er bey ſeiner Rückkunft nach Thracien gerade das Gegentheil davon antraf. Nachdem ihm Iliona dieſes Räthſel erkläret hatte, riß er dem Polymneſtor die Augen aus. Homer, welcher über alle Begebenheiten dieſes Kriegs glaubwürdiger iſt, als Virgil 228) und die andern, welche lange nach demſelben gelebt haben, erzählet *), wie Achilles dieſen jungen Prinzen nahe an den Mauern von Troja getödtet habe. Plinius **) gedenkt, indem er von der Stadt Akona redet, des Grabes eben dieſes Polydorus, für welches Auſonius 229) eine Grabſchrift gemacht hat, welche ich unten anführe ***).

---

*) Homer. Iliad l. 20. v. 407. (Er menate ſich, ſagt Homer, wider den Willen des Vaters, unter die Streitenden).

**) Plin. Hiſt. Nat. l. 4. c. 11.

***) Cede procul, myrtumque iſtam fuge neſcius hoſpes.
Telorum ſeges eſt ſanguine adulta meo.
Confixus jaculis et ab ipſa caede ſepultus,
Condor in hoc tumulo bis Polydorus ego.
Scit pius Aeneas, et tu, Rex impie, quod me.
Thracia poena premit, Troja cura teget.

„Gehe weit von hinnen, und fliehe dieſe Myrten, o Wanderer, der du nicht weißt,

Nach der Meinung derjenigen, welche glauben, daß er von dem Könige von Thracien getödtet worden ſey, wollte Hekuba den Tod ihres Sohnes rächen, ging in den Pallaſt des Polymneſtor, und machte ſich unter dem Vorwande, mit ihm insgeheim ſprechen zu wollen, gefaßt, ihm die Augen auszureißen. Da ihm aber einige Griechen zu Hülfe herbey gelaufen waren, zogen ſie dieſelbe aus dem Pallaſte dieſes Fürſten heraus, ſteinigten ſie, und ſtreueten aus, ſie ſey in eine Hündinn verwandelt worden, um die Wuth und Verzweiflung anzuzeigen, in welche ſie ihre Unglücksfälle verſetzt hatten [230]); oder, wie Servius [231]) anmerkt, weil ſie nicht aufhörte, das Kriegsheer der Griechen mit Flüchen zu belegen, um dadurch den Tod zu erlangen, den ſie der Knechtſchaft vorzog *).

---

wer hier begraben liegt! Eine Saat von Pfeilen iſt aus meinem Blute erwachſen. Mit Pfeilen erſchoſſen, und von eben demjenigen, was mir den Tod gebracht hat, bin ich Polydorus zwey Mahl in dieſem Grabe bedeckt. Der rechtſchaffene Äneas weiß es eben ſo wohl, als du, o gottloſer König, daß ich von den Thraciern umgebracht, und durch die Sorgfalt der Trojaner begraben bin."

*) So drückt ſich Plautus in ſeinen Menächmen (Act. V. Sc. 1. v. 14.) aus:

Omnia mala ingerebat, quemque aſpexerat,
Itaque adeo jure coepta eſt appellari canis.

Dyktys von Kreta meldet uns *), daß Hekuba eine Sclavinn des Ulyſſes geworden, und daß dieſer Fürſt, da er ſich genöthiget ſah, unbekannter Weiſe abzureiſen, weil man ihm den Tod des Ajax Schuld gab, dieſe unglückliche Fürſtinn unter den Händen ihrer Feinde gelaſſen habe, welche ſie auf die Art, wie ich eben geſagt habe, tödteten. Es iſt aber ſehr glaublich, daß er ſelbſt der Urheber ihres Todes geweſen ſey, weil man ſagt, er ſey, da er in Sicilien angekommen, dergeſtalt von unglücksvollen Träumen geplagt worden, daß er, um die Götter zu beſänftigen, der Hekate, welche den Träumen vorſteht, einen Tempel, und der Hekuba eine Kapelle erbauet habe.

Man ſah nach dem Mela und Strabo **), in Thracien den Ort ihres Begräbniſſes, welchen man das Grab des Hundes 232) nannte. Hygin 233) glaubt (ſo viele verſchiedene Sagen gibt es über dieſe Begebenheiten), ſie ſey ins Meer geworfen worden, und man habe dem Orte, wo ſolches geſchehen, den Nahmen Cyneum beygelegt. Ich finde jedoch einen andern Grund zu dieſer Fabel. Hekuba beklagt ſich beym Euripides, daß man ſie an dem Thore des

„So wie ſie jemanden ſah, wünſchte ſie ihm alles Unglück auf den Hals. Man hat daher mit Recht angefangen, ſie eine Hündinn zu nennen.

*) Dict. Cret. l. c. p. 132. ſq.

**) Strabo Gegr. l. 12. p. 610.

Agamemnon, deſſen Sclavinn ſie war, gleich einem Hunde an Ketten gelegt habe. Man muß hierbey anmerken, daß die Thorwärter vor Alters meiſten Theils angefeſſelt waren. Vielleicht wurde dieſe unglückliche Königinn die Thorwärterinn des Königes von Mycenä. Die Griechen gingen mit dieſen vornehmen Gefangenen ſchlimm genug um, daß dieſe Muthmaßung daraus gezogen werden kann, ob es gleich die gemeinſte Sage iſt, daß ſie in Thracien ums Leben gekommen ſey.

Hekuba war, wenn wir dem Homer 234) glauben, eine Tochter des Dymas, oder nach dem Virgil 235), welcher dem Euripides gefolgt iſt, des Ciſſeis, Königs von Thracien, und eine Schweſter der Theano, welche während der Dauer dieſes Krieges Prieſterinn des Apollo zu Troja war.

Ein ſo trauriges Schickſal erlitt dieſe vornehme Familie *). Die Bundsgenoſſen derſelben nahmen kein beſſeres Ende. Memnon, Rheſius, Choröbus, Agapenor, Elpenor, König von Euböa, und die übrigen, verloren alle dabey das Leben.

Die Helden des Griechiſchen Kriegsheeres wa-

---

*) Hic finis Priami fatorum, hic exitus illum Sorte tulit.

Virg. Aen. lib. II. v. 554. ſq.

„Dieſes war das Ende von den Unglücksfällen des Priamus; ein ſolcher Ausgang war ihm vom Schickſale beſtimmt.“

ren nicht glücklicher. Achilles wurde vom Paris getödtet, und Patroklus vom Hektor. Dieſer Fürſt, welcher der Liebling des Achilles war, war nach dem Euſtathius 236) aus Opontus, einer Stadt der Opontiniſchen Lokrenſer, gebürtig. Ajax, der Sohn des Telamon, tödtete ſich aus Verzweiflung, weil man ihm den Ulyſſes bey der Austheilung der Waffen des Achilles vorgezogen hatte. Ajax, der Sohn des Oileus, litt Schiffbruch, und wurde in den Gewäſſern begraben, gleichſam als wenn die Götter die Beleidigung hätten rächen wollen, welche er der Kaſſandra in dem Tempel der Minerva zugefügt hatte. Ulyſſes ſtand unendliche Gefährlichkeiten auf dem Meere aus. Agamemnon wurde, nachdem er zu Mycenä angekommen war, von ſeiner Gemahlinn umgebracht. Mneſtheus, König von Athen, ſtarb unter Weges 237). Der Krieg und der Schiffbruch räumten beynahe alle dieſe berühmte Feldherren aus dem Wege, und von ſo vielen Königen, die ſich verbunden hatten, die Atriden zu rächen, gab es faſt keinen einzigen, der ſeine Familie und ſeine Kinder ruhig wieder geſehen hätte; indem die meiſten von denjenigen, welche dem Schiffbruche entgingen, ſich genöthigt ſahen, in entfernten Ländern Pflanzſtädte anzulegen. Teucer, den ſein Vater Telamon wegjagte, weil er den Tod ſeines ältern Bruders nicht gerächt hatte, begab ſich auf die Inſel Cypern, und bauete daſelbſt dem Jupiter zu Ehren ein neues Salamin, wo ſeine Nachkommen bis auf den Evagoras, das iſt, bis auf die hundertſte Olympiade, regier-

ten [238]), wie wir aus der Lobrede auf dieſen letztern Fürſten, welche Iſokrates verfertiget hat, erfahren. Agapenor, der Anführer der Arkadier, begab ſich auf eben dieſe Inſel, und bauete daſelbſt die Stadt Paphos, und einen Tempel zu Ehren der Venus, in einiger Entfernung von demjenigen, welchen ihr ehemahls Cinyras aufgerichtet hatte, wie ſolches Pauſanias [239]) meldet. Neſtor zog mit ſeinen Pyliern nach Italien, und bauete daſelbſt die Stadt Metapontum [240]) *). Phalantus ließ mit einer Colonie von Lacedämoniern in eben dieſem Lande die Stadt Tarent [241]), und Philoktetes die Stadt Petilia bauen [242]). Diomedes fand, daß ihm ſeine Gemahlinn ungetreu geweſen war, und begab ſich nach Apulien, wo er die Stadt Argypirus bauete; und Idomeneus, der aus Kreta vertrieben wurde, weil er ſeinen Sohn auf eine grauſame Art einem unvorſichtigen Gelübde aufgeopfert hatte, ſah ſich genöthiget, ſich in das Land der Salentiner zu flüchten.

Auf dieſe Art kamen die meiſten der Griechiſchen und Trojaniſchen Helden ums Leben. Da

---

*) Pauſan. in Meſſen. p. 221. 285. ſetzt zum voraus, daß Neſtor nach dem Trojaniſchen Kriege nach Pylos zurück gekehrt, und daſelbſt geſtorben ſey; und dieſer Schriftſteller redet von der Reiſe nach Italien gar nicht. Er ſetzt ſogar hinzu, dieſer Fürſt habe Pylos den andern Städten ſeines Landes vorgezogen, um daſelbſt Hof zu halten; und ſeine Nachkommen wären hierin ſeinem Beyſpiele gefolgt.

ich aber die meiſten Begebenheiten, die ſich mit ihnen zugetragen haben, nur im Vorbeygehen berühret habe; ſo erwartet der Leſer ohne Zweifel, daß ich mich über Materien, an denen man ſo vielen Antheil nimmt, noch weiter ausbreite. Ich werde dieſes auch thun, wenn ich vorher den Zeitpunct der Begebenheit, welche ich eben erzählet habe, werde feſt geſetzt, und einen kurzen Abriß von der Geſchichte der Trojaner und ihrer Stadt werde mitgetheilet haben.

Siebentes Kapitel.

Zeitpunct der Eroberung von Troja, nebſt der Geſchichte dieſer Stadt.

Erſter Artikel.

Zeitpunct der Eroberung der Stadt Troja.

Das Jahr der Eroberung von Troja macht einen in der Kenntniß der Begebenheiten der fabelhaften Zeiten weſentlichen Zeitpunct aus. Wenn derſelbe ein Mahl gehörig feſt geſetzt iſt, ſo beſtimmt man die Zeit der Begebenheiten, welche ſich vor demſelben zugetragen haben, dergeſtalt, daß man von demſelben bis auf die chriſtliche Zeitrechnung herab ſteigt. Allein die

alten und neuen Schriftſteller gehen in Anſehung aller dieſer Begebenheiten, ſo wie in Anſehung aller Begebenheiten dieſer entfernten Jahrhunderte, ſo ſehr von einander ab, daß man ſie unmöglich mit einander vereinigen kann. Diejenigen, welche die Zeit der alten Geſchichte von Griechenland haben enger zuſammen ziehen wollen, wie z. B. Conring und Ritter Newton 243), glauben, daß die Eroberung von Troja von der gemeinen Zeitrechnung nicht weiter, als ungefähr 900 oder 907 Jahre, entfernet ſey. Diejenigen, welche eben dieſe alte Geſchichte zu weit ausgedehnet haben, wie z. B. der P. Stephan Souciet, behaupten, dieſe Stadt ſey 1388 Jahre vor der gemeinen Zeitrechnung erobert worden. Zwiſchen dieſen beyden aufs weiteſte von einander abgehenden Meinungen zählt man 40 oder 50 andere, welche dieſe Begebenheit der gedachten Zeitrechnung mehr oder weniger nähern, oder ſie davon entfernen.

Man erwartet ohne Zweifel nicht, daß ich alle dieſe beſonderen Meinungen unterſuche. Die Urſachen, welche die Zeitrechner bewogen haben, eine Zeitbeſtimmung der andern vorzuziehen, ſetzen umſtändliche Ausrechnungen voraus, welche mich zu ſehr von meiner Materie entfernen würden. Ich verweiſe daher diejenigen, welche begierig ſeyn ſollten, dieſe Gründe zu unterſuchen, auf den P. Petau, auf Skaligern, auf den P. Dom Pezron, und inſonderheit auf das zehnte Kapitel des dritten Buchs der kritiſchen Betrachtungen über die Geſchichten der alten Völker, von dem ältern Fourmont, wo ſie

ihr völliges Genüge finden werden. Ich meines Theils folge der Meinung des Eratoſthenes, welche Euſebius 244) anführt, und des Zeitrechners Apollodorus, welche vom Clemens von Alexandrien 245) beygebracht wird. Von dieſen beyden ſetzt der eine die Eroberung dieſer Stadt in das 1183. der andere in das 1181. Jahr vor der chriſtlichen Zeitrechnung: das iſt, ungefähr 450 Jahre vor der Stiftung von Rom; 400 oder 407 Jahre vor der erſten Olympiade, wie ſolches Joſeph Skaliger *) ſehr wohl bewieſen hat; in das letzte Jahr der Regierung des Mneſtheus, Königs von Athen, und des Agamemnon, und unter das Richteramt des Ehud. Am Ende iſt die Meinung, der ich folge, heut zu Tage die allergewöhnlichſte; und wenn Julius Afrikanus zwiſchen den beyden Schriftſtellern, von denen ich eben geredet habe, die Mittelſtraße gewählt, und dieſen Zeitpunct in das Jahr 1182. geſetzt hat; wenn der Pater Petau ihn ein Jahr weiter zurück, als Apollodorus, geſetzt hat, indem er ihn in das 1184. Jahr fallen läßt; ſo iſt dieſer Unterſchied von geringer Erheblichkeit, und trägt gar nichts zu meiner Materie bey. Denn ich mag dieſen Zeitpunct in ein Jahr ſetzen, in welches ich will; ſo iſt es mir, da derſelbe das Ziel meiner Unterſuchungen iſt, genug, die andern Zeitpuncte, welche vor demſelben hergegangen ſind, feſt geſetzt zu haben, damit der Leſer in einem Anblicke die Entfernung ſehen könne, in welcher die

*) Scalig. de Emend. Temp. lib. 5. p. 376.

Begebenheiten von einander ſtehen, welche die Geſchichte der fabelhaften Zeiten, die der einzige Gegenſtand dieſes Buchs ſind, ausmachen.

Zweyter Artikel.

Geſchichte der Stadt Troja.

Der Urſprung der Trojaner und ihrer Stadt iſt, wie der Urſprung aller andern Völker, mit Finſterniſſen und Erdichtungen umgeben, und man findet bey den Schriftſtellern, welche davon geredet haben, verſchiedene Meinungen. Einige unter ihnen laſſen ſie aus Kreta, andere aus Italien, oder aus der Inſel Samothracien, oder von Athen, oder aus Arkadien kommen; und eine jede dieſer Meinungen hat Anhänger von einem großen Nahmen für ſich. Der Geſchichtſchreiber Joſephus 246) behauptet, ſie ſeyen vom Thogarma, einem Sohne des Gomer, abgeſtammt. Da aber der Prophet Ezechiel 247) die Völker des Nordens von dieſem Thogarma abſtammen läßt, welches ſich nicht wohl zu den Phrygiern ſchickt; ſo trete ich der Meinung des Strabo 248) bey, welcher ſie aus Thracien kommen läßt; eine Meinung, welche deſto wahrſcheinlicher iſt, weil es, wenn man auch die Nachbarſchaft dabey nicht in Betrachtung zieht, vor Alters zwiſchen dieſen beyden Völkern eine große Übereinſtimmung der Sitten, und faſt einerley Religion gegeben hat.

Dem ſey, wie ihm wolle, ſo fängt ihre Ge-

ſchichte, wenn man den Anfang derſelben um die Zeit des Dardanus macht, an, weniger dunkel zu werden: nur muß man ihn, mit dem Diodor von Sicilien, und Apollodor 249), für einen Thracier oder Samothracier, nicht aber für einen gebornen Italiäner halten, wie Virgil 250) gethan hat, welcher dadurch den Römern hat ſchmeicheln wollen.

Nachdem Dardanus die Inſel Samothracien nach dem Tode ſeines Bruders Jaſion, welcher vom Donner war erſchlagen worden, weil er die Ceres beleidigt hatte, verlaſſen *), begab er ſich auf die Küſten von Klein-Aſien, in Klein-Phrygien, wo er die Batea, eine Tochter des Teucer, heirathete, welcher ſelbſt die Inſel Kre-

*) Nach Dion. Hal. Antiq. Rom. lib. 1. pag. 48. ſq. war Dardanus aus Arkadien gebürtig. Da ihn eine Überſchwemmung, welche ſich zu ſeiner Zeit zutrug, nöthigte, dieſes Land zu verlaſſen; ſo verſetzte er ſeinen Aufenthalt in eine Inſel von Thracien, welche zuerſt Dardania genannt wurde, und nachher den Nahmen Samothracien bekam, wie ſolches Pauſanias (in Achaic. p. 403.) ſagt. Dieſe Inſel verließ er wieder, und begab ſich nach Phrygien. Er hatte ſeinen Vetter Korybas, einen Sohn ſeines Bruders Jaſion, mit ſich geführt, welcher daſelbſt den Gottesdienſt der Mutter der Götter anrichtete, wie ich in der Geſchichte dieſer Göttinn gemeldet habe. Dardanus brachte auch in eben dieſes Land die Götter der Samothracier, und zwey Bildſäulen der Pallas, wovon die eine nachher unter dem Nahmen des Palladium ſo berühmt wurde.

ta verlaſſen, und ſich in eben demjenigen Lande niedergelaſſen hatte, wo Skamander, der älteſte König dieſer Gegend, den man kennet, ihm ſeine Tochter zur Ehe gegeben hatte [251]). Dardanus beſtieg nach dem Tode ſeines Schwiegervaters den Thron, regierte 62 Jahre, bauete die Stadt Dardania, und wurde als der Stifter des Trojaniſchen Königreichs angeſehen. Erichthonius, welcher unmittelbar auf ihn folgte, regierte 46 Jahre, und Tros, ſein Sohn, ungefähr eben ſo lange. Dieſer letztere war es, welcher der Stadt Troja, die man vorher Dardania nannte, ſeinen Nahmen beylegte. Tros hatte drey Söhne: den Ganymedes, welcher vom Tantalus entführt wurde; den Ilus, welcher der Stammvater des königlichen Zweiges dieſer Familie war; und den Aſſaracus, welcher das Haupt derjenigen Linie war, aus welcher Anchiſes, der Vater des Äneas, abſtammte. Ilus ließ das Schloß Iliam bauen, regierte 40 Jahre, und hinterließ einen Sohn Laomedon, den Vater des Priamus, unter welchem Troja erobert wurde. Laomedon, welcher 29 Jahre regierte, ließ die Stadt mit ſo ſtarken Mauern umgeben, daß man dieſes Werk dem Apollo, dem Gott der ſchönen Künſte, zuſchrieb; oder vielmehr, wenn wir uns hierin an den Homer [252]) halten, dem Neptun, welcher ſie während der Zeit daß Apollo die Herden des Laomedon hüthete, in der Hoffnung einer Belohnung aufrichtete, welche ihm dieſer Fürſt verſprochen hatte, der aber ſein Verſprechen nicht hielt. Daher ſagt Horaz:

- - - deſtituit Deos
Mercede pacta Laomedon *);

„Laomedon betrog die Götter um den verſprochenen Lohn.“

Hier ſind die Worte, welche Homer über dieſe Sache dem Neptun in den Mund legt, nach der Überſetzung des Abt Gedoyn:

De la ſuperbe Troye architecte nouveau,
Prénant moi-même en main l'équierre et le cordeau,
Je bâtiſſois les murs, j'élevois les défenſes.
Apollon cependant de plaiſirs et de danſes
Follement occupé, conduiſoit des troupeaux *);

„Ich habe den Trojanern ihre Stadt, und die breiten und ſehr ſchönen Mauern derſelben gebauet, damit die Stadt unbezwinglich werden möchte. Du aber, o Apollo, hütheteſt damahls die ſchlankbeinichten Ochſen in den Wäldern und Thälern an dem Berge Ida 253).“

Die ſtarken Dämme, welche man ebenfalls daſelbſt wider die Wellen des Meeres anlegen mußte, wurden für das Werk eben dieſes Got-

*) Horat. lib. 3. Od. 3. v. 21. 22. nach dem Pindarus, (Olymp. Od. VIII. v. 41. ſq. ſonderlich in den Scholien).

**) Gedoyn in ſeiner Überſetzung des Pauſanias.

tes gehalten. Und da die Winde und die Überſchwemmungen in der Folge einen Theil dieſer Werke verwüſteten; ſo ſtreuete man nach der Art dieſer Zeiten aus, Neptun habe ſich für die Untreue des Laomedon gerächt *). Eben dieſes trug ſich mit den Mauern von Troja zu, welche vor Alter einfielen, und vom Herkules wieder aufgebauet wurden, als er dieſe Stadt einnahm, wie wir in ſeiner Geſchichte erzählet haben.

Um den Leſer in den Stand zu ſetzen, daß er die beyden königlichen Linien vom Dardanus an bis zum Priamus überſehen könne, ſo folgt hier der Stammbaum.

Dardanus.

Erichthonius.

Tros.

Ilus. — Aſſaracus.

Laomedon. Tithon. — Kapys.

Priamus. — Anchiſes.

Hektor. Paris. — Äneas.

Ich bin übrigens in Anſehung der Art, wie

*) Man ſehe die Geſchichte des Neptun im 3. Bande, S. 526.

dieſe Stadt geplündert worden iſt, der gemeinſten Meinung, die aber vielleicht am wenigſten wahrſcheinlich iſt, gefolgt. Denn es leidet beynahe keinen Zweifel, was auch die Römer davon ausgeſtreuet haben, welche durchaus von der Venus und vom Äneas abſtammen wollten, daß dieſe Stadt nicht zerſtöret worden ſey; daß Äneas und Antenor ſie von dem Feuer und vor der Plünderung bewahrt haben, wenn ſie dieſelbe nicht gar ſelbſt den Griechen überliefert haben; und daß der erſtere derſelben, oder wenigſtens ſeine Nachkommen *), lange Zeit daſelbſt regieret haben, wie Neptun ſolches deutlich in der Jlias vorher geſagt 254), oder, wie Homer, der aus Jonion gebürtig, und mithin ein Nachbar der Trojaner war, den Neptun vorher ſagen läßt, weil vermuthlich die Nachkommen des Äneas, ſelbſt zu der Zeit dieſes Dichters, noch über dieſe Stadt regierten, und weil er ſich bey denſelben dadurch beliebt machen wollte, daß er dasjenige durch den Gott des Meeres vorher ſagen ließ, was er mit ſeinen Augen ſah. Es ſcheinet in der That, wie ein gelehrter Mann **) ſehr ſinnreich bemerkt hat 255), daß die Abſicht des Homer keine andere geweſen ſey, als die gänzliche Ausrottung der Linie des Jlus anzuzeigen,

*) Euſebius ſagt nach dem Zeugniſſe des Diktys von Kreta, daß die Söhne des Antenor zu Troja nach dem Tode des Priamus ſo lange regiert haben, bis die Kinder des Hektor ſie von dannen vertrieben, und an ihrer Stelle regierten.

**) Harduin Apologie d'Homére.

von welcher der ungetreue Laomedon abſtammte, der ſich durch ſeine Gottloſigkeit des Thrones unwürdig gemacht hatte: denn eben ſeine Gottloſigkeit hat man durch die Fabel des Neptun und Apollo, welche er betrogen hatte, anzeigen wollen. Zugleich ſcheinet es ſeine Abſicht geweſen zu ſeyn, die niederträchtige Gefälligkeit des Priamus gegen ſeine Kinder, beſonders gegen den ehebrecheriſchen Paris, zu beſtrafen, und auf eben denſelben Thron die Linie des Aſſaracus und des frommen Äneas zu ſetzen, als welcher letztere im Homer und im Virgil ſtets als ein Menſch vorgeſtellet wird, der die Götter fürchtet, die ſich auch ſeiner beſonders anzunehmen ſcheinen, und ihn öfters einem gewiſſen Tode entreißen, um ihn für den Thron der Trojaner aufzubehalten. Es iſt wahr, daß der gelehrte Mann, den ich eben angeführet habe, noch weiter gehet, und behauptet, Äneas ſey der eigentliche Held der Ilias; allein hierin kann ich ſeiner Meinung nicht folgen, ob er ſie gleich mit vielem Witze unterſtützt.

Erläuterung
der
Götterlehre und Fabeln
aus der
Geſchichte.

Fünfter Abtheilung ſechstes Buch.

Beſondere Geſchichte der Anführer des Griechiſchen und des Trojaniſchen Kriegsheeres.

Nachdem die Griechiſchen Feldherren die Beute der Trojaner unter ſich getheilet hatten, ſchiffte ſich ein jeder derſelben mit ſeinen Kriegsvölkern ein, und ſie ſtanden verſchiedene Zufälle aus, welche hier ihren Platz finden müſſen, weil ſie einen anſehnlichen Theil der Geſchichte dieſer Zeit ausmachen. Ich mache mit der Geſchich-

te des oberſten Feldherrn des Kriegsheeres den Anfang.

Erſtes Kapitel.

Geſchichte des Agamemnon und ſeiner Familie.

Da Pelops, wie wir geſagt haben, genöthigt worden war, Lydien zu verlaſſen, nachdem ſich Tros ſeiner Staaten bemächtiget hatte, um den Tod des Ganymedes zu rächen *); ſo hatte er ſich zum Önomaus, König von Piſa **), geflüchtet, welcher ihn geneigt aufnahm ***). Dieſer Fürſt hatte eine vollkommen ſchöne Tochter, Nahmens Hippodamia; allein er wollte ſie nicht verheirathen; er mochte ſich nun entweder ſelbſt in ſie verliebt haben, wie Pauſanias und Hy-

*) Es gibt Schriftſteller, welche behaupten, daß Pelops ſein Land bloß wegen der Erdbeben verlaſſen habe 256).

**) Äſopus, König von einem Theile der Peloponneſus, hatte eine Tochter, Nahmens Harpina, welche vom Mars, oder von einem Krieger, oder von einem Prieſter dieſes Gottes, den Önomaus bekam 257).

***) Der Zeitpunct ſeiner Ankunft in Griechenland iſt oben (im 8. Theile, S. 364.) angegeben worden.

gin 258) vorgeben, oder er mochte durch den Ausſpruch eines Orakels erſchreckt worden ſeyn, welches ihm vorher geſagt hatte, er werde durch ſeinen Eidam umgebracht werden; wie Diodor von Sicilien [a]), Thucydides [b]) und Strabo [c]) behaupten. Damit er nun eine Menge von Liebhabern, welche ſie belagerten, auf die Seite ſchaffen möchte, hatte er ihnen eine ſehr harte Bedingung vorgelegt, indem er die junge Prinzeſſinn demjenigen verſprach, der ihn im Laufen (auf einem Wagen) übertreffen würde: und er ſetzte hinzu, er würde alle diejenigen tödten, über welche er den Vorſprung gewinnen würde. Der Liebhaber ſollte zuerſt laufen, und Önomaus ſollte ihn mit dem Degen in der Hand verfolgen, und, wenn er ihn erreichen könnte, ihm denſelben durch den Leib ſtoßen [d]). Er hatte ihrer, nach dem Pindarus [e]), ſchon dreyzehn umgebracht, und die übrigen hatten ſich wegbegeben, als Pelops den Myrtilus, den Kutſcher des Önomaus, auf ſeine Seite zog [f]). Dieſer ließ in der Hoffnung der Be-

---

a) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. lib. 4. p. 274.

b) Thucyd. Hiſt. lib. 6. c. 11.

c) Strabo Geogr. lib. 8. p. 513.

d) Diod. Sic. l. c. Pindar. Olymp. Od. I. v. 112. ſq. u. a. m. Man lief von der Stadt Piſa bis zu einem Altare des Neptunus in dem Iſthmus von Korinth.

e) Pindar. l. c. v. 127.

f) Man ſagt, er ſey ein Sohn des Merkur geweſen: vermuthlich, weil er ſehr verſchmitzt war.

lohnung, welche ihm Pelops verſprochen hatte, den Wagen des Königs in zwey Theile zerſägen, und verband dieſelben ſo genau mit einander, daß man nicht den geringſten Bruch daran merkte. Allein während daß Önomaus den Pelops verfolgte, der vor ihm her lief, fuhr der Wagen aus einander; dieſer unglückliche Fürſt brach den Hals, und Pelops heirathete die Hippodamia. Myrtillus wurde für ſeine Niederträchtigkeit und Untreue beſtraft; denn Pelops ſtürzte ihn ſelbſt ins Meer, welches von ſeinem Nahmen Myrtoum genannt wurde. Da die Fluthen ſeinen Körper an das Ufer getrieben hatten, beſtatteten ihn die Pheneater zur Erde, und ſtifteten ein jährliches Feſt zu ſeiner Ehre, weil man glaubte, er ſey ein Sohn des Merkur. Man muß im Vorbeygehen bemerken, daß die Bedienung eines Stallmeiſters und Kutſchers in den damahligen Zeiten niemand verunehrte, und daß oft die Könige ſelbſt oder irgend ein Prinz ihres Hofes ihre Wagen führten, wie uns ſolches Homer an mehreren Stellen ſeiner Ilias meldet [259 a]). Dieſer Myrtillus war alſo ein anſehnlicher Mann, und wenn wir dem Pauſanias *) glauben, ſo befand er ſich ſelbſt unter der Zahl der Liebhaber der Hippodamia, und willigte nur deßwegen darein, dem Pelops zu dienen, weil ihm dieſer Hoffnung machte, ſeine Leidenſchaft zu begünſtigen, und ſich ſogar durch einen Eid anheiſchig gemacht hatte, ihm bey

---

*) Pauſan. in Arcad. p. 479. ſq.

derſelben auf eine Art zu dienen, die ſonſt weder dem Ehemanne, noch dem Liebhaber zu gefallen pflegt. Daher machte er ſich auch, als er ſah, daß er überwunden habe, von ſeinem Eidſchwure dadurch frey, daß er ihn ins Meer warf. Merkur wurde, wie man ſagt, über die Untreue des Pelops überaus zornig; und ob ihm gleich dieſer Fürſt, um ihn zu beſänftigen, einen prächtigen Tempel hatte bauen laſſen; ſo hörte doch dieſer Gott niemahls auf, ſeine Nachkommen zu verfolgen, und war die Urſache aller der großen Unglücksfälle, von welchen die Dichter ſo viel geredet haben 259 b). Eben deßwegen, wenn wir hierin dem Euripides glauben, ſchickte dieſer Gott den berühmten Stier, deſſen goldenes Fließ ſo viel Unglück in dieſer Familie ſtiftete. Wir werden aber dieſe Fabel bey einer andern Gelegenheit erklären; jetzt wollen wir auf den Pelops zurück kommen.

Nachdem dieſer Fürſt auf den Thron geſtiegen war, machte er viele Eroberungen über ſeine Nachbarn, und gab jener ſchönen Gegend, welche ſeit dem Peloponneſus, gleichſam, als wenn man ſagte, die Inſel des Pelops, genannt wurde, ſeinen Nahmen. Man ſtreuete übrigens aus, die Pferde, welche den Wagen des Pelops zogen, hätten Flügel, und Neptun habe ihm dieſelben gegeben. Hierdurch hat man ihre Behendigkeit, oder vielmehr, wenn wir dem Pindarus und Paläphatus 260) hierin glauben, dieſes anzeigen wollen, daß Pelops ſich eines Segelſchiffes bedienet habe, um die Hippodamia zu entführen. Die Dichter ſagen, es ſey

Neptun geweſen, welcher ſich gegen den Pelops bey dieſem Lauf günſtig erwieſen habe, und ſie ſetzen hinzu, dieſer Gott habe ehemahls dieſen Fürſten entführet, weil er ſich in der That aus ſeinem Lande begeben hatte, um ſich auf dem Meere einzuſchiffen, und weil ſeine Schifffahrt ſehr glücklich geweſen war.

Pindarus hat dieſe Fabel in ſeiner erſten Olympiſchen Ode auf eine ſehr feine Art bearbeitet. Dieſer Dichter verwirft zuvörderſt die Sage von der elfenbeinernen Schulter, von welcher ich in der Geſchichte des Tantalus reden werde [261]), und ſieht ſie für eine eben ſo kindiſche als nichtswürdige Fabel an. Er ſagt, Tantalus ſey zwar in der That zu der Tafel der Götter eingeladen worden, und habe ſie gleichfalls ſeinerſeits zu bewirthen geſucht; es ſey aber bey dieſem Gaſtmahle nichts vorgefallen, was nicht dem genaueſten Wohlſtande gemäß geweſen wäre. Er ſetzt hinzu, Neptun, welcher von der Schönheit des jungen Pelops eingenommen worden, habe ihn in den Himmel entführet, um ihm den Nectar einzuſchenken, ſo wie Ganymedes ſolchen dem Jupiter einſchenkte; man habe dieſen jungen Prinzen auf allen Seiten geſucht, ohne einige Nachricht von ihm erhalten zu können; und er würde beſtändig bey eben demſelben Amte geblieben ſeyn, wenn das Verbrechen des Tantalus, ſeines Vaters, welcher den Menſchen den Nektar austheilen wollte, den ſich die Götter als das Sinnbild ihrer Unſterblichkeit vorbehalten hatten, nicht die Ungnade des Pelops verurſacht, und die

himmliſche Geſellſchaft bewogen hätte, ihn auf die Erde zurück zu ſchicken. Da er ſich daſelbſt in die Hippodamia verliebt hatte, ging er eines Tages an das Ufer des Meeres, um Neptuns Beyſtand anzurufen, damit er ihm bey dieſer Unternehmung, die eben ſo ſchwer als gefährlich war, beyſtehen möchte. Der Gott des Meeres erhörte ſeine Bitte, und ſchenkte ihm einen Wagen und zwey Pferde von einer nicht zu ermüdenden Hurtigkeit, mit welchen er im Laufe Sieger wurde, und den Preis davon trug, der ſo vielen unglücklichen Liebhabern das Leben gekoſtet hatte. Hier ſieht man, auf welche Art große Dichter die alten Geſchichten in ihre Werke einzuflechten wiſſen, indem ſie dieſelben mit allen Zierathen der Dichtkunſt bekleiden [262].

Pelops hatte viele Kinder [263], unter andern den Atreus und Thyeſtes. Da dieſe auf den Rath ihrer Mutter den Chryſippus, ihren Bruder, welchen Pelops von ſeiner Beyſchläferinn, der Aſtyoche, bekommen hatte, ums Leben gebracht hatten; ſo jagte ſie dieſer Fürſt nebſt der Königinn von ſeinem Hofe weg [264]. Man gibt ſogar vor, ſie ſey vor Betrübniß geſtorben, weil ſie den Tod ihres Vaters befördert habe, indem ſie mit dem Pelops und Myrtilus ein Verſtändniß unterhalten. Pelops ſtarb einige Zeit nach der Hippodamia *).

Atreus, welcher ſich zu dem Euryſtheus, Könige von Argos, geflüchtet, und die Tochter deſ-

---

*) Man ſehe das Ende der Geſchichte des Theſeus (im neunten Theile, S. 442. f.)

ſelben, Aerope, geheirathet hatte, wurde an die Stelle ſeines Schwiegervaters, der in Attika von den Herakliden, kurze Zeit vor dem Trojaniſchen Kriege, getödtet ward, zum Könige erkläret 265), und auf ſolche Art beſtiegen die Pelopiden den Thron von Mycenä. Thyeſtes, welcher ihm dahin gefolgt war, erwarb ſich die Liebe der Königinn, ſeiner Schwägerinn, und bekam von derſelben zwey, oder nach einigen, drey Kinder. Da Atreus dieſen unerlaubten Umgang entdeckte, jagte er ihn vors erſte von ſeinem Hofe weg; weil er aber nicht glaubte, ſich durch dieſe Entfernung genugſam gerächt zu haben, rief er ihn, unter dem Vorwande, ſich mit ihm wieder auszuſöhnen, zurück, brachte die Kinder um, welche derſelbe mit der Königinn gezeugt hatte, und ließ ſie ihm in vergifteten Gerichten, wie Pauſanias 266) ſagt, zu Tiſche auftragen. Man ſetzt hinzu, daß ſich die Sonne verſteckt habe, um ein ſo barbariſches Gaſtmahl nicht zu beſcheinen 267): eine lebhafte und natürliche Figur, welche das Entſetzen anzeigt, das die ganze Natur über dieſe Handlung blicken ließ. Thyeſtes wurde in der Folge durch ſeinen Sohn Ägiſthus gerächt, welcher ſeinen Vatersbruder Atreus auf diejenige Art umbrachte, welche ich bald erzählen werde. Allein um dieſe ganze Geſchichte wohl zu verſtehen, muß man wiſſen, daß Thyeſtes, da er ſeine Tochter Pelopia in einem der Minerva geheiligten Holze angetroffen, derſelben Gewalt angethan habe, ohne ſie zu kennen; und er bekam von ihr den Ägiſthus, welchen ſie ausſetzen

ließ. Servius über das erſte Buch der Äneis, und Lactanz über das vierte Buch der Thebais [268]), ſagen, er habe dieſe Blutſchande mit Wiſſen begangen, weil ein Orakel ihm vorher geſagt hätte, er werde von einem Sohne, den er von ihr haben würde, gerächt werden; und die Begierde, ſich zu rächen, ſey bey ihm ſo ſtark geweſen, daß er alles, was die Vernunft einer ſo ſtrafbaren Handlung entgegen ſetzte, erſtickte. Einige Zeit nach dem Tode ſeiner Gemahlinn Ärope heirathete Atreus eben dieſe Pelopia, welche ſeine Muhme war, und ließ den jungen Ägiſthus, welchen er an ſeinen Hof hatte kommen laſſen, mit dem Menelaus und Agamemnon erziehen, wie uns ſolches Pauſanias *) und Hygin **) melden. Da dieſe ihren Vatersbruder Thyeſtes zu Delphi fanden, führten ſie ihn zu ihrem Vater, welcher ihn gefangen ſetzen ließ, und den Ägiſthus zu ihm ſchickte, um ihn umzubringen [269]). Als aber Thyeſtes in deſſen Händen den Degen ſah, welchen ihm Pelopia entriſſen hatte, als er nach der an ihr verübten Gewaltthätigkeit aus dem geheiligten Walde heraus gehen wollte, erkannte er ſeinen Sohn. Da ſeine Tochter dazu gekommen war, und die Blutſchande ihres Vaters erkannt hatte, tödtete ſie ſich ſelbſt mit eben dieſem Degen, und Ägiſthus trug denſelben ganz blutig zum Atreus, welcher glaubte, ſich ſeines Bruders entledigt zu haben. Er ging daher hin, um zur Dank-

*) Pauſan. l. c.
**) Hygin. Fab. 88.

barkeit ein Opfer darzubringen; allein Ägiſthus brachte ihn während der Ceremonie um, und befreyete ſeinen Vater aus dem Gefängniſſe. Auf dieſe Art beſtieg Thyeſtes den Thron, und verjagte ſeine zwey Vettern, den Agamemnon und Menelaus, die Söhne des Atreus, ſeines Bruders.

Dieſe jungen Prinzen begaben ſich zum Polyphides, König von Sicyon, welcher ſie in der Folge zum Öneus, Könige von Öchalien, ſchickte; und dieſer großmüthige Fürſt vermählte ſie mit den zwey Töchtern des Tyndarus, Klytemneſtra und Helena. Sie entſchloſſen ſich, mit dem Beyſtande ihres Schwiegervaters, den Tod des Atreus zu rächen, und verfolgten den Thyeſtes eifrig; da ſich aber dieſer zu einem Altare der Juno geflüchtet hatte, ließen ſie ihm das Leben, und begnügten ſich daran, ihn in die Inſel Cythere zu verweiſen. Auf dieſe Art ſtieg Agamemnon auf den Thron von Argos, welchen er nach Mycenä verſetzte: und Menelaus, ſein Bruder, folgte dem Tyndarus, ſeinem Schwiegervater, und wurde König von Sparta.

Es iſt dienlich anzumerken, ehe ich weiter gehe, daß ich, wenn ich ſage, Agamemnon und Menelaus ſeyen Söhne des Atreus geweſen, nach der gewöhnlichen Meinung rede, ob ich gleich wohl weiß, daß es viele Schriftſteller gibt, und darunter den Euſebius und Scaliger [270]), welche mit vielem Grunde glauben, daß ſie nicht Söhne dieſes Fürſten, ſondern des Pliſthenes, ſeines Bruders, geweſen ſind: und da die Handlungen dieſes letztern keine rühmli-

che Stelle in der Geſchichte verdienet haben, indem er ein ſehr dunkles Leben geführet hat, ſo hatten die Alten, und ſonderlich Homer, um das Andenken ſeines Bruders, welcher das Oberhaupt von ſo vielen Königen war, zu ehren, ſich die Freyheit genommen, ſie für Söhne des Atreus, welcher ſie erzogen hatte, auszugeben, und ſie jedes Mahl die Atriden zu nennen.

Ich habe vergeſſen zu ſagen, daß der Anfang der Feindſchaft des Atreus und Thyeſtes daher gekommen ſey, daß dieſer ſeinem Bruder einen Widder mit einem goldenen Felle, welchen derſelbe für die Glückſeligkeit ſeiner Familie anſah, weggeführet, und daß er dieſen Raub durch Hülfe der Ärope, ſeiner Schwägerinn, welche er zum Ehebruche verleitet hatte, vollführet habe. Dadurch hielt ſich Atreus ſo grauſam beleidigt, daß er die zwey Kinder, welche ſein Bruder von der Ärope hatte, erwürgte [271]).

Was den Ägiſthus und Agamemnon anbelangt, ſo ſagt Pauſanias *): „Ich weiß nicht genau, welcher von beyden den andern zuerſt beleidigt habe; ob Ägiſthus es geweſen ſey, oder ob ſie ſich nur wegen der Ermordung des Tantalus, eines Sohnes des Thyeſtes, rächte, welcher die Klytemneſtra, eine Tochter des Tyndarus, geheirathet hatte.“ Es iſt zwar wahr, daß Euripides, in ſeiner Iphigenia in Aulis, die Klytemneſtra redend einführet, wie ſie dem Agamemnon vorwirft, daß er ihren erſten Gemahl, den Tantalus, einen Sohn des Thyeſtes, um-

*) Pauſan. l. c. p. 116.

gebracht habe. Allein Euſtathius, über das eilfte Buch der Odyſſee, hält dieſe erſte Vermählung für eine Fabel, und zwar auf das Zeugniß des Homer, welcher vom Agamemnon ſagt 272), er habe ein ſo junges Frauenzimmer geheirathet, daß es gar nicht wahrſcheinlich ſey, daß ſie bereits einen andern Gemahl gehabt habe.

Faſt alle Alten, und beſonders die Dichter, haben geglaubt, oder glauben wollen, daß Atreus, um ſich zu rächen, ſeinem Bruder ſeine eigenen Kinder zu eſſen gegeben, und dadurch die Sonne genöthiget habe, ſich zu verſtecken; und dieſer ſchreckliche Umſtand der alten Geſchichte iſt auf einer ſchönen Gruppe des Farneſiſchen Pallaſtes vorgeſtellet. Man hatte ſtets geglaubt, daß die Bildſäule dieſer Gruppe den Kaiſer Commodus vorſtellte; allein es iſt in der That ein Atreus, welcher ſteht, mit der einen Hand einen Dolch, und mit der andern ein Kind hält, welches er eben ſeiner Rache aufgeopfert hat. So hat Gronov wider den du Perrier und einige andere davon geurtheilet *).

Es iſt jedoch dienlich zu ſagen, daß Strabo und Servius 274) dieſen vorgegebenen Umſtand nur für eine verblümte Redensart angeſehen haben, welche darauf gegründet ſey, daß Atreus der erſte geweſen, welcher die Finſterniſſe der Sonne vorher geſagt habe, die ſich zu einer ſolchen Zeit vor unſern Augen eben ſo verbirgt, als wenn ſie wirklich bis unter den Horizont zurück wiche.

---

*) Man ſehe den Meziriac über dieſe Stelle 273).

Dem ſey, wie ihm wolle, ſo verſöhnte ſich Agamemnon, da er ſich um eben dieſe Zeit genöthigt ſah, von ſeinem Hofe abzureiſen, um das Kriegsheer der Griechen anzuführen; er verſöhnte ſich, ſage ich, im Ernſte mit ſeinem Vetter Ägiſthus, vergab ihm den Tod ſeines Vaters, und überließ ihm ſogar die Sorge für die Klytemneſtra, und für ſeine drey Kinder, den Oreſtes *), die Iphigenia und Elektra. Doch befahl er einem gewiſſen Sänger, welcher ſein einziger Vertrauter war, auf ihre Aufführung genau Acht zu geben. Da ſich nun Ägiſthus die Liebe der Klytemneſtra erworben hatte, fand er ein Mittel, ſich den gar zu wachſamen Hüther vom Halſe zu ſchaffen, und machte, daß er auf der Jagd getödtet wurde. Hierauf beobachtete er weiter keine Behuthſamkeit, und ihr unerlaubter Umgang war ſo ärgerlich, daß Agamemnon ſelbſt gegen das Ende der Belagerung von Troja die traurige Nachricht davon bekam, und den Schluß faßte, ſich dafür zu rächen, ſo bald er wieder nach Hauſe würde gekommen ſeyn. Allein ſeine Gemahlinn kam ihm zuvor, und ließ ihn bald nach ſeiner Ankunft nebſt ihrer Nebenbuhlerinn umbringen **), wie ſol-

*) Oreſtes war der jüngſte, und war damahls nur ein Kind.

**) Man ſagt, daß Ajax, der Sohn des Nauplius, um den Tod ſeines Vatersbruders Palamedes zu rächen, der Klytemneſtra Nachricht gegeben habe, daß ihr Gemahl in die Kaſſandra, welche er mit ſich brachte, verliebt ſey 275).

ches Homer [a]), Euripides [276]), Diodor von Sicilien [b]), Lykophron [c]), Virgil [d]), und alle Alten ſagen [278]).

Man weiß übrigens, auf was für eine Art dieſe unglückliche Begebenheit ſich zugetragen, und wie Klytemneſtra ihren Gemahl mitten unter dem Gaſtmahle, welches ſie ihm bey ſeiner Ankunft anſtellte, oder da er aus dem Bade kam, gebethen habe, ein Kleid nach der Phrygiſchen Tracht, welches er ſeit der Eroberung von Troja trug, abzulegen, um eins anzuziehen, von welchem ſie ſagte, daß ſie es während ſeiner Abweſenheit gewebt hätte. Dieſer Fürſt wollte es auch anziehen; allein da ſich ſeine Arme in den Ärmeln verwickelten, deren Ausgänge ſie mit Fleiß zugemacht hatte, ſtanden die Verſchwornen vom Tiſche auf, und nahmen ihm das Leben.

Die ungetreue Klytemneſtra heirathete hierauf den Ägiſthus, und ſetzte ihm die Krone auf, welche er ſieben Jahre lang behauptete, wie wir ſolches vom Vellejus Paterculus [279]) nach dem Homer *) erfahren. Der junge Oreſtes würde gleichfalls das Opfer dieſes unglücklichen Liebesverſtändniſſes geworden ſeyn, wenn ihn ſeine Schweſter Elektra nicht

---

a) Homer. Odyſſ. L. III. v. 234. ſq. L. IV. v. 529. ſq. L. XII. v. 408. ſq.

b) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. L. IV. p. 274. [277]).

c) Lycophr. in Caſſandra v. 1099. ſq.

d) Virg. Aen. L. IV. v. 471.

*) Homer. Odyſſ. L. III. v. 305.

heimlich zu ſeinem Vatersbruder Strophius, König von Phocis, welcher die Schweſter des Agamemnon geheirathet hatte, hätte ſchaffen laſſen. Daſelbſt errichtete Oreſtes mit ſeinem Vetter Pylades, dem Sohne des Strophius, jene Freundſchaft, welche machte, daß ſie ſich niemahls wieder trennten.

Pauſanias *) ſagt, man habe noch zu ſeiner Zeit zu Mycenä, ob es gleich zerſtöret war, die Gräber des Agamemnon, des Eurymedon ſeines Stallmeiſters, und aller derjenigen geſehen, welche dieſer Feldherr von Troja zurück geführet hatte, und welche Ägiſthus bey dem Gaſtmahle, das er ihnen gab, umbringen ließ. Man ſah ſie nahe bey dem Grabe des Teledamus und des Pelops, und der beyden Zwillinge, welche Kaſſandra vom Agamemnon gehabt hatte, und welche Ägiſthus ohne Mitteiden gegen ihre Kindheit erwürgte, nachdem er ſeine Hände mit dem Blute des Vaters und der Mutter befleckt hatte.

Einige Tage darauf faßte Oreſtes den Entſchluß, den Tod ſeines Vaters zu rächen; und nachdem er in dieſer Abſicht einige Kriegsvölker geworben hatte, verließ er mit dem Pylades den Hof des Strophius, ging heimlich in die Stadt Mycenä, und verbarg ſich bey ſeiner Schweſter Elektra **), welche Ägiſthus an einen Men-

---

*) Pauſan. in Corinth. p. 113. 114.

**) Homer (Iliad. Lib. IX. v. 145.) nennt dieſe Prinzeſſinn Laodice. Die Ausleger 280) merken dabey an, man habe ihr den Zunahmen Elektra

ſchen von ſchlechtem Herkommen verheirathet hatte, damit er nichts von ihrer Rache zu befürchten hätte. Sie ſtreuete zuvörderſt zu Mycenä ein falſches Gerücht von dem Tode des Oreſtes aus, worüber Ägiſthus und Klytemneſtra ſo viele Freude empfanden, daß ſie ſich ſogleich in den Tempel des Apollo begaben, um den Göttern für dieſe angenehme Neuigkeit Dank abzuſtatten. Da Oreſtes mit einigen Soldaten hinein gedrungen war, und die Wachen hatte anhalten laſſen, tödtete er mit eigener Hand ſeine Mutter und ihren unglücklichen Liebhaber, und rächte auf dieſe Art den Tod ſeines Vaters und ſeines Großvaters [281]). Man begrub ſie außerhalb der Stadt; ſie waren auch, wie Pauſanias [282]) anmerkt, nicht für werth gehalten worden, ihr Begräbniß an eben demſelben Orte zu haben, wo Agamemnon, und diejenigen, welche mit ihm waren getödtet worben, begraben waren.

Darauf geſchah es, wie man ſagt, daß die Furien den Oreſtes zu plagen anfingen, das iſt, daß ihn die Vorwürfe ſeines Gewiſſens ohne Aufhören beunruhigten [283]). Er begab ſich zuvörderſt nach Athen, wo ihn der Areopagus für dieſes Verbrechen ausſöhnte; eine merkwürdige

---

nur deßwegen beygelegt, um anzuzeigen, daß ſie erſt ſehr ſpät verheirathet worden ſey. Es iſt ſogar glaublich, daß ihr derſelbe erſt lange hernach von den tragiſchen Dichtern gegeben worden, und daß Homer niemahls etwas von demſelben gewußt habe.

Begebenheit, deren Zeitpunct ſich auf den Pariſchen Marmorn findet, und das 1093. oder 1094. Jahr vor Chriſti Geburt, ſieben oder acht Jahre nach der Eroberung von Troja, fällt. Man ſagt, daß, da die Stimmen der Richter auf beyden Seiten gleich geweſen, Minerva ſelbſt die ihrige zum Beſten dieſes unglücklichen Fürſten gegeben habe. Dieſes meldet uns Heſychius und Äſchylus 284). Aber eigentlich war es damit ſo beſchaffen, daß es, um los geſprochen zu werden, genug war, wenn die Stimmen gleich waren *); gleichſam als wenn Minerva in dieſem Falle ihre Stimme dazu hergegeben hätte, um das Gleichgewicht aufzuheben. Man ſetzt hinzu, daß dieſer Fürſt zur Dankbarkeit dieſer Göttinn, unter dem Nahmen der kriegeriſchen Minerva, einen Tempel habe aufrichten laſſen **).

Oreſtes begnügte ſich nicht daran, daß er durch den Urtheilsſpruch des Areopagus war los geſprochen worden; er begab ſich auch noch zu den Trözeniern, um ſich der Ceremonie der Ausſöhnung zu unterwerfen; und Pauſanias ***)

---

*) Pari judicum ſententia reus abſolvitur.
Heſych.

Vincit Oreſtes, ſiquidem ſuffragia judicata ſunt aequalia.
Aeſchyl.

**) Pauſan. in Atticis, pag. 52. nennet denſelben ἀρειας Ἀθηνας βωμος, welches auch eine Anſpielung auf den Areopagus war, deſſen Nahme von Ares oder Mars herkam.

***) Pauſan. in Corinth. p. 144.

meldet uns, daß dieſer Fürſt ſich genöthiget geſehen, an einem abgeſonderten Orte zu wohnen, weil ſich niemand unterſtand, ihm bey ſich eine Wohnung einzuräumen, und jedermann ihn als eine Art von Verbannten betrachtete. Endlich rührte er die Trözenier zum Mitleiden, welche ihn ausſöhnten; und der Schriftſteller, welchen ich eben angeführet habe, bemerkt, daß aus dem Orte, wo dieſe berühmte Ausſöhnung vor ſich gegangen, ein Lorberbaum hervor gekommen ſey, weil man daſelbſt etwas Waſſer von der Quelle Hippokrene ausgegoſſen hatte. Man ſah noch zu ſeiner Zeit dieſen Lorberbaum nahe bey dem Orte, wo dieſer Fürſt gewohnet hatte. Nach dem Berichte eben dieſes Schriftſtellers zeigten die Trözenier noch zu ſeiner Zeit den Ort nahe bey dem Tempel des Apollo, wo Oreſtes ſich genöthiget ſah, allein zu wohnen, bis ſein Verbrechen gänzlich ausgeſöhnet war: „und ſogar noch jetzt, fährt eben dieſer Schriftſteller fort, eſſen die Nachkommen derjenigen, welche zu dieſer Reinigung waren abgeordnet worden, jährlich an einem gewiſſen Tage an dieſem Orte.“ Eben dieſes Volk zeigte auch den Stein, auf welchem die neun Dichter ſaßen, welche ihn ausgeſöhnet hatten, und ſie nannten ihn den heiligen Stein.

Eben dieſer Schriftſteller erzählt in einer andern Stelle *), daß Oreſtes, da er beſtändig von den Furien verfolgt wurde, bey Gytheum

---

*) Pauſan. in Laconic. p. 204. (S. 120. Anmerk. im 6. Bande.)

in Lakonien ſtille geſtanden, wo er ſich auf einen ganz rauhen Stein niedergeſetzt habe, welchen man noch zu ſeiner Zeit ſah; und daß dieſer Fürſt, weil er daſelbſt eine Erleichterung ſeiner Wuth gefunden, dieſem Steine den Nahmen Jupiter Kappautus, das iſt des Jupiter, welcher eine Erleichterung verſchafft, beygelegt habe.

Nach dieſen Ausſöhnungen wurde Oreſtes vom Demophoon, König von Athen, wieder in ſein Königreich eingeſetzt 285). Dieſer war eben dem Mneſtheus in der Regierung nachgefolgt, unter deſſen Regierung die Arundeliſchen Marmor *) die von dem Areopagus vorgenommene Ausſöhnung, von der wir eben geredet haben, erzählen. Dieſes trug ſich nach dem Vellejus Paterculus ſieben Jahre nach der Eroberung von Troja zu; und hierin ſtimmt dieſer Schriftſteller mit dem Homer überein, welcher ſagt **), daß Ägiſthus zu Mycenä ſieben Jahre nach dem Tode des Agamemnon regiert habe.

Weder der Urtheilsſpruch des Areopagus, noch der Trözenier, beruhigten das Gemüth des unglücklichen Oreſtes: und da die Furien nicht aufhörten, ihn zu quälen, ging er endlich hin, um

*) Marm. Arund. Epoch. XXVI. Selden glaubt in dem Commentar, welchen er über dieſen Zeitpunct gemacht hat, ungeachtet der Zeugniſſe, die ich eben angeführet habe, daß dieſer richterliche Ausſpruch im dritten Jahre nach der Eroberung von Troja gefällt worden ſey. Man ziehe dieſe Stelle der Arundeliſchen Marmor zu Rathe.

**) Homer. Odyſſ. L. III. v. 305.

das Orakel des Apollo um Rath zu fragen, wo er erfuhr, daß er, um von den Furien befreyet zu werden, nach Tauris *) gehen, und daſelbſt die Bildſäule der Diana wegnehmen, und ſeine Schweſter Iphigenia von der Tyranney des Thoas befreyen müſſe [286]. Er begab ſich mit dem Pylades dahin; da er aber war ergriffen und mit Ketten belegt worden, war man im Begriff, ihn, nach der Gewohnheit des Landes, der Göttinn aufzuopfern, wie ſolches Diodor **) ſagt. Bey dieſer Gelegenheit ſah man jenen großmüthigen Streit der Freundſchaft, von welchem Cicero [287 a]) redet, indem ein jeder von dieſen zwey Freunden ſein Leben für den andern darboth. Doch, da ſich Oreſtes der Prieſterinn, ſeiner Schweſter, zu erkennen gegeben hatte, machte ſie auf eine geſchickte Art, daß das Opfer aufgeſchoben wurde, indem ſie den König überredete, dieſe Fremden hätten ſich einer Mordthat ſchuldig gemacht, und man könne ſie daher nicht eher opfern, als bis ſie ausgeſöhnet wären; dieſe Ceremonie müſſe auf dem Meere geſchehen; und da die Bildſäule der Diana gleichfalls durch dieſe Gottloſen wäre entheiliget worden, ſo müſſe man ſie reinigen. Nachdem Iphigenia auf das Schiff ihres Bruders geſtiegen war, rettete ſie ſich mit ihm, und führte die Bildſäule der Götter mit fort ***). Es gibt Schriftſteller [287 b]), welche glau-

---

*) Dieſes iſt der Tauriſche Cherſoneſus, über den Pontus Euxinus hinaus.

**) Diodor. Sic. Bibl. Hiſt. L. IV. p. 245.

***) Man ſehe, was in der zweyten Abtheil. bey

ben, daß Oreſtes, ehe er abgereiſet ſey, den Thoas getödtet habe. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo macht dieſe Begebenheit den Inhalt eines der ſchönſten Trauerſpiele des Euripides 288) aus. Es hat ſo viele verſchiedene Sagen in Anſehung dieſer Reiſe des Oreſtes, und ſonderlich über ſeine Zurückkehr gegeben, daß man ſich an keine derſelben halten kann. Das Gewiſſeſte iſt dieſes, daß alle Alten darin überein kommen, daß die Furien aufgehöret haben, dieſen Fürſten zu quälen, nachdem er dieſe Unternehmung angeführet hatte; das iſt, daß er geglaubt habe, ſein Verbrechen ſey genugſam ausgeſöhnet, oder daß die Zeit die Gewiſſensangſt, die er wegen deſſelben ausgeſtanden, verringert habe. Allein da ich von dieſer Bildſäule der Diana zu reden angefangen habe, ſo iſt es dienlich, alles hier anzuführen, was die Alten von derſelben geſagt haben.

Viele rühmten ſich, dieſe berühmte Bildſäule der Diana zu beſitzen, und es iſt nicht leicht auszumachen, an welchem Orte ſie Oreſtes gelaſſen habe. Es iſt glaublich, daß man ihrer mehrere ähnliche habe machen laſſen, um ſie an mehrern Orten der Göttinn zu heiligen, und ſtehen zu laſſen. Die Athenienſer ſtreueten aus, er habe ſie zu Brauton, an den Grenzen von Attika, niedergeſetzt; allein Pauſanias hält die Meinung der Lacedämonier für wahrſcheinlicher 289), welche vorgaben, dieſer Held habe ſie nach Sparta gebracht, wo er in der That regier-

---

Gelegenheit der Götter der Kappadocier geſagt worden iſt.

te [290]), und wo die Bildſäule der Diana unter dem Nahmen Orthia verehret wurde, weil ſie Oreſtes ſo feſt gebunden mitgebracht hatte, daß ſie weder auf die eine noch auf die andere Seite wankte, von dem Worte ὄρθος, rectus, gerade; ingleichen unter dem Nahmen Lygodesma, weil er ſich in allerhand Geſträuche eingewickelt hatte. Man brachte ihm ſogar menſchliche Schlachtopfer dar, bis auf die Zeit des Lykurgus, welcher dieſe Gewohnheit abſchaffte, und an deren Stelle die Gewohnheit der Geißelung ſetzte, um anzuzeigen, daß der Altar der Tauriſchen Diana ſtets mit Menſchenblute gefärbt ſey.

Nachdem Oreſtes zurück gekommen war, gab er die Elektra ſeinem geliebten Pylades zur Ehe, von welchem ſie, nach dem Hellanikus, den Pauſanias *) anführt, zwey Kinder, nähmlich den Strophius und Medon, hatte. Damahls war er auch darauf bedacht, die Hermione, eine Tochter ſeines Vatersbruders Menelaus und der Helena, wieder zu bekommen, welche ihm vor langer Zeit war verſprochen worden, und welche ihm Pyrrhus, der Sohn des Achilles, entführt hatte [291]). Da er alſo erfuhr, daß ſein Nebenbuhler nach Delphi gegangen ſey, um den Apollo zu beſänftigen, den er wegen des Todes ſeines Vaters durch Worte gemißhandelt hatte, wie Euripides und Trojus Pompejus ſagen **); ſo verſäumte er nicht, ſich ebenfalls dahin mit dem Pylades

---

*) Idem in Corinth. p. 114.

**) Eurip. in Oreſte, v. 1657 etc. Juſtin. Hiſt. L. XVII. c. 3.

zu begeben, und nachdem er das Volk überredet hatte, Pyrrhus ſey nur deßwegen hingekommen, um ihren Tempel zu plündern, ſo fiel man über denſelben her, und nahm ihm unmenſchlicher Weiſe das Leben. Pauſanias *) ſetzt hinzu: „Als Pylades dem Oreſtes in dem Vorſatze, den Pyrrhus zu tödten, beyſtand, ſo that er es, wie ich glaube, nicht bloß aus Freundſchaft für den Oreſtes, ſondern auch in der Abſicht, ſeinen Urgroßvater zu rächen. Um dieſes zu verſtehen, muß man wiſſen, daß Pylades ein Sohn des Strophius, ein Enkel des Kreſtus, und ein Urenkel des Phokus, welcher ein Sohn des Äakus war, geweſen iſt; und daß Pyrrhus ein Sohn des Achilles und Enkel des Telamon war, welcher den Phokus, ſeinen Bruder, getödtet hatte, wie ich anderwärts ſage.“

Nach dem Tode des Pyrrhus heirathete Oreſtes die Hermione, und lebte ſeit dem ziemlich ruhig in ſeinem Königreiche. Da er aber nach Arkadien gegangen war, wurde er daſelbſt von einer Schlange gebiſſen 392), und ſtarb daſelbſt in einem Alter von neunzig Jahren, nachdem er ſiebzig derſelben regieret hatte **); denn er war erſt zwanzig Jahre alt, als er ſich von dem Hofe des Strophius wegbegab, und nach dem Tode des Ägiſthus den Thron beſtieg ***). Sein

*) Pauſan. in Corinth. p. 140.

**) Petav. Ration. Temp. L. I.

***) Als Agamemnon zu dem Trojaniſchen Kriege ging, war Oreſtes erſt drey Jahre alt, dreyzehn da ſein Vater getödtet wurde, und zwanzig, da er ihn rächte.

Sohn Tiſamenus folgte ihm in der Regierung, und nach dieſem Penthilus, welchen er von der Erigone, einer Tochter des Ägiſthus und der Klytemneſtra, und mithin ſeiner Schweſter von mütterlicher Seite her, gehabt hatte [293]). Er hatte, nach dem Tode des Menelaus, ſeines Vatersbruders und ſeines Schwiegervaters, mit dem Königreich von Mycenä auch das Königreich von Sparta verbunden; indem die Lacedämonier die Krone lieber dem Gemahl der Hermione, einer Tochter dieſes Fürſten und der Helena, als den natürlichen Kindern deſſelben gaben. Alle dieſe Geſchichten haben ſich von dem 1050. Jahre vor Chriſti Geburt bis zum 1250. *), das iſt in einem Zeitraume von 200 Jahren, zugetragen. Damahls ging das Königreich von Mycenä zu Ende; denn nachdem die Herakliden, wie wir geſagt haben, zur Zeit des Penthilus in den Peloponneſus gedrungen waren, nöthigten ſie ihn, ſich nach Achaja zu begeben.

Wir wollen auch eine andere Begebenheit, welche Hygin **) erzählet, nicht vergeſſen. Da Elektra die falſche Nachricht von dem Tode des Oreſtes und des Pylades, welche Thoas der Diana ſollte aufgeopfert haben, erhalten, und das Gerücht davon ſich ausgebreitet hatte, ſo ſetzte ſich Aletes, der Sohn des Ägiſthus, in Beſitz des Königreichs Mycenä, weil er ſah, daß niemand mehr von der Familie der Atriden übrig ſey. Jedoch Elektra, welche ſich über

*) Man ſehe den P. Petau am angef. Orte.
**) Hygin. Fab. 122.

eine Nachricht, an der ſie ſo vielen Antheil nahm, noch mehr Erläuterungen verſchaffen wollte, kam an eben demſelben Tage daſelbſt an, als Oreſtes und Iphigenia; und die erſte Nachricht, welche ſie daſelbſt erfuhr, war dieſe, es ſey Iphigenia ſelbſt geweſen, welche ihren Bruder aufgeopfert habe. Dieſes ſetzte ſie vor Wuth und Verzweiflung außer ſich: ſie nahm einen feurigen Brand vom Altare, mit welchem ſie im Begriffe war, ihrer Schweſter die Augen auszubrennen, als Oreſtes glücklicher Weiſe erſchien; und nachdem ſie ſich erkannt hatten, kehrten ſie alle drey nach Mycenä zurück. Kaum waren ſie daſelbſt angelangt, ſo tödtete Oreſtes ſeinen Vetter Aletes, und er würde mit der Erigone, welche aus dem ſtrafbaren Umgange des Ägiſthus mit der Klytemneſtra war erzeugt worden, auf eben dieſe Art umgegangen ſeyn, wenn Diana ſie nicht weggenommen, und nach Attika gebracht hätte, wo ſie eine Prieſterinn wurde. Dieſes will ohne Zweifel ſo viel ſagen, das Mitleiden, welches man vor das Alter und vor die Unſchuld dieſer Prinzeſſinn hatte, habe gemacht, daß ihr Oreſtes das Leben gelaſſen, und ſich daran begnügt habe, ſie dem Dienſte der Diana zu widmen.

Es wird niemanden unſchicklich vorkommen, wenn ich alle Verbrechen dieſer Familie in wenig Worte zuſammen faſſe, um den Ausdruck des Horaz [294]) zu rechtfertigen, welcher ſie die grauſame Familie des Pelops, ſaeva Pelopis domus, nennet. Tantalus, welcher das Haupt derſelben war, wollte ſeinen eigenen

Sohn Pelops dem Aberglauben aufopfern. Dieſer brachte ſeinen Schwiegervater Önomaus um, und Hippodamia nahm ſich darüber aus Verzweiflung das Leben. Atreus und Thyeſtes, Söhne des Pelops, tödteten ihren Bruder Chryſippus auf Anhalten ihrer Mutter, welche ſich auf dieſe Art an ihrer Nebenbuhlerinn rächte. Thyeſtes verführte ſeine Schwägerinn, und Atreus brachte die Kinder um, welche aus dieſem blutſchänderiſchen Umgange hervor kamen, gab ſie ſeinem Bruder zu eſſen, ließ ihn ihr Blut trinken, und opferte endlich ſeine Gemahlinn ſeiner Wuth auf. Eben dieſer Thyeſtes that ſeiner Tochter Gewalt an, welche ſich in der Folge aus Verzweiflung das Leben nahm. Ägiſthus, der Sohn des Thyeſtes, tödtete ſeinen Vatersbruder Atreus, um ſeinen Vater zu rächen. Thyeſtes riß die Krone von Argos an ſich, und verjagte ſeine zwey Vettern. Agamemnon opferte in der ehrgeizigen Abſicht, der Befehlshaber eines Kriegsheers zu bleiben, ſeine Tochter auf, oder lieferte ſie wenigſtens als ein Schlachtopfer aus. Ägiſthus beleidigte die Geſetze der Gaſtfreyheit, indem er ſich die Liebe ſeiner Schwägerinn Klytemneſtra erwarb, und beyde ermordeten den Agamemnon und die Kaſſandra. Eben dieſer Agamemnon hatte auch ſeinen Vetter Tantalus ums Leben gebracht. Oreſtes tödtete ſeine Mutter und ſeinen Vetter Ägiſthus, und ließ den Pyrrhus ermorden. Welch eine Unordnung! was für wilde Sitten! aber vielmehr, welch ein eifriger Trieb zu allen Zeiten, dieſe unglücksvollen und abſcheulichen

Materien auf das Theater zu bringen, anſtatt in dem Alterthume die Beyſpiele der Tugend aufzuſuchen, welche man leicht in demſelben finden könnte [295]).

Es iſt noch übrig, ehe ich dieſen Artikel endige, daß ich die Fabel von dem Widder mit dem goldenen Felle erkläre, von welchem man ſagte, die Götter hätten ihn dem Pelops gegeben, und welcher gleichſam ein geheiligtes Pfand war, daß ſeiner Familie die Krone verſicherte. Thyeſtes ſtahl ihn, wie uns ſolches Seneca *) meldet, ſeinem Bruder Atreus, mit Hülfe ſeiner Schwägerinn Ärope, welche er verführet hatte **). Vermuthlich war es ein

---

*) Seneca in Thyeſte, Act. II. v. 223. ſq. (Pauſan. in Corinth. p. 115.)

**) Man ſehe den Cicero, de Nat. Deor. lib. 3. c. 27. welcher folgende Verſe eines alten Dichters anführet, von welchem der P. Delrio ſagt, es ſey Attyus.

Addo huc, quod mihi portento coeleſtum Pater
Prodigium miſit, regni ſtabilimen mei,
Agnum inter pecudes aurea clarum coma,
Quondam Thyeſtem clepere auſum eſſe e regia;
Quia in re adjutricem conjugem cepit ſibi.

„Überdieß hat ſich Thyeſtes unterſtanden, mir das bedeutungsvolle Wunderzeichen das mir Jupiter zur Stütze meines Reichs zugeſchickt hätte, ein Schaf, das ſich vor dem andern Vieh durch ein goldenes Fell hervor that, aus meinem Pallaſte zu ſteh-

Zepter, der mit einem goldenen Felle bedeckt war, den man aber, weil man die Sage davon ſchlecht unterſuchte, für die Haut eines der Schafe des Pelops hielt. Die Könige, welche vom Tantalus herſtammten, trugen dieſen Zepter beſtändig, welchen ſie als einen Talisman anſahen. Man glaubte ſogar, daß Jupiter denſelben ſeinem Sohne Merkur gegeben habe; daß dieſer damit dem Pelops ein Geſchenk gemacht, von welchem er auf den Atreus gekommen wäre. Thyeſtes glaubte, ſich die Krone dadurch zu verſichern, wenn er denſelben ſeinem Bruder ſtähle. Agamemnon trug ihn noch bey dem Trojaniſchen Kriege, wie Homer an mehr als einer Stelle ſagt *). Das Volk von Chäronea hatte, wenn wir hierin dem Pauſanias **) glauben, in der Folge ſo viele Ehrfurcht vor dieſem Zepter, daß es denſelben als eine Gottheit anbethete.

Pauſanias meldet uns außer dem noch ***), daß man dieſen Widder auf dem Grabe des Thyeſtes, an derjenigen Stelle des Weges,

---

len; und hierin hat er ſich ſogar des Beyſtandes meiner Gemahlinn bedienet."

*) Man ſehe den Seneca, in Thyeſte, wo er den Atreus redend einführt, wie er ſich darüber beklagt, daß ihm ſein Bruder dieſen Zepter geſtohlen habe, Act. II. v. 48. ſq. Man ſehe auch Juſtin. Hiſt. lib. 34. c. 7. Homer. Iliad. lib. 1. v. 46. 181.

**) Pauſan. in Boeot. p. 660.

***) Pauſan. in Corinth. p. 115. 116.

welcher von Mycenä nach Argos führte, die man den Widder nannte, in Marmor vorgeſtellet habe 296).

Dieß iſt die Geſchichte dieſer berühmten Familie, welche noch mehr durch blutſchänderiſche Handlungen, und durch andere Verbrechen, als durch die ſchönen Thaten der Helden, welche ſie ausmachten, bekannt iſt. Ich habe ſie, ſo viel es mir möglich war, von den Fabeln los gemacht, welche man darunter gemiſcht hatte. Wenn man alſo einen Euripides, einen Sophokles und einen Seneca, ſo wie unſere Neuern, den Corneille, Racine, und die andern leſen wird; ſo wird man wiſſen, woran man ſich zu halten habe, und man wird dasjenige, was dem, ſo ich eben geſagt habe, nicht gemäß ſeyn wird, als Ausſchmückungen betrachten.

Zweytes Kapitel.

Geſchichte des Äakus, des Peleus, des Achilles und der Thetis.

Äakus, der Stammvater ſeines Geſchlechts, war ein Sohn des Jupiter und der Ägina 297), einer Tochter des Aſopus, Königs von Böotien, welchen man mit einem Fluſſe vermengt, und von welchem man deßwegen geſagt hat, er

ſey ein Sohn des Ocean. Damit dieſer Fürſt die Beſchimpfung rächen möchte, welche Jupiter, das iſt, ein König von Arkadien *), der dieſen Nahmen führte, ſeiner Tochter zugefügt hatte, ſo warb er ein mächtiges Kriegsheer wider ihn, und ließ ſich mit ihm in ein Gefecht ein, in welchem er überwunden wurde, wie wir ſolches vom Theodontius **) erfahren. Und weil man in den alten Zeiten ſtets die Fabel mit der Geſchichte vermengte, ſo ſagten diejenigen, welche dieſe beſchrieben, der Fluß Aſopus habe mit ſeinem Waſſer den Jupiter bekriegt, und dieſer Gott habe, nachdem er ſich in Feuer verwandelt, ihn mit ſeinem Blitze getroffen 298) ***); ein phyſikaliſcher Umſtand, welcher ſich darauf gründet, daß dieſer Fluß in einem Lande floß,

*) Pauſan. in Arcad. p. 479. ſq.

**) Theodont. ap. Boccac. Geneal. Deor. lib. i. c. 55.

***) Namque ferunt raptam patriis Aeginan ab undis
Amplexu latuiſſe Jovis: furit amnis, et aſtris
Inſenſus bellare parat.
Stat. Theb. lib. 7. v. 319. ſq.

„Denn man erzählt, daß Ägina aus den väterlichen Gewäſſern geraubt worden ſey, und in den Umarmungen des Jupiter verborgen gelegen habe. Der Fluß gerieth darüber in Wuth, und machte ſich fertig, den Himmel ſelbſt, gegen den er erzürnet war, zu bekriegen.“

in welchem es viel Schwefel gab *). Zu dieſer Fabel ſetzte man noch eine andere, indem man ſagte, daß Jupiter, um ſeine Geliebte der Rache ihres Vaters zu entziehen, welcher ſie auf allen Seiten ſuchte, ſie in eine Inſel verwandelt habe 299). Dieſes heißt ſo viel, er habe ſie in jener Inſel des Saroniſchen Meerbuſens verſteckt, welche heut zu Tage Lepante heißt, und ſeit dem die Inſel Ägina genannt wurde. Daſelbſt wurde Äakus geboren, welcher der billigſte Fürſt ſeiner Zeit war; und dadurch erwarb er ſich einen Platz unter den Höllenrichtern, wie wir geſagt haben. Der Ruhm dieſes Fürſten wurde noch dadurch vermehret, daß, da Attika von einer großen Dürre geplagt wur-

---

*) Der Aſopus floß, nach dem Pauſanias, in Corinth. p. 107. in dem Lande der Phliaſier, einer kleinen Gegend nahe bey Sicyon. Es geſchah unter der Regierung deß Aras, daß Aſopus, welcher für einen Sohn des Neptun und der Cegluſa gehalten wurde, die Quelle dieſes Fluſſes entdeckte, welcher von ſeinem Nahmen Aſopus genannt wurde. Hier ſieht man zwey Aſopus: der eine iſt ein Fluß, der andere ein Menſch, welcher dieſem Fluſſe ſeinen Nahmen gab. Eben ſo ging es mit dem Fluſſe Inachus, Marſyas, und vielen andern. Wenn man alſo in den Fabellehrern und in den Geſchichtſchreibern lieſet, daß Ägina und Thebe Töchter des Aſopus geweſen ſind; ſo muß man darunter verſtehen, daß ihr Vater Aſopus geweſen ſey, welcher dem Fluſſe ſeinen Nahmen beygelegt habe. Und eben ſo iſt es auch mit den andern beſchaffen.

de, mit welcher die Götter den ungetreuen Ägeus beſtraften, weil er den jungen Androgeus ums Leben gebracht hatte, man ſich an das Orakel wendete, und von demſelben zur Antwort bekam, dieſe Landplage würde aufhören, ſo bald der König von Ägina ſich für Griechenland ins Mittel ſchlagen würde. Dieſer Fürſt brachte dem Panhelleniſchen Jupiter Opfer dar, und es fiel eine große Menge Regen. Pauſanias *) ſetzt hinzu, die Ägineten hätten ein ein Denkmahl, Nahmens das Äaceum, gebauet, in welchem ſich die Bildſäulen aller Abgeordneten von Griechenland befanden, welche dieſer Sache wegen auf ihre Inſel gekommen waren.

Man ſetzte zu dieſer Geſchichte noch eine Fabel hinzu, welche ich vorher erklären muß, ehe ich weiter gehe. Die Peſt verwüſtete die Staaten des Äakus, welcher, da er faſt alle ſeine Unterthanen auf eine elende Weiſe umkommen ſah, den Jupiter bath, dieſe Landplage abzuwenden. Ovid, welcher eine prächtige Beſchreibung von den Verwüſtungen macht, welche dieſelbe anrichtete **), ſagt, Äakus habe im Traume eine große Menge Ameiſen mitten aus einer alten Eiche hervor kommen geſehen, welche ſo, wie ſie erſchienen, in Menſchen verwandelt wurden, und des andern Morgens habe man dieſem Fürſten, ſo bald er aufgewacht ſey, die Nachricht gebracht, daß ſeine Staaten weit mehr bevölkert wären, als ſie vorher waren 300).

*) Pauſan. in Corinth. p. 193.
**) Ovid. Metam. lib. 7. v. 524. ſq.

Dieſe Erdichtung iſt auf nichts anders, als auf die bloße Zweydeutigkeit des Nahmens der Myrmidonen, eines Theſſaliſchen Volks, das dem Äakus unterworfen war, gegründet, indem ihr Nahme dem Nahmen der Ameiſen ähnlich ſieht, welcher ihm Griechiſchen μύρμηξ heißt. Dieſes Volk war auch darin dieſem kleinen Thiere ähnlich, daß es, anſtatt in Städten oder in Dörfern zu wohnen, ſich ordentlich auf dem Felde aufhielt, und keine andere Zuflucht hatte, als hohle Bäume und Höhlen. Äakus ſammelte ſie zuſammen, und wies ihnen ſichere und bequemere Wohnungen an. So ſpielten die Griechen mit der geringſten Ähnlichkeit, um angenehme Lügen auszuſtreuen. Wenn man übrigens hinzu ſetzt, es ſey Juno geweſen, welche, um ſich an ihrer Nebenbuhlerinn zu rächen, durch dieſe Landplage die Unterthanen desjenigen geſtraft habe, der von ihr war geboren worden; ſo kommt ſolches daher, weil dieſe Göttinn öfters für die Luft genommen wird, deren üble Eigenſchaften die Peſt und die andern anſteckenden Krankheiten verurſachen. Denn ich wiederhohle es noch ein Mahl, man miſchte oft ſelbſt unter diejenigen Fabeln, welche am meiſten einen hiſtoriſchen Grund hatten, verblümte Redensarten.

Äakus hatte von ſeiner Gemahlinn Endeis, einer Tochter des Chiron *), zwey Söhne, den Peleus und Telamon; und von der Pſamathe,

---

*) Nach dem Pauſanias, dem Scholiaſten des Pindarus, und dem Apollodor 301)

einer Tochter des Nereus und Schweſter der Thetis, einen Sohn, Nahmens Phokus. Da dieſer letztere mit ſeinen zwey Brüdern ſpielte, ſchmiß ihm der Wurfſtein des Telamon den Kopf ein, und tödtete ihn. Nachdem Äakus von dieſem Vorfalle Nachricht bekommen, und zugleich erfahren hatte, daß dieſe jungen Prinzen vorher einige Zwiſtigkeit mit ihrem Bruder gehabt, oder daß ſie dieſes Verbrechen, auf Anreitzen der eiferſüchtigen Endeis, ihrer Mutter, begangen hätten; ſo verjagte er ſie aus der Inſel Ägina, und verurtheilte ſie, beſtändig außer ihrem Vaterlande zu leben. Sie begaben ſich auf ein Schiff, und nachdem ſie ſich etwas von dem Ufer entfernet hatten, ſchickte Telamon einen Herold zu ſeinem Vater, um ihm zu verſichern, daß, wenn er den Phokus getödtet, ſo ſey ſolches durch ein Unglück, keinesweges aber durch einen überdachten Vorſatz, geſchehen. Allein Äakus ließ ihm ſagen, er ſollte nimmer einen Fuß auf die Inſel ſetzen; und wenn er ſich rechtfertigen wollte, ſo könnte er von ſeinem Schiffe, oder von einer Anhöhe an dem Ufer des Meeres, für ſeine Sache das Wort führen. Telamon lief in der folgenden Nacht in dem Hafen ein, welcher der geheime hieß; und nachdem er daſelbſt mit Erde eine Art von Hügel aufgerichtet hatte, ſuchte er ſich zu rechtfertigen. Da er aber ſeine Sache verloren hatte, und der Verdacht des Äakus nur gar zu ſehr beſtätigt wurde, ſchiffte er nach Salamin. Dieſe Art, ſich zu rechtfertigen, indem man ſich dieſer Vorſicht bediente, war

in den heroiſchen Zeiten gebräuchlich, und eben derjenige Schriftſteller, aus dem ich dieſe Begebenheit genommen habe, meldet uns, daß die Athenienſer einen ähnlichen Gerichtsſtuhl gehabt haben. Die Richter ſaßen am Ufer des Meeres, unterdeſſen daß derjenige, welcher ſich rechtfertigte, ſich auf einem Schiffe befand, und bereit war, ſich zu entfernen, wenn er verurtheilt würde [302]).

Peleus ſuchte zu Phthia in Theſſalien beym Eurytion, einem Sohne des Aktor, eine Zuflucht. Nachdem ihn dieſer ausgeſöhnt hatte, gab er ihm ſeine Tochter Antigone zur Ehe, und den dritten Theil ſeines Königreichs. Aus dieſer Ehe kam eine Tochter, Nahmens Polydora, welche den Borus, einen Sohn des Perieres, heirathete. Dieſer zeugte den Mneſtheus, eben denjenigen, welcher den Theſeus von Athen verjagte, und an ſeine Stelle den Thron beſtieg. Da Peleus zu der Kalydoniſchen Jagd eingeladen wurde, ſo begab er ſich nebſt ſeinem Schwiegervater dahin, tödtete ihn aber unglücklicher Weiſe, da er ſeinen Wurfſpieß nach dem Wildſchweine warf. Dieſe, obgleich wider ſeinen Willen begangene Mordthat nöthigte ihn, Phthia zu verlaſſen: er begab ſich daher nach Jolkos zum Akaſtus, welcher ihn ausſöhnte. Allein eine neue Begebenheit ſtörte auch an dieſem Hofe ſeine Ruhe. Aſtydamia, die Gemahlinn des Akaſtus, verliebte ſich in ihn, und da ſie ſah, daß er unempfindlich ſey, verklagte ſie ihn, er habe ſie verführen wollen. Akaſtus befahl, um die Rechte der Gaſtfreyheit dadurch

nicht zu verletzen, wenn er ihn umbringen ließe, ſeinen Hofbedienten, ihn zur Jagd auf den Berg Pelion zu führen, ihn daſelbſt zu binden und zuſammen zu knebeln, ſeinen Degen zu verſtecken, und ihn auf dieſe Art der Raubbegierde der wilden Thiere zu überlaſſen 303), als wenn dieſe Art, jemanden ums Leben zu bringen, den Rechten der Gaſtfreyheit weniger zuwider wäre, als diejenige würde geweſen ſeyn, wenn er ihn ſelbſt zum Tode verurtheilt hätte. Peleus, der auf dieſe Art war verlaſſen worden, fand gleichwohl ein Mittel, ſeine Ketten zu zerreißen, und nachdem er einige von ſeinen Freunden, unter andern den Jaſon, Kaſtor und Pollux, verſammelt hatte, begab er ſich nach Jolkos, drang mit Gewalt in den Pallaſt des Akaſtus hinein, und tödte die Aſtydamia *).

Da er ſich wider alles Vermuthen aus einer ſo augenſcheinlichen Gefahr gerettet hatte, ſo ſtreuete man aus, Jupiter, ſein Großvater, habe ihn durch den Pluto los binden laſſen, welcher ihm den Degen gegeben habe, mit welchem er ſich für die Grauſamkeit dieſer Frauensperſon gerächt habe. Auf dieſe Art geſchah es, um ſolches im Vorbeygehen zu ſagen, daß dieſer Fürſt, welcher aus der Inſel Ägina gebürtig war, Meiſter von einem Theile Theſſaliens wurde.

Nach dem Tode ſeiner erſten Gemahlinn heirathete Peleus die Thetis, eine Schweſter des Lykomedes, Königs von Scyros, von welcher

---

*) Apollod. Bibl. lib. 3. p. 233. 235.

er viele Kinder bekam, die in einem zarter Alter ſtarben, den Achilles ausgenommen, von welchem wir ſogleich reden werden.

Ich habe bey Gelegenheit dieſer Heirath geſagt, daß ihm alle Götter dieſe Eroberung ſtreitig gemacht hatten 304). Hier muß ich hinzu ſetzen, daß es der Thetis ſchwer ankam, ſich zu entſchließen, einen bloßen Sterblichen zu heirathen, nachdem ſie vom Jupiter ſelbſt war geliebt worden, und daß ſie verſchiedene Kunſtgriffe angewendet habe, dieſe Heirath zu trennen. Man hat dieſes in eine Erdichtung eingehüllet, indem man ſagte, ſie habe ſich, um dieſe Ehe nicht zu vollziehen, in verſchiedene Geſtalten verwandelt; allein Peleus habe ſie auf den Rath des Chiron mit Ketten gebunden, welches ohne Zweifel ſo viel ſagen will, dieſer kluge Centaur habe alle Hinderniſſe aus dem Wege geräumet, welche Thetis dieſer Heirath entgegen ſetzte, und habe ſie endlich bewogen, darein zu willigen.

Keiner von den Söhnen des Äakus blieb auf der Inſel Ägina 305). Peleus ließ ſich, nachdem er lange Zeit in verſchiedenen Ländern herum geirret war, in Theſſalien nieder, von wannen er ſeinen Sohn und ſeinen Enkel mit den Myrmidonen zu dem trojaniſchen Kriege ſchickte, und er überlebte die Eroberung dieſer Stadt noch um viele Jahre *). Die Kinder des Pho-

---

*) Ich habe am gehörigen Orte geſagt, daß er einer der berühmteſten Argonauten geweſen ſey; und da er die Eroberung von Troja überlebt

kus ſchlugen ihre Wohnung in jener Gegend auf, welche gegen den Parnaſſus zu liegt, und welche man heut zu Tage Phocis nennt. „Ich glaube jedoch, ſagt Pauſanias *), daß dieſe Landſchaft Phocis dieſen Nahmen ein Menſchenalter eher geführt, und daß ſie ihn vom Phokus, einem Sohne des Ornytion, welcher ſich in dieſem Lande niedergelaſſen hatte, bekommen habe. Es iſt ſehr glaublich, fährt eben dieſer Schriftſteller fort, daß nur dasjenige Land, welches nahe an Tithorea und an dem Parnaß liegt, den Nahmen Phocis angenommen, und daß darauf der andere Phokus, der Sohn des Äakus, nachdem er daſelbſt zur Regierung gekommen, eben denſelben Nahmen allen herum liegenden Örtern beygelegt habe. Auf eben dieſe Art nennet man nicht allein diejenigen Völker Minyer, welche an die Orchomenier grenzen, ſondern auch diejenigen, welche auf der Seite von Skarphea, einer Stadt der Lokrier, wohnen."

Peleus war der Stammvater der Könige von Epirus, wo Neoptolemus oder Pyrrhus, ſein Enkel, nach ſeiner Zurückkunft von Troja regierte, wie wir ſolches in ſeiner Geſchichte ſagen werden.

Pauſanias, aus welchem ich dieſe Nachricht

---

hat, ſo iſt dieſes noch ein neuer Beweis, daß dieſe beyden Begebenheiten bald auf einander gefolgt ſind.

*) Pauſan. in Corinth. p. 138. (in Phocic. p. 609.)

genommen habe, meldet uns *), was die Nachkommenſchaft des Telamon anbelangt, daß, da Ajax ein Privatleben geführet hat, ſeine Nachkommen nicht ſehr berühmt geworden ſind, wenn man darunter den Miltiades, unter deſſen Anführung die Athenienſer den Sieg von Marathon erfochten haben, und den Cimon ſeinen Sohn ausnimmt. Allein dieſer Schriftſteller erinnerte ſich in dieſer Stelle nicht an dasjenige, was er in ſeiner Attiſchen Reiſebeſchreibung **) geſagt hatte, daß eben dieſer Telamon durch ſeine Heirath mit der Periböa, einer Tochter des Alkathous, das Königreich von Megara bekommen, welches er ſeinem Sohne Ajax gegeben habe. Dadurch aber wird es gewiß, daß er nicht beſtändig ein Privatleben geführet habe 306).

Die Nachkommenſchaft des Teucer, fährt eben dieſer Pauſanias fort, erhielt ſich auf dem Throne der Cyprier bis auf den Evagoras. Was den Phokus anbetrifft, ſo legt ihm der Dichter Aſius zwey Söhne bey, den Panopeus und Kriſus. Vom Panopeus wurde Epeus gezeugt, welcher jenes hölzerne Pferd verfertigte, deſſen ſich die Griechen bedienten, um Troja einzunehmen 307). Kriſus war der Vater des Strophius, und der Großvater des Pylades, deſſen Mutter, eine Schweſter des Agamemnon, Anaxibia hieß.

Achilles war ein Sohn des Peleus, Königs

*) Pauſ. in Corinth. p. 138.
**) Pauſan. in Attic. p. 79.

von Theſſalien und der Thetis. Man ſagt, daß dieſe Göttinn, um zu verſuchen, ob ihre Kinder ſterblich wären, ſie in einen Keſſel voll kochenden Waſſers geſetzt, oder in das Feuer geworfen habe. Einige derſelben kamen dadurch ums Leben, und Achilles würde eben dieſes Schickſal gehabt haben, wenn nicht Peleus glücklicher Weiſe dazu gekommen wäre, um ihn heraus zu ziehen; es wurde ihm alſo nur eine Ferſe verbrannt [308]). Dieſe Erdichtung hat ohne Zweifel keinen andern Grund, als irgend eine Reinigung, deren ſich Thetis zu bedienen pflegte. Eben dieſe Fabel gab in der Folge Gelegenheit, daß man ſagte, Thetis habe ihren Sohn in das Waſſer des Styx getaucht, und dadurch gemacht, daß er nicht verwundet werden konnte, außer an der Ferſe. Man kann jedoch auch ſagen, daß der Muth und die Tapferkeit dieſes jungen Prinzen, und ſeine vortrefflichen Waffen dieſe Fabel in Gang gebracht habe. Denn man muß dieſelbe nicht im buchſtäblichen Verſtande nehmen, weil Homer *) uns meldet, dieſer Held ſey bey der Belagerung von Troja vom Hektor verwundet worden [309]).

Die Fabel, welche ich eben erkläret habe, hatte zu dem erſten Nahmen des Achilles Gelegenheit gegeben, als welcher im Anfange Pyriſous, gleichſam, ein aus dem Feuer gerette-

*) Homer. Odyſſ. lib. 11. v. 47. ſq. Man ſehe den Euſtathius über dieſe Stelle. (Dict. Cret. lib. 3. p. 74.)

ter *), genannt wurde; und es war Chiron ſein Hofmeiſter, der ihm den Nahmen Achilles beylegte. Man hat auch hierüber viele Fabeln ausgeſtreuet, unter andern, er ſey vom Mark der Löwen genähret worden, wie uns ſolches Statius **) meldet, weil ſein Nahme ſo viel

*) Statius Achill. lib. 2. Liban. Orat. contra Achillem. Apollon. Rhod. Argonaut. lib. 4. v. 868. ſq.

**) Non ullas ex more dapes habuiſſe, nec ullis
Uberibus ſatiaſſe famem, ſed ſpiſſa leonum
Viſcera, ſemianimesque libens traxiſſe medullas.
Stat. Achil. lib. 2. v 384. ſq.

„Er habe keine gewöhnlichen Speiſen genoſſen noch an Brüſten ſeinen Hunger geſtillt, ſondern am liebſten das ſtarke eingeweide der Löwen, und ihr noch halb lebendes Mark gegeſſen.“

Gleichwohl ſagte Girac, (Replique à Coſtar, p. 60.) kein Schriftſteller habe davon geredet. Er gründete ſich auf ein Wort des Plutarch, (Sympoſ. lib. 4. Qu. I, pag. 660. T. II. Opp.) welches Amiot falſch überſetzt hat, wo er ſagt, Plinius habe ſeinen Sohn eben ſo ernähret, wie Chiron den Achilles mit unblutigem Fleiſche genähret habe. Er hätte ſollen überſetzen: aux rebours de Chiron, ganz anders als Chiron, wie ſolches Meziriac ſehr wohl bemerket hat. Man ſehe den Colomies in der Bibliotheque choiſie, (p. 396. 397. ed. Fabric.) und Baylen, der ihn in ſeinem Wörterbuche (v. Achille not. A.) abgeſchrieben hat.

bedeuten kann, daß er niemahls an Brüſten geſogen habe. Allein alle dieſe Erdichtungen ſind auf nichts anders, als auf froſtige Ableitungen des Nahmens dieſes Prinzen, gegründet. Vielleicht hat man gar nur deßwegen geſagt, er ſey vom Löwenmark genähret worden, weil er von ſeiner zarten Jugend an auf der Jagd, einer Leibesübung, welche er liebte, auf gleiche Weiſe die Bären, die wilden Schweine und die Löwen angriff, wie eben derſelbe Statius ſolches ſagt *).

Chiron gab dem Achilles eine ſchöne Erziehung, und lehrte ihn außer allen Übungen, welche ſich für einen jungen Prinzen ſchicken, die Arzeneykunſt und die Muſik 310).

Als Chiris Nachricht bekam, daß man den ganzen Adel von Griechenland verſammelte, um zur Belagerung von Troja zu ziehen, ſchickte ſie ihn unbekannter Weiſe zum Lykomedes, ihrem Bruder, um die Erfüllung einiger Orakelausſprüche zu vermeiden, welche vorher

---

*) — — Invitas turbare cubilibus urſas
Fulmineosque ſues, et ſicubi maxima tigris
Aut ſeducta jugis foetae ſpelunca leaenae.
Stat. Achill. lib. 2. v. 409. ſq.

— — „Er habe lieber geſucht, die Bärinnen wider ihren Willen aus ihrem Lager aufzujagen, und wo die wildeſten Schweine, oder wo ſich einer der größten Tieger fand, oder eine von Bergen abgeſonderte Höhle einer trächtigen Löwinn war, hinzugehen.

geſagt hatten, daß dieſer Krieg unglücklich für ihn ausſchlagen würde [311]). Damit er ſich deſto beſſer verſtecken möchte, verkleidete er ſich in ein Mägdchen, und ließ ſich wegen ſeiner weißgelben Haare Pyrtha nennen *). Daſelbſt gewann er die Liebe der Deidamia, der Tochter des Lykomedes, von welcher er einen Sohn, Nahmens Pyrrhus oder Neoptolemus, bekam. Jedoch, da es einer von den Umſtänden, die mit dem Schickſale von Troja verbunden waren, mit ſich brachte, daß dieſe Stadt nicht ohne die Gegenwart des Achilles könnte erobert werden; ſo ließ man ihn auf allen Seiten ſuchen; und da Ulyſſes erfahren hatte, daß er zu Scyros ſey, bediente er ſich einer Liſt, welche ihm gelang. Er miſchte unter allerhand Frauenſchmuck kleine Waffen **), und Achilles hatte ſie kaum erblickt, ſo griff er begierig nach denſelben. Da er ſich hierdurch zu erkennen gegeben hatte, ſo ſah er ſich genöthiget, mit den übrigen in den Krieg zu ziehen [312]).

Dieſe Geſchichte iſt ſehr genau in den ſchönen Bildſäulen vorgeſtellet, welche Seine Eminenz, der Herr Cardinal von Polignac, bey ſeiner letzten Reiſe nach Rom mitgebracht hat. Ich bin aber doch überzeugt, daß dieſe Begebenheit erſt lange Zeit nach dem Homer erdacht worden ſey. Dieſer Dichter ſtößt ſie ſogar über den Haufen, indem er erzählt, daß, da Neſtor und Ulyſſes

---

*) Hygin. Fab. 96.

**) Ovid. Metam. lib. 13. v. 362.

zum Peleus und Menötius gegangen, ſie den Achilles und Patroklus mit ſich fort geführet, welche ihnen dieſe beyden Fürſten gern überlaſſen hätten 313 *).

Ich laſſe die Leſer öfters das Stillſchweigen Homers über gewiſſe fabelhafte Sagen bemerken. Dieſes beweiſet, daß ſie neuer ſind, als die Gedichte dieſes großen Dichters, welcher ſonſt nicht würde unterlaſſen haben, ſich ihrer zu bedienen, um in ſeine Erzählung etwas Wunderbares zu bringen. Doch ich muß auf den Achilles zurück kommen.

Dieſer junge Held verrichtete viele ſchöne Thaten während der Belagerung von Troja, und nahm verſchiedene Städte ein, welche mit den Trojanern in einem Bündniſſe ſtanden, wie man ſolches im Homer und im Strabo *) ſieht, welcher ſie alle nach dem Griechiſchen Dichter nennet. Da er aber mit dem Agamemnon in Zwiſtigkeit gerathen war, hielt er ſich faſt ein Jahr lang in ſeinem Zelte auf, ohne zu fechten, und kam nicht eher aus demſelben hervor, als um den Tod des Patroklus, ſeines Freundes, zu rächen, welchen Hektor getödtet hatte. Da er mit den Waffen des Achilles ausgerüſtet war; ſo ging er, nachdem er ſeinem Feinde das Leben genommen hatte, mit dem Leichnam deſſelben ſehr unanſtändig um **), und verkaufte ihn dem Priamus, ſeinem Vater. Da er in der Folge während eines Stillſtandes die

*) Strabo Geogr. lib. 13. p. 875.
**) Homer. Iliad. lib. 14. v. 14. ſq.

Polyxena geſehen hatte, verliebte er ſich in ſie, und ließ ſie zur Ehe begehren. Diktys 313 b) meldet uns, daß Achilles die Polyxena in dem Tempel des Apollo angetroffen habe, wo ſie der Kaſſandra bey einem Opfer diente, und daß er, da er ſich in ſie verliebt, ſie vom Hektor zur zur Ehe habe begehren laſſen. Dieſer habe ihm ſagen laſſen, er wolle ſie ihm zur Gemahlinn geben, wenn er die Partey der Griechen verlaſſen, und das Kriegsheer verrathen wollte; worüber Achilles ſehr zornig geworden ſey. Er ſetzt hinzu, Priamus habe, da er ſich zum Achilles begab, um den Körper ſeines Sohnes zurück zu begehren, dieſe Prinzeſſinn mit ſich geführt, um ſeinen Feind zu erbitten. Dieſes gelang ihm auch, und wurde zugleich die Urſache von dem Tode dieſes jungen Helden. Denn da Priamus bemerkt hatte, daß er ſeine Tochter ſehr heftig liebte, ſo faßte er den Entſchluß, ihn in den Tempel des Apollo kommen zu laſſen, unter dem Vorwande, ſie ihm zur Ehe zu geben, wo ihn aber Paris, während daß ihn Deiphobus umarmte, umbrachte 314). Die Griechen hatten ihn in Verdacht, daß er mit den Trojanern ein Verſtändniß unterhalten habe, und bedauerten den Verluſt dieſes großen Mannes ſo wenig, daß Ajax die Sorge für ſein Begräbniß auf ſich nehmen, und einige Leute aus der Landſchaft Troas gebrauchen mußte, um ihm auf dem Sigäiſchen Vorgebirge ein Grabmahl aufrichten zu laſſen *)

---

*) Dictys l. c. p. 105. 106.

Dares aus Phrygien [315]) erzählt die Sache ungefähr auf eben dieſe Art. Er ſetzt nur hinzu, daß dieſer Prinz ſich lange vertheidigt, und ſein Leben theuer verkauft habe. Paris verwundete ihn an der Ferſe, welches der einzige Ort war, wo er verwundet werden konnte. Man kann dieſes, ohne ſich von dieſer Sage zu entfernen, dadurch erklären, daß man ſage, er habe ihn wirklich an dieſem Orte verwundet *), und man ſtreuete aus, daß Apollo dieſen Streich geführet habe, gleichſam, als wenn wirklich ein Gott nöthig geweſen wäre, um dieſem Helden das Leben zu nehmen, damit ſich, wie Sophokles in ſeinem Trauerſpiele Philoktetes [316 a]), ſagt, kein Sterblicher rühmen könnte, ihn getödtet zu haben. Doch man braucht nicht dieſe übernatürlichen Umſtände herbey zu ſuchen, welche man nur deßwegen erfunden hat, um den Tod dieſes Helden berühmter zu machen. Der Streich, den ihm Paris beybrachte, hieb ihm die Sehne an der Ferſe entzwey, deren Wunde tödlich iſt, wenn nicht geſchickte Hände eine beſondere Sorge dafür tragen [316 b]). Dasjenige, war ich hier behaupte, wird dadurch beſtätigt, daß dieſe Sehne noch jetzt den Nahmen der Achilleiſchen (tendo Achilleus) trägt.

Obgleich dieſe Sage über den Tod des Achilles durchgängig angenommen iſt; ſo kann man doch nicht läugnen, daß Homer **) ziemlich

*) Hygin. Fab. 107.
**) Homer. Odyſſ. L. XXIV. v. 36. ſq.

deutlich zu verſtehen gebe, dieſer Held ſey getödtet worden, da er für ſein Vaterland ſtritt, und die Griechen hätten um ſeinen Leichnam herum ein blutiges Gefecht geführet, welches den ganzen Tag hindurch gedauert habe. Man ſetzt ſogar hinzu, er habe, ob er gleich verwundet war, ſeinen Tod an allen denjenigen gerächt, die ſich ihm dargeſtellet, und noch, ehe er den Geiſt aufgegeben, habe er den Orithaon, Hipponous und Alcithous umgebracht, welches den Trojanern ſo viel Schrecken verurſacht habe, daß ſie alle die Flucht ergriffen hätten [317]).

Nach ſeinem Tode brachten Ajax und Ulyſſes ſeinen Körper weg, und trugen ihn ins Lager. Dieß wird, obgleich auf eine grobe Art, auf der Iliſchen Tafel vorgeſtellet [318]).

Achilles wurde als ein Halbgott auf einer Inſel des Pontus Euxynus verehret, welche anfänglich Leuce, und nachher Achillea hieß *), wo er, wie man ſagte, viele Wunder that. Man ſetzte ſogar hinzu, daß er ſich daſelbſt entweder mit der Iphigenia, oder, nach andern, mit der Helena [319]), verheirathet habe; und man ſtreuete hierüber tauſend Fabeln aus, welche ſich auf die Erzählungen der Prieſter gründeten, die damit die Reiſenden betrogen. Die Alten haben aus dieſer Inſel eine Art von elyſäiſchen Feldern gemacht, in welchen die Seelen vieler Helden wohnten.

---

*) Pauſan. in Lacon. p. 200. Plin. Hiſt. Nat. L. IV. c. 26. 27.

Nach dem Tode des Achilles ließ man ſeinen Sohn Pyrrhus zur Belagerung von Troja kommen, ob er gleich noch jung war *), und er that ſich bey derſelben, ſonderlich an dem Tage, da die Stadt erobert wurde, hervor. Er war es, nach dem Virgil 321), welcher den Priamus tödtete, und den jungen Aſtyanax, den Sohn des Hektor, von einem Thurm herab ſtürzte. Und da Polyxena die Urſache von dem Tode ſeines Vaters war, ſo ließ er ſie auf dem Grabe deſſelben aufopfern. Die Unglücksfälle dieſer Prinzeſſinn machten den Inhalt von zwey ſchönen Gemählden aus, welche Pauſanias, das eine zu Athen, das andere zu Pergamus an dem Kaikus, geſehen hatte **).

Nachdem Pyrrhus von dieſem Feldzuge zurück gekommen war, heirathete er die Hermione, die Tochter der Helena, ob ſie gleich bereits dem Oreſtes verſprochen war ***). Dieſes koſtete

*) Wenn er zu derſelben Zeit zur Welt kam, da ſich ſein Vater an dem Hofe des Lykomedes befand, das iſt, als man anfing von dem Trojaniſchen Kriege zu reden; ſo konnte er damahls achtzehn oder zwanzig Jahre alt ſeyn. Der Umſtand, den ich aus dem Homer 320) angeführet habe, welcher die Helena zwanzig Jahre zu Troja bleiben läßt, und aus welchem man ſchließen kann, daß man ſich zwanzig Jahre zu dieſer Unternehmung vorbereitet habe, hebt viele Schwierigkeiten bey dem Alter des Achilles und ſeines Sohnes, welche man ſonſt nicht auflöſen könnte.

**) Pauſan. in Phoc. p. 659. 660.

***) Hermione, welche darüber eiferſüchtig war, daß ihr Pyrrhus die Andromache vorzog, ließ dem

ihm das Leben. Denn dieſer Fürſt ließ ihn, wie wir geſagt haben, zu Delphi, entweder durch einen Prieſter, Nahmens Machareus, oder das Volk ermorden. Virgil ſcheinet zwey Fehler begangen zu haben, da er von dieſem Tode redet *). Der erſte iſt dieſer, daß er den Pyrrhus vom Oreſtes tödten läßt, da dieſer von den Furien gequälet wurde; obgleich jedermann darin überein kommt, daß er von denſelben bey ſeiner Rückkehr aus Tauris befreyet worden ſey. Der andere Fehler beſteht darin, daß er ſagt, Oreſtes habe ihn vor dem Altare des Apollo, ſeines Vaters, getödtet, obgleich Achilles gewiß dieſen Gott weder für ſeinen Vater erkannte, noch unter ſeine Vorfahren zählte **). Man kann aber, um den

---

Oreſtes ins geheim Nachricht von der Abweſenheit ihres Gemahls geben, und verabredete vermuthlich mit ihm die Mittel, ſich denſelben vom Halſe zu ſchaffen 322).

*) Virg. l. c. v. 330.

**) Ast illum, ereptae magno inflammatus amore
Conjugis, et ſcelerum furiis agitatus Oreſtes,
Excipit incautum, patriasque obtruncat ad aras.

„Allein Oreſtes, den eine heftige Liebe zu der ihm geraubten Verlobten trieb, und den die Furien wegen ſeiner Verbrechen quälten, überfiel ihn unverſehens, und tödtete ihn bey dem Altare des Apollo, wie auch ſein Vater ehemahls umgekommen war".

Man ſehe den Meziriac über das Schreiben der Hermione, (beym Ovid), welcher dem Virgil dieſe Fehler vorwirft.

Virgil zu rechtfertigen, auf den erſten Vorwurf antworten, daß ſich die Dichter gar nicht an die Zeitrechnung, noch an die Umſtände der Zeit kehren, und daß ſie die Begebenheiten von dem Leben ihrer Helden näher zuſammen ziehen, um ſie zu derjenigen Zeit, welche ihnen vorgeſchrieben iſt, ſo vorzuſtellen, wie ſie in ihrem ganzen Leben geweſen ſind. Wir können daher ſagen, Virgil ſey nicht zu tadeln, daß er ſich nicht ſehr ſorgfältig an die Umſtände der Zeit gebunden hat, und es ſey genug, daß Oreſtes lange Zeit von den Furien gequält worden, um ihn als einen Wüthenden bey einer Gelegenheit vorzuſtellen, wo er ſo beſchaffen ſeyn mußte, um ſeinen Nebenbuhler mitten in einem Tempel umzubringen *)

Was den zweyten Vorwurf anbelangt, ſo kann man glauben, Virgil habe durch dieſe Worte, daß Oreſtes den Pyrrhus ad patrias aras getödtet habe, ſagen wollen, „bey den Altären eben deſſelben Gottes, in deſſen Tempel ſein Vater war umgebracht worden 323);" ob er gleich ſeine Gedanken etwas deutlicher habe ausdrücken können. Der geſchickte Überſetzer der Äneis **) hat die Meinung des Lateiniſchen Dichters durch dieſe vier Verſe ſehr wohl erklärt:

---

*) Racine hat in ſeinem Trauerſpiele Andromache den Virgil nachgeahmt, und den Oreſtes nach dem Tode des Pyrrhus von den Furien gequält vorgeſtellet.

**) Segrais.

Pyrrhus en fut épris ; mais le rival époux
Saiſi de ſes frayeurs et d'un transport jaloux,
Le ſurprend et l'immole à ſa juſte colere,
Aux autels, où Paris ſacrifia ſon pere.

Ich darf nicht vergeſſen zu ſagen, daß Pyrrhus, nachdem er während ſeiner Abweſenheit das Königreich ſeines Vaters, welches Theſſalien, oder wenigſtens ein ſchöner Theil dieſer Gegend war, verloren hatte, ſich nach Epirus begab *), einen großen Theil dieſes Landes eroberte, und ſeine Herrſchaft daſelbſt gründete. Seine Nachkommen regierten daſelbſt nach ihm, und das Land ſelbſt wurde das Land der Pyrrhiden, und nachher der Epiroten genannt.

Pindarus ſagt, daß dieſer Fürſt nicht lange unter den Moloſſen regieret, daß ſich aber ſeine Nachkommenſchaft auf immer daſelbſt feſt geſetzt habe, wie ihm ſolches Thetis in dem Trauerſpiele des Euripides, Andromache, vorher geſagt. Moloſſia war ein Theil von Epirus. Der Scholiaſt merkt jedoch an, daß dieſer Dichter nur durch einen Vorgriff in der Zeit von Moloſſia geredet habe, indem dieſe Landſchaft erſt von dem Sohne, den dieſer Fürſt von der Andromache bekam, ihren Nahmen erhalten hat 324).

Einige Alten 325) erzählen, daß Helenus, der Sohn des Priamus, ihm geſagt habe, ſich an demjenigen Orte niederzulaſſen, wo er Häuſer finden würde, deren Grund von Holz, die Ge-

*) Juſtin. Hiſt. lib. 15. c. 3.

bäude ebenfalls hölzern, und die Dächer von Federn wären; und daß dieſer Fürſt, da er auf ſeinem Wege Lanzen geſehen, welche in die Erde geſteckt waren, und auf welchen ſich Kleider einiger Soldaten befanden, nichts mehr verlangt habe, um ſich zu überreden, dieſes ſey der Ort, der ihm vorgeſchrieben worden, und der Ausſpruch des Orakels ſey erfüllt.

Homer 326), welcher glaubwürdiger und älter iſt, iſt einer andern Sage gefolgt, indem er, da er bey Gelegenheit des Telemach, der beym Menelaus angekommen war, von der Heirath des Neoptolemus redet, ſagt, dieſer Fürſt habe ihm ſeine Tochter gegeben; und indem er dieſes ſagt, ſetzt er zum voraus, daß er damahls zu Phthia, in der Hauptſtadt des Königreichs ſeines Vaters und ſeines Großvaters, regieret habe. Er hätte aber wohl auch über beyde Königreiche regieren können; über das eine durch das Recht der Nachfolge; über das andere durch das Recht der Eroberung.

Viertes Kapitel.

Geſchichte der zweyen Ajax.

Erſter Artikel.

Ajax, der Sohn des Oileus.

Zu den berühmteſten Feldherren der Griechen gehörten auch die beyden Ajax, von denen der eine ein Sohn des Oileus, der andere ein Sohn des Telamon und der Heſione war.

Der erſtere, welcher ſehr mächtig war, rüſtete vierzig Schiffe aus, welche er zur Belagerung von Troja führte *). Er war ein tapferer und unerſchrockener, aber zugleich ein trotziger und wilder Fürſt. Die Beleidigung, welche er der Kaſſandra anthat, brachte die Menſchen und die Götter wider ihn auf. Ulyſſes verlangte, wie Pauſanias **) berichtet, man ſollte ihn ſteinigen; und man würde es wirklich gethan haben, wenn er ſich nicht erbothen hätte, ſich durch einen Eid zu reinigen ***). Er gab ſogar zu verſtehen, daß Agamemnon dieſes üble Gerücht nur deßwegen

*) Homer. Iliad. lib. 2. v. 527. ſq.
**) Pauſan. in Phocic. p. 668.
***) Idem l. c. p. 660.

von ihm ausgeſtreuet habe, um ihm die Kaſſandra zu rauben, in welche er ſich wirklich verliebt hatte. Ajax litt bey ſeiner Rückkehr mit einem Theile der Griechen, bey den Cherediniſchen Felſen, in der Gegend der Inſel Euböa Schiffbruch. Nauplius, welcher König derſelben war, hatte des Nachts eine Seelaterne anzünden laſſen, in der Abſicht, die Flotte der Griechen zwiſchen die Felſen zu ziehen 327). Dieſes gelang ihm auch, und er rächte auf dieſe Art den Tod ſeines Vaters Palamedes, welchen Ulyſſes und die übrigen Griechiſchen Feldherren ums Leben gebracht hatten. Die Dichter haben ihm die Ehre erwieſen, ihn zu rechtfertigen, indem ſie dieſe Begebenheit dem Zorne der Minerva zugeſchrieben haben, welche auf dieſe Art die Entheiligung ihres Tempels rächte. Man ſtreuete davon viele Fabeln aus. Man ſagte, daß, da Ajax ſich von dem Schiffbruche gerettet, und auf einem Felſen ſitzen geblieben ſey, Neptun denſelben mit einem Schlage ſeines Dreyzacks entzwey geſpaltet habe, und daß das Stück, auf welchem er ſaß, mit ihm ins Meer gefallen ſey. Andere ſagen, Minerva ſelbſt habe ihn mit dem Donner erſchlagen *). Endlich verſichern einige Alten,

---

*) Illum exſpirantem transfixo pectore flammas
Turbine corripuit, ſcopuloque affixit acuto.
Virg. Aen. lib. 1. v. 48. 49.

„Da er ſchon die Flammen auswarf, mit welchen ſie ſeine Bruſt getroffen hatte,

daß, nachdem er ſich aus dem Sturme auf einen Felſen gerettet, wo er den Göttern durch tauſend Gotteslästerungen Trotz both, Minerva den Neptun um ſeinen Beyſtand erſucht habe, welcher ihn unter dem Umſturze eben dieſes Felſen begraben habe *). Lykophron **) ſcheinet zu ſagen, daß ſein Körper, welcher durch die Fluthen auf die Inſel Delos gebracht worden, daſelbſt durch die Sorgfalt der Thetis begraben worden ſey. Dieſes iſt wieder eine andere Fabel, ſo wie dasjenige, was einige Alten vorgegeben haben, dieſer Held habe drey Hände gehabt; welches Servius ***) dadurch erkläret, daß er ſagt, er ſey ſo behende geweſen, und habe die Hände mit ſo vieler Geſchicklichkeit zu bewegen gewußt, daß es geſchienen hätte, als habe er deren drey.

Obgleich Homer 328), Virgil, Horaz, Seneca, und viele andere Alten 329) geſagt haben, daß Ajax auf die Art geſtraft worden ſey, die wir eben angeführet haben; ſo verſichert doch Timäus in ſeiner Geſchichte, er ſey in dem Schiffbruche, von welchem ich eben geredet habe, nicht umgekommen, ſondern ſey in ſeine Staaten zurück gekehret. Dieſer Schriftſteller verdienet ohne Zweifel mehr Glauben, als die Dichter, welche

---

faßte ſie ihn noch mit einem Wirbelwinde, und ſtieß ihn an einen ſpitzigen Felſen.'

*) Q. Calab. Paralip. lib. 14. v. 547-588. Seneca in Agamemn. Act. III. v. 141. ſq.

**) Lycophr. in Caſſandra, v. 399.

***) Serv. in Virg. Aen. lib. 1. v. 45.

in die Erzählung von ſeinem Tode den Zorn der Minerva, und andere wunderbare Umſtände gemiſcht haben. Die Lokrier ſtellten den Ajax auf ihren Münzen vor, wie man ſolches beym Golzius ſehen kann 330).

Einige Zeit nach ſeinem Tode verwüſtete die Peſt ſein Königreich. Da man das Orakel deßwegen zu Rathe zog, erfuhr man, daß man, um die Göttinn, welche durch die Gottloſigkeit des Königs zum Zorne war gereitzt worden, zu beſänftigen, jährlich in den Tempel, welchen ſie zu Troja hatte, zwey junge Mädchen ſchicken müßte, um ihre Prieſterinnen abzugeben. Dieſes vollbrachten ſie mit der ſchärfſten Genauigkeit; ſo viel Gewalt hatte die Religion, und ſonderlich der Glaube an die Orakelausſprüche, in den damahligen Zeiten über das Gemüth des Menſchen. Dieß iſt aber zugleich ein neuer Beweis, daß Troja von den Griechen nicht gänzlich zerſtöret worden iſt, und daß es immer noch, obgleich mit wenigerem Anſehen, übrig geblieben ſey, wie uns Plutarch, und nach ihm der heil. Hieronymus melden. Das Verhalten der Trojaner gegen dieſe junge Prieſterinn hätte die Lokrier von ihrer Gewohnheit wohl abſchrecken ſollen; gleichwohl blieben ſie der Entſcheidung des Orakels getreu. Dieſe Trojaner verſteckten ſich, wenigſtens in den erſten Zeiten, auf dem Wege, welchen dieſe unglücklichen Schlachtopfer ihrer Göttinn nehmen mußten; und nachdem ſie dieſelben ermordet hatten, ließen ſie ihre Körper verbrennen, und warfen ihre Aſche ins Meer. Es gab jedoch einige unter ihnen,

die, weil ſie verborgene Wege genommen hatten, glücklich in dem Tempel ankamen, wo ſie eine ſichere Freyſtätte wider die Grauſamkeit ihrer Feinde fanden. Dieſe Gewohnheit, welche drey Jahre nach der Eroberung von Troja ihren Anfang genommen hatte, währte bis zum 564. Jahre der Stadt Rom, das iſt, länger als tauſend Jahre *).

Die Lokrier, deren König Ajax geweſen war, hatten eine ſo hohe Meinung von ſeiner Tapferkeit, daß ſie ſogar nach ſeinem Tode noch in ihrer Schlachtordnung einen leeren Platz übrig ließen, gleichſam als wenn dieſer Fürſt denſelben einnehmen ſollte **). In dem Gefechte, welches ſie wider die Krotoniaten aushalten mußten, ſah Autoleon in dem feindlichen Kriegsheere einen Platz, welcher nicht beſetzt war, und wollte es daher auf dieſer Seite angreifen; allein er wurde von einem Geſpenſte an der Hüfte verwundet; und da ſeine Wunde nicht heilen wollte, antwortete das Orakel, welches er um Rath fragte, das einzige Mittel, welches ihm übrig ſey, ſey dieſes, daß er die Manen des Ajax beſänftigte. Autoleon begab ſich in dieſer Abſicht auf die Inſel Leuce, wo er, unter den Schatten vieler andern Helden der alten Zeit, auch den

---

*) Plutarch. de ſera Num. viad. pag. 557. T. II. Opp.

**) Conon. Narr. XVIII. in Phot. Biblioth. Cod. 186.

Schatten dieſes Fürſten ſah, ihn beſänftigte, und ſogleich darauf geheilet wurde *) 331).

Zweyter Artikel.

Ajax, der Sohn des Telamon.

Ajax, der Sohn des Telamon, war nach dem Achilles der Tapferſte der Griechen **). Er war, wie dieſer, trotzig, wild und ungeſtüm. Sophokles 332) ſtellet ihn als einen gottloſen Menſchen vor, welcher ſeinem Vater, der ihn ermahnte, den Sieg von den Göttern zu erwarten, antwortete, die Verzagten ſelbſt wären mit einem ſolchen Beyſtande ſiegreich; was aber ihn anbelangte, ſo wäre er gewiß verſichert, auch ohne dieſe Hülfe zu überwinden. Dieſer Fürſt verrichtete eine Menge Heldenthaten bey der Belagerung von Troja, wie man ſolches im Homer ſehen kann. Der Streit, den er mit dem Ulyſſes über die Waffen des Achilles hatte ***) 333), ſchlug zu ſeinem Unglücke aus. Da er durch den Vorzug, den man ſeinem Mitbewerber gab, unſinnig geworden war, ſo griff er einige Herden an, indem er

---

*) Man ſehe, was ich von dieſer Inſel in der Geſchichte des Achilles geſagt habe.

**) Homer. Iliad. lib. 2. v. 768 ſq.

***) Homer. Odyſſ. lib. 11. v. 542.

glaubte, ſeine Feinde zu tödten; und nachdem er ſein Verſehen gemerkt hatte, tödtete er ſich ſelbſt aus Verzweiflung, im letzten Jahre der Belagerung von Troja *) 334). Allein ich muß hinzu ſetzen, daß man über dieſen Umſtand, ſo wie über alle anderen, bey den Alten viel Verſchiedenheit in den Meinungen antrifft. In der That ſagt Suidas nach dem Diktys 335), daß dieſe beyden Helden einander nicht die Waffen des Achilles, ſondern das Palladium, ſtreitig gemacht haben. Dieſe Schriftſteller ſetzen hinzu, daß, nachdem Agamemnon daſſelbe dem Ulyſſes zugeſprochen, Ajax gedrohet habe, ſich zu rächen, und daß ihn dieſer Fürſt, nachdem er es mit den übrigen Feldherren, welche ihn ebenfalls fürchteten, verabredet hatte, in ſeinem Zelte habe ermorden laſſen; daß Ulyſſes, welcher deßwegen in Verdacht gezogen wurde, ſich genöthiget geſehen, unbekannter Weiſe abzureiſen, und daß das Kriegsheer deßwegen wider den Agamemnon viel Verdruß beybehalten habe.

Homer **) läßt den Demodokus während des Gaſtmahls, das Alcinous dem Ulyſſes gibt, den Streit des Ajax und Ulyſſes beſingen, welche dabey in einen heftigen Zank geriethen 336). Dieſes erfreuete den Agamemnon ſehr, weil es die Erfüllung eines Orakelausſpruchs war, den er zu Pytho erhalten ***), wo er die Prieſterinn

*) Homer. l. c. Sophocles, Ovidius, etc.
**) Homer. Odyſſ. lib. 8. v. 75 ſq.
***) Dieſes Orakel war einerley mit dem Del-

des Apollo um Rath gefragt hatte. Allein dieſer Dichter erkläret ſich nicht über die Materie dieſes Streits. Didymus aber und Euſtathius, welche uns die Sage davon erhalten haben, verſichern, der Streit ſey darüber entſtanden, daß man wiſſen wollte, ob man Troja durch Gewalt oder durch Liſt erobern würde *). Dem ſey, wie ihm wolle, ſo gab Kalchas, den man um Rath fragte, um zu wiſſen, ob man den Körper des Ajax verbrennen ſollte, die Entſcheidung, daß er, weil er als ein Gottloſer geſtorben, die Ehrenbezeugungen eines öffentlichen Scheiterhaufens nicht verdiene, und daß man ihn bloß begraben müſſe, wie man ſolches vom Sophokles 338) und von dem jungen Philoſtratus **), erfahren. Gleichwohl ſagt Quintus Smyr-

---

phiſchen (337), und hatte dem Agamemnon offenbaret, daß die Stadt Troja alsdann würde erobert werden, wenn Ulyſſes und Ajax über ihre Meinungen bey einem Opfergaſtmahle in Zank gerathen würden.

*) Homer. Odyſſ. lib. 11. v. 545. ſagt, es ſey Thetis, die Mutter des Achilles, geweſen, welche den Streit über die Waffen ihres Sohnes vorgeſchlagen habe.

Da die Griechiſchen Feldherrn ſehr darüber verlegen waren, was ſie für einen Ausſpruch thun ſollten, ſo ließen ſie gefangenen Trojaner für ſich kommen, fragten ſie, welcher von beyden ihnen das meiſte Übel zugefügt hätte; und da ſie antworteten, es ſey Ulyſſes, ſo ſprachen ſie ihm die Waffen zu 338).

**) Philoſtr. in Heroic. c. 11.

näus 339), ſein Leichnam ſey verbrannt worden. Strabo *), und noch andere Alten reden von ſeinem Grabmahle, welches nahe an dem rötheiſchen Vorgebirge war 340).

Dem ſey, wie ihm wolle, ſo errichteten ihm die Griechen ein koſtbares Grabmahl auf eben dieſem Vorgebirge; und wenn Horaz **) ſagt, dieſer Held ſey ohne Begräbniß geblieben, ſo entfernet er ſich deßwegen von der Wahrheit, um eine Anſpielung auf jenes Hinderniß in dem Trauerſpiele Ajax zu machen, da Sophokles dichtet, Agamemnon habe nicht gewollt, daß man ihm die Ehre des Begräbniſſes erweiſen ſollte; daß er aber gleichwohl hierin dem Anhalten des Teucer nachgegeben habe 341).

Man hat übrigens unter dieſe Geſchichte einige Fabeln gemiſcht. Die erſte iſt dieſe, daß Ajax nicht habe verwundet werden können. Apollodor gibt von dieſer Fabel folgende Urſache an. Da ſich Telamon beklagte, daß er keine Kinder habe, ſo bath Herkules, ſein Freund, den Jupiter, ihm einen Sohn zu geben, der eine eben ſo harte Haut hätte, als die Haut des Nemeiſchen Löwen wäre, welche Iris von aller Verwundung frey gemacht hatte ***) 342). Man ſetzt hinzu, daß, da Ajax geboren worden, dieſer Held ihn mit der Haut dieſes Löwen bedeckt

*) Strabo Geogr. lib. 13. p. 890.

**) Horat. Serm. lib. 2. Sat. 3. v. 187. ſq.

***) Pind. Iſthm. Od. VI. v. 65. ſq. 63. ſq.

habe *). Dieſes habe gemacht, daß er nicht habe verwundet werden können, ausgenommen an demjenigen Orte des Leibes, der ſich unter dem Loche dieſer Haut befand, das durch die Wunde war verurſacht worden, die Herkules dem Löwen beygebracht hatte **).

So ſeltſam auch dieſe Erdichtung iſt; ſo glaube ich doch, man könne ſie dadurch erklären, daß man ſage, daß vielleicht Herkules, welcher ein Freund des Telamon war, da er den Ajax in ſeiner Jugend geſehen, ihm die Löwenhaut, welche er trug, als eine Vorbedeutung ſeiner Tapferkeit umgehängt habe.

Die zweyte Fabel iſt mit der erſten verbunden. Denn man ſagt, Ajax habe ſeinen Nahmen davon bekommen, weil Herkules zu der Zeit, da er den Göttern Opfer darbrachte, um ſie zu bitten, dem Telamon einen Sohn zu geben, und den Flug der Vögel beobachtete, einen Adler geſehen habe, welchen er als eine Vorbedeutung von der Geburt deſſelben anſah. Und vielleicht hat bloß die Ähnlichkeit der Nahmen zu dieſer Fabel Gelegenheit gegeben 343).

Die dritte Fabel iſt, daß Ajax nach ſeinem Tode in eine Blume verwandelt worden ſey ***). Ovid ſagt, daß die beyden erſtern Buchſtaben

---

*) Schol. Sophocl. in Ajac. Fur. v. 81.

**) Einige Schriftſteller ſagen, dieſer Ort ſey am Halſe geweſen; nach andern war er an der Seite.

***) Ovid. Metam. lib. 13. v. 394. ſq.

ſeines Nahmens, ſo wie die Klagen des Hya-
cinthus, ai, auf dieſer Blume gezeichnet wä-
ren. Dieſe Fabel hat vermuthlich keinen andern Grund, als die Schmeichelen irgend eines wi-
tzigen Kopfes, welcher dieſen Umſtand in der Leichenrede auf dieſen Helden erfand 344).

Die vierte Fabel iſt dieſe, daß die Seele dieſes Fürſten nach ſeinem Tode in einen Löwen übergegangen ſey: eine Fabel, welche ſich auf die Tapferkeit des Ajax, und auf die Träumereyen von der Seelenwanderung gründet.

Die fünfte Fabel iſt endlich, daß, nachdem Ulyſſes Schiffbruch gelitten, und die Waffen des Achilles verloren hatte, die Fluthen dieſelben nahe zu dem Grabe des Ajax gebracht haben, wie man ſolches in einem Überbleibſel des Ptolomäus Hephäſtion, welches Photius aufbehalten hat *), ſehen kann. Die Griechiſchen Dichter haben hierüber ihre gewöhnlichen Sittenlehren angebracht. Allem Anſehen nach hat dieſe Fabel keinen andern Grund, als daß Ulyſſes in irgend einem Sturmwetter verſprach, die Waffen des Achilles zu dem Grabe des Ajax zu ſchicken, um die erzürnten Manen des letztern zu beſänftigen. Man findet beym Patin und beym Spon eine Münze der Pruſier, auf welcher Ajax nackend erſcheinet, wie er ſich ſeinen Degen in den Bauch ſtößt.

---

*) Ptol. Heph. in Phot. Biblioth. Cod. 190. p. 483.

Viertes Kapitel.

Geſchichte des Diomedes.

Diomedes, ein Sohn des Tydeus und Enkel des Äneus, Königs von Kalydon, iſt einer von den Helden der Ilias, deren Thaten Homer am liebſten zu erzählen ſcheinet. Da er ſich ſeit dem Tode ſeines Vaters zu Argos niedergelaſſen hatte, wo er in großem Anſehen ſtand, und da er aus dem königlichen Stamme war, ob er gleich niemahls daſelbſt regieret hat; ſo wurde er nebſt dem Meciſtheus, ſeinem Anverwandten, erwählt, um die Argiver zur Belagerung von Troja zu führen *), wo er ſich durch tauſend Heldenthaten hervor that. Homer ſtellet ihn bald vor, wie er wider den Hektor und wider den Äneas fechtet, auf welchen er ſo muthig los dringt, daß Venus genöthigt iſt, ihren Sohn mit einer Wolke zu bedecken, um ihn dadurch einem gewiſſen Tode zu entziehen 345); bald wie er die Venus ſelbſt beſtreitet, die er an der Hand verwundet 346). Er war es auch, welcher bey Nacht mit dem Ulyſſes nach Troja hinein ging, wo er, nachdem er in das Schloß ſelbſt gedrungen war, das Palladium wegnahm, von welchem die Erhaltung der Stadt abhing **). Daher haben

*) Homer. Iliad. lib. 2. v. 563.

**) Virg. Aen. lib. 2. v. 164. Ovid. Metam. lib. 13. v. 99. ſq. Sil. Ital. lib. 1. v. 42.

wir im Beger a) und im Spanheim b) eine Münze, auf welcher dieſer Fürſt ſitzend und nackend, auf die Art, wie man nach dem Plinius c) die alten Helden mahlte, in der rechten Hand dieſe Bildſäule der Minerva, als das merkwürdigſte ſeiner Siegeszeichen, hielt. Er ging auch, wie man glaubt, in die Inſel Lemnos, und da er den Philoktetes nicht aus derſelben wegziehen konnte, ſo nahm er die Pfeile des Herkules von dannen weg; und mit dieſen Pfeilen in der Hand war er auf einer Bildſäule vorgeſtellet, die er zu Athen hatte d); obgleich Ovid die Sache anders erzählet, wie wir in der Geſchichte des Ulyſſes ſagen werden 347), und obgleich Sophokles in ſeinem Trauerſpiele, Philoktetes, einem der ſchönſten, welche uns das Alterthum hinterlaſſen hat, den Ulyſſes bloß durch den jungen Pyrrhus, den Sohn des Achilles, begleiten läßt.

Bey der Rückkehr von der Eroberung von Troja, bey welcher er ſich noch ſehr hervor that, verirrte er ſich bey einer dunkeln Nacht, und langte im Phalereiſchen Hafen zu Athen an e). Die Argiver, welche er bey ſich hatte, glaubten, ſie wären in einem feindlichen Lande, und fingen an das flache Land zu plündern, als Demophon, welcher ſie eben ſo wenig erkannte, herzu eilte, viele von dieſen Argivern tödtete,

a) Beger. Theſaur. Brandenb. T. I. p. 94.
b) Spauhem. Obſ. ad Callim. p. 757.
c) Plin. Hiſt. Nat. lib. 34. c. 5.
d) Pauſan. in Atticis, p. 39.
e) Pauſan. iu Attic. p. 53.

und ihnen das Palladium wegnahm. Dieſe Begebenheit, die man bloß dem Unglücke zuſchreiben konnte, daß beyde Theile einander nicht erkannt hatten, zog weiter keine Folgen nach ſich.

Da Diomedes zu Korinth war, bauete er der Minerva einen Tempel, unter dem Nahmen der Minerva mit den ſchönen Augen 348) *), und dieſen Nahmen bekam ſie zum Andenken, daß ſie vor Troja dieſem Helden die Augen geöffnet, und die Finſterniß zerſtreuet hatte, mit welcher er umgeben war. Er ließ auch einen Tempel zu Ehren des Apollo **), mit dem Zunahmen Epibaterius, bauen, weil ihn dieſer Gott aus dem Sturmwetter befreyet hatte, welches die Griechen bey der Rückkehr von Troja überfiel.

Sobald er zu Argos angelangt war, begehrte ſein Großvater Öneus, der von den Kindern des Agrius aus ſeinem Königreiche war vertrieben worden, von ihm Hülfe. Er führte auch ſogleich ſein Kriegsheer nach Kalydonien, und rächte die Beleidigung, welche man dieſen Fürſten zugefügt hatte. Allein nach dieſem Kriege that er ihm die Erklärung, er könne nicht in Ätolien bleiben, und ermahnte ihn, mit ihm nach Argos zurück zu kehren. Da Öneus dieſen Antrag angenommen hatte, erwies ihm Diomedes, als ſeinem Großvater von väterlicher Sei-

*) Pauſan. in Corinth. p. 53.
**) Idem l. c. p. 146.

te, alle möglichen Ehrenbezengungen, und wollte, um ſein Andenken zu erhalten, daß der Ort, wo dieſer Fürſt ſein Leben beſchloß, Önoe ſollte genannt werden 349).

Während daß er ſich bey der Belagerung von Troja befand, hatte ſich ſeine Gemahlinn in einen jungen Menſchen, Nahmens Cyllabarus, verliebt, und die Schmeichler unterließen nicht zu ſagen, Venus habe ſie dahin gebracht, ſich gegen die Leidenſchaft ihres Liebhabers gefällig zu bezeigen, um ſich dafür zu rächen, daß ſie Diomedes an der Hand verwundet hatte 350). Da dieſer Liebeshandel viel Aufſehen machte, und Cyllabarus in großem Anſehen ſtand; ſo wurde Diomedes des Aufenthalts zu Argos überdrüſſig, und ſuchte einen Ort ſich niederzulaſſen, in jenem Theile von Italien, welchen man ſeit dem Groß-Griechenland (Magna Graecia) nannte. Nachdem er daſelbſt die Tochter des Daunus geheirathet hatte, bauete er in Japygien *) die Stadt Argos-Hippion, welche jetzt Arpi heißt 351). Da Turnus damahls mit dem Äneas Krieg führte, ſo ſchickte er zu ihm, und begehrte von ihm Beyſtand; allein Diomedes verſagte ihm denſelben **). Denn im Grunde war Äneas kein Feind der Griechen, wie wir in ſeiner Geſchichte ſagen werden. Daher verſichert auch Pauſanias 352) ausdrücklich, Diomedes habe den Trojaniſchen Fürſten niemahls

---

*) Man nennet dieſes heut zu Tage Apulien.
**) Ovid. Metam. lib. 14. v. 461. ſq.

bekriegt. Ovid *), welcher die Geſchichte der Geſandtſchaft, die Turnus zu ihm geſchickt hatte, erzählet, ſagt, Diomedes habe ſich mit den wenigen Kriegsvölkern, die er hatte, entſchuldiget, weil ſeine Gefährten, da ſie während der Schifffahrt die Venus beleidigt hatten, von dieſer Göttinn in Vögel waren verwandelt worden, die in eine nahe gelegene Inſel geflogen waren. Die wahre Beſchaffenheit dieſer Sache iſt dieſe, daß, da Diomedes geſtorben war, ſeine Gefährten, welche ſahen, daß ſie nicht die ſtärkſten in ihrer neuen Stadt waren, ſich heimlich auf eine Inſel begaben; und da dieſelbe voll Vögel war, ſo ſtreuete man aus, es ſeyen ſolches die Argiver ſelbſt, welche die Geſtalt derſelben angenommen hätten. Die Gelehrten haben ſich die Mühe gegeben, zu unterſuchen, was dieſes für Vögel geweſen ſind, und einer von ihnen hat eine Abhandlung verfertigt, welche den Titel führt: de ave Diomedea. Solinus und Plinius, welche oft von dieſen Vögeln reden, verſichern, daß ſie den Griechen ſchmeichelten, welche auf dieſer Inſel ankamen, und Ovid ſagt, ſie ſähen den Schwänen ähnlich 353).

---

*) Ovid. l. c. (Virg. Aen. lib. 8. v. 9.)

Fünftes Kapitel.

Geſchichte des Ulyſſes.

Ulyſſes, König von zwey kleinen Inſeln des Joniſchen Meeres, Ithaka und Dulichium, war ein Sohn des Laertes und der Antiklia, einer Tochter des Autolikus. Hygin *), und nach ihm Tzetzes, glauben, wie wir an einem andern Orte geſagt haben **), daß Antiklia bereits mit dem Ulyſſes ſchwanger gegangen ſey, als Laertes ſie heirathete 354). Dieſes wirft ihm Ajax in der Streitigkeit vor, die er mit ihm hatte ***). Man weiß, daß Ulyſſes ein beredter, liſtiger, verſchlagener und in allen Kunſtgriffen geübter Fürſt geweſen ſey, und daß er durch dieſe eben ſo viel, als Ajax und Diomedes durch ihre Tapferkeit, zur Eroberung von Troja beygetragen habe. Man weiß auch, daß er, um nicht mit in den Trojaniſchen Krieg zu ziehen, und um nicht die ſchöne Penelope, welche er erſt ſeit kurzem geheirathet hatte, verlaſſen zu dürfen, habe dafür wollen angeſehen ſeyn, daß er den Verſtand verloren ha-

*) Hygin. Fab. 95. 97.

**) Man ſehe die Geſchichte des Siſyphus im 8. Bande. S. 190. (Man wird aber wenig daſelbſt finden.)

***) Ovid. Metam. lib. 13. v. 26. 31. ſq.

be, und daß Palamedes, da er entdeckt habe, daß ſeine Narrheit nur eine Verſtellung ſey, ihn bewogen habe, mit den andern Anführern fortzuziehen 354 b). Dieſes koſtete ihm in der Folge das Leben. Die Alten gehen in Anſehung der Art, wie Ulyſſes dieſen Fürſten, einen der vollkommenſten ſeiner Zeit, ums Leben gebracht habe, von einander ab. Ovid ſagt *), daß er, nachdem er in dem Zelte des Palamedes Geld verſteckt hatte, ausgeſtreuet habe, daß dieſer Fürſt daſſelbe von den Trojanern erhalten; worauf er ihn durch den Kriegsrath verurtheilen laſſen, geſteiniget zu werden. Pauſanias **) hingegen verſichert, er habe in den Cypriſchen Gedichten geleſen, daß, da Palamedes ans Meer fiſchen gegangen, Ulyſſes und Diomedes ihn ins Waſſer geſtoßen hätten, in welchem er ertrunken ſey 355).

Da man wußte, daß Ulyſſes eben ſo beredt, als ſchlau und verſchlagen ſey, ſo bewogen ihn die Feldherren, ehe ſie ſich einſchifften, daß er ſich auf die Inſel Scyros begab, um den Achilles von dort herzuhohlen, wo er ihn auch ungeachtet ſeiner Verkleidung entdeckte, und in das Lager der Griechen führte, wie wir in der Geſchichte dieſes Helden geſagt haben. Er wurde auch gegen das Ende der Belagerung von Troja abgeordnet, nach Lemnos zu gehen, und den Philoktetes zu hohlen, welcher die Pfeile des Herkules hatte. Er entführte auch mit dem

*) Ovid. Metam. lib. 13. v. 56. ſq.
**) Pauſan. in Phocic. p. 668.

Diomedes das Palladium, tödtete den Rheſus, nahm ſeine Pferde weg, und verrichtete viele andere merkwürdige Thaten, mehr aus einem Triebe der Rache, welcher ihn beſeelte, und durch ſeine ſchlauen Kunſtgriffe, als durch ſeine Tapferkeit und Stärke. Es iſt auch bekannt, daß ihm bey ſeiner Rückkehr viele Zufälle begegnet ſind, welche den Inhalt der Odyſſee des Homer *) ausmachen. Wir wollen uns bemühen, diejenigen Thaten dieſes Helden zu erklären, welche einige hiſtoriſche Wahrheiten in ſich faſſen.

Nachdem Telamon, um den Tod ſeines Sohnes Ajax zu rächen, ſeine Flotte geſchlagen hatte, beſtieg er ein Phöniciſches Schiff, mit welchem er in Sicilien anlangte. Homer, und nach ihm Ovid 357), ſagen, daß, nachdem er auf dieſer Inſel gelandet, wo ſich damahls die Cyklopen befanden, Polyphemus ihm ſechs ſeiner Soldaten aufgefreſſen habe. Sie ſetzen hinzu, Ulyſſes habe ihm mit einem feurigen Brande das Auge ausgebrannt, und er ſey, da er ſich mit ſeinen übrigen Gefährten unter den Bauch einiger Schafe gelegt, glücklich aus der Höhle dieſes abſcheulichen Cyklopen entwiſcht. Um dieſe Fabel zu erklären, muß man wiſſen, daß Thucydides 358) ſagt, die Cyklopen ſeyen die älteſten Einwohner von Sicilien geweſen **), man

*) Man ziehe den Strabo, Geogr. lib. 1. p. 37. ſq. den Polybius, und den Seneca, Epiſt. 88. zu Rathe 356).

**) Cluverius beweiſet in Deſcript. Sicil. c. 2.

kenne ihren Urſprung nicht, und man wiſſe nicht, was aus ihnen geworden ſey. Man hielt dafür, daß ſie aus dieſem Lande ſelbſt gebürtig wären, ob es gleich ſehr wahrſcheinlich iſt, daß ſie Fremde geweſen ſind, und daß Homer deßwegen geſagt hat *), ſie ſeyen Kinder des Neptun; ein Nahme, den man denjenigen gab, welche zur See kamen, und ſich auf irgend einer Inſel niederließen. Dieſes iſt die Meinung des Bochart **), welcher glaubt, daß ſie ungefähr hundert Jahre nach dem Phaleg auf dieſe Inſel gekommen ſind. Deßwegen ſah man ſie als Leute an, welche aus der Inſel ſelbſt gebürtig wären. Sonderlich glaubten dieſes die Phönicier, welche erſt einige hundert Jahre nach ihnen ſich daſelbſt niederließen. Wenn wir hierin dem Juſtin ***) glauben, ſo hatten die Cyklopen dieſe Inſel bis auf die Regierung des Kokalus, das iſt, bis auf die Zeit Minos II. und des Theſeus, inne. Sie wohnten an der Abendſeite der Inſel, nahe an dem Lilybäiſchen Vorgebirge; und eben daher haben ſie den Nahmen der Cyklopen bekommen,

---

daß alle Schriftſteller darin überein kommen, daß die Cyklopen die Inſel Sicilien bewohnt haben, und er ſagt, bloß Homer melde, daß ſie auf dem feſten Lande gewohnet hätten 159). Man ſehe dieſes Kapitel, wie auch Turneb. Adverſ. lib. 24. c. 10.

*) Homer. Odyſſ. lib. 9. v. 518. 519. (Er ſagt dieſes nur vom Polyphemus.)

**) Boch. Chan. lib. 1. c. 30. p. 562.

***) Juſtin. Hiſt. lib. 4. c. 2.

welcher aus zwey Phönicischen Wörtern, Chek-Lub [360]), zuſammen geſetzt iſt, gleichſam als wenn man ſagte, Leute aus dem Lilybäiſchen Meerbuſen *). Dieſes hat die Griechen betrogen, die, weil ſie dieſe Sprache nicht verſtanden, geglaubt haben, dieſer Nahme ſey ihnen von dem Worte Κυκλος **), welches ſo viel als rund bedeutet, beygelegt worden; und darüber streueten ſie die Fabel aus, nach welcher die Cyklopen nur ein Auge hätten, welches ihnen mitten an der Stirne ſäße [361]). Gleichwohl findet man Schriftſteller, welche glauben, dieſe Erdichtung ſey bloß darauf gegründet, daß die Cyklopen mit kleinen Schilden von Stahl bewaffnet geweſen, welche ihnen das Geſicht bedeckten, und welche den Augen gegen über ein Loch hatten. Daher ſagte man, ſie hätten nur ein Auge. Ovid ſcheinet dieſe Muthmaßung zu beſtätigen, indem er das Auge der Cyklopen mit einem Schilde vergleicht ***) [362]).

Da die Cyklopen wilde und grobe Leute wa-

---

*) Viros ſinus Lilybaetani. Man ſehe Bocharten l. c.

**) Circulus.

***) Ingens, quod torva ſolum ſub fronte latebat
Argolici clypei et Phoebaeae lampadis inſtar.

„Das große Auge, welches ganz allein tief in der ſcheußlichen Stirne lag, gleich einem Griechiſchen Schilde, oder einem von den Lichtern des Himmels."

ren *), ſo ſtellten die Dichter ſie als wirkliche Menſchenfreſſer vor, und anſtatt zu ſagen, ſie hätten einige Gefährten des Ulyſſes, welche auf dieſer Inſel herum irrten, getödtet, verſicherten ſie, ſie hätten dieſelben aufgefreſſen 363). Was die Fabel anbelangt, welche ſie für die Schmiede des Vulkan ausgibt, ſo kommt ſie daher, weil ſie nicht weit von dem Berge Ätna wohnten, welcher wegen der Flammen, die er ausſpeyet, als die Werkſtätte dieſes Gottes angeſehen wurde; und der ſchreckliche Lärm, welchen das Feuer und die Winde in dieſen abſcheulichen Höhlen verurſachten, hielt man für die wiederhohlten Schläge, welche ſie auf ihren Amboß führten **) Man ſetzte hinzu, daß ſich Jupiter ihrer bediente, um ſeine Blitze zu ſchmieden ***), und daß ſie gebraucht worden wären, viele Städte mit Mauern zu umgeben; ſo wie

---

*) Eben dieſe Wildheit der Sitten hat den Griechen Gelegenheit gegeben, ſo viele Fabeln von ihnen auszubreiten.

**) Virg. Aen. lib. 3. v. 678. nennet ſie Aetneos fratres, die Brüder, oder einander gleiche Wilden am Berge Ätna.

***) Ferrum exercebant vaſto Cyclopes in antro,
Brontesque, Steropesque et nudus membra Pyracmon.
His informatum manibus jam parte polita
Fulmen erat, toto genitor quae plurima coelo
Dejicit in terras, pars imperfecta manebat;
Tres imbris torti radios, tres nubis aquoſae
Addiderant, rutuli tres ignis et alitis Auſtri.

überhaupt alle Mauern und Thürme, die eine gewiſſe Feſtigkeit hatten, für ihr Werk gehalten wurden. Virgil *) ſagt, ſie ſeyen es geweſen, die die Mauer, welche die elyſäiſchen Felder umſchloß, und ihre Thore verfertigt hätten:

— — Cyclopum educta caminis
Moenia conſpicio, atque adverſo fornice portas.

„Ich ſehe die in den Öfen der Cyklopen geſchmiedeten Mauern, und die Thore, die unter ihren Gewölben angebracht ſind.“

Er ſchreibt ihnen auch viele andere Werke zu 364);

Fulgores nunc terrificos, ſonitumque metumque
Miſcebant operi, flammisque ſequacibus iras.

Virg. Aen. lib. 8. v. 424. ſq. (Georg. lib. 4. v. 170. ſq.)

„Die Cyklopen, Brontes, Steropes und Pyrakmon, welcher am ganzen Leibe nackend war, ſchmiedeten in einer weiten Höhle. Sie hatten einen Donnerkeil unter den Händen, dergleichen Jupiter viele aus dem Himmel auf die Erde herab ſchläudert: ein Theil davon war fertig; ein Theil aber war noch unvollkommen. Sie hatten denſelben aus drey Spitzen von Hagel, drey von regenvoller Wolke, drey von röthlichem Feuer, und drey von Südwind zuſammen geſetzt; und jetzt mengten ſie ſchreckliche Blitze, Krachen und Furcht, und den Zorn des Gottes mit verfolgenden Flammen darunter.“

*) Virg. Aen. lib. 6. v. 630.

und wenn wir hierin dem Ariſtoteles glauben, ſo muß man ſie als die erſten anſehen, welche zu den Mauern der Städte Thürme hinzu gefügt haben.

Die Cyclopen wurden auch in den Rang der Götter erhoben, und Pauſanias *) redet von einem Tempel zu Korinth, in welchem es einen Altar gab, der ihnen geheiligt war, und auf welchem man ihnen Opfer darbrachte.

Polyphemus iſt der berühmteſte unter den Cyklopen. Homer, Virgil und Ovid 365) haben ihn in ihren Werken ſehr berühmt gemacht **). Der erſte meldet uns, daß Ulyſſes ſeine ganze Geſchicklichkeit nöthig gehabt habe, um aus ſeiner Höhle wieder herauszukommen. Da dieſer Fürſt in dieſelbe hinein gegangen, und Polyphemus mit ſeinen Herden zurück gekommen war, verſchloß dieſer den Eingang mit einem großen Stein, und machte damit den Anfang, daß er zwey von ſeinen Gefährten auffraß, und ihn ſelbſt mit eben dieſem Schickſal bedrohte. Nachdem ihn aber dieſer Held trunken gemacht, brannte er ihm mit einem brennenden Stocke das einzige Auge aus, das er mitten an der Stirne hatte. Da der Cyklope des andern Morgens ſeine Höhle geöffnet hatte, um ſeine Herden hinaus zu laſſen, band

*) Pauſan. in Corinth. p. 87.

**) Monſtrum horrendum, informe, ingens, cui lumen ademtum.
Virg. Aen. lib. 3. v. 658.
„Ein ſchreckliches, abſcheuliches, ſehr groſſes und des Geſichts beraubtes Ungeheuer.“

Ulyſſes ſeine Gefährten unter den Bauch der Schafe an, und auf dieſe Art kamen ſie hinaus, ohne bemerkt zu werden 366). Man ſieht wohl, daß dieſe Fabel, wenn ſie nach Wegräumung des Wunderbaren erkläret wird, ſo viel ſagen wolle, daß Ulyſſes glücklich aus den Händen der Cyklopen entwiſcht ſey, ob ihn gleich Homer auf eine geſchicktere Art aus dieſer Höhle hätte können heraus kommen laſſen, wenn anders dieſer Dichter nicht irgend einen liſtigen Streich darunter verſteht, von welchem er nicht für gut befunden hat, uns den Schlüſſel zu hinterlaſſen. Dieſe Begebenheiten haben, ſo fabelhaft ſie auch ſind, doch ihren Grund in der Geſchichte; und darauf ſehen wir allein. Polyphemus lebte zur Zeit des Ulyſſes, und war König von Sicilien, wie uns ſolches Diodor 367), und einige andere Schriftſteller melden *). Dieſer Fürſt landete daſelbſt, und da er die Liebe der Elpe, der Tochter dieſes Cyklopen, gewonnen hatte, entführte er ſie. Die Läſtrygonen, welche andere Einwohner dieſer Inſel waren, entriſſen ſie ihm, und gaben ſie ihrem Vater zurück. Dieſe Läſtrygonen waren übrigens Barbaren; und wenn wir den Dichtern hierin glauben, ſo waren ſie, ſo wie die Cyklopen, wirkliche Menſchenfreſſer, welche ſechs von den Gefährten des Ulyſſes auffraßen. Allein der gelehrte Bochart **) behauptet, die Gelegenheit zu dieſer Fabel ſey dieſe geweſen,

*) Tzetz. in Chiliad. Diod. Sic. Bibl. Hiſt.

**) Boch. Chan. lib. 1. c. 28.

daß die Läſtrygonen vor Alters Leontini genannt worden, welcher Nahme von ihren barbariſchen und grauſamen Sitten hergenommen war: e leoninis moribus 368). Homer 369) ſetzt hinzu, daß Neptun, welcher dadurch beleidigt worden war, daß Ulyſſes ſeinen Sohn Polyphemus des Geſichts beraubt hatte, das Schiff deſſelben bey der Inſel der Phäacier habe untergehen laſſen, wo er gleichwohl mit dem Bande, welches ihm Leukothoe gegeben hatte, ſchwimmend anlandete.

Wenn Ovid und Theokrit 370) *) den Polyphemus in die ſchöne Galetea verliebt, und als einen Nebenbuhler des Acis vorgeſtellet, und wenn ſie geſagt haben, dieſer abſcheuliche Rieſe habe dieſen jungen Prinzen unter dem Umſturz eines Felſen, den er von ſeiner Wurzel losgeriſſen hatte, begraben, und die Götter hätten denſelben in einen Fluß, oder vielmehr in eine Waſſergottheit verwandelt; ſo iſt dieſes ein Roman, welcher, wie ich glaube, keinen andern Grund, als die Einbildungskraft der Dichter, hat. Gleichwohl glauben einige Schriftſteller, Acis ſey ein junger Fürſt von Sicilien geweſen, welcher die junge Galatea geliebt habe, und er habe ſich aus Verzweiflung in den Fluß geſtürzt, welcher ſeit dem ſeinen Nahmen geführet hat; obgleich der gelehrte Mann, von welchem wir ſo oft reden **), glaubt, dieſe Erklärung ſelbſt ſey eine neue Fabel, und der Fluß Acis habe

*) Man ſehe auch den Lucian (371) und Philoſtratus.

**) Boch. l. c.

ſeinen Nahmen von der reißenden Schnelligkeit ſeines Waſſers bekommen.

Wenn Heſiodus *) geſagt hat, daß die Cyklopen Kinder des Himmels und der Erde geweſen ſind; ſo kommt dieſes daher, weil man ihren wahren Urſprung nicht wußte, und weil es gewöhnlich war, diejenigen zu Kindern der Erde zu machen, deren Abſtammung unbekannt war.

Wenn man ſie für wirkliche Rieſen gehalten hat; ſo glaube ich, man könne ſagen, daß ſie mehr durch die Wildheit ihrer Sitten, als durch die Größe ihrer Leibesgeſtalt ungeheuer geweſen ſind: und was die rieſenmäßigen Knochen anbelangt, welche man zuweilen in Sicilien gefunden hat, und von welchen man ſagt, daß es die Knochen der alten Einwohner der Inſel ſind; ſo muß man ſich an dasjenige erinnern, was ich hierüber im ſechsten Bande (S. 93.) geſagt habe.

Da man den Ulyſſes auch durch die Meerenge der Scylla und Charybdis hat fahren laſſen; ſo muß ich ſagen, was zu den Fabeln Gelegenheit gegeben, die man hierüber ausgeſtreuet hat. Ovid 372) ſagt, Scylla ſey ehemahls eine ſchöne Nymphe geweſen, in welche ſich Glaukus, ein Seegott, verliebt habe; da er ſie aber nicht habe empfindlich machen können, ſey er hingegangen, von einer berühmten Zauberinn, Nahmens Circe, Hülfe zu begehren. Da dieſe ſelbſt von den Vorzügen des Glaukus gerühret wurde, entſchloß ſie ſich, ihn, weil ſie ihn gegen ſich unempfindlich gefunden hatte, zu beſtrafen, und

*) Heſiod. in Theog. v. 139. ſq.

ihre Nebenbuhlerinn Scylla ums Leben zu bringen. Sie verfertigte alſo ein Gift, und warf es in einen Brunnen; worauf die Nymphe, nachdem ſie ſich darin gebadet hatte, in ein Ungeheuer verwandelt wurde. Homer 373) ſagt, ſie habe zwölf Klauen, ſechs Rachen und ſechs Köpfe gehabt. Virgil *) hat auch eine Beſchreibung von ihr gemacht. Man ſetzt hinzu, daß ſie, da ſie ſelbſt durch das beſchwerliche Geheul der Hunde, die aus ihrem Körper hervor kamen, erſchreckt worden ſey, ſich nahe an der Gegend, wo die berühmte Meerenge iſt, die ihren Nahmen führet, ins Meer geſtürzt, und daß ſie ſich dadurch an der Circe gerächt habe, daß ſie ſich die Schiffe des Ulyſſes, ihres Liebhabers, habe untergehen laſſen. Man ſieht leicht, daß dieſes nichts, als eine Roman, iſt; allein er iſt aus vielen wahren Begebenheiten zuſammen geſetzt, die ich entwickeln muß.

Es gibt zwiſchen Meſſina und Reggio (Rhegium) eine ſehr gedrängte Meerenge, wo große ſteile Felſen von den beyden einander entgegen

---

*) Prima hominis facies, et pulchro pectore virgo
Pube tenus, poſtremo immani corpore piſtrix,
Delphinum caudas utero commiſſa luporum.
Virg. Aen. lib 3. v. 426. ſq.

„Sie hatte ein Menſchenangeſicht, und war eine Jungfer mit ſchönen Brüſten bis auf den Unterleib; aber unten war ſie ein ungeheuer großer Fiſch, und an dem doppelten Schwanze, wie bey einem Meerſchwein, ließen ſich Köpfe von Wölfen ſehen.“

geſetzten Ufern weit in das Meer hinaus gehen. Dieſe Meerenge hieß auf der Seite von Reggio Scylla, und auf der Seite von Meſſina Charybdis *).

In der Maße, wie man ſich von dieſem Orte entfernet, ſcheinet es, daß ſich die Felſen vereinigen; und alsdann ſcheinet es, daß die Schiffe, welche ſich hinein begeben, verſchlungen werden. Dieſes hat Juſtinus, nach dem Trogus Pompejus, ſehr glücklich ausgedrückt **). Da es daſelbſt überaus reißende Ströme gibt, und da ſich das Waſſer daſelbſt mit Ungeſtüm in Abgründe und Strudel ſtürzt; ſo höret man ein verwirrtes Geräuſch, welches ziemlich demjenigen ähnlich iſt, das viele Hunde machen würden, die ſich einander biſſen: und daher iſt, nach eben dieſem Schriftſteller ***), die Fabel von der Scylla,

---

*) Dextrum Scylla latus, laevum implacata Charybdis
Obſidet.

Virgil. Aen. lib. 3. v. 420. ſq.

„Scylla nimmt die rechte Seite ein, die linke aber die unerſättliche Charybdis."

**) Ea eſt procul inſpicientibus natura loci, ut ſinum maris, non tranſitum, putes: quo cum acceſſeris, diſcedere ac ſejungi promontoria, quae antea juncta fuerant, arbitrere.

Juſtin. Hiſt. lib. 4. c. 1.

***) Hinc fabulae Scyllam et Charybdin pepetere; hinc latratus auditi; hinc monſtri credita ſimulcra, dum navigantes magnis vorticibus pelagi deſidentis exterriti, latrare putant undas, quas ſorbentis aeſtus vorago collidit.

Id. ibid.

von ihrer Verwandlung in ein Ungeheuer, und von ihrem Geheule gekommen. Daher vergleicht auch Virgil das Geräuſch, welches die Wellen machen, wenn ſie ſich an einem Felſen brechen, mit dem Bellen der Hunde:

— —. multis circum latrantibus undis [a]);

— — „wenn umher viele Fluthen bellen.“

Man muß deßwegen dasjenige als neue Fabeln anſehen, was einige Schriftſteller erfunden haben, um dieſe zu erklären, wenn ſie z. B. ſagen, es habe zu derſelben der Schiffbruch einer Prinzeſſinn, Nahmens Scylla, Gelegenheit gegeben, von welcher Pauſanius [b]) und Virgil [c]) glauben, daß ſie eine Tochter des Niſus, Königs von Megara, geweſen, und in dieſer Meerenge umgekommen ſey [d]) 374); oder ſie war, nach dem Lykophron [e]), eine Tochter des Phorkus,

---

a) Virg. Aen. lib. 7. v. 588.

b) Pauſan. in Corinth. p. 150.

c) Virg. Eclog. VI. v. 74. ſq.

d) Quid loquar aut Scyllam Niſi, quam fama ſecuta eſt,
Candida ſuccinctam latrantibus inguina monſtris,
Dulichias vexaſſe rates, et gurgite in alto
Ah! timidos nautas canibus laceraſſe marinis.

„Was ſoll ich ſagen, wie er von der Scylla, der Tochter des Niſus, erzählet habe, welche, nach dem öffentlichen Gerüchte, mit bellenden Ungeheuern an ihrem weißen Unterleibe bedeckt, die Schiffe des Ulyſſes verfolgt, und ach! die furchtſamen Schiffer im tiefen Schlunde mit ihren Seehunden zerriſſen hat.“

e) Lycoph. in Caſſandra, v. 650.

welche, da ſie dem Herkules die Ochſen des Geryon geſtohlen hatte, von dieſem Helden ums Leben gebracht wurde: und da ihr Vater ihren Körper auf einen Scheiterhaufen gelegt, und von demjenigen gereinigt hatte, was an ihr Sterbliches war, wurde ſie eine Gottheit. Doch muß man dasjenige nicht in eben dieſe Claſſe ziehen, was Paläphatus 375) ſagt, daß Scylla ein Schiff der Tyrrhenier geweſen ſey, welche die Küſten von Sicilien verwüſteten: es führte auf ſeinem Vordertheile die ungeheure Geſtalt einer Weibsperſon, deren Körper mit Hundsköpfen umgeben war. Dieſer Schriftſteller ſetzt hinzu, Ulyſſes ſey dieſem Schiffe durch Hülfe eines ſtarken Windes ausgewichen. Und dieſes hat zu allen Fabeln Gelegenheit gegeben, welche Homer hierüber ausgeſtreuet hat. Euſebius erkläret, um ſolches im Vorbeygehen zu ſagen, dieſe Fabel eben ſo, wie Paläphatus; allein ich will immer lieber mit Bocharten glauben, daß der Nahme von der Meerenge der Scylla von dem Phöniciſchen Worte Sol hergekommen iſt, welches ſo viel als Verderben bedeutet, und daß ihr derſelbe bloß wegen der häufigen Schiffbrüche, die man daſelbſt erlitt, beygelegt worden ſey: ſo wie der Nahme Charybdis, welches einen Schlund bedeutet *), dem andern Vorgebirge wegen der Waſſerſtrudel gegeben worden iſt, welche daſelbſt zuweilen die Schiffe verſchlagen **).

*) Boch. Chan. lib. 1. c. 28.

**) Hiatu magno profundoque ſorbet navigia, Seneca. Conſ. ad Marc. c. 17.

Dieſes iſt deſto wahrſcheinlicher, da die Ablei- tungen, welche die Griechen von dieſen beyden Meerengen geben, nicht ſonderlich von dieſer unterſchieden ſind; indem, ihnen zu Folge, Scyl- la ſo viel bedeutet, als berauben, und Charybdis ſo viel als verſchlingen 376).

Wenn man noch weiter geſagt hat, Ulyſſes habe das Ungeheuer getödtet, welches zu dieſer Fabel Gelegenheit gab; ſo ſagte man dieſes ver- muthlich deßwegen, weil man, nachdem dieſer Held glücklich durch die Meerenge der Scylla gekommen war, in der Folge dieſelbe als einen weniger gefährlichen Ort betrachtete: und die Schiffe fingen an zuverſichtlich daſelbſt durchzu- fahren. Homer, welcher ſagt, daß dieſes Unge- heuer die Schiffe verſchlinge, und daß es die- ſelben in der Folge wieder auswerfe, ſetzt hin- zu, daß Ulyſſes, nachdem ihm Tireſias davon Nachricht gegeben, ſich dieſe Nachricht zu Nu- tzen gemacht, indem er gewartet habe, bis ihm Charybdis den Maſt ſeines Schiffes, welcher in den Grund geſunken war, wieder gegeben; und mit Hülfe deſſelben ſey er dem Schiffbruche ent- gangen 377).

Da Homer ſehr ausführlich von dem Aufent- halte dieſes Helden bey der Circe redet, ſo muß ich ihre Geſchichte hier beybringen. Circe war, wenn wir hierin dem Heſiodus *) glauben, eine Tochter der Sonne und der Perſeis, und eine Schweſter der Paſiphae, der Gemahlinn des Minos; und die Sonne war nach eben dieſem

*) Heſiod. in Theog. v. 957.

Schriftſteller, ein Sohn des Hyperion und der Thia, welche Kinder des Himmels und der Erde waren. Homer *) ſetzt hinzu, ſie ſey eine Schweſter des Äetas, Königs von Kolchos, geweſen, welcher zur Zeit der Argonauten lebte, wie wir geſagt haben, da wir von der Reiſe dieſer Helden zur Eroberung des goldenen Fließes geredet haben. Einige Schriftſteller, welche dieſe Abſtammung für eine Fabel anſehen, haben geſagt, dieſe Prinzeſſinn ſey bloß deßwegen für eine Tochter der Sonne gehalten worden, weil ſie eine große Kenntniß von den Pflanzen und der Arzeneykunſt hatte, deren Gott Apollo, oder vielmehr die Sonne war **). Andere glauben, dieſe Erdichtung ſey, nach dem Diodor 378), bloß darauf gegründet, daß ihr Urgroßvater Helius, oder die Sonne, geheißen habe.

Circe legte ſich auf die Kenntniß der Kräuter, und kam darin ſo weit, daß ſie viele Arzeneymittel erfand. Da ſie ſich aber ihrer Geheimniſſe dazu bediente, ſich an ihren Feinden durch das Gift zu rächen; ſo wurde ſie für eine Zauberinn gehalten. Man ſagt ſogar, daß ſie den König der Sarmaten oder Scythen, welchen ſie geheirathet hatte, vergiftet habe. Dieſes machte ſie ihren Unterthanen ſo verhaßt, daß ſie genöthigt wurde, ihr Königreich zu verlaſſen, und ſich auf die Küſten von Italien, an denjenigen Ort zu begeben, welcher ſeit dem den Nahmen des Cir-

*) Homer. Odyſſ. lib. 10. v. 137.

**) Orpheus macht ſie zu einer Tochter des Apollo und der Aſterope, (in Argonaut. v. 197.)

cäiſchen Vorgebirges führte, an dem Toſcaniſchen Meere liegt, und heut zu Tage Monte Circello heißt *).

Apollonius [379]) verſichert, Apollo, der Vater dieſer Prinzeſſinn, habe ſie aus den Händen ihrer Unterthanen geriſſen, welche ſie ums Leben bringen wollten, und habe ſie auf ſeinem Wagen nach Italien gebracht. Dieſes will ſo viel ſagen, ſie ſey glücklich, und wider alles Vermuthen, der Rache der Scythen entronnen, indem ſie ſich auf irgend einem Schiffe mit Segeln gerettet habe. Allein, ungeachtet aller dieſer Zeugniſſe, glaube ich doch, daß dieſe Prinzeſſinn mit der Medea, welche, ſo wie ſie, zur Zeit der Argonauten lebte, in keiner andern Verbindung ſtehe, als durch die Ähnlichkeit des Charakters. Ich gründe mich auf das Zeugniß des Strabo [380]), welcher ſehr ſcharfſinnig anmerkt, daß Homer, da er von der Schifffahrt des Jaſon nach Kolchis, und in die Stadt Äa, welche die Hauptſtadt davon war, gehöret hatte, und da er alle Fabeln wußte, welche man von der Medea und Circe, von ihren Bezauberungen, und von der Übereinſtimmung ihrer Sitten ausgeſtreuet hatte, geſagt habe, ſie

---

*) Proxima Circaeae raduntur littora terrae,
Dives inacceſſos ubi Solis filia lucos
Aſſiduo reſonat cantu.

Virg. Aen. lib. 7. v. 10. ſq.

„Er ſegelte längs den Küſten des Reichs der Circe vorbey, wo dieſe reiche Tochter der Sonne die Wälder zu denen der Zugang ſo ſchwer iſt, beſtändig von ihrer Stimme erſchallen läßt.“

ſeyen mit einander verwandt: und hierin waren ihm Onomakritus und Apollonius von Rhodus gefolgt. Wenn eben dieſer Homer den Aufenthalt der Circe mitten in den Ocean verſetzt hat; ſo geſchah es, um dieſe Erzählung deſto wunderbarer zu machen, welche Ulyſſes von ſeinen Begebenheiten den Phäaciern vortrug, welche die Erdichtungen liebten, und zu unwiſſend waren, als daß ſie ihm Lügen hätten Schuld geben können.

Da Circe ungefähr zur Zeit des Trojaniſchen Krieges lebte; ſo könnte man glauben, daß Ulyſſes an dem Orte, wo ſie wohnte, angelandet ſey, und daß er ſich wirklich in ſie verliebt habe. Dieſes haben wenigſtens diejenigen gedacht, welche verſichern, daß er von ihr einen Sohn, Nahmens Telegonus, bekommen habe [381]). Da die Reitzungen dieſer Prinzeſſinn machten, daß er ſo wohl, als ſeine Gefährten, die Sorge für ihren Ruhm vergaſſen, ſo vertieften ſie ſich in die Ergetzlichkeiten eines wollüſtigen Hofes. Daher ſagt Homer, ſie hätte dieſelben in Schweine verwandelt. Und wenn man hinzu geſetzt hat, daß Merkur dieſem Prinzen eine Pflanze, Nahmens Moly *),

---

*) Dieß iſt das blandeau, oder vielmehr die wilde Raute, deren Wurzel ſchwarz, und die Blume weiß iſt. Daher ſagt Ovid:

Pacifer huic dederat florem Cyllenius album;
Moly vocant Superi, nigra radice tenetur.
Ovid. Metam. lib. 14. v. 291. ſq.

„Ihm hatte der friedebringende Merkur eine weiße Blume gegeben, welche die Götter Moly nennen; ſie ſteckt mit ihrer ſchwarzen Wurzel in der Erde.“

gegeben habe, mit deren Hülfe er den Bezauberungen der Circe entgangen ſey; ſo geſchieht ſolches, um uns zu melden, daß er, nachdem er endlich von ſeinen Ausſchweifungen wieder zu ſich gekommen, ſeinen Gefährten gerathen habe, einen ſo gefährlichen Aufenthalt zu verlaſſen. Dieſe Pflanze, welche, dem Homer zu Folge 382), ſo ſchwer anzutreffen iſt, iſt die Klugheit, welche Ulyſſes anwendete, um ſeine Soldaten aus dem Aufenthalte der Wolluſt fortzuziehen: und man muß glauben, daß alle Verwandlungen, welche dieſe Prinzeſſinn, nach dem Homer, Ovid, und den übrigen Dichtern, hervor brachte, vielmehr Wirkungen ihrer Reitzungen und ihrer Schönheit, als ihrer Zauberey geweſen ſind 383); obgleich Horaz deutlich zu verſtehen gibt, daß die Getränke, welche ſie darreichte, dieſe wunderbaren Veränderungen gewirkt haben. „Du kenneſt, ſagt er *), die Stimme der Sirenen, und die Getränke der Circe. Wenn Ulyſſes dieſe eben ſo unvorſichtig getrunken hätte, als ſeine Gefährten: ſo wäre er ſchändlich und unſinnig einer unzüchtigen Gebietherinn unterworfen geweſen: er hätte als ein unreiner Hund, oder als ein an den Koth gewöhntes Schwein gelebt."

Um die Eigenſchaft einer Zauberinn, welche man der Circe beylegte, zu behaupten, ging

---

*) Sirenum voces et Circes pocula noſti,
Quae ſi cum ſociis ſtultus cupidusque bibiſſet,
Sub domina meretrice fuiſſet turpis et excors,
Vixiſſet canis immundus, aut amica luto ſus.

Horat. Epiſt. lib. 1. Ep. 2. v. 23. ſq.

man ſo weit, daß man ſagte, ſie beſitze die Kunſt, die Sterne vom Himmel herab zu ziehen; um uns nähmlich zu zeigen, daß die Wolluſt die erhabenſten Seelen unvernünftig macht 384); wenn man nicht lieber mit Bocharten ſagen will (denn die moraliſchen Erklärungen ſind ſehr willkürlich), daß die Fabel von den Bezauberungen der Circe von dem Phöniciſchen Worte Lat oder Latim herkomme, welches ſo viel als Bezauberung bedeutet *), von welchem auch alle Lateiner Zauberer ſind genannt worden. Bochart hatte in den Alten geleſen, daß das Land der Lateiner an giftigen Pflanzen, und an ſolchen, welche dazu dienen, Hexereyen und Bezauberungen vorzunehmen, einen Überfluß habe, wie man ſolches im Theophraſt **), im Strabo ***), in dem Scholiaſten des Apollonius Rhodius ****), und in vielen andern ſehen kann.

Da die Prinzeſſinn, von welcher wir reden, in dieſer Kunſt vorzüglich geſchickt war, und die andern Einwohner dieſes Landes um vieles übertraf; ſo hat dieſes ohne Zweifel gemacht, daß man geſagt habe, ſie ſey eine Tochter des Apollo, des Gottes der Arzeneykunſt, welcher auch die Kenntniß der Pflanzen zugehöret.

Übrigens iſt dieſes das richtigſte in dieſer ganzen Geſchichte, daß Circe, ihrer Bezauberungen und ihrer verdorbenen Sitten ungeachtet,

---

*) Φαρμακωδες. Boch. Chan. lib. 1. c. 23.
**) Theophraſt. Hiſt. Plant. lib. 9. c. 15.
***) Strabo Geogr. lib. 5. p. 355.
****) Schol. Apollon. Rhod. lib. 3. v. 241.

gleichwohl göttliche Ehrenbezeugungen erhalten habe; und ſie wurde noch zur Zeit des Cicero von den Einwohnern der Küſte Italiens, wo ſie ſich niedergelaſſen hatte, angebethet 385).

Wir wollen noch nach einem gelehrten Mythologen *) anmerken, daß es zwey Circen gegeben hat, welche man in der Folge mit einander vermengt hat. Diejenige, von welcher Diodor, nach dem Heſiodus, ſagt, ſie ſey eine Tochter der Sonne, war viel älter, als Ulyſſes, weil ſie zur Zeit der Argonauten lebte, und ſie war eine Schweſter des Äetes. Diejenige aber, bey der ſich Ulyſſes aufhielt, und welche um die Zeit des Trojaniſchen Kriegs an den Küſten von Italien regierte, war eine Tochter der erſten Circe, eine Enkelinn des Helius, und eine Schweſter Äetes des II. Da wenige Schriftſteller dieſe beyden Circen, und dieſe zwey Äetes, Könige von Kolchos, von einander unterſcheiden; ſo darf man ſich nicht wundern, ſo viele Dunkelheit in dieſer Geſchichte zu finden. Boccaz, welcher der Mythologe iſt, von welchem ich rede, hatte das Zeugniß des Theodontion vor ſich, deſſen Werk ſeit dem verloren gegangen iſt. Ovid ſetzt zu allem demjenigen, was ich eben geſagt habe, hinzu, daß Circe, da ſie ſich in den Picus, König in Italien verliebt, ihn in einen Grünſpecht verwandelt habe, wie wir in der Geſchichte der Götter der Erde (im VIII. Bande) geſagt haben.

Ulyſſes landete, nach dem Homer, auch bey der Kalypſo, einer Tochter des Ocean und der alten

*) Boccac. Geneal. Deor. lib. 4. c. 14.

Tethys 386), oder nach dem Hygin *) und Tibull 387), des Atlas:

— — foecunda Atlantidos arva Calypſus,

— — die fruchtbaren Äcker der Atlantiſchen Kalypſo.

Kalypſo regierte über die Inſel Ogygia im Joniſchen Meere, welche mehr unter dem Nahmen der Inſel der Kalypſo bekannt iſt. Homer, Plinius und Tzetzes 388) reden auf dieſe Art davon. Gleichwohl laſſen ſie Hygin und Mela 389) nahe an den Küſten von Italien, auf der Inſel Äa regieren, indem ſie dieſelbe vermuthlich mit der Circe vermengen, welche daſelbſt wohnte. Homer **) erzählt, auf was für eine Art dieſe Göttinn den Ulyſſes bey ſeiner Rückkehr von der Unternehmung auf Troja empfangen, und wie ſie ihn ſieben Jahre bey ſich behalten habe ***), ſo daß ſie ihm ſogar die Unſterblichkeit angebothen, wenn er ſie heirathen wollte. Allein da dieſer Fürſt ſeine geliebte Penelope nicht vergeſſen konnte, ſo zog er den Aufenthalt auf der Inſel Ithaka allen Vortheilen vor, zu welchen ihm Kalypſo Hoffnung machte; und nachdem Merkur von Seiten des Jupiter gekommen war, ließ ſie ihn fortziehen. Doch geſchah dieſes nicht, ohne daß ſie vorher viele Thränen vergoſſen hätte, wie man aus dieſem Verſe des Ovid urtheilen kann:

---

*) Hygin. Fab. 125.

**) Homer. Odyſſ. lib. 7. v. 244. ſq.

***) Ovid ſagt, ſie habe ihn nur ſechs Jahre zurück behalten, und Hygin redet nur von einem Jahre.

O quoties illum doluit properare Calypſo *)!
„Ach! wie oft beklagte ihn Kalypſo, da er von ihr forteilte!“

Man hat dasjenige, was Homer von dieſer Göttinn ſo wohl als von der Inſel, auf welcher ſie wohnte, ſagt, ſtets als eine bloße Erdichtung betrachtet, und man hat eine ſo ſchöne Gelegenheit, um moraliſche Einfälle und figürliche Erklärungen anzubringen, nicht entwiſchen laſſen. Plinius, welcher dieſe Inſel an die Küſten von Italien ſetzt, die an Groß-Griechenland grenzten, drückt ſich darüber folgender Geſtalt aus **).

„Die Inſel Ogygia, wie ſie Homer nennt, iſt die bewohnbare Erde dieſes ganzen Hemiſphärii (halben Erdkugel), von welcher die Alten geglaubt haben, daß ſie auf allen Seiten mit dem Ocean umgeben ſey. Daher wird ſie die Inſel des Nabels ***), das iſt, die Mitte des Ocean, genannt 390). Dahin ſetzt er die Kalypſo, die Tochter des Atlas, welcher den Grund des Meeres kennet, und auf ungeheuern Säulen die Laſt des Himmels und der Erde unterſtützt. Dieß iſt die Natur ſelbſt, ſo wie ſie ſich in dieſem Hemiſphärio zeigt: und Homer gibt ihr den damahls ſehr bekannten Nahmen einer Frauensperſon, weil die Natur viele Dinge hat, welche ſie verbirgt; und das Wort καλυπτειν bedeutet verbergen.“

---

*) Ovid. de Art. Am. lib. 2. v. 125.

**) Plin. Hiſt. Nat. lib. 3. c. 10.

***) Homer. Odyſſ. lib. 1. v. 50. ſq.

Der P. le Boſſü *) zieht daraus eine andere Allegorie. Kalypſo, ſagt er, iſt nach der Abſtammung ihres Nahmens die Göttinn der Heimlichkeit. Bey ihr iſt Ulyſſes ſieben Jahre verſteckt, um anzuzeigen, daß ein großer Staatsmann nicht anders vollkommen werde, als durch eine lange Übung in der Heimlichkeit und Verſtellung. Dieß voraus geſetzt, iſt es unnütz nachzuſuchen, wo die Inſel geweſen, welche dieſe vermeinte Göttinn bewohnet habe.

Nachdem Ulyſſes von der Inſel Ogygia, oder von der Kalypſo weggeſchifft war, kam er in dem Lande der Phäacier an, welche die Inſel Korcyra **) im Joniſchen Meere bewohnten, und traf an dem Ufer des Meeres die Nauſikaa, die Tochter des Alcinous an, welcher König von dieſer Inſel war. Dieſe hatte eben, nach der Gewohnheit dieſer alten Zeit, ihre Kleider daſelbſt waſchen laſſen, und führte ihn bey ihrem Vater ein 391). Homer mengt hier die Dazwiſchenkunft der Götter darein, um einer Begebenheit, welche eine der gemeinſten iſt, ein Anſehen zu verſchaffen: und wenn er ſagt, daß ſein Held von einer Wolke bedeckt worden ſey, um von niemanden bemerkt zu werden; ſo heißt dieſes ſo viel, daß es Nacht geweſen ſey, da er in dem Pallaſte dieſes Fürſten anlangte.

Die Phäacier, welche durch die Handlung reich geworden waren, lebten in der Üppigkeit

*) Le Boſſu Traité du Poéme épique.

**) Dieß iſt die Inſel Corfu. (Serv. ad Virgil. Aen. lib. 3. v. 291.)

und im Überfluſſe, und man ſah unter ihnen nichts, als Tänze, Feyertage, und beſtändige Gaſtmahle, bey welchen die Muſik ordentlich das gute Eſſen und Trinken begleitete, und wo Lieder, die oft ziemlich frey waren, wie z. B. dasjenige, welches Phemius in Gegenwart des Ulyſſes über den Ehebruch des Mars und der Venus ſang 392), dieſe Arten von Freudenfeſten begleiteten. Nichts war ſo prächtig, als die Gärten des Alcinous, mit denen das Alterthum keine andern, als die Gärten des Adonis und der Semiramis, in Vergleichung geſetzt hat 393). An dieſem Orte der Ergetzlichkeiten war es, wo Ulyſſes aufgenommen wurde, (denn Homer ſetzt ihn allen Dingen aus, um uns ſeine Tugend bekannt zu machen), und wo er ſich, nachdem er einige Zeit daſelbſt geblieben war, auf das Schiff einſchiffte, welches ihm der König der Phäacier hatte ausrüſten laſſen. Er langte endlich auf der Inſel Ithaka an, wo er, nachdem er ſich bey dem Eumäus, einem ſeiner Hausgenoſſen, verborgen hatte, die nöthigen Maßregeln nahm, um ſich einige benachbarte Fürſten vom Halſe zu ſchaffen, welche ſeit zwanzig Jahren der Penelope, ſeiner Gemahlinn, ihre Aufwartung machten *), und ſein ganzes Vermögen durchbrachten. Die verſchiedenen Vorwände, deren ſie ſich bedienet hatte, um ſie, bis ihr Gemahl, den ſie erwartete, zurück käme, aufzuhalten, haben Ge-

*) Man ſehe die vier letzten Bücher der Odyſſee, (auch L. XVI. v. 245. ſq.)

legenheit zu jenem berühmten Gewebe gegeben, welches ſie des Nachts auftrennte 394).

Nachdem Ulyſſes alle ſeine Nebenbuhler umgebracht, oder in die Flucht gejagt hatte, regierte er ruhig, als Telegonus, den er von der Circe gehabt hatte, auf der Inſel Ithaka ankam, um ihn zu beſuchen. Er wollte ſich der Landung deſſelben widerſetzen; allein Telegonus verſetzte ihm einen Streich mit einer Lanze, deren Spitze von einer Seeſchildkröte gemacht war, die Paſtinaca heißt, und nach dem Berichte des Plinius 395) überaus giftig iſt. Dadurch verlor Ulyſſes das Leben, wie ihm ſolches Tireſias vorher geſagt hatte, als er ihn in der Hölle zu Rathe zog 396). Sein Sohn Telemachus beſtieg nach ihm den Thron.

Die Geſchichte meldet nichts von ſeinen Nachfolgern, und ich glaube, die Wahrheit zu ſagen, daß Ithaka, und alles was dieſe Inſel betrifft, ohne den Homer uns ſehr unbekannt ſeyn würde. Man weiß übrigens, daß der Dichter den jungen Telemachus abreiſen läßt, um ſeinen Vater zu ſuchen, und daß er ihn, nachdem er ſeine Reiſe bis nach Sparta erzählet hat, daſelbſt läßt, das iſt, vom vierten Buche der Odyſſee an, bis zur Ankunft des Ulyſſes in Ithaka, wo er ſich ebenfalls befindet. Dieß iſt der Zwiſchenraum, den der berühmte Herr von Fenelon in ſeinem Telamach, einem der ſchönſten Gedichte, und dem weiſeſten, das jemahls gemacht worden iſt 397), ſo glücklich ausgefüllet hat.

Dieß iſt die Geſchichte des Ulyſſes, welche

Homer durch die Fabeln, welche er in dieſelbe gemengt, ſo ſehr verunſtaltet hat.

Wir haben anderwärts die Begebenheit erkläret, welche ihm beym Äolus, und bey der Inſel der Sirenen zugeſtoßen ſind, ingleichen ſein Hinabſteigen in die Hölle 398), und einige andere Abenteuer. Allein ich habe nichts von demjenigen geſagt, was ihm bey den Cikoniern, einem Thraciſchen Volke, nahe an dem Fluſſe Hebrus, begegnete, deren Hauptſtadt, Nahmens Ismatus, er plünderte, und die Beute unter ſeine Gefährten theilte 399). Ich habe auch nichts von der Begebenheit geſagt, die ihm bey den Lotophagen *) zuſtieß, einem Volke auf der Inſel Gelva, nahe an den Afrikaniſchen Küſten, wo er ſich genöthigt ſah, zwey ſeiner Gefährten zu binden, die durch das Eſſen der Frucht Lotos ihr Vaterland vergeſſen hatten 400). Auch von dem unglücklichen Schiffbruche, den er, da er aus der Inſel Sicilien auslief, durch den Zorn des Apollo erlitt, welcher auf dieſe Art ſeine Töchter Lampetia und Phätuſa rächte, denen ſeine Gefährten einige Ochſen geſtohlen hatten, die ihm geheiligt waren, einem Schiffbruche, in welchem dieſer Fürſt umgekommen wäre, wenn er nicht bis an die Inſel Ogygia geſchwommen wäre, habe ich nichts geſagt 401). Ich habe, ſage ich, mit Fleiß dieſe Fabeln weggelaſſen, deren

*) Sie wurden alſo genannt, weil ſie von der Frucht Lotos aßen, deren Kraft es machte, daß diejenigen, ſo davon genoſſen, ihr Vaterland vergaßen.

Bedeutung, wenn ſie eine haben, leicht zu entdecken iſt. Denn der Dichter hat ſeinen Helden dem Haß der Götter, und den Gefährlichkeiten von drey oder vier Schiffbrüchen ausgeſetzt, um ſeine Tapferkeit und Klugheit deſto mehr an den Tag zu bringen, und um ihn an den allerangenehmſten Örtern, unter den Reitzungen der verführeriſchſten Wolluſt, die Begierde in ſein Väterland zurück zu kehren, beybehalten zu laſſen, wo ſeine Gegenwart, nach der Abſicht des Dichters, nöthig war, um die Unordnung aufzuheben, in welcher die Abweſenheit des Hausherrn die Sachen der Familie zu laſſen pflegt.

Ulyſſes erhielt nach ſeinem Tode die Ehrenbezeugungen, welche den Helden erwieſen wurden, und hatte ſogar ein Orakel in dem Lande der Eurithanier, eines Ätoliſchen Volks, nach dem Berichte des Ariſtoteles, den Tzetzes über den 749. Vers des Lykophron anführet *). Unter den Denkmahlen, welche wir von dieſem Fürſten übrig haben, iſt eine Münze vom Gorlay 402), welche ihn nackend, mit einem Spieße in der Hand, und mit dem rechten Fuße auf einem Rade ſtehend, vorſtellet. Neben ihm iſt eine Säule, auf welcher ſich ſeine Sturmhaube befindet 403).

Penelope war eine Tochter des Ikarius, welcher zu Athen zur Zeit Pandions des II. dieſes Nahmens lebte. Man ſagt, er habe den Bacchus bey ſich aufgenommen, welcher ihn, um ihn zu belohnen, die Kunſt den Weinſtock zu pflanzen, und Wein zu machen, gelehret habe. Übrigens

*) Palmer. Graecia, p. 436.

bedeuten dieſe Aufnahmen, um ſolches im Vorbeygehen zu ſagen, daß Ikarius einer der erſten geweſen ſey, welcher die Verehrung des Bacchus angenommen, die zu ſeiner Zeit zu Athen eingeführet wurde. Penelope, ſeine Tochter, wurde von vielen Fürſten in Griechenland zur Ehe begehrt, und ihr Vater verband ſie, um die Händel zu vermeiden, welche daraus hätten entſtehen können, ſich um dieſelbe in den Spielen zu ſtreiten, welche er ſie feyern ließ: denn dieſes war in den damahligen Zeiten ſehr gewöhnlich. Ulyſſes trug den Sieg davon *), und ſie wurde ihm alſo bewilliget.

Ikarius, welcher ſich damahls in Sparta niedergelaſſen hatte, wo dieſe Heirath gefeyert wurde, wendete alle ſeine Bemühungen an, um ſeinen Eidam zu bewegen, daß er bey ihm bleiben möchte; allein vergebens. Da er alle Hoffnung verloren hatte, ihn zu bewegen, wandte er ſeine Bemühungen bey ſeiner Tochter an, und beſchwor ſie, ihn nicht zu verlaſſen: und in dem Augenblicke, da er ſie von Sparta abreiſen ſah, um ſich einzuſchiffen, verdoppelte er ſein Anhalten, und folgte ſogar ihrem Wagen nach. Ulyſſes, der endlich dieſes ungeſtümen Anhaltens müde wurde, ſagte zu ſeiner Gemahlinn, ſie könne zwiſchen ihrem Vater und zwiſchen ihrem Gemahle wählen, und er überließe ihr die Freyheit, entweder mit ihm nach Ithaka zu reiſen, oder mit ihrem Vater zurück zu kehren. Penelope erröthete über dieſe Rede, und antwortete

*) Pauſan. in Lacon. p. 181.

darauf nicht anders, als daß ſie ſich das Geſicht mit einem Schleyer bedeckte. Ikarius, welcher dieſe ſtumme Sprache verſtand, ließ ſie mit ihrem Gemahle fortreiſen; da ihn aber die Verwirrung, in welcher er ſie geſehen hatte, rührte; ſo widmete er der Schamhaftigkeit eine Bildſäule, an dem Orte ſelbſt, wo Penelope einen Schleyer über ihren Kopf gebreitet hatte 405).

Man iſt ſo ſehr zum Vortheile der Tugend der Penelope eingenommen, daß man ſie ſtets als das vollkommenſte Muſter der ehelichen Treue betrachtet hat, und viele Leute haben ſich über Baylen unwillig bezeigt, welcher in ſeinem kritiſchen Wörterbuche einiges daran getadelt hatte *). Mir ſelbſt wurden einige Vorwürfe gemacht, weil ich geſagt hatte **), daß die Poeten, indem ſie die Charaktere der Perſonen, von denen ſie reden, vorſtelleten, aus der Dido eine verzweifelnde Liebhaberinn gemacht hätten, da ſie doch dem Andenken des Sichäus, ihres erſten Gemahls, ſtets getreu geblieben ſey; und aus der Penelope hätten ſie ein Muſter der Keuſchheit gemacht, obgleich viele Schriftſteller behauptet haben, daß ſie ſich von irgend einem ihrer Liebhaber habe verführen laſſen, welche ſie während der Abweſenheit ihres Gemahls nicht verlaſſen hatten. So viel iſt gewiß, daß, nach dem Berichte des Pauſanias ***) die Sage der Arka-

*) Bayle, Dict. crit. Art. Penelope.
**) Im erſten Bande dieſer Götterlehre, S. 69.
***) Pauſan. in Arcad. p. 475.

dier in Anſehung dieſer Prinzeſſinn, mit derjenigen nicht überein ſtimmte, welche die Dichter von Theſprotien ausgebreitet hatten. Dieſe ſtreueten aus, daß ſie nach der Zurückkunft des Ulyſſes von ihm eine Tochter bekommen habe, welche Ptoliportha genannt worden ſey: ein Nahme, welchen man davon hernahm, weil ſie nach der Eroberung von Troja war geboren worden. Allein die Mantinäer gaben vor, daß ſie, da ſie von ihrem Gemahle war beſchuldiget worden, ſie habe ſelbſt die Unordnung in ihrem Hauſe angerichtet, aus demſelben vertrieben worden ſey, und daß ſie ſich zuvörderſt nach Sparta, darauf von dannen nach Mantinea begeben, wo ſie ihre übrigen Tage geendiget habe. Die Mantinäer konnten wohl hierin Recht gehabt haben; denn bey ihnen war wirklich das Grab dieſer Prinzeſſinn, welches man in einer kleinen Ebene ſah, an dem Fuße des Berges, wo ehemahls die Stadt Mantinea gelegen hatte. Wie wäre ſie daſelbſt begraben worden, wenn ſie zu Ithaka geblieben und geſtorben wäre? Und warum wäre ſie aus Ithaka gejagt worden, wenn nicht die Aufführung, welche ſie während der langen Abweſenheit ihres Gemahls beobachtet hatte, ihn bey ſeiner Zurückkunft dazu bewogen hätte [406])?

Sechstes Kapitel.

Geſchichte des Antenor und des Äneas.

Ich füge hier die Geſchichte dieſer beyden Trojaner bey, weil man geglaubt hat, daß ſie beyde ihr Vaterland verrathen haben, und weil ſie ungefähr einerley Schickſal gehabt haben. Wenn aber der letztere weit berühmter geworden iſt, als der erſtere; ſo iſt ſolches daher gekommen, weil es dem Virgil gefallen hat, aus ihm ſeinen Helden zu machen, und ihn durch ſeine Äneis zu verewigen.

Man hielt den Antenor in Verdacht, daß er die Griechen begünſtiget habe, weil er ihre Abgeordneten in ſein Haus aufgenommen, als ſie nach Troja kamen, um die Helena zurück zu fordern, und weil man glaubte, er habe den Ulyſſes zu der Zeit erkannt, als er ſich nach Troja hinein ſchlich, um das Palladium zu entführen, ohne ſolches zu melden, wie er hätte thun ſollen. Setzt man noch dasjenige hinzu, was einige Alten behauptet haben, und was auch durch die Iliſche Tafel beſtätiget wird [407]), daß die Griechen in der Nacht, in welcher dieſe Stadt geplündert wurde, eine Wache an den Pallaſt des Antenor geſtellt haben, um zu verhindern, daß man ihn nicht plünderte, und daß er mitten unter ſeinen Feinden ruhig ein Schiff beſtiegen habe, um ſein Glück anderwärts zu ſuchen; ſo

wird es wahrſcheinlich werden, daß der Verdacht von ſeiner Verrätherey nur allzu wohl gegründet geweſen ſey *). Dem ſey, wie ihm wolle, ſo kam Antenor mit ſeiner kleinen Flotte durch das Adriatiſche Meer in demjenigen Theile von Italien an, welcher heut zu Tage den Staat von Venedig ausmacht, und bauete daſelbſt die Stadt Padua. Dieſer Umſtand der Geſchichte dieſer Zeiten iſt einer der gewiſſeſten. Plinius **) bedienet ſich, um denſelben zu beweiſen, des Zeugniſſes des Cato, welcher ſolches in ſeinem Buche, Origines, behauptete: Venetos Trojana ſtirpe ortos, autor eſt Cato. Virgil ſagt ſolches ausdrücklich ***), und Livius verſichert,

*) Man ſehe den Tzetzes über den Lykophron, den Diktys von Kreta, u. a. m. 408).

**) Plin. Hiſt. Nat. L. III. c. 13.

***) Antenor potuit, mediis elapſus Achivis,
Illyricos penetrare ſinus, atque intima tutus
Regna Liburnorum, et fontem ſuperare Timavi.
Virgil. Aen. L. I. v. 246.

„Antenor hat mitten durch die Griechen entkommen, bis in den Illyriſchen Meerbuſen dringen, und ſicher in das innerſte Reich der Liburner kommen, und noch über die Quelle des Timavus hinauf ziehen können."

Hic tamen ille urbem Patavi, ſedesque locavit
Teucrorum, et genti nomen dedit; armaque fixit Troja.
Idem l. c. v. 251. ſq.

„Gleichwohl hat er daſelbſt die Stadt Padua

daß der Ort, wo Antenor landete, ſo wie auch ein nahe dabey gelegenes Dorf, den Nahmen Troja bekommen habe *). Zu dieſen Zeugniſſen kann man noch alte Denkmahle und eine beſtändige Sage ſetzen. Tacitus **) meldet uns, man glaube noch zu ſeiner Zeit, daß die Spiele, welche man zu Padua feyerte, von dieſem Trojaner wären geſtiftet worden: und einige Gelehrte behaupten, die Mütze der Dogen von Venedig ſey nach dem Muſter der alten Phrygiſchen Mützen gemacht. Antenor ſchloß zuvörderſt, um ſich in dieſem Theile von Italien feſt zu ſetzen, ein Bündniß mit den Henetern, welches die heutigen Venetianer ſind, verjagte mit ihrer Hülfe die Euganeer, und erbauete die Stadt, von der ich eben geredet habe 409).

Einige Schriftſteller haben geglaubt, daß Äneas ſich von Troja durch ein Verſtändniß, welches er mit den Feinden gehabt, gerettet habe 410); und dieſer Held, den man gemeiniglich als den Stifter des röm. Reichs betrachtet, iſt durch das ſchöne Gedicht, welches Virgil von ſeinen Begebenheiten geſchrieben hat, ſo berühmt geworden, daß es dem Leſer vermuthlich nicht unangenehm ſeyn wird, zu wiſſen, was er von ihm denken ſoll.

---

und einen Sitz der Trojaner geſtiftet, und dem Volke den Nahmen ſeiner Gefährten beygelegt, und die Trojaniſchen Waffen daſelbſt feſtgeſtellet."

*) Liv. Hiſt. L. I. c. 1.

**) Tacit. Annal. L. XVI. c. 21.

Tros, König von Troja, hatte zwey Söhne gehabt, den Ilus und Aſſarakus. Dieſer hatte einen Sohn, Nahmens Kapys, welcher Vater des Anchiſes und Großvater des Äneas wurde. Folglich war Äneas von väterlicher Seite aus königlichem Geblüte *), und, wenn wir den meiſten Alten hierin glauben, war die Göttinn Venus ſeine Mutter. Nichts iſt unter den Dichtern ſo berühmt, als der vertraute Umgang des Anchiſes mit dieſer Göttinn **); allein vermuthlich wurde dieſe Fabel deßwegen erfunden, um die Eiferſucht der Gemahlinn des Anchiſes zu ſtillen, welche ihn gar zu oft an das Ufer des Fluſſes Simois gehen ſah, wo er allem Anſehen nach gegen die Reitzungen irgend einer Schäferinn, die vielleicht wegen ihrer Schönheit Venus genannt wurde, empfindlich geworden war. Vermuthlich war dieſes jene Venus, von welcher Homer ſagt, ſie ſey eine Tochter der Dione geweſen ***), und deren Cicero ****) gedenkt. Die Dichter ſetzen hinzu, Venus habe ihrem Liebhaber verboten, von dieſer Begebenheit zu reden; da er aber davon nicht habe ſchweigen können, ſey er vom Donner getroffen worden, wovon er nach dem Servius 4[11]), das Geſicht verlohr. Andere ſagen, die Wunde, welche er da-

*) Homer. Iliad. L. XX. v. 219-240.

**) Idem Hymn. in Ven. IV. v. 66. ſq. (Iliad. L. V. v. 247. ſq. XX. v. 105.) Virg. Aen. L. I. v. 409. Dion. Hallic. Ant. R. L. I. p. 150.

***) Homer Iliad. L. V. v. 370-371.

****) Cic. de Nat. Deor. L. III. c. 23.

durch bekommen, habe niemahls zuheilen können *). Zu dieſer Fabel hat, um es im Vorbeygehen zu ſagen, dieſes Gelegenheit gegeben, daß man vor Alters den Donner als das ſchrecklichſte Werkzeug der Rache der Götter anſah, und diejenigen, welche von demſelben gerührt wurden, als eine Art von Verbannten betrachtete. Daher hatte man den Anchiſes für einen Gegenſtand des Zorns der Götter gehalten. Virgil gibt ſolches in den Verſen zu verſtehen, welche Scarron 412) folgender Geſtalt überſetzt hat:

Vieil, caſſé, malpropre à la guerer,
Je ne ſers de rien ſur la terre,
Spectre qui n'ait rien que la voix,
Je ſuis un inutile poids,
Depuis le tems que de ſon foudre
Jupin me voulut mettre en poudre. *)

---

*) Man ziehe über dieſes alles den gelehrten Meziriac über den Ovid, oder Baylen zu Rathe, welcher ihn in ſeinem kritiſchen Wörterbuche, v. Anchiſe, abgeſchrieben hat.

**) Scarrons Virgile traveſti en vers burlesques wird ſonſt nur gewählt, wenn man lachen will.

Jam pridem inviſus Divis et inutilis annos
Demoror, ex quo me Divûm pater atque hominum rex
Fulminis afflavit ventis, et contigit igni.
Virg Aen. L. II. v. 647. ſq.

„Schon lange lebe ich den Göttern verhaßt, und unnütz auf der Welt, ſeit dem mich der Vater der Götter und König der Menſchen mit der donnervollen Luft angehaucht, und mit ſeinem Blitze berühret hat."

Gleichwohl lebte Anchiſes bis zu einem Alter von achtzig Jahren, und wurde, nach dem Euſtathius *), auf dem Berge Ida begraben. Es ſind aber die Meinungen darüber ſehr getheilet. Virgil läßt ihn zu Drepanum in Sicilien, und Pauſanias in Arkadien ſterben: Dionyſius von Halikarnaß aber und andere führen ihn nach Italien, wo er ſeine Tage beſchloß 413).

Äneas, ſein Sohn, wurde auf dem Lande erzogen, bis man ihn einem Hofmeiſter übergab; und einige Jahre darauf gab ihm Priamus ſeine Tochter Kreuſa zur Ehe, von welcher er einen Sohn, Nahmens Julus oder Aſcanius, bekam *).

Da Homer der älteſte Schriftſteller iſt, der von dieſem Fürſten geredet hat; ſo müſſen wir ſeinen Charakter in der Ilias aufſuchen, und aus derſelben erfahren, was er bey der Belagerung von Troja gethan habe. Der berühmte P. Harduin behauptete ſogar, Äneas ſey der wirkliche Held des Gedichtes, das ich eben genannt habe; welches, ihm zu Folge, nur in der Abſicht verfertigt worden iſt, um den Königen der Landſchaft Troas zu ſchmeicheln, welche

---

*) Euſtach. in Homer. Iliad. L. XXII.

**) Der Dichter Leſcheus, und der Verfaſſer der Cypriſchen Gedichte, geben dem Äneas die Euridyce zur Gemahlinn, wie ſolches Pauſanias in Phoc. p. 659. meldet. Allein die gemeinſte Meinung iſt dieſe, daß es Kreuſa, die Tochter des Priamus, geweſen; und da ſie in dem Brande von Troja umkam, ſo ſtreueten ſie aus, die Mutter der Götter und Venus hätten ſie den Griechen entriſſen. Man ſehe den Pauſanias l. c.

Nachkommen des Äneas waren, und noch zur Zeit dieſes Dichters regierten, der als ein Jonier ſie kennen mußte. Mit einem Worte, die Ilias iſt, nach dieſem gelehrten Manne, nichts anders, als die Geſchichte von dem Untergange der åltern Linie der Kónige von Troja, das iſt, des Laomedon und des Priamus, der die jüngere Linie, oder die Linie des Aſſarakus, nachfolgen mußte, von welchem Äneas herſtammte, wie ich bereits in demjenigen Artikel geſagt habe, welcher die Folge der Kónige von Troja betrifft 414).

Unter den ſchönen Thaten, welche dieſer Dichter vom Äneas während der Belagerung erzählet, ſagt er auch, daß er mit dem Achilles gefochten habe, daß ihn aber Neptun aus dem Gefechte weggeführet habe 415); und ich glaube, um ſolches im Vorbeygehen zu ſagen, es habe zu dieſer Erdichtung der Umſtand Gelegenheit gegeben, daß, nachdem das Gefecht zwiſchen dem Achilles und Äneas den ganzen Tag fortgedauert hatte, die Nacht daſſelbe unterbrochen; oder daß ſie vielmehr irgend ein Feſt des Neptun genöthigt habe, von demſelben abzubrechen 416). Äneas that ſich ſonderlich in der Nacht, da die Stadt erobert wurde, hervor, indem er (denn wir wollen uns bey demjenigen nicht aufhalten, was Virgil hierüber auf eine mehr poetiſche als hiſtoriſche Art erzählet *), wie Dionyſius von Halikarnaß ſagt 417), ſich in das Schloß Ilium warf, und daſſelbe bis aufs äußerſte vertheidig-

*) Virg. Aen. L. II. v. 314. ſq.

te; da er aber ſah, daß es unmöglich ſey, daſſelbe zu retten, habe er die Weiber, Kinder und Alten durch ein verdecktes Thor hinaus ziehen laſſen, und ſey darauf ſelbſt mit der Beſatzung hinaus gezogen, indem er auf dem Rückzuge zum Berge Ida, welches der Verſammlungsort war, beſtändig gefochten habe. Daſelbſt habe er aus allen denjenigen, welche im Stande waren, die Waffen zu tragen, ein kleines Kriegsheer aufgerichtet; und da die Griechen ſich nicht unterſtanden hätten, ſich in ein Gefecht mit ihm einzulaſſen, hätten ſie einen Vergleich mit ihnen geſchloſſen, durch welchen ſie ihnen vergönnten, ſich wegzubegeben. Äneas ließ bey der Stadt Antandrus, an dem Fuße des Berges Ida, eine Flotte von zwanzig Schiffen bauen, auf welche er ſich einſchiffte, und zuvörderſt in Thracien ankam, wo er die Stadt Önia erbauete, die er mit denjenigen von ſeinen Leuten, die er am wenigſten brauchen konnte, bevölkerte.

Nachdem er von dannen fortgereiſet war, hielt er ſich auf der Inſel Delos auf, wo ihn Anius, der hohe Prieſter des Apollo, günſtig aufnahm *). Hierauf ſchiffte er an den Küſten der Inſel Cythera vorbey, und kam bey einem Vorgebirge des Peloponneſus an, welches er von dem Nahmen eines ſeiner Gefährten, der daſelbſt begraben wurde, Cinäthium nannte. Nachdem er hierauf in Griechenland eingelaufen war, verließ

---

*) Ich werde in der Folge die Geſchichte dieſes Anius und ſeiner Töchter erzählen.

er die Flotte, um das Orakel des Jupiter von Dodona um Rath zu fragen *). Daſelbſt fand er ſeinen Schwager Helenus, welcher in dieſem Lande für einen großen Propheten gehalten wurde. Da er in dem Lande der Salentiner angelangt war, wo Idomeneus, welcher Kreta verlaſſen hatte, ſeine neue Pflanzſtadt aufrichtete, wollte er ſeinen Weg über den Pharus von Meſſina fortſetzten; allein er wurde genöthiget, in Sicilien einzulaufen, wo Elymus und Ägeſtus, welche ebenfalls aus Phrygien kamen, zwey Städte ihres Nahmens zu bauen, und ihnen diejenigen von der Mannſchaft ſeiner Schiffe überließ, welche die ausgeſtandenen Beſchwerlichkeiten oder ihr hohes Alter unbrauchbar machten. Nachdem er endlich aus dieſer Inſel ausgelaufen war, kam er glücklich zu Laurentum an den Küſten von Tyrrhenien, nahe an der Mündung der Tiber, in dem Lande der Aborigenen an **). Dieſes Volk, welches über die Ankunft einer von Fremden beſetzten Flotte erſchrak, verſammelle ſich unter den Befehlen ſeines Königs Latinus. Da ſich aber dieſer Fürſt nach dem Bewegungsgrunde erkundigt hatte, welcher ſie in ſeine Staaten führte, und erfahren hatte, daß es Trojaner wären, welche unter der Anführung des Äneas, eines Sohns des Anchiſes und der

*) Äneas war ſehr abergläubiſch; allein Virgil gibt ihm jeden Augenblick den Beynahmen pius, der Fromme.

**) Dion. Halic. Antiqu. Rom. lib. 1. p. 39. ſq.

Venus, nach der Verbrennung ihrer Vaterſtadt, einen Ort ſuchten, ſich niederzulaſſen, um daſelbſt eine Stadt zu bauen, wie ihnen die Orakelſprüche ſolches vorgeſchrieben hatten; da er weiter erfahren hatte, ihr Anführer ſey ein weiſer und frommer Mann, welcher ſeine Hausgötter mit ſich führte; da er außerdem mit einer von Ehrfurcht begleiteten Verwunderung eine berühmte Nation ſah, von deren Unglücksfällen ihm die Geſchichte bereits bekannt war, und einen Helden, der ihr Anführer war, welcher ſich in der That geneigt bezeigte, gütliche Unterhandlungen zu pflegen, aber zugleich zu einem Verſuche bereit war, dasjenige mit Gewalt zu erlangen, was er begehrte; ſo ging er ſelbſt auf den Äneas los, reichte ihm zum Zeichen der Freundſchaft die Hand, und die Kriegsheere vereinigten ſich. Die Erinnerung an ein Orakel (und es iſt bekannt, wie ſehr man damahls von den Vorherſagungen derſelben gerührt wurde), welches dem Latinus die Ankunft einiger Fremden angekündigt hatte, deren Anführer ſein Eidam werden ſollte, war die vornehmſte Urſache von den Anträgen, welche er dem Äneas that. Er führte ihn in ſeinen Pallaſt, und gab ihm, um das Bündniß, welches er eben mit ihn geſchloſſen hatte, durch die engſten Bande zuſammen zu knüpfen, und die beyden Nationen auf immer mit einander zu vereinigen, einige Zeit darauf die Lavinia, ſeine einzige Tochter und Erbinn ſeiner Staaten, zur Ehe. Äneas bauete darauf mit dem Beyſtande ſeines Schwiegervaters und der Lateiner eine

Stadt, welche er von dem Nahmen ſeiner Gemahlinn, von welcher er einen Sohn, Nahmens Aſkanius, bekam, Lavinium nannte 418).

Jedoch dieſe Heirath zog den Trojanern und Aborigenen einen gemeinſchaftlichen Feind auf den Hals. Lavinia war vor der Ankunft des Äneas dem Turnus, Könige der Rutuler, welche die Seegegend von Kampanien, nahe beydem Orte, wo nachmahls Rom erbauet wurde, bewohnten, verſprochen worden. Dieſer junge und ehrgeitzige Fürſt, ein Vetter der Königinn Amata, der Gemahlinn des Latinus, wurde darüber entrüſtet, daß man ihm einen Fremden vorgezogen hatte, kündigte ſeinem Nebenbuhler den Krieg an, und lieferte ihm eine Schlacht, welche beyden Theilen theuer zu ſtehen kam. Die Rutuler wurden zwar überwunden; aber es koſtete dem Latinus das Leben, welcher in Perſon mit ſeinem Eidam die Kriegsvölker anführte. Da Äneas allein Herr von den Staaten ſeines Schwiegervaters geblieben war, vergaß er nichts, um den neuen Bemühungen zuvor zu kommen, welche Turnus anwendete, um dieſen Verluſt zu erſetzen; beſonders da er erfahren hatte, daß dieſer mit den Etruriern ein Bündniß geſchloſſen habe, deren Macht damahls ſehr furchtbar war 419).

Mezentius, welcher König derſelben war, hielt ſeinen Hof zu Cäre, einer reichen Stadt, und einer der feſteſten des Landes. Da dieſer Fürſt, nach dem Berichte des Livius 420), die Trojaniſche Colonie ſtets mit Unwillen betrachtet hatte, und da er in dem Anwachſe der Macht

dieſer Fremden eine gerechte Urſache zur Furcht für ſich und ſeine Nachbarn fand; ſo machte er keine Schwierigkeit; ſich mit den Rutulern zu verbinden. Äneas aber, dem es in einem Lande, wo er ſich erſt feſt geſetzt hatte, an Beyſtand fehlte, und welcher ſah, daß es für ihn nöthig ſey, ſich aufs genaueſte mit den Aborigenen zu verbinden, um das Ungewitter auszuhalten, mit welchem er bedrohet wurde, ſuchte die Mittel hervor, wie ihm ſolches gelingen könnte. Um hierin glücklich zu ſeyn, entſchloß er ſich, ſolche Anſtalten zu treffen, daß dieſes Volk, und die Trojaner, welche ihm gefolgt waren, künftig nur Ein Volk ausmachten, das durch einerley Geſetze, unter dem Nahmen des Lateiniſchen Volks, regiert würde. Dieſes Mittel der Staatskunſt gelang ihm, und er gewann die Zuneigung der Aborigenen dergeſtalt, daß ſie ihm ſeit dem treu und eben ſo zugethan verblieben, als die Trojaner ſelbſt. Da Äneas durch dieſe Vereinigung mehr Muth bekommen hatte, wollte er den Feind nicht in ſeiner Stadt erwarten; er zog daher ins Feld; die beyden Kriegsheere ſtießen bald auf einander, und es fiel eine blutige Schlacht zwiſchen ihnen vor, in welcher er das Leben verlor.

Da man ſeinen Körper nicht fand, der vermuthlich in den Fluß Numicius gefallen war, bey welchem die Schlacht war geliefert worden; ſo ſagte man, Venus habe ihn, nachdem ſie ihn in dem Waſſer dieſes Fluſſes gereiniget, in den Rang der Götter verſetzt. Man richtete ihm an dem Ufer dieſes Fluſſes ein Grabmahl auf; ein

Denkmahl, welches noch zur Zeit des Livius [421]) übrig war, und bey welchem man ihm in der Folge unter dem Nahmen des Jupiter Indiges Opfer darbrachte [422]). Dieſer Held ſtarb in einem Alter von acht und dreyßig Jahren, und regierte davon nur drey. Sein Sohn Aſkanius folgte ihm in der Regierung, und bauete die berühmte Stadt Alba, wo ſeine Nachkommen über das Land der Lateiner, bis auf den Numitor, den Großvater des Romulus, regierten.

Das Königreich Alba dauerte nach dem Arnobius [423]) 420 Jahre, oder 432 nach dem Dionyſius von Halikarnaß [424]), unter vierzehn Königen. Äneas regierte drey Jahre, ſein Sohn Aſkanius aber acht und dreyßig, ſo wohl in der Stadt Lavinium, als in Alba, wohin er ſeinen Thron verſetzte. Nach ſeinem Tode ſuchte man ſeine Mutter Lavinia auf allen Seiten. Sie hatte ſich in Wäldern verſteckt, wo ſie einen Sohn zur Welt brachte, welcher deßwegen den Nahmen Silvius bekam, den die Könige von Alba ſich in der Folge für eine Ehre hielten zu führen. Man gab ihm auch den Beynahmen Poſthumus, weil er nach dem Tode ſeines Vaters war geboren worden. Julus, der Sohn des Aſkanius, wollte dieſem jungen Prinzen die Krone ſtreitig machen; allein das Lateiniſche Volk nöthigte ihn, ihm ſeine Anſprüche zu überlaſſen, und man gab ihm das Amt des oberſten Prieſters, welches lange Zeit in der Familie dieſes Prinzen verblieb. Silvius regierte neun und zwanzig Jahre, und ſein Sohn Äneas Silvius ein und dreyßig. Latinus, welcher ihm in der

Regierung nachfolgte, regierte deren ein und funfzig, Alba neun und dreyßig, Capetun ſechs und zwanzig, Kapys acht und zwanzig, Kalpetus dreyzehn, Tiberinus acht. Dieſer Fürſt war es, der, da er in dem Fluſſe Albula ertrunken war, demſelben den Nahmen der Tiber beylegte, welchen er ſeit dieſer Zeit führet. Auf dieſen folgte der Tyrann Allades, der eben ſo ſehr von den Menſchen, als von den Göttern gehaßt wurde, weil er ſich göttliche Ehrenbezeugungen angemaßt hatte. Er wurde für ſeine Gottloſigkeit beſtraft, und ertrank in einem Teiche, nachdem er neunzehn Jahre regiert hatte. Aventinus, welcher ſeinen Nahmen dem Äventiniſchen Hügel beylegte, behielt die Krone ſieben und dreyßig Jahre, und Prokas drey und zwanzig. Amulius, welcher ſeinen Bruder Numitor verdrängte, regierte zwey und vierzig Jahre, bis Romulus, der ein Sohn der Rhea Silvia, ſeiner Muhme, war, demſelben das Leben nahm, und ſeinen Großvater wieder auf den Thron von Alba ſetzte, von welchem Reiche er der letzte König war, obgleich dieſe Stadt bis auf die Zeit des Tullus Hoſtilius, dritten Königs von Rom, dauerte, welcher ſie, nach der Niederlage der Kuriatier *), zerſtören ließ. Äneas alſo lebte, wie man ſieht, 450 Jahre vor dem Romulus.

Vor dem Äneas gab es fünf Könige in dem Lande der Lateiner, den Janus, Saturnus,

---

*) Man ſehe Dion. Halic. Antiqu. Rom. lib. 3. p. 165. und Liv. Hiſt. lib. 1. c. 29.

Picus, Faunus und Latinus, deren Regierungen, wenn wir hierin dem Euſebius 425) glauben, vierhundert und funfzig Jahre gewähret haben *). Ihre Geſchichte iſt mit Fabeln angefüllt, und man kennet in dieſem Lande nichts Älteres, als den Janus. Dieß iſt das Wahrſcheinlichſte, was die Geſchichte des Äneas enthält; und man muß alles Übrige als Ausſchmückungen betrachten. Übrigens bin ich der gewöhnlichſten Meinung gefolgt. Dionyſius von Halikarnaß und Titus Livius, welche mit dem Virgil am meiſten überein ſtimmen, ſind meine Führer geweſen. Es iſt mir nicht unbekannt, daß die Schriftſteller in dieſer Materie ſo wohl, als faſt in allen übrigen, aus dieſen fabelhaften Zeiten, unendlich von einander abgehen. Es gibt darunter einige, welche in der Abſicht, den Römern die Ehre zu rauben, dieſen berühmten Anführer der Trojaner zu ihrem Stifter gehabt zu haben, vorgegeben haben, daß Äneas niemahls nach Italien gekommen ſey **), und daß dieſer Fürſt

*) Man ſehe über die alten Völker von Italien die Abhandlungen des Theodor Ryckius 416.)

**) Man kann hierüber die Abhandlung des gelehrten Bochart nachſehen. Sie ſteht bey der Überſetzung der Äneis in franzöſiſche Verſe von dem Herrn von Segrais, welcher niemals darauf hat antworten können. Allein Theod. Ryckius hat darauf, ſo wie auch dem Cluver., im 12. Kap. ſeiner Diſſert. de primis Italiae colonis, ſehr wohl geantwortet, welches man daher zu Rathe ziehen muß 428).

nach der Vorherſagung, welche Homer 427) in ſeiner Ilias beybringt, in der Landſchaft Troas regieret habe.

In der That, ſagte dieſer Dichter, da er von dem Gefechte redet, in welchem Äneas beynahe unter den Streichen des Achilles umgekommen wäre, „er würde unfehlbar das Leben verloren haben, wenn nicht Neptun, welcher die Gefahr bemerkte, in der er ſich befand, und die unglücklichen Folgen voraus ſah, welche dieſer Tod für die Partey der Griechen haben würde, die Götter folgender Geſtalt angeredet hätte: Große Götter! ich empfinde einen lebhaften Schmerz wegen des Schickſals des großmüthigen Äneas, welcher durch die Hände des Achilles wird beſiegt werden, und in die Hölle hinab ſteigen wird, weil er dem Rathe des Apollo zu leichtſinnig gefolgt iſt. Nachdem ihn dieſer Gott in die Gefahr geſtürzt hat, verläßt er ihn, und denkt nicht einmahl daran, ihn vor dem Tode zu bewahren, mit welchem er bedrohet wird. Er hat keinen Antheil an der Beleidigung; warum ſoll er denn für die Fehler eines andern umkommen? Außer dem bringt er den Göttern des Olympus täglich neue Geſchenke dar. Laßt uns ihn alſo dem Tode entreißen (ob wir gleich der Gegenpartey zugethan ſind), damit Jupiter nicht zornig werde, wenn ihn Achilles umbringt. Denn das Schickſal hat einmahl dieſem Prinzen ein längeres Leben verſprochen, damit die Familie des Dardanus, welchen Jupiter mehr, als alle ſeine übrigen Kinder, geliebt hat, die er mit ſterblichen Frauensperſonen erzeuget,

nicht gänzlich ausgelöſcht werde. Dieſer Gott iſt der ganzen Familie des Priamus überaus abgeneigt, und Äneas ſoll hingegen über die Trojaner regieren, und nach ihm ſeine ganze Nachkommenſchaft, bis zum Ende der Jahrhunderte."

„Juno gab ihm ihm zur Antwort: Du Erderſchütterer, faſſe für dich ſelbſt deinen Entſchluß, ob du den Äneas retten, oder ihn in der Gefahr umkommen laſſen willſt. Denn was die Pallas und mich betrifft, ſo haben wir in Gegenwart aller Götter viele Eidſchwüre abgelegt, keinem Trojaner jemahls die geringſte Hülfe zu leiſten; ſelbſt alsdann nicht, wenn die Flammen ihre Stadt verzehren, und die Griechen dieſelbe mit Feuer und Schwert verwüſten werden."

„Da Neptun dieſe Antwort vernommen hatte, begab er ſich durch eine Menge Lanzen mitten unter die Fechtenden, ging bis an denjenigen Ort, wo Achilles und Äneas mit einander fochten, und zog den letztern aus dem Gefechte heraus."

Dieſe ausdrückliche Stelle iſt ſehr erheblich, und dienet ſehr dazu, den Ausſpruch der Römer umzuſtoßen, die ſich ein Mahl in den Kopf geſetzt hatten, daß ſie vom Äneas abſtammen müßten. Denn wenn man auch dasjenige nicht in Betrachtung zieht, was ich anderwärts bemerkt habe, daß Homer, welcher ein Jonier war, dieſe Vorherſagung allem Anſehen nach nur deßwegen dem Neptun in den Mund legt, weil er die Nachkommenſchaft des Äneas noch im Beſitze

des Throns der Trojaner ſah; würde er wohl ſonſt den Neptun, der ihr abgeſagter Feind war, auf dieſe Art haben reden laſſen? Man könnte alſo alles, was die Geſchichtſchreiber von der Reiſe des Äneas nach Italien geſchrieben haben, als einen Roman betrachten, welcher bloß in der Abſicht verfertiget worden, um alle hiſtoriſche Wahrheit zu zernichten. Denn der älteſte unter ihnen iſt um viele Jahrhunderte jünger, als Homer, indem dieſer Dichter nur 260 Jahre, oder ungefähr ſo lange, nach der Eroberung von Troja, und in einer von den Städten Joniens lebte, welche Landſchaft nahe an Phrygien liegt, oder doch nicht weit davon entfernet iſt. Daher hatten auch einige Geſchichtſchreiber vor dem Dionys von Halikarnaß, welche die Stärke dieſer Stelle des Homer fühlten, dieſelbe ſo zu erklären geſucht, daß ſie mit dieſer Fabel übereinſtimmen möchte; und ſie hatten geſagt, daß Äneas, nachdem er in Italien geweſen ſey, nach Troja zurück gekehret, und ſeinen Sohn Aſkanius in jenem Lande gelaſſen habe. Dionys von Halikarnaß, dem dieſe Auflöſung kein Genüge that, weil ſie ihm nicht wahrſcheinlich vorkam, hat ſich einer andern Wendung bedienet, um den Römern den Ruhm zu erhalten, daß ſie von einem Sohne der Venus abſtammten, indem er ſagt, Homer habe durch die Worte, er werde über die Trojaner regieren, anzeigen wollen, er werde über diejenigen Trojaner regieren, welche er mit ſich nach Italien würde geführet haben. Iſt es nicht möglich, ſagt er, daß Äneas über die Trojaner regiert ha-

be, welche er mit nach Italien geführt hatte, ob ſie ſich gleich außer ihrem Vaterlande niedergelaſſen hatten 429)?

Dieſer Geſchichtſchreiber, welcher zu Rom ſelbſt, und unter den Augen des Auguſtus ſchrieb, wollte dieſem Fürſten dadurch eine Schmeicheley vorſagen, daß er die Stelle des Homer für diejenige Meinung günſtig erklärte, mit welcher derſelbe eingenommen war. Dieſes iſt ein Vorwurf, den man ihm mit einiger Billigkeit machen kann. Denn darüber darf man ſich nicht verwundern, daß die Poeten den Fürſten durch ihre Erdichtungen ſchmeicheln. Aber man darf es nicht vergeben, wenn die Geſchichtſchreiber die ernſthafte und ſtrenge Geſtalt der Geſchichte verſtellen, um anſtatt der Wahrheit Fabeln und Lügen zu erzählen 430). Strabo iſt weit vernünftiger geweſen; denn ob er gleich ſeine Bücher von der Erdbeſchreibung gegen den Anfang der Regierung des Tiberius ſchrieb; ſo hat er doch den Muth gehabt, dieſe Stelle des Homer folgender Geſtalt zu erklären, und zu verſichern, dieſer Poet habe geſagt und zu verſtehen geben wollen, daß Äneas zu Troja geblieben ſey; daß er daſelbſt regieret habe, nachdem das ganze Geſchlecht des Priamus erloſchen, und daß er das Königreich ſeinen Kindern nach ihm hinterlaſſen habe *). Es iſt nicht nöthig, daß ich hier von der luſtigen Verbeſſerung rede, welche einige Kunſtrichter, wie uns Strabo meldet, an dem Texte des Homer angebracht haben, indem

---

*) Strabo Geogr. lib. 13. p. 906.

ſie anſtatt Τρωεσσι, παντεσσι laſen; er wird über die ganze Welt regieren, anſtatt, er wird über die Trojaner regieren; gleichſam als wenn Homer ſchon von dieſer Zeit an gewußt und vorher geſagt hätte, daß die Herrſchaft über die ganze Welt der Familie des Äneas verſprochen ſey. Die Schmeicheley gegen den Auguſtus iſt in dieſer Verbeſſerung gar zu merklich.

Es gab noch eine andere Sage, welche vielleicht eben ſo viele Gründe für ſich hatte, als diejenige, die ich eben angeführet habe; und nach derſelben war es zweifelhaft, ob der Aſkanius, welcher dem Äneas in Italien in der Regierung nachfolgte, der Sohn der Lavinia, oder jener andere Prinz dieſes Nahmens geweſen ſey, den er von der Kreuſa gehabt hatte, welcher ſeinem Vater auf ſeiner Reiſe nachfolgte, und dem man den Beynahmen Julus gab. Von dieſem letztern unterdeſſen, dem Enkel der Venus, ſchmeichelten ſich die Römer abzuſtammen, und das Haus der Julier machte ſich eine Ehre daraus, ihren Urſprung und ihren Nahmen von demſelben herzuleiten.

Hier iſt noch eine andere Sage, der Konon *) gefolgt iſt. Nach Eroberung der Stadt Troja, ſagt er, begab ſich Äneas, um zu verhüthen, daß er nicht in die Hände der Griechen fiele, in die Gegend des Berges Ida. Kaum aber hatte er ſich daſelbſt niedergelaſſen, als Oxynius

*) Conon. Narr. 46. in Phot. Myriob. Cod 186. p. 454.

und Skamander, Söhne des Hektor, ihn von dannen verjagten, ihn nöthigten, ſein Glück anderwärts zu ſuchen, und an ſeiner Stelle regierten. Das Sonderbare in dieſer Erzählung des Konon iſt dieſes, daß er zwey Söhne des Hektor nennet, indem das ganze Alterthum nur von dem einzigen Aſtyanax geredet hat. 431).

Andere Schriftſteller geben vor, ſo viele Verſchiedenheit findet man über dieſe Materie bey den Alten, Äneas ſey vom Pyrrhus gefangen worden 432), und habe ſich nach dem Tode ſeines Überwinders nach Macedonien begeben. Man hat auch ſogar Schriftſteller, welche gemeldet haben, Äneas ſey abweſend geweſen, als Troja erobert wurde, und Priamus, ſein Schwiegervater, habe ihn mit einigen Kriegsvölkern nach Italien geſchickt. Einige behaupten, wie wir ſchon geſagt haben, Äneas habe die Stadt Troja aus Haß, welchen er gegen den Priamus, der ihn verachtete, gefaßt hatte, verrathen. Servius *) redet von dieſer Verrätherey nach dem Titus Livius, deſſen Stelle man unter demjenigen, was uns von dieſem Schriftſteller noch übrig iſt, nicht mehr findet. Andere haben geſchrieben, derſelbe ſey in Thracien oder in Arkadien geſtorben. Endlich haben andere geſagt, Turnus habe den Äneas getödtet, und Aſkanius habe ſeinen Vater dadurch gerächt, daß er den Turnus getödtet habe.

Es iſt unmöglich, Meinungen, die einander

---

*) Serv. ad Virg. lib. 1. v. 246.

ſo ſehr entgegen geſetzt ſind, zu vereinigen; und wenn man mit dem Tryphiodor ſagen wollte *), Venus habe den Äneas durch die Lüfte nach Italien geführet, ſo hieße das nicht, ſie im Ernſte mit einander vereinigen. Wir wollen alſo die Römer im Beſitze ihrer Anſprüche laſſen, und ſie um den Ruhm, vom Äneas und von der Venus abzuſtammen, nicht beneiden.

Ehe ich aber dieſes Kapitel endige, muß ich noch andere Fabeln erklären, welche man in die Geſchichte des Fürſten gemengt hat, der den Gegenſtand deſſelben ausmacht. Wir wollen mit der Fabel von ſeinem Liebeshandel mit der Eliſa, welche unter dem Nahmen der Dido ſo berühmt geworden iſt, den Anfang machen. Sie war eine Tochter Belus II., Königs von Tyrus in Phönicien. Pygmalion, ihr Bruder, beſtieg nach dem Tode ſeines Vaters den Thron **), und Eliſa wurde an den Sicharbas ***), einen Prieſter des Herkules, und Bruder ihrer Mutter, welcher unendliche Reichthümer beſaß, vermählet. Allein die Furcht vor dem geitzigen Pygmalion machte, daß er ſeine Reichthümer ſo verborgen hielt, daß man nur durch einige Muthmaßungen wußte, daß er ſo reich ſey. Mehr brauchte es nicht, um die Begierde des Königs anzureitzen, welcher ihn, ohne einige Achtung

*) Tryphiod. de excid. Trojae, v. 308.

**) Hier iſt die Ordnung ſeiner Abſtammung: Jupiter, Epaphus, Libyus, Belus I., Agenor I., Phönix, Belus II. oder Metres, Pygmalion und Dido.

***) Dieß iſt der Sichäus des Virgil.

gegen die Verwandtſchaft zu haben, die ſie mit einander verband, auf eine grauſame Art ermorden ließ 433).

Eliſa, welche ihren Verdruß verbarg, gab zu erkennen, daß ſie einen Aufenthalt verlaſſen wollte, welcher nur ihren Schmerz erneuerte, und daß ſie geſonnen ſey, bey dem Pygmalion zu wohnen *). Dieſer, welcher glaubte, daß ſie die Schätze ihres Gemahls mit ſich bringen würde, ſchickte ihr ein Schiff zu und Leute, welche ſie begleiten ſollten: nachdem ſie ſich aber eingeſchifft hatte, brauchte ſie die Vorſicht, einige mit Sand beladene Ballen in das Schiff zu ſchaffen, indem ſie bezeigte, daß ſie den Manen ihres und Gemahls alles, was ihr am liebſten wäre, aufopfern wollte, ließ ſie dieſelben ins Meer werfen, und ſagte zu den Soldaten, dieſes ſey das Geld des unglücklichen Sicharbas, und ſie hätten alſo keine andere Partey zu ergreifen, als ſich mit ihr auf die Flucht zu begeben; Pygmalion, wenn er ſie ohne die Schätze des Sichar-

---

*) Man muß nicht mit dem Ovid 434) den König von Tyrus mit einem andern Pygmalion, König von Cypern, vermengen, welcher in eine ſchöne Bildſäule, die er gemacht hatte, verliebt wurde. Venus beſeelte die Bildſäule, und er bekam von derſelben den Paphus, welche die Stadt Paphus auf der Inſel Cypern, und den Tempel der Venus, von welchem ſo viel iſt geredet worden, bauete. Dieſe Fabel hat keinen andern Grund, als dieſen, daß er irgend eine ſchöne Perſon, in welche er verliebt war, zur Liebe gegen ſich bewogen habe.

das würde ankommen ſehen, würde ſie alle umbringen laſſen. Dieſes nöthigte ſie, wider die Verfolgungen des Fürſten eine Zuflucht zu ſuchen. Sie liefen zuerſt in die Inſel Cypern ein, wo Dido funfzig Mädchen wegnehmen ließ, welche ſie ihren Reiſegefährten zur Ehe gab. Hierauf warf ſie der Wind an die Küſten von Afrika, wo dieſe Prinzeſſinn eine Feſtung bauen ließ, neben welcher man in der Folge die Stadt Karthago bauete; ſo groß war der Zulauf von Volk und von Kaufleuten, welche daſelbſt von allen Seiten her ankamen. Man ſtreuete in der Folge eine Fabel aus, welche ich hier erklären muß. Man ſagte, Dido habe von den Einwohnern des Landes einen ſo großen Erdſtrich gekauft, als man mit einer Ochſenhaut bedecken könnte; darauf habe ſie eine Ochſenhaut in viele Stücke zerſchneiden laſſen, welche einen Erdſtrich umfaßten, der groß genug war, um eine Feſtung darauf zu bauen, welche davon Byrſa genannt worden ſey, weil dieſes Wort ſo viel als eine Ochſenhaut bedeutet 435). Allein dieſe Fabel rühret von den Griechen her, welche ſich einbildeten, in ihrer Sprache die Abſtammung aller alten Wörter finden zu können, und welche nicht wußten, daß Boſtra oder Bozrah in der Phöniciſchen Sprache ſo viel als eine Feſtung heiße *). Anſtatt alſo, daß ſie bloß hätten ſagen ſollen, daß Dido eine Feſtung erbauet habe, überſetzten ſie,

*) Boch. Chan. lib. 1. c. 24. p. 470. Voſſ. de Idolol. lib. 1. c. 3.

daß ſie dieſes barbariſche Wort in den Jahrbüchern, welche ſie laſen, gefunden hatten, und nicht wußten, was es bedeutete, daſſelbe durch das Wort Byrſa; und weil dieſes in dieſer Stelle keinen Verſtand gibt, ſo machten ſie darüber die Auslegung, welche ich eben angeführet habe. Man ſetzt hinzu, daß diejenigen, welche den Grund zu dieſer Feſtung gruben, darin einen Pferdekopf gefunden haben, welchen ſie als eine Vorbedeutung von der künftigen Größe derſelben betrachteten. Dieß iſt eine andere Fabel, wenn wir hierin dem Bochart glauben, welche darin ihren Grund hatte, daß dieſe Feſtung Karkabe genannt wurde, welches Wort in der Sprache der Phönicier einen Pferdekopf bedeutet *).

Nachdem die Phönicier, welche Dido in dieſe Gegend von Afrika geführt hatte, ſich auf dieſe Art daſelbſt niedergelaſſen hatten, wollten ſie die Königinn nöthigen, den Jarbas, König von Mauritanien, zu heirathen, welcher ihnen den Krieg angekündigt hatte. Sie begehrte drey Monathe Bedenkzeit. Während dieſer Zeit ließ ſie einen Scheiterhaufen aufrichten, gleichſam als wenn ſie durch irgend ein Opfer die Manen ihres erſten Gemahls beſänftigen wollte, und verſetzte ſich einen Stich mit einem Dolche, von welchem ſie ſtarb. Dieſe Handlung machte es, daß man ihr den Nahmen Dido beylegte, welcher ſo viel, als ein muthiges Frauenzimmer, be-

*) Boch. l. c. p. 471. ſetzt hinzu, der Nahme von Karthago komme von Karkabe her.

deutet 436), und anſtatt daß ſie Virgil als eine Frau hätte vorſtellen ſollen, welche ſich ſelbſt das Leben nimmt, um nicht einen zweyten Gemahl heirathen zu dürfen, ſagt er mit einer ſeltſamen Verkehrung der Geſchichte, die Abreiſe des Äneas ſey die Urſache ihrer Verzweiflung geweſen.

Das Sonderbare aber bey ſeiner Erzählung iſt noch dieſes, daß er einen ſchon ziemlich oft bemerkten Fehler wider die Zeitrechnung von faſt drey hundert Jahren begeht; denn der Zwiſchenraum zwiſen dem Äneas und der Dido iſt nicht geringer. Und ob es gleich vielerley Meinungen über die Zeit gibt, zu welcher ſie gelebt hat *); ſo iſt man doch darin einſtimmig, daß ſie etliche hundert Jahre ſpäter, als der Trojaniſche Held, gelebt habe; und kein Menſch zweifelt daran, daß Virgil hierin wider die Zeitrechnung verſtoßen habe 437), indem Troja zu der Zeit der Richter des Iſraelitiſchen Volks iſt erobert worden, und Pygmalion, der Bruder der Dido, erſt unter der Regierung des Joram, Königs von Juda, auf die Welt gekommen iſt. Dido war auch, nach dem Bochart **), eine Tante von der berühmten Jeſabel, welche Achas heirathete, und welche ſo viel Unruhen in dem Iſraelitiſchen Königreiche anſtiftete. Um aber noch etwas Ge-

*) Sil. Ital. de Bello Pun. lib. 1. v. 23. ſq. und an mehrern Stellen dieſes Gedichts. Vellej. Paterc. Hiſt. lib. 1. c. 6. Appian. in Lychicis, u. a. m.

**) Man ſehe ſein Schreiben an den Segrais l. c.

naueres zu ſagen, ſo verließ Dido das Reich des Pygmalion 247 Jahre nach der Eroberung von Troja, und 953 Jahre vor Chriſti Geburt.

Nach ihrem Tode erwieſen ihr ihre Unterthanen göttliche Ehrenbezeugungen, und ordneten ihr eine gottesdienſtliche Verehrung an *). Nach dem Ovid **) hatte ſie ihrem Gemahl eben ſolche Ehrenbezeugungen erwieſen.

Die Geſchichte der Töchter des Anius, bey welchem ſich Äneas einige Zeit aufgehalten hatte, und welche nach dem Ovid in Tauben verwandelt wurden, erfordert ebenfalls, daß ich die damit verbundene Fabel erkläre.

Anius, König der Inſel Delos, und zugleich hoher Prieſter des Apollo ***), war von Seiten ſeiner Mutter Rhöo, einer Tochter des Staphylus, welcher den Bachus für ſeinen Vater erkannte, aus der Familie des Kadmus. Da Rhöo ****) ſich in einen gewiſſen Liebeshandel eingelaſſen hatte, ſo ſetzte ſie ihr Vater auf das Meer auf einem kleinen Schiffe aus, auf welchem ſie in der Inſel Delos anlandete, wo ſie mit dem Anius niederkam, der aus ſeiner Hei-

---

*) Man ſehe den Meziriac über das Schreiben der Dido an den Äneas.

**) Ovid. Heroid. Epiſt. VII. v. 99. ſq.

***) Rex Anius, rex idem hominum Phoebique ſacerdos.
Virg. Aen. lib. 3. v. 80.
„Der König Anius, der zugleich ein König der Menſchen, und ein Prieſter des Apollo war.“

****) Diod. Sic. Bib. Hiſt. lib. 5 p. 331. ſq.

rath mit der Dorippe drey Töchter bekam, welche überaus haushälteriſch waren, und große Sammlungen von Opfergaben machten, welche man in den Tempel des Apollo brachte. Während der Belagerung von Troja ſchickten die Griechen den Palamedes zum Anius, um von ihm Lebensmittel zu begehren, und ſie nöthigten ihn ſogar, ihnen ſeine Töchter zu Geißeln zu geben. Jedoch dieſe Prinzeſſinnen fanden ein Mittel zu entwiſchen; daher ſagte man, Bacchus habe ſie in Tauben verwandelt. Was den Umſtand anbelangt, da man vorgibt, ſie hätten alles, was ſie anrührten, in Wein, Korn und Öhl verwandelt, ſo gründete ſich ſolches nach dem gelehrten Bochart auf die Abſtammung der Nahmen dieſer drey Mädchen, Öno, Spermo und Elais, welche ſo viel als Wein, Korn und Öhl bedeuten konnten, als welches man ordentlich dem Apollo darbrachte, und wovon ſie große Vorrathskammern anlegten, welche dem Kriegsheere der Griechen gute Dienſte leiſteten 438).

Dasjenige, was Virgil ſagt, daß Äneas, nachdem er in Italien angekommen war, hingegangen ſey, die Sibylla um Rath zu fragen, welche ihn in das Reich der Todten geführet habe, iſt nur eine Nebenhandlung, welche dieſer Dichter erfunden hat, um ſein Gedicht auszuſchmücken 439), und wir wollen hier dasjenige nicht wiederhohlen, was von dieſen berühmten Prophetinnen im dritten Bande (S. 61. fg.) geſagt worden iſt. Man findet jedoch einige andere Fabeln in der Geſchichte des Äneas, wel-

che weder wichtig, noch ſchwer zu erklären ſind. Die erſte darunter iſt die Fabel von der Stadt Ardea, von welcher man ſagte, ſie ſey in einen Vogel verwandelt worden *). Weil nähmlich die Kriegsvölker des Äneas dieſe Stadt, welche die Hauptſtadt der Rutuler war, angezündet hatten, ſtreuete man aus, ſie ſey in denjenigen Vogel verwandelt worden, welcher eben denſelben Nahmen, als dieſe Stadt, führet **). Vermuthlich iſt ſie in der Folge wieder aufgebauet worden, weil wir vom Titus Livius 440) erfahren, daß ſie noch zur Zeit der Tarquinier übrig geweſen ſey.

Die zweyte Fabel iſt dieſe, daß die Schiffe des Äneas durch die Cybele in Nymphen wären verwandelt worden ***). Doch dieſes iſt nur ein dichteriſcher Zuſatz, um die Geſchichte dieſes Helden auszuſchmücken. Denn die wahre Beſchaffenheit dieſer Begebenheit iſt dieſe, daß Turnus Feuer an dieſelben gelegt hat, um ſeinem Feinde alle Mittel, ihm zu entwiſchen, zu benehmen; und weil man bey allem, was den Stifter des Römiſchen Reichs betraf, etwas Wunderbares haben wollte, ſo nahm Virgil davon, daß dieſe Schiffe von Fichtenholz, welches der Göttinn Cybele gewidmet war, erbauet waren, einen Vorwand, um zu ſagen, daß dieſe Göttinn, um ſich für die Beleidigung

*) Ovid. Metam. lib. 14. v. 566. ſq. (Virg. Aen. lib. 7. v. 409. ſq.

**) Ardea, ein Reiger.

***) Virg. Aen. lib. 9. v. 69. ſq.

zu rächen, die ihr dadurch widerfuhr, dieſe Schiffe in Seenymphen verwandelt habe.

Die dritte Fabel betrifft jene weiße trächtige Sau, welche dem Äneas den Ort zeigte, wo er ſich niederlaſſen ſollte. Dionys von Halikarnaß *) und Livius **) erzählen ſie auf folgende Art. Nachdem Äneas von dem Orakel zu Dodona, oder nach andern von der Sibylla, erfahren hatte, er ſollte ſich an derjenigen Stelle feſt ſetzen, wo eine weiße trächtige Sau ihre Jungen niederlegen würde, und dieſer Fürſt in Italien angekommen war, und ſich bereit machte, ein Opfer darzubringen, um mehrere Erläuterung wegen ſeines Schickſals zu bekommen, entwiſchte die trächtige Sau, welche geopfert werden ſollte, aus den Händen der Opfernden, und floh gegen das Meer zu. Äneas, welcher ſich an den Ausſpruch des Orakels erinnerte, folgte ihr nach, bis ſie an einem ſehr erhabenen Orte ſtehen blieb. Da dieſer Ort unangebauet und unfruchtbar war, begriff dieſer Fürſt nicht, wie ſolches mit dem prächtigen Verſprechen des Orakels überein ſtimmte, als ſich eine Stimme aus dem nahen Gehölze hören ließ, und ihm zu verſtehen gab, dieſes ſey der Ort, wo er eine Stadt bauen ſollte, und, wenn er daſelbſt eben ſo viele Jahre würde gewohnt haben, als die trächtige Sau Junge zur Welt

*) Dion. Halic. Antiq. Rom. lib. 1. p. 44. ed. Ox.

**) Liv. Hiſt. lib. 1. c. 1. 2. (erzählet die übrige Geſchichte, aber nicht dieſe Fabel).

bringen würde; ſo verſpräche ihm das Orakel einen anſehnlichern Ort eines beſtändigen Aufenthalts. Äneas gehorchte der himmliſchen Stimme, und fing an, den Grund zu einer Stadt, Nahmens Lavinium, zu legen, wie wir bereits geſagt haben. Den Tag darauf brachte die Sau dreyßig Junge zur Welt; und dieſes war eine Vorbedeutung, daß er in dreyßig Jahren eine andere Stadt bauen ſollte.

Dieſe Fabel bedeutet vermuthlich, daß Äneas anfänglich nur ein kleines Stück unfruchtbaren und mit Gehölze bedeckten Landes habe erhalten können; daß er aber in der Folge, nachdem er den Turnus überwunden, und ſich mit dem Latinus verbunden hatte, im Stande geweſen ſey, ſich weiter auszubreiten. Vielleicht trug es ſich gar zu, daß, da er ſehr abergläubiſch war, das Schlachtopfer von ungefähr entwiſchte, und er demſelben als einer Vorbedeutung, die ihm von den Göttern gegeben würde, nachfolgte. Eben dieſelben Schriftſteller erzählen noch andere Wunderzeichen, denen man nicht mehr Glauben beymeſſen darf [441]).

Siebentes Kapitel.

Geſchichte des Memnon.

Es iſt keinem Zweifel unterworfen, wie man auch in der Folge dieſes Kapitels ſehen wird, daß Memnon, ein Sohn des Tithon, als ein Anverwandter und Bundesgenoſſe des Priamus, ihm gegen das Ende der Belagerung von Troja Kriegsvölker zugeführet habe; und alle Alten, welche dieſes Kriegs Meldung gethan haben, kommen darin überein [442]). Es iſt wahr, daß Homer von ihm in ſeiner Ilias nicht redet: denn da dieſer Fürſt erſt gegen die Mitte des zehnten Jahres der Belagerung, mithin zu einer Zeit angekommen, da ſich alle Zufälle, welche dieſes Gedicht ausmachen, bereits zugetragen hatten; ſo hatte er nicht nöthig, ihn unter den übrigen Bundesgenoſſen der Trojaner zu nennen. Doch da er in ſeiner Odyſſee viele Umſtände geſammelt hat, welche eben dieſen Krieg betreffen, ſo ſagt er *), der Sohn der Aurora habe den Antilochus, den Sohn des Neſtor, umgebracht: und alle Gelehrten verſtehen dieſes vom Memnon, wegen derjenigen Ur-

*) Homer. Odyſſ. lib. 4. v. 188.

ſachen, welche ich in der Folge anzeigen werde. Eben dieſer Dichter nennt ihn ſogar im eilften Buche der Odyſſee (v. 521.), indem er den Ulyſſes ſagen läßt, unter allen Schatten ſey der Schatten des Eurypylus nach dem Memnon der ſchönſte geweſen. Allein es iſt nicht ſehr leicht zu beſtimmen, wer er geweſen, und woher er gekommen ſey, indem die Gelehrten hierin ſehr von einander abgehen. Ein Theil von ihnen läßt ihn, nach den Sagen der Griechen, aus Perſien kommen, wohin ſich ſein Vater Tithon begeben hatte. Andere laſſen ihn aus Ägypten kommen, ſo daß es entweder Amenophis, oder Sethos, oder irgend ein anderer Fürſt ſeyn ſollte, der damahls regieret habe. Auf beyden Seiten finden ſich Schwierigkeiten; doch ſind ſie geringer, wenn man demjenigen folgt, was die Griechiſche Geſchichte hiervon ſagt, als wenn man ſich an dasjenige hält, was wir aus dieſer Zeit von der Ägyptiſchen Geſchichte wiſſen. Um davon überzeugt zu werden, braucht man nur zu ſehen, in welcher Verwirrung ſich Perizonius und der ältere Fourmont befinden, welche dieſe Materie ſehr ſorgfältig unterſucht haben 443).

In der That weiß der erſtere unter dieſen beyden nicht, bey welchem Könige von Ägypten er ſtille ſtehen ſoll, um in demſelben den Memnon zu finden; es ſcheinet jedoch, daß er nach vielen Unterſuchungen den Schluß mache, dieſer Prinz ſey ein Sohn des Proteus geweſen, welcher daſelbſt, nach dem Homer, zur Zeit des Trojaniſchen Kriegs regierte, und Proteus ſey

einerley Perſon mit dem Sethos oder Tithon der Griechen.

Allein wenn man dieſer Meinung folgt, ſo iſt man gar bald in einer neuen Verwirrung. Pauſanias 445) ſagt, es ſey die Bildſäule eines Königs geweſen, den die Ägyptier Phamenophis oder Amenophis genannt hätten. Nun aber findet man um dieſe Zeit zwey Fürſten, welche dieſen letztern Nahmen geführt haben: nähmlich den achten und den ſiebzehnten aus der achtzehnten Dynaſtie der Dioſpolitaner. Von welchem von dieſen beyden war die Bildſäule? Euſebius, und nach ihm Syncellus 446), glauben, ſie ſey von dem erſtern, und Perizonius behauptet bald, ſie ſey von dem zweyten, bald aber iſt er zweifelhaft: ad alterutrum ergo retulerim hunc Memnonem.

Außer dem weiß man (und dieſes iſt vor unſern Gelehrten ein neuer Anlaß zur Verwirrung), daß Strabo *) meldet, derjenige Memnon, der bey der Belagerung von Troja war, ſey von den Ägyptiern Iſmandes oder Mandes genannt worden. Er muß alſo ſeinen Memnon in dieſem Fürſten finden; und er unterläßt auch nicht, ſolches zu thun. Allein dabey entſtehen immer wieder neue Schwierigkeiten. Diodor von Sicilien (L. I. p. 55.) nennt dieſen Mandes, Maron, und verſichert, er ſey es geweſen, der das Labyrinth habe erbauen laſſen. Man muß alſo noch ein Mahl den Memnon der

---

*) Strabo Geogr. lib. 17. p. 1167.

Griechen in demjenigen Könige ſuchen, der während ſeiner Regierung jenes Werk vollführen ließ, das von der ganzen Welt bewundert worden iſt. Und wie hat er Zeit gehabt, daran arbeiten zu laſſen, da ſein Vater Tithon in einem ſehr hohen Alter verſtorben iſt, und er ſelbſt bey der Belagerung von Troja das Leben verloren hat? Es war wenigſtens eine lange Regierung und ein dauerhafter Friede dazu nöthig, um an dieſem Gebäude arbeiten zu laſſen, welches Plinius portentoſiſſimum humani ingenii opus 447), das allerſeltſamſte Werk, das Menſchen hervor gebracht haben, nennet.

Der ältere Fourmont *) zeigt die Schwäche der Meinung des Perizonius genugſam, welche bloß durch die damit verbundene Ungewißheit von ſelbſt über den Haufen geworfen wird. In der That, nachdem dieſer gelehrte Mann den Ammemenes zum Sohne des Proteus gemacht hat, zieht er ihm darauf den Amenophis vor. Er kommt ſodann wieder auf den erſten zurück, und ſagt nach vielem Reden einerley mit dem Manetho, deſſen Meinung er doch ſcheinen will verlaſſen zu haben. Eben dieſer Fourmont beweiſet hierauf ziemlich wohl, unter welchem Könige von Ägypten Troja erobert worden ſey; indem er überzeugt iſt, daß man den Manetho, einen Ägyptiſchen Schriftſteller, dem Herodotus und Diodor von Sicilien 448) vorziehen

*) Fourm. Réfl. ſur les hiſt. des anciens peuples, T. I. p. 169.

müſſe. Allein findet er auch den Tithon der Griechen und ſein Sohn Memnon in demjenigen, welcher zu Dioſpolis zur Zeit der Belagerung von dieſer Stadt lebte? Es ſcheinet mir, daß er dieſes nicht bewieſen habe. Außer dem (und dieſes betrifft eben ſo wohl auch diejenigen, welche den Fürſten, der den Phrygiern zu Hülfe kam, in Ägypten ſuchen), mit welchem Grunde kann man wohl verſichern, daß der damahlige König von Ägypten ein Anverwandter und Bundsgenoſſe des Priamus geweſen ſey, und daß er mitten aus Thebais, wo er regierte, ſeinen Sohn mit zwanzig tauſend Mann, einer ſo entfernten Stadt, und von welcher er vermuthlich niemahls etwas gehöret hatte, zu Hülfe geſchickt habe? Die Könige von Ägypten, ſonderlich die von Dioſpolis, welche um dieſe Zeit regierten, verachteten, voll Trotz auf ihre Macht, auf ihre Stärke und auf ihre Reichthümer, die andern Könige auf das äußerſte, und wollten ſich mit ihnen in keine Vergleichung ſetzen laſſen.

Man muß alſo doch auf die Sage der Griechen zurück kommen, welche in dieſer Materie die einzige wahrſcheinliche iſt. Heſiodus 449) iſt der erſte, der ſich ihrer bedienet hat. Pindarus 450) nützte ſie in der Folge noch mehr; und Ovid 451) hat neue Züge nach ſeiner Art dazu geſetzt. Es iſt wahr, daß ſie in dieſen Dichtern von vielen Fabeln begleitet iſt; allein dieſe Erdichtungen ſind keine undurchdringlichen Räthſel, wie man ſolches in der Maße, als ſie ſich darſtellen werden, ſehen wird.

Reinerus Reineccius glaubt in ſeinem gelehrten Werke über die alten Familien *), daß Tithon ein Sohn des Tros und Bruder des Laomedon geweſen ſey, und er zieht dieſe Meinung der Meinung des Homer vor, dem hierin Apollodor, Ovid und Hygin 452) folgen, welche behaupten, er habe den Laomedon zum Vater gehabt, und ſey folglich ein Bruder des Priamus geweſen. Da Tithon mit dem ihm zugetheilten Gehalte ſchlecht zufrieden war, und ſein Bruder Laomedon, der ſeinem Vater Tros in der Regierung nachgefolgt war, ihm vermuthlich wenig Antheil an derſelben nehmen ließ; ſo hatte er keine andere Beſchäftigung, als die Jagd, die er unerhört liebte. Und weil er alle Morgen noch vor Aufgang der Sonne aufſtand, um in den Wäldern ſeine Netze auszubreiten; ſo ſagte man durch eine ziemlich natürliche Metapher, er ſey in die Aurora verliebt. Da er endlich wegen irgend eines Verdruſſes, deſſen Urſache uns unbekannt iſt, Phrygien verließ, und ſich nach Suſa begab, wo damahls Teutamus regierte, wurde er von demſelben günſtig aufgenommen, indem das Königreich des Priamus damahls von dem Könige von Perſien abhängig war. Dieſer Abzug aus ſeinem Vaterlande gab zu einer zweyten Erdichtung Gelegenheit. Man ſtreuete aus, die Aurora habe den Tithon weggeführt: eine Fabel, welche ohne Zweifel

---

*) Rein. Reinec. T. III. de Trojan. orig. et imperio, p. 13.

durch dasjenige veranlaſſet wurde, was wir von ſeiner Liebe zur Jagd, und von ſeinem Abzuge in ein Land, das Phrygien gegen Morgen lag, geſagt haben.

Teutamus verſchaffte ihm eine vortheilhafte Einrichtung in ſeinen Staaten, und gab ihm ſeine Tochter Ida zur Ehe, von welcher er den Memnon bekam. Und da die Übung des Körpers, wenn ſie nicht übertrieben wird, ſehr geſchickt dazu iſt, die Leibesbeſchaffenheit zu ſtärken, und eine gute Geſundheit zu verſchaffen; ſo ſtarb Tithon nicht eher, als in einem ſehr hohen Alter. Daraus machte man noch eine neue Erdichtung: man ſtreuete aus, ſeine Geliebte habe ihn in eine Heuſchrecke verwandelt 453). Hierdurch hat man uns entweder melden wollen, er habe lange Zeit gelebt; denn nach der Meinung des gemeinen Volks glaubt man, daß dieſes Inſect, gleich der Schlange, ſich alle Jahre verjünge, indem es eine andere Haut bekommen; oder man hat uns zu verſtehen geben wollen, er habe daſſelbe, noch der ordentlichen Gewohnheit der alten Leute, durch ſein Geſchwätz nachgeahmt.

Memnon führte zehn tauſend Perſer und eben ſo viele Äthiopier, nebſt einer großen Menge Wagen nach Troja. Er war, nach dem Pauſanias 454), nicht mitten aus Äthiopien, ſondern aus der Stadt Suſa in Perſien, und von dem Ufer des Fluſſes Choaſpes abgereiſet; und ſeine Abreiſe war ſo ſicher geweſen, daß die Phrygier zur Zeit dieſes Schriftſtellers den Weg

welchen er genommen hatte, ſeine Züge und ſeine verſchiedenen Lager zeigten. Eben dieſen Umſtand erfahren wir auch aus den meiſten Alten, und ins beſondere vom Diodor von Sicilien, vom Quintus Smyrnäus, und vom Auſonius 455). Dieſer Prinz that ſich anfänglich durch ſeine Tapferkeit hervor, und richtete unter allen Griechen, welche ihm in den Weg kamen, ein großes Blutbad an. Er tödtete den Antilochus, welcher ſeinem Vater Neſtor zur Hülfe herbey geeilet war, als dieſer im Begriffe war, unter ſeinen Streichen unterzuliegen, und rettete ihm das Leben auf Koſten des ſeinigen. Homer, welcher vom Memnon in ſeiner Ilias nicht redet, wie ich ſolches bereits bemerkt habe, hat dieſen hiſtoriſchen Umſtand in ſeiner Odyſſee nicht vergeſſen. Nachdem dieſer geſagt hatte, daß die Rede des Menelaus vom Ulyſſes alle Anweſenden zum Weinen gebracht habe, ſetzt er hinzu *): „Der Sohn des weiſen Neſtor, Piſiſtratus, blieb nicht allein unempfindlich: ſein Bruder Antilochus, den der tapfere Sohn der Aurora im Gefechte umgebracht hatte, kam ihm ins Andenken, und bey dieſer Erinnerung ſagte er mit einem thränenvollen Geſichte zum Menelaus, u. ſ. w.

Neſtor, welcher über den Tod ſeines Sohnes, der ſich auf eine ſo großmüthige Art für ihn aufgeopfert hatte, untröſtlich war,

---

*) Homer. Odyſſ. lib. 4. v. 186. ſq.

bewog den Achilles, ihn zu rächen. Dieſer junge Held griff den Memnon an, und brachte ihn nach einem harten Gefechte, welches Quintus Smyrnäus 456) ſehr ausführlich beſchreibt, um. Man hielt ihm ein prächtiges Leichenbegängniß. Nach einigen Alten brachte man ſeine Aſche nach Perſien, um ſeinen Vater, welcher noch lebte, zu tröſten *), ob es gleich wahrſcheinlicher iſt, daß ſein Körper verbrannt, und ſeine Aſche in ein Grab an dem Ufer von Troja gelegt worden ſey; und daß das Grabmahl, von welchem Strabo 457) ſagt, daß er es in Suſiana gehabt habe, ein bloßes Cenotaphium geweſen ſey, welches man ihm zu Ehren aufgerichtet hatte. Dieſes Gefecht des Achilles mit dem Memnon iſt vom Polygnotus nicht vergeſſen worden, wie ſolches Pauſanias 458) anführet.

Vielleicht trug es ſich zu der Zeit, da man ſein Leichenbegängniß hielt, zu, daß einige herum ziehende Vögel, welche um dieſe Zeit nach Phrygien kamen, an dieſer Stelle ſitzen blieben. Dieſes machte, daß einige Schmeichler ausſtreueten, ſie ſeyen aus ſeiner Aſche hervor gekommen **): und man nannte ſie ſeit-

---

*) Der Tod des Antilochus und das Gefecht des Memnon mit dem Achilles, wird auf der Iliſchen Tafel (Num 48.) vorgeſtellt, und war auch nach dem Pauſanias (in Lacon. pag. 197.) auf einer Bildhauerarbeit des Bathykles abgebildet.

**) Ovid. Metam. lib. 13. p. 618.

dem Memnoniden. Älian *) ſagt, dieſe Vögel wären ſchwarz, und eben ſo geſtaltet, wie die Sperber, welche jährlich im Herbſte aus dem Lande von Cyzicum auf denjenigen Berg kämen, wo ſich das Grabmahl dieſes Prinzen befände; ſie theilten ſich in zwey Haufen, ſchlugen ſich mit einander, und diejenigen, welche den Sieg davon getragen hatten, kehreten nach dem Gefechte wieder zurück. Plinius **) ſetzt hinzu, es gebe viele Schriftſteller, welche eben dieſes verſicherten; und wenn wir hierin dem Cremutius ***) glauben, ſo machten ſie es alle fünf Jahre eben ſo in Äthiopien an dem Orte, wo der Pallaſt des Memnon war. Pauſanias, Solinus 459), und einige andere reden ebenfalls von dieſen Vögeln. Nachdem der erſtere unter denſelben geſagt hat, daß Polygnotus dieſe Vögel, welche man nicht anders, als die Vögel des Memnon nannte, auf dem ſchönen Gemählde vorgeſtellet habe, deſſen Inhalt die Eroberung von Troja war, ſo meldet er, daß diejenigen, welche an den Küſten des Helleſpont wohnten, verſicherten, ſie kämen jährlich an einem beſtimmten Tage, und kehrten in einen gewiſſen Strich Landes, rund um das Grab dieſes Fürſten herum, wo man weder Baum noch Kraut wachſen ließe, und alsdann benetzten ſie denſelben mit ihren Flügeln, welche

*) Aelian. de Nat. Anim. lib. 5. c. 1.
**) Plin. Hiſt. Nat. lib. 10. c. 26.
***) Pauſan. l. c.

ſie eben deßwegen in das Waſſer des Fluſſes Äſepus eingetaucht hätten.

Dasjenige, was man von der Bildſäule dieſes Fürſten, die man zu Theben in Ägypten ſah, ausſtreuete, iſt eben ſo wunderbar *). Man ſagte, daß ſie, wenn ſie von den Strahlen der Sonne getroffen würde, einen harmoſchen Klang von ſich gebe. Strabo, ein Schriftſteller von vieler Beurtheilungskraft, ſagt, daß er ſelbſt eine Zeuge dieſes Wunders geweſen ſey: und man kann dieſes keiner andern Urſache zuſchreiben, als entweder der Eigenſchaft des Steins, aus welchem dieſe Bildſäule gemacht war, oder den Betrügereyen der Prieſter, oder vielmehr einem verborgenen Triebwerke, von welchem der P. Kircher 461) nach dem Pauſanias ſagt, es ſey ein Art von Clavier geweſen, das in dieſer Bildſäule verſteckt war, und deſſen Saiten, wenn ſie durch die Feuchtigkeit der Nacht etwas nachgegeben hatten, ſich bey der Hitze der Sonne wieder ſpannten, und mit einem gewiſſen Klange zerſprangen, indem ſie eben ein ſolches Geräuſch machten, als die Saite einer Baßgeige, welche zerſpringt **). Kambyſes, welcher den Ochſen Apis der Ägyptier nicht verſchonet hatte, wollte dieſes Geheimniß genauer kennen lernen: und da er einen Verdacht ſchöpfte, daß Zauberey damit verbunden

*) Man ſehe den Pauſan. in Attic. p. 78. den Strabo, Plinius, Tacitus, Lucianus, Philoſtratus, Tzetzes, u. a. m. 460).

**) Pauſan. l. c.

ſey, ſo ließ er dieſe Bildſäule vom Kopf bis an die Mitte des Körpers zerbrechen.

Allein es muß angemerkt werden, daß die Alten in Anſehung dieſer Bildſäule ſo ſehr von einander abgehen, daß man nicht wüßte, an welchen man ſich halten ſollte, wenn uns nicht Strabo, ein Augenzeuge, und welcher die Leſer nicht zu hintergehen ſucht, meldete, er habe die Bildſäule ſelbſt geſehen, und den Klang gehöret, den ſie von ſich gebe. „Ich war, ſagt er, in Geſellſchaft des Älius Gallus, und einer Anzahl von Freunden, als wir, da wir den Koloſſus betrachteten, einen gewiſſen Schall hörten, ohne daß ich doch verſichern konnte, ob er aus der Bildſäule, oder von dem Fußgeſtelle, oder von irgend einem der Anweſenden hergekommen ſey. Denn ich wollte ſonſt lieber alles glauben, als mir einbilden, daß Steine, welche auf dieſe oder jene Art mit einander verbunden ſind, einen ſolchen Schall von ſich geben ſollten."

Zu dem Zeugniſſe dieſes gelehrten Erdbeſchreibers könnte man auch die Nachricht des Pauſanias ſetzen, welcher auf ſeiner Reiſe in Ägypten die traurigen Überbleibſel dieſer Bildſäule ſah, welche Kambyſes hatte zerbrechen laſſen. Der untere Theil dieſes Koloſſus befand ſich noch auf ſeinem Fußgeſtelle; allein der übrige Theil des Körpers war auf die Erde geworfen, und gab jeden Morgen beym Aufgange der Sonne den Klang von ſich, von welchem ich eben geredet habe. Plinius ſo wohl als Tacitus verſichern in der That eben dieſen

Umſtand, ohne doch Zeugen von demſelben abgegeben zu haben, und Lucian *) meldet uns, daß Demetrius ausdrücklich deßwegen nach Ägypten gereiſet ſey, um die Pyramiden und die Bildſäule des Memnon zu ſehen, aus welcher beym Aufbruche der Sonne eine Stimme hervor kam. Was eben dieſer Schriftſteller in ſeinem Geſpräche von falſchen Propheten hinzu ſetzt, ſcheinet nur eine Spötterey zu ſeyn. „Als ich, ſagt er, in meiner Jugend in Ägypten war, wurde ich begierig, das Wunder zu ſehen, das man von der Bildſäule des Memnon ausſtreuete, daß ſie nähmlich beym Aufgange der Sonne einen gewiſſen Schall von ſich gebe. Ich hörte auch dieſen Schall, und zwar nicht wie andere, welche bloß einen leeren Schall hören, ſondern Memnon ſelbſt ſprach ein Orakel in ſieben Jahren aus, welches ich anführen würde, wenn ich es nicht für unnütz hielte [462].“ Allein ob man gleich leicht ſieht, daß Lucian in dieſer Stelle ſcherze, ſo iſt es doch gewiß, daß man geglaubt habe, die Bildſäule, von welcher wir reden, gebe Orakelausſprüche.

Diejenigen, welche die Poeten geleſen haben, wiſſen, wie viel Ausſchmückungen man in die Erzählung von dem Tode des Memnon gebracht habe. Man ſieht in ihren Schriften bald die Götter in voller Verſammlung, welche nicht wiſſen, wozu ſie ſich entſchließen ſollen, und endlich doch den Tod dieſes Fürſten beſchließen; bald ſieht man die Aurora in Trauer, wie ſie

---

*) Lucian. in Toxari, p. 74.

der Welt ihr Licht verſagt, bis ſie Jupiter dahin bringt, daß ſie ihre ordentlichen Verrichtungen wieder vornimmt, u. ſ. w. 463).

Fragt man, woher es komme, daß Tithon, ſein Vater, nachdem er von der Aurora begehrt hatte, viele Jahrhunderte zu leben, und da er endlich der Schwachheiten des Alters überdrüſſig wurde, gewünſcht habe, in eine Heuſchrecke verwandelt zu werden, welches ihm auch zugeſtanden wurde 464): ſo antworte ich, daß dieſes, mit eigentlichen Redensarten ausgedrückt, ſo viel heiße, daß Tithon ſehr lange gelebt habe, und daß er vielleicht, nach dem Beyſpiele der andern Greiſe, ſo viel geredet und geſchwatzt habe, daß man ihn mit der Heuſchrecke verglichen hat; oder man verfertigte vielmehr dieſe Fabel, um die Erdichtung von ſeinem Liebeshandel mit der Aurora dadurch zu unterſtützen; oder ſie bedeutete vielleicht auch, wenn es dem Leſer mehr gefällt, daß dieſer Fürſt, nachdem er durch ſein hohes Alter geſchwächt worden, ſeine Kräfte durch Arzeneyen, welche man ihm gab, oft wieder erlangt habe. Man verglich ihn daher mit der Heuſchrecke, welche ihre Haut verwandelt, und ihre Kräfte wieder erlangt, die ſie durch ihr unaufhörliches Singen und durch die Hitze der Sonne verlohren hat.

Man findet bey den Alten und bey den Neuern über den Memnon ſelbſt nicht weniger Verſchiedenheit, als über ſeine Bildſäule. Da Heſiodus 465) geſagt hatte, er ſey König von Theben geweſen; ſo unterſuchten die Griechi-

der Regierung des Teutamus, welcher der ſchen Schriftſteller, welche nach ihm kamen, nicht erſt, ob dasjenige, was dieſer Dichter ſagte, in der Zeitrechnung und Geſchichte von Ägypten einen Grund hätte, ſondern nahmen es ohne alle Einſchränkung an. Pauſanias, Strabo, und Diodor, reden davon ſo, wie Pindarus und Ovidius. Es war ihnen genug, daß ſie wußten, Heſiodus habe geſagt, Memnon ſey ein Sohn des Tithon, des Bruders vom Laomedon, geweſen, und vorzugeben, daß dieſer Fürſt nicht unterlaſſen habe, ihn dem Priamus, ſeinem Vetter, zu Hülfe zu ſchicken 466). Wenn eben dieſe Schriftſteller ihn zum Könige von Äthiopien machen, obgleich Heſiodus ſagt, er ſey König von Ägypten geweſen, ſo kommt dieſes daher, weil die Griechen vor dem Pſammetichus Ägypten eben nicht ſonderlich kannten, und glaubten, dieſes Reich erſtrecke ſich nicht über das Delta hinaus, und alles Übrige, ſonderlich die Landſchaft Thebais, für Äthiopien hielten, wie ſolches Strabo *) bemerkt. Dieſer Schriftſteller hat über dieſen Umſtand ſo wohl, als über die Bildſäule des Memnon, viele Gelehrſamkeit angebracht. Man kann aber, um ihn mit den übrigen Griechen zu vereinigen, ſagen, daß es mehrere Fürſten dieſes Nahmens gegeben, und daß die Geſchichte des Amenophis vielleicht dazu gedie-

*) Strabo Georg. lib. 1. p. 52. Homer hat dieſe beyden Länder in ſeiner Odyſſee lib. 4. mit einander vermengt 467). Man ſehe Marsh. Canon. Chron. Sec. 15.

net habe, die Geſchichte des Memnon auszuſchmücken. Le Clerc [468]) hat eine ziemlich ſonderbare Meinung in Anſehung dieſes Fürſten. Er glaubt, es ſey Hammon oder Cham, der Sohn des Noah, und Voſſius verſichert *), er ſey einerley Perſon mit der männlichen und weiblichen Gottheit der Syrer, Baltis, welche die Griechen Aphrodite nannten, und welche unter der Geſtalt eines Steines vorgeſtellt wurde. Daher ſagt auch Philoſtratus, wie eben dieſer gelehrte Schriftſteller anmerkt, Memnon ſey in einen ſchwarzen Stein, oder vielmehr in eine Bildſäule von ſchwarzen Stein verwandelt worden, welche nach der Art jener Alten Bildſäulen geſtaltet geweſen, deren Augen verſchloſſen, die Arme und Füße zuſammen hangend, und die überhaupt unbearbeiteten Steinen ſehr ähnlich waren. Dieſen Begriff gibt der gedachte Schriftſteller in ſeiner Lebensbeſchreibung des Tyanenſiſchen Apollonius davon, obgleich alle anderen von der Bildſäule des Memnon, welche ſich zu Theben in Ägypten befand, als von einer Kollaſſiſchen Figur reden, welche den Mund offen hält, und einem Menſchen ähnlich ſieht, der reden will.

Um dieſe Geſchichte zu endigen, muß ich noch hinzu ſetzen, daß wir über dieſe Materie kein ausdrücklicheres Zeugniß haben, als dasjenige, was Diodor von Sicilien [469]) davon meldet; nähmlich, daß dieſer Fürſt, „ein Sohn des Tithon, die Aſſyriſchen Kriegsvölker unter

---

*) Iſ. Voſſ. Obſ. in Pomp. Mel.

zwanzigſte König dieſes Reichs ſeit dem Ninyas und der Semiramis geweſen ſey, nach Troja geführet habe; indem die Aſſyrier damahls ſeit mehr als tauſend Jahren das Reich von Aſien inne gehabt hätten. Priamus, welcher dem Königreiche des Teutamus einen Tribut erlegen mußte, habe ihn in der dringenden Noth, in welcher er ſich befand, um Hülfe angeſprochen, und dieſer habe ihm, unter der Anführung des Memnon, zehn tauſend Perſer zugeſchickt, nebſt zweyhundert Wagen," wie wir ſolches bereits geſagt haben. Man muß hieraus ſchließen, daß, da die Perſer, von welchen Diodorus hier redet, aus Suſiana gebürtig geweſen, dieſer Theil von Perſien, welcher Suſiana genannt wurde, damahls den Aſſyriern unterwürfig geweſen ſey, und daß dieſe Äthiopier aus den Morgenländern gebürtig geweſen, welche die Alten von jenen Äthiopiern, die Ägypten gegen Mittag wohnten, wohl unterſchieden. Dieß war das Land des Memnon, und das Land, aus welchem er Hülfsvölker nach Troja führte. Diejenigen, welche ſagen, daß dieſer Fürſt aus Phrygien gebürtig geweſen ſey, geben dadurch zu erkennen, daß dieſes vielleicht die Urſache geweſen ſey, warum Teutamus ihn wählte, um die Kriegsvölker anzuführen, welche er dem Priamus zuſchickte. Außer demjenigen, was ich eben aus dem Diodor von Sicilien angeführet habe, ſagt auch Plato *) ausdrücklich, daß das Königreich Troja dem alten Reiche der Aſſy-

---

*) Plato de Legib. lib. 3. p. 247. Opp. T. II.

rier einen Tribut habe erlegen müſſen. Allein hier folgt eine Stelle, welche aus der Abhandlung Huets *), über die Lage des irdiſchen Paradieſes genommen iſt, und die Geſchichte des Memnon beſſer erkläret, als alles, was man davon vor ihm geſagt hat. „Memnon, ſagt dieſer gelehrte Prälat, war ein Sohn des Tithon und der Aurora. Tithon war ein Bruder von dem Vater des Priamus, Königs von Troja, und man hat ihm zuweilen die Erbauung der Stadt Suſa, der Hauptſtadt von Suſiana, beygelegt. Von dem Nahmen ſeines Sohnes Memnon wurde die Feſtung Memnonium, der Pallaſt und die Mauern die Memnoniſchen, und Suſa ſelbſt die Stadt des Memnon genannt: alles aus Ehrfurcht, die man daſelbſt gegen ihn hägte; und man bauete ihm zu Ehren einen Tempel, in welchen die Aſſyrier gingen, ihn zu beweinen: welches man von den Einwohnern von Suſiana verſtehen muß. Dieß iſt derjenige Memnon, welcher den Trojanern zu Hülfe kam, von denen er abſtammte, und welcher vom Achilles getödtet wurde. Wenn die Griechen gedichtet haben, daß er ein Sohn der Aurora geweſen ſey, ſo haben ſie dadurch zu verſtehen geben wollen, daß er vom Morgen hergekommen ſey. — Ich weiß, daß die Geſchichte des Memnon ſehr verworren iſt, und auf gar verſchiedene Art erzählet wird. Die meiſten alten Schriftſteller haben geſagt, er ſey ein Äthiopier geweſen. Ihr Irrthum aber

*) Huet. de ſitu parad. terreſtr. c. 13.

iſt eine Folge von demjenigen, welcher gemacht hat, daß man das Wort Chus, das die Provinz Suſiana bedeutet, mit dem Worte Chus, welches die an dem Ufer des Arabiſchen Meerbuſens gelegenen Länder, nähmlich Äthiopien und Arabien, anzeigt, vermengt hat. Dasjenige, was man mit Grunde über die Unternehmung des Memnon denken kann, läßt ſich aus dem Diodor und aus einigen andern ſammeln. Das Königreich von Troas war von dem Aſſyriſchen Reiche abhängig. Tithon, der Vatersbruder vom Priamus, welcher dieſes Königreich beſaß, begab ſich an den Hof des Königs von Aſſyrien, welcher ihm die Befehlshabersſtelle über die Landſchaft Suſiana ertheilte. Er vermählte ſich daſelbſt, da er bereits alt war; und weil ſeine Gemahlinn aus einem Lande gebürtig war, das Griechenland und Troas gegen Morgen lag, ſo ſagten die Griechen, welche die ganze Geſchichte in Erdichtungen verwandeln, er habe die Aurora geheirathet. Memnon und Emathion kamen aus dieſer Ehe; und nachdem in der Folge der Krieg entſtanden war, ſo begehrte Priamus vom Teutamus, oder wenigſtens von einem andern Könige von Aſſyrien, Hülfe, welcher ihm auch zwanzig tauſend Mann und zwey hundert Streitwagen zugeſtand. Diodor ſagt, dieſe Hülfe habe aus zehn tauſend Äthiopiern und zehn tauſend Suſianern beſtanden. Er verfällt auf dieſe Art in den gemeinen Irrthum, und vermengt das Chus von Äthiopien mit dem Chus von Suſiana. Um dieſe Hülfsvölker deſto nützlicher zu machen, gab Teu-

tamus die Anführung derſelben dem Memnon, welcher aus Trojaniſchem Geſchlechte war, und dem daher an der Erhaltung von Troja viel gelegen war. Er behielt den Tithon bey ſich, ſo wohl wegen ſeiner Klugheit, welche ihm denſelben bey ſeinen Rathsverſammlungen nöthig machte, als auch wegen ſeines für dieſe Unternehmung zu hohen Alters. Memnon fand auf ſeinem Wege Widerſtand. Die Solymer, welche nachher die Piſidier genannt wurden, wollten ihm den Durchzug ſtreitig machen; allein er ſchlug ſie, und alles, was ſich ihm widerſetzte. Er ſäuberte die Durchgänge, verbeſſerte die Wege, und verdiente durch dieſen langen und gefährlichen Zug, daß dieſer Weg ſeinen Nahmen erhielt, und der Memnoniſche genannt wurde. Vor Troja hielt er die Anfälle der Griechen mit vieler Tapferkeit auf; allein endlich wurde er vom Achilles umgebracht. Man redet von dem Orte ſeines Begräbniſſes verſchiedentlich: denn ohne etwas vom Philoſtratus zu ſagen, welcher vorgibt, er habe gar kein Grab gehabt, und ſey in jenen wunderbaren Stein verwandelt worden: ſo machen ſich die Landſchaften Troas und Suſiana denſelben ſtreitig, vornehmlich aber Äthiopien; obgleich dieſes Land kein anderes Recht an ſein Begräbniß hat, als dasjenige, welches ihm die Zweydeutigkeit des Wortes Chus gibt. Allein ungeachtet der Dunkelheit, welche dieſes zweydeutige Wort in dieſer Geſchichte verurſacht hat, haben doch Philoſtratus, Georgius der Syncell, das iſt, der Coadjutor der Conſtanti-

nopolitaniſchen Kirche, und Suidas, welcher gute Schriftſteller, wiewohl oft mit geringer Beurtheilungskraft, geleſen und abgeſchrieben hatte, nicht unterlaſſen, ein Zeugniß für die Wahrheit abzulegen. Der erſtere nähmlich ſagt, daß Memnon der Äthiopier, das iſt Amenophis, niemahls nach Troja gekommen ſey, und daß man ihn auf eine unſchickliche Art mit dem Memnon der Trojaner vermengt habe. Denn er begreift nicht, wie Memnon von ſo weit her den Trojanern habe Hülfe herbey führen können; noch wie es habe geſchehen können, daß ſich Tithon in Äthiopien niedergelaſſen hätte, und König von dieſem Lande geworden wäre. Der zweyte dieſer Schriftſteller thut ſolches, indem er den Amenophis, König von Theben in Ägypten, welcher ebenfalls Memnon genannt wird, genau von dem redenden Steine des Memnon, eines Sohns des Tithon, den er in die Zahl der Könige von Aſſyrien ſetzt, unterſcheidet. Suidas aber thut dieſes dadurch, daß er verſichert, Memnon ſey nicht aus Äthiopien, ſondern aus Suſiana gebürtig geweſen. Pauſanias hat, ob er gleich ſehr ſcharfſichtig war, dieſe Verwirrung nur halb auseinander geſetzt, indem er ſagt, Memnon der Äthiopier ſey nicht aus Äthiopien, ſondern aus Suſa nach Troja gekommen. Euſtathius und der Scholiaſt des Pindarus, welcher den Nahmen Triklinius führet, ſchreiben, daß Memnon und Emathion, ſein Bruder, die einzigen Weißen mitten unter den Äthiopiern geweſen ſind, obgleich Virgil und die andern den Memnon ſchwarz

vorſtellen. Dieſe Anmerkung beſtätigt meinen Gedanken. Denn ob ſich gleich die Dichter und die Romanenſchreiber die Freyheit genommen haben, zu dichten, daß Andromeda und Chariklea unter den Schwarzen weiß geboren worden; ſo iſt doch dieſes nach dem ordentlichen Laufe der Natur etwas ſo Sonderbares, daß man Urſache hat zu glauben, Memnon ſey deßwegen weiß geweſen, weil er in der That kein Äthiopier war 470)."

Achtes Kapitel.

Geſchichte des Eurypylus.

Unter den Bundesgenoſſen der Trojaner muß Eurypylus einen anſehnlichen Platz einnehmen: und dieſes ſo wohl wegen ſeiner Geburt, als wegen ſeiner ſchönen Eigenſchaften, die ihm ſelbſt von Seiten der Griechen den Nahmen eines Helden zuwege brachten: denn Ulyſſes, welcher ſeinen Schatten ſah, als er in die Hölle hinab ſtieg, legt ihm dieſe Würde bey 471).

Er war ein Sohn des Telephus und ein Enkel des Herkules, und von Seiten ſeiner Mutter Aſtyoche, einer Schweſter des Priamus, ſtammte er aus dem Geblüte des Trojaniſchen Könige her 472).

Dieſer Prinz war einer der ſchönſten und

wohlgebildetſten ſeiner Zeit. Allein er beſaß keine von jenen weibiſchen Schönheiten, indem er mit den perſönlichen Vorzügen, mit welchen ihn die Natur begünſtigt hatte, viel Muth und Tapferkeit verband. Wir erfahren in der That aus dem Quintus Calaber, und man ſieht es aus der Iliſchen Tafel 473), daß er dem Nireus, einem Sohne des Königs Charopus und der Aglaja, welcher ſeine Kriegsvölker von Syma auf drey Schiffen herbey geführt hatte, wie ſolches Homer *) ſagt, das Leben genommen habe: und nach einem harten Gefechte tödtete er auch den Machaon, den Sohn des Äſkulapius, welcher den Tod des Nireus rächen wollte 474).

Da er erſt gegen das Ende des zehnten Jahres bey der Belagerung von Troja anlangte; ſo darf man ſich nicht darüber verwundern, daß Homer in ſeiner Ilias von ihm nicht geredet hat: allein er hat ihn in der Odyſſee nicht vergeſſen, wie ich bereits angemerkt habe. Man ſehe, wie Ulyſſes bey Gelegenheit desjenigen, was Neoptolemus that, als er nach dem Tode ſeines Vaters bey der Belagerung von Troja anlangte, zum Alcinous **) ſagt: „Glaube ja nicht, daß er ſich mitten unter dem Haufen des Fußvolks oder der Reiterey aufgehalten habe; er war ſtets weiter voraus, als die Kriegsvölker,

*) Homer. Iliad. lib. 2. v. 671. ſq.

**) Homer. Odyſſ. lib. 11. v. 513. ſq. (Eigentlich ſagt Ulyſſes dieſes zu dem Schatten des Achilles.)

und eilte zuerſt wider den Feind. — Er hat mit eigener Hand eine Menge tapferer Männer in dem blutigen Gefechte getödtet. Ich kann dir jetzt nicht alle diejenigen nennen, welche durch ſeine Streiche umgekommen ſind: ich will dir bloß ſagen, daß wir ihm die Überwindung des Helden Eurypylus, und ſeiner Kriegsvölker, die ſich alle um ſeinen Körper tödten ließen, ſchuldig ſind. Dieſe kriegeriſchen Haufen der Ceteer waren zu dieſem Kriege durch Geſchenke angereizt, und in der Hoffnung gekommen, Trojaniſche Frauen zu heirathen; und ihr Feldherr ſollte ein Eidam des Priamus werden. Ich habe nie einen ſo ſchönen Prinzen geſehen, als dieſer war; nur Memnon war noch ſchöner, als er."

Dieſe Stelle des Homer meldet uns ziemlich viele Umſtände von der Geſchichte dieſes Helden, die uns ohne ihn unbekannt ſeyn würden; nähmlich, daß dieſer Fürſt einer der ſchönſten ſeiner Zeit geweſen ſey; daß er bey der Belagerung von Troja tapfer gefochten habe; daß er vom Pyrrhus oder Neoptolemus, dem Sohne des Achilles, getödtet worden ſey; daß er die Ceteer, über welche er ohne Zweifel regierte, zur Belagerung von Troja geführet habe. Die Ceteer wohnten übrigens in Myſien, einem Theile von Klein-Aſien, welcher nahe an dem Fluſſe Kaikus liegt. Dieſes meldet uns Q. Calaber *), da er, indem er von der Ankunft des

---

*) Q. Calab. Paralip. lib. 6. v. 120. ſq. (Er braucht den Nahmen Ceteer nicht, ſondern re-

Eurypylus bey der Belagerung von Troja redet, ſagt, „es ſeyen ihm die kriegeriſchen Ceteer gefolgt, welche an dem Ufer des Kaikus wohnten," oder, um richtiger zu reden, an dem Ufer des Cetius, eines andern Fluſſes nahe bey dem Kaikus. Dieſes beweiſet eine von Spanheim 475) beygebrachte Münze, welche zur Zeit des Kaiſers Adrian zu Pergamus geprägt worden iſt. Fragt man, warum die Einwohner von Pergamus dieſe Münze haben prägen laſſen, ſo geſchah es, wie dieſer gelehrte Kenner des Alterthums nach dem Ariſtides ſagt, deßwegen, weil dieſes Volk den Telephus, den Vater des Eurypylus, mit unter ſeine Stifter rechnete. Die Pergamener hatten, um dem Adrian zu ſchmeicheln, dieſen Helden auf dieſer Münze, dem Antinous ähnlich, und mit eben denſelben Zügen, vorgeſtellet.

Aus dieſer Stelle des Homer erfahren wir weiter, daß Eurypylus zur Belagerung von Troja in der Hoffnung gekommen ſey, ein Eidam von ſeinem Mutterbruder Priamus zu werden, welcher ihm ſeine Tochter Kaſſandra zu Ehe verſprochen hatte. Endlich ſehen wir auch aus dieſer Stelle, daß die Ceteer, ſeine Unterthanen, welche ſich insgeſammt um ihren König herum tödten ließen 476), zu eben derſelben Belagerung, durch die Hoffnung, Trojaniſche Weiber zu heirathen, gezogen worden ſind. Denn ſo drückt ſich die Frau Dacier aus, obgleich der Text des Homer nur ſo viel ent-

---

det nur von einem Volke, das längs dem Kaikus wohnte).

hält: „Seine Gefährten, die Ceteer, ließen ſich um ihn herum für weibliche Geſchenke umbringen.“

Strabo, welcher in ſeiner Erdbeſchreibung dieſe Stelle des Homer beygebracht hat, redet von derſelben alſo 477): „Homer trägt uns hier vielmehr ein Räthſel vor, als daß er uns einen klaren und deutlichen hiſtoriſchen Umſtand erzählen ſollte. Denn wir wiſſen weder, was die Ceteer für ein Volk geweſen ſind, noch was man durch die Geſchenke von Frauensperſonen verſtehen ſoll: und die Ausleger des Dichters ſagen uns, indem ſie uns ihre Fabeln vorlegen, mehr die Früchte ihrer Einbildung vor, als daß ſie die Schwierigkeit auflöſen ſollten.“ Es gibt alſo in dieſer Stelle zwey Räthſel anſtatt eines. Das erſte beſteht darin, zu wiſſen, wer dieſe Ceteer geweſen ſind, welche Eurypylus zu der Belagerung von Troja geführet hatte. Das zweyte iſt, was man durch jene Geſchenke von Frauensperſonen verſtehen ſoll. Allein das erſtere iſt kein Räthſel mehr: man weiß, und ich habe es bereits durch das Zeugniß des Quintus Smyrnäus erwieſen, zu welchem man noch den Heſychius ſetzen kann, daß es Völkerſchaften von Myſien geweſen ſind, welche in der Gegend des Kaikus wohnten, und daß ſich Telephus, der Vater des Eurypylus, daſelbſt niedergelaſſen habe. Strabo gibt dieſes zu, und ſagt, daß ſolches auch die Meinung des Homer ſey. Eben dieſer Schriftſteller gibt auch dieſes zu, daß ein Strom, welchen man Cetius nannte, ſich in den Kaikus ſtürzte. Warum hat

er denn nicht begreifen wollen, daß die Völkerſchaften, welche in der daſigen Gegend wohnten, Ceteer heißen konnten? Die zweyte Schwierigkeit hat die Frau Dacier in ihren Anmerkungen über die Odyſſee *) zu erklären geſucht; allein ſie hat, damit ich nichts verſchweige, für ihre Meinung keinen andern Schriftſteller, als den Diktys von Kreta 478), deſſen Anſehen nicht von jedermann erkannt wird. Dieſer Schriftſteller glaubte, es ſey in dieſer Stelle des Homer von den Geſchenken die Rede, welche Priamus ſeiner Schweſter Aſtyoche geſchickt hatte, um ſie zu bewegen, daß ſie ihm ihren Sohn zur Hülfe ſchicken möchte; wobey er noch ſeinem Neffen verſprach, ihm ſeine Tochter zur Ehe zu geben. Man ſetzt unter die Geſchenke einen goldenen Weinſtock 479), von welchem man ſagt, daß ihn Jupiter ehemahls dem Tros gegeben habe. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo ſcheint es, Priamus, der von ſeinen Feinden in die Enge getrieben wurde, habe viele Fürſten dadurch zu ſeiner Hülfe herbey gezogen, daß er ihnen ſeine Tochter Kaſſandra zur Ehe verſprochen. Virgil **) meldet uns, daß Choroebus in dieſer Abſicht dahin gekommen ſey, und Homer 480) ſagt eben dieſes von dem Thracier Othryoneus 481).

*) Mad. Dacier, Notes ſur l'Odyſſée, T. II. p. 379.

**) Virg. Aen. lib. II. v. 341.

Neuntes Kapitel.

Geſchichte des Laokoon.

Laokoon verdiente ſo ſehr wegen ſeiner Geburt, und wegen ſeiner Würde, als wegen der traurigen Begebenheit, welche Virgil in dem zweyten Buche Äneis ſo wohl beſchreibt, und welche auf einem der ſchönſten Denkmahle, die wir aus dem Alterthume übrig haben, vorgeſtellet iſt, billig einen beſondern Artikel. Die Alten, welche in Anſehung der Familie, aus welcher er entſproſſen war, nicht überein ſtimmen, kommen doch darin alle überein, daß er von vornehmer Herkunft geweſen ſey. Hygin *) ſagt, er ſey ein Sohn des Akoetes und Bruder des Anchiſes geweſen. Die Ausleger dieſes Mythologen haben mit Recht geglaubt, daß, es in dieſer Stelle einen Fehler gebe, und daß, wenn Laokoon ein Bruder des Anchiſes geweſen, man an die Stelle des Akontes den Kapys ſetzen müſſe, welcher, wie jedermann geſteht, der Vater dieſes Trojaniſchen Fürſten war. Er war ein Prieſter des Apollo, und das Loos hatte ihm eben dieſe Ehrenſtelle beym Neptun zuwege gebracht, wie wir ſolches vom Virgil **) erfahren. In der Würde eines Prie-

*) Hygin. Fab. 135.

**) Laocoon ductus Neptuni ſorte ſacerdos.
Virg. Aen. lib. 2. v. 201.

ſters dieſes Gottes, opferte er ihm an dem Ufer des Meeres, an dem Tage, welcher vor der Eroberung von Troja herging, einen Stier. Während daß die Trojaner das hölzerne Pferd aufmerkſam betrachteten, welches die Griechen in ihrem Lager zurück gelaſſen hatten, begab ſich Laokoon aus Troja heraus, und nachdem er ſich vergeblich bemühet hatte, ſie zu überreden, daß ſie ein ſolches Geſchenk mit Mißtrauen anſehen möchten, und es vielmehr als eine Maſchine betrachten ſollten, deren weiter innerer Umfang ihre Feinde verſteckte, ſtieß er mit ſeinem Wurfſpieße in dieſelbe, welches machte, daß ſie ein verworrenes Geräuſch hören ließ.

Dieſe Handlung wurde von jedermann für eine Gottloſigkeit gehalten, und man wurde noch mehr in dieſer Meinung beſtätigt, da eben zu der Zeit, als dieſer Prieſter das Opfer darbrachte, von welchem ich vorher geredet habe, zwey abſcheuliche Schlangen, die, nach dem Virgil, aus der Inſel Tenedos, oder, wenn wir uns hierin an den Bacchilides halten, den Servius 482) anführet, aus der Inſel Kalydna kamen, nachdem ſie über das Stück vom Meere, welches dieſe Inſeln von der Landſchaft Troas abſondert, gegangen waren, geradezu auf den Altar loseilten, auf welchem Laokoon opferte, ſeine zwey Söhne, welche Hygin, Antiphas und Thymbräus nennt *), anfielen, und nachdem ſie dieſelben grauſam

*) Theſſandrus beym Servius (ad Virg. l. c. v. 211.) nennet ſie Melanthus und Ethron.

zerriſſen hatten, den Laokoon ſelbſt, welcher ihnen zu Hülfe kam, auf eine elende Art ums Leben brachten *).

Dieſe Begebenheit iſt es, welche zu dem Meiſterſtücke der Bildhauerkunſt, das dieſelbe vorſtellet, Gelegenheit gegeben hat. Dieſe unvergleichliche Gruppe, welche nach dem Plinius die Arbeit von drey Bildhauern aus der Inſel Rhodus, Ageſander, Polydorus und Athenodorus iſt, und aus einem einzigen Stücke Marmor gemacht worden, befand ſich zu der Zeit dieſes Schriftſtellers in dem Pallaſte des Kaiſers Titus, und iſt jetzt in den Gärten von Belvedere **) 483).

Diejenigen, welche das Original, oder die ſchöne Copie davon geſehen haben, welche ſich in Metall zu Trianon befindet, merken leicht, daß dieſe Gruppe nach der Beſchreibung des Virgil gemacht worden ſey, deſſen Sinn und Ausdruck ſie vollkommen erreicht. Allein ich muß hierbey anmerken, daß die Überſetzer dieſes Dichters, ſelbſt der letzte, welcher ſo zierlich iſt 484),

---

*) Hygin ſchreibt dieſes traurige Ende dem Zorne des Apollo zu, welcher ſich hierdurch dafür gerächt habe, daß Laokoon ſich wider ſein ausdrückliches Verboth verheirathet hätte.

**) Laocoon, qui eſt in Titi Imperatoris domo, opus omnibus et picturae et ſtatuariae artis praeferendum. Ex uno lapide eum, et liberos, draconumque mirabiles nexus, de conſilii ſententia fecere ſummi artifices, Ageſander, Polydorus et Athenodorus, Rhodii. Plin. Hiſt. Nat. lib. 36. c. 5.

nicht eben ſo wohl ſeinen ganzen Gedanken aus-
gedrückt haben, indem ſie ſich daran begnügt
haben, zu ſagen, daß die beyden Schlangen durch
ihr gekrümmtes Schlängeln zwey Mahl den Kör-
per des Laokoon, und zwey Mahl ſeinen Hals
umſchlungen haben. Allein ſie haben dasjenige
weggelaſſen, was der Dichter hinzu ſetzt, und
was zugleich dieſes ſchöne Gemählde vollkom-
men macht: ſuperant capite et cervicibus
altis. Sie hätten daher ſagen ſollen, daß die
Schlangen, ungeachtet dieſer verſchiedenen Um-
windungen, „noch mit ihrem ganzen Kopfe, und
mit dem ganzen obern Theile ihres Leibes, über
den Laokoon hervor geragt haben.”

Zehntes Kapitel.

Geſchichte des Paris, der Helena, des Menelaus, und der Önone.

Da Hekuba ſchwanger war, hatte ſie einen
unglücksvollen Traum 485). Es ſchien ihr, als
trüge ſie in ihrem Buſen eine Fakel, welche der-
einſt das Reich der Trojaner anzünden ſollte.
Die Wahrſager, welche man über dieſen Traum
zu Rathe zog, ſagten, der Sohn, welchen die-
ſe Fürſtinn zur Welt bringen würde, würde
die Urſache von dem Verderben des König-

reichs des Priamus ſeyn. Da alſo die Königinn mit ihm niedergekommen war, ließ man ihn auf dem Berge Ida ausſetzen, wo ihn einige Hirten ernährten. Alexander (dieſes war der Nahme, den er anfänglich führte *), da er groß geworden war, machte ſich unter ſeinen Gefährten berühmt, und verliebte ſich in eine ſchöne Schäferinn Nahmens Önone, die Tochter des Fluſſes Cedrenus; das iſt eines kleinen Königs dieſer Gegend, welcher ſeinen Nahmen dieſem Fluſſe gab. Er hatte von derſelben einen Sohn von ungemeiner Schönheit, Nahmens Korythus. Önone, welche auf den Paris eiferſüchtig war, weil er, wie ich ſogleich ſagen werde, die Helena entführt hatte, ſchickte ihn nach Troja, und empfahl ihm, ihre Nebenbuhlerinn fleißig zu beſuchen. Der junge Menſch verrichtete dieſen Auftrag ſo wohl, daß Paris Argwohn darüber ſchöpfte, und da er ein Mahl in das Zimmer ſeiner Gemahlinn trat, und ihn neben ihr ſitzend fand, ihn in einem Zufall von Zorne umbrachte. Önone, welche über dieſe neue Beleidigung aufs äußerſte erbittert wurde, ſtieß tauſend Flüche wider ihren Liebhaber aus; und da ſie in die Zukunft ſah, und

---

*) Dieſer Nahme, welcher von einem Griechiſchen Worte abſtammt, das ſo viel als vertheidigen, zu Hülfe kommen, bedeutet, wurde ihm von den Hirten des Berges Ida wegen des Muths beygelegt, den er bey Vertheidigung der Herden hatte blicken laſſen. Man glaubt, daß er vorher den Nahmen Äſakus geführet habe 486).

einige Kenntniß von den Pflanzen und von dem Gebrauch, den man von denſelben in der Arzeneykunſt machen kann, hatte; Geſchenke, von welchen man ſagte, daß ſie dieſelben vom Apollo erhalten, der ſich in ſie verliebt hatte: ſo ſagte ſie vorher, daß der ungetreue Paris werde verwundet werden, daß er aber vergebens bey ihr Hülfe ſuchen werde, wie ich ſolches anderwärts ſage *).

Während dieſer Zeit trug ſich eine Begebenheit zu, welche den Alexander bekannt machte. Da ihm einer von den Söhnen des Priamus einen Stier weggenommen hatte, um ihn demjenigen zu geben, welcher in den Leichenſpielen, die man zu Troja begehen ſollte, den Sieg davon tragen würde; ſo begab er ſich ſelbſt dahin, und überwand ſie **). Deiphobus, oder nach andern Hektor, wollte ihn umbringen; allein da Alexander die Spielſachen gezeigt hatte, mit welchen er war ausgeſetzt worden ***), wurde er vom Priamus erkannt, welcher ihn mit vieler Freude aufnahm, und glaubte, das Orakel, welches vorher geſagt hatte, daß ſein Sohn den

*) Conon apud Phot. Bibl. Cod. 186. Narr. 23. erzählet den Tod des jungen Korythus auf dieſe Art; und er iſt nicht der einzige unter den Alten, der von dieſem Sohne des Paris und der Önone redet. Parthenias, welcher hierüber die Troica des Hellanikus anführet, Lykophron und ſein Ausleger Tzetzes, thun deſſelben ebenfalls Meldung.

**) Hygin. Fab. 91.

***) Serv. ad Virg. Aen. V. v. 370.

Untergang ſeines Königreichs verurſachen würde, ehe er das Alter von dreyßig Jahren erreicht hätte, ſey falſch, weil er bereits ſo alt war. Er wurde daher in den Pallaſt geführet, und man gab ihm den Nahmen Paris.

Nachdem ihn ſein Vater einige Zeit darauf unter dem Vorwande, dem Daphnäiſchen Apollo ein Opfer zu bringen, in der That aber, um die Erbſchaft der Schweſter ſeines Vaters, Heſione, zu hohlen, nach Griechenland geſchickt hatte, verliebte er ſich in die Helena, entführte ſie, und zog ſeinem Vaterlande jenen blutigen Krieg zu, von welchem wir eben geredet haben, und in welchem er das Leben verlor. Man ſagt, daß Önone ihm alle Umſtände ſeines Lebens vorher geſagt habe, und daß er dereinſt in ihren Armen ſterben würde. Dieſes traf auch ein; denn da er ſah, daß er verwundet ſey, ließ er ſich auf den Berg Ida tragen, um ſie zu bitten, daß ſie ihn heilen möchte. Aber alle ihre Heilungsmittel waren vergebens, indem die Wunde, welche ihm einer von den vergifteten Pfeilen des Herkules gemacht hatte, tödtlich war. Die unglückliche Önone ſtarb vor Betrübniß über den Verluſt dieſes unglücklichen Liebhabers [487]).

Paris war übrigens, wenn wir hierin dem Dares von Phrygien, welcher ihn geſehen hatte*), glauben, ein ſehr ſchöner Mann. Er hat-

---

*) Dar. Phryg. de excid. Trojae, c. 12. p. 166. Cornelius Nepos und Dio Chryſoſtomus ſagen eben dieſes [488]).

te eine weiße Geſichtsfarbe, ſchöne Augen, eine ſanfte Stimme, und eine ſchöne Leibesgegeſtalt. Er war außer dem hurtig, kühn, muthig und tapfer, wie ſolches Homer an vielen Stellen ſagt. Er verwundete den Diomedes, Machaon, Menelaus, Antilochus und Palamedes, und brachte den Achilles um. Wenn ihm dieſer und einige andere Anführer des Griechiſchen Kriegsheeres zuweilen ſeine Schönheit vorwerfen, und zu ihm ſagen, er ſey weit geſchickter, verliebten Umgang zu pflegen, als Krieg zu führen; ſo kommt ſolches von ihrem Ungeſtüme her 489). Jetzt wollen wir ein Wort von der Helena ſagen.

Helena war eine Tochter des Tyndarus, Königs von Sparta, und der Leda. Man weiß ſchon, was man von ihrer Geburt, und von der Fabel, welche ſie für eine Tochter des Jupiter ausgibt, zu halten habe. Da dieſe Prinzeſſinn überaus ſchön war; ſo entführte ſie Theſeus in einem Alter von ſieben Jahren, nach einigen Schriftſtellern; oder nach andern, da ſie zehn Jahre alt war, und vertraute ſie ſeiner Mutter Äthra zu Aphidnä an. Da ſie von ihren Brüdern war befreyet worden; ſo wurde ſie von vielen Fürſten, die ſich zu Sparta verſammelten, das iſt, von dem ganzen Adel des Landes, zu einer Zeit, welche an Heroismus ſo fruchtbar war, zur Ehe begehret. Ulyſſes, ein Sohn des Laertes, Diomedes, ein Sohn des Tydeus, Antilochus, ein Sohn des Neſtor, Agapenor, ein Sohn des Ancäus, Sthenelus, ein Sohn des Kapaneus, Amphilochus, Thalpius, Mneſtheus,

Ajax, ein Sohn des Oileus, Aſkalaphus, ein Sohn des Mars, Elephenor, Eumelus, ein Sohn des Admetus, Polypötus, ein Sohn des Pirithous, Podalirius und Machaon, Söhne des Äſkulapius, Philoktetes, Eurypylus, Proteſilaus, Ajax und Teucer, Söhne des Telamon, Patroklus, ein Sohn des Menötius, und Menelaus, ein Sohn des Atreus, mit einem Worte, faſt alle Fürſten, welche ſich in der Folge bey dem Trojaniſchen Kriege befanden, und welche Kinder von denjenigen waren, die der Eroberung des goldenen Fließes, oder dem Thebaniſchen Kriege beygewohnet hatten, machten ſich, nach dem Apollodor (III. 227.) dieſe ſchöne Eroberung ſtreitig, welche dereinſt demjenigen, der ſie erhielt, die Krone von Sparta verſchaffen mußte.

Tyndarus, welcher ſich verwunderte, ſo viele Mitbewerber zu ſehen, welche ſeine Tochter begehrten, fürchtete, daß, wenn er einen vorzöge, die übrigen eine Empörung erregen möchten. Allein Ulyſſes, welcher ſich nicht für mächtig genug hielt, um den andern vorgezogen zu werden, und welcher mehr aus Staatsabſichten, als aus Liebe nach Sparta gekommen war, verſicherte ihn, er wolle ihn aus dieſen verworrenen Handel ziehen, wenn er etwas dazu beytragen wollte, daß er die Penelope zur Ehe bekäme. Nachdem ihm dieſer Fürſt ſolches verſprochen hatte, ſagte Ulyſſes, er müſſe alle dieſe Nebenbuhler einen Eid ablegen laſſen, daß ſie, wenn er einem von ihnen ſeine Tochter würde gegeben haben, ſich mit demjeni-

gen verbinden wollte, den er würde gewählt haben, um ihn gegen diejenigen zu vertheidigen, welche ihm dieſelbe ſtreitig machen wollten. Tyndarus führte den Rath des klugen Ulyſſes aus, und erklärte ſich zum Vortheile des Menelaus, des Bruders vom Agamemnon, welcher bereits die Klytemneſtra, ſeine andere Tochter, geheirathet hatte.

Der Anfang dieſer Ehe war ſehr glücklich, und ſelbſt der Liebeshandel der Helena mit dem Paris, welchen wir oben erzählt haben, löſchte die Leidenſchaft des Menelaus gegen ſie nicht gänzlich aus. Denn da ihm dieſe Ungetreue nach der Verwüſtung von Troja, den Deiphobus, den ſie nach dem Tode des Paris geheirathet hatte, auf eine verrätheriſche Art überlieferte; ſo war er gutwillig genug, zu glauben, daß dieſes Opfer ein Merkmahl der Zärtlichkeit ſey *) 490), und ſöhnte ſich mit ihr wieder aus,

---

*) Egregia interea conjux arma omnia tectis
Emovet, et fidum capiti ſubduxera enſem,
Intra tecta vocat Menelaum, et limina pandit.
Scilicet id magnum ſperans fore munus amanti,
Et famam exſtingui veterum ſic poſſe malorum.

Virg. Aen. lib. 6. v. 523. ſq.

„Unterdeſſen ſchaffte meine vortreffliche Gemahlinn alles Gewehr aus dem Gemache weg, entzog mir mein getreues Schwert, das ich unter dem Kopfe liegen hatte, rief

obgleich einige Schriftſteller ſolches nicht zugeben *).

Nach dem Tode dieſes Fürſten, oder, wenn wir hierin dem Pauſanias **) glauben, da er noch auf der See herum irrte, verjagten ſie Megapenthes und Nikoſtratus, ſeine natürlichen Söhne, und ſie ſah ſich, nach dem Herodotus, genöthigt, auf die Inſel Rhodus zu flüchten, wo Polyxo, um den Tod ihres Gemahls Tlepolemus zu rächen, welcher bey der Belagerung von Troja ums Leben gekommen war, ihr ihm Bade zwey Kammerfrauen zuſchickte, welche ſie an einen Baum aufhenkten. Nach dem Pauſanias 491) richteten ihr die Rhodier einen Tempel, unter dem Nahmen der Helena Dendritis auf, welches ſo viel bedeutete, als die an einen Aſt Gehenkte, und verordneten ihr göttliche Ehrenbezeugungen.

---

den Menelaus ins Schlafzimmer, und öffnete ihm ſelbſt die Thür. Dieſe Verrätherey, hoffte ſie, würde ein großes Geſchenk für ihren ehemahligen Gemahl, der ſie ſo ſehr liebte, ſeyn, und es könne dadurch das unglücksvolle Andenken von ſo vielem Übel, das ſie ihm verurſacht hatte, ausgelöſcht werden."

*) Pauſan. in Eliac. prior. p. 322. gedenkt einer Bildſäule des Menelaus, welcher die Helena mit dem Degen in der Hand verfolgt, und Eurip. in Troad. v. 905. ſq. läßt ſie ſehr durch ihren Gemahl ausſchelten.

**) Pauſan. in Lacon. p. 199.

Dieſes war nicht der einzige Tempel, den man dieſer Prinzeſſinn zu Ehren aufgerichtet hat. Die Lacedämonier hatten ihr an einem Orte ihrer Stadt, welcher Therapnä hieß, oberhalb des Tempels des Apollo, einen bauen laſſen, und dieſer Tempel hatte, wie man ſagt, die ſonderbare Kraft, häßliche Frauensperſonen ſchön zu machen. Wenigſtens erzählet Herodotus *), daß, da eine ſehr reiche Frauensperſon zu Sparta ein ſehr häßliches Mädchen zur Welt gebracht hatte, eine unbekannte Perſon der Amme erſchienen ſey, welche ihr gerathen habe, das Mädchen öfters in den Tempel der Helena zu tragen: und dieſes ſey in der Folge ſo ſchön geworden, daß, nachdem es an den Agetus, einen Vertrauten des Königs von Sparta, Ariſton, verheirathet worden, dieſer Fürſt ſich in ſie verliebt, und ſie zur Ehe genommen habe. Wenn dieſes vermeinte Wunderwerk recht zuverläſſig geweſen wäre, und die dienſtfertige Amme das Kind nicht vertauſcht hätte; ſo bin ich gewiß, daß es in ganz Griechenland keinen Tempel würde gegeben haben, den man mehr beſucht hätte, als den Tempel der Helena.

Da die Griechen aus der Inſel Leuce eine Art von elyſäiſchen Feldern gemacht hatten, wie ich ſolches in der Geſchichte des Achilles geſagt habe; ſo wohnte auch daſelbſt, ſagen ſie, der Schatten der Helena; und Konon **) er-

*) Herodot. Hiſt. lib. 6. c. 61.

**) Conon ap. Phot. Bibl. Cod. 86. Narr. 14. (Pauſan. in Lacon. p. 200.)

zählet, daß, als Autoleon dahin gegangen, um von einer Wunde geheilet zu werden, welche er bekommen hatte, da er wider die Opuntier focht *), Helena, welche noch in dieſem glücklichen Aufenthalte gegen das Böſe empfindlich war, das Steſichorus von ihr in ſeinen Verſen geſagt hatte, ihm zu verſtehen gegeben habe, daß er, wenn dieſer Poet ſein Geſicht wieder bekommen wollte, ihn erinnern müßte, dasjenige, was er geſagt hätte, zurück zu nehmen, und zu widerrufen.

Ich darf übrigens nicht vergeſſen zu ſagen, daß man in Anſehung des Alters dieſer Prinzeſſinn ungemein viele Schwierigkeiten findet. Man glaubt gemeiniglich, daß ſie eine Zwillingsſchweſter vom Kaſtor geweſen ſey, welcher der Eroberung des goldenen Fließes beygewohnt hat, die ſich ungefähr fünf und dreyßig Jahre vor der Belagerung von Troja zutrug. Man kann dieſem Prinzen nicht weniger, als funfzehn Jahre, geben, als er die Reiſe mit den Argonauten that. Daraus würde folgen, daß ſie wenigſtens funfzehn Jahre alt geweſen wäre, als Theſeus ſie entführte, und ſechzig gegen das Ende der Belagerung von Troja. Muß man nicht bey ſo bewandten Umſtänden die Entſcheidung der Räthe des Priamus für lächerlich halten, welche er um Rath fragte, ob man dadurch Friede machen ſollte, daß man die Helena zurück gäbe, und welche, da ſie dieſelbe in dem Augenblicke an-

*) Hom. Iliad. lib. 3. v. 156. ſq.

kommen ſahen, ſehr ernſthaft die Meinung vortrugen, daß eine ſo ſchöne Perſon es gar wohl verdiente, daß man, um ſie zu beſitzen, alles Übel des Kriegs ausſtände. Wenn man mit dem Euſebius die Eroberung der Argonauten sechzig Jahre vor dem Trojaniſchen Kriege ſetzt, ſo würde Helena in dieſem Falle mehr als achtzig Jahre alt geweſen ſeyn. Daher ſtellt ſie auch Lucian 492) als ein abgelebtes altes Weib vor.

Man könnte zwar ſagen, daß die Schönheit gewiſſer Frauensperſonen ſich viel länger erhalte, als die Schönheit der andern 492). Wir ſehen in der That, daß Sara achtzig Jahre alt war, als ſie Abimelech, von ihrer Schönheit gerührt, dem Abraham wegnehmen ließ. Allein man hat nicht nöthig, etwas dergleichen voraus zu ſetzen. Nur diejenigen, welche die Begebenheiten dieſes Jahrhunderts zu weit von einander entfernen, müſſen zu dieſer Erklärung ihre Zuflucht nehmen.

In der That verſchwinden alle Schwierigkeiten in dem Lehrgebäude, welches ich angenommen habe. Ich ſetze ſogar zum voraus, daß Helena eine Zwillingsſchweſter von einem der beyden Tyndariden geweſen ſey, welches man doch ſchlechterdings läugnen, und ſie um viele Jahre jünger machen könnte. Kaſtor und Pollux konnten der Unternehmung der Argonauten beywohnen, wenn ſie nur funfzehn oder ſechzehn Jahre alt war. Man darf ſich darüber nicht verwundern, daß zwey junge Prinzen, welche den ganzen Adel von Griechenland zu einer Unternehmung abreiſen ſahen, wobey ſo viele Ehre

zu erwerben war, von ihrem Vater die Erlaubniß erhalten haben, mit demſelben ihre erſten Kriegsdienſte zu verrichten. Dieſe Unternehmung trug ſich ungefähr fünf und dreyßig Jahre vor der Eroberung von Troja zu; und bey dieſer mußte folglich Helena nicht älter als funfzig Jahre ſeyn. Man könnte noch von der Zahl dieſer Jahre etwas abziehen, weil die Alten uns melden, daß wohl funfzig Jahre bereits verfloſſen geweſen, nachdem ſie Theſeus entführet, und daß ſie damahls nur ſieben oder höchſtens zehn Jahre alt geweſen ſey. Da nun aber Theſeus gegen das erſte Jahr der Belagerung von Troja, oder in dem Jahre, welches vor derſelben herging, in einem Alter von ungefähr ſiebzig Jahren geſtorben iſt; ſo würden es in dieſem Falle nur dreyßig Jahre vor der Eroberung dieſer Stadt geweſen ſeyn, daß ſie von dieſem Helden entführet worden; welche, wenn man ſie zu ſieben oder zehn ſetzt, nur 37 oder 40 ausmachen; und dieſes wäre ihr Alter geweſen, da die Stadt erobert wurde. Es iſt wahr, daß man, wenn man dieſes voraus ſetzt, geſtehen muß, daß Helena keine Zwillingsſchweſter der Tyndariden geweſen ſey. Nun iſt aber weder in der einen noch in der andern dieſer Meinungen etwas Außerordentliches; eine Frauensperſon kann noch in dieſem Alter liebenswürdig ſeye, und es iſt gar nicht zu bewundern, daß ſie Deiphobus nach dem Tode ſeines Bruders Paris geheirathet hat.

Wenn man mir dagegen einwendet, daß Pau-

ſanias *) die Meinung von den drey alten Schriftſtellern anführet, welche, wie ich in der Geſchichte des Theſeus geſagt habe behaupten, daß dieſer Held von der Helena eine Tochter gehabt habe; ſo will ich alsdann zugeben, daß man ihr dreyzehn oder vierzehn Jahre beylegen könne, da ſie entführet wurde; und ihr Alter wird dadurch nicht ſehr vermehrt. Übrigens macht dieſe Schwierigkeit denjenigen, welche, wie Skaliger, nur zwanzig Jahre zwiſchen die Unternehmung der Argonauten, und die Eroberung von Troja ſetzen, noch weniger Sorge.

Dem ſey, wie ihm wolle, ſo bin ich in Anſehung des Paris und der Helena, und in Anſehung der Urſachen des Trojaniſchen Krieges, der gemeinſten Meinung gefolgt. Denn in was für Ungewißheit würde ich nicht die Leſer ſtürzen, wenn ich ihnen alle verſchiedenen Meinungen erzählen wollte, welche man hierüber in in den Alten findet! Wenn ich ihnen z. B. ſagte, daß es unter dieſen einige gebe, welche behaupten **), daß Helena den Menelaus nicht geheirathet habe; daß ſie, da ſie von allen Fürſten dieſer Zeit zur Ehe begehret worden, den Paris allen andern vorgezogen habe; daß Menelaus, welcher in ſie verliebt war, ein Kriegsheer wider Troja geworben habe; und daß, nachdem Achilles in einem Gefechte getödtet worden, Ulyſſes den Griechen gerathen habe, dieſe Unternehmung aufzugeben, und ſogar auf

*) Pauſan. in Corinth. p. 125.

**) Dion. Prax. 495).

dem Ufer ein Pferd von vergoldetem Holze, gleichſam als ein ex voto, zurück zu laſſen, damit Minerva ihre Rückkehr begünſtigen möchte. Wenn ich weiter hinzu ſetzte, was ich ſchon in der Geſchichte des Proteus geſagt habe, daß Paris, da er die Helena entführte, durch ein Sturmwetter an die Küſten von Ägypten geworfen worden ſey, wo man, nach der Erzählung, welche die Prieſter des Landes dem Herodotus 496) davon machten, dieſe Prinzeſſinn ſo lange zurück behalten habe, bis Menelaus gekommen ſey, ſie abzuhohlen; daß Homer, nach der Erzählung des Herodotus ſelbſt; alle dieſe Umſtände gar wohl gewußt habe; daß er aber dieſe Fabel nach ſeiner Begierde den Griechen zu Gefallen eingerichtet habe; daß Helena nach andern Schriftſtellern, welche nicht weniger glaubwürdig ſind *), nur vom Theſeus entführt worden ſey, welcher ſie nicht nach Aphidnä, wie man gemeiniglich glaubt, ſondern nach Ägypten geführet, wo er den Proteus bewogen habe, ſie zu ſeiner Rückkehr zu bewahren; und daß ſie dieſer Fürſt in der Folge dem Menelaus, welcher ſie von ihm begehrte, gegeben habe; endlich, daß der Trojaniſche Krieg, von dem ich eben geredet habe, nicht bey Gelegenheit der Helena, ſondern wegen der alten Händel zwiſchen dem Herkules und Laomedon, und wegen der Entführung der Heſione, welche Priamus zurück gegeben haben wollte, unternommen wor-

---

*) Serv. ad Virg. Aen. lib. 11. v. 262.

den ſey. In der That, ſagte Dio Chryſoſtomus ſelbſt mitten in Troja, in der Rede, von welcher ich bereits geredet habe 497), wenn die Griechen die Stadt Troja erobert und geplündert hätten, wie hätte es ſich zutragen können, daß ſie, da ſie ſiegreich und triumphirend nach Hauſe kamen, ſo übel wären empfangen worden, dergeſtalt, daß einige unter ihnen ermordet wurden, und die meiſten andern, nachdem ſie auf eine ſchimpfliche Art vertrieben worden, ſich genöthiget ſahen, in entfernten Ländern einen Ort zu ſuchen, wo ſie ſich niederlaſſen könnten? Wie hätte es ſich zutragen können, daß die überwundenen und unter das Joch gebrachten Trojaner, anſtatt ſich in die verſchiedenen Gegenden von Aſien zu flüchten, wo ſie Freunde und Bundsgenoſſen hatten, über die Meere geſchifft, und die Griechiſchen Küſten vorbey geſegelt wären, um Städte und Königreiche in Italien zu ſtiften, ja daß gar einige unter ihnen, wie Helenus, ſich mitten in Griechenland niedergelaſſen hätten? Alles dieſes iſt gar nicht wahrſcheinlich, und man muß alſo die gemeine Sage verlaſſen 498).

Eilftes Kapitel.

Geſchichte des Proteſilaus, des Kalchas, und des Philoktetes.

Erſter Artikel.

Geſchichte des Proteſilaus.

Proteſilaus verdienet eine der erſten Stellen unter den Helden dieſer Zeit, weil er ſich zum Beſten der Griechen in einen gewiſſen Tod geſtürzt, und den Tag nach ſeiner Hochzeit eine liebenswürdige Gemahlinn, die er auch zärtlich liebte, verlaſſen hat. Hygin *) ſagt, er habe Jolaus geheißen **), und habe ſeine Gemahlinn gleich in den erſten Tagen ihrer Ehe verlaſſen, um ſich mit den übrigen Griechen zu vereinigen. Obgleich ein Orakelausſpruch angekündigt hatte, daß derjenige, welcher zuerſt das feindliche Ufer betreten würde, das Leben verlieren ſollte; ſo opferte er doch das ſeinige, weil er ſah, daß die andern ſich nicht unterſtanden, ſolches zu thun, für die Wohlfahrt ſeiner Gefährten

*) Hygin. Fab. 103.

**) Dieſe Handlung machte, daß man ſeinen Nahmen in den Nahmen Proteſilaus verwandelte.

auf, und wurde, da er aus ſeinem Schiffe ans Land geſtiegen war, vom Hektor umgebracht *) 499). Seine Gemahlinn Laodamia, eine Tochter des Akaſtus, ließ, um ſich wegen dieſes Verluſtes zu tröſten, eine Bildſäule machen, welche ihrem Gemahl ähnlich ſah, und hatte dieſelbe beſtändig neben ſich. Da ſie ein Bedienter in dem Bette der Laodamia geſehen hatte, meldete er dem Akaſtus, daß ſeine Tochter bey einer Mannsperſon ſchliefe. Dieſer lief hinzu, und da er nichts gefunden hatte, als dieſe Bildſäule, ließ er dieſelbe verbrennen, um ſeiner Tochter dieſen traurigen Anblick zu benehmen. Allein Laodamia näherte ſich dem Feuer, ſtürzte ſich in daſſelbe, und verlor darin das Leben 500). Dieſes hat den Dichtern Gelegenheit gegeben, zu ſagen, daß die Götter dem Proteſilaus das Leben auf drey Stunden wieder gegeben hätten; und da er ſich nach dieſer Zeit genöthigt geſehen, in das Reich des Pluto zurück zu kehren, habe er ſeine Gemahlinn überredet, ihm dahin zu folgen.

Strabo **), welcher an drey oder vier Stellen von ſeiner Erdbeſchreibung vom Proteſilaus redet, ſagt, daß ſeine Staaten in Theſſalien gelegen, und ſich von der Landſchaft Pethiothis an, wo Peleus regierte, bis ans Meer erſtreckt hätten, und daß ſeine vornehmſten Städte Antron, Phyla, u. a. m. geweſen wären. Dieſes iſt dem

*) Homer. Iliad. lib. 2. v. 698. ſq. ſagt bloß, er ſey von einem Dardanier getödtet worden.

**) Strabo Geogr. lib. 11. p. 660.

Homer gemäß, welcher im zweyten Buche der Ilias (v. 695.) ſagt, er habe auf vierzig Schiffen die Einwohner von Phylace, Pyrrhaſus, Iton, Antron und Pteleus mit ſich geführet.

Ich weiß übrigens nicht, ob dasjenige, was Konon *) vom Proteſilaus erzählet, einen andern Fürſten dieſes Nahmens betreffe; oder ob er, wie er ziemlich oft zu thun pflegt, die Sage, der Homer und alle Alten gefolgt ſind, verlaſſen habe; indem er ſagt, daß Proteſilaus die Eroberung von Troja überlebt habe; und da er zwiſchen Mendes und Scione von einem Sturmwetter ſey aufgehalten worden, habe Äthilla, eine Tochter des Laomedon und Schweſter des Priamus, welche mit unter ſeine Sclavinnen gehörte, ihre Gefährtinnen überredet, Feuer an ihre Schiffe zu legen, damit ſie nicht nach Griechenland geführt werden möchten. Da ſie dieſes auch wirklich ausführten, ſo ſah er ſich genöthigt, bey Scione zu bleiben, wo er eine Stadt gleiches Nahmens bauete.

Zweyter Artikel.

Geſchichte des Kalchas.

Da die Alten ſtets in alle kriegeriſchen Unternehmungen die Religion zu miſchen pflegten, ſo nahmen ſie keine derſelben vor, ohne zugleich Prie-

*) Conon. Narr. 13. apud Phot. Myriob. Cod. 186.

ſter und Wahrſager mit ſich zu führen, und man brachte die Opfer und die andern öffentlichen Gelübde in einem Lager eben ſo regelmäßig dar, als in einer Stadt, welche die beſte Polizey hat. Dieſes waren die Verrichtungen des Kalchas, während der Belagerung von Troja. Man zog ihn als Wahrſager zu Rathe, und er brachte als hoher Prieſter die Opfer und die Opfergaben dar. Homer, welcher an mehrern Stellen der Ilias von ihm redet [501]), gibt überall zu erkennen, daß man ſehr viel Achtung für ihn gehabt habe. Er war es, welcher verordnete, daß Iphigenia aufgeopfert werden ſollte, um einen günſtigen Wind zu erhalten, und welcher aus dem bedeutungsvollen Zeichen, das er von einer Schlange genommen, die einen Vogel mit ſeinen neun Jungen aufgefreſſen hatte, vorher ſagte, daß die Stadt Troja erſt nach einer zehnjährigen Belagerung würde erobert werden.

Als das Kriegsheer von der Peſt angegriffen wurde, fragte man den Kalchas um Rath, welcher, ohne für den Vortheil des Feldherrn, der die Chryſeis weggenommen hatte, zu ſorgen, die Entſcheidung gab, ſie müßte wieder zu ihrem Vater zurück geſchickt werden *). Ehe man den Scheiterhaufen anzündete, den man aufgerichtet hatte, um den Körper des Ajax zu verbrennen, welcher ſich wegen der ihm abgeſchlagenen Waffen des Achilles getöd-

*) Homer. Iliad. L. I. v. 97. ſq.

tet hatte, that Kalchas, den man um ſeine Meinung befragte, um zu wiſſen, ob dieſer Held dieſe Ehrenbezeugung verdiene, den Ausſpruch, daß ſie ihm nicht müſſe erwieſen werden. Bey der allgemeinen Plünderung von Troja verbiethet eben dieſer hohe Prieſter, daß man ſich an dem Hauſe des Äneas nicht vergreifen ſolle, und man gehorchte ihm darin. Da man die Polyxena den erzürnten Manen des Achilles aufopfern will, ſo fragt man den Kalchas um Rath, und er iſt bey dem barbariſchen Opfer gegenwärtig, welches man an dieſer Prinzeſſinn vollſtreckt, die man der Erbitterung des Pyrrhus aufopferte. Und wenn er ihr nicht ſelbſt den tödtlichen Streich verſetzt, ſo kommt ſolches daher, weil ſie ihm darin zuvor kam, wie ſolches Ovid im dreyzehnten Buche ſeiner Verwandlungen ſo zierlich beſchreibt 502). Mit einem Worte, es ging nichts Beträchtliches bey dem Kriegsheere vor, worüber man ihn nicht vorher zu Rathe gezogen hätte. Er war ein Sohn des Theſtor, und wird von den Dichtern öfters Theſtorides genannt 503).

Nach der Eroberung von Troja wollte er ſich nicht mit den Anführern der Griechen einſchiffen, ſondern ging zu Lande, vom Amphilochus, einem Sohne des Amphiaraus, begleitet, nach Kolophon, einer Stadt von Jonien. Daſelbſt befand er ſich ein Mahl in einem dem Apollo geheiligten Walde, und traf darin den Mopſus, einen andern berühmten Wahrſager dieſer Zeit, an. Dieſer that ihm den Vorſchlag, ihm zu ſagen, wie viel Junge eine trächtige Sau, wel-

che vorbey ging, in ſich faßte; und da er ſolches nicht hatte errathen können, und Mopſus ſich darin nicht verrechnete, ſtarb Kalchas darüber vor Verdruß *).

Auf dieſe Art erzählte Pherecydes die Urſache von dem Tode dieſes Wahrſagers. Heſiodus ſagt 505), Mopſus habe ihn aufgefordert, zu errathen, wie viel Feigen ein Feigenbaum, den er ihm zeigte, hätte, und das übrige dieſer Begebenheit erzählt er auf eben dieſe Art. Allein Sophokles war einer Sage gefolgt, welche ganz und gar von dieſen beyden abging, ſo viel Verſchiedenheit gibt es über dieſe Art von Geſchichten. Nach ihm ſtarb Kalchas nicht zu Kolophon in Jonien, ſondern in Cilicien. Endlich erzählt Konon **), welcher mit dem Pherecydes in Anſehung des Orts überein kommt, an welchem dieſer Wahrſager ſein Leben endigte, eine ganz andere Urſache von ſeinem Tode. Amphimachus, König von Kolophon, ging eben mit einer kriegeriſchen Unternehmung um, da Kalchas an ſeinem Hofe anlangte, an welchem ſich Mopſus ſeit langer Zeit, nicht nur durch die Gabe, welche er beſaß, das Zukünftige zu wiſſen, ſondern auch durch ſeinen Muth und durch ſeine Tapferkeit hervor gethan hatte. Der König zog beyde über ſeine Unternehmung zu Rathe. Kalchas kündigte ihm einen ausnehmenden Sieg an; allein Mopſus weiſſagte ihm nichts, als Unglück.

---

*) Pherecydes.

**) Conon Nar. 26. apud Phot. Biblioth. Cod. 186.

Da der König dem Rathe des erſtern folgte, erlitt er eine gänzliche Niederlage, und der Prophet ſtarb darüber aus Verdruß 506).

Dritter Artikel.

Geſchichte des Philoktetes.

Philoktetes war einer der berühmteſten Helden dieſer Zeit. Er war ein Sohn des Pöan, und ein Gefährte des Herkules, welcher ihm, da er ſtarb, ſeine Pfeile hinterließ, von denen ihm einer in der Folge zum Unglück gereichte. Denn nachdem er ſich durch einen Eid verbindlich gemacht hatte, den Ort, wo er den Körper dieſes Helden begrub, nicht zu entdecken, und die Griechen, da ſie in der Folge in Bereitſchaft ſtanden, nach Troja abzuſegeln, von dem Delphiſchen Orakel erfahren hatten, daß ſie, wenn ſie ſich dieſer Stadt bemächtigen wollten, vorher die Pfeile des Herkules in ihrer Gewalt haben müßten, ſchickten ſie Abgeordnete an den Philoktetes, um von ihm zu erfahren, an welchem Orte ſie verſteckt wären. Philoktetes, welcher weder ſeinen Eidſchwur brechen, noch die Griechen des Vortheils berauben wollte, welchen ihnen dieſe Pfeile verſchaffen ſollten, zeigte nach einigem Widerſtande mit ſeinem Fuße den Ort, an welchem er den Herkules begraben hatte, und geſtand, daß er ſeine Pfeile in Beſitz

hätte. Dieſer Mangel an Verſchwiegenheit kam ihm in der Folge theuer zu ſtehen. Denn zu der Zeit, als man ihn nach Troja führte, fiel einer von dieſen Pfeilen auf eben denſelben Fuß, mit welchem er den Ort, wo Herkules begraben lag, gezeigt hatte. Darauf entſtand an demſelben ein Geſchwür, welches einen ſo großen Geſtank von ſich gab, daß man ihn auf Anhalten des Ulyſſes auf der Inſel Lemnos zurück ließ 507), wo er zehn Jahre hindurch alle das Übel und alle die Schmerzen empfand, welche der berühmte Verfaſſer des Telemach nach dem Euripides *) und Ovid **) auf eine ſo beredte Art beſchreibt. Jedoch, da die Griechen nach dem Tode des Achilles ſahen, daß es ihnen unmöglich ſey, die Stadt ohne die Pfeile, welche er mit ſich nach Lemnos genommen hätte, einzunehmen, nahm es Ulyſſes, ob er gleich ein Todfeind des Philoktetes war, auf ſich, ihn aufzuſuchen, und zurück zu führen. Er führte dieſes auch wirklich aus. Dieſe Reiſe und dieſe Unterhandlung iſt es, um ſolches im Vorbeygehen zu ſagen, welche den Inhalt eines der ſchönſten Trauerſpiele ausmachen, die uns das Alterthum hinterlaſſen hat 508).

Philoktetes war kaum im Lager der Griechen angelangt, als ihn Paris auf einen Zweykampf heraus forderte. Allein da ihn der Griechiſche

*) Eurip. in Philoct. Fragment. pag. 501. ed. Barneſ.

**) Ovid. Metam. L. XII. v. 45. ſq.

Held mit einem von ſeinen Pfeilen tödtlich verwundet hatte, ſtarb er in den Armen ſeiner geliebten Önone 509). Da das Geſchwür des Philoktetes noch nicht geheilet war, ſo unterſtand er ſich nach der Eroberung von Troja nicht, in ſein Vaterland zurück zu kehren, ſondern begab ſich nach Calabrien, wo er die Stadt Petilia erbauete, und endlich durch die Sorgfalt des Machaon geheilet wurde, wie wir ſolches vom Properz *) und vom Ovid erfahren 510).

Philoktetes war einer der berühmteſten Argonauten geweſen, wie ich ſolches in ihrer Geſchichte geſagt habe; und da er noch lange nach der Eroberung von Troja lebte, ſo iſt dieſes ein neuer Beweis, daß dieſe zwey Begebenheiten bald auf einander gefolgt ſind.

---

*) Tarda Philoctetae ſanavit crura Machaon.
Propert. L. II. Eleg. I. v. 59.

„Die Wunde von ſo vielen Jahren, die Philoktetes an ſeinem Fuße hatte, heilte endlich Machaon.“

Zwölftes Kapitel.

Geſchichte des Idomeneus und des Merion.

Idomeneus, König von Kreta, war ein Sohn des Deukalion, und Enkel Minos des II., der den Lykaſtus, einen Sohn Minos des I. zum Vater gehabt hatte. Dieſer war alſo ſein Uraltervater. Dieſer Fürſt führte, nach dem Berichte des Homer 511), vom Merion begleitet *), die Kriegsvölker von Kreta mit einer Flotte von achtzig Schiffen **) zur Belagerung von Troja, and that ſich bey derſelben durch ſeine Thaten hervor, welche Aufſehen machten. Der Dichter, den ich eben genannt habe, beſchreibt das Gefechte dieſes Prinzen mit dem Othryoneus, welcher in der Hoffnung, die Kaſſandra, eine Tochter des Priamus zu heirathen, ihm aus Kabeſus, einer Stadt von Kappadocien ***), zu Hülfe gekommen war. Dieſem nahm er das Leben, und ſpottete ſeiner, nach der üblen Gewohnheit dieſer Zeit, noch nach ſeinem Tode, darüber, daß er ſich geſchmeichelt hatte, dieſe Prinzeſſinn nach Hauſe zu führen 512).

---

*) Merion hatte, nach dem Diodor von Sicilien, Bibl. Hiſt. L. V. p. 345. den Molus, welcher der zweyte Sohn Minos des II. und Bruder des Deukalion war, zum Vater.

**) Diod. Sic. l. c. ſetzt ihre Anzahl auf neunzig; man glaubt aber, daß der Text dieſes Schriftſtellers in dieſer Stelle verdorben ſey.

***) Steph. v. Καβησος.

Aſius, der Anführer derjenigen Kriegsvölker, welche Perkote, Seſtus und Abydus, Städte, die an den Küſten von Propontis und nahe bey Phrygien lagen, hergegeben hatten, wollte den Othryoneus rächen, hatte aber eben daſſelbe Schickſal, während daß Merion, entweder weil er weniger glücklich, oder weil er weniger tapfer war, als ſein Vetter, den Deiphobus, der ihn angegriffen hatte, mit einem Pfeilſchuſſe verfehlte 513). Die Iliſche Tafel ſtellet dieſe drey Gefechte ungefähr eben ſo vor, wie Homer ſie beſchreibt, und die andern Alten kommen mit dieſem Dichter darin überein 514).

Nach der Eroberung der Stadt kehrten Idomeneus und Merion, mit der Beute der Trojaner beladen, nach Kreta zurück; ſie wurden aber von einem Sturmwetter überfallen, in welchem ſie beynahe umgekommen wären. Bey der dringenden Noth, in welcher ſich die Flotte befand, that Idomeneus dem Neptunus ein Gelübde, ihm, wenn er in ſein Königreich zurück kehrte, dasjenige aufzuopfern, was ſich ihm zuerſt darſtellen würde. Das Sturmwetter hörte auf, und er landete glücklich in dem Hafen von Kreta, wo ſein Sohn, der von der Ankunft Nachricht bekommen hatte, der erſte Gegenſtand war, der vor ihm erſchien. Man kann ſich die Beſtürzung und zugleich den Schmerz des Idomeneus, da er ihn ſah, leicht vorſtellen. Vergebens redeten die Empfindungen des väterlichen Gemüths zu ſeinem Beſten; die Religion, oder vielmehr der Aberglaube überwand ſie, und

er entſchloß ſich, ſeinen Sohn dem Gotte des Meeres aufzuopfern.

Einige Alten behaupten, dieſes Opfer ſey wirklich vollendet worden; andere aber glauben mit mehrerem Rechte, das Volk habe ſich des jungen Prinzen angenommen, und ihn vom Altare weggezogen 515). Dem ſey, wie ihm wolle, ſo erhob ſich eine allgemeine Verſchwörung wider den Idomeneus, welcher, da er in ſeinen Staaten keine Sicherheit mehr fand, nach Italien ſegelte, und daſelbſt die Stadt Salentum bauete, welche der Herr von Fenelon durch die ſchöne Zwiſchenhandlung, zu welcher ihm dieſe Begebenheit Gelegenheit gegeben, berühmt gemacht hat.

Diejenigen, welche den Urſprung der meiſten alten Fabeln in der heil. Schrift zu finden geglaubt haben, welche die Heiden, die davon einige Kenntniß gehabt hätten, gemißbraucht haben ſollen, haben nicht unterlaſſen zu ſagen, daß das verwegene Gelübde des Idomeneus nur eine Nachbildung von dem Gelübde des Jephtha ſey. So hat in der That Huetius *), der P. Thomaſſin **), und einige andere davon geredet. Man macht ihnen umſonſt die Einwendung, daß ſowohl Jephtha als Idomeneus durch gleich dringende Bewegungsgründe haben dahin gebracht werden können, einerley Gelübde zu thun; daß es bey dem einen ſeine Tochter geweſen ſey, welche ſich ihm zuerſt dargeſtellet habe, und bey

*) Huet. Demonſtr. Evang. Prop. IV.
**) Thomaſſ. Lecture des Poëtes.

dem andern ſein einziger Sohn. Man kann ihnen noch eine Menge anderer Gründe entgegen ſetzen, die man leicht ausſindig machen kann. Sie bleiben doch beſtändig bey ihrer Meinung, und die geringſte Ähnlichkeit iſt ihnen hinlänglich, um weitläuftige Vergleichungen anzuſtellen. Ich habe aber anderwärts dieſe Vergleichungen, welche ſtets zu weit ausgedehnet werden, ſo viel es nöthig war, widerlegt *).

Vielleicht iſt aber dieſes Gelübde des Idomeneus nur eine eingebildete Begebenheit, die man nach ſeinen Zeiten erfunden hat. Diodor von Sicilien gedenkt deſſelben gar nicht **), da er doch nahe genug an der Inſel Kreta war, und alſo gar wohl ſo gewiſſe Nachrichten von derſelben erfahren konnte, als diejenigen ſind, von denen ich geredet habe. Außer dem führet er auch ſeine Gewährsmänner an, nähmlich den Epimenides, den Theologen, den Soſikrates, und den Doſiades, welcher, nach dem Athenäus, die Geſchichte von Kreta beſchrieben hatte. Er ſagt hingegen, dieſer Fürſt, und ſein Vetter Merion ſeyen nach der Eroberung von Troja glücklich in ihr Vaterland zurück gekommen, und nach ihrem Tode habe man ihnen ein prächtiges Grabmahl errichtet, bey welchem ſie göttliche Ehrenbezeugungen erhalten hätten. Man zeigte ſogar noch zur Zeit des Diodor dieſes Grabmahl in der Stadt Gnoſſus, mit dieſer Aufſchrift:

---

*) Man ſehe die zehnte Quelle der Fabeln, im erſten Bande, S. 89. fg.

**) Diod. Sic. l. c.

„Siehe hier das Grabmahl des Gnoſſiſchen Idomeneus, neben ihm liege ich Meriones, ein Sohn des Molus.“

Die Kretenſer opferten ihnen, und riefen ſie in den Kriegen, welche ſie zu führen hatten, als ihre Beſchützer an. Man ſieht hieraus, daß das Gelübde, von welchem ich geredet habe, die Vertreibung des Idomeneus, ſeine Reiſe nach Italien, und die Erbauung von Salentum, wenigſtens ſehr ungewiſſe Begebenheiten ſind 516).

Vielleicht wird man ſagen, daß, nachdem ſich dieſer Fürſt in der Stadt, welche er in Italien ſoll gebauet haben, berühmt gemacht, und daſelbſt die weiſen Geſetze Minos des I. ſeines Urältervaters, habe beobachten laſſen, die Salentiner ihm göttliche Ehrenbezeugungen erwieſen, und ihm einen Gottesdienſt verordnet hätten, der nachmahls auch von den Kretenſern angenommen worden. Aber iſt es wohl glaublich, daß die Einwohner dieſer Inſel einen Mann, den ſie als einen Verwegenen und Gottloſen verjagt hatten, als einen Gott ſollten verehret, und bey den wichtigſten Gelegenheiten angerufen haben?

Wir müſſen alſo den Schluß machen, daß es wenigſtens viele Ungewißheit in Anſehung des Stifters von Salentum gebe, und daß es ſich gar wohl könne zugetragen haben, daß dieſe Stadt von einem andern Idomeneus, den man mit dem Könige von Kreta vermengt hat, erbauet worden ſey.

Erläuterungen
des Überſetzers
zum
zehnten Bande.

1) Man findet die Stellen der Alten von dieſer Fabel, und die Verſchiedenheit ihrer Erzählungen beyſammen in den Anmerkungen der Gelehrten zur 77ten Fabel des Hygin, und ſonderlich zur 8ten und 9ten Kupfertafel des dritten Bandes der Pitture d'Ercolano. Es iſt beſonders noch Tzetzes ad Lycophr. Caſſandr. v. 87. und Pauſan. in Attic. p. 63. nachzuſehen.

2) Er gedenket dieſes Umſtandes nicht, ſondern ſagt nur, daß ſie auf dem Schiffe Argo gefahren ſind.

3) Homer. Odyſſ. l. 11. v. 299. Man ſehe auch deſſen Hymnus auf die Dioſkuren.

4) Diod. Sic. Biblioth. Hiſt. l. 4. p. 247. ed. Rhodom.

5) Idem in Laconic. p. 190.

6) Apollodor. Biblioth. l. 3. p. 219.

7) Pindar. in Nem. Od. 10. v. 103. ſq. Appollod. l. c. p. 219. u. a. m.

8) Pauſan. in Attic. p. 59. Statt Aphesii ſteht beym Pauſanias Apheterius.

9) Pauſan. in Lacon. p. 213. Die Inſel heißt Pephnos.

10) Dieſe Stelle iſt ſo zu verbeſſern: den man eben über den Perſes erhalten hatte. Man ſehe auch Lact. Div. Inſt. l. 2. c. 7.

11) Juſtin. Hiſt. Phil. lib. 20. c. 23.

12) Homer. Iliad. l. 3. v. 236. ſq.

13) Homer. Iliad. l. 10. v. 498. ſq.

14) Luther hat in der zweyten Stelle anſtatt der richtigern Überſetzung, die ich in den Text eingerückt habe, geſetzt: Roß und Wagen. Vielleicht glaubte er, daß man daſelbſt auch nur Streitwägen und Leute, welche dieſelben anführen, verſtehen müſſe.

15) Von vielen Umſtänden, die hinzu geſetzt werden könnten, gedenke ich nur, daß Cic. de Nat. Deor. l. 3. c. 21. dreyerley Dioſkuren zählet; und daß man ſie auch beyde Caſtores genannt habe. Den ſchönſten Gebrauch von ihrer Fabel hat einer unſerer größten Dichter gemacht, indem er zu einem Arzte von ſeinen Freunden ſagt:

Bald eilſt du, wo die Parce droht,
Und ſcheineſt in der nahen Noth,
Wie in dem Sturm Helenens Brüder, u. ſ. w.

16) Horat. Carm. l. 1. Od. 12. v. 7 ſeq. Od. 24. v. de Arte Poet. v. 39. ſq. Virgil. Ecl. 4. v. 55. Aen. l. 6. v. 119. Onomacr. (Orphei) Argonaut. v. 76. Apollon. Rhod. Argonaut. l. 1. v. 23. ſq. Ovid. de Arte Am. l. 3. p. 321. ſq. Val. Flacc. Argon. l. 1. v. 187.

17) Plato in Sympoſ. p. 179. T. 3. Opp. Diod. Sic. Bibl. H. l. 1. p. 20. l. 4. p. 232. Plut. de ſera Num. vind. p. 557. 566. Opp T. 2. Appollod. Bibl. l. 1. p. 9. Pauſan. in Boeot. p. 586. Hygin, Fab. 14.

18) Dieſes Buch iſt zu Nürnberg im Jahre 1702. 4. erſchienen. Der Verfaſſer hat ſonſt um dieſen Schriftſteller auch durch die Ausgabe deſſelben, zu Utrecht 1689. 12. bekannte Verdienſte.

19) Plutarch hat kein Buch unter dem Titel: Orpheus geſchreben: ſondern die angeführte Stelle ſteht in ſeiner Abhandlung de Muſica, p. 1132. T. 2. Opp.

20) Diod. Sic. Biblioth. Hiſt. lib. 1. p. 20.

21) Pauſan. in Lacon. p. 186. Er nennet vielmehr die Ceres, Chthonia.

22) Pauſan. in Boeot. p. 586. ſq. welche Stelle auch zu der folgenden ganzen Erzählung gehöret.

23) Im Pauſanias ſteht ὑπο συος, von einem Schwein; und der Fluß hieß gleichfalls Συς.

24) Plato in Sympoſ. p. 179. T. 3. Opp.

25) Dieſes Buch, welches die Überbleibſel

der alten philoſophiſchen Dichtkunſt enthält, iſt zu Paris A. 1573. 8. heraus gekommen.

26) Die neueſte und beſte Sammlung der Schriften, die unter den Nahmen des Orpheus auf uns gekommen ſind, iſt von dem ſel. Geßner beſorgt, und nach ſeinem Tode von dem Hrn. Prof. Hamberger zu Leipzig A. 1764. in 8. heraus gegeben worden. Geßner fand in dieſen Bildern aus der älteſten Welt die angenehmſte Beſchäftigung ſeines Alters. Man ſehe noch die 186ſte Anmerkung zum 9ten Bande dieſer Götterlehre.

27) Sie ſteht in den Mémoir. de l'Acad. des Inſcr. et des B. L. T. 7. p. 180. ſq. der Holländ. Ausg. Man ſehe von dem Orpheiſchen Leben inſonderheit Platon de Legib. l. 6. p. 782. T. 2. Opp.

28) Pauſan. in Boeot. p. 586.

29) Ovid. Metamorph. l. 11. v. 50. ſq.

30) Pauſan. in Boeot. p. 587.

31) Lucian. ad indoct. et multos libros ement. p. 546. T. 2. Opp. ed Bened. Eben derſelbe eignet ihm, de Aſtrolog. p. 987. T. 1. Opp. viel Wiſſenſchaft in der Sternkunde zu. Man ſehe von dieſer Leyer ſonderlich den Hygin l. c.

32) Plato in Phraedro, Opp. T. 2. p. 229.

33) Tzetzes Chil. 9. Hiſt. 217. Man ſehe noch die Stellen der Alten vom Boreas, welche Nat. Comes Mythol. l. 8. c. 11. geſammelt hat.

34) Homer. Iliad. l. 9. v. 525-595. Der

Verfaſſer folgt der Überſetzung der Frau Dacier, bey welcher hier nicht viel Erhebliches zu erinnern iſt.

35) Homer ſagt dasjenige, was hier mit funfzehn ſchwatzhaften Worten ausgedrückt wird, in fünf Wörtern weit beſſer: „Es hatte ſchon viele auf den traurigen Scheiterhaufen gebracht.“

36) Homer ſetzt noch hinzu: Halb zu einem Weinberge, halb zu einem Acker.

37) Ovid. Metam. l. 8. v. 299. ſq.

38) Der Dichter, den Banier im Sinne hat, iſt Homer, nicht Ovid, wie man aus dem Vorhergehenden ſchließen ſollte. Man ſehe Apollod. Bibl l. 1. p. 35. Anton. Liber. Metam. 2. p. 12. ſq. ed. Munck. Diod. Sic. Bibl. Hiſt. l. 4. p. 240. Dieſer letztere Schriftſteller erzählet jedoch nur die Geſchichte der Kalydoniſchen Jagd.

39) Pauſan. in Phocic. p. 669.

40) Ant. Liber. l. c. p. 16. Ovid. Metam. l. 8. v. 535. ſq. Hygin. Fab. 174. u. a. m. Die kleine Schrift des Beger, Maleagrides et Aetolia, ex Numismate Κυζικων, Col. Brand. 1696. 4. erläutert nicht nur dieſe Verwandelung, ſondern die ganze Geſchichte der Kalydoniſche Jagd, durch alte Denkmahle.

41) Apollod. Bibl. l. 1. p. 31. Hygin. Fab. 129.

42) Strabo Geogr. l. 8. p. 583. u. l. 10. p. 714. redet zwar von der Kalydoniſchen Jagd, und von dem Krommyoniſchen Schweine, das Theſeus umgebracht, und von welchem das Ka-

lydoniſche herſtammte; aber vor der Allegorie finde ich nichts bey ihm.

43) Pauſan. in Arcad. p. 529.

44) Pauſan. in Meſſen. p. 219.

45) Ovid. Metam. l. 10. v. 569. ſq. Hygin. Fab. 185. u. a. m.

46) Apollod. Bibl. l. 3. p. 205. ſq.

47) Apollod. l. c. u. l. 1. p. 33. Ich weiß nicht, ob Apollodor ſich widerſpricht, wenn er dieſen Umſtand nach einer zweyfachen Sage erzählt, deren keine er eigentlich annimmt.

48) Aelian. Var. Hiſt. l. 13. c. 1. Er iſt ſo unwürdig nicht geleſen zu werden, als ihn der Verf. vorſtellet.

49) Montf. Antiq. Expl. T. I. P. I. Tab. 97. 98.

50) Sie iſt aus Pauſan. Achaic. p. 437. ſq. genommen.

51) Statii Thebais ſteht noch in einem geringern Verhältniſſe gegen die Griechiſchen Tragödienſchreiber, als er überhaupt gegen den Virgil ſteht. Der Ödipus des Seneca iſt eine mittelmäßige Nachahmung des erſten von den drey Trauerſpielen des Sophokles.

52) Euſeb. Praepar. Evangel. l. 6. p. 258. ed Col. Hygin. Fab. 66. 67. Jokaſta war wohl nicht die Tochter des Kreon, ſondern ſeine Schweſter. Ihr Vater hieß Menöceus. So nennen ihn wenigſtens die Mythologen; aber die erſtere Meinung hat doch den Diodor vor ſich.

53) Heſiod. in Theogon. v. 326. Apollod. Bibl. l. 3. p. 183. Hygin. Fab. 67. u. a. m.

54) Dieſer Auszug aus dem Pauſanias iſt zu mangelhaft, und zum Theile falſch. Lajus, ſagt er, hatte, nach einer andern Sage, dieſer ſeiner Tochter, weil er ſie liebte, den Orakelausſpruch, welchen Cadmus zu Delphi erhalten, eröffnet, und daher wurde Sphinx öfters wegen der Folge im Reiche befragt. Sie wußte aber ihre Brüder, welche keine Söhne der Epikaſte waren, durch ihre Fragen dergeſtalt in Verwirrung zu ſetzen, daß ſie ihnen das Leben abſprach, weil ſie über die Reichsfolge ſtritten, an die ſie doch kein Recht hätten. Endlich erfuhr Ödipus durch einen Traum den Ausſpruch des Apollo.

55) Cleric. ad Heſiod. Theog. v. 326.

56) Joſeph. contra Apion. l. 1. p. 1042. ed. Col.

57) Plutarch. in Gryllo p. 988. T. 2. Opp. ſagt ebenfalls, es ſey mehr die Tapferkeit als das verſchmitzte Weſen der Sphinx geweſen, durch welches ſie den Thebanern Schaden zugefüget habe.

58) Man ſehe hiervon Auguſtin. Gemm. P. I. Tab. 206. Spanhem. Diſſ. de praeſt. num. Diſſ. 5. p. 241. T. 1. ingleichen die Reiſebeſchreibungen von Ägypten.

59) Sophocl. in Oedip. Colon. v. 36. ſq. v. 578 ſq.

60) Der Verfaſſer ſetzt dieſes billig hinzu; denn der Dichter ſelbſt ſagt nur dieſes: „Gleich machten ſolches die Götter den Menſchen bekannt:" ἄφαρ δ' ἀνάπυστα θεοὶ θέσαν ἀνθρώποισιν; v. 273.

61) Dieſe Unterſuchung würde auch ſehr unnöthig ſeyn: denn ἀναπυστα bedeutet ſehr wahrſcheinlich nichts anders, als eine jedermann bekannte und durch das öffentliche Gerücht ausgebreitete Sache. Und zu der Stelle des Pauſanias in Boeot. p. 550. ſq. wo er dieſen Vers des Homer anführet, ſchickt ſich dieſe Bedeutung gleichfalls. Wie haben alſo, ſagt er, die Götter ſolches ſogleich bekannt zu machen nöthig gehabt, wenn ſie vier Kinder mit einander gezeuget haben?

62) Apollod. Biblioth. l. 3. p. 185. Er ſchreibt allerdings die Kinder der Jokaſta zu; aber er ſetzt hinzu, daß einige ſie von der Eurygenia herleiteten.

63) Dieß iſt das Trauerſpiel: Ödipus der Tyrann, oder der König. Die gleich folgenden Verſe ſtehen darin v. 1416-1421. „Man ſieht in dieſem Trauerſpiele einen König, der ſich bisher für den tugendhafteſten von allen Menſchen gehalten, und der auf ein Mahl entdeckt, daß er der allergrößte unter allen Verbrechern ſey. Er war die Liebe und die Bewunderung ſeiner Unterthanen, und er wird plötzlich von ihnen mit Abſcheu und Verwünſchungen betrachtet. Er erkläret ſich für den Rächer eines Todſchlags; und er findet, daß er ſelbſt der Urheber deſſelben ſey. Er ſtößt ſchreckliche Verwünſchungen wider den Schuldigen aus; und dieſe Verwünſchungen fallen endlich auf ihn. Nachdem er endlich eine Königinn, die er für ſeine Gemahlinn angeſehen hat, und von welcher es ſich zeiget, daß ſie ſeine Mutter iſt,

ſterben geſehen hat, verurtheilte er ſich dazu, das Tageslicht niemahls mehr zu ſehen, und reißet ſich die Augen aus. Man kann nichts erdenken, das ſchrecklicher, nichts, das geſchickter wäre, das Mitleiden zu erregen." Ich führe dieſen Abriß des Trauerſpiels aus des jüngern Boivin leſenswürdigem Diſcours ſur la Tragédie de Sophocle, intitulée: Oedipe Roi, welcher in dem Memoir. de l'Acad. des B. Lett. T. 8. p. 587-606. befindlich iſt, an, weil er richtig und wohl gerathen iſt. In unſern Zeiten hat der Ödipus des Herrn von Voltaire einen ungemeinen Beyfall erlangt. Er iſt freylich unendlich mehr, als Nachahmer; aber Sophokles ſtand ihm doch zur Seite.

64) Longin. de Sublimit. Sect. 23. p. 146. ed. Toll.

65) Die Überſetzung des Longin, woraus dieſe Stelle genommen iſt, ſteht in den Werken des Boileau.

66) In dieſem Trauerſpiele, welches gleichſam die Fortſetzung des vorher gedachten iſt, und ebenfalls unter die ſchönſten des Alterthums gehöret, wird der Tod des Ödipus mit einer bewundernswürdigen Simplicität und vorher gehendem Reichthume an Handlung, von dem Dichter herbey geführet. Der Abt Sallier hat dieſe Tragödie in ſeinen Remarques ſur la Tragédie de Sophocle etc. (im 8ten Bande von den Mémoires de l'Acad. des Inſcr. p. 607. der Holl. Ausg.) ſehr geſchickt beurtheilet. Man wird wohl niemahls müde werden zu

erzählen und zu leſen, daß, als Sophokles in ſeinem neunzigſten Jahre von ſeinen Söhnen verklagt worden, daß er das Hausweſen vernachläſſige, und ſeines Verſtandes nicht mehr mächtig ſey, er zur Antwort auf dieſe Klage den Richtern ſeinen Ödipus den Coloneer, den er eben geendiget hatte, vorgeleſen, und ſie gefragt habe, ob ein ſolches Werk von einem Manne, der wenig Verſtand beſitze, geſchrieben werden könne: worauf er ſogleich los geſprochen worden iſt. Cic. de Senect. c. 7.

67) Homer. Iliad lib. 23. v. 678.

68) Hygin. Fab. 69.

69) Man ſehe noch von ihnen Hygin. Fab. 70.

70) Dieſe Geſchichte wird in Apollod. Bibl. lib. 3. p. 189. und Hygin. Fab. 15. et 74. erzählet. Der letztere ſagt, Hypſipyle habe das Kind auf hohen Eppich gelegt, und er nennet den König, deſſen Vater, Lykus. Von den Nemeiſchen Spielen wird im folgenden Bande ausführlicher gehandelt werden.

71) Es heißt Ἱκετιδες, oder die Flehenden, weil darin Adraſtus mit den Müttern, Wittwen und Söhnen der vor Theben Erſchlagenen nach Eleuſine kommt, und daſelbſt bey dem Altare der Ceres den Theſeus durch Vorſprache ſeiner Mutter Äthra bewegt, ſich der Leichname ihrer Anverwandten anzunehmen.

72) Diod. Sic. lib. 4. p. 268. Pauſan. in Boeot. p. 556. Man ſetze noch dazu Apollod. Bibl. lib. 3. p. 185. ſq.

73) Καδμεία νικη, ein kadmeiſcher Sieg,

weil Theben ſeinen Urſprung vom Kadmus herführte. Pauſan. l. c. Eben ſo ſagte Pyrrhus, König von Epirus, in dem Kriege wider die Römer: „Wenn wir noch eine ſolche Schlacht gewinnen, ſo ſind wir verloren.“

74) Apollod. Bibl. lib. 3. p. 195. Hygin. Fab. 71.

75) Der Patriotismus wirkte ſo ſtark auf dieſen jungen Prinzen, daß er ſich wider ſeines Vaters Willen, der ſeine Flucht befördern wollte, das Leben nahm. Dieſes erzählet unter andern auch Euripides in ſeinem vortrefflichen Trauerſpiele: die Phönicierinnen, (φοινισσαι). Man findet darin die ganze Geſchichte des erſtern Thebaniſchen Krieges, auf eine gleich hohe Art bearbeitet. Aus keinem ſeiner Trauerſpiele ſieht man mehr, mit wie vielem Rechte man ihm den Nahmen, der Philoſoph des Theaters, beygelegt habe. Die Ausgabe des Grotius, (Paris 1630. 8.) behält ungeachtet der ſchönen Edition des Herrn Valkenär, (Franeck. 1755. 4.) noch immer ihren Werth.

76) Und das vornehmlich deßwegen, weil ſie aus der Familie des Kadmus waren, und den ungeachtet ſeines Unglücks und ſeiner Verbrechen großen Ödipus zum Vater hatten.

77) Pauſanias ſagt p. 568. es ſey ihm dieſes deſto glaublicher, weil er ſelbſt in der Stadt Pioniä in Myſien geſehen habe, daß, wenn die Einwohner das Andenken ihres Stifters begehen, von freyen Stücken ein Rauch aus ſeinem Grabe herauf ſteige. Doch auch dieſes Beyſpiel kann, wie man weiß, natürlich erkläret werden.

78) Sie trugen nähmlich die höchſte Gewalt nicht mehr einem, ſondern mehrern auf, nachdem ſie noch vorher den Damaſichthon, Ptolemäus und Xanthus, welche aus der Familie des Peneleus waren, zu Königen gewählt hatten. Pauſan. in Boeot. p. 552.

79) Homer. Odyſſ. lib. 11. v. 325. ſq. lib. 15. v. 244. ſq. gedenkt zwar ſeiner Geſchichte; er ſagt aber nichts von dieſer Vorherſagung, wohl aber der Scholiaſt bey der erſten dieſer Stellen. Diod. Sic. Bibl. lib. 4. p. 267. Plin. Hiſt. Nat. lib. 7 c. 56. lib. 16. c. 44. Stat. Theb. lib. 7. v. 690. ſq.

80) Dieß ſagt Strabo nicht, ſondern er meldet, Amphiaraus ſey ſtreitend vom Wagen gefallen. Aber p. 612. beweiſet er aus dem Sophokles, daß ihn die Erde verſchlungen habe.

81) Von der Geſchichte des Amphiaraus iſt noch Apollod. Bibl. lib. 3. p. 187. ſq. Hygin. Fab. 73. und Cicero de Divin. lib. 1. c. 40. nachzuſehen.

82) Er gibt zugleich dieſer Todesart des Amphiaraus eine erhabene Wendung. Jupiter, ſagt er, ſpaltete mit ſeinem Blitze die Erde, welche den Amphiaraus ſammt ſeinen Pferden verſchlang, um ihn der Schande zu entziehen, von dem Periklymenus, vor welchem er floh, durchſtochen zu werden. Denn, ſetzt er hinzu, ſelbſt die Söhne der Götter fliehen, wenn ſie von einem himmliſchen Schrecken getroffen werden:

Ἐν γαρ
Δαιμονιοισι φοβοις
Φευγοντι και παιδες Θεων.

83) Äſchyl. Sept. contra Theb. v. 574 ſq. „Ich rathe dir, ſagt der Bothe zum Eteoles, v. 601 fg. daß du wider ihn weiſe und rechtſchaffene Streiter ſchickeſt: denn derjenige iſt furchtbar, der die Götter fürchtet;

. . . δεινος ὅς Θεους σεβει.

84) Philoſtr. Icon. L. I. n. 27. p. 802. Man ſehe auch eben denſ. de vita Apoll. Tyan. L. II. c. 37. p. 89.

85) Pauſan. in Corinth. p. 126. Apollod Bibl. L. III. pag. 193.

86) Pauſan. in Laconic. p. 182.

87) Man ſehe vom Adraſtus Pauſan. in Arcad. p. 495. in Böot. p. 551. und von ſeinem heroiſchen Denkmahle in Attica, in Attic. p. 58. Apollod. Bibl. lib. III p. 185. Hygin. Fab. 69.

88) Serv. in Virg. Georg. L. 1. v. 12. 13.

89) Quint. Calab. Derelict. ab Hom. L. IV. v. 570 ſq.

90) Ich finde daſelbſt nichts vom Arion, obgleich ſonſt im Homer, Iliad. L. II. v. 572. und L. V. v. 412. einiges vom Adraſtus vorkommt. Vielleicht hat der Verf. den alten Scholiaſten des Statius, ad Theb. L. IV. v. 43. anführen wollen. Eben dieſer Dichter legt Theb. L. VI. v. 424. dieſem Pferde die Kunſt zu weiſſagen bey.

91) Virgil. Georg. lib. III. v. 266.

92) Dieſe Geſchichte wird in Hygin. Fab. 72. mit andern Umſtänden erzählet. Hingegen ſtimmt Eurip. in Phoeniſſ. v. 1625. ſq. mit dem Sophokles überein.

93) Man ſehe davon die Anmerkung des Barnes zu dem 934ſten Verſe der Flehenden des Euripides.

94) Statius Thebaid. lib. III. v. 598 ſq.

95) Es iſt Adraſtus, welcher dem Theſeus auf ſein Begehren dieſe Abſchilderung von den verſtorbenen Helden macht, welche ſeine Freunde waren. Aber in Phoeniſſ. v. 1179 ſq. beſchreibt Euripides den Kapaneus allerdings als einen Gotteslåſterer, den Jupiter deßwegen mit dem Donner erſchlagen habe. Auch Äſchylus entwirft von ihm, (Septem contra Theb. v. 446 ſq.) ein eben ſo nachtheiliges Bild.

96) Nach dem, was ich dir gemeldet habe, ſagt der Dichter eigentlich, verwundre dich nicht, o Theſeus! u. ſ. w. und er ſetzt noch in einigen Verſen den Gedanken hinzu, daß auch die Tapferkeit von der Erziehung abhange, und ſich, wenn ſie ein Mahl dem Gemůthe eingeprågt ſey, nie wieder verliere.

97) Pherecydes beym Apollodor, l. c. p. 197. Er ſah ſie durch Hůlfe ſeiner Mutter, einer bey der Minerva beliebten Nymphe, und auf ihre vergebliche Bitte, ihm das Geſicht wieder zu ſchenken, machte die Gǒttinn, daß er das Zwitſchern der Vǒgel verſtehen konnte, und gab ihm einen blauen Stock, mit welchem er ſo ſicher ging, als wenn er noch ſehend wåre.

98) Der Verfaſſer verfållt hier in eine unzeitige Schamhaftigkeit, welche die Geſchichte am wenigſten vertrågt. Es muß vielmehr heißen: ob der Mann oder die Frau in Beyſchlafe eine grǒßere Luſt empfinde? Die Gǒtter wendeten ſich an den Tireſias, weil er, wie man gleich ſehen wird, von beyderley Geſchlechte geweſen war. Er ſprach den Frauen den grǒßern Antheil zu.

Seine Antwort in Verſen ſteht beym Apollo=
dor.

99) Ovid. Metam. lib. III. v. 316. 338.
Hygin. Fab. 75. Aus der 68ſten Fabel eben
dieſes Schriftſtellers ſieht man auch, daß Ba=
nier im Anfange dieſes Artikels nicht hätte ſagen
ſollen, es geſchehe des Tireſias in der Geſchich=
te dieſes Krieges keine Meldung; ja er hat das
Gegentheil oben (S. 78.) ſelbſt erzählet.

100) Nicht in der Theogonie, wie der Verf.
in einer Anmerkung ſagt, ſondern beym Apol-
lod. l. c. p. 191. Anton. Liber. Metam. c.
17. u. a. m.

101) Lucian. de Aſtrolog. p. 988, Opp.
T. I. Die phyſikaliſchen Ausleger der Mytholo=
gie verſtehen unter dem Tireſias das Jahr, wel=
ches im Frühlinge zeuge, und im Sommer ge=
bäre, mithin bald Mann, bald Frau ſey. Aber
es iſt wohl jetzt vergebens, dem Urſprunge die=
ſer Fabel nachzuſpüren.

102) Man ſehe noch von der Geſchichte des
Tireſias den Didymus über den 494ſten Vers
des 10ten Buchs der Odyſſee; wo Homer ſagt,
Tireſias habe allein unter den Todten das Vor=
recht von der Proſerpina erhalten, daß er wei=
ſe ſey, und im 11ten Buche kommt ſeine Unter=
redung mit dem Ulyſſes vor. Plutarch. Sym-
poſ. lib. IX. p. 740. T. II. Opp. führt die erſte=
re dieſer Stellen an, und de def. oracul. p. 434.
gedenkt er auch des Orakels des Tireſias zu Or=
chomenus.

103) Homer iſt einer von den großen Män=

nern, von welchen man lieber gar nichts, als zu wenig ſagen muß: und es könnte daher beynahe lächerlich ſcheinen, eine Anmerkung von ihm zu machen. Doch da ich mich erinnere, daß ich dieſe Anmerkungen mehr für die Liebhaber, als die Kenner der Alten ſchreibe, ſo wird es mir, hoffe ich, erlaubt ſeyn, mit Vorbeylaſſung der hiſtoriſchen Umſtände, die man überall findet, in wenigen Worten den Begriff zuſammen zu faſſen, den ich mir von ihm gemacht habe. Homer iſt der älteſte Dichter des heidniſchen Alterthums, den wir haben, und er iſt zugleich noch immer der größte von allen Dichtern. Es iſt eine ſehr lehrreiche Unterſuchung, nachzuforſchen, woher es komme, daß derjenige, der niemanden zur Nachahmung vor ſich fand, doch jeder Nachwelt zum Lehrer und Muſter gedienet hat, und im Ganzen noch von keinem übertroffen worden iſt. Es iſt nicht genug zu ſagen, daß er ein mächtiges Genie beſeſſen habe; niemand kannte auch die Natur und die Menſchen beſſer; als er, kein Dichter hat eine ſo unerſchöpfliche Einbildungskraft und eine ſo weitläuftige Wiſſenſchaft in ſeiner Gewalt gehabt. Er ſchildert alles; er verſchönert alles; und ich getraue mich nicht zu ſagen, daß er den Anſtand des Zeitalters, deſſen Thaten er beſungen hat, jemahls verfehlet habe. Er iſt erhaben, ſinnreich, voll edler Simplicität, der größte Mahler in der Poeſie; manigfaltig wie die Natur ſelbſt, und ein wahrer Philoſoph. Seine Werke ſind eben ſo ſehr die Quelle der alten Gelehrſamkeit, als des feinen Geſchmacks, und

weiſen Witzes: fons ingeniorum perennis, wie man geſagt hat. An ſeinem Beyſpiele kann man ſehen, in welchem Grade ein Dichter gelehrt und in allen Arten der Kenntniß (nicht bloß der Empfindung) geübt ſeyn müſſe. Man weiß wohl, daß es eigentlich das Heldengedicht iſt, auf welches Homer ſeine Größe gebauet hat; aber man weiß auch, daß dieſes der höchſte Gipfel der Dichtkunſt iſt: und welchen Stoff, welche Bilder, haben nicht Dichter von aller Art bey ihm gefunden? Seine Ilias, der Hauptſitz aller dieſer Schönheiten, verräth die ungemeine Kunſt, mit welcher ſie aufgeſetzt worden, gleich durch ihren Anfang; ſie nimmt denſelben nicht von dem Urſprunge des Trojaniſchen Krieges her, ſondern von dem wichtigſten Hinderniſſe, das die Belagerer von Troja aufhielt, von dem Zorne des größten ihrer Helden, des Achilles; und ſie findet nichts mehr zu ſagen, nachdem Hektor, der Held und Beſchützer von Troja, gefallen iſt. Die hiſtoriſche Wahrheit ſchimmert oft durch die Erdichtungen dieſes Werks hervor; ſie ſind alle mit einer beſtimmten Abſicht eingeſtreuet, bald zu lehren, bald zu vergnügen. Wenn man ſich nicht bloß in die Zeiten ſetzt, in denen er ſchrieb, ſondern auch in diejenigen ältern, deren Gemählde er hinterlaſſen hat; ſo muß man ſich mehr verwundern, daß uns noch ſo vieles darin vortrefflich vorkommt, als daß wir, nach mehr als dritthalb tauſend Jahren, einige Stellen dieſes Gedichts mit unſerer Denkungsart nicht vereinigen können. Gegen den Anfang dieſes Jahrhunderts, und noch im

vorigen, hat man in Frankreich geſtritten, ob Homer noch einige Hochachtung verdiene; allein dieſer Streit gereichte den Franzoſen nicht zur Schande, denn es geſchah damahls, was ſtets geſchehen wird: die claſſiſchen Schriftſteller der Nation hielten es für eine Ehre, Bewunderer vom Homer zu ſeyn, und zu geſtehen, wie viel ſie ihm ſchuldig wären; die mittelmäßigen Schriftſteller hingegen bemühten ſich zu beweiſen, daß er eben ſo froſtig ſey, als ſie. Wer dieſen Dichter nicht im Griechiſchen leſen kann, den bitte ich im Nahmen der Poeſie, ſich vor der holperigen, auf Stelzen gehenden Lateiniſchen Überſetzung zu hüthen: ſie wird ihm einen ſchlechten Begriff vom Homer beybringen; es iſt alsdann rathſamer, ihn aus den Händen der Dacier, oder noch lieber des Pope, zu nehmen. Man verlieret viel, wenn man den Commentarius des Euſtathius nicht leſen kann, von welchem erſt ein kleiner Theil überſetzt und erläutert iſt; aber man kann ſo viele andere Kunſtrichter und Ausleger zu Rathe ziehen: und erſt neulich hat Herr Hofrath Klotz in ſeinen Epiſtolis Homericis, und Herr Prof. Clodius in einer Abhandlung de ſublimitate Homeri, den Schönheiten Homers Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Für diejenigen, welche die gelehrten Sprachen nicht verſtehen, ſind Rollins Vorſchriften, den Homer zu leſen, in ſeiner Anweiſung die freyen Künſte zu lehren und zu lernen, hinlänglich.

104) Dieß iſt der größte, der glücklichſte und originellſte Nachahmer unter den Dichtern.

Er nimmt ſich unaufhörlich den Homer zum Muſter; aber er erreicht ſein Muſter ſo oft; er übertrifft es ſo ſehr in demjenigen, was Homer nicht zu ſeiner Abſicht gemacht hatte, er ſchafft ſich ſo fruchtbar und ſinnreich neuen Stoff, daß einer der gelehrteſten Männer der neuern Zeiten, Scaliger in ſeiner Poetik, dadurch verführt worden iſt, ihm dem Homer durchgehends vorzuſetzen. Aber wenn Virgil reitzender und zierlicher iſt; ſo hat Homer mehr Stärke und Erhabenes. Dieſer iſt groß und ehrwürdig, jener iſt mehr liebenswürdig, und von einer unbeſchreiblichen Anmuth. Servius und la Cerda lehren ihn vollkommen verſtehen; aber ihn mit Gefühl zu leſen, einen kritiſchen Geſchmack an ihm zu gewinnen — unglücklich, wer ſich dieſes nicht ſelbſt lehren kann. Die Meinung des Verfaſſers, daß Virgil in Anſehung der Eroberung von Troja Schriften müſſe zu Rathe gezogen haben, die nicht mehr vorhanden ſind, überlaſſe ich dem Leſer ſelbſt zu beurtheilen. Die dichteriſche Erzählung von Umſtänden, die man ſonſt nirgends antrifft, iſt wenigſtens kein Beweis für dieſelbe.

105) Quintus Calaber, oder vielmehr Cointus dem man Kalabrien zum Vaterlande, und den Anfang des ſechsten Jahrhunderts zur Zeit, da er gelebt haben ſoll, beylegt, der auch von einer andern Beſtimmung ſeiner Vaterſtadt Smyrnaeus heißt, iſt der eigentliche Fortſetzer des Homer, indem er die Geſchichte dieſer Begebenheit, von dem Tode des Hektor an bis auf die Rückreiſe der Griechen in ihr Vaterland,

unter dem Titel Παραλειπομενα Ὁμηρου, (das vom Homer Vorbeygelaſſene) in einem Griechiſchen Gedichte von vierzehn Büchern, erzählet. Er hat wirklich in dieſer Geſchichte eine Brauchbarkeit, der ſein poetiſcher Ruhm nicht gleich kommt. Laur. Rhodomani Ausgabe von dieſem Schriftſteller, welcher zu Hanau 1604. 8. zu Frankfurt am Mayn mit einem neuen Titel, und mit den nicht ſonderlich ſchätzbaren Anmerkungen des Cl. Dauſqueji vermehret worden, behält noch immer, auch ungeachtet der neuen Ausgabe des Pauw, (Leyden 1734. 8.) den Vorzug.

106) Man ſetzt den Koluthus in einerley Zeit mit dem vorher gehenden Schriftſteller. Sein Gedicht, Ἀρπαγη Ἑλενης, der Raub der Helena, beſingt in 385 Verſen, darunter viele artige Bilder ſind, bloß die Entführung der Helena, von der Veranlaſſung dieſer That an, bis auf ihre Ankunft zu Troja. Die beſte Ausgabe iſt man dem Joh. Daniel von Lennep ſchuldig, welcher ſie im Jahr 1747 zu Leuwarden in 8. ans Licht geſtellet hat. — Tryphiodorus, ein Ägyptier, gehöret in eben dieſelbe Zeit. Man hat von ihm ein Gedicht: Ἰλιου ἁλωσις, die Eroberung von Troja, um welches ſich Friſchlin und Rhodoman in der Ausgabe zu Braunſchweig 1588. 8. ſehr verdient gemacht haben, wozu noch billig die Oxforter vom Jahr 1741. 8. die Joh. Merrick beſorget hat, geſetzt wird.

107) Dieſe beyden Schriftſteller, die gemeiniglich mit einander gedruckt werden, ſind nur

noch Lateiniſch übrig, und alles, was man von ihnen und ihrer Urkunde erzählet, ſieht einer Erdichtung ähnlich. Aber die Nachrichten, die unter ihrem Nahmen, de bello et excidio Trojae, auf uns gekommen, ſind darum nicht zu verachten. Die Straßburger Ausgabe vom Jahre 1691. in 8. welche verſchiedener Gelehrten Anmerkungen enthält, iſt durch die Amſterdamer vom Jahre 1702. 4. in welcher dieſe ebenfalls befindlich ſind, übertroffen worden.

108) Livius Hiſt. lib. 1. c. 1. ſq. welcher aber nur die Geſchichte des Äneas erzählet. Dion. Halic. Antiqu. Roman. lib. 1. c. 45. ſq. p. 35. T. 1. ed. Oxon.

109) Pauſan. in Phocic. p. 657. Zur Erläuterung dieſer Stelle dienet des Abt Gedoyn Deſcription de deux tableaux de Polygnote, tirée de Pauſanias, in den Mémoir. de l'Acad. des Inſcr. et des B. Lett. p. 72-93. der Amſterd. Ausg. welche ſich doch nur auf das erſte dieſer Gemählde, das die Eroberung von Troja vorſtellet, erſtreckt.

110) In den Obſervationib. Halenſib. Tom. III. handelt Obſervatio I. de excidii Trojani fabula, et de ejusdem ſcriptoribus uſque ad Homerum, judicium; und Obſerv. II. de ſcriptoribus belli Trojani poſt. Homerum. Dieſe Anmerkungen eines Ungenannten, welche von p. 1-58. gehen, ſind an ſich leſenswürdig; aber ſeine Beurtheilung der Schriftſteller iſt hin und wieder zu ſeichte gerathen.

111) Die zwey Worte, welche der Verfaſ-

ſerdem Dichter beylegt, heißen überhaupt: vom Anfange an; aber gemino ab ovo, wie Horaz hier eigentlich ſagt, zielt auf die Fabel der Leda, der Mutter der Helena.

112) Sie war die Tochter des Nereus, die vornehmſte der Nereiden, mithin eine Göttinn. Homer. Iliad. lib. 1. v. 556. Hymn. in Apollin. v. 319. Ihre Widerſetzung gegen dieſe Ehe, und wie oft ſie ſich in andere Geſtalten verwandelt, um dem Peleus zu entgehen, erzählet Ovid. Metam. l. c. v. 221 - 265. Daß ſie eine Schweſter des Lykomedes geweſen, finde ich nirgends. Sie muß auch von der Tethys, ihrer Großmutter, und Gemahlinn des Oceanus, unterſchieden werden.

113) Hygin. Fab. 54. Oder von dem Proteus, nach dem Ovid. Metamorph. lib. 11. v. 221. ſq. Hingegen wird dieſe Weiſſagung in Apollod. Bibl. lib. 3. p. 233. der Thetis ſelbſt zugeſchrieben.

114) Dieſe Muthmaßung gehört dem Verfaſſer ganz allein zu.

115) Hygin. Fab. 92. Ovid. Epiſt. Parid. ad Helen. v. 53. ſq. Epiſt. Oenon. ad Parid. v. 33. ſq. Coluthi Rapt. Helen. v. 68. ſq.

116) Juno verſprach ihm, ihn zum Könige von ganz Aſien zu machen, und Minerva, daß er der tapferſte Krieger werden ſollte. Venus entblößte ſich ohne Scham, und verſprach ihm ausdrücklich die Helena. Sie hatte noch nicht ausgeredet, ſo ſtellte ihr Paris den Apfel zu. Dieß iſt die Erzählung des Koluthus.

117) Nach dem Koluthus machte ſich vielmehr die Venus als Siegerinn über die andern Göttinnen luſtig.

118) Cedren. Comp. Hiſt. p. 1230. ed. Goar. Suid. v. Πάριον.

119) Euſeb. Chron. poſt. ad A. 826.

120) Dar. Phryg. de excid. Trojae, p. 161. ed. Argent. Aber er ſagt nicht, daß Paris (oder, wie er ihn nach ſeinem erſten Nahmen nennet, Alexander), die Verlaſſenſchaft der Heſione habe zurück fordern ſollen, ſondern vielmehr ſie ſelbſt.

121) Man kann noch einige alte Denkmahle in Montfauc. Antiq. Expl. T. I. P. I. Tab. 107. 108 hinzu ſetzen, welche die Hochzeit des Peleus, und das Urtheil des Paris vorſtellen. Die Zweifel, welche man gegen die ächte Beſchaffenheit des erſtern vorgebracht hat, ſind nicht unerheblich. Noch ſieht man beym Montfaucon, T. III. P. I. Tab. 45. n. 5. den Paris in ſeiner Phrygiſchen Kleidung mit dem Apfel in der Hand ſitzend. Will man Schriftſteller leſen, welche das Urtheil des Paris mit ſinnreichen Zügen bereichert haben; ſo ſehe man Lucian. in Dear. judicio, T. I. p. 160 ſq. und in Charidemo, p. 1028. T. II. ed. Ben. noch mehr aber den Herrn Wieland in ſeinen komiſchen Erzählungen.

122) Sinnreich ſind dieſe Erklärungen wohl, aber nicht wahrſcheinlich. Ich werde mich daher nicht ſonderlich bemühen, ihre Urheber aufzuſuchen. Etwas hierher Gehöriges, doch nicht gerade über dieſe Hochzeit, hat Heraclid.

Pont. in Allegor. Hom. p. 444. ed. Gal. Andere dergleichen Erklärungen findet man beym Voſſ. de Th. Gent. L. III. c. 78. Darunter iſt auch eine hiſtoriſche, die ſich von den Alten herſchreibt, und angeführt zu werden verdienet. Peleus, ſagen ſie, heyrathete die Philomela, eine Tochter des Aktor. Chiron, dieſer große Sternkundige, wollte dieſe Vermählung verherrlichen, und gab vor, Peleus heirathete die Thetis, eine Nereide, und die Götter ſelbſt, ihre Anverwandten, würden unter einem großen Gewitter und Platzregen ſich bey dem Hochzeitfeſte einfinden. Er ſah nähmlich zum voraus, daß ſich zu der Zeit dieſes Feſtes eine ſolche Witterung ereignen würde. Da ſeine Vorherſagung eintraf, wurde auch die Erdichtung geglaubt, die er darauf gebauet hatte, und man gewöhnte ſich nach und nach an, den Nahmen der Thetis an die Stelle der Philomela zu ſetzen.

123) Herodot. Hiſt. lib. 1. c. 1-3.

124) Hygin. Fab. 272. Aber in der 224. Fabel nennt er ihn einen Sohn des Aſſarakus, deſſen Bruder er doch war.

125) Herodian. Hiſt. lib. 1. p. 477. Tom. III. Script. Hiſt. Rom. Sylburg ſagt, Ilus, der Bruder des Ganymedes ſey mit dem Tantalus in einen Streit gerathen, entweder über den Weg, oder weil dieſer den Ganymedes geraubt hatte; und da ſie ſich beyde um dieſen ſtritten, und ein jeder ihn von dem andern losreißen wollte, habe dieſer das Leben darüber verloren; worauf man ausgeſprengt habe, Ju=

piter habe ihn geraubt. Vor dem Cedrenus beruft ſich der Verf. auch auf den Suidas; da ich aber dieſem unter dem Worte Μίνως nachſchlage, ſo finde ich, daß er einer ganz andern Sage folgt, die ich nicht vorbey laſſen darf. Nach derſelben kam Minos, König von Kreta, nach Dardanum, wo Tros, König von Troja, regierte. Nachdem er von demſelben wohl aufgenommen worden, verlangt er die Söhne deſſelben, Ilus, Aſſarakus und Ganymedes, welcher wegen ſeiner Schönheit berühmt war, zu ſehen. Da man ihm ſagte, ſie wären auf der Jagd, begab er ſich ebenfalls dahin, ließ ihn aber durch Leute von ſeinem Gefolge entführen, und ſchiffte nach Kreta zurück. Als dieſer junge Prinz daſelbſt angekommen war, entleibte er ſich vor Betrübniß, und Minos ließ ihn im Tempel begraben. Daher kam die Fabel, Ganymedes ſtehe in einem vertrauten Umgange mit dem Jupiter. — — Dieſe Nachricht gewinnt mehr Glaubwürdigkeit, wenn man dasjenige damit vergleicht, was von der Geſchichte der beyden Minos im 8. Bande dieſer Götterlehre, S. 36. fq. erzählt worden iſt.

126) Von dieſer Fabel iſt außer dem Hygin l. c. Homer. Iliad. lib. 5. v. 265. ſq. lib. 20. v. 232. ſq. Virgil. Aen. lib. 1. v. 32. Ovid. Metam. lib. 10. v. 155-162. und von einem beſondern Umſtande derſelben, Apollodor. Biblioth. lib. 2. p. 33. nachzuſehen. Die alten Denkmahle auf denen ſie abgebildet iſt, hat Montfauc. Antiqu. expl. T. I. P. I. Tab. 19. n. 1-3. geſammelt. Die Römer

hatten bekannter Maßen aus Ganymedes, Catamitus gemacht. Einige leſenswürdige Anmerkungen vom Ganymedes ſind noch in dem 4. Theile der allgemeinen Welthiſtorie, S. 596. Anm. (E) zu finden, wohin auch die aus dem Arnobius (lib. 5. adv. gent. p. 352. ſq. ed. Herald. Pariſ. 1605. 8.) genommene wahrſcheinliche Vermuthung gehöret, daß dieſe Fabel zur Beſchönigung unnatürlicher Lüſte erfunden worden ſey.

127) Pauſan. in Corinth. p. 125. in Eliac. prior. p. 320. in Eliac. poſt. p. 385. ſq. Dieſes Piſa liegt in der Griechiſchen Landſchaft Elis.

128) Dio Chryſoſtomus, ein berühmter Redner des erſten Jahrhunderts, hat in der eilften ſeiner Reden, de Ilio non capto, (p. 151. ſq. ed Morell.) ſo wohl dieſe Einnahme von Troja durch den Herkules, als die weit merkwürdigere durch die Griechen, für eine Erdichtung auszugeben geſucht. Allein er ſchrieb dieſe Rede, welche auch Rhodomans Ausgabe vom Q. Calaber beygefügt iſt, noch zu der Zeit, da er mehr ein Sophiſt als Redner war, und hat ſie nachmahls ſelbſt verworfen. Doch kann ſie einige Dienſte in der hiſtoriſchen Kritik leiſten.

129) Die beyden zwiſchen dem Paris und der Helena gewechſelten Briefe, die unter den Heroiden des Ovid ſtehen, ſagen hier mehr, als die Geſchichtſchreiber ſagen konnten, wenn ſie auch mehr ſagen wollten.

130) Herodot. Hiſt. lib. 2. c. 112. 113.

131) Obgleich alle dieſe von dem Verf. geſammelten hiſtoriſche Umſtänden ſehr wahrſcheinliche Bewegungsgründe oder doch Veranlaſſungen zu der Entführung der Helena abgeben konnten; ſo iſt es doch den Sitten der damahligen Zeit eben ſo gemäß, zu ſagen, daß Paris durch nichts anders, als den Ruf von der Schönheit der Helena, zu einer damahls ſo gewöhnlichen That gereitzt worden ſey. Daß aber daraus ein ſo großer Krieg entſtanden, dieſes rührte wohl von der alten Feindſchaft der Phrygier und Griechen, und noch mehr von gewiſſen Maßregeln des Menelaus, die man weiter unten in der Geſchichte der Helena im 10ten Kap. des 6. Buchs leſen kann, her.

132) Die meiſten möchte ich eben nicht ſagen: und der Verfaſſ. hat ſelbſt oben richtig angemerkt, daß dergleichen Entführungen meiſten Theils keine Folgen hatten.

133) Eben ſo viele gibt Ovid. Metam. lib. 12. v. 7. an. Das Verzeichniß der Schiffe ſteht auch beym Dict. Cret. p. 14. ſq. und Dar. Phryg. pag. 167. ſq. welche in der Anzahl vom Homer gleichfalls abgehen.

134) Thucydides ſagt l. c. Homer habe zugleich einen Begriff von den größten und auch von den kleinſten Schiffen dieſer Flotte dadurch geben wollen, daß er melde, es habe jedes böotiſche Schiff 120, und jedes Schiff des Philoktetes 50 Soldaten in ſich gefaßt. Homer. loc. c. v. 110. 719.

135) Homer nennt ihn unter den fünf Feldherren nicht; aber Diktys ſagt, Theſſandrus

habe die Thebaniſchen Schiffe angeführet. Vermuthlich iſt es der Tiſandrus des Virgil, l. c. v. 261.

136) Dieß ſind nur die berühmteſten und vornehmſten Völkerſchaften und Anführer aus dieſem Homeriſchen Verzeichniſſe, welches auch zur Erdbeſchreibung von Griechenland ſo ſchätzbar iſt. Man kann auch noch das Verzeichniß des Hygin in der 97. Fabel, aber mehr wegen der Anmerkungen, die man darüber gemacht hat, als wegen ſeiner eigenen Erheblichkeit oder Richtigkeit, nachſehen.

137) Thucydides ſagt dieſes nirgends; wohl aber urtheilet er l. c. c. 10. 11. daß ihrer nicht ſo viele aus Griechenland zuſammen geſtoßen ſind, als daraus in den Krieg hätten ziehen können, und zwar wegen Mangel an Gelde und Lebensmitteln. Die Akarnanier fehlten dabey gänzlich. Die Verfaſſer der allgemeinen Welthiſtorie bemerken im 4. Theile, §. 774. S. 607. daß, wenn man jedem der 1200 Schiffe, eines ins andere gerechnet, 85 Mann gebe, ein Kriegsheer von 102000 Mann heraus komme. Doch hätte eben daſelbſt der ſo berühmte Philoktetes nicht zu einem Volke der Philocteten, vermuthlich in der Überſetzung, gemacht werden ſollen.

138) Kalchas gab nicht vor, dieſes geſehen zu haben, ſondern das Kriegsheer ſah es ſelbſt, da es eben dem Jupiter opferte, und der Drache oder die geflügelte Schlange kam unter dem Altare hervor. Es waren acht junge Sperlinge nebſt der Mutter. Cicero hat die Stelle des Ho-

mer in lateiniſche Verſe überſetzt, welche man de Divinat. lib. 2. c. 30. findet. Die Deutung des Kalchas von dieſem Vorfalle konnte ein jeder verſtändiger Mann machen; es war leicht voraus zu ſehen, daß Troja nicht ſo geſchwind würde eingenommen werden.

139) Aeſchyl. in Agamemn. v. 114. ſq.

140) Agamemnon hatte dieſes Verſehen auf der Jagd begangen; es ſcheinet aber, Calchas ſey überhaupt dieſem Könige zuwider, und dem Achilles zugethan geweſen; daher ihn jener bey einer ähnlichen Gelegenheit einen Unglückspropheten nennet. Homer. Iliad. lib. 1. v. 106.

141) Dieſe Geſchichte wird noch vom Pind. Pyth. Od. XI. v. 35. Pauſan. in Boeot. p. 570. Hygin. Fab. 98. Ovid. Triſt. lib. 4. Eleg. 4. v. 67. u. a. m. erzählet.

142) Man ſehe, was Nat. Comes Mythol. lib. 1. c. 18. p. 64. davon geſammelt hat. Dergleichen Verwandlungen kommen öfters in den fabelhaften Zeiten vor, und bedeuten meiſten Theils, daß ein Thier an die Stelle des Menſchen geſetzt worden ſey.

143) Homer. Iliad. lib. 9. v. 187. ſq. Seine Meinung iſt hierin, wie mich däucht, entſcheidend.

144) Die Religionsbegriffe ſeiner Zeit allein konnten ihm die Einwilligung dazu abdringen: daher ſetzt auch Lucrez, de Nat. Rer. lib. 1. v. 84. ſq. dieſe That unter die gottloſen Handlungen, welche die heidniſche Religion hervor gebracht habe.

145) Dieſe Vergleichung beruhet auf dem

falſchem Grunde, als wenn Jephtha ſeine Tochter wirklich geopfert, oder doch habe opfern wollen, und der ebenfalls unwahrſcheinlichen Vermuthung, daß ſolches unter den Heiden ſehr bekannt geworden ſey. Nicht glücklicher vergleicht Bochart Hieroz. lib. 2. c. 46. dieſe Geſchichte mit dem Opfer Abrahams.

146) Dieſer Bewegungsgrund allein würde die Sache nicht glaublich machen. Wenn die Dichter angenommen haben, daß das Opfer wirklich geſchehen ſey; ſo war ihnen nur daran gelegen, ſich einer ſehr rührenden Begebenheit zu bemächtigen.

147) Nachdem man bisher zwey Trauerſpiele, welche die Iphigenia in Aulis vorſtellen, bewundert hat, das eine vom Euripides, das andere von dem ältern Racine: ſo iſt dieſe ungemein tragiſche Materie vor wenig Jahren von einem Franzoſen abermahls ſehr glücklich und mit großem Beyfalle bearbeitet worden: Er hieß Guymond de la Touche, und ſtarb in der Blüthe ſeiner Jahre. Nach ſeinem Tode hat man ein Fragment eines vortrefflichen Gedichts von ihm heraus gegeben, aus welchem im 2. Bande der neuen Bibl. der ſchön. Wiſſ. S. 175. f. einige Stellen mitgetheilet worden ſind.

148) Pauſan. in Corinth. p. 125. 126. Anton. Liber. Metam. XXVII.

149) Wem fallen hier nicht die Worte der Mutter aus dem Racine bey:

De mes bras tout ſanglans il faudra l'arracher!

150) Diktys mit welchem hierin Hygin l. c. übereinſtimmt, erzählet noch außer dem, Achilles habe die Iphigenia von dem Orte des Opfers fortgeriſſen, und ſie nebſt andern Anführern dem Könige der Scythen, welcher gegenwärtig war, heimlich übergeben und anempfohlen: ein ſehr wahrſcheinlicher Umſtand.

151) Das Gemählde des Opfers der Iphigenia vom Timanthes iſt bekannt. Nachdem dieſer Künſtler, ſagt Plin. Hiſt. Nat. lib. 35. c. 9. alle Zeichen der Traurigkeit an den Umſtehenden erſchöpft hatte, ſo verhüllte er das Geſichte des Agamemnon, indem er nicht glaubte, den unausſprechlichen Schmerz des Vaters gehörig ausdrücken zu können. Ein berühmter Mahler zu Paris, Carl Vanlo, glaubte vor wenigen Jahren, dieſes in ſeinem Gemählde von gleichem Inhalte leiſten zu können. Kenner mögen urtheilen, ob er glücklich und beſcheiden geweſen ſey.

152) Dieſer kommt beym Virgil Aen. lib. 2. v. 341. ſq. v. 403. ſq. in einer intereſſanten Stellung vor.

153) Man ſehe außer dem Homer noch Dar. Phryg. de Exc. Troiae, p. 170. Hektor, ein Sohn des Priamus, war der oberſte Anführer aller dieſer Kriegsvölker.

154) Thucyd. Hiſt. lib. 1. c. 11.

155) Homer. Iliad. lib. 2. v. 690. lib. 6. v. 414. ſq. v. 328. ſq. lib. 25. v. 92. und an mehrern Stellen. Dict. Cret. Eph. B. Tr. p. 34. ſq. Wenn Ulyſſes Ovid. Metam. lib. 13. v. 173. ſq. ſagt, er habe Lyr-

neſſus und andere Städte erobert: ſo heißt dieſes ſo viel, ihm habe das Kriegsheer zu danken, daß Achilles bey demſelben ſey, wie man auch in ſeiner Geſchichte ſehen wird.

156) Strabo Geogr. lib. 9. p. 619.

157) Homer. Iliad. lib. 9. v. 330. ſq.

158) Homer. Iliad. lib. 3. v. 120. ſq.

159) Homer. Iliad. lib. 6. v. 433. ſq. Es waren die beyden Ajax, Idomeneus, die Atriden, und Diomedes.

160) Er verkaufte ihn nach Lemnus an den Euneus; allein er wurde wieder ausgelöſet, und kam nach Troja zurück. Doch ſein Unglück wollte, daß er dem Achilles zum zweyten Mahle in die Hände fiel. Er bath ihn rührend genug, ihm das Leben zu ſchenken; aber Achilles, der den Tod ſeines Freundes Patroklus rächte, ließ damahls keinem Trojaner Gnade widerfahren. Ich würde dieſe Stelle ſchön nennen, wenn es nicht unzählige im Homer gäbe, die dieſes Nahmens würdig wären.

161) Homer. Iliad. lib. 9. v. 348. ſq. Er hat gewiß ſchon vieles ohne mich gethan, ſagt Achilles. Um die Mauer hat er auch einen Graben geführet, und denſelben mit Palliſaden verwahret.

162 [a]) Ovid. Metam. lib. 13. v. 212.

162 [b]) Dar. Phryg. de Exc. Trojae p. 171. ſq. Manche Umſtände, welche dieſer Schriftſteller beybringt, widerſprechen nicht allein andern, ſondern ſind auch an ſich nicht wahrſcheinlich.

163) Dict. Cret. lib. 2. p. 21. ſq. Der

Verf. gibt ihm mit Recht einen Vorzug über den Vorhergehenden. Was aus ihm ſo wohl, als noch mehr aus dem Homer und Calaber zur Geſchichte dieſes Krieges in allen zehn Jahren könnte angeführet werden, wird weiter unten, wo der Verfaſſer die Geſchichte der vornehmſten Männer von beyden Theilen beſchreibt, ſeine bequemere Stelle finden.

164) Pauſan. in Corinth. p. 120. welcher auch ſagt, Palamedes habe die erfundenen Würfel in dem Tempel der Glücksgöttinn niedergelegt. Bey eben demſelben, in Phocic. p. 668. ſtellt ihn der Mahler Polygnotus mit dem Therſites mit Würfeln ſpielend war. Er hat auch eine Anzahl Griechiſcher Buchſtaben erfunden, wovon Plutarch. Sympoſ. l. 9. Quaeſt. III. p. 738. T. II. Opp. Plin. Hiſt. Nat. lib. 7. c. 56. und Hygin. Fab. 277. nachzuſehen.

165) Es ſcheinet, die heidniſchen Prieſter und Wahrſager, ſonderlich unter den Griechen, haben ſich dadurch ein Anſehen geben, vielleicht auch verborgnere Abſichten gegen oder für manchen Feldhern, und in Anſehung dieſes Krieges überhaupt ausführen wollen, indem ſie dieſe Umſtände mit der Eroberung der Stadt verbanden. Bey manchen derſelben, z. B. beym Palladium, kam ihnen auch eine alte, leicht geglaubte Sage zu Hülfe.

166) Hygin. Fab. 102. Dict. Cret. lib. 2. p. 33. ſagt, er ſey mit einigen wenigen, um geheilt zu werden, auf die Inſel ausgeſetzt worden. An dieſem Verfahren iſt nichts Niederträchtiges.

167) Man kann den Philoktetes des Euripides ſeit kurzem auch Deutſch leſen, nachdem ihn Herr Steinbrüchel zu Zürch im zweyten Theile ſeiner Überſetzung dieſes Dichters unſerer Sprache geſchenkt hat.

168) Herodia. Hiſt. p. 513. Tom. III. Scr. R. Sylb.

169) Es muß heißen, des Dardanus, wie man aus Hygin. Fab. 155. u. a. m. ſehen kann.

170) Eben dieſer Schriftſteller ſagt l. c. lib. 6. p. 379. die Familie Nautia habe zu Rom in dem Tempel der Veſta die Bewahrung des Palladiums beybehalten, weil einer aus derſelben ein Gefährte des Äneas war. Man ſehe noch vom Palladium Plutarch. in Parallel. p. 309. T. II. Opp. u. Pauſ. in Atticis, p. 48. in Corinth. p. 127. Man nannte aber auch ſonſt bald jede Bildſäule der Minerva, bald die vom Himmel gefallenen Bilder überhaupt, Palladia.

171) Eigentlich: ἡ Διομήδειος ἀναγκη, die Nothwendigkeit des Diomedes, das iſt, die Nothwendigkeit, in welche er ſeinen Feind verſetzte, voran zu gehen, den er zugleich mit dem Degen ſchlug.

172) Der Verfaſſer hat vermuthlich ſchreiben wollen: nicht weit von dem Lager der Griechen.

173) Ovid. Heroid. Epiſt. I. v. 38. ſq. Metam. lib. 13. v. 244. in Ibin, v. 629. Dolon war, wie man aus dem Homer ſieht, nicht zum Rheſus, ſondern als Kundſchafter in

das Lager der Griechen abgeſchickt worden, und wurde getödtet, nachdem er den beyden Helden Nachrichten genug eröffnet hatte. Diktys ſetzt l. c. noch hinzu, die Thracier ſeyen des andern Morgens durch den Anblick ihres erſchlagenen Königs dergeſtalt in Furcht geſetzt worden, daß ſie zu flüchten angefangen, und von den Griechen gänzlich geſchlagen worden ſind. Daß aber Ulyſſes ſelbſt dieſe Beſtimmung des Verhängniſſes ſollte ausgeſtreuet, und Rheſus davon Nachricht bekommen haben (wie der Verf. glaubt), ohne doch mehr Vorſicht gebraucht zu haben, iſt nicht wahrſcheinlich.

174) Virg. Aen. lib. 1. v. 478. Hygin. Fab. 90. 113.

175) Laomedon hatte nähmlich die Mauern von Troja, mit Hülfe des Apollo und Neptun, das iſt, wie man es geſchickt erkläret hat, mit den Schätzen, die in ihren Tempeln verwahrt wurden, gebauet.

176) Dict. Cret. Ephem. Belli Troj. lib. 2. c. 5. p. 25. Telephus ſuchte die Griechen an der Anlandung in Myſien zu hindern, und Diktys beſchreibt das darüber vorgefallene Gefecht ausführlich.

177) Er zeigte nachher den Griechen den Weg nach Troja. Man ſehe von ſeiner Geſchichte Hygin. Fab. 101. Ovid. Metamorph. lib. 12. v. 112. ſq. de Rem. Amor. lib. 1. v. 47.

178) Hygin. Fab. 100. Wenn der Verf. in der Folge ſagt, ich weiß nicht, aus was für einer Ahndung, ſo ſagt Hygin deutlich ge-

nug: ſie wollte ſich von keinem Sterblichen berühren laſſen.

179) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. lib. 4. pag. 229. ed. Rhod. erzählet dieſe Geſchichte mit einigen andern Umſtänden, und meldet insonderheit, daß, nachdem Telephus zum Teuthras gekommen, er ſeine Mutter ſogleich daſelbſt erkannt, und von dem Könige ſeine Tochter Argiope zur Ehe bekommen, auch von ihm zum Nachfolger im Reiche geſetzt worden ſey.

180) Bey ihm ſagt unter andern Ulyſſes Metam. lib. 13. v. 373. er habe die Hinderniſſe des Schickſals auf die Seite geſchafft, obſtantia fata removi.

181) Lycoph. in Caſſandra, v. 91. ſq. etc. Der Verfaſſer hätte auch dieſen Schriftſteller oben unter die Quellen dieſer Geſchichte ſetzen können. Sein dunkles und ſchwülſtiges Gedicht verdient faſt mehr wegen des Tzetzes, der es erkläret hat, als wegen ſeiner ſelbſt geleſen zu werden. Joh. Polter hat es zu Oxfort 1702. fol. am brauchbarſten heraus gegeben. Die wahre Kaſſandra hatte das Unglück, daß niemand ihren Prophezeyungen glaubte; aber die Kaſſandra des Lykophron iſt noch unglücklicher: man verſteht ſie nicht einmahl.

182) Homer. Iliad. lib. 1. v. 11. ſq. Aus demjenigen, was Achilles v. 90. fg. zum Kalchas ſagt, merkt man ziemlich deutlich, daß die Antwort des letztern wider den Agamemnon ſchon ihnen beyden verabredet geweſen ſey.

183) Homer. l. c. v. 121. ſq. Sie erbitterten einander ſo ſehr durch Vorwürfe und Drohungen (beſonders da Agamemnon ſagte, er würde ſich ſtatt der Chryſeis die Briſeis des Achilles nehmen), daß dieſer bereits im Begriffe war, ſein Schwert zu ziehen, und den Agamemnon zu tödten, als ihn Pallas davon zurück hielt. Er warf darauf ſeinen Zepter mitten in die Verſammlung, zum Zeichen, daß er die Kriegsvölker nicht mehr anführen wolle. Vergebens ſuchte der alte Neſtor ſie durch eine ſchöne Rede zu beſänftigen, v. 247. ſq.

184) Homer. l. c. v. 303. ſq. Achilles hatte ſchon vorher geſagt, v. 298. ſq. er werde um eines Mädchens willen nicht fechten, und man werde ihm alſo die Briſeis, die ihm als eine Gefangene zu Theile geworden war, leicht nehmen können; aber von allem übrigen ſollte ſich niemand unterſtehen, ihm etwas mit Gewalt zu entreißen. Er ließ es in der That geſchehen, daß ſie von den zwey Herolden, welche Agamemnon abſchickte, weggeführet wurde. Dieſe Perſonen waren außer dem unverletzlich. Man kann von ihnen Ever. Feithii Antiquitates Homericas (ein Buch das noch angenehmer ſeyn würde, ſo wie es ſehr nützlich iſt, wenn es etwas mehr als Sammlung wäre), lib. 2. c. 5. §. 2. und die beygefügten Adimadverſiones, p. 84. Argent. 1743. 8. nachſehen. Allein dagegen überließ er ſich dem bitterſten Schmerz, und brach in Thränen aus. Hom. l. c. v. 318. ſq. 348. ſq. Ich denke von dieſer Stellung des Achilles, wie Boileau:

J'aime à lui voir verſer des pleurs pour un affront.
A ces petits défauts marqués dans ſa peinture,
L'eſprit avec plaiſir reconnoit la nature.

Überhaupt iſt der Charakter des Achilles vom Homer vor andern meiſterlich geſchildert worden. Ich darf auch weder das Schreiben der Briſeis an den Achilles vergeſſen, (Ovid. Epiſt. Heroid. III.) in welchem ſie ihm ſo zärtliche Vorwürfe macht, und ihr Verlangen, wieder zu ihm zu kommen, ſo lebhaft entdeckt; nach der 4ten Ode des 2. Buchs von Horazens Liedern, darin dieſe Geſchichte mit einer verführeriſchen Kunſt angewendet wird; einer Ode, die Menage aus ſehr ſchlechten Gründen getadelt hat. Briſeis hieß eigentlich Hippodamia, (ſo wie Chryſe erſt Aſtynome); ihre bekannteren Nahmen aber wurden ihnen von dem Nahmen ihrer Väter beygelegt.

185) Jupiter nahm ſich der Ehre des beleidigten Achilles an, und reitzte den Agamemnon durch einen Traum, die Trojaner anzugreifen, weil er voraus ſah, daß die Griechen ohne ihren Held nicht glücklich ſeyn würden, Iliad. lib. 2. v. 2. ſq. Zwar ſiegte Menelaus, nachdem er ſich mit dem Paris, dem Entführer ſeiner Gemahlinn, in einen Zweykampf eingelaſſen, und mit Bewilligung beyder Kriegsheere den Vergleich mit ihm getroffen hatte, daß der Überwinder die Helena mit allen ihren Reichthümern bekommen ſollte; er ſiegte, ſage

ich, über denſelben; aber Venus entriß ihn aus dem nahen Tode. Iliad. lib. 3. v. 67. ſq. Jupiter es abermahls, welcher die Trojaner bewegt, den Vergleich nicht zu halten, und das Gefecht wurde wieder allgemein. Iliad. lib. 4. v. 68. ſq. Diomedes, von der Minerva geſtärkt, thut ſich vor andern Griechen hervor; er verwundet den Äneas, und ſogar die Venus die Beſchützerinn deſſelben; kaum weicht er dem Apollo, der endlich auch den Mars zu Hülfe ruft; der Anblick dieſer Götter benimmt ihm endlich den Muth, bis ihm Minerva ſelbſt beyſteht, worauf er den Mars verwundet, Iliad. liber. 5. v. 1. ſq. Das Gefecht wird hierauf einiger Maßen unterbrochen, da Hektor, auf Verordnung ſeines Bruders Helenus, der ein Wahrſager war, ſich nach Troja begeben mußte, um daſelbſt eine gottesdienſtliche Handlung verrichten zu laſſen, durch welche Minerva, die den Trojanern nicht günſtig war, ſollte ausgeſöhnet werden. Iliad. lib. 6. v. 76. ſq. Der Dichter ſtreuet in dieſes Buch angenehme Epiſoden ein, um den Leſer nicht durch die unaufhörliche Erzählung von Gefechten zu ermüden. Nach ſeiner Zurückkunft fordert Hektor den Tapferſten der Griechen zum Zweykampf heraus. Unter neun Griechiſchen Feldherren, welche ſich dazu darſtellen, beſtimmt das Loos den Ajax, den Sohn des Telamon, wie das Kriegsheer wünſchte. Mitten im Gefechte werden die beyden Helden von zwey Herolden getrennet, damit der Dichter keinem von beyden den Vorzug geben

dürfe. Es werden neue Vorſchläge zu einem Vergleiche gethan; aber weil man die Helena nicht ſelbſt ausliefern will, werden ſie von den Griechen verworfen. Die Griechen umgeben darauf ihr Lager mit einer Mauer, und mit Thürmen und Thoren. Dieß iſt der Inhalt des 7. Buchs der Ilias. Im 8. ſieht man beyde Theile mit gleichem Vortheile fechten, bis Jupiter vor dem Wagen des Diomedes mit ſeinem Donner niederſchlägt, und die Griechen muthlos macht. Sie ſchicken im 9. Buche, da ihnen keine andere Hülfe mehr übrig iſt, den Ulyſſes, Ajax, des Telamons Sohn, und Phönix zum Achilles, welche ſich aber vergebens bemühen, ihn zur Anführung der Kriegsvölker zurück zu rufen. Im 10. Buche kommt die oben erzählte Geſchichte des Rheſus vor, indem Diomedes und Ulyſſes als Kundſchafter ausgegangen waren. Das Gefecht geht im eilften Buche mit größerer Heftigkeit an, und das zum Vortheil der Trojaner, welche Jupiter ermuntert. Hektor dringt ſogar (im 12. Buche) in das Lager der Griechen ein, und verfolgt ſie bis an ihre Schiffe. Die Griechen, welche vom Neptun und vom Jupiter ſelbſt aufgemuntert werden, erhohlen ſich zwar einiger Maßen; aber bald wird ihr Mauer niedergeriſſen, und ſie befinden ſich in der größten Gefahr, als Juno den Jupiter mit Hülfe des Gürtels der Venus und des Gottes des Schlafes bezaubert und einſchläfert, und während der Zeit den Griechen mächtig hilft. Dieſes wird im 13. und 14. Buche erzählet. Jupiter entdeckt bey

ſeinem Aufwachen die Liſt der Juno, ſieht die Trojaner fliehen, und den Hektor verwundet; er nimmt ſich ihrer an, und ſie treiben die Griechen bis an ihre Schiffe. Ajax allein verhindert ſie, dieſelben anzuzünden. Bey dieſer äußerſten Noth bittet Patroklus den Achilles um ſeine Waffen; und indem ſie ihm dieſer bewilliget, erinnert er ihn doch zugleich, die Vortheile, welche er erlangen dürfte, nicht zu verfolgen, damit ſie beyde deſto nöthiger blieben. Allein Patroklus wird nach großen Heldenthaten, da er die Feinde bis unter ihre Mauern verfolgt, getödtet. Apollo ſelbſt entwaffnete ihn, und es koſtete ein hartes Gefecht, bis die Griechen ſeinen Leichnam wegbringen konnten. So weit iſt der Dichter im 17. Buche gekommen.

186) Achilles iſt nie größer, als da er ſeinen Freund beweinet, voll Begierde ihn zu rächen brennet, und nur durch ſeinen Verluſt bewogen werden kann, ſich mit den übrigen Feldherren auszuſöhnen, und mit ihnen zu fechten. Dieſes wird vom 18. Buche der Ilias an beſchrieben, wo man auch unter den neuen Waffen, die ihm ſeine Mutter Thetis vom Vulcan zubereiten läßt, jenen berühmten Schild ſieht, den einige ſeichte, oder mit Vorurtheilen eingenommene Beurtheiler des Alterthums vergebens getadelt haben. Auch die Wiederausſöhnung des Achilles mit dem Agamemnon im 19. Buche iſt eine der ſchönſten Stellen des Gedichts. Agamemnon erkennet ſeinen Fehler, wirft aber die Schuld auf die Göttinn der Zwietracht. Achil-

les aber erkennet, Jupiter habe ihre Uneinigkeit zum Unglücke der Griechen verhängt. Überhaupt iſt die ſo häufige Einmiſchung der Götter beym Homer nicht bloß unter die poetiſchen Maſchinen, ſondern zugleich zu den weiſen und geſchickten Erinnerungen an den beſtändigen Einfluß der Gottheit in die Begebenheiten der Welt zu rechnen, und von der erſten Stelle an, wo Homer des Jupiter gedenkt: — Dadurch wurde der Wille des Zevs erfüllt — — ſieht man gleich die würdige Abſicht, die er ſich in Anſehung der Götter vorſetzte, obgleich die großen Mängel der heidniſchen Religion es gemacht haben, daß eben dieſe Götter auch bey ihm ein Spiel dieſer Dichtkunſt wurden: nur Jupiter bleibt immer ehrwürdig, und ſich ſelbſt gleich. Er iſt zwar an die Schlüſſe des Schickſals gebunden, wie vor kurzem Herr Harles in ſeinen Schriften de Fato Homeri, und de Jove Homeri aufs neue gezeigt hat; aber man braucht den Dichter nur aufmerkſam zu leſen, um zu ſehen, daß Jupiter deßwegen gleichwohl frey handelt, und das Schickſal übertreten konnte, aber nie übertreten will.

187) Homer. Iliad. lib. 20-22. Hektor wid zwar erſtlich vom Apollo der Gefahr entzogen, und Achilles wendet ſich gegen die übrigen Trojaner, deren er eine Menge ums Leben bringt, ſich nach ihnen in den Xanthus ſtürzt, und mit dieſem Fluſſe in ein Gefechte geräth, das ohne die Hülfe der Götter ſein letztes geweſen wäre. Allein, ſo bald Jupiter ſieht, daß die unglückliche Stunde des Hektor gekommen

ſey, verlaſſen ihn die Götter, und alsdann empfindet er zum erſten Mahle in ſeinem Leben Furcht. Dreymahl jagt ihn Achilles um die Mauern von Troja herum, bis er, von einer betrüglichen Hoffnung aufgemuntert, ein Gefecht wagt, und überwunden wird.

188) Homer. Iliad. lib. 22. v. 395. ſq. lib. 24. v. 14. ſq. Der Dichter mißbilliget dieſe Handlung in der erſten dieſer Stellen ſelbſt; aber ſie war dem Charakter des Achilles gemäß, und mußte daher geſchildert werden. Das 22. Buch endigt ſich mit dem Gemählde des Schmerzens, den Priamus, Hekuba und Andromache empfinden.

189) Homer. Ibid. lib. 23. v. 175. ſq. Bey eben dieſem Leichenbegängniſſe ſtellt Achilles Spiele von allerley Art, welche umſtändlich beſchrieben werden, an.

190) Homer. Iliad. lib. 24. v. 103. ſq. Dieß geſchieht wiederum durch einen unmittelbaren Einfluß der Götter. Man darf nichts weniger zu leſen vergeſſen, als die rührende Unterredung des Priamus mit dem Achilles, der ſich durch die Erinnerung an ſeinen alten Vater bewegen läßt, dem Priamus ſeinen Sohn wieder zu geben, aber durch das Andenken ſeines verlornen Freundes wieder in Zorn gebracht wird. Dieß iſt mit dem Leichenbegängniſſe des Hektor das Ende der Ilias. Vielleicht wird denen, welche dieſes Gedicht ſchon kennen, die Art von Auszuge, welche ich davon gegeben habe, zu trocken vorkommen; er iſt es in der That, und konnte in einem ſo engem Rau-

me nicht anders werden; aber ich hoffe doch, daß er viele andere reitzen werde, den Homer ſelbſt zu leſen: und eben dieſes war dabey meine Abſicht.

191) Die Tabula Iliaca iſt eine Reihe von Marmorn, auf welchem mit erhabener Arbeit die Geſchichte der Ilias, und die Eroberung von Troja aus dem Steſychorus und andern verlornen Dichtern vorgeſtellet iſt. Raph. Fabretti gab ſie zuerſt zu Rom A. 1683. fol. als einen Anhang ſeines Syntagmatis de Columna Trojana; noch brauchbarer aber, mit einem vortrefflichen Commentario, und andern dahin gehörigen Denkmahlen des Alterthums, Beger unter der gleich zu nennenden Aufſchrift heraus.

192) Auch Montfaucon hat die Tabulam Iliacam in den Antiqu. Expl. T. IV. P. II. p. 297. ſq. und im Supplément à l'Antiquité Expliquée T. 4. p. 79. ſq. in Kupfer ſtechen laſſen, und ausführlich erläutert. Begers Sammlung von Denkmahlen nimmt von der Hochzeit des Peleus und der Thetis ihren Anfang.

193) Pentheſilea kam von der Gegend des Thermodon, mit zwölf andern Amazonen der Stadt Troja zu Hülfe. Mit einer ungemeinen Tapferkeit wagte ſie doch zu viel, den Achilles zu beſiegen, und wurde von ihm getödtet; er betrübte ſich aber darüber, da er ſie noch im Tode ſo ſchön ſah. Dieß iſt der Inhalt des erſten Buchs des Q. Calaber. Man ſehe auch Dict. Cret. lib. 4. p. 95.

194) Die Epiſode vom Therſites, (Iliad. lib. 2. v. 212. ſq.) einem häßlichen, geſchwätzigen und ſchmähſüchtigen Manne, den endlich Achilles mit einer Ohrfeige todt ſchlug, (Quint. Cal. lib. 1. v. 740. ſq.) iſt neulich von dem Herrn Hofrath Klotz in ſeinen Epiſtolis Homericis p. 25. ſq. ſo beredet und ſo witzig angegriffen worden, daß ich mich derſelben gegen ihn, weder als Dichter und Gelehrten, noch als meinen Freund betrachtet, annehmen wollte, wenn ich ihm nicht den Dionyſius von Halikarnaß Art. Rhetoric. Cap. XI. §. 8. p. 49. T. II. edit. Oxonienſ. entgegen ſtellen könnte, deſſen ſcharfſinniges Urtheil von dieſer Stelle die Frau Dacier in ihren Anmerkungen über dieſelbe beybringt.

195) Künſtler werden aus der Tabula Iliaca nicht ſo viel, als aus andern Denkmahlen des Alterthums lernen; aber deſto ſchätzbarer müſſen ihnen die Tableaux tirés de l'Iliade ſeyn, welche der Graf Caylus vor einige Jahren zu Paris heraus gegeben, und dadurch bewieſen hat, wie unerſchöpflich Homer auch in dieſer Betrachtung ſey, und wie viel die Dichtkunſt vor der Mahlerey voraus habe.

196) Dar. Phryg. de excid. Trojae, c. 40. p. 186.

197) Palaeph. de incred. hiſt. c. 17.

198) Dieſen Schriftſtellern iſt noch Quint. Calaber Παραλ. lib. 12. v. 23. ſeqq. beyzufügen.

199) Er erzählet von lib. 4. p. 114. ſq. an

ſehr ausführlich, wie verrätheriſch Antenor mit ſeinem Vaterlande umgegangen ſey, und ich halte ſeine Nachrichten größten Theils für ſehr glaubwürdig. Aber es ſchien weder den Griechen noch den Römern in der Folge rühmlich genug, zu geſtehen, daß Troja durch die Verrätherey von zweyen ſeiner Fürſten, darunter einer für den Stifter des römiſchen Volks gehalten wurde, erobert worden ſey.

200) Tab. Iliac. in Beg. Bello Troj. Num. 58. 59. woſelbſt man auch den gleich von dem Verf. aus dem Liceti angeführten geſchnittenen Stein ſieht. Aber weit über alle Abbildungen ragt die Stelle beym Virgil hervor: Dividimus muros — Scandit fatalis machina muros — Mediaeque minans illabitur urbi. O patria! o Divûm domus Ilium! cet.

201) Man ſehe noch die 8. Fabel des Hygin, doch mehr wegen der Anmerkungen der Gelehrten über dieſelbe.

202) Dict. Cret. lib. 5. c. 5. p. 121. c. 8. 9. p. 125. ſq.

203) Pauſan. in Atticis, p. 41. hält dieſes Pferd gleichfalls für eine Art von Mauerbrecher.

204) Man ſehe das 13. Buch des Q. Calaber, den Diktys, lib. 5. c. 12. und den Dares c. 41. ſq. Nach dieſem letztern Schriftſteller ſind in dem Trojaniſchen Kriege 806000 Griechen, und 278000 von Seiten der Trojaner ums Leben gekommen; Zahlen die ganz unglaublich ſind.

205) Daß dieſe Rede des Dio in der Geſchichte gar nichts beweiſe, iſt ſchon oben in der 128. Anmerkung gezeigt worden, und ich ſetze noch hinzu, daß er in einer andern Rede, de Exerc. p. 155. gewiſſer Maßen widerrufen hat.

206) Sein Sohn Polites fiel noch vorher, vom Pyrrhus verfolgt, todt zu den Füßen des Vaters nieder. Virg. Aen. lib. 2. v. 506. ſq. Dieſe rührende Stelle iſt gleichſam, ſo oft man ſie lieſet, von einer neuen Schönheit. Ovid. Metam. lib. 13. v. 408. ſq. Coint. Smyrn. lib. 13. v. 220. ſq. Dict. lib. v. c. 12. p. 131.

207) Allein in Corinth. p. 129. und in Meſſen. p. 248. folgt Pauſanias der ordentlichen Erzählung, die ſich auch auf die 26. Nummer der Iliſchen Tafel gründet.

208) Apollod. Bibl. lib. 3. p. 225. welcher die Gemahlinn des Aſakus Aſterope nennet. Hingegen heißt ſie beym Ovid Heſperie, und ſeine Mutter Alyxothoe.

209) Von den Kindern des Priamus iſt inſonderheit Apollodor. Bibl. lib. 3. p. 225. 227. Pauſan. in Phoc. p. 659. und Hygin. Fab. 90. nachzuſehen.

210) Philoſt. in Heroic. p. 683.

211) Dieſes beſchreibt Q. Calaber im 10. Buche, vom 207. Verſe an, bis zu Ende. Önone war die erſte Gemahlinn des Paris geweſen, welche er aber der Helena zu Gefallen verlaſſen hatte. Das Schickſal wollte, daß er nicht anders, als durch die Önone, ſollte gehei-

let werden können; er kehret alſo endlich zu ihr zurück, und bittet ſie demüthig um Mitleiden. Allein er wird von ihr verſtoßen, und es bleibt ihm nichts übrig, als auf dem Berge Ida zu ſterben. Sein Tod erweckte die alte Liebe der Onone wieder, und ſie ſtürzt ſich auf eben denſelben Scheiterhaufen, auf welchem er verbrannt wird.

212) Es war Menelaus, der ihn marterte, nachdem Helena dieſen ihren erſten Gemahl zu dem ſchlafenden Deiphobus geführet hatte. Dict. Cret. lib. 5. p. 131. Quint. Calab. lib. 13. v. 354.

213) Q. Calab. lib. 13. v. 544. Er ſo wohl als das Griechiſche Sinngedicht, das der Verf. nach Canteri Überſetzung anführet, ſagen, die Erde habe ſich auf den Wunſch der Laodice geöffnet, und ſie verſchlungen.

214) Q. Calab. lib. 14. v. 178 - 327. Dict. Cret. lib. 5. c. 13. p. 132. Hygin. Fab. 110. Vor allen aber Eurip. in Hecuba v. 220. ſq. und Ovid. Metam. lib. 13. v. 441 - 480. welcher ihn nachgeahmet hat. Achilles erſchien den Griechen, und verlangte die Polyxena zum Schlachtopfer. Sein Sohn Neoptolemus verrichtete ſelbſt dieſe unmenſchliche Handlung. Sie ſtarb mit ungemeiner Großmuth, und ſprach auf eine Art, welche den Griechen Thränen auspreßte. Noch ſterbend war ſie beſorgt, auf eine anſtändige Weiſe zu fallen.

215) Virgil gibt deutlich genug zu erkennen, daß Kreuſa unter die Feinde gerathen ſey, und

wenn er ſie darauf dem Äneas erſcheinen und ihm melden läßt, daß ſie von der Cybele zurück gehalten werde, und eine ihrer unſterbli- Dienerinnen geworden ſey; wenn ſie ihm ſeine Schickſale vorher verkündigt, und ihm eine neue Gemahlinn verſpricht; ſo muß man dieſes nicht fabelhaft, ſondern poetiſch nennen.

216) Ein Gedächtnißfehler: denn es geſchah dieſes in den neun erſten Jahren der Belagerung.

217) Ovid. Metam. lib. 13. v. 415. Q. Calab. lib. 13. v. 251. ſq. Pauſan. in Phocic. p. 659. Seneca in Troad. Act. V. Auſon. Her. Epit. XV. u. a. m. Er hieß eigentlich Skamandrius; aber die Trojaner nannten ihn Aſtyanax, den König der Stadt, weil auf ſeinem Hauſe die Wohlfahrt ihrer Stadt beruhte, Homer. l. c. v. 400. Es gibt jedoch Schriftſteller, welche behaupten, er habe nachher über die Trojaner regiert. Serv. ad Virg. Aen. lib. 9. v. 264.

218) Virg. Aen. lib. 3. v. 294 - 336. läßt die Andromache ſelbſt erzählen, daß ſie als eine Sclavinn von Pyrrhus dem Helenus, der ſelbſt bey ihm in der Sclaverey war, ſey überlaſſen worden, weil Pyrrhus ſeine Heirath mit der Hermione zu vollenden ſuchte. Er hatte ſich auch auf Anrathen des Wahrſagers Helenus in Epirus niedergelaſſen. Pauſan. in Attic. p. 19.

219) Steph. de Urbib. v. Καμμανία.

220) Dieß iſt der berühmte König von Epirus, der mit den Römern Krieg geführet hat.

221) Homer. Iliad. lib. 6. v. 394. ſq. Die eheliche und väterliche Zärtlichkeit iſt daſelbſt mit dem kriegeriſchen Muthe, der durch jene an einem weniger großen Patrioten und Helden geſchwächt werden konnte, ſehr geſchickt vereiniget. Man kann noch die Andromache des Euripides, Q. Calab. lib. 13. v. 264. ſq. Ovid. Epiſt. Heroid. V. v. 107. und im Homer ſelbſt Iliad. lib. 22. v. 437. ſq. nachzuſehen.

222) Apollod. Bibl. lib. 3. p. 225. 227. Hygin. Fab. 93.

223) Homer. Iliad. lib. 13. v. 363. wo ſie die ſchönſte der Töchter des Priamus heißt. Aeſchyl. in Agamemn. vom 1081. Verſe an; Lycophr. in Caſſandra, unter andern v. 348. ſq. Eurip. in Troad. Virgil. Aen. lib. 2. v. 246. ſq. Ovid. Epiſt. Parid. ad Helen. v. 119. ſq. Epiſt. Oen. ad Par. v. 113. ſq. Seneca in Troad. v. 37. Q. Calab. lib. 12. v. 516. Hygin. Fab. 108.

224) Q. Calab. liber 13. v. 421. ſq. Tryph. v. 635. Ovid. Amor. lib. 1. Eleg. VII. v. 17. Virgil. Aen. lib. 2. v. 403. ſq. Tab. Iliac. n. 60. 64.

225) Ἐξορκουσι heißt nicht vom Eide loszählen, ſondern vielmehr einen beſchwören, ihm die Pflichten der Religion zu Gemüthe führen. Die beyden Atriden ſuchten ihn von ſeiner Schandthat abzuhalten.

226) Arſit Atrides medio in triumpho
Virgine rapta.

„Mitten im Triumphe faßte Agamemnon eine heftige Liebe gegen die ſchon geraubte Kaſſandra.

Horat. Carm. lib. 2. Od. IV. v. 7.

227) Pauſan. in Corinth. p. 113. in Laconic. p. 198. 214.

228) Virg. Aen. lib. 3. v. 22. ſq. erzählet, daß Äneas in Thracien das Grab des Polydorus angetroffen, auf welchem er Blutstropfen erblickt, und aus welchem ſich die Stimme des Ermordeten ſelbſt habe hören laſſen. Seine Geſchichte findet man auch im Eurip. in Hecuba, und im Ovid. Metam. lib. 13. v. 430. ſq. Bey den meiſten Alten heißt dieſer König Polymeſtor. Diktys von Kreta ſagt, lib. 2. c. 18. p. 36. er habe den Polydorus ſchon in den erſten Jahren der Belagerung, da er ſich genöthigt ſah, mit den Griechen, die ihn angriffen, einen Vergleich einzugehen, unter andern Verſicherungen und Geſchenken übergeben; dieſe hätten ihn den Trojanern für die entführte Helena angebothen (c. 23. p. 40.); und da dieſer Antrag nicht angenommen worden, habe man den Polydorus vor den Mauern von Troja geſteiniget (c. 27. p. 45.). Vielleicht iſt dieſe Erzählung nicht zu verwerfen; und alsdann wird man ſich nicht wundern, daß die Griechen die Schuld von dem Tode des Polydorus einem andern beygemeſſen haben.

229) Auſonius in Epitaph. Herorum, qui bello Trojano interfuerunt, n. 19. Unter dieſen Grabſchriften ſind einige in ihrer Kürze

ſchön, und voll von einem großen Gedanken; wie z. B. die 14.

Hectoris hic tumulus, cum quo ſua Troja ſepulta eſt;
Conduntur pariter, qui periere ſimul.

Von den Helden vor und in Troja macht auch insonderheit Philoſtr. in Heroic. p. 660. ſq. leſenswürdige Abſchilderungen.

230) Eurip. in Hecuba, Lycophr. in Caſſandra v. 1174. ſq. Ovid. Metam. lib. 13. v. 549-515. in Ibin, v. 267. Q. Calab. lib. 14. v. 346. ſq. u. a. m. Sie riß dem Könige mit Hülfe anderer Trojanerinnen wirklich die Augen aus.

231) Serv. ad. Virg. Aen. lib. 3. v. 6. Dict. Cret. lib. V. c. 16. p. 135.

232) Το Κυνος Σημα, lateiniſch zuſammengezogen, Cynoſſema. Thucyd. Hiſtoria lib. 8. cap. 104. Dict. Cret. lib. 5. p. 135.

233) Hygin. Fab. 111.

234) Homer. Iliad. lib. 16. v. 718.

235) Virgil. Aen. lib. 7. v. 320. Apollod. Bibl. lib. 3. p. 225. Hygin. Fab. 256.

236) Hom. Iliad. lib. 1. v. 307. nennet den Patroklus einen Sohn des Menötius; und Apollod. Bibl. lib. 3. p. 337. nebſt andern Schriftſtellern folgen ihm darin. Daher iſt die Abweichung des Euſtathius, welche ich gleichwohl nicht habe finden können, von keiner Erheblichkeit.

237) Die Alten ſtimmen hierin nicht über-

ein, wie Meurſ. de Reg. Athen. p. 137 ſq. gezeigt hat.

238) Virg. Aen. lib. 1. v. 623. Pauſan. in Atticis, pag. 53. in Corinth. p. 138.

239) Pauſan. in Arcad. p. 461.

240) Inſtit. Hiſt. lib. 20. c. 2. ſagt vielmehr, dieſe Stadt ſey von Epeus, der das Trojaniſche Pferd verfertiget, gebauet worden.

241) Nach Juſtin. lib. 3. c. 4. war die Stadt viel älter, und Phalantus vertrieb nur die alten Einwohner derſelben.

242) Virg. Aen. lib. 3. v. 402.

243) Newton. in Chronol. vet. regn. emend. p. 17 ſq. ed. Lauſ. T. 3.

244) Euſeb- Chron. poſt. n. 835.

245) Clem. Alex. Strom. lib. 1. p. 235. ſ.q.

246) Joſeph. Antiqu. Jud. lib. 1. p. 19.

247) Ezech. K. 38. v. 6. Bochart in Phaleg. lib. 3. c. 8. trägt kein Bedenken, dieſen Thogarma nach Phrygien zu ſetzen: und die nördliche Lage, welche der Prophet dem Volke deſſelben zuſchreibt, würde wohl hier keine Hauptſchwierigkeit machen.

248) Strabo Geogr. lib. 12. p. 846. ſq.

249) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. lib. 4. p. 275. Apollod. Bibl. lib. 3. p. 221.

250) Virg. Aen. lib. 3. v. 163. ſq. lib. 7. v. 205 ſq.

251) Ich möchte lieber den Teucer ſelbſt, von welchem das Land Teucria, und die Einwohner Teuker benannt wurden, für den älteſten König dieſer Gegend, deſſen Geſchichte zu-

verläſſig iſt, halten. Diodor von Sicilien läßt ihn von dem Fluſſe Skamander und von der Nymphe Idäa, das iſt vermuthlich bey jenem Fluß, welcher zuerſt Xanthus hieß, und bey dieſem Berge geboren worden. Das er aus Kreta gekommen ſey, iſt Virgils Erzählung, Aen. lib. 3. v. 104. ſq.

252) Homer. Iliad. lib. 21. v. 446. 457.

253) Pauſan. in Achaic. p. 436. führt dieſe Stelle des Homer an, die ich aus dem Griechiſchen überſetzt, nnd dem Gedoyn ſeine Zuſätze überlaſſen habe.

254) Homer. Iliad. lib. 20. v. 291-308.

255) Lauter Muthmaßungen, die mir weder ſo ſinnreich, noch mit Homers Plane ſo überein ſtimmend vorkommen, als dem Verfaſſer. Wenn die Ilias zur Ehre des Äneas geſchrieben iſt, ſo hatten ſeine Nachkommen nicht viel Urſache, darauf ſtolz zu ſeyn.

256) Ich finde nur beym Strabo Geogr. lib. 1. p. 31. daß Sipylus, wo Tantalus regierte, zu deſſen Zeit durch ein Erdbeben umgeſtürzt worden ſey.

257) Pauſan. in Eliac. priorib. p. 332. allein p. 288. nennt er den Vater des Önomaus, Alxion.

258) Pauſan. in Eliac. poſt. p. 358. in Arcad. p. 479. erzählt zwar die folgende Geſchichte; aber nicht dieſen Umſtand, und auch Hygin in der 84ſten Fabel gibt den Orakelausſpruch zur Urſache an. Allein Lucian. in Charidemo p. 1030. Opp. T. 2. ed. Ben. und

Tzetzes ad Lycophr. v. 156. ſagt, daß ſich Önomaus ſelbſt in ſeine Tochter verliebt habe.

259 [a]) Beyſpiele davon hat Feit. in Antiqu. Homer. lib. 4. c. 11. §. 5. geſammelt, denen leicht mehrere beygefügt werden können.

259 [b]) Pauſan. in Corinth. p. 116. in Eliac. prior. p. 288.

260) Pindar. Olymp. Od. 1. v. 139. ſq. Er gab ihm, ſagt der Dichter, einen goldenen Wagen, und nicht zu ermüdende Pferde. Allein Palaeph. de Incr. c. 30. verſteht unter dieſen Pferden Schiffe.

261) Der Verf. hat von derſelben ſchon im 8ten Theile, S. 199. fg. gehandelt; doch iſt daſelbſt noch als eine Hauptſtelle die erſte olympiſche Ode des Pindarus, und wenn man will, die Anmerkungen der Gelehrten zu der 83ſten Fabel des Hygin hinzu zu ſetzen.

262) Die Überſetzung dieſer vortrefflichen Ode, welche Maſſieu in den Mém. de l'Acad. des Inſcr. T. 8. pag. 446-481. der Amſt. Ausg. mitgetheilet, und durch Anmerkungen erläutert hat, iſt werth, denjenigen angeprieſen zu werden, welche den Pindarus nicht Griechiſch leſen können.

263) Pindar. l. c. v. 144. Ihre Nahmen werden daſelbſt von dem Scholiaſten verſchiedentlich angegeben.

264) Pauſan. in Eliac. poſt. p. 381. Hygin. Fab. 85.

265) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. lib. 4. p. 261.

266) Pauſan. in Corinth. p. 115.

267) Ovid. de Ponto, lib. 4. Eleg. 6.

v. 47. de Art. Am. lib. 1. v. 327 - 330. Hygin. Fab. 88. Seneca in Agam. v. 56. deſſen Trauerſpiel Thyeſtes vornehmlich hierbey zu vergleichen iſt. Aber in der 258ſten Fabel ſagt Hygin, der wahre Grund dieſer Erzählung ſey dieſer, daß Atreus zuerſt eine Sonnenfinſterniß entdeckt, und daß Thyeſtes, der ſeinen Bruder deßwegen beneidete, Mycenä verlaſſen habe.

268) Serv. ad Virg. lib. 11. v. 262. Lact. ad Stat. Thebaid. lib. 1. v. 684. ſq. Hygin. Fab. 87.

296) Ägiſthus war von einer Ziege geſäugt worden, und hatte davon ſeinen Nahmen bekommen. Atreus hielt ihn für ſeinen Sohn, indem er die Pelopia, von welcher er glaubte, daß ſie eine Tochter des Königs Theſprotus ſey, zu der Zeit heirathete, da ſie ſchon mit dem Ägiſthus ſchwanger ging.

270) Ich führe ſtatt dieſer beyden ältere Schriftſteller an. Apollod. Bibl. lib. 3. p. 165. Didym. Homer. Iliad. lib. 2. v. 249. Serv. ad Virg. Aen. lib. 1. v. 402.

271) Pauſan. in Corinth. p. 115.

272) Homer. Odyſſ. lib. 11. v. 446.

273) Vielleicht über die 8te Heroide des Ovid.

274) Strabo Geogr. lib. 1. p. 43. ſq. Man ſehe auch die 267ſte Anm.

275) Man muß ſtatt Ajax, Oax, ſtatt Vatersbruders, Bruders leſen. Hygin. Fab. 117. Dict. Cret. lib. 6. p. 138 ſq.

276) Euripid. in Oreſte; v. 25.

277) Agamemnons Nahme kommt daſelbſt nur im Vorbeygehen vor.

278) Man ſehe noch von dieſer Geſchichte Aeſchyl. in Agamemn. ſonderlich v. 1391. Sophocl. in Electra, v. 272. Seneca in Agamemn. Act. V. Ovid. de Art. Amand. lib. 1. v. 335. Hygin. Fab. 117. In dem Orte und andern Umſtänden des Todes ſtimmen ſie nicht alle überein; doch iſt die Erzählung des Verf. die gewöhnlichſte.

279) Vellej. Paterc. Hiſt. Rom. l. 1. c. 1.

280) Didym. ad. Homer. l. c. Aelian. Var. Hiſt. lib. 4. c. 26. Ἠλεκτρα ſtehet an ſtatt Ἀλεκτρα oder Ἀλεκτωρ, eine Unverheirathete. Doch eben dieſer Scholiaſt nennt über das erſte Buch der Ilias v. 7. zwey Töchter, Laodice und Elektra.

281) Homer. Odyſſ. lib. 3. v. 306. ſq. Aeſchyl. in Choephoris. Sophocles in Electra (dem kein anderer Dichter hierin gleich gekommen iſt). Hygin. Fab. 119.

282) Pauſan. in Corinth. p. 114.

283) Aeſchyl. in Eumenid. Eurip. in Oreſte. Virg. Aen. lib. 3. v. 331. lib. 4. v. 471 ſq. Er ſah und floh ſeine mit Fackeln und ſchwarzen Schlangen bewaffnete Mutter, und die rächenden Furien, welche an der Thür des Tempels ſaßen. Pylades verließ ihn in dieſem traurigen Zuſtande nicht. Ovid. de Ponto, lib. 2. Eleg. 3. v. 45. Man ſehe auch Amor. lib. 1. Eleg. 7. v. 10.

284) Aeſchyl. in Eumenid. v. 744. 755. 756. Die erſtere Stelle führt der Verfaſſer

gleich lateiniſch an. Heſych. in 'Αρειος παγος. Die Stellen der Alten, welche des Umſtandes von der Minerva Erwähnung thun, führt Stanley über den 738ſten und 757ſten Vers der Eumeniden des Äſchylus an.

285) Dict. Cret. lib. 6. p. 142. ſchreibt ſolches dem Mneſtheus zu.

286) Hygin. Fab. 120.

287) Cicero de Amicit. cap. 7. Pylades wollte für den Oreſtes gehalten seyn. Man ſehe die weit ſchönere Erzählung dieſer Geſchichte in Ovid. de Ponto, lib. 3. Eleg. 2. v. 45. ſq.

287) Hygin. Fab. 121.

288) Eurip. Iphigenia in Tauris.

289) Pauſan. in Lacon. p. 191. 192.

290) Idem l. c. p. 159. 192.

219) Pauſan. in Attic. p. 64. Hygin. Fab. 122. 123. inſonderheit Ovid. Epiſt. Heroid. 8. Ich darf auch das Gedicht des Herrn Duſch, Oreſtes und Hermione, nicht vergeſſen, in welchem dieſe Geſchichte mit vielem Witze und Anmuth aufs neue bearbeitet worden iſt.

292) Ovid. in Ibin, v. 527.

293) Pauſan. in Corinth. p. 117. Eben dieſe Erigone wollte er jedoch tödten: ein Umſtand der ſich früher zugetragen haben muß. Dict. Cret. lib. 6. c. 4. p. 141. erzählet ſogar, ſie habe ſich, nachdem ſie erfahren, daß Oreſtes wegen ſeines Muttermordes los geſprochen worden ſey, vor Verdruß darüber aufgehängt.

294) Horat. Carm. lib. 1. Od. 6. v. 8.

295) Gegen dieſen Vorwurf, der zu allgemein und unbeſtimmt ausgedrückt iſt, könnte man die Tragödienſchreiber des Alterthums leicht aus der Abſicht, in welcher ſie ſo ſchreckliche Scenen auf die Schaubühne gebracht haben, rechtfertigen. Allein die beſte Vertheidigung wird man finden, wenn man ihre Stücke ſelbſt lieſet, und noch dazu Racinen, ihren vortrefflichen Nachahmer, ſetzt.

296) Das Grabmahl des Thyeſtes ſelbſt führte den Nahmen: die Widder.

297) Hygin. Fab. 52.

298) Ovid. Metam. lib. 6. v. 113. Aſopida luſerit igneus. Schol. Apoll. Rhod. ad Argon. lib. 1. v. 117.

299) Er ſetzte ſie auf die wüſte Inſel Önone, oder Önopia, die nachmahls von ihr den Nahmen bekam. Pauſan. in Corinth. p. 93. 138. Daß er ſie in eine Inſel verwandelt habe, finde ich nirgends.

300) Er hatte vorher den Jupiter gebethen, ihm ſo viele Menſchen wieder zu geben, als er Ameiſen hervor kommen ſah. Man ſehe noch von dieſer Fabel die Ausleger der 52ſten Fabel des Hygin. Die Ovidianiſche Beſchreibung der Peſt würde ich lieber rührend und mahleriſch, als prächtig nennen.

301) Pauſan. in Corinth. p. 140. wo auch die folgende Geſchichte erzählet, allein der mütterliche Großvater dieſer Prinzen Sciron genannt wird, den doch Apollodor, u. a. m. Chiron nennen. Pindar. Pyth. Od. 3. v. 154 etc. Apollod. Bibl. lib. 3. p. 129.

welches eine Hauptſtelle in der Geſchichte des Äakus iſt.

302) Pauſan. in Attic. p. 53. Teucer, ſagt er, war der erſte, dee ſich auf dieſe Art vor dem Telamon wegen des Todes des Ajax rechtfertigte.

303) Apollodor ſagt l. c. p. 233. bloß, Akaſtus habe demjenigen, den es ausgeſöhnet hatte, nicht das Leben nehmen wollen; er habe ihn aber auf die Jagd mitgenommen, und da er daſelbſt eingeſchlafen, ihn liegen gelaſſen, und ſeinen Degen verſteckt. Da er wieder aufgewacht, ſey er beynahe von den Centauren umgebracht worden; aber Chiron habe ihn gerettet.

304) Man ſehe oben S. 110. 111. ingleichen die 112te, 113te und 122ſte Anmerk. Daß ſie ihm alle Götter ſtreitig gemacht haben, hat der Verf. dort nicht geſagt, und es meldet ſolches auch kein Schriftſteller. Denen Stellen, die ich daſelbſt von den Verwandlungen der Thetis angeführet habe, iſt noch Pindar. Nem. Od. 3. v. 60. 61. und Od. 4. 101-105. beyzufügen, und über beyde Stellen der Scholiaſt nachzuſehen.

305) Man ſehe von demſeben auch die 14te Fabel des Hygin, mit den Anmerkungen des Staveren.

306) Hier bekenne ich, daß ich dieſen Widerſpruch nicht heben kann.

307) Homer. Iliad. lib. 22. v. 665. Virg. Aen. lib. 2. v. 265.

308) Apollod. Bibl. lib. 3. p. 235.

309) Statii Achilleis, ein Gedicht von zwey Büchern, beſingt die Geſchichte der Kindheit und Jugend des Achilles bis zum Trojaniſchen Kriege ſehr ausführlich. Vom Untertauchen des Kindes in den Styx ſehe man darin lib. 1. v. 134. des Libanius zwey Declamationen, davon die eine das Lob, die andere den Tadel des Achilles enthält, und die p. 70. und p. 99. der Morell. Ausg. Tom. 1. ſtehen, ſind Arbeiten eines Sophiſten, aber doch brauchbar.

310) Homer. Iliad. lib. 11. v. 830. 831. Pauſan. in Lacon. p. 197. Stat. Achill. lib. 2. v. 396. ſq. 440. ſq.

311) Man ſieht aus mehrern Stellen der Ilias, zum Beyſpiel Iliad. lib. 1. v. 352. daß Achilles gewußt habe, wie nahe ſein Ende ſey. Thetis, Hektor, ſein Pferd Xanthus ſelbſt, müſſen es ihm ſagen. Es ſcheinet, dieſes Bewußtſeyn habe den Muth des Helden noch anfeuern ſollen.

312) Bey der angeführten Stelle des Ovid macht es Burmann wahrſcheinlich, dieſe ganze Erzählung ſey daraus entſtanden, daß Achilles damahls als ein Neuverheiratheter mit Recht habe verlangen können, vom Kriege diſpenſirt zu werden.

313 [a]) Homer. Iliad. lib. 9. v. 252.

313 [b]) Dict. Cret. lib. 3. c. 2. p. 69 ſq. lib. 4. c. 11. p. 102. 103.

314) Er wurde gerade von demjenigen umgebracht, der unter den Trojanern am wenigſten kriegeriſchen Muth beſaß, von dem mehr für das Frauenzimmer gemachten Paris; und

man merkt dabey an, daß der Tapferſte der Griechen eines ſo wenig rühmlichen Todes nur alsdann geſtorben ſey, nachdem er vorher von der Wolluſt war überwunden worden.

315) Dar. Phryg. c. 27. p. 176.

316 [a]) Sophocles in Philoct. v. 336. ſq. Auch Homer. Iliad. lib. 23. v. 259. 260. und nach ihm Virg. Aen. lib. 6. v. 57. 58. ſchreiben dem Apollo den Tod des Achilles zu.

316 [b]) Die Wunde dieſer Sehne iſt an ſich nicht tödtlich; aber freylich kann es jede Wunde werden.

317) Quint. Cal. Paralip. lib. 3. v. 21. ſq. beſchreibt den Tod des Achilles nach den eben angeführten Umſtänden ſehr ausführlich.

318) Tab. Iliac. Num. 49. Sie werden vorgeſtellet, wie ſie für ſeinen Körper gegen die Trojaner fechten. Q. Cal. l. c. v. 216. ſq.

319) Das letztere ſagt Pauſan. l. c. Apollon. Rhod. Argon. lib. 4. v. 811. ſq. nennet dafür die Medea.

320) Daß dieſes Homer ſagt, iſt gewiß: ich habe die Stelle zwey Mahl geleſen, ohne ſie mir aufzuzeichnen, und jetzt kann ich ſie nicht finden. Pauſanias bemerkt in ſeiner Reiſebeſchreibung von Phocis, p. 660. daß der Sohn des Achilles beym Homer ſtets Phyrrhus genannt wird, und daß es der Verfaſſer der Cypriſchen Gedichte ſey, welcher ſage, daß Lykomedes ihn Pyrrhus genannt habe. Phönix hatte ihm den Nahmen Neoptolemus gegeben, weil Achilles, ſein Vater, noch überaus jung war, als er in den Krieg ging.

321) Man ſehe noch oben die 206te Anm. und vom Pyrrhus noch Pauſan. in Attic. p. 25. in Phocic. p. 656. welcher am erſtern Orte ſagt, Pyrrhus ſey auf Befehl des Orakels, das iſt, auf Anſtiften des Prieſters, umgebracht worden.

322) Dieſer Muthmaßung widerſpricht Virg. Aen. lib. 3. v. 327. ſq. wo Andromache ſagt, Pyrrhus habe ſie, da er ſich mit der Hermione vermählet, dem Helenus überlaſſen.

323) Dieſe Rechtfertigung und Erklärung iſt natürlich genug; ich will aber auch diejenige hinzu ſetzen, da einige patrias aras für graecas geſetzt zu ſeyn glauben, weil doch Epirus nicht eigentlich zu Griechenland gerechnet wurde.

324) Pindar. Nem. Od. VII. v. 52. ſq. Schol. ad v. 56.

325) Der Verfaſſer hätte wohl gethan, dieſe Alten zu nennen. Ich finde nur beym Servio ad Virg. Aen. L. III. v. 297. daß Helenus den Pyrrhus gewarnet, nicht zu Schiffe zurück zu kehren, weil er ſonſt, wie viele andere Griechen, umkommen würde.

326) Homer. Odyſſ. L. IV. v. 5. ſq.

327) Hygin. Fab. 116. Statt Cherediniſche muß man Kaphäreiſche Felſen leſen, wie ſie die meiſten Alten nennen, bis auf den Homer, bey dem ſie die Gyräiſchen Felſen heißen.

328) Homer. Odyſſ. L. IV. v. 499-511.

329) Ovid. Metam. L. XIV. v. 468. ſq. in Ibin v. 341. 617. Hygin. l. c.

330) Golz. in Num. Graec. Tab. 21. Beg. Theſ. Br. T. I. p. 318. ſq.

331) Pauſan. in Laconic. p. 200. Man ſehe noch von dieſem Ajax Philoſtr. in Heroic. c. 8.

332) Philoſtr. in Ajac. flagellif. v. 775. ſq. Doch finde ich auch, daß Ajax, ehe er ſich in einen Zweykampf mit dem Hektor einließ, die Griechen erſucht habe, ihm vom Jupiter den Sieg zu erbitten, doch nur heimlich, damit die Trojaner nicht glaubten, er fürchte ſich, oder auch, ſagt er, öffentlich: denn in der That fürchte ich niemanden. Homer. Iliad. lib. VII. v. 194. ſq. Sophokles wollte nähmlich an dem Beyſpiele des Ajax zeigen, daß auch große Männer, wenn ſie ſich der ſtolzen Vermeſſenheit und ungeſtümen Leidenſchaften zu ſehr überlaſſen, ihrem Falle nahe ſind.

333) Dieſer Streit wird in Ovid. Metam. lib. 12. v. 620. ſq. Lib. 13. v. 1. ſq. ungemein ſchön beſchrieben. Die Rede des Ajax iſt voll Ungeſtüm, und drückt ſeinen Affect vortrefflich aus. Die Rede des Ulyſſes iſt künſtlich, einſchmeichelnd und rührend. Die Beredtſamkeit ſiegte, die Waffen des tapferſten Mannes bekam der Beredteſte:

Quid facundia poſſit,
Re patuit; fortisque viri tulit arma diſertus.
v. 382.

Doch darf man auch Q. Calab. lib. 5. v. 121. ſq. zu leſen nicht vergeſſen.

334) Sophoklis Trauerſpiel, Ἀιας μαστιγοφορος, Ajax, der die Geißel trägt, oder

wie man es auch nennt, der wüthende Ajax, iſt der Hauptſitz dieſer traurigen Kataſtrophe. Dieſe Tragödie hat man ſo wohl zu Göttingen A. 1762. in der Chreſtomathia Tragica, als inſonderheit mit guten Erläuterungen im Jahr 1765 zu Leipzig beſonders ans Licht geſtellet. Von andern Schriftſtellern iſt noch Ovid. Metam. lib. 12. v. 384. ſq. Hygin. Fab. 107. 242. und inſonderheit Pindar. Nem. Od. 8. v. 39. ſq. und Iſthm. Od. 4. v. 58. ſq. welcher den Ausſpruche der Griechen zum Vortheil des Ulyſſes, ſehr mißbilliget. Doch dieſer gab nach dem Philoſtr. Icon. 10. die Waffen des Achilles dem Sohne deſſelben, Neoptolemus, zurück, und Homer legt ihm Odyſſ. lib. 11. v. 547. die ſchönen Worte in den Mund: „Hätte ich doch in einem ſolchen Streite nicht den Sieg davon getragen! Wegen dieſer Waffen bedeckt jetzt einen ſo großen Mann die Erde!" Man ſehe auch Q. Cal. l. c. v. 575. ſq.

335) Dict. Cret. lib. 5. c. 14. p. 132. ſq. Er ſetzt noch hinzu, Ajax habe gerathen, die Helena umzubringen; aber Ulyſſes habe es noch dem Menelaus zu Gefallen dahin gebracht, daß ſolches nicht geſchehen ſey.

336) Dieſe Erzählung gehöret gar nicht hierher; denn es iſt daſelbſt von einem Streite des Ulyſſes mit dem Achilles die Rede, und das Orakel hatte überhaupt nur von einer Zänkerey zwiſchen den Vornehmſten der Griechen geredet.

337) Delphi hieß auch Pytho. Homer. Iliad. lib. 2. v. 519. Pauſan. in Phocic. p. 619.

338 [a]) Homer. l. c. v. 546. Es geſchieht,

um die Griechen von der Schuld eines ſo ungerechten Urtheiles zu befreyen, daß Homer, und nach ihm Q. Calaber), daſſelbe den Trojanern und dem Anſtiften der Minerva ſelbſt zuſchreibt.

338 b) Sophocl. in Ajac. flagellif. v. 757. ſq. führet bloß die Weiſſagung des Kalchas von dem Tode des Ajax an.

339) Q. Cal. lib. 5. v. 617. ſq.

340) Dict. Cret. l. c. p. 135. Serv. ad Virg. Aen. lib. 2. v. 506.

341) Nicht bloß Agamemnon, ſondern auch Menelaus wollte, daß Ajax unbegraben hingeworfen werden ſollte: aber was weit mehr aus den letzten Scenen des Sophokles angeführet zu werden verdienet, iſt dieſes, daß Ulyſſes, ob er gleich der größte Feind des Ajax geweſen war, doch wider die Atriden behauptete, daß er auf eine anſtändige Art begraben werden müſſe.

342) Nicht Apollodor, ſondern Pindarus erzählet dieſe Geſchichte. Auch Horaz ſagt nicht, wie ihm der Verfaſſer beymißt, Ajax ſey unbegraben geblieben, ſondern läßt vielmehr dem Agamemnon ſein ungerechtes Begehren nachdrücklich vorwerfen.

343) Apollod. Bibl. lib. 3. p. 231. Der Adler heißt nähmlich im Griechiſchen Αἰετος.

344) Der Urſprung dieſer Fabel mag ſich vielleicht von dem klagenden-Ausrufe des Ajax beym Sophokles, Ἀι, Ἀι herſchreiben, in Ajac. flagellif. v. 370. Oder man kann auch aus Pauſan. in Attic. p. 66. Erzählung (in welcher noch andere Umſtände vom Ajax zu fin-

den ſind), ſchließen, daß eine ſonſt nicht bemerkte Blume, auf welcher man die Buchſtaben AI zu ſehen glaubte, dazu Gelegenheit gegeben habe.

345) Homer. Iliad. lib. 5. v. 311. ſq.

346) Idem Iliad. lib. 5. v. 330. ſq. Gleich darauf verwundet er auch den Mars. Wem dieſe Verwundungen der Götter ungereimt zu ſeyn ſcheinen, der muß bedenken, daß ſie es nach den theologiſchen Begriffen der Griechen nicht waren.

347) Ovid. Metam. lib. 13. v. 328. ſq. Auch Q. Cal. lib. 9. v. 333. ſq. läßt den Diomedes mit dem Philoktetes gehen. In der Geſchichte des Ulyſſes ſagt der Verfaſſer weiter nichts davon.

348) Ὀξυδερκους, der ſcharfſichtigen.

349) Pauſan. in Corinth. p. 130.

350) Ovid. Metam. lib. 14. v. 476. ſq. Anton. Liber. Metam. 37. Serv. ad Virg. Aen. lib. 8. v. 9. und ad L. 11. v. 269. wo er den Liebhaber Cometes nennt.

351) Serv. ad Virg. Aen. lib. 7. v. 286. und ſonderlich ad lib. 11. v. 246. Diomedes nannte nähmlich dieſe Stadt nach dem Nahmen ſeiner Vaterſtadt in Griechenland.

352) Pauſan. in Attic. p. 20.

353) Plin. Hiſt. Nat. lib. 10. c. 44. Solin. Polyh. c. 2. Ovid. Metam. lib. 14. v. 498. ſq. und Serv. ad Virg. Aen. lib. 11. v. 271. Dieſer nennt die Inſel Elektris oder Febra, an der Küſte von Kalabrien, im Geſichte von Tarent. So wie dieſe Vögel den Griechen ſchmei-

chelten, ſo ſollen ſie hingegen die Römer geflo-
hen haben.

354 [a]) Dieſes ſagt Hygin nicht, wohl aber Servius ad Virg. Aen. lib. 6. v. 529.

354 [b]) Tzetz. in Lycophr. Caſſand. v. 384. et 818. Hygin. Fab. 95. Serv. ad Virg. Aen. lib. 2. v. 81. Ovid. Metam. lib. 13. v. 36. 299. Lucian. de Domo, p. 628. T. 2. Opp. Er ſpannte, um zu ackern, einen Ochſen mit einem Eſel, oder ein Pferd mit einem Ochſen zuſammen; aber Palamedes legte ihm den jungen Telemach vor die Pflugſchar hin, und nun konnte Ulyſſes ſich nicht mehr ſtellen, verrückt zu ſeyn.

355) Mit Ovid kommen die meiſten in den Hauptumſtänden überein, z. B. Schol. ad Euripid. Oreſtem, v. 432. Serv. ad Virgil. Aen. lib. 2. v. 81. Hygin. Fab. 105. Tzetz. ad Lycophr. Caſſandr. v. 384. Nach Dict. Cret. lib. II. c. 15. p. 34. warfen ihn Ulyſſes und Diomedes in einem Brunnen mit Steinen todt. Doch muß ich auch hinzu ſetzen, daß Ulyſſes beym Ovid. l. c. v. 308. ſq. die ganze Beſchuldigung läugnet; aber in einer poetiſchen Rede beweiſet dieſes, wie man leicht ſieht, nichts.

356) Polyb. lib. 9. p. 554. und lib. 12. p. 667. ed. Caſaub. rühmt die Klugheit des Ulyſſes, und inſonderheit, daß er auf die Handlungen der Menſchen ſo aufmerkſam geweſen ſey. Die angeführte Stelle des Seneca enthält nur moraliſche Einfälle. Doch, ich werde am Ende dieſes Kapitels mehr Ergänzungen zur Geſchichte des Ulyſſes mittheilen.

357) Homer. Odyſſ. lib. 9. v. 288. ſq. Ovid. Metam. lib. 14. v. 205. ſq. Virg. Aen. lib. 13. v. 323. ſq.

358) Thucyd. Hiſt. lib. 6. c. 1.

359) Wenn gleich Homer. l. c. v. 106. 166. das Wort γαιαν von dem Sitze der Cyklopen gebraucht, ſo folgt daraus noch nicht, daß er feſtes Land darunter verſtehe. Es kann auch Ulyſſes ihr Land bloß beſchreiben, wie es ihm vorgekommen iſt.

360) Chik-Lub. Dieſe Etymologie nimmt auch le Clerc ad Heſiod. Theog. v. 139. wie er meiſten Theils zu thun pflegt, an. Um den Grad ihrer Wahrſcheinlichkeit zu beſtimmen, müßte man wiſſen, von wem der Nahme der Cyklopen ihnen beygelegt worden ſey.

361) Der älteſte Dichter, der dieſen Grund ihrer Benennung angegeben hat, mag wohl Heſiod. in Theog. v. 144. ſq. ſeyn. Er ſagt, ihr Auge ſey zirkelförmig, κυκλοτερος, und die Erde ihre Mutter geweſen. Serv. ad Virgil. Aen. lib. 8. v. 649. nähert ſich ihm in der Hauptſache, nimmt aber anſtatt Κυκλος ein anderes gleichviel bedeutendes Wort, Στρογγυλος an, und bemerkt, daß man für Cyclopes auch Coclites, die Einäugigen, geſetzt habe.

362) Die angeführte Stelle ſteht in Virgil. Aen. lib. 3. v. 636. ſq. Beym Ovid aber Metam. lib. 13. v. 851. ſq. bedienet ſich Polyphemus ſelbſt dieſer Vergleichung. Könnte man nicht ſagen, daß einer von den Cyklopen, der die Fremden gemißhandelt, und einäugig geweſen, Gelegenheit gegeben habe, daß man dieſes von

allen geſagt hat? Auch ſagt Homer dieſes nur vom Polyphemus.

363) Man muß hier bemerken, daß, obgleich Homer alle Cyklopen als Verächter der Götter durch den Polyphemus vorſtellet, Odyſſ. lib. 11. v. 275. ſq. doch Didymus beym 106ten Vers dieſes Buchs anmerkt, ſie ſeyen im Grunde nicht ungerecht geweſen, den einzigen Polyphemus ausgenommen; und wenn ſie mit den Fremden übel umgegangen, ſo ſey die Urſache davon in ihrer von andern Menſchen ſo ſehr verſchiedenen Lebensart zu ſuchen. Und in der Beſchreibung ſelbſt, die er von ihnen v. 106 115. gibt, ſagt er, daß ſie im Vertrauen auf die Götter weder pflanzten noch ackerten; daß alles von ſelbſt bey ihnen hervor komme; daß jeder mit ſeiner Familie von den übrigen abgeſondert lebe, und daß ſie keine gemeinſchaftlichen Rechte hätten. Allein der einzige Polyphemus hat dem Nahmen aller übrigen einen Schandfleck angehängt. Auch ihn ſchildert Ovid. l. c. v. 761. 843. als einen ſtolzen Verächter der Götter, und von ſeinem Bilde beym Homer iſt vermuthlich der Zug in der Fabel des Herrn Lichtwer geborgt:

Der fürchtet keine Götter
Der keines Menſchen ſchont.

364) Darunter gehöret der Wagen des Mars, die Ägus der Pallas, die Waffen des Äneas, ꝛc. Man ſehe auch Pauſan. in Corinth. p. 113. 121. und den erſten Band, Seite 74.

365) Homer. Odyſſ. lib. 9. v. 187. ſq. Virg. Aen. lib. 3. v. 619. ſq. Ovid. Metam.

lib. 13. v. 759. Man kann noch das Trauerſpiel des Euripides, Cyklops, welches werth iſt, mit Homers Erzählung verglichen zu werden, und die Auslegung, welche Heraclit. de Incred. c. 11. von ſeiner Abſchilderung macht, nachleſen.

366) Es könnten mehrere Umſtände zur Ergänzung dieſer Erzählung angeführet werden, z. B. daß ſich Ulyſſes an den Bauch eines großen Widders gebunden, u. dgl. m. Aber wer wird nicht lieber alles zugleich im Homer leſen? Wenn dieſer Held den Polyphemus dadurch betrogen, daß er ſich Οὔτις, Niemand, genannt hat, ſo war dieſes, wie Ptol. Heph. ap. Phot. Bibl. Cod. 190. p. 474. anmerkt, ſein erſter Nahme, weil er große Ohren hatte, und man nannte ihn nachher Ὠδυσσευς, Ulyſſes, weil er während eines großen Regens war geboren worden.

367) Ich finde bey dieſen Schriftſtellern nichts davon, und ſetze nur hinzu, daß die Cyklopen vom Apollo ſollen getödtet worden ſeyn. Servius ad Virg. Aen. lib. 6. v. 398. Man ſehe auch von ihnen noch Nat. Com. Mythol. lib. 9. c. 8.

368) Homer. Odyſſ. lib. 10. v. 82. ſq. iſt von ihnen hauptſächlich nachzuleſen, aus welchem aber deutlich zu erhellen ſcheinet, daß ſie ein anderes Land als Sicilien bewohnet haben.

369) Homer. Odyſſ. lib. 9. v. 536.

370) Ovid. Metam. lib. 13. v. 755. ſq. Theocrit. Idyll. 11. Serv. ad Virg. Ecl. 7. v. 37.

371) Sein artiges Geſpräch der Doris und Galatea ſteht p. 186. ſq. Opp. T. 1. ed. Ben. und das Geſpräch des Polyphemus mit dem Neptun p. 189. ſq.

372) Ovid. Metam. lib. 14. v. 8. ſq.

373) Homer. Odyſſ. lib. 12. v. 85. ſq.

374) Die Geſchichte dieſer Scylla iſt im 4. Bande S. 407. erzählet worden, und Servius merkt bey dieſer Stelle an, daß Virgil entweder dieſe zwey Scyllas mit poetiſcher Freyheit vermengt habe, oder daß er von beyden habe reden wollen, in welchem Falle das aut noch vor quam zu ergänzen ſey. Denn ordentlich wird die Scylla, von welcher hier die Rede iſt, für eine Tochter des Phorkus und der Nymphe Chretheis gehalten. Serv. ad Virg. Aen. lib. 3. v. 420. Hygin. Fab. v. 198. 199.

375) Palaeph. de Incred. Hiſt. c. 21. Von dem Bilde aber am Vordertheile ſagt er nichts. Auch Hygin. Fab. 273. gedenkt eines ſchnellen Schiffes Scylla. Heracl. de Incred. c. 2. ſagt, Scylla ſey eine ſchöne unzüchtige Weibsperſon auf einer Inſel geweſen, welche die Fremden mit ihrem Gefolge aufgezehret habe. Heraclid. Pont. p. 496. ed. Gal. verſteht unter ihr die Unverſchämtheit, ſo wie unter der Charybdis die Wolluſt und Üppigkeit.

376) Serv. ad Virg. Aen. lib. 3. v. 420. meldet, Charybdis ſey eine ſehr gefräßige Weibsperſon, und Tochter des Neptun und der Erde geweſen, welche, weil ſie die Ochſen des Herkules geſtohlen, vom Jupiter mit dem Donner getödtet, und ins Meer geſtürzt worden ſey.

377) Homer. Odyſſ. lib. 12. v. 85-261. ſagt von allen dieſen Umſtänden nichts weiter, als daß Circe den Ulyſſes vor dieſer Meerenge gewarnet, daß er ſechs ſeiner Gefährten in derſelben durch die Scylla verloren, ſie aber keinesweges habe umbringen können, weil ſie unſterblich war.

378) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. lib. 4. p. 248. ed. Rhod.

379) Apollon. Rhod. Argon. lib. 3. v. 238.

380) Strabo lib. 5. pag. 342.

381) Tzetz. Chil. V. Hiſt. 16. Hygin. Fab. 125. welche deren noch mehrere nennen. In Heſiod. Theog. v. 1013. heißen ſie Agrius und Latinus.

382) Homer. Odyſſ. lib. 10. v. 304. aus welcher Stelle Ovid die ſeinige hergenommen hat. Man kann von dieſer Pflanze noch Plin. Hiſt. Nat. lib. 25. c. 3. 4. Tzetz. ad Lyc. Caſſ. v. 680. und die verſchiedenen allegoriſchen Erklärungen, welche Barnes bey Homers Stelle angeführet hat, nachſehen. Man merkt leicht, daß es dem Dichter weniger auf die Pflanze, als auf den klugen und beredten Gott, der ſie dem Ulyſſes gab, und auf ihre Wirkung ankam; kurz, daß er nicht für die Botanik, ſondern für die Moral gedichtet habe.

383) Von ihren zauberiſchen Gerichten reden noch beſonders Lycophr. in Caſſ. v. 673. und Ovid. l. c. v. 273. ſq. Ideo ſolis filia, ſagt Serv. ad Virg. lib. 7. v. 19. quia clariſſima meretrix fuit, et nihil eſt Sole clarius.

384) Und wenn Homer ſagt, ſie habe auch die wildeſten Thiere zahm gemacht, l. c. v. 212. ſq. ihr Zauberſtecken habe jedermann, außer den Ulyſſes, in Thiere verwandelt ꝛc. ſo läßt ſich dieſes alles auf gleiche Art erklären. Zugleich muß man aber doch die Circe, nach dem Unterrichte, den ſie dem Ulyſſes in Anſehung ſeiner fernern Reiſe gibt, als eine kluge Perſon betrachten.

385) Cic. de Nat. Deor. lib. 3. c. 19.

386) Heſiod. Theog. v. 359.

387) Tibull. lib. 4. Carm. 1. v. 77. Homer. l. c. v. 245.

388) Plin. Hiſt. Nat. lib. 3. c. 19. Tzetz. ad Lycophr. Caſſ. v. 818.

389) Mela Geogr. lib. 1. c. 7.

390) Ὀθι τ' ὀμφαλος ἐστι θαλασσης, wo der Nabel des Meeres iſt, ſagt Homer, und von den Säulen: ſie ſcheiden Erde und Himmel von einander. Noch einen allegoriſchen Einfall über dieſe Geſchichte findet man beym Heraclit. de Incredib. c. 32.

391) Homer. Odyſſ. lib. 5. v. 17. ſq.

392) Homer. Odyſſ. lib. 8. v. 262. ſq. Aber Homer weiß daſelbſt nichts von einem Phemius, ſondern nennt ihn Demodokus.

393) Idem l. c. v. 112. ſq. Virg. Georg. lib. 2. v. 87. wo ſie Alcinoi ſilvae heißen. Plin. Hiſt. Nat. lib. 19. c. 4.

139) Homer. Odyſſ. lib. 19. v. 139. ſq. Ovid. Heroid. Ep. 1. v. 10. 78. Hygin. Fab. 126. Sie verſprach ihnen, ſich zur Hei-

rath zu entſchlieſſen, wenn das Gewebe fertig ſeyn würde.

395) Plin. Hiſt. Nat. lib. 9. c. 47.

396) Hygin. Fab. 127. Serv. ad Virgil. Aen. lib. 2. v. 43. Dict. Cret. lib. 6. pag. 152. ſq. welcher ſagt, es ſey ihm ſolches durch Träume verkündigt worden. Nach dem Hygin heirathete Telegonus die Penelope, und Telemachus die Circe; aus jener Ehe kam Italus, aus dieſer Latinus, von welchen beyden die ſo genannten Länder ihre Nahmen erhalten haben. Auch ſchreibt Serv. ad Virg. Aen. lib. 10. v. 67. dem Telemachus die Erbauung der Stadt Kluſium in Hetrurien zu, und ad Aen. lib. 1. v. 277. führt er aus dem Klinias an, daß er eine Tochter Rome gehabt habe, welche den Äneas geheirathet, und der Stadt Rom ihren Nahmen gegeben habe.

397) Dieſes berühmte Buch wurde zum Unterrichte des damahligen vermuthlichen Kronerben von Frankreich, des Herzogs von Bourgogne, geſchrieben. Es gefiel jedermann; aber es konnte Ludwig dem XIV. nicht gefallen, deſſen Neigung zu Kriegen nnd Eroberungsſucht darin ſo merklich herunter geſetzt wird.

398) S. den ſiebenten Band, S. 109. fg. Den achten, S. 28. fg. Die Geſpräche des Ulyſſes in der Hölle, mit dem Agamemnon, Achilles, und Ajax dem Telamonier, Odyſſ. Lib. 11. verdienen beſonders geleſen zu werden.

399) Homer. Odyſſ. lib. 9. v. 39. ſq. Sie hatten nähmlich, ſagt Didymus, dem Priamus beygeſtanden.

400) Homer. l. c. v. 84. ſq. Plin. Hiſt. Nat. lib. 21. c. 17. L. 22. c. 21. Der überaus angenehme Geſchmack dieſer Pflanze ſcheint Fremde in dem dortigen Lande zurück gehalten zu haben.

401) Homer. Odyſſ. lib. 5. v. 282.

402) Vermuthlich ſoll dieſes heißen: ein geſchnittener Stein beym Gorläus, in Dactylioth. T. I. p. 476.

403) Indem hier der Verfaſſer die Geſchichte des Ulyſſes ſelbſt beſchließt; ſo ſcheinet es mir, daß er von einem Manne, dem Homer ein ſo groſſes und ſchönes Gedicht gewidmet hat, nicht vollſtändig genug geredet habe. Ich ſehe nicht bloß auf eine ausführliche Erzählung ſeiner Geſchichte, aber ich glaube, daß die folgende Ergänzung derſelben nicht für überflüſſig werde gehalten werden. Die Odyſſee, die ich mit andern in das Alter des Homer ſetzen möchte, iſt, mit der Ilias verglichen, freylich nur eine niedrige und ſittſame Schönheit; aber ihr Inhalt rechtfertiget dieſen Charakter vollkommen. Es ſollte darin ein Mann aufgeſtellet werden, der in allen Auftritten des Lebens mit gleicher Stärke des Geiſtes und Klugheit ſich verhielte, vom Glück und von den Reitzungen des Laſters nicht verführt wurde, im Unglück und in Gefahren bey ſich ſelbſt Hülfe und Rettungsmittel fände; ein Mann, der die Menſchen kennte und liebte; ein weiſer Fürſt, ein treuer Ehemann, ein zärtlicher Vater, ein gütiger Herr wäre; kurz, der mehr das Muſter eines rechtſchaffenen und liebenswürdigen Mannes im Privatleben,

als ein Beyſpiel eines fürchterlichen Helden abgäbe. Dieß iſt Ulyſſes. Von den Göttern geleitet, und durch eigenen Muth und Verſtand unterſtützt, überwindet er alle Hinderniſſe, die ihn von ſeinem Vaterlande abhielten, deſſen Rauch zu ſehen, er vor Begierde ſtarb (Odyſſ. lib. 1. v. 51.). Die Odyſſee, welche dieſes beſchreibt, enthält eigentlich nur eine Handlung von vierzig Tagen, den letzten in dieſer Geſchichte, wie der jüngere Boivin in ſeiner Chronologie de l'Odyſſée, in den Mémoires de l'Acad. des Inſcript. T. IV. p. 1-16. der Amſterd. Ausgabe, ſehr wohl gezeigt hat; allein die vorher gehende Geſchichte des Ulyſſes wird durch ſeine eigenen Erzählungen mit eingemiſcht. Einen kurzen Auszug der Odyſſee hat Tzetz. ad Lycophr. Caſſandr. v. 384. Hygin. Fab. 125. 126. mitgetheilet. Sie fängt ſich mit einer Verſammlung der Götter an, in welcher die Rückkehr des Ulyſſes, der ſich bey der Kalypſo aufhält, nach Ithaka, und die Reiſe ſeines Sohnes Telemachus, um ihn aufzuſuchen, beſchloſſen wird. Man ſieht dieſen letztern im zweyten Buche abreiſen; ſein Aufenthalt zu Pylus und Sparta wird in den zwey folgenden Büchern beſchrieben; aber alsdann läßt ihn Minerva beym Menelaus, und Ulyſſes erſcheinet ſelbſt im 5. Buche. Es iſt unnöthig, dasjenige zu wiederhohlen, was der Verfaſſer bereits von der Folge ſeiner Geſchichte bis auf ſeine Ankunft zu Ithaka geſagt hat, die im 13. Buche erzählt wird. Sein Aufenthalt bey dem Hirten Eumäus, die Zurückkunft des Telema-

chus, der ſeinen Vater erkennet, und das übrige ſeiner Geſchichte, bis auf die Zeit, da er ebenfalls von ſeinem Vater erkannt wird, und zum ruhigen Beſitze ſeiner Regierung und ſeines Hauſes gekommen iſt, nimmt ganz die letzten eilf Bücher ein. Dieſe kleinen Begebenheiten könnten zu weitſchweifig erzählt zu ſeyn ſcheinen, wenn ſie nicht zugleich intereſſant, und genau mit dem Ruhme des Ulyſſes verbunden wären, und wenn nicht die Abſicht des Dichters den Antheil der Götter an den menſchlichen Begebenheiten, und alle Tugenden, Leidenſchaften, und Laſter der Menſchen im geſellſchaftlichen Leben in Handlung zu ſetzen, darin ſtets hervor leuchtete. Um den Charakter des Ulyſſes völlig auszubilden, muß man inſonderheit Klugheit, Liſt, Gegenwart des Geiſtes, Verſtellungskunſt und Geſchwindigkeit in Erfindung neuer Hülfsmittel mit einer rührenden Beredtſamkeit verbinden. Dieſe letztere iſt, wenn man ihre Beyſpiele bey den Dichtern ausnimmt, nirgends beſſer abgeſchildert, als in der Stelle, da Anternor mit der Helena von ihm redet (Iliad.lib.3. v.203.ſq.) Wenn man ihn, ſagt er, mit dem Menelaus in einer Verſammlung ſtehen ſah, ſo ragte zwar jener durch ſeine breiten Schultern hervor; aber ſitzend war Ulyſſes ehrwürdiger; und wenn erſt die Worte gleich Schneeflocken aus ſeinem Munde ſtöberten, dann hätte ſich kein Sterblicher mit ihm in einen Streit einlaſſen dürfen; ſo wenig auch ſeine Stellung und die Geberden des Geſichts verſprachen, ehe er zu reden anfing.

405) Pauſan. in Lacon. p. 202.

406) Dieſe Beſchuldigung der Penelope kann beynahe zur Gewißheit gebracht werden. Bayle hat am angef. Orte faſt alle Stellen der Alten geſammelt, die hierher gehören, denen ich noch Serv. ad. Virg. Aen. lib. 2. v. 43. beyfügen will. Er merkt auch richtig an, daß Homer, da er den Ulyſſes zum Held der Odyſſee gemacht hatte, ſeine Gemahlinn nicht wohl anders, als vollkommen keuſch, habe vorſtellen können.

407) Ich finde auf der 59ſten Nummer der Tab. Iliac. wo die Eroberung von Troja vorgeſtellt wird, nichts davon; aber Dict. Cret. lib. 5. p. 130. erzählt dieſen Umſtand.

408) Dict. Cret. lib. 1. p. 6. lib. 4. p. 114. ſq. Eben dieſer Schriftſteller ſetzt lib. 5. p. 173. hinzu, Äneas ſey zu Troja zurück geblieben, und habe den Antenor genöthigt, dieſes Land zu verlaſſen. Serv. ad Virg. Aen. lib. 1. v. 246. et 651.

409) Serv. l. c. ad v. 247.

410) Man ſehe oben S. 161. fg. Serv. ad Virg. Aen. lib. 1. v. 651. merkt an, daß ſich der Dichter daſelbſt, wie auch an andern Stellen, bemühe zu zeigen, Äneas habe ſein Vaterland nicht verrathen. Dieſe Meinung mochte alſo ziemlich ausgebreitet ſeyn.

411) Serv. ad Virg. Aen. lib. 1. v. 621. ad lib. 2. v. 649. Venus, ſagt er, wendete aus Mitleiden den Donner noch etwas ab, mit dem ihn Jupiter erſchlagen wolte. Hygin. Fab. 94.

413) Virg. Aen. lib. 3. v. 708. ſq. Pau-

ſan. in Arc. p. 476. Dion. Halic. Antiq. Rom. p. 51. ed. Oxon.

414) S. oben S. 191. fg. Wenn es Homers Abſicht geweſen wäre, die Menſchen zu ſchildern, wie ſie ſeyn ſollten, nicht, wie ſie wirklich waren; ſo würde ohne Zweifel Hektor der Held ſeines Gedichtes geworden ſeyn, dem an Menſchenliebe, Patriotismus, Tapferkeit, und Zärtlichkeit gegen die Seinigen gewiß kein anderer in dieſer Geſchichte gleicht.

415) Homer. Iliad. lib. 20. v. 159. ſq.

416) Aus dem Gefechte mit dem Diomedes mußte ihn ebenfalls die Venus entreißen, Iliad. lib. 5. v. 311. ſq. Er vertheidigte ſich jedoch ſelbſt in Virg. Aen. lib. 10. v. 292. gegen die Vorwürfe, die ihm wegen dieſer doppelten Flucht gemacht werden.

417) Dion. Halic. Antiq. Rom. lib. 1. p. 36. ſq.

418) Dion. Halic. Antiqu. Rom. lib. 1. p. 43-47. Dieſes iſt überhaupt der vornehmſte Schriftſteller bey dieſer Geſchichte, aus welchem die gegenwärtige Erzählung noch ſehr regänzt werden kann.

419) Dion. Halic. l. c. p. 51. welchem zu Folge auch Turnus in dieſer Schlacht umgekommen iſt, nach deſſen Tode ſich die Rutuler mit dem Mezentius, Könige der Tyrrhenier, verbunden haben. Alles Folgende, doch viel ausführlicher, findet man bey eben dieſem Schriftſteller.

420) Liv. Hiſt. lib. 1. c. 2. deſſen Erzählung der Verf. vorzüglich gefolget iſt.

421) Situs eſt, quemcunque eum dici jus faſque eſt, ſuper Numicium flumen; Jovem indigetem appellant. Liv. lib. c.

422) Serv. ad. Virgil. Aen. lib. 12. v. 794. führt die verſchiedenen Erklärungen dieſes Nahmens an; am wahrſcheinlichſten iſt indiges ein einheimiſcher, oder ein ſeinem Nahmen nach nicht bekannter Gott.

423) Arnob. adv. gent. lib. 2. p. 119. (Pariſ. 1605. 8.)

424) Dion. Halic. Antiqu. Rom. lib. 1. p. 56. aus welchem ich auch die folgenden Zahlen der Regierungsjahre verbeſſert habe.

425) Euſeb. in Cron. num. 219.

426) Ryckii Diſſertatio de primis Italiae colonis et Aeneae adventu, ſteht p. 393-497. ſeiner Ausgabe von Holſten. Not. et Caſtigat. in Steph. Byzant. (L. B, 1692. fol.)

428) Bochart. Diſſ. de quaeſtione: num Aeneas umquam fuerit in Italia? ſteht p. 1151. ſq. T. 2. Opp. Sie war als ein Schreiber an Segrais Franzöſiſch abgefaßt, und iſt von Joh. Scheffer. A. 1672. Lateiniſch heraus gegeben worden. Schon vor ihm hat Cluver. in Ital. antiqua, T. 2. p. 832. eben dieſes behauptet. Ryckius hat allerdings überzeugend geantwortet.

427) Homer. Iliad. lib. 20. v. 290. ſq.

429) Dion. Halic. lib. 1. p. 43.

430) Dieſe Declamation war hier unnöthig. Ryckius hat den Dionys l. c. p. 460. wohl vertheidigt, auch unter andern angemerkt, daß

keine Spur eines Trojaniſchen Königreichs unter dem Äneas in der Geſchichte vorkomme.

431) Noch mehrerer Hektoriden gedenkt auch Dion. Hal. Antiq. Rom. lib. 1. p. 37. Vom Aſtyanax ſehe man die 217te Anmerkung.

432) Leſches apud Tzetz. in Lycophr. Caſſand. v. 1263.

433) Virg. Aen. lib. 1. v. 347 ſq.

434) Ovid. Metam. lib. 10. v. 243 ſq. Aber Ovid vermiſcht dieſe beyden Pygmalion keinesweges mit einander.

435) Virg. Aen. lib. 1. v. 371. ſq.

436) Serv. in Virg. Aen. lib. 1. v. 344. lib. 4. v. 36. Im Puniſchen, ſagt er, ſey Dido ſo viel als Virago.

437) Dieß iſt klar genug, und verdienet kaum, daß man ſich dabey aufhalte. Serv. ad Virg. Aen. L. 4. v. 459. geſtehet ſolches ſelbſt. Aber es iſt hingegen der Mühe werth zu unterſuchen, warum Virgil mit Vorſatz die Zeitordnung ſo ſehr vermengt habe? Vermuthlich deßwegen, um durch dieſe aus ſeiner Einbildungskraft entſprungene Geſchichte eine Urſache von der nachmahligen Feindſchaft der Römer und Karthaginenſer, welche drey blutige Kriege zwiſchen beyden Völkern und endlich die Zerſtörung von Karthago, hervor gebracht hat, anzugeben. Es traf dabey gleichſam der Wunſch der ſterbenden Dido ein:

Exoriare aliquis noſtris ex oſſibus ultor!

Virg. Aen. lib. 4. v. 625.

„Es ſtehe noch ein Rächer aus meiner Aſche auf!“

Servius hat dieſe Abſicht ad Virgil. Aen. lib. 4. v. 691. eingeſehen; aber die Anſpielung die er daſelbſt auf den Puniſchen Krieg findet, iſt zu hart. Ovid, dem Virgils Erfindung ſo ſehr gefallen hat, daß er nicht nur Faſt. lib. 3. v. 545. ſq. und Metam. lib. 14. v. 78. ſq. dieſe Geſchichte auf gleiche Art erzählet, ſondern auch die Dido kurz vor ihrem Tode ein Schreiben an den Äneas ergehen läßt, welches viele Schönheiten hat, und das ſiebente unter ſeinen Heroiden iſt, ſagt nach Triſt. lib. 2. Eleg. 1. v. 535. das vierte Buch der Äneis werde am fleißigſten geleſen, weil es die Liebe der Dido und des Äneas beſinge:

Nec legitur pars ulla magis de corpore toto,
Quam non legitimo ſoedere junctus amor.

438) Ovid. Metam. lib. 13. v. 632. Man vergleiche damit die bekannten Wörter οἶνος, σπερμα und ἔλαιον.

439) Virg. Aen. lib. 6. v. 9. ſq. Die Abſicht des Dichters war dabey, die Geſchichte der großen Männer des Röm. Reichs auf eine geſchickte Art in ſein Gedicht einzuflechten: und dieſe Abſicht iſt ihm vortrefflich gelungen. Die obgedachte Vergötterung des Äneas kann man auch in Ovid. Metam. lib. 14. v. 581. ſq. ſchön beſchrieben finden.

440) Liv. Hiſt. lib. 1. c. 57.

441) Dion. Halic. Antiqu. Rom. lib. 1. p. 47. ſq. ſagt, da Lavinium gebauet wurde, habe ſich der nahe gelegene Wald von ſelbſt entzündet; ein Wolf habe noch mehr brennende

Materie herbey getragen, und ein Adler habe das Feuer mit ſeinen Flügeln mehr angefächelt; ein Fuchs aber habe ſich vergebens bemüht, daſſelbe mit ſeinem in das Waſſer getauchtem Schwanze auszulöſchen. Äneas habe daraus die Vorbedeutung genommen, dieſe Colonie würde ungeachtet aller Bemühungen der benachbarten Völker ſehr anſehnlich werden: und die Bildſäulen dieſer Thiere ſeyn lange zu Lavinium auf dem Markte aufbehalten worden.

442) Virg. Aen. lib. 1. v. 493. et 755. Ovid. Metam. lib. 13. v. 576. ſq. Dict. Cret. lib. 4. c. 4. p. 96.

443) Perizon. in Origg. Babyl. et Aegypt. T. 1. p. 163. ſq. Fourm. Réſt. ſur les Hiſt. des anciens peuples, T. 1 p. 163. ſq.

444) Homer. Odyſſ. lib. 4. v. 385.

445) Pauſan. in Attic. p. 78.

446) Euſ. Chron. ad a. 400. Sync. Chron. p. 72. et 151. ed. Goar.

447) Plin. Hiſt. Nat. lib. 34. c. 13.

448) Herodot. Hiſt. lib. 5. c. 53. 54. und ſonderlich Diod. Sic. Bibl. Hiſt. lib. 2. p. 109. lib. 4. p. 276. welcher den Memnon ebenfalls aus Perſien kommen läßt, ob er gleich hinzu ſetzt, daß die Äthiopier ihn ſich zueigneten.

449) Heſiod. Theog. v. 984. ſq.

450) Pindar. Nem. Od. 3. v. 110. ſq. Od. 6. v. 83. ſq.

451) Ovid. Metam. lib. 13. v. 576. ſq. Man ſetze dazu Q. Cal. lib. 2. v. 99. ſq.

452) Apollod. Bibl. lib. 3. p. 223. Ovid. Epiſt. Heroic. 4. v. 96. 15. v. 199. Hygin.

Fab. 270. Auch Serv. ad Virgil. Aen. lib. 1. v. 493. macht ihn zu einem Bruder des Laomedon.

453) Didym. ad Homer. Iliad. lib. 11. v. 1. Serv. ad Virg. Aen. lib. 4. v. 583. Bey der Unſterblichkeit, welche ihm Aurora verſchaffte, hatte ſie vergeſſen, ihm eine immer blühende Jugend auszubitten: daher man ihn zum Beyſpiel eines unglücklichen Alters gebrauchte. Man ſehe auch Horat. Carm. l. 2. Od. 16. v. 30. Er heißet richtiger Tithonus.

454) Pauſan. in Phocic. p. 669.

455) Diod. Bibl. Hiſt. lib. 2. p. 109. Q. Calab. lib. 2. Paralip. v. 100. ſq. läßt ihn nicht nur aus Äthiopien kommen, ſondern meldet auch v. 120. ſq. er habe unter Weges die Solymer bekriegen müſſen, welche ſich ſeinem Durchzuge widerſetzt hätten.

456) Quintus Calab. Paralip. lib. 2. v. 387. ſq.

457) Strabo Geogr. lib. 13. p. 946.

458) Pauſan. in Phocic. p. 669.

459) Pauſan. in Phoc. p. 669. Sol. in Polyh. c. 40. Ovid. Amor. lib. 1. Eleg. 13. v. 3. ſq.

460) Strabo Geogr. lib. 17. p. 1171. Plin. Hiſt. Nat. lib. 34. c. 7. Tacit. Annal. lib. 2. c. 61. Lucian. in Toxar. p. 74. in Philopſeud. pag. 496. T. 2. Opp. Philoſtr. de vita Apoll. Tyan. lib. 6. c. 4. pag. 233.

461) Vermuthlich in ſeiner Muſurgia, einem Werke, deſſen Gebrauch mir jetzt verſagt iſt.

462) Lucian. Philopſeud. l. cit. Der Titel dieſes Geſprächs aber hätte nicht der falſche Prophet, ſonderá der Lügenfreund überſetzt werden ſollen; und nicht geringer iſt das Verſehen, wenn der Verf. anſtatt ſieben Verſe (ἐπεσιν ἑπτα), ſieben Jahre ſetzt.

463) Ovid. Metam. lib. 13. v. 576. ſq. Quint. Cal. lib. 2. v. 491. ſq.

464) Man kann davon noch Tzetz. ad Lycoph. Caſſandr. v. 18. und das Sprichwort Tithoni ſenectus, in Zenob. Adag. Cent. 6. Ad. 18. nachſehen.

465) Heſiod. in Theog. v. 985. Er nennt ihn König von Äthiopien, und hieraus iſt der Fehler zu verbeſſern, den der Verf. etwas weiter unten begeht, da er dem Heſiodus ganz andere Worte beylegt.

466) Pauſan. in Phoc. p. 669. Strabo Geogr. lib. 13. p. 982. Diod. Sic. Bibl. Hiſt. L. 4. p. 276. Pind. et. Ovid. l. c. Es iſt ſchwer zu glauben, daß der ganze Feldzug des Memnon eine Erdichtung ſey: und wenn man auf dieſe Art die älteſte Geſchichte beurtheilen wollte, ſo würde man, weil doch meiſten Theils die Dichter die erſten Quelle derſelben ſind, in derſelben nichts als Fabeln erkennen müſſen.

467) Ich finde im 4ten Buche der Odyſſee nichts das hierher Gehörige; aber vielleicht hat der Verfaſſer lib. 1. v. 22. ſq. anführen wollen, wo Homer die Äthiopier in die Morgenländiſchen und Abendländiſchen eintheilet, zu welchen letztern Ulyſſes verſchlagen worden ſey.

468) In ſeinen Anmerk. über die angeführte Stelle des Heſiodus trägt er wenigſtens dieſen ſeichten Gedanken nicht vor.

469) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. lib. 2. p. 109.

470) Zu dieſen Unterſuchungen über den Memnon und ſeine Bildſäule, kann ich noch eine neuere ſetzen, welche alle vorher gehenden weit übertrifft. Sie rühret von einem der größten Gelehrten unſerer Zeiten, dem ſel. Paul Ernſt Jablonsky her, welcher Syntagmata III. de Memnone Graecorum et Aegyptiorum, hujusque celeberrima in Thebaide Statua, zu Frankfurt an der Oder, 1753 auf 18 Quartbogen heraus gegeben hat. Er unterſcheidet darin den Griechiſchen Memnon, der eigentlich in die Geſchichte der Belagerung von Troja gehöret, von demjenigen, den die Griechen, vom Homer veranlaßt, in Ägypten wollten gefunden haben, und der eigentlich Amenophis war, ſehr wohl. Inſonderheit aber handelt er von der Koloſſaliſchen Bildſäule deſſelben auf eine neue Art. Er theilet die Überbleibſel derſelben aus Pococks Reiſebeſchreibung mit: dieſer fand ſie von der Art eines ſehr harten Granitſteins, die dem ſo genannten Äetites am nächſten kommt. Jablonsky leitet den Klang, welchen dieſe Bildſäule von ſich gab, von einer mechaniſchen Kunſt her, die darin angebracht war. Er zeigt weiter, daß ſie deßwegen auch die Bildſäule des Oſymandias genannt worden, weil dieſer vom Amenophis nicht unterſchieden geweſen, und glaubt, daß ſie ein Sinnbild der Frühlingsſonne vorgeſtellet habe. Die ſieben Verſe, welche ſie nach dem Lu-

cian l. c. hören ließ, hält er für die ſieben Vocalbuchſtaben, durch welche die Ägyptiſchen Prieſter, nach dem Zeugniſſe Demetr. Phaler. περι ἑρμηνειας, gleichſam als mit einem Lobgeſange die Götter verehrten, welche auch die Erfindung der Thebäiſchen Prieſter waren, die ſie vielleicht zur Nachahmung der ſieben Planeten ausgedacht, von denen ſie nachher die Griechen bekommen haben. Man wird wohl thun, wenn man hiermit des ſel. Gesners γραμματικα θεολογουμενα de Dei laude per VII. Vocales, im erſten Bande der Commentar. Soc. Reg. Scient. Goetting. vergleicht, welcher in dieſen ſieben Buchſtaben den göttlichen Nahmen ΙΕΗΩΟΥΑ findet.

471) Homer. Odyſſ. lib. 11. v. 519. Q. Cal. lib. VI. v. 134.

472) Didym. ad Odyſſ. l. c. v. 518. Serv. ad Virgil. Eclog. IV. v. 72.

473) Q. Calab. l. c. v. 372. ſq. Tab. Iliac. Num. 54.

474) Q. Calab. l. c. v. 391. ſq. Tab. Iliac. l. c. Pauſan. in Laconic. p. 215.

475) Spanh. de uſu et praeſt. numiſm. Diſſ. VIII. p. 505. Die Aufſchrift um den Helden iſt: ΗΡΩΣ ΕΥΡΥΠΥΛΟΣ. Man ſehe auch Beger ad Tab. Iliac. pag. 48. den Banier hier abgeſchrieben hat.

476) Homer ſagt nicht, daß ſie alle daſelbſt umkamen, ſondern nur ihrer viele. Der Hauptſitz der Geſchichte des Eurypylus iſt im ſechsten Buche des Q. Calaber, und im achten, wo v. 200 fg. ſein Tod beſchrieben wird.

477) Strabo Geogr. lib. XIII. p. 915.

478) Dict. Cret. Ephem. B. Tr. lib. 4 c. 14. p. 106.

479) Eben dieſes ſagt auch Didym. ad Homer. Odyſſ. lib. 11. v. 518. Begers Muthmaßung in Bello et excid. Troj. p. 48. iſt jedoch nicht zu verachten, welcher glaubt, der Dichter ziele durch die weiblichen Geſchenke auf die Schönheit des Eurypylus; eine Gabe, welche ſo oft ein Geſchenk der Venus heißt, und hauptſächlich bey dem weiblichen Geſchlechte geſucht wird.

480) Homer. Iliad. lib. 13. v. 363.

481) Zu demjenigen, was oben von dem Bilde des Eurypylus auf der Münze der Pergamener geſagt worden, kann man noch die Nachricht Serv. ad Virg. Ecl. VI. v. 72. ſetzen, welcher zu Folge dem Eurypylus ſein Sohn Grynus in der Regierung nachgefolgt iſt, und da er von den benachbarten Völkern mit Krieg überzogen wurde, den Pergamus, einen Sohn des Neoptolemus und der Andromache, um Hülfe angeſprochen hat, mit deſſen Beyſtand er auch geſiegt, und darauf von deſſen Nahmen die neu erbaute Stadt Pergamus genannt hat. — — Man muß ſich übrigens wundern, daß der Verf. von einem andern Eurypylus, der in der Geſchichte dieſer Zeiten eben ſo berühmt iſt, nicht das geringſte geſagt hat. Er war ein Sohn des Evämon aus Theſſalien, und führte vierzig Schiffe zur Belagerung von Troja. Homer. Iliad. lib. 2. v. 736. Da die Beute von dieſer eroberten Stadt getheilet wurde, bekam er zu ſeinem Antheile ei-

ne Kiſte, in welcher ſich eine Bildſäule des Bacchus befand, die Vulcan ſollte gemacht, und Jupiter dem Dardanus geſchenket haben. Kaum hatte er die Kiſte aufgemacht, und dieſe Bildſäule erblickt, ſo verlor er den Verſtand, und kam nur zuweilen wieder zu ſich. In einem ſolchen Zwiſchenraum fragte er das Orakel zu Delphi um Rath, wie er von ſeinem Unſinn könnte geheilet werden. — — Doch ich finde eben, daß der Verf. das übrige dieſer Geſchichte bey Gelegenheit des Zunahmens des Bacchus, Äſymnetes, im ſechsten Bande, S. 452. aus dem Pauſanias erzählet habe. Ich füge alſo nur noch hinzu, daß man dieſe Geſchichte des Eurypylus unter andern auf einem geſchnittenen Steine findet, der im dritten Theile der Lippertiſchen Daktyliothek in Kupfer abgebildet iſt.

482) Virg. Aen. l. c. v. 203. Serv. ad Virg. Aen. l. c. v. 201. welcher bemerkt, daß die Trojaner damahls keinen ordentlichen Prieſter des Neptun gehabt haben, indem der letzte geſteinigt worden wäre, weil Neptun die Ankunft der Griechen zur See nicht verhindert hätte. Er ſetzt auch hinzu, Laokoon ſey deßwegen geſtraft worden, weil er ſich vor dem Bilde des Gottes, der Rechte eines Ehemannes bey ſeiner Frau bedienet habe. Virgil läßt ihn durch die Minerva beſtrafen, der das Pferd geheiligt worden war. Nach dem Q. Cal. lib. 12. v. 383. ſq. rieth Laokoon das Pferd zu verbrennen, auch da ihn Minerva ſchon mit Blindheit geſtraft hatte. Eben dieſer Dichter läßt nur ſeine Söhne, nicht ihn, durch die Schlangen umbringen.

483) Man ſieht unter andern davon eine Abbildung in der 57ſten Numer von Begers Bello et Exc. Trojano.

484) Der letzte Franzöſiſche Überſetzer des Virgil iſt der Jeſuit Catrou; aber wenn der Verf. einen poetiſchen Überſetzer meinet, ſo wird es wohl noch Segrais ſeyn.

485) Dieſe Geſchichte erzählen Didym. ad Homer. Iliad. lib. 12. v. 93. Apollod. Bibl. lib. 3. pag. 225. Hygin. Fab. 91. und andere mehr.

486) Didymus ſagt l. c. er ſey zuerſt Paris, und hernach Alexander genannt worden, weil er ſeinem Vaterlande im Kriege beygeſtanden, ἠλεξησεν. Daß er jemahls Äſakus geheißen habe, finde ich nirgends.

487) Dieſe Erzählung iſt aus der 211ten Anmerkung zu verbeſſern.

488) Corn. Nepos ſteht wohl hier für den vermeinten Überſetzer des Daret. Phrygii. Dio Chryſ. de Trojae exc. p. 163.

Ich erinnere hier ein für alle Mahl, daß ich, wenn ich in dieſer Geſchichte der Eroberung von Troja, und der Umſtände, welche dieſe Begebenheit begleiten, den Dares aus Phrygien, und den Diktys von Kreta anführe, ſolches nicht deßwegen thue, als wenn ich glaubte, daß ſie, wie ſie ſagen, der Eroberung dieſer Stadt beygewohnet hätten. Niemahls ſind zwey Schriftſteller mit mehr Kennzeichen, daß ſie untergeſchoben ſind, erſchienen; allein da ſie ohne Zweifel alt, das iſt, aus dem dritten oder vierten Jahrhunderte ſind, und Werke, welche wir jetzt

nicht mehr haben, geleſen zu haben ſcheinen, ſo habe ich geglaubt, daß ich ihr Zeugniß nicht verachten dürfe.

489) Selbſt ſein Bruder Hektor, Helena, und andere machen ihm dergleichen Vorwürfe. Hom. Iliad. lib. 3. v. 38. ſq

490) Ich darf die vortreffliche Stelle beym Virgil, Aen. lib. 2. v. 567. ſq. nicht vergeſſen, wo Äneas mitten unter den Ruinen von Troja mit ſich berathſchlagt, ob er der Helena, die in den Tempel der Veſta geflüchtet war, das Leben nehmen ſollte; wovon ihn aber Venus zurück hält.

491) Pauſan. in Lacon. pag. 199. Eben daſelbſt wird auch erzählt, daß Polyxo zwey Mägde als Furien über ſie geſchickt, welche ſie aufgehängt hätten. Im Herodotus aber, den der Verf. anführet, ſteht nichts davon.

492) Lucian. in Gallo, p. 251. Opp. T. II. ed. Ben. Sie war, ſagt er, ungefähr in dem Alter der Hekuba, ſonſt aber weiß, und hatte einen langen Hals. Man vergleiche noch Ovid. Metam. lib. 15. v. 232.

493) Nach allen Erzählungen, die man von den Morgenländern hat, iſt es glaublich, daß ſich die Schönheit des Frauenzimmers daſelbſt länger erhalte, als unter uns. Ihre ganze Lebensart, gewiſſe ungekünſtelte Hülfsmittel, und andere Umſtände mögen viel dazu beytragen. Ein Freund des Verfaſſers, der bekannte Paul Lucas, ſchreibt in ſeiner Voyage dans la Turquie, l'Aſie etc. T. I. p. 67. ſq. (der Amſterd. Ausg. vom Jahr 1720, in 12.) unter andern

einer Pflanze, die bey Mecca wächſt, Nahmens Serquis, eine ſolche Kraft zu, die Schönen bis in ihr ſiebzigſtes Jahr ſo artig und friſch zu erhalten, als wenn ſie nur 25 bis 30 Jahre alt wären. Er will ſelbſt Sultanninen geſehen haben, die wegen ihres Alters aus dem Serail entlaſſen worden, und die ihm noch ſehr jung vorkamen, weil ſie ſich dieſer Pflanze, die man wie den Thee gebraucht, und außer dem des Balſams von Mecca, eines eben ſo vortrefflichen Mittels, bedienet hätten. Er will den Serquis noch anderwärts, als bey Mecca, gefunden haben, und meldet, daß der Ort, wo dieſe Pflanze und die Balſamſtaude bey Mecca wächſt, ſo genau bewacht werde, daß es das Leben koſten würde, ſich derſelben zu nähern. Man verzeihe mir dieſe Ausſchweifung wegen der Seltſamkeit des Inhalts.

494) Pauſan. in Corinth. p. 125.

495) Was dieſe Worte bedeuten, mag ein neuer Ödipus errathen. Doch vielleicht ſoll es Dio Chryſoſtomus ſeyn, in deſſen gleich anzuführender Rede faſt alle dieſe Meinungen, oder vielmehr Einfälle zu finden ſind.

496) Herodot. Hiſt. lib. 2. c. 113. ſq.

497) Dio Chryſoſt. Orat. de Ilio non capto, p. 212. ed. Rhodom. Ich traue meinen Leſern zu, daß ſie leicht einſehen, wie ſehr alles, was der Verf. hier aus dieſem Redner anführet, zu den ſophiſtiſchen Declamationen gehöre, die, anſtatt etwas in der Geſchichte zu beweiſen, vielmehr nur dazu dienen, ſie ungewiſſer zu machen. Doch ich habe bereits oben den Dio beurtheilet.

498) Homer gedenkt der Helena auch nach ihrer Zurückkunft, Odyſſ. lib. 4. v. 12. ſq. lib. 15. v. 100. ſq. bey Gelegenheit der Anweſenheit des Telemachs beym Menelaus, und ſagt, ſie habe außer der Hermione von dieſem keine Kinder gehabt. Ihre Söhne vom Paris nennet Dict. Cret. lib. 5. pag. 121. Man muß auch das Trauerſpiel des Euripides, Helena, nicht vergeſſen, welches auf die Sage gebauet iſt, daß ſie nie nach Troja gekommen, ſondern in Ägypten beym Proteus geblieben ſey, bis ſie mit dem Menelaus entflohen, da ſie Theoklymenus, der Sohn des Proteus, heirathen wollte.

499) Er war ein Sohn des Iphiklus, des Bruders vom Herkules. Der Nahme Proteſilaus heißt der zuerſt getödtete. Man ſehe noch von ihm Ovid. Metam. lib. 12. v. 67. 68. ſq. Heroid. Epiſt. XIII. und Quint. Cal. lib. 1. v. 814. ſq. Dict. Cret. Eph. B. Tr. lib. 2. c. 11. p. 30. läßt ihn vom Äneas umbringen. Didymus ad Homer. l. c. nennet noch andere, denen ſolches zugeſchrieben wird, und Serv. in Virg. Aen. lib. 2. v. 176. ſagt, das Schiff des Proteſilaus ſey vom Hektor angezündet worden. Es ſcheint übrigens faſt, als wenn die Verwandlung ſeines Nahmens eine Fabel ſey; denn außer dem Hygin ſagt faſt niemand etwas davon.

500) Hygin. Fab. 104.

501) Homer. Iliad. lib. 1. v. 69. ſq. lib. 2. v. 300. ſq. Die meiſten hierher gehörigen Stellen der Alten vom Calchas ſind bereits oben, S. 127. fg. angeführet worden.

502) Ovid. Metam. lib. 13. v. 448. ſq. aber er ſagt daſelbſt kein Wort vom Kalchas; er ſagt, ſo wie Q. Calab. lib. 14. v. 213. nach dem Euripides, in Hecuba, v. 566. Neoptolemus habe die Polyxena ſelbſt erſtochen, wie er es denn auch war, der ſie im Nahmen ſeines Vaters zum Opfer forderte. Doch meldet Serv. ad Virg. Aen. lib. 3. v. 322. auch den Antheil, den Kalchas daran gehabt habe.

503) Homer. Iliad. lib. 1. v. 69. Hygin. Fab. 190. Er ſchlug auch vor, das hölzerne Pferd zu bauen; Virgil. Aen. lib. 2. v. 185. Q. Calab. lib. 12. v. 8. ſq. v. 47. ſq. Er verwehrte den Griechen, den Äneas umzubringen, und kündigte ihm ſein bevor ſtehendes Reich in Italien an. Q. Calab. lib. 13. v. 333. ſq. Nach Virg. l. c. v. 122. ſcheinet er ſich mit dem Ulyſſes ſehr wohl verſtanden zu haben.

504) Virgil. loc. cit.

505) Heſiod. apud Nat. Com. Mythol. lib. 4. c. 10. p. 352.

506) Serv. ad Virgil. Eclog. VI. v. 72. erzählet ſeinen Tod noch auf eine andere Art.

507) Nach dem Hygin, Fab. 102. oder vielmehr nach dem Homer ſelbſt, Iliad. lib. 2. v. 723. rührte dieſes Geſchwüre von dem Stich einer Schlange her, welche Juno im Zorn auf ihn los geſchickt hatte, weil er ſich vor allen andern unterſtanden, dem Herkules einen Scheiterhaufen aufzurichten. Es iſt auch ſchon oben vom Philoktetes gehandelt worden.

508) Das Trauerſpiel des Sophokles, Philoktetes.

509) Q. Cal. lib. 10. v. 207. ſq.

510) Q. Cal. lib. 9. v. 462. ſagt, Podalirius habe ihn geheilet; und wenigſtens geſchah ſolches weit eher, als der Verf. glaubt, wie man ſolches ſchon aus der Zeit, da Machaon umkam, ſchließen kann.

511) Homer. Iliad. lib. 2. v. 654. ſq. Merion, der den Streitwagen ſeines Vetters führte, heißt bey den Dichtern ſtets Meriones. Homer. Iliad. lib. 7. v. 165. ſq. etc. Ovid. Metam. lib. 13. v. 359. u. a. m.

512) Homer. Iliad. lib. 13. v. 362. ſq.

513) Idem l. c. lib. 12. v. 110. ſq. und vom Meriones, dem aber der Dichter nicht einen Pfeilſchuß, ſondern ſeinen Wurfſpieß gibt, lib. 13. v. 159. ſq. Meriones tödtete jedoch andere Trojaner, wie man in Homer. Iliad. l. c. und anderwärts ſehen kann.

514) Tab. Iliac. Num. 19. Nach dem Homer Iliad. lib. 13. v. 361. war Idomeneus ſchon halb grau; jedoch war er noch ein trefflicher Fechter, und nach Q. Calab. Paral. lib. 4. v. 284. ſq. ließ ſich in gewiſſen Spielgefechten, welche die Griechen hielten, aus Ehrfurcht für ſein Alter, niemand mit ihm ein.

515) Beyde Meinungen führet Serv. ad Virg. Aen. lib. 11. v. 264. an. Von ſeiner Niederlaſſung in Italien redet Virg. Aen. lib. 3. v. 400. ſq. Daß der Verfaſſer in der Folge Fenelons Telemach verſtehe, brauche ich kaum anzumerken.

516) Mir ſcheinet es faſt, daß nicht Idomeneus, ſondern Fenelon, die Stadt Salentum

gebauet habe; denn die Alten ſagen nichts von derſelben, und reden nur von den Salentiniſchen Gefilden, und von dem Vorgebirge gleiches Nahmens, welches auch das Japygiſche genannt wurde, heut zu Tage aber Capo di S. Maria de Leuca heißt.

Ende des zehnten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Banier, Antoine, 1673-1741 / Schlegel, Johann Adolf, 1721-1793 / Schröckh, Johann Matthias, 1733-1808

Anton Baniers, Mitglieds der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften, Erläuterung der Götterlehre und Fabeln aus der Geschichte

Bd.: 10

Wien 1791

Ant. 34-10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10254251-5
VD18 90049241